





DIE

STADT SYRAKUS

IM ALTERTHUM.

AUTORISIERTE DEUTSCHE BEARBEITUNG

DER CAVALLARI-HOLM'SCHEN

TOPOGRAFIA ARCHEOLOGICA DI SIRACUSA

VON

BERNHARD LUPUS.



STRASSBURG
J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL).
1887.

DEM PROTESTANTISCHEN GYMNASIUM

ZU STRASSBURG

ZUR BEVORSTEHENDEN JUBELFEIER SEINES 350JÄHRIGEN BESTEHENS

GEWIDMET.

VORWORT.

Wie es mir vergönnt war, dem einstigen Grundpfeiler deutscher Gymnasialbildung, dem Protestantischen Gymnasium zu Strassburg, dieses Buch zuzueignen, so denke ich mir als Leser desselben in erster Linie den deutschen Gymnasiallehrer. Ihn in zuverlässigerer und vollständigerer Weise, als es bei den bisher zugänglichen Hilfsmitteln möglich war, über die nächst Athen und Rom bedeutendste und an räumlicher Ausdehnung überhaupt grösste Stadt des klassischen Alterthums zu orientieren, ist meine vornehmliche Absicht. Nimmt doch bei dem Unterricht sowohl in der alten Geschichte, als auch in der lateinischen und griechischen Lektüre von Quarta bis Prima Syrakus einen hervorragenden Platz ein. Ich hoffe aber auch, dass es ausserdem manchem Gelehrten und Freund klassischer Bildung nicht unwillkommen sein wird, wenn ihm hiermit die Resultate jahrhundertelanger historisch-topographischer Studien von Italienern und Nichtitalienern in deutscher Sprache geboten werden. Die Topografia archeologica di Siracusa von Cavallari-Holm zieht einerseits das Facit aus allem dem, was bis jetzt über die ruhmreiche Vorkämpferin des Hellenenthums im Westen veröffentlicht worden ist, anderseits beruht sie auf langjähriger persönlicher Vertrautheit mit der Lokalität selbst. Dieser letztere Umstand, verbunden mit erschöpfender Benutzung der griechisch-römischen Litteratur

und mit vorurtheilsfreiem kritischem Blick, verleiht dem auf Veranstaltung der italienischen Regierung vor 4 Jahren zu Palermo erschienenen Werke seinen hohen Werth.

Die vorliegende Bearbeitung hat das Original in verschiedener Hinsicht umgestaltet. Der mit glänzender Opulenz ausgestattete Atlas von 15 grossen Blättern, das Werk von Saverio und Cristoforo Cavallari, ist, ohne dass Wesentliches weggeblieben wäre, bedeutend reduziert worden. Den Inhalt der ersten 10 Blätter bietet meine Karte I. Auf ihr sind sämtliche in dem Original Blatt 1-8 verzeichneten Ueberreste aus dem Alterthum und fast alle ausserhalb der heutigen Siracusa über den antiken Stadtboden zerstreuten modernen Gebäude eingetragen; auch ist es möglich gewesen, die vor einem Jahre in der Contrada Fusco entdeckte antike Quadermauer als neusten Besitz der syrakusischen Topographie einzutragen. Die beiden Nebenkärtchen geben Blatt 9 und 10 zwar ebenfalls in verkleinertem Massstabe, aber mit allen Einzelheiten wieder. Blatt 11 und 15, sowie das Wichtigste von Blatt 12-14 ist in den dem Texte eingereihten Zeichnungen enthalten. Ebendaher kommt auch die kleine Abbildung des sogenannten Grabes des Archimedes auf dem Titelblatt. Die Ansichten hinter dem Inhaltsverzeichniss und am Schluss der 3 Bücher sind Kopien von Cavallarischen Zeichnungen, welche den Text und den Atlas der italienischen Topographie schmücken. Den Grundriss und das Profil des Säulenkapitäls vom Artemistempel habe ich einer Zeichnung Sav. Cavallaris in den Bullettini della Commissione di Antichità e Belle arti di Sicilia entnommen.

Auf Karte II sind die beiden historischen Karten des italienischen Textbandes zu einer vereinigt und in mehreren zum Theil schon in der Recension Jahns Jahrb. 1885, I. S. 433-463 besprochenen Punkten geändert, resp. korrigiert. Diese Aenderungen betreffen die athenischen Belagerungsmauern, die Rückzugslinie der Athener am ersten Tage, die Mauern der Stadttheile Tycha und Neapolis, das Herrscher-



schloss auf dem Isthmus und den Abschnitt der grossen Ringmauer südöstlich von der Portella del Fusco.

Der Text ist zur guten Hälfte eine nicht wesentlich modifizierte Uebersetzung, zur andern eine vollständige Neugestaltung des Originalwerkes. Dieses zerfällt nämlich in 6 Kapitel, welche theils von Sav. Cavallari dem Vater, theils von Crist. Cavallari dem Sohn, theils von Adolf Holm herrühren. Nun enthalten im Folgenden die Einleitung und das 2. Buch meine Uebersetzung des von Holm verfassten 1. und 5. Kapitels. Diese im grossen und ganzen genaue Wiedergabe des Urtextes entsprang der Ueberzeugung, dass für den deutschen Leserkreis sowohl die Zusammenstellung und Besprechung der modernen Litteratur über das alte Syrakus, als auch die erste vollständige Geschichte seiner topographischen Entwicklung unentbehrlich sei. Meine Abänderungen beschränken sich in der Einleitung auf die Hinzufügung von einigen kurzen, meist biographischen Notizen und die durch die deutsche Bearbeitung des Ganzen bedingte Veränderung in der Inhaltsangabe S. 13 f. In dem 2. Buch stammt von mir an einigen Stellen ein erklärender oder ergänzender Zusatz, ein neues Citat, die Abkürzung oder Ausdehnung eines der im Original schon vorhandenen Citate. Selten hat der Text eine kürzere Fassung erhalten; selten auch ist eine wichtiger scheinende Notiz oder eine bedeutendere Abweichung von Holms Ansicht als Anmerkung unter den Text gesetzt worden.

Anders dagegen verhält es sich mit den übrigen 4 Kapiteln. In dem 3. werden lediglich die Nummern auf den 15 Tafeln des Atlas erklärt. Diese ganze Partie hat mit den durch die Umgestaltung der Karten gebotenen Veränderungen und mit leichten Vereinfachungen beim Zählen gleichartiger Alterthümer ihren Platz am Schlusse des Textes erhalten. Dem 2. Kapitel entspricht das 1. Buch, dem 4. und 6. das 3. Buch. Hier erforderte aber die Verpflanzung aus Italien nach Deutschland eine eingreifende Umarbeitung. Ausführlicher Dargestelltes wurde verkürzt, nur Angedeutetes ausgeführt, Manches gestrichen,

Vieles zugesetzt. Diese beiden Bücher verdanken also ihren Inhalt zum grössten Theil Cavallari Vater und Sohn, umgekehrt ist die Form der Darstellung fast ganz von mir.

Natürlich habe ich hierbei, wie überhaupt bei der Bearbeitung der gesamten Topographie das vorliegende litterarische Material zu Rathe gezogen, und, soweit es zweckdienlich erschien, auch ausgenutzt. Dazu kommt meine persönliche Anwesenheit in Syrakus. Freilich war sie leider nur nach Tagen bemessen, aber, wie in ihr die erste Anregung zu dieser Veröffentlichung lag, so hat sie mir auch die Möglichkeit gewährt, auf Grund eigner Anschauung mir über gar manchen Punkt ein Urtheil zu bilden, welches bald offen ausgesprochen ist, bald den betreffenden Stellen ihre Färbung verliehen hat. In dritter Linie sind dieser Veröffentlichung freundliche Mittheilungen von Nutzen gewesen, welche ich von Seiten der beiden verehrten Urheber der italienischen Topographie, Sav. Cavallari und Ad. Holm, und des hochgeschätzten syrakuser Kollegen Di Natale erhielt. Dem Danke, zu welchem mich diese Förderung meines Unternehmens verpflichtet hat, verbindet sich der gegenüber meinem lieben Kollegen Martin Erdmann für dessen sorgsame Mühwaltung bei der Korrektur der Druckbogen.

Strassburg i. E., den 3. Mai 1887.

Dr. B. Lupus,
Oberlehrer am Protestantischen Gymnasium.

INHALT.

Einleitung.

BUCH I.

Topographische Beschreibung von Syrakus und Umgegend.

BUCH II.

Geschichte der topographischen Entwicklung von Syrakus im Alterthum.



BUCH III.

Die wichtigsten der erhaltenen Bauwerke des alten Syrakus.





Maddalena. Due Fratelli. Buonservizio. Terrasse von Achradina.

DIE STADT SYRAKUS

IM ALTERTHUM.

Einleitung.

Bedeutung der Topographie von Syrakus und Zusammenstellung der bemerkenswerthesten modernen Schriften über dieselbe.

Die Topographie von Syrakus ist für die Geschichte von der grössten Wichtigkeit.

Unter allen griechischen Städten in Italien, Sicilien, Gallien war es die grösste, die mächtigste und hatte zufolge ihrer Politik und ihrer Bildung weit und breit den bedeutendsten Einfluss.

Gebührt Sicilien der Ruhm mehr als einmal der wachsenden Macht Karthagos einen unüberwundenen Damm entgegengesetzt zu haben, so war es Syrakus, welches stets die lebendigen Kräfte der Insel in sich vereinigte und sie unter der Führung seiner Tyrannen und seiner Feldherren geschickt gegen den gemeinsamen Feind verwandte. An seinen Mauern, an seiner Flotte brach sich die Macht Athens, als es nahe daran war die Hegemonie der Hellenenwelt zu übernehmen, und bald darauf wurde es die Hauptstadt eines Reiches, welches sogar einen Theil von Unteritalien umfasste; Syrakus endlich zog nicht nur zu verschiedenen Zeiten die grössten griechischen Dichter und Gelehrten an, sondern brachte auch selbst Männer hervor, welche in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft von höchster Bedeutung waren.

Es wird also interessant sein von der Stadt, welche für die grösste unter den Städten hellenischer Gründung gilt, die Lage, die Vertheilung der Quartiere und die erhaltenen Ueberreste genau kennen zu lernen.

Syrakus hatte verschiedene und ebenso heftige wie hartnäckige Belagerungen zu ertragen, von denen eine, geleitet von den tüchtigsten Feldherren Athens, den grossen griechischen Geschichtschreiber Thukydides zu den wirkungsvollsten Partien seines Werkes begeisterte. Eine sorgfältige Untersuchung und Darstellung der Topographie dieser Hauptstadt Siciliens erläutert also zugleich einige wichtige Abschnitte der alten Schriftsteller und ganz besonders des Thukydides, der dem Krieg Athens gegen Syrakus den vierten Theil seines ganzen Werkes gewidmet hat; sie erläutert den Diodor und den Livius und viele Stellen in Ciceros Verrinen, welche sich auf die verschiedenen topographischen Punkte der Stadt beziehen.

Zu diesem doppelten, historischen und litterarischen, Interesse kommt noch der wichtige Umstand, dass sich bis heute in Syrakus Denkmäler von nicht geringem Werth erhalten haben, wie das griechische Theater, der ein Stadion lange Altar, einige Tempel, viele Gruppen von Gräbern verschiedener Formen und Zeiten, die Latomien, die Mauerreste rings um die gewaltige Terrasse, welche die weit ausgedehnten Stadttheile trug, die Wasserleitungen, mit grosser Kunst durch den lebendigen Felsen gebrochen, das Kastell Euryalos, ein erstaunliches und auf dem Gebiet der antiken Festungsbaukunst fast einziges Werk — und es wird einleuchten, dass ein genauer topographischer Plan auch für die Geschichte der alten Kunst von dem höchsten Nutzen sein muss.

Die Wichtigkeit einer genauen Topographie des alten Syrakus konnte den Gelehrten der letzten Jahrhunderte nicht entgehen. Seit dem Wiederaufleben der klassischen Studien, an denen die Geschichte und die Topographie einen wesentlichen Antheil haben, beschäftigten sich tüchtige Gelehrte mit der Geschichte und Geographie des alten Siciliens und insbesondere mit der Topographie von Syrakus. Im 17. Jahrhundert gab es in dieser Stadt noch einige antike Ueberreste, welche heute völlig verschwunden sind. Für diese sind die Arbeiten der damaligen Gelehrten über das alte Syrakus noch immer recht werthvoll wegen der Beschreibung der einzelnen Ruinen. Weniger glücklich waren im ganzen dieselben Gelehrten, wo sie den antiken Resten Namen beilegten, welche sich bei den griechischen und römischen Schriftstellern fanden, oder wo sie die betreffenden Stellen derselben erklärten. So sind denn diese Arbeiten

werthvoll wegen der Mittheilungen, welche sich auf eigenen Augenschein von Alterthümern gründen, dagegen weniger wichtig, wenn sich weitere Erläuterungen daran schliessen. Einige nützliche Notizen gibt über Syrakus das Buch des syrakuser Patriciers und Historiographen Karls V., Mario Arezzo:

M. Aretii *Siciliae Chorographia.* Palermo 1527, 8°, und öfter, auch in dem Graeve'schen Thesaurus:

Thesaurus Antiquitatum et Historiarum Siciliae, Sardiniae et Corsicae, digeri coeptus cura et studio J. G. Graevii, *cum praefat. P. Burmanni.* Leyden 1723-25, 15 Bde. fol. Dieser Thesaurus enthält eine grosse Anzahl brauchbarer Arbeiten über Sicilien, ins Lateinische übersetzt, wenn das Original in einer andern Sprache geschrieben war.

Von geringerem Belang ist der Artikel über Syrakus in dem sonst interessanten Buch des Dominikaners Leandro Alberti:

L. Alberti, *Descrizione di tutta l'Italia.* Bologna 1550, fol. und ff. Auflagen.

Dagegen ist sehr wichtig die Beschreibung von Syrakus in dem prächtigen Werk eines andern Dominikaners, Tomm. Fazello, geb. in Sciacca 1490, gest. in Palermo 1570, mit Fug und Recht der Vater der sicilischen Geschichte und Geographie genannt:

Th. Fazelli, *De rebus Siculis decades II.* Palermo 1558-60, fol. und weitere Auflagen; eine mit Anmerkungen und Fortsetzung von V. M. Amico ist in Catania 1749-53, 3 Bde fol. erschienen. Lateinisch in Graeves Thesaurus Bd. IV.

Der erste jedoch, welcher sich speziell mit der syrakusischen Topographie beschäftigt hat, war der Cavaliere Vinc. Mirabella e Alagona aus Syrakus, der im Jahre 1613 in Neapel seine Erläuterung zu dem Plan des alten Syrakus veröffentlichte unter dem Titel:

Dichiarazione della pianta delle antiche Siracuse e di alcune scelte medaglie di esse, descr. da D. Vincenzo Mirabella e Alagona. Napoli 1613, 4°. Lateinisch im Thesaurus Bd. XI.

Die Karte, nach Idee und Ausführung ein Werk von Mirabella, zerfällt in 9 Blätter und enthält nach dem Brauch jener Zeiten die Rekonstruktion der antiken Stadt, mit den öffentlichen und Privat-Gebäuden, mit den Strassen, Plätzen, Mauern u. s. w. Es ist also ein Phantasiegebäude, basiert auf wenige thatsächliche Elemente. In dem beigefügten Text sind die Stellen der alten Schriftsteller über



die Topographie von Syrakus angeführt und erklärt. So wichtig das Werk von Mirabella wegen der Mittheilungen über damals noch vorhandene Ruinen ist, so unglücklich sind oft seine Erklärungen der Autorenstellen.

Einige Jahre später veröffentlichte der grosse Geograph Phil. Cluver, geb. 1580 in Danzig, gest. 1623 in Leyden, sein schönes geographisches Werk über das alte Sicilien :

Phil. Cluverii *Sicilia antiqua.* Leyden 1619, fol. Lateinisch im Thesaurus Bd. I.

Cluver hat in eminentem Grad die Eigenschaften, welche Mirabella fehlen ; in der holländischen Philologenschule gebildet, hat er wenige seinesgleichen in richtigem Verständniss und gesunder Textkritik. Während er jedoch viel Sorgfalt darauf verwendet, die alten Städtenamen geographisch zu bestimmen und ihnen auf der Karte von Sicilien den rechten Platz anzuweisen, interessiert er sich wenig für die Topographie der einzelnen Städte und geht nicht näher auf den Bestand der Ruinen in denselben ein. Cluver ist Geograph und nicht Topograph ; deshalb wird sich in diesem Buch nicht oft die Gelegenheit finden auf ihn zu verweisen.

Die Irrthümer, in welche Mirabella verfallen war, wurden zum Theil beseitigt und korrigiert von seinem Mitbürger Jacopo Bonanni e Colonna :

J. Bonanni e Colonna, duca di Montalbano, *L'antica Siracusa illustrata.* Messina 1624, 4°; zweite Aufl. Palermo 1717, fol. als Bd. I des Werkes *Delle antiche Siracuse ;* Bd. II enthält die Vorgänger Bonannis, unter ihnen Mirabella, und die auf Syrakus bezüglichen Kapitel der Bücher von Arezzo, Cluver, Fazello und des Werkes von G. Walther über die alten Inschriften von Sicilien. Indessen fragt es sich, ob nicht der wahre Verfasser des unter dem Namen Bonannis veröffentlichten Werkes Carrera, der Geschichtschreiber von Catania ist. S. (Fr. di P. Avolio) *Memorie intorno al cav. Mirabella e Alagona.* Pal. 1829, 8°, S. 30, wo citiert wird Carrera, mem. istor. di Catania S. 8 und 410.

Mit Bonanni finden die etwa hundertjährigen Studien über die Topographie von Syrakus vorläufig ihren Abschluss und erst wieder gerade ein Jahrhundert später haben wir den schon mehrere Male erwähnten *Thesaurus* Graevii zu verzeichnen, welcher allen Gelehrten die bisherigen, nicht immer leicht zu beschaffenden Arbeiten

zugänglich machte und so die Studien über die syrakusische Topographie bedeutend erleichterte.

Die ersten, welche diese wieder aufnahmen, waren Reisende des Auslands, die in ihren Beschreibungen des in Sicilien Gesehenen auch von den alten Städten der Insel und natürlich in erster Linie von Syrakus sprechen. Die Zahl derselben ist von der Mitte des 18. Jahrhunderts an in stetem Wachsen begriffen.

Es liegt von vorneherein auf der Hand, dass nicht alle diese Beschreibungen einen wissenschaftlichen Werth haben können. Viele Reisende waren zwar gebildet, aber doch nicht gelehrt, und wenn sie in ihren Veröffentlichungen der Eindrücke, welche sie beim Besuch von Syrakus empfangen haben, nicht verfehlen auch über seine Alterthümer zu sprechen, so wiederholen sie eben nur das, was sie aus dem Munde der Lokalciceroni gehört haben. Dergleichen Berichte können also für die wissenschaftliche Topographie keinen grossen Werth haben. Andere Reisende waren Gelehrte und hätten auf Grund ihrer Kenntnisse sehr wohl der Wissenschaft dienen können, aber sie hielten sich meistentheils nicht lange genug in Syrakus auf, um die Ruinen und die Topographie gründlich studieren zu können; so tragen ihre Schriften mehr oder weniger den Charakter der Oberflächlichkeit an sich. Nur wenige dieser Reisenden verdienen eine Erwähnung, sei es wegen ihrer wohl angewandten klassischen Bildung, sei es wegen ihrer gründlichen Beschreibung der selbstgesehenen Alterthümer. Der erste von ihnen, bei weitem der gelehrteste von allen, ist der holländische Professor d'Orville. Er war in Sicilien 1727, doch ist sein Reisebericht erst nach seinem Tode veröffentlicht worden:

J. Ph. d'Orville, *Sicula*, ed. P. Burmannus Secundus. Amsterdam 1764, 2 Bde. fol. Der zweite Band enthält die Abbildung einiger Münzen. Höchst anerkennenswerth ist die Genauigkeit d'Orville's im Citieren der Quellen und in der Erklärung der alten Texte; darin besteht gerade sein Hauptverdienst.

Beiläufig sei ein anderes gelehrtes Werk erwähnt, nämlich das des florentiner Jesuiten A. M. Lupi, gest. 1737 zu Palermo; er schrieb eine Abhandlung über die Lage des alten Syrakus und die Oertlichkeiten, welche dieses umfasste, gedruckt in seinen *Dissertazioni, lettere ed altre operette*, veröffentlicht von P. Zaccharia. Faenza 1755. 2 Bde. 4°.



In ganz anderer Hinsicht ist sehr wichtig das Werk des tüchtigen französischen Malers Houel, der 1776 durch Sicilien reiste. Alles, was er an Bemerkenswerthem auf der Insel sah, als da sind Landschaften, Pläne, Gebäude u. s. w., zeichnete und beschrieb er gewissenhaft und veröffentlichte einen guten, mit sehr schönen Tafeln ausgestatteten Reisebericht :

J. Houel, *Voyage pittoresque des îles de Sicile* u. s. w. Paris 1782-87, 4 Bde. fol. mit 264 Tafeln. Eine deutsche Uebersetzung von J. H. Keerl erschien in Gotha 1797-1809, 6 Bde. 8°, jedoch ohne die Tafeln.

Wie in Sicilien mehr als alles andere die Alterthümer die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so beschäftigte sich auch Houel vornehmlich mit ihnen, indem er viele Seiten und viele Tafeln den antiken Resten von Syrakus widmete. Es scheint jedoch, dass in seinem Voyage pittoresque nicht alle seine Zeichnungen aus dieser Stadt veröffentlicht sind; denn Münter (S. 371 der deutschen Ausgabe) spricht von Zeichnungen Houels, auf denen das Kastell Euryalos dargestellt sei; diese finden sich aber nicht in obigem Werk.

Einen ähnlichen Zweck wie Houel verfolgte Saint-Non, gleichfalls französischer Künstler, der Sicilien besuchte und seine Landschaften und Denkmäler in folgendem Werke veröffentlichte :

Saint-Non, *Voyage pittoresque ou description des royaumes de Naples et de Sicile*. Paris 1781-86, 5 Bde. fol. mit Tafeln; zweite Aufl. Paris 1828. Deutsche Uebersetzung von Keerl mit wenigen Tafeln. Gotha 1789 ff. 12 Bde. 8°.

Indessen bieten die Tafeln des prächtigen Werkes von Saint-Non mehr malerische Ansichten der interessantesten Punkte der Insel als genaue Wiedergaben der einzelnen Denkmäler. Deshalb ist für die Topographie von Syrakus aus dem Werke Saint-Non's wenig zu holen. Unter den übrigen Reisenden des vorigen Jahrhunderts waren die gelehrtesten und gewissenhaftesten in der Beschreibung der syrakusischen Alterthümer der Däne Münter und der Deutsche Bartels:

F. Münter, *Efterretninger om begge Sicilierne*, Kopenhagen 1788-90, 2 Bde. 8°; deutsch, Kop. 1790, 8°; italienische Uebersetzung von F. Peranni. Palermo 1823, 2 Bde. 12°.

J. H. Bartels († 1850 als Bürgermeister in Hamburg) *Briefe über Kalabrien und Sicilien*. Göttingen 1787-92, 3 Bde. 8°. Im dritten Band behandelt er Syrakus.

Andere Reiseberichte des vorigen Jahrhunderts sind :

(von Riedesel), *Reise durch Sicilien* u. s. w. Zürich 1771, 8°. Es gibt davon auch eine französische Uebersetzung.

P. Brydone, *A tour through Sicily.* London 1772, 8°; auch in deutscher (Leipzig 1774) und französischer Uebersetzung.

Swinburne, *Travels in the two Sicilies*, 1777-80. London 1783, 4 Bde. 8°; ins Deutsche von J. R. Forster, Hamburg 1785, 2 Bde., und ins Französische übersetzt.

C. de Borch, *Lettres sur la Sicile.* Turin 1782, 2 Bde. 8°; deutsch, Bern 1796.

L. Graf zu Stolberg, *Reise durch Deutschland* u. s. w. Königsberg 1794, 4 Bde. 8°; über Syrakus im vierten Band.

Unterdessen war auch schon in Syrakus selbst, wie überhaupt in Sicilien der Eifer für die Alterthumsstudien neu erwacht und ein syrakusischer Patricier, der Cavaliere Saverio Landolina (1743-1813) erwarb sich nicht nur durch ihre Förderung, sondern auch durch eigene ausgedehnte und ernste Nachforschungen einen Namen. Er veranstaltete Ausgrabungen, durch die manches Werthvolle, z. B. 1803 der Aesculap, 1804 die Venus gefunden wurde; er unterstützte die gelehrten Ausländer, welche damals Syrakus besuchten, wie Münter und Bartels, in ihren Forschungen und blieb mit ihnen auch nach ihrer Abreise in Briefwechsel. Ueber seine eigenen Arbeiten s.

Fr. di P. Avolio, *Lettere intorno agli studi del Cav. Landolina.* Syrakus 1836, 8°.

Ein anderer vornehmer Syrakuser, der sich mit ähnlichen Studien beschäftigte, war der Graf Ces. Gaetani della Torre, dessen Arbeiten über syrakusische Alterthümer jedoch nicht alle gedruckt sind. Einige finden sich veröffentlicht in den *Opuscoli di Autori Siciliani* (20 Bde., Palermo 1758 ff. 4°), Bd. VI und XIX, und in der *Nuova Raccolta di opuscoli di aut. Sicil.* (9 Bde., Palermo 1788 ff. 4°), Bd. III und VII.

Ferner gaben die Syrakuser Gius. Logoteta und Gius. Mar. Capodieci zusammenfassende Abhandlungen und Bücher über die Alterthümer von Syrakus heraus :

Gius. Logoteta, *Gli antichi monumenti di Siracusa illustrati.* Napoli 1786, 8°, Catania 1788, 8° und Artikel in der *Nuova Raccolta* Bd. II. III. VI.

G. M. Capodieci, *Antichi monumenti di Siracusa*. Syrakus 1816, 2 Bde. 4°.

Ueber andere Werke gelehrter Syrakuser vom Anfang dieses Jahrhunderts s. Narbone, *Bibliografia Sicola*, I, 230.

Interessant ist auch :

Ign. Paternò Castello, principe di Biscari, *Viaggio per tutte le antichità di Sicilia*. Napoli 1781, 4° u. f. Aufl.

Es folgte die Zeit der englischen Okkupation Siciliens. Von einem für die klassischen Studien so begeisterten Volk, wie den Engländern, liess sich ein erheblicher Fortschritt in der Erforschung der sicilischen und speziell der syrakusischen Alterthümer erwarten. Allein die von den Engländern als Frucht ihres Aufenthalts auf der Insel veröffentlichten Bücher über Sicilien berühren unsern Gegenstand nur im Fluge. Die Beschreibung Siciliens von dem englischen Kapitän Smyth (geb. 1788, starb als Admiral 1865) und die von demselben herausgegebenen Karten sind Dokumente, welche mehr Werth für die Insel und ihre Küsten im allgemeinen als für die Stadt Syrakus und ihre Alterthümer im besonderen haben, obgleich auch über diese der Verfasser mit gutem Urtheil spricht :

W. H. Smyth, *Sicily and its islands*. London 1824, 4°, mit Kupferstichen und einem hydrographischen Atlas von 32 Tafeln gr. fol.

Nun waren aber von Engländern, welche sich damals in Sicilien aufhielten, topographische Arbeiten über Syrakus unternommen worden, die zwar selbst nie an das Tageslicht kamen, aber wenigstens theilweise Andern von Nutzen waren, welche die Gelegenheit hatten sie einzusehen. Solcher Vorarbeiten konnte sich der Engländer Thom. Arnold für seine werthvolle Thukydidesausgabe bedienen, welche mit guten Karten ausgestattet ist (3 Bde. Oxford 1835); s. J. F. Böttcher, *Praef. libelli de rebus Syrac.* S. 21.

Im zweiten Dezennium unseres Jahrhunderts beginnen auch die kritischen Arbeiten über die Topographie von Syrakus. Zuerst hat sich der französische Archäologe A. Letronne (1787-1848) erfolgreich damit beschäftigt in seinem *Essai critique sur la topographie de Syracuse au commencement du Ve siècle avant l'ère vulgaire*. Paris 1812, 8°, nebst einem Plan. Auch in dessen Oeuvres choisies, hrsgb. von Fagnan, Paris 1883, 2. Ser. 1. Bd., S. 17-76. Auf Letronne folgte bald der Deutsche Fr. Goeller, der bekannte Herausgeber des Thukydides :

Fr. Goeller, *De situ et origine Syracusarum*. Leipzig 1818, 8° nebst Plan. Goeller hat für die topographischen Details oft einfach Letronne wiedergegeben.

Aug. Arnold, *Geschichte von Syrakus, von Gründung der Stadt bis Dionys*. Gotha 1816, 8°, ist von geringem Werth. Auch

W. Wilkins, *The antiquities of Magna Graecia*. Cambridge 1807, fol. mit 85 Tafeln, behandelt die Architektur Siciliens in ungenügender Weise.

Schliesslich nennen wir noch einige Reiseberichte, theils illustriert, theils nicht :

Seume, *Spaziergang nach Syrakus*. Braunschweig 1803, 8° und in anderen Ausgaben.

Blaquiere, *Letters from the Mediterran*. London 1813, 2 Bde. 8°.

C. Grass, *Sicilische Reise*. Stuttgart 1815, 2 Bde. 8° mit Ansichten in-fol.

K. W. Kephalides, *Reise durch Italien und Sicilien*. 2 Bde. Leipzig 1818, 8°.

F. Gaertner, *Ansichten der griechischen Monumente Siciliens*. München 1819, fol.

Th. Hughes, *Travels to Janina* u. s. w. London 1819.

Gourbillon, *Voyage critique à l'Etna*. Paris 1820, 2 Bde. 8°.

A. de Sayve, *Voyage en Sicile*. Paris 1822, 3 Bde. 8°.

C. de Forbin, *Souvenirs de la Sicile*. Paris 1823, 8°.

J. Tommasini, *Briefe aus Sicilien*. Berlin 1825, 8°.

(G. Parthey), *Wanderungen durch Sicilien und die Levante*, Bd. I. Berlin 1834, 8°.

So stand es mit den topographischen Studien über Sicilien, als Dr. Böttcher, Professor am Dresdener Gymnasium, sich an eine abschliessende Arbeit über den Gegenstand machte. Aber das Unternehmen war zu schwierig für einen Mann, welcher so fern von seinem Studienobjekte lebte, zumal in einer Zeit, wo die Verkehrsmittel noch lange nicht so entwickelt waren wie heute. Er hat in der That eine reiche Fülle von Material gesammelt, aber als reife Früchte seiner umfassenden und eindringenden Studien erschienen nur zwei kleine hochgelehrte Abhandlungen : die erste eine Einführung in die Topographie von Syrakus, in welcher der Verfasser über die Hülfsmittel, die uns für eine derartige Arbeit zu Gebote stehen,

spricht, die zweite eine neue Recension der Kapitel des T. Livius über die Belagerung von Syrakus :

Ad examen publicum in gymnasio Dresdensi concelebrandum, invitant etc. Praemissae J. F. Boettcheri *praefationes libelli de rebus Syracusanis apud Livium et Plutarchum.* Dresden 1838, 8°.

Viro ampl. J. Th. Kreyssigio congratulantur etc. interpr. J. F. Boettchero. *Insunt Livii de rebus Syracusanis capita ad fidem Puteani emendata.* Dresden 1839, 8°.

Von jetzt an machte die syrakusische Topographie grosse Fortschritte, weniger durch zusammenfassende Publikationen als durch Spezialarbeiten. Von geringem Nutzen dagegen sind die Reiseberichte, weil deren Verfasser bei ihrem kurzen Aufenthalt in Syrakus lediglich das, was sie gesehen hatten, verzeichnen und höchstens ihre Mittheilungen mit Zusätzen verbrämen konnten, deren Quelle entweder aus Spezialarbeiten oder aus dem Munde der Ciceroni floss. Deshalb beschränken wir uns auf die Erwähnung folgender drei Schriften, in denen sich manche werthvolle Notizen finden :

Marquis of Ormonde, *An autumn in Sicily.* Dublin 1850, 8°.

A. G. Carus, *Sicilien und Neapel.* Wurzen 1856, 8°.

F. Gregorovius, *Siciliana.* Leipzig 1865, 8°.

Neue Beobachtungen zu machen ist übrigens sehr schwer für einen Reisenden, welcher nur wenige Tage in Syrakus verweilt, während andere Monate oder ganze Jahre hindurch sich speziell mit dergleichen Untersuchungen beschäftigen, und überdies das Interesse, welches die Regierung oder Private an der Erhaltung und Veröffentlichung der Alterthümer nehmen, berufenste Persönlichkeiten für deren Studium gewinnt. So war von der höchsten Wichtigkeit, was für Syrakus, wie für die anderen alten Städte der Insel, nicht nur im Auftrag der Regierung, sondern auch auf Anregung und Kosten des hochverdienten Herzogs von Serradifalco (1783-1863) in folgendem Prachtwerk geleistet wurde:

Dom. lo Faso, duca di Serradifalco, *Le antichità di Sicilia esposte ed illustrate.* Palermo 1832-42, 5 Bde. fol. mit 174 Tafeln.

Der Stadt Syrakus ist der vierte Band gewidmet, reich an architektonischen Illustrationen, Ansichten, General- und Spezialplänen. Die in diesem wie in den anderen Bänden des Werkes enthaltenen

Zeichnungen und Pläne verdankt man dem umsichtigen Fleiss des Ingenieurs Fr. Sav. Cavallari, des Urhebers auch dieser Topographie von Syrakus. Cavallari leitete in Syrakus die Ausgrabungen, welche nicht wenige vordem unbekannte antike Denkmäler an das Tageslicht schafften; er vermass und zeichnete alle antiken Denkmäler der Stadt; er entwarf einen Plan von Syrakus, welcher alle bis dahin existierenden in den Schatten stellte. So wurde der vierte Band der Antichità di Sicilia von Serradifalco, wie überhaupt das ganze Werk dieses Palermitanischen Mäcen, ein sehr werthvolles Hülfsmittel für die Wissenschaft, unentbehrlich für diejenigen, welche sich mit Untersuchungen über syrakusische Topographie beschäftigen. Mehrere Karten zeigen die Gestaltung der gewaltigen Stadt in den verschiedenen Epochen des Alterthums. Unabhängig von seiner Betheiligung an dem Werke Serradifalcos hat Cavallari später in Spezialarbeiten einige Einzelpunkte der syrakusischen Topographie behandelt. Diese Arbeiten finden sich theils in den Publikationen des römischen Istituto di Corrispondenza archeologica, theils in den Bullettini der (nicht mehr bestehenden) Commissione di Antichità e Belle arti di Sicilia, gedruckt zu Palermo 1864 ff., auch in der *Illustrazione dei Monumenti in Sicilia*, mit photographierten Tafeln, Palermo 1872. Ferner hat Cavallari in deutscher Sprache veröffentlicht: *Zur Topographie von Syrakus*, nebst einem Plan, in den Göttinger Studien. Göttingen 1845.

Ein werthvolles Hülfsmittel für die alte Geographie und Topographie sind insgemein die Inschriften; für Syrakus jedoch haben sie in ihrer geringen Anzahl keine hervorragende Bedeutung. Bekannt sind die Sammlungen von Georg Walther, von Torremuzza und des *Corpus Inscriptionum Graecarum*, dessen 3. Band die syrakusischen Inschriften enthält; die Berliner Akademie hat nunmehr eine vollständigere und korrektere Veröffentlichung der lateinischen Inschriften der Insel im 10. Band des *Corpus Inscriptionum Latinarum* vollendet; die der griechischen Inschriften ist in Vorbereitung.

Einige griechische Inschriften, welche Cavallari vor wenigen Jahren in den ausgedehnten Katakomben von S. Giovanni entdeckt hat, sind von dem Kanonikus Isid. Carini im Archivio Storico Siciliano und im Bullettino della Commissione kommentiert worden.

Und dass auch Reisehandbücher nützliche Hülfsmittel selbst für den Gelehrten sein können, beweist:



(G. Dennis), *A Handbook for Travellers in Sicily.* London, Murray 1864, ein Buch voll werthvoller Notizen und überhaupt ein Muster von Genauigkeit.

Hier haben wir noch zwei andere englische Gelehrte zu erwähnen, welche die historische Topographie von Syrakus nicht wenig gefördert haben, den Colonel M. Leake und G. Grote:

M. Leake, *Topographical and historical notes on Syracuse.* Transactions of the Royal Society of Literature. London 1850 nebst Plan.

G. Grote, *History of Greece,* 1. Aufl. London 1851-56, 12 Bde. 8°.

Beide haben ganz besondere Sorgfalt auf die Topographie der athenischen Belagerung von Syrakus verwandt. Die zweite Auflage des Grote'schen Werkes ist in dieser Beziehung vollständiger als die erste. Leake und Grote sind, wie sie es verdienen, von dem Schreiber dieser Einleitung in der Partie seiner Geschichte Siciliens, welche von jener Belagerung handelt, benutzt und citiert worden:

Ad. Holm, *Geschichte Siciliens im Alterthum,* 2 Bde. 8°, mit vielen Karten. Leipzig 1870-74.

Es sind in diesen beiden Bänden alle wichtigen Fragen der syrakusischen Topographie bis zur Epoche Hieros II. besprochen; wenn in dem vorliegenden Werke einige von ihnen eine abweichende Lösung gefunden haben, so ist dies das Resultat weiterer Forschungen, welche für den neuen Plan der Stadt erforderlich waren.

Ferner ist es hier am Orte einiger neueren Arbeiten Erwähnung zu thun, welche theils die Alterthümer von Syrakus, theils seine historische Topographie zum Gegenstand haben. Bezüglich der ersteren finden wir im *Bullettino Siciliano* und im *Archivio Storico Siciliano* interessante Artikel von Fr. di Giovanni; der zweiten gelten die Arbeiten über die Belagerung und den Rückzug der Athener von Meinshausen (Mühlhausen 1856, 4°), Rottsahl (2 Thle., Langensalza 1878 und 1879, 4°), Classen und Kiepert (in der Classen'schen Thukydidesausgabe), und die karthagische Belagerung im Jahre 396 v. Chr. schildert das schöne Werk von O. Meltzer, *Geschichte der Karthager,* Bd. I (S. 197-199 und 513-514). Leipzig 1879, 8°.

Derjenige aber unter den neueren Gelehrten, welcher mehr als irgend ein anderer die syrakusische Topographie sowohl durch Nachforschungen an Ort und Stelle als durch kritische Behandlung der

alten Texte gefördert hat, ist Julius Schubring, jetzt Direktor des Lübecker Catharineums. Er brachte wiederholt ganze Monate in Syrakus zu, mit unermüdlichem Eifer das Terrain und die Denkmäler in Stadt und Umgebung studierend. Veröffentlicht hat er in Bezug auf Syrakus folgende Abhandlungen :

Die Bewässerung von Syrakus. Philologus XXII S. 577-638 nebst Plan.

Achradina. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte von Syrakus. Rheinisches Museum. N. F. XX S. 15-63 nebst Plan.

Der neuausgegrabene Tempel zu Syrakus. Philol. XXIII S. 361-367 mit 2 Tafeln.

Ueber das neuausgegrabene römische Gebäude in der Campagna Bufardeci zu Syrakus. Monatsbericht der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin. Juli 1865, mit 2 Plänen.

Diese Schriften, von denen die zwei ersten ganz besonders wichtig sind, liessen unter den jetzt lebenden Gelehrten Schubring als den allein geeigneten erscheinen, die ersehnte Topographie von Syrakus zu schreiben, und dies um so mehr, als fast in seiner Gegenwart die Reste des Artemistempels auf Ortygia und das römische Gebäude in der Campagna Bufardeci entdeckt wurden, so dass man behaupten kann, dass wenige das alte Syrakus besser als er kannten. Aber Schubring hat das von ihm erwartete Buch nicht geschrieben, noch scheint er, fern wie er von Sicilien lebt, geneigt es zu schreiben. Uebrigens fehlte auch damals, als er sich auf der Insel aufhielt, noch jene solide Basis einer historischen Topographie, nämlich eine Karte, welche aufs genaueste die Bodengestaltung wiedergibt.

Heute jedoch, wo der italienische Generalstab seine Karte im Massstab von 1 : 50,000 veranstaltet und dem Publikum zugänglich gemacht und ausserdem in noch detaillierterer Ausführung (1 : 10,000) einen Spezialplan von Syrakus entworfen (aber nicht veröffentlicht) hat : heute ist das Unternehmen möglich geworden, welches nunmehr, dank der Liberalität der italienischen Regierung, der Beförderin von Kunst und Wissenschaft, der Oeffentlichkeit vorliegt. Es besteht in einem genauen Plan des alten Syrakus, welcher sowohl die gegenwärtige Beschaffenheit des Terrains und die modernen Gebäude, als auch alle vorhandenen antiken Ueberreste angibt, aus einer historischen Karte der alten Stadt in ihren zwei Hauptepochen, zwei geologischen Durchschnitten der syrakusischen Terrasse und einigen

Darstellungen von Denkmälern hervorragender Bedeutung. Diese Karten sind begleitet von einem Text in drei Büchern. Das erste enthält die Beschreibung des Terrains und seine Beziehungen zu der alten Stadt; das zweite verfolgt die Entwicklung derselben von ihrer Gründung bis zur Schwelle des Mittelalters unter fortlaufender topographischer Erklärung aller Stellen der alten Autoren, welche sich auf die Erlebnisse und Schicksale von Syrakus und vornehmlich auf die verschiedenen Belagerungen der Stadt beziehen; das dritte Buch endlich bespricht eingehender die wichtigsten der erhaltenen Denkmäler des alten Syrakus.

Hoffen wir, dass diese Arbeit bei dem gelehrten Publikum, für das sie bestimmt ist, wohlwollende Aufnahme finde; kann man doch behaupten, dass sie einem seit lange in der Gelehrtenwelt kundgegebenen Bedürfniss entgegenkommt. Wir haben nichts verabsäumt, um sie zu möglichster Vollkommenheit zu führen. Es kann sein, dass die von uns vertretenen Meinungen mitunter irrthümlich sind; aber für alle Fälle haben wir wenigstens das Material zusammengetragen, mit dessen Hülfe Andere es besser machen können.

Polemik haben wir, so weit es nur anging, zu vermeiden gesucht, indem wir meist nur unsere Ansichten auseinandersetzten; nicht als ob wir das, was Andere gesagt, nicht gebührend berücksichtigt hätten, sondern um allzugrosse Weitschweifigkeit zu vermeiden.

Andererseits haben wir es für nützlich erachtet, ausführlich die einschlägigen Stellen der alten Autoren zu citieren, damit diejenigen, welche die Topographie von Syrakus mit Hülfe des vorliegenden Buches studieren wollen, mit grösserer Leichtigkeit über den Werth der von uns vorgebrachten Erklärungen urtheilen können.

ERSTES BUCH.

Topographische Beschreibung von Syrakus und Umgegend.

§ 1. Die Lage der Stadt im allgemeinen.

«Als Archias der Korinther, wegen Gewaltthat und Blutschuld aus seiner Vaterstadt verbannt, zugleich mit dem Achäer Myskellos das Orakel zu Delphi über die Gründung einer Kolonie befragte, richtete der Gott seinerseits an sie die Frage, ob sie Reichthum oder Gesundheit vorzögen. Archias wählte den Reichthum, Myskellos die Gesundheit; und nun hiess Apollo den ersteren Syrakus gründen, den letzteren Kroton.» So die vielleicht erst nachträglich entstandene Sage. In ihr ist sowohl die spätere Entwicklung von Syrakus, als auch seine dieselbe bedingende Lage angedeutet. Keine der westhellenischen Gründungen war reicher und mächtiger als diese, keine hatte wie diese die Lage einer Weltstadt. Die Kehrseite bildet die vor den Thoren brütende Malaria.

Die Oertlichkeit ist nur im Zusammenhang mit der gesamten Bodenbeschaffenheit Südostsiciliens zu verstehen. In der Gegend von Castrogiovanni, dem antiken Henna, in dessen hochragender Felsenkuppe die Alten den Nabel Siciliens erblickten, zweigt sich von dem Hauptstock der den Nordrand der Insel begleitenden Apenninnenfortsetzung ein Gebirgszug ab, welcher von seinem Centrum, dem 985 m hohen Monte Lauro, aus sich in breiten von vielen Wasserläufen durchfurchten Hochflächen nach der Südostecke Siciliens hin lagert. An der Ostküste lässt der bald mehr bald weniger steil abfallende Gebirgsrand einen schmalen Küstensaum übrig. Nur in der Mitte zwischen der einzigen grösseren Tiefebene Siciliens, der

des Simeto bei Catania, und dem Vorgebirge Pachynum erweitert sich dieser Saum zu der über 100 qkm grossen Ebene von Syrakus. Diese ist nach allen Seiten hin scharf umgrenzt: westlich von den Ausläufern des Monte Lauro und seines Nachbarn, des Monte Venere, südlich und östlich vom ionischen Meer und nördlich von der breit ins Meer ausladenden Hochterrasse des alten Syrakus. Die Ostseite erhält ihre Gliederung einerseits durch das zwischen dieser Hochterrasse und der Halbinsel Plemmyrion zum grossen Hafen einbuchtende Meer, anderseits durch die wie ein vorgeschobener Riegel diesen sperrende Insel Ortygia. Die Terrainverhältnisse waren die denkbar günstigsten für eine Haupt- und Handelsstadt allerersten Ranges. Insel und Hochterrasse, nebst der zwischen beiden liegenden Niederung geräumig für eine Million und mehr Einwohner, waren bei ihrem fast überall ringsum steil abfallenden Felsenrand, welchen man durch gewaltige Mauern noch erhöhte, von uneinnehmbarer Festigkeit, und gerade die schwache Partie in der Niederung war durch die vor den Mauern ausgebreiteten Sümpfe geschützt. Das peninsulare Hervortreten über die Küstenflucht wies aufs Meer hin, welches zur Domäne zu machen zwei ausgezeichnete Häfen die Gelegenheit boten. Landwärts spendete die weite Ebene, in üppigster Fruchtbarkeit damals wie heute prangend, nicht nur Lebensmittel für eine noch so grosse Stadtbevölkerung, sondern auch reichen Stoff zum Export, und diesem stellte ferner das im Westen ragende Hinterland seine grosse Produktenfülle in Aussicht. Der Umblick von der Hochterrasse aus ist von entzückender Schönheit und überraschender Grossartigkeit. Auf der einen Seite das tiefblaue, unabsehbare Meer, gerade in der Gegend von Syrakus ausnahmsweise reich an Häfen und Buchten, auf der andern jenseit der syrakusischen Feldmark in malerischem Wechsel der Gestaltung die vielfach von Thalschluchten durchbrochene Bergkette, besonders die imposanten Steilwände des Crimiti, über dessen zu dem megarischen Küstensaum herabsteigende und der seltsam geformten Halbinsel Thapsos-Magnisi sich nähernde Ausläufer von Norden her majestätisch der schneegekrönte Aetna ragt. Es ist, als ob Land und Meer mit einander wetteifernd die Besitzer von Syrakus zu Nutzniessung und Beherrschung einlüden.

Ein von der Natur so bevorzugter Platz muss schon früh zur Ansiedlung benutzt worden sein. Zu seiner allseitigsten Ausnützung ist es erst in Folge der Korintherkolonie auf Ortygia gekommen. Die

hieraus entspringende Blüthe der Stadt Syrakus währte mit vielen Schwankungen ungefähr ein halbes Jahrtausend. Wie weit wir auf Grund der alten Litteratur im Stande sind, uns ein Bild dieser Stadt während des Alterthums zu entwickeln, wird das 2. Buch lehren. Jetzt ist es unsere Aufgabe, die Oertlichkeit näher ins Auge zu fassen, auf welcher ein so bedeutender Theil der alten Geschichte sich abgespielt hat.

§ 2. Die Ostküsten.

Seit unvordenklichen Zeiten bis zum heutigen Tag ist die Ostseite von Syrakus langsamen, aber stetigen Veränderungen ausgesetzt. Die Linie zwischen dem Kap S. Bonagia und Murro di Porco bildete einst ein ununterbrochenes Gestade. Aber die ewigen Angriffe der Meereswogen haben nicht nur zahlreiche Höhlen in die Küste eingewühlt, sie bewirkten auch im Lauf der Jahrtausende da, wo die Widerstandsfähigkeit weicherer Felspartien geringer war, gewaltigere Umgestaltungen. So grub sich das Wasser zwischen Ortygia und Achradina zum kleinen Hafen ein. So geschah es, dass die Fluthen zwar von der festen, steilen Ostküste Ortygias zurückprallten, aber südlich davon der weniger harten Tuffformation Herr wurden und in eine Terrainsenkung durchbrachen, welche seitdem den grossen Hafen bildet.

Jedoch auch in dem Bette des grossen Hafens kam die Meeresströmung nicht zur Ruhe. Zwischen Ortygia und Plemmyrion sowohl bei allen östlichen Winden, als auch in Folge der Fluth mit grosser Gewalt eindringend, wird sie von dem Felsgestade der südlichen Bucht zurückgeschlagen und bringt eine Kreisbewegung von links nach rechts in die Wassermasse des Hafens. Diese wirft sich somit auf die Ostseite desselben. Hier stiess sie einst auf das von Nord nach Süd lang ausgestreckte Hemmniss der mit dem Festland noch zusammenhängenden Halbinsel Ortygia. Da jedoch nur deren grössere südliche Hälfte mit ihren höheren Felsen ernstlichen Widerstand bot, so bohrte sich der zusammengestaute Wogenschwall in der Niederung, welche den grossen Hafen im Nordosten begrenzt, eine Bahn nach dem kleinen Hafen hin und, indem sich so die Wasser des Meeres von Westen und Osten entgegenkamen, ward Ortygia zur Insel. Diese Insel ist der Ursitz der korinthischen Kolonie geworden

und hat selbst, nachdem Menschenhand den heute noch bestehenden Isthmus aufgeschüttet hatte, insofern ihren insularen Charakter bewahrt, als der östlichste und bedeutendste der drei Kanäle, welche den Isthmus durchschneiden und die beiden Häfen mit einander verbinden, stets Ortygia von Achradina abtrennte. Er ist 400 m lang, 9 m tief und an der schmalsten Stelle 40 m breit. Sein Felsboden ist von der heute noch sehr starken Strömung in horizontaler Fläche glatt abgewaschen.

Dass auch seit der Ansiedlung von Bewohnern die östlichen Küsten von Syrakus sowohl vor, wie nach der Gründung der Korintherstadt erhebliche Umgestaltungen erlitten haben, steht ausser allem Zweifel. So muss z. B. der kleine Hafen einst eine von der jetzigen völlig abweichende Gestalt gehabt haben. Denn an seinen Ufern sieht man Fundamente von Gebäuden, zahlreiche kreisrunde Brunnen und Cisternen, welche theils an dem Felsgestade immer mehr von der Meeresbrandung weggenagt werden, theils aber auch auf dem heutigen Meeresboden unter dem Wasser sich fortsetzen. Solche allmählich hinschwindende Zeugnisse alter Uferbauten erstrecken sich dem Nordrand des kleinen Hafens entlang von dem Landungsplatz bei S. Lucia bis zum Vorgebirg Pietralunga. Ja dieses selbst wird in seiner östlichen Hälfte von der Macht der Meereswogen mehr und mehr in Einzelfelsen und Klippen aufgelöst, deren Zwischenräume den Barken immer geräumigere Fahrstrassen bieten.

§ 3. Die Insel Ortygia.

Ortygia dehnt sich in einer Länge von 1 ½ km fast genau von Nord nach Süd aus. Es zerfällt seinem Umriss nach in drei Theile. Der bei weitem grösste nördliche bildet eine kompakte, fast elliptische Masse; von ihm erstreckt sich südwärts ein schmales Oblong, und an dieses schliesst sich in südöstlicher Richtung eine noch schmälere Landzunge an, deren Spitze an der Einfahrt in den grossen Hafen von einem Leuchtthurm gekrönt ist. Während die Ostseite durch Ausbuchtung und Zurücktreten des Ufers, durch Klippen und Inselchen eine mannigfache Formation zeigt, sticht von ihr die fast geradlinige Westseite durch Einförmigkeit ab. Die Gesamtoberfläche der Insel ohne den Isthmus beträgt ungefähr ½ qkm.

Die Vertikalgestaltung variiert insofern, als die Felsplatte, aus welcher die Insel besteht, in der Mitte und an der Ostseite höher ist, nach Nordwest hin aber sich allmählich zum Meere hinabsenkt. Die ganze Ostküste ragt in senkrechten Felswänden 7 und mehr Meter hoch aus dem Meere empor; von da erhebt sich das Niveau der Insel bis zum Athenatempel auf 17,56 m. Dagegen dacht sie sich nach dem kleinen Hafen und dem Isthmus hin so stark ab, dass die Unterlinie des dortigen Artemistempels nur 1,80 m höher als der Meeresspiegel ist. Im Lauf der Jahrtausende hat sich freilich in Folge des Bauschuttes die Oberfläche der Insel nicht unerheblich verändert, und es liegt z. B. gerade an dem Artemistempel das heutige Strassenpflaster 5 m über dem antiken Boden.

Dass Ortygia im Alterthum grösser war als heutigen Tages, lässt sich aus deutlichen Spuren nachweisen. An der Ostküste ziehen sich zahlreiche Klippen hin, theils isoliert, theils mit der Insel zusammenhängend und 2-3 m über die Meeresfläche aufsteigend. Offenbar sind sie Resultate des Zerstörungswerkes, welches die Meeresbrandung vollbracht hat. Diese Annahme wird dadurch zur Gewissheit, dass man hier dieselbe Beobachtung macht, wie an dem Ufer des kleinen Hafens. Nicht nur unmittelbar am Inselrand, sondern auch auf den Klippen selbst sind Fundamentierungen von Häusern, runde Brunnen und Cisternen in den Felsen hineingebrochen: deutliche Beweise dafür, dass das Meer einen beträchtlichen einst bewohnten Streifen der alten Ortygia weggerissen hat. Weiteren Zerstörungen ist dadurch vorgebeugt, dass vor der Ostküste lange Reihen von Quaderblöcken im Meere liegen, an denen sich die Gewalt der Wogen bricht.[1]

Dagegen hat die Westseite der Insel von dem klassischen Alterthum her nur sehr geringe Veränderungen erlitten. Denn sie ist gegen die Winde geschützt, und die Hafenströmung hat hier keine Kraft mehr, nachdem sie einmal von ihrer Hauptrichtung auf den

[1] Cavallari sagt nichts über die Herkunft dieser Tuffquadern; Schubring leitet sie vom antiken Molo des kleinen Hafens her. Vergleicht man sie mit den ganz ähnlichen am Epipolairande, so sollte man meinen, dass hier ein grosser Theil der alten Festungsmauer als künstliche Klippen im Meere liegt. Eine Parallele dazu bietet die zu Tarent im Uferwasser liegende Reihe antiker Quadern, eine andere der Molo des Porto d'Empedocle bei Girgenti, welcher im vorigen Jahrhundert aus den riesigen Werkstücken des grossen Zeustempels von Akragas zusammengesetzt worden ist.



Isthmus und den grossen Kanal hin abgeleitet ist. So ist denn diese Gegend stets ein geschützter Ankerplatz für Schiffe aller Grösse gewesen.

Der Isthmus endlich zwischen Ortygia und Festland ist im 16. Jahrhundert durch Menschenhand völlig umgestaltet worden. Hier hat Karl V. die noch heute bestehenden Fortifikationen angelegt und parallel mit dem Ostkanal zwei kleinere westliche quer über die Landzunge gezogen, so dass Siracusa seitdem durch eine dreifache Wasserlinie nach der Landseite hin vertheidigt ist.

§ 4. Der grosse Hafen.

Der Südspitze von Ortygia gegenüber liegt die Halbinsel Maddalena, das Plemmyrion der Alten. Auch hier zeugen gerade an der Hafeneinfahrt in der Nähe des Faro di Massoliveri dem zerrissenen Ufer vorliegende Klippen von der einst bedeutend grösseren Ausdehnung des Landes. Von besonderem Interesse ist das Klippeninselchen Le Carrozze, welches 200 m von der Küste entfernt sich etwa 3 m aus dem Meere erhebt. Auf seiner fast horizontalen Oberfläche sind zwei runde Vertiefungen im Fels, ziemlich flach, da die oberen Partien schon vom Meere weggefressen sind, die eine 2,50 m, die andere 4 m im Durchmesser. Diese Grösse schliesst den Gedanken an Brunnen aus. Es sind ganz dieselben Rundlöcher, dergleichen auf dem Plemmyrion selbst in Menge erhalten sind. Wir haben es hier mit praehistorischen Gräbern zu thun und müssen die Ausführung der zwei auf Le Carrozze in eine Zeit zurückdatieren, wo das Inselchen noch nicht von der Halbinsel Maddalena losgetrennt war. Denn es ist nicht denkbar, dass auf einer dem Wellenschlag fortwährend so ausgesetzten kleinen Klippe derartige Anlagen unternommen worden sind.

Der grosse Hafen selbst verdankt seine Gestaltung zwei Faktoren, der unaufhörlichen Bewegung des Meeres und dem verschiedenartigen Charakter der Tufffelsen an seinem Rande. Die Punta di Massoliveri im Südost und die Punta Calarina oder Caderini, der antike Daskon, im Westen sind die einzigen Stellen des grossen Hafens, welche mit ihrem härteren Tuff dem direkten Ansturm der Meereswogen wirksameren Widerstand entgegensetzen. Dagegen haben diese den weicheren Tuff und Thon der zwischen jenen ausgebreiteten Uferniederung

unterwühlt, zernagt, weggespült und so die grosse Südbucht hervorgebracht. Es ist sogar vorauszusehen, dass die von Nord und Süd zugleich vordringende Meeresbrandung mit der Zeit die Halbinsel Maddalena zur Insel machen wird.

Nördlich von der Punta Calarina beginnt die Nordbucht. Sie ist jetzt ungefähr ebenso gross wie die Südbucht, im Alterthum war sie von viel bedeutenderer Ausdehnung. Sowohl nach Westen wie nach Norden erstreckte sich die Herrschaft des Wassers hunderte von Metern weiter als heute. Grosse Flächen, welche jetzt und zum Theil auch schon im spätern Alterthum Kulturland geworden sind, waren entweder Meer oder Sumpf. So zeigt die Bodenformation, dass von dem Nordende des Hafens aus das Sumpfgebiet, jetzt zu den Pantanelli eingeschrumpft, sich ungefähr $^3/_4$ km weit nach der Gegend des Theaters hin ausdehnte. Es reichte in die Niederung hinein, welche von der Contrada del Fusco im Westen und der Anhöhe des Amphitheaters und des grossen Altars im Osten begrenzt wird; es reichte aber auch weiter ostwärts bis zur Insel Ortygia und mochte gerade hier den später verschollenen und in anderer Form auf die anliegende Korintherkolonie übergegangenen Namen Syrako erhalten haben. Für die unaufhörliche Umgestaltung dieser Küstengegend ist ein deutlicher Beweis die Thatsache, dass neuerdings eine Uferstrecke zwischen dem Meer und dem römischen Gebäude in der Campagna Bufardeci bei Casa Bordonaro in weniger als 18 Jahren sich durch Hebung des Bodens in Gartenland verwandelt hat, nachdem sie vordem nur einige Centimeter über dem Meeresspiegel und voll Seetang gewesen war.

Diese Erhöhung, Austrocknung und Verschiebung des gesamten Uferterrains von der Anaposmündung bis zu dem Pozzo dell' Ingegnere[1] vor dem Ortygiaisthmus hat ihren Grund in folgenden drei Umständen, nämlich in dem Sande, welchen der Anapos mit sich führt und absetzt, in den Abschwemmungen, welche von den Südabhängen der syrakusischen Terrasse, der Contrada del Fusco, dem Theater und dem Amphitheater herabkommen, endlich in der Thätigkeit des Meeres, durch dessen Kreisströmung alles der Bucht zwischen der

---

[1] So heisst ein Brunnen, welcher vor der Mündung des Isthmus nach dem Festlande auf einem Rundplatz steht, von dem die drei Hauptstrassen nach Catania, Floridia und Noto in nördlicher, westlicher und südlicher Richtung ausgehen.



Punta Calarina und Massoliveri Abgerungene nordwärts geschoben und dort abgelagert wird.[1]

Geologisch wie historisch hochinteressant ist die Gegend westlich vom grossen Hafen. Hier sind wir im Mündungsland des Anapos, in dem Gebiet der Kyane. Weite Thonlagerungen bilden nordwestlich von der Punta Calarina den Boden. Auf ihnen breiten sich am Fuss des Daskonhügels zunächst die syrakusischen Salinen aus, dann folgen die Sandfelder und Dünen, welche Anapos und Meer um die Wette angesetzt haben. Da von der Punta Calarina aus die schliesslich in die beiden Vorsprünge der antiken Polichne und des Olympieion auslaufende Hochebene sich in nordwestlicher Richtung quer vorschiebt, ist der Lauf der Kyane vom Meere abgedrängt und nach dem Anapos hingewiesen. Sie entspringt aus zwei sehr wasserreichen Quellen, Pisma und Pismotta,[2] fliesst in etwa 2 m hohen Ufern durch Sumpfgebiet, Pantano, aus welchem eine Anzahl kleiner Hügel, Cozzi, hervorragen, in Zickzackwindungen nordwärts und ist berühmt wegen der Fülle des wenigstens seit drei Jahrhunderten sie begleitenden wilden Papyrus, zwischen dem man zu Boot das Flüsschen befahren kann.

Der Anapos fliesst im grossen und ganzen von Nordwest nach Südost in einem von der Natur vorgezeichneten Bette. Nur die drei letzten Kilometer seines Laufes haben ohne Zweifel im Alterthum künstlich diejenige Richtung erhalten, welche sie bis jetzt bewahren. Während nämlich die natürliche Bodensenkung dem Flusse seine Mündung in den Pantanelli, der antiken Lysimeleia, zuweist, biegt der zuletzt nordöstlich strömende Fluss an der Brücke der Strasse nach Canicattini plötzlich im rechten Winkel nach Südost um und fliesst auf den Polichnehügel und das Olympieion zu, an deren Fuss er sich mit der Kyane vereinigt, um zwischen den Pantanelli und der

---

[1] Die Anschwemmungsschicht in der oben erwähnten Bodensenkung südlich von dem grossen Altar ist bis zu 5 m mächtig und dacht sich von dieser absoluten Höhe bis zum Meeresspiegel im grossen Hafen allmählich ab. S. auch von Andrian, *Praehistorische Studien aus Sicilien*, Berl. 1878, S. 78: «Die Anschwemmungsmassen, welche alljährlich in dieser Ebene (am untern Anapos) abgesetzt werden, sind so bedeutend, dass der Umfang dieser Sümpfe sich stetig zu Gunsten des kulturfähigen Landes verkleinert.»

[2] Beide Namen kommen, wie schon Arezzo, *Sic. Chor.*, Palerm. Ausg. 1717, II. S. 218 richtig erkennt, von dem lateinischen Piscina. S. auch d'Orville, *Sicula* I. S. 190.



Salina in den grossen Hafen zu münden. Das Flussbett dieses Unterlaufs liegt etwas höher als die Sumpfniederung, und sobald der Anapos übertritt, ergiesst sich unterhalb der erwähnten Brücke das Wasser nordöstlich in der Richtung des alten Bettes nach den Pantanelli hin. In eben diesen sieht man auch noch in der Nähe der heutigen Strasse eine nicht mehr benutzte Brücke. Sie gehörte einer antiken Strasse an und führte wahrscheinlich einst über den Anapos oder einen Mündungsarm desselben. Nachdem man, offenbar um die Miasmen, welche das stagnierende Wasser der nahen Anaposmündung erzeugte, zu beseitigen, den Fluss südwärts geleitet hatte, waren in zweiter Linie Veranstaltungen nöthig, welche die stets drohenden Ueberschwemmungen möglichst verhindern sollten. Bei dem Bau der Eisenbahn Siracusa-Licata hat man denn auch viele Reste von Wasserbauanlagen gefunden, welche in Anbetracht ihrer geringen Erhebung über das Niveau des Meeres und des Charakters einiger zugehörigen Architekturfragmente auf Entstehung nach und zufolge der Anaposableitung, und zwar auf das dritte oder zweite Jahrhundert v. Chr. hinweisen. Heutigen Tages freilich haben die Ueberschwemmungswasser wieder freien Weg und nähren mit den Gewässern, welche von der syrakusischen Terrasse herabkommen, die malariaschwangeren Pantanelli, deren Abfluss nach dem Meer durch die mit dem Thon der dortigen Gegend gemischten Sanddünen verhindert wird.

Den Ort des Olympieion und der Polichne zeigen heute noch zwei aus dem Kornfeld der niedrigen Anhöhe aufragende Monolithsäulen von Tuff. Sie sind mit nur 16 Rinnen kanneliert und dorischer Ordnung, da aber ihre Kapitäle und das obere Ende des Schaftes fehlen, so lässt sich das Verhältniss des Durchmessers zur Höhe nicht mehr ganz genau bestimmen; doch kann es mit Sicherheit als ein archaisch gedrungenes bezeichnet werden.[1] Von dem Stylobat und den Stufen ist fast nichts mehr erhalten. Neuerdings hat man nahe bei den Säulen bemalte Terrakotten gefunden und dem Museum zu Syrakus einverleibt; sie tragen ganz denselben Charakter, wie die

1 Mirabella, Pal. Ausg. 1717, S. 77 gibt die blosse Schafthöhe auf 25 Palmi (= 6,45 m) an, Serradifalco IV. S. 154 auf 24.9 an. Rechnen wir dazu noch das Kapitäl und ein in Folge der Verwitterung etwa fehlendes kleines Stück am oberen Schaftende, so kommen wir auf eine Gesamthöhe von gegen 8 m. Der untere Durchmesser beträgt 1,85 m. Also haben wir die Proportion 1 : $4^1/_4$.



zu Selinunt, Olympia und Athen ausgegrabenen und schmückten offenbar wie diese einst als Bekleidung das Dachgesims des Heiligthums. Sonst sind so gut wie gar keine Ueberreste von dem uralten Städtchen auf uns gekommen. Einige alte Gräber und das Fragment einer starken Wasserleitungsröhre von Terrakotta sind am Westabhang des Hügels nach dem Thale di Spagna hin bei Gelegenheit des Baus der Eisenbahn nach Licata zu Tage gefördert worden. Bemerkenswerth ist jedoch ein Felsendurchstich mit senkrechten Seitenwänden östlich vom Olympieion. Er hat nordsüdliche Richtung und ist wahrscheinlich antiken Ursprungs. Es liegt sehr nahe, an die Elorinische Strasse zu denken; denn bei dem weiten Sumpfgebiet, welches sich rechts und links ausbreitet, konnte der Verkehrsweg von Syrakus nach dem Süden, dem die Polichne als eine Art Schutz- und Sperrfort diente, kaum an einer andern Stelle auf die Olympieionterrasse hinaufgeführt werden.

Schliesslich einiges über die Dimensionen des grossen Hafens. Er hat eine Oberfläche von ungefähr 7 qkm, seine Einfahrt zwischen der Südspitze Ortygias bis zu dem Faro di Massoliveri eine Breite von 1210 m. Damit stimmen auffallend die 8 Stadien, welche Thukydides VII 59 für die Hafeneinfahrt angibt, überein, sobald man das sog. Itinerarstadium von c. 150 m zu Grunde legt.[1]

---

[1] Die auf Syrakus bezüglichen Massangaben der Alten in Stadien entsprechen den neueren Messungen gar nicht, wenn man eines der grösseren Stadien als Einheit annimmt, lassen sich dagegen fast ganz genau auf die Ergebnisse der letzteren reduzieren, wenn man eine kleinere Einheit, wie das sog. Itinerarstadium zu c. 150 m oder $^{1}/_{10}$ römische Meile, voraussetzt. S. über dasselbe Hultsch, *Metrol.* S. 42 ff. Dieses Mass ist unten B. II. Thl. III § 12 und *Verhandl der 36. Philologenvers. in Karlsruhe.* Lpz. 1883. S. 265, 267, 269 als das einzig mögliche für den Rückzug der Athener von Syrakus nachgewiesen. Es stimmt aber auch weiter mit der Wirklichkeit in Bezug auf die Festungsmauern der Stadt. Sowohl deren Gesamtumfang, von Strabo VI 270 auf 180 Stadien angegeben, wie die 30 Stadien der Dionysischen Nordmauer von Epipolai bei Diod. XIV 18 sind Beweise dafür. Jener hat, wie wir unten des näheren sehen werden, 27 320 m Länge. d. h. 182 Stadien zu c. 150 m; die 30 Stadien aber sind gleich 4500 m, welche gerade die Mauerlänge zwischen der Scala greca, der offenbaren Westgrenze Tychas, und dem Euryalos repraesentieren. In allen angeführten Fällen würde man z. B. mit dem olympischen Stadium auf viel zu hohe Summen kommen, welche weit über die noch heute konstatierbaren Entfernungen und Linienlängen hinausgingen. Wenn bei Herodot und Xenophon ein kürzeres Stadium durch genauste Berechnungen, bei Eratosthenes durch ausdrückliche Ueberlieferung des Plin. XII 30, 53 feststeht, so kommt jetzt wenigstens für Syrakus Thukydides mit einem Stadium von c. 150 m hinzu. Und dasselbe Stadium finden



Denn wir erhalten so 1200 m. Der Umfang beträgt, nach Strabo VI 271, 80 Stadien. Eine genaue Messung von der Südspitze Ortygias bis zum Faro Massoliveri hat 9450 m als Resultat ergeben. Indem man nun in den 80 Stadien Strabos olympische sah und somit auf eine Länge von über 15000 m kam, war es natürlich, dass man von Cluver an auf Konjekturen verfiel, und z. B. Serradifalco *Ant.* IV. S. 74 vorschlug, die 80 Stadien Strabos, d. h. das Zahlzeichen Π, in 40, näml. M zu verwandeln. Allein nehmen wir das obige kürzere Stadium an, so sind die 9450 m gleich 63 Stadien, und rechnen wir noch dazu die Einfahrt von 8 Stadien, so kommen wir auf 71 Stadien. Diese Summe steht aber den überlieferten 80 Stadien bedeutend näher als den konjizierten 40, ja sie erreicht jene fast, wenn wir bedenken, dass im Alterthum der grosse Hafen in seiner nördlichen Hälfte sich viel weiter ins Land hinein erstreckte als heutzutage. — Die Tiefe des Hafens nimmt von der Einfahrt her ab. Hier beträgt sie c. 20 m, in der Mitte durchschnittlich 10 m, an der Westseite von Ortygia ist das Wasser schon in geringer Entfernung vom Ufer 6 m tief, dagegen sehr seicht in der Gegend der Anaposmündung und den ganzen Nordrand des Hafens entlang. [1]

§ 5. Der kleine Hafen.

Die Formation des grossen Hafens wiederholt sich annähernd bei dem kleinen. Wie die Insel Ortygia jenem vorliegt, so deckte das Vorgebirg, welches jetzt in die Klippen von Pietralunga zerklüftet ist, einst den letzteren. An den Felsen von Pietralunga, wie an der ganzen dortigen Küste sieht man viele Steinschnitte und Dämme, welche vom Ausbrechen der Quadern übrig geblieben sind. Menschenhand und Meeresfluth haben sich verbündet, um den ehemaligen Landvorsprung in eine Anzahl Klippen zu verwandeln. Jedenfalls aber ist die Steinausbeute gerade an diesem Punkt nicht schon antiken

---

wir auch bei Diodor und Strabo a. a. O. Von letzterem sagt schon Hultsch S. 46: »Strabo hat als Normalmass das Achtelmeilenstadium, aber daneben gibt er manche Ortsbestimmung nach Eratosthenes und anderen älteren Geographen, welcher sicher das kürzere Stadium zu Grunde liegt.«

[1] Smyth, *Sicily and its islands*, S. 163, erklärt den grossen Hafen von Syrakus für einen der besten Europas. Seine Messungen ebenda in der Appendix S. XVI.



Datums. Denn es ist nicht denkbar, dass man damals an der Zerstörung eines so vortrefflichen Schutzes des wichtigen Kriegshafens gegen die Fluthen gearbeitet hat.

Nur auf Grund der geschichtlichen Nachrichten und sorgfältiger Tiefenmessungen ist es jetzt möglich, sich eine klare Vorstellung von der einstigen Gestalt des kleinen Hafens zu machen. Während er heute in Form eines spitzen Dreiecks sich zwischen Festland, Ortygia und Isthmus hineinschiebt, hatte er im Alterthum vielmehr die Form eines Bassins. Denn östlich von dem Isthmus setzt sich die Nordspitze von Ortygia und ihr entgegenkommend das gegenüberliegende Festland so flach unter dem Meere fort, dass nur ein ungefähr 100 m breiter Zwischenraum mehr als 1 m tief ist und einst den Kriegsschiffen Durchfahrt gewährte. Wir werden im 2. Buche (Thl. II § 1) sehen, dass hier und nicht an der Stelle des heutigen Isthmus die älteste Korintherstadt Ortygia mit dem Festland durch einen Damm verbunden war. Danach müssen wir uns den kleinen Hafen in den ersten Jahrhunderten von Syrakus als eine nach Osten künstlich geschlossene, kaum 4 m tiefe Seitenbucht des grossen Hafens betrachten und annehmen, dass der Schiffverkehr damals lediglich durch den grossen Hafen vermittelt wurde. Als später der westwärts laufende Isthmus aufgeschüttet wurde, musste selbstverständlich eine Wasserverbindung zwischen beiden Häfen bleiben; aber man durchbrach auch den Ostdamm und gab so dem kleinen Hafen seine selbständige Verbindung mit dem Meere wieder.

Sowohl an dem Landungsplatz von S. Lucia am Nordufer, wie 150 m östlich von dem Hauptkanal des Isthmus am Südufer des kleinen Hafens zeigt der Felsboden des Meeres antike Bearbeitung der Art, dass 2,50 bis über 6 m breite parallele Gräben, zwischen denen senkrechte, 0,60 m dicke Wände stehen gelassen sind, nach dem Tiefwasser des Hafens zu laufen. An Steinbrüche ist bei der Form der Anlagen und bei der vielfachen Gelegenheit zu Syrakus trefflichstes Steinmaterial zu gewinnen, ohne es aus dem Meeresboden heraufholen zu müssen, gar nicht zu denken. Wir haben es mit den Resten der antiken Schiffshäuser oder Docks zu thun, welche für Schiffe jeder Grösse der kleine Hafen in Menge umschloss (s. B. II. Thl. IV § 4). Die Steinschnitte gleichen vollständig denen der Zea und Munychia des Peiraieus. Wie ausgedehnt die syrakusischen Hafenbauten gewesen sein müssen, trat bei dem Bau der Eisenbahn Siracusa-Catania zu



Tage. Denn man fand etwa 80 m von dem Landungsplatze S. Lucia entfernt auf dem ein wenig geneigten Ufer selbst ebenfalls solche parallele und nach dem Hafen hin gerichtete Steinschnitte.

§ 6. Achradina. Die Latomien.

Wie der grosse Hafen, von der Insel Ortygia geschützt, mit seinem guten Ankergrund, seinem leichten Zugang, seiner Fülle von Quell- und Flusswasser einer der besten Europas ist, so musste zur Entwicklung einer entsprechend grossartigen Seestadt, welche zugleich das unbezwingbare Centrum eines bedeutenden Reiches sein sollte, die Festlandterrasse von Syrakus hinzukommen. Ihr östlicher Theil ist Achradina. Die Schönheit seiner Lage, die Gesundheit seiner reinen Seeluft, die Entfernung von den seuchenschwangeren Niederungen, die Unangreifbarkeit seiner ganzen Ost- und Nordküste, die Verbindung mit dem kleinen Hafen und mit Ortygia — alles dieses lud die Korinther zur Besitznahme ein, und diese musste bei der Kleinheit der Insel und dem raschen Anwachsen der Bevölkerung bald nach der Gründung von Syrakus erfolgen.

Achradina erstreckt sich in einer Länge von 5 und einer durchschnittlichen Breite von 1 ½ km von Nord nach Süd. Es ist etwa zehnmal so gross wie Ortygia und zerfällt in eine grössere nördliche und eine bedeutend kleinere südliche Hälfte. Letztere erhebt sich in ganz allmählichem Ansteigen von dem kleinen (und grossen) Hafen an bis zu einer Höhe von 30 m über Meer zwischen den Latomien der Kapuziner und Casale. Nennen wir sie Unterachradina. Es ist eine theils mit ungeheuren Schuttmassen, theils mit fruchtbarstem Erdreich bedeckte und in südlicher Pflanzenfülle prangende Ebene, in welcher Korn- und Weinfelder mit Obst- und Blumengärten abwechseln und aus deren zahlreichen kleinen Landhäusern die mit Klöstern verbundenen Kirchen S. Giovanni, S. Maria di Gesù und S. Lucia hervorragen.

Welchen Reichthum von Alterthümern diese Abdachung in ihrem Schosse birgt, beweisen gelegentliche Funde.[1] Südlich vom Kloster S. Giovanni lagen die jetzt im Museum zu Syrakus befindlichen Statuen der Venus und des Aesculap. Von Gebäudetrümmern

[1] S. Schubring, *Achradina*, S. 62.

genüge es, die grossartigen Ruinen der sog. Casa dei sessanta Letti und die Reste einer Säulenhalle 100 m nordöstlich vom Pozzo dell' Ingegnere zu erwähnen. Hier steht auf attischer Basis ein unkannelierter, monolither Säulenschaft aus rothem Marmor, unten 0,74 m im Durchmesser, und in einer Reihe mit ihm in nord-südlicher Richtung hat man vor einigen Jahren auf einer Strecke von 38 m vier andere gleiche Basen von weissem Marmor und den Stylobat von weiteren sieben Säulen ausgegraben. Gerade in dieser Gegend würde ein Durchforschen des Bodens auf Tritt und Schritt lohnend sein.

Nördlich von den zwei genannten Latomien — die eine hat ihren Namen von einem an ihrem Rande stehenden Kapuzinerkloster — beginnt Oberachradina, ein kahles, felsiges Hochplateau, welches wiederum aus zwei deutlich von einander geschiedenen Theilen besteht. Während nämlich von dem Kapuzinerkloster an nur ein etwa $^1/_2$ km breiter Streifen sich ungefähr in der Höhe, welche Unterachradina in der Gegend dieses Klosters erreicht hat, und mit sanfter Abdachung nach dem plötzlich steil abfallenden Gestade längs des Meeres erst nördlich, dann westlich bis zur Cava di S. Bonagia herumzieht, erhebt sich von diesem eine zweite innere und westliche Terrasse in scharf abgrenzenden etwa 10 m hohen Steilwänden, welche ihre Front nicht nur nach Nord und Ost, wo einige Grotten, Gr. lunga, Gr. di Paglia und Gr. santa, sich in den Felsen hineinziehen, sondern ebenso auch südwärts gegen Unterachradina kehren. Von Südosten aus gesehen macht diese Hochburg von Achradina den Eindruck eines riesengrossen Tempelstereobats. Ihr höchster Punkt, etwa in der Mitte des grossen Oblonges, ist 65 m über dem Meeresspiegel.

Die Grenzen Achradinas sind an drei Seiten durch das Meer gegeben. In dieses verläuft sich am kleinen Hafen die südliche Niederung. Nach dem Vorgebirg von Pietralunga hin aber wird die Küste allmählich steiler. Von hier bis zur Cava di S. Bonagia steigen die Felswände fast überall 14-20 m senkrecht aus dem Meere auf und bilden ein natürliches Bollwerk von unüberwindlicher Stärke. Nur an zwei oder drei Punkten sind schmale Aufgänge, welche im Alterthum durch besondere Befestigung gedeckt waren. An der Westseite hat Achradina nur zum Theil deutlich ausgeprägte Grenzen. Aber hier half die Kunst der Natur und erzielte eine Festigkeit,



welche gleichfalls nie von offener Feindesgewalt bezwungen worden ist. Verfolgen wir die Westfront von Norden nach Süden, so schneidet zunächst vom Meere aus die anfänglich 50 m tiefe Cava di S. Bonagia gegen 900 m weit südwärts in die Felsenterrasse ein, erst eine kleine Bucht umfassend, welche von der dortigen Thunfischerei die Tonnara di S. Bonagia heisst, dann in wilder Zerklüftung zwischen steilen Wänden ein wüstes Gewirr von rohem und behauenem Gestein umschliessend und muldenförmig bis zur Höhe der Terrasse aufsteigend. An den Abhängen stösst man auf Treppen, welche in den Felsen gehauen sind, auf Gebäudefundamente, auf Mauerspuren, Strassengeleise, Grabhöhlen. Die Terrasse selbst ist am oberen Ende der Cava erst eine Strecke von 130 m ganz flach. Dann beginnt aber eine etwa 800 m lange und 9-12 m hohe Felsenböschung genau in südlicher Richtung bis zur Casa Castellentini zu ziehen, und ihre weitere, ebenfalls 800 m lange Fortsetzung ist eine künstliche Anlage von erstaunlicher Grossartigkeit.[1] Sie besteht in einer senkrechten Wand, welche mit westwärts gekehrter Stirnfläche aus dem ganz sanften Felsenabhang Achradinas nach dem Binnenplateau herausgehauen ist und aus dem ihre ganze Basis wenigstens 2 m hoch bedeckenden Schutt noch heute 4-5 m herausragt. Hier genügte also eine verhältnissmässig niedrige, zinnengekrönte Mauer zur Vertheidigung des unzerstörbaren Felsenwalles. Dieser hört südlich da auf, wo die natürliche Abdachung Achradinas nicht mehr nach Westen hin gerichtet ist, und nun folgt 400 m weit eine ganz flache nach Süden geneigte Ebene, durch welche einst die freilich in Spuren nicht mehr nachweisbare Mauer sich fortsetzen musste bis zur Schlucht am Fusse des Cozzo del Romito. Wie die Cava di S. Bonagia im Norden die Achradinaterrasse von Tycha abtrennt, so bildet jene im Süden die Grenze gegen die Temeniteshöhe hin. Von ihrem Ostabhang stieg die Mauer in die Niederung hinab, und hier zeigt die Bodengestaltung in Verbindung mit der im vorigen § über die grösste natürliche Annäherung zwischen Ortygia und dem Festland gemachte Beobachtung ganz deutlich, wo die älteste Westgrenze Unterachradinas war. Die tiefste Senkung der ganzen dortigen Ebene gibt sich nämlich durch eine Bachrinne kund, welche

[1] Sav. Cavallari hat sie im J. 1839 entdeckt und zuerst in Serradifalcos *Ant. di Sic.* Bd. IV. Taf. 1 veröffentlicht.



in langgestreckter, schmaler Schlucht von der Cava am Cozzo del Romito südostwärts zum kleinen Hafen hinläuft. Auf ihrem Ostrand muss die Westmauer der ältesten Doppelstadt sich Ortygia genähert haben. Nach Anlage des neuen noch jetzt bestehenden Isthmus aber erfuhr, wie wir später sehen werden, Unterachradina nach Westen hin eine bedeutende Vergrösserung, und seine neue Mauer mochte seitdem ungefähr 700 m weiter westlich am grossen Hafen enden.

Die Bevölkerungsmenge Achradinas wird gerade auf der etwa 2 1/2 qkm grossen obersten Terrasse trotz des Mangels aller über den öden Felsboden sich erhebenden Monumente doch durch unzweifelhafte Spuren bezeugt. An vielen Stellen sieht man eine Menge von viereckigen Steinschnitten, welche entstanden durch das Heraushauen von Quadern zugleich als Bettungen zur Fundamentierung von Gebäuden dienten. Dazu kommen zahlreiche Strassenreste, welche mit ihren tiefen Fahrgeleisen lebhaften Verkehr beweisen und fast alle in nordsüdlicher Richtung gerade zwischen Ober- und Unterachradina die Verbindung herstellten. In den Südrand der Hochterrasse schneiden ausser der begrenzenden Cava am Cozzo del Romito drei Schluchten zwischen den Latomien Casale und der Kapuziner ein. Alle vier wurden zur Anlage von heute noch deutlich erkennbaren Verkehrsstrassen benutzt. Auch an dem Ostabhang führen Strassenspuren nach der unteren Terrasse hinab. Indessen lässt sich die breite Hauptstrasse, welche nach Cic. Verr. IV 119 von dem einen Ende Achradinas bis zum andern reichte, mehr ahnen als konstatieren. Da sie offenbar Achradina der Länge nach, also von Süden nach Norden in zwei Hälften zerlegte und die vielen Querstrassen sie von Osten nach Westen schnitten, sollte man meinen, dass sie durch die östlich an die Latomie Casale angrenzende Schlucht aufstieg. Wirklich setzt sich auch die dortige antike Strasse auf der Terrasse über einen halben Kilometer nordwärts fort. Da sie aber gerade auf dem flachen Plateau einen stark gekrümmten Bogen beschreibt, so haben wir in dieser Fortsetzung schwerlich die alte Hauptstrasse Achradinas zu erkennen, denn aus Ciceros Werken wird offenbar, dass diese in gerader Linie lief.

Die überwiegende Verkehrsrichtung, wie sie die meisten der noch heute nachweisbaren Strassen bezeugen, wird auch durch die gesamte Lage von Achradina bestätigt. Bei der Steilheit und Hafenlosigkeit



seiner Ost- und Nordküste — die winzige Tonnara S. Bonagia kann für eine so grosse Stadt nicht in Betracht kommen — war Achradina auf den Westen und Süden hingewiesen. Aber auf der Westseite bildete die Cava S. Bonagia gegen Tycha und die am Cozzo del Romito gegen Temenites-Neapolis den Verkehr hindernde Grenzen, und die dazwischen liegende Strecke musste, wie wir gesehen haben, gegen das Binnenland hin ebenfalls mehr verschlossen und verschanzt, als geöffnet und zugänglich gemacht werden. So bleibt denn als eigentliche Frontseite nur die südliche übrig. Nach dem Süden, d. h. nach den beiden Häfen und nach Ortygia hin war Achradina in erster Linie gerichtet. Die Vereinigung dieser zwei Vorstädte von Syrakus ist nicht eine künstlich gemachte, sie ist eine natürlich gegebene. Syrakus ist von Anfang an See- und Hafenstadt. Ihre Verkehrswege nach dem Binnenland gehen von Ortygia aus. Die von da nordwärts führende Küstenstrasse, deren natürlicher Lauf, wie der der heutigen Strasse nach Catania, durch die Cava am Cozzo del Romito auf die Terrasse und an deren Nordabhang durch die Scala greca nach der megarischen Feldmark hinunter ging, nach Oberachradina hinein zu verlegen gab es keine Veranlassung, und die west- und südwärts durch das syrakusische Territorium führenden Strassen hielten sich von Ortygia und dem ihm zunächst gelegenen Unterachradina an naturgemäss in der Ebene. Was aber die Verbindung Oberachradinas mit dem Binnenland betrifft, so vollzog sich dieselbe wahrscheinlich nordwärts durch den Stadttheil Tycha und südwärts durch Temenites-Neapolis da, wo diese oberhalb der beiden trennenden Schluchten unmittelbar an Achradina stiessen. Nach beiden Seiten hin musste sie sich an die oben erwähnten drei Hauptstrassen anschliessen.

So sehen wir Achradina und Ortygia zu einer in langer Ausdehnung von Norden nach Süden hingestreckten und am kleinen Hafen so zu sagen zusammengeschnürten Doppelstadt vereinigt. Ortygia ist die kleinere Wasserfestung, Achradina die grosse Landfestung, deren riesige Akropolis und zugleich bevölkertsten Theil die Oberterrasse bildet. Die Mauern der Festlandstadt boten Hunderttausenden Schutz, und der lange Streifen der niederen Ostterrasse Oberachradinas, auf welchem sich keine Spuren menschlicher Wohnstätten finden, mochte für den Fall einer Belagerung als Aufenthalt der Reitpferde, des Schlacht- und Zugviehs reserviert geblieben sein.



Aber auf der andern Seite ist die Oberstadt von Achradina auch wieder gegen die südliche Unterstadt und Ortygia nicht nur durch die natürlichen Felsenabhänge, sondern auch durch die künstlich angelegten Latomien abgeschlossen. Wir werden unten sehen, dass man in den ersten Jahrzehnten des Bestehens von Syrakus wahrscheinlich zuerst die feste Hochterrasse und nicht in erster Linie die der Insel zunächst liegende südliche Niederung besetzte. Einen offenbaren Beweis dafür bilden die am Südrand der Terrasse angelegten Latomien. Denn war auch ihr erster Zweck Steingewinn, so dienten sie doch mit ihren senkrechten Wänden unbedingt auch zur Verstärkung der Festigkeit von Oberachradina an solchen Punkten, wo die sanftere Abdachung der Terrasse ein Ersteigen erleichtert hätte. Dieser Zweck ist nur dem ersichtlich, welcher sich durch den Augenschein davon überzeugen kann. Nun hätte es aber keinen Sinn gehabt, die Latomien so anzulegen, wenn Achradina zuerst in der Niederung angesiedelt worden wäre, und ebenso wenig, wenn sie erst zu einer Zeit so angelegt worden wären, wo Achradina sich schon von der Terrasse nach der Niederung ausgedehnt hätte und Ober- und Unterachradina eine zusammenhängende Stadt bildeten, von deren Trennung durch Befestigungsanlagen überdies nie eine Silbe überliefert wird.

Es mag hier am Orte sein, über die syrakusischen Latomien im Zusammenhang zu sprechen. Diese ebenso imponierenden wie berühmten Steinbrüche beginnen an der Südostecke von Oberachradina mit der Latomie der Kapuziner und begleiten mit Unterbrechungen mehr als 2 km weit den Südrand der Terrasse bis zu der Paradieslatomie bei dem Theater. Eine Ausnahme machen nur die Latomie Novantieri auf Achradina und die ganz isolierte von Bufalaro auf Epipolai. Beide sind auf dem Plateau selbst in den Fels hinuntergebrochen. Da wir über die Anlage keiner einzigen Latomie eine Ueberlieferung haben, auch die Technik bei allen völlig dieselbe ist, so können wir nur ganz im allgemeinen auf Grund von litterarischer Erwähnung ihrer Existenz und von historisch-topographischer Kombination ihr Alter bestimmen. Natürlich erkennen wir in denjenigen die ältesten, welche der ersten Stadtanlage am nächsten sind. Zugleich mit der Erweiterung von Syrakus mussten auch die Steinbrüche nach Westen vorrücken. Die Urstädte Ortygia und Oberachradina erhielten ihr Steinmaterial offenbar aus den Brüchen Cappuccini, Broggi, Casale,



Cozzo del Romito, Novantieri, das westwärts erweiterte Unterachradina und Temenites-Neapolis aus denen del Paradiso und di S. Venera; die von Bufalaro kann erst entstanden sein, als die Befestigung von Syrakus die ungeheure Ausdehnung bis zum Euryalos erhielt.

Alle Steinbrüche sind mit senkrechten Wänden, welche zum Theil eine Höhe von 30 m erreichen, angelegt. Die horizontalen Abweichungen dieser Wände von der geraden Linie, ihre Ausbuchtungen und hie und da seitwärts in den Fels hineingebrochenen, unterirdischen Gallerien, deren Decke von mächtigen Pfeilern getragen wird, verdanken ihre Entstehung der Ungleichartigkeit des Tuffs. Man ging für die Errichtung von Tempeln und andern hervorragenden Bauwerken dem besseren Material nach (s. B. III. Thl. II § 5). Es sind nämlich Tuffkerne, in welchen eine reichlichere Menge von kohlensaurem Kalk und Magnesia das Bindemittel der feinsten Muschelsubstanz bilden (dolomitischer Kalktuff), in Form ungeheurer Mandeln meist aufrecht stehend in das gröbere Gestein eingemischt. Sobald nun die Steinbrecher auf solche stiessen, arbeiteten sie diesem kostbarsten Tuffe nach und kamen so ganz natürlicher Weise zur Aushöhlung von schmalen, hohen Grotten, welche unten breiter als oben sind und zwischen denen man den minderwerthigen Felsen als Pfeiler stehen liess.

Die Grösse der einzelnen Steinbrüche hing von der Güte des Tuffes und von der Nachbarschaft der zu errichtenden Gebäude ab. Insgesamt haben sie eine erstaunliche Fülle von Material geliefert. Man mag daraus einen Schluss auf die von keinem alten Schriftsteller gemeldete Bevölkerungszahl ziehen und dabei erwägen, dass vieler Häuser Bausteine nicht aus den Latomien bezogen, sondern an Ort und Stelle selbst durch Ebnung des Platzes, Anlage von Kellern und dergl. gewonnen wurden, dass ferner der Rand der grossen syrakusischen Terrasse nicht bloss die Ringmauer trug, sondern auch fast überall selbst die Quadern dazu lieferte. Es lässt sich berechnen, dass aus sämtlichen Latomien gegen 5 Millionen cbm Steine herausgeholt worden sind, nämlich:

1) aus der Latomie des Paradieses.	cbm	850 000
2) » » der Kapuziner.	»	850 000
3) » » von S. Venera.	»	700 000
Ueberzutragen . . .	cbm	2 400 000

Uebertrag . . .	cbm	2 400 000
4) aus der Latomie Broggi und Casale . . .	»	450 000
5) aus den kleineren Steinbrüchen Regia Corte, Benante, S. Maria di Gesù, Adorno, S. Giuliano, Cozzo del Romito, Le Grotte u. a.	»	1 200 000
6) endlich aus verschiedenen Brüchen auf der Halbinsel Maddalena	»	650 000
Summa . . .	cbm	4 700 000

§ 7. Tycha.

Die nordöstliche Ecke des Terrassendreiecks, welches sich westlich an Achradina anschliesst, nahm den Nachrichten der Alten zufolge Tycha ein. Es war einst die nördliche Vorstadt von Achradina, wie Temenites-Neapolis die südliche. Der Gegensatz, in welchem beide Stadttheile vor mehr als 2000 Jahren zu einander standen, dauert gewissermassen noch heute fort. Hat die an der Stirnseite von Syrakus in der Nähe des Marktquartiers und des grossen Hafens gelegene glänzende Hellenenstadt Neapolis an dem Südrande der Terrasse und unterhalb desselben eine Reihe grossartiger und interessanter Monumente aufbewahrt, so ist von dem abgelegenen Tycha, welches wahrscheinlich die von den Griechen aus Ortygia und Achradina verdrängten Sikeler gegründet haben und dessen Hauptbevölkerung sie wohl auch noch in der Blüthezeit von Syrakus gewesen sind, abgesehen von den Nordmauertrümmern und wenigen Fundamentierungs-Bettungen in dem Felsboden so gut wie nichts mehr erhalten.

Seine Nordgrenze ist durch die Festungsmauer bestimmt, welche sich von der Scala greca erst oben am Terrassenrand, dann an dessen Fuss unmittelbar am Meeresufer nach der Cava di S. Bonagia hin verfolgen lässt. Auch die Ostseite ist durch die Abhänge eben dieser Cava gegeben. Schwieriger dagegen ist es zu konstatieren, wie weit sich Tycha nach Westen, und vollends, wie weit es sich nach Süden hin erstreckt hat. Für die Ansetzung seiner Westgrenze haben wir einige Anhaltspunkte. Ungefähr 300 m westlich von der Casa Agnetta Reale beginnt eine ausgedehnte Nekropolis, welche sich nach der Form ihrer Grabanlagen und der Art ihrer Vasen als sikelisch erweist. Es ist kaum anzunehmen, dass Tycha dieses Grabfeld noch eingeschlossen habe. Aber wir kommen auch zu positiven Resultaten.



Dionysios I hat 'πρὸς τοῖς Ἑξαπύλοις', d. h. von der Nordwestecke Tychas an, den Nordrand Epipolais befestigt. Die Mauer war 30 Stadien, = 4500 m, lang. Es ist dies (s. S. 24 Anm. und unten § 10) fast ganz genau die noch jetzt messbare Mauerstrecke von dem Nordostende der Euryalosfestung bis zu der Barriere der Scala greca, dem Punkte, wo die Strasse nach Catania in langer Windung die Terrasse verlässt, um zur Targettaniederung hinabzusteigen, und wo allein in der ganzen dortigen Gegend die Beschaffenheit des schluchtartig zurücktretenden Terrassenrandes jene grosse Stadtthoranlage zuliess, welche sich aus 6 Thorbauten hintereinander zusammensetzte. Endlich ersieht man aus der livianischen Erzählung von der Einnahme Epipolais durch Marcellus, dass das Hexapylon ausserhalb Tychas lag. Somit werden wir nicht fehlgehen, wenn wir Tychas Nordmauer bis an die Barriere der Scala greca reichen und von da aus seine Westgrenze etwa längs der gewiss schon aus dem Alterthum herrührenden Cataniastrasse südwärts laufen lassen.

Die Südgrenze von Tycha lässt sich nur ganz im allgemeinen ziehen. Denn wir sind bei dem absoluten Fehlen aller antiken Reste lediglich auf die Notiz des Livius angewiesen, dass Marcellus sein Lager gegen Achradina zwischen Neapolis und Tycha aufgeschlagen habe. Es muss also zwischen dem auf der Höhe gelegenen Theil von Neapolis und Tycha genügender Raum für die Breite des römischen Lagers gewesen sein. Um dessen Position zu finden, hilft uns die Beschaffenheit des dortigen Terrains. Seine Wellenbildung ist nämlich gerade zwischen den zwei ehemaligen Stadttheilen derart, dass sich hier jenem künstlichen Felsenwall gegenüber, welcher die Basis der mittleren Achradinawestmauer war, ein nach Nord, Ost und Süd die Umgegend beherrschender Höhenrücken vorschiebt und in einer Breite von ungefähr 800 m eine Erhebung von 60 m über Meer beibehält. An Wasser konnte es in dem Gebiet, welches das römische Lager eingenommen haben musste, nicht fehlen. Denn von hier zieht der Aquädukt des Paradieses und etwas weiter westlich da, wo ungefähr der athenische Kyklos errichtet worden war, der des Nymphaeums mit zahlreichen Luftschachten oder Brunnen nach Süden. Die Contrada Teracati und die Case Greci, Moscuzza, Tarantello, Buonincontro, de Benedictis, Celeste, de Franchis, vielleicht auch noch Gargallo, mögen in den einstigen Bereich des römischen Lagers fallen. So weisen wir denn dem nach Cicero sehr dicht bewohnten

Tycha zwischen Achradina und der Cataniastrasse einerseits, andrerseits zwischen dem Meeresufer und einer südlich von den Case Greco und Annino gezogenen Linie einen Flächenraum von etwa $1^1/_2$ qkm zu.

Tycha hatte zwar, verglichen mit den andern drei östlichen Theilen von Syrakus, eine etwas isolierte Lage, es trug aber in sich selbst die Bedingungen einer eigenen Stadt, auf deren vorwiegende Sikelerbevölkerung — Killikyrier war der Name der von den Syrakusern unterjochten Ureinwohner — der Charakter der Gräberanlage bei Casa Agnetta Reale schliessen lässt. Auf zwei Seiten durch steile Felsenabhänge gesichert, bedurfte es vor dem Bau des grossen dionysischen Festungsringes nur auf den beiden andern Seiten besonders starker Mauern zu seinem Schutze. An Lebensmitteln war kein Mangel. Quellen an seinem Nordrande und moderne Leitungen in der Targia beweisen, dass man sich gutes Trinkwasser verschaffen konnte. Die ausserordentlich fruchtbare Targianiederung, zu der man von Tycha unmittelbar hinabstieg, lieferte eine Fülle von Getreide und das nahe Meer seine Fische. Die kleinen Buchten S. Bonagia und Trogilos dienten aber nicht nur dem hier stets sehr ergiebigen Thunfischfang, sondern ermöglichten auch unabhängig von den beiden südlichen Häfen einen gewissen Handelsverkehr.

§ 8. Neapolis.

Neapolis, von dessen topographischer Entwicklung wir im 2. Buch litterarische Nachweise finden werden, dehnte sich sowohl südlich als auch nördlich von dem Theater und den zwei angrenzenden Latomien aus. Zwar sind auf der Hochterrasse abgesehen von Strassenspuren im Felsboden gar keine Reste der alten Stadt mehr erhalten, aber es wird wiederholt ausdrücklich überliefert, dass Neapolis mit Einschluss des Temenites sich auch über die Höhe hin erstreckte. Es setzte sich also aus zwei durch den Terrassenrand von einander geschiedenen Theilen zusammen. Dass auch es, obgleich später ausgeprägte Hellenenstadt, doch an Stelle einer ursprünglichen Sikeleransiedlung getreten ist, beweisen die weitausgedehnten Gräberanlagen. Dieselben zerfallen in zwei Hauptgruppen: 1) die entweder vereinzelt oder in Komplexen am Ost- und Südrand des Hochplateaus sich hinziehenden Gräber delle Grotte, del Teatro und del Fusco



und 2) die grosse Nekropolis del Fusco in der gleichnamigen Contrada auf der südlichen Vorterrasse.

Die Nekropolen am oberen Terrassenrand sind in ihrer ersten Anlage (s. B. III) uralt und sikelisch, aber später von den Griechen benutzt und zum Theil umgestaltet worden. Am beachtenswerthesten wegen seines alterthümlichen Charakters ist ein unterirdisches Grab nahe bei der Osteria Ambra an der sogenannten Grotte neben der Cataniastrasse. Es gleicht vollständig den Sikelergräbern, welche vor einigen Jahren auf der Halbinsel Thapsos entdeckt worden sind.[1] Jedoch kann die von da bis über das Theater hinaus sich hinziehende und zum Theil schon durch die Anlage der Latomien zerstörte Nekropolis auch bei den Griechen nicht länger in Benutzung geblieben sein, als bis das griechische Neapolis sich unter- und oberhalb des Abhangs entwickelte; insbesondere ist es undenkbar, dass die Todtenbestattung in unmittelbarer Nachbarschaft des Theaters fortgesetzt worden sei. Ja man hat sogar den südlichen Theil der dortigen Nekropolis zerstört, um das Theater herzustellen und den Zuschauerraum ringsum würdig abzuschliessen; man hat eine Wasserleitung zur Erquickung der Zuschauer in das jetzt sogenannte Nymphaeum oberhalb des Theaters geführt und damit dieser Grotte, welche ebenso wie die vielen Nachbarhöhlen als Grabstätte angelegt worden war, ihren alten Charakter genommen (s. B. III).

Das weite Grabfeld del Fusco lässt aus der Masse der in den Tufffelsen eingetieften und mit Tuffplatten bedeckten Loculi sowie aus den in ihnen gefundenen Vasen mit Sicherheit erkennen, dass hier fast ausschliesslich Griechen, und zwar wahrscheinlich schon bald nach der Gründung der Stadt, jedoch erst seit der Zeit bestattet haben, wo die korinthische Kolonie sich nach Achradina hin ausdehnte. Denn so lange die Stadt Syrakus auf Ortygia beschränkt war, wird man bei der grossen Entfernung des ältesten Verkehrsweges zwischen Insel und Festland (s. S. 26) von der Contrada del Fusco nicht gerade sie zum Friedhof bestimmt haben. Wie günstig dagegen für immer ausgiebigere Benutzung lag diese Begräbnissstätte nach der Erweiterung von Achradina bis zum grossen Hafen und nach dem Entstehen von Neapolis. Bis jetzt haben sich freilich hellenische Gräber

---

[1] Sav. Cavallari, der Entdecker, hat sie in dem *Archiv. stor. Sic.* anno V. 1880, S. 121 ff. veröffentlicht.



nur aus den ersten Jahrhunderten von Syrakus gefunden, aber der Charakter der Grabanlagen und der Stil der Vasen mit dunkeln Figuren auf gelblichem Grund lässt deutlich auch hier schon verschiedene Entwicklungsstufen erkennen.[1] Dafür, dass auch hier einst Sikeler begraben worden sind, sprechen nur noch ganz vereinzelte Spuren. An dem westlichen Ende, welches bis zur Contrada Galera reicht, sind die Gräber alle römisch, wie zahlreiche Karniesstücke von Tuff und das Fragment einer lateinischen Inschrift beweisen.

Besonders glückliche Funde hat man an der Südostecke der Terrasse del Fusco und südlich von derselben in den letzten zwei Dezennien gemacht; vornehmlich hat der kaum vollendete Bau der Eisenbahnlinie Siracusa-Licata bewiesen, welche Fülle von Schätzen auch in der westlich an Unterachradina angrenzenden Niederung noch zu heben ist. Im Jahre 1871 kam in der Nähe der Gräbergruppe von Raeli ein schöner archaischer Terrakottenkopf mit Diadem zum Vorschein: eine Arethusa oder Artemis.[2] Dann folgte beim Eisenbahndurchstich in der Nähe der Casa Impellizzeri die Entdeckung einer Menge von Terrakottabildern, der Mehrzahl nach weibliche Köpfe, deren ganz archaischer Typus an schöne syrakusische Münzen älteren Stiles erinnert.[3] Wir dürfen hier wohl eine Aufbewahrungsstätte von Votivbildern für Leichenprozessionen annehmen und erinnern an ähnliche Funde in Griechenland und Italien, z. B. Cavallari's

[1] Ein neuerdings gemachter Fund mag auf dasselbe Resultat hinführen. Während nämlich die Vasen aus der Nekropolis del Fusco bisher nur Thierfiguren (Löwen, Tiger, Vögel, Sphinxe) aufwiesen, enthält eine vor wenigen Jahren zu Tag gekommene ausser diesen auf einem breiten, hellen Streifen die Figuren von 4 gerüsteten Kriegern in Schwarz. Zwei derselben kämpfen mit einander zu Fuss, zwei berittene halten hinter ihnen, einer derselben mit einem Abzeichen am rechten Arm. Betrachten wir die Vase als Repräsentantin einer Uebergangsepoche, in welcher die Gefässdekoration zu den Thiergestalten die der Menschen fügte. Ob eine zweite Eigenthümlichkeit unserer Vase, das Auftreten von Wasservögeln unter den Thierbildern, in Beziehung zu dem nahen Sumpfe Lysimeleia steht, lassen wir bei dem einmaligen Vorkommen dahingestellt sein: auf den Vasen und Münzen Kamarinas ist der Wasservogel ein oft vorkommender Hinweis auf den lästigen Nachbar dieser Stadt.

[2] Veröffentlicht von Sav. Cavallari im *Bullettino della Commissione delle Antichità e Belle arti di Sicilia,* Nr. VI. 1873, S. 7 und Taf. I 3. Der Kopf ist im Besitz des Grafen Mezio, aber ein anderes Exemplar, welches aus derselben Form stammt, ist seit längeren Jahren in dem Museum zu Syrakus.

[3] S. Sav. Cavallari's Bericht in den *Notizie degli Scavi* der *r. Accademia dei Lincei,* Rom, Juli 1881, S. 198 ff.



in der Nekropolis Manicalunga zu Selinunt. Auch römische Gräber sind in dieser Gegend jetzt durch zwei Urneninschriften erwiesen.[1] Endlich führte im Jahr 1881 die Anlegung der Eisenbahnlinie durch die Pantanelliniederung in der Richtung nach dem Olympieion zu überraschenden Entdeckungen. Wer hätte geahnt, dass sich in dieser Sumpfgegend, kaum 1 m über dem Meeresspiegel, Grabanlagen finden würden? Und doch sind deren nicht nur verschiedene und kostbar in Quadern aufgebaute an das Tageslicht gekommen, sondern auch in einer Länge von 300 m herrliche Architekturfragmente guten Stils und vollendeter Ausführung, zierliche kannelierte Säulenschafte, welche zu kleinen Grabdenkmälern gehörten, und, was besonders bemerkenswerth ist, Abschnitte eines künstlichen Fussbodens aus grossen Tuffquadern, welche mit hydraulischem Mörtel verputzt sind. Zuerst glaubte man es mit Fussböden von Gebäuden zu thun zu haben, aber der Umstand, dass sie sich in derselben Richtung wie die Eisenbahn nach dem Olympieion fortsetzten und zugleich zahlreiche Fragmente von Grabstelen gefunden wurden, lassen auf eine Via sacra schliessen, welche von der Nekropolis del Fusco nach dem Heiligthum des olympischen Zeus hinführte. Auch Mauern aus Quaderblöcken, theils in westöstlicher theils in nordsüdlicher Richtung laufend, werden von der Eisenbahn durchschnitten. Zwei derselben sind über 1 ½ m dick. Sie mögen zu Befestigungswerken gehört haben.

Für die Bestimmung der ältesten Westgrenze des unteren Theiles von Neapolis bietet uns die Beschaffenheit des Terrains einen ähnlichen Anhalt, wie für die Ansetzung der frühesten Westmauer von Unterachradina. Etwa 100 m unterhalb des Theaters beginnt nämlich ein Rain, welcher bald zu einem mehrere Meter westwärts abfallenden Abhang wird, in Bogenlinie südöstlich nach der Casa Innorta hin zu ziehen. Diese natürliche Böschung, an deren Fuss, wie wir oben S. 21 sahen, einst das Sumpfgebiet begann, musste als Basis dienen für die Schutzmauer der Achradinavorstadt, aus welcher sich Neapolis entwickelte. Sie umschloss noch die Gegend

---

[1] Diese lauten: Q . CORNIFICIVS. Q . LIB . IVVENALIS. VIXIT . ANNOS . VIIII PIE SALVE und Q . CORNIFICI. Q . LIB . HERMES. PIE . SALVE

des grossen Altars und des Amphitheaters. S. B. II. Thl. III § 4 a. E. Nun könnte es scheinen, als ob ein schlagender Beweis für diese Behauptung die 1864 bei Ausgrabung des römischen Gebäudes in der Campagna Bufardeci entdeckte Mauer wäre.[1] Aus mächtigen Quadern, von welchen zum Theil noch zehn Schichten erhalten sind, aufgeführt, ist sie offenbar ein Rest der Stadtmauer. Aber leider sind die Ausgrabungen nicht weit genug ausgedehnt worden, um zu einer Entscheidung der Frage zu führen, ob diese Mauer ein Theil der Neapolis einschliessenden gewesen ist, oder zu dem nach Westen hin erweiterten Unterachradina (s. S. 30) gehört hat. Eine Wiederaufnahme der Arbeiten und eine gründliche Untersuchung der Umgegend des römischen Gebäudes und des Pozzo dell' Ingegnere würde endlich Aufklärung über die Lage, die Beschaffenheit und Umgebung des alten Marktes, des hochwichtigen Centrums von Syrakus bringen; sie würde aber auch Gewissheit darüber verschaffen, bis wohin die Westmauer von Unterachradina überhaupt vorgeschoben worden ist; und damit wäre zugleich die Ostgrenze von Neapolis festgestellt. Einstweilen aber schlummern noch mit ganz vereinzelten Ausnahmen alle antiken Ueberbleibsel unter der Erdschicht, welche die weite Tiefebene zwischen dem unteren Anapos und der Hochterrasse deckt.

Die Frage, wie weit sich in den späteren Jahrhunderten das vergrösserte Neapolis westwärts erstreckt habe, lässt sich bis jetzt nur negativ beantworten. Ist es schon an und für sich unwahrscheinlich, dass die wachsende Stadt der Lebenden sich in die Behausungen der Todten eingedrängt habe, so kommt die Thatsache hinzu, dass bei den gründlichen Ausgrabungen gelegentlich des Baues der Eisenbahn Siracusa-Licata an der Casa Impellizzeri auf eine weite Strecke hin zwar viele altgriechische und, wie die erwähnten zwei dort gefundenen Urnen mit lateinischen Inschriften beweisen, noch von den Römern der Kaiserzeit benutzte Grabstätten an das Tageslicht gefördert wurden, aber keine Ueberreste von Wohngebäuden sich fanden. Es scheint demnach, als ob sich Neapolis südlich vom Theater nicht über die Contrada del Fusco ausgedehnt, sondern später nur noch die Senkung zwischen dieser und der eben konstatierten ältesten Westgrenze

---

[1] S. Schubring in den *Monatsber. d. kgl. preuss. Akad. d. Wiss.*, Berlin 1866, S. 363.



eingenommen habe. Nördlich vom Theater aber sind wir ausser Stand auch nur vermuthungsweise eine westliche Grenze zu ziehen. Die Mauer, welche die Syrakuser im J. 415 auf 414 vor dem Temenites her aufgeführt haben, blieb ohne Frage mindestens bis zur Dionysischen Epipolaibefestigung stehen. Später wurde jene feste Grenze wahrscheinlich beseitigt. Um aber auch nur anzudeuten, wie weit darauf das obere Neapolis noch gegen Epipolai vorrückte, fehlt uns jeder topographische und historische Anhalt.

Ehe das Neapolis der Tiefebene mit dem Temenites auf der Höhe vereinigt wurde, hatte es nach Norden hin einen genau bestimmten, natürlichen Abschluss an den Abhängen der Terrasse, welche vom Theater an erst östlich, dann nördlich ziehen und etwa zur Hälfte durch die Latomien in senkrechte Felswände verwandelt worden sind. Diese Absperrung musste aber in hohem Grade lästig werden, sobald die wachsende Bevölkerungsmenge der Neustadt es gebot, auch die Höhe mit Wohnungen zu bedecken. Heutigen Tages ist westlich von der sog. Grotte der Verkehr zwischen oben und unten ein sehr beschränkter. Es stehen nur zwei Strassen zur Verfügung, die eine zwischen den beiden Latomien des Paradieses und S. Venera, deren senkrechte Felswände zum Theil über 25 m hoch sind; die andere führt im Bogen zwischen dem Theater und den seinen oberen Rand noch um 12-14 m überragenden Felsen zu den Gräberstrassen hinauf. Im Alterthum muss der Verkehr zwischen Ober- und Unterneapolis bis in die römischen Zeiten hinein leichter gewesen sein. Nicht als ob die beiden Latomien erst durch spätere Ausbeutung zu einem so unüberwindlichen Verkehrshinderniss geworden wären, eine Annahme, welche sich von vornherein im Hinblick auf den raschen Verfall der Stadt unter der römischen Herrschaft widerlegen würde: wohl aber können ohne wesentliche Umgestaltung der Latomien damals bestehende Verbindungen im Laufe der letzten zwei Jahrtausende zerstört worden sein. Diese Vermuthung wird durch folgende Umstände zur Gewissheit. Die Nordwand der Paradieseslatomie zeigt einige der S. 33 beschriebenen Grotten und Gallerien, wie das sog. Orecchio di Dionisio und die Grotta dei Cordari. Vor diesen von Pfeilern getragenen und in den natürlichen Felsen eingewölbten Gallerien liegen auf dem Boden der Latomie selbst Reste solcher eingebrochenen Felswölbungen und umgefallenen Pfeiler. Aber einer der letzteren von ungewöhnlicher Höhe und Dicke ist

Aber auf der andern Seite ist die Oberstadt von Achradina auch wieder gegen die südliche Unterstadt und Ortygia nicht nur durch die natürlichen Felsenabhänge, sondern auch durch die künstlich angelegten Latomien abgeschlossen. Wir werden unten sehen, dass man in den ersten Jahrzehnten des Bestehens von Syrakus wahrscheinlich zuerst die feste Hochterrasse und nicht in erster Linie die der Insel zunächst liegende südliche Niederung besetzte. Einen offenbaren Beweis dafür bilden die am Südrand der Terrasse angelegten Latomien. Denn war auch ihr erster Zweck Steingewinn, so dienten sie doch mit ihren senkrechten Wänden unbedingt auch zur Verstärkung der Festigkeit von Oberachradina an solchen Punkten, wo die sanftere Abdachung der Terrasse ein Ersteigen erleichtert hätte. Dieser Zweck ist nur dem ersichtlich, welcher sich durch den Augenschein davon überzeugen kann. Nun hätte es aber keinen Sinn gehabt, die Latomien so anzulegen, wenn Achradina zuerst in der Niederung angesiedelt worden wäre, und ebenso wenig, wenn sie erst zu einer Zeit so angelegt worden wären, wo Achradina sich schon von der Terrasse nach der Niederung ausgedehnt hätte und Ober- und Unterachradina eine zusammenhängende Stadt bildeten, von deren Trennung durch Befestigungsanlagen überdies nie eine Silbe überliefert wird.

Es mag hier am Orte sein, über die syrakusischen Latomien im Zusammenhang zu sprechen. Diese ebenso imponierenden wie berühmten Steinbrüche beginnen an der Südostecke von Oberachradina mit der Latomie der Kapuziner und begleiten mit Unterbrechungen mehr als 2 km weit den Südrand der Terrasse bis zu der Paradieslatomie bei dem Theater. Eine Ausnahme machen nur die Latomie Novantieri auf Achradina und die ganz isolierte von Bufalaro auf Epipolai. Beide sind auf dem Plateau selbst in den Fels hinuntergebrochen. Da wir über die Anlage keiner einzigen Latomie eine Ueberlieferung haben, auch die Technik bei allen völlig dieselbe ist, so können wir nur ganz im allgemeinen auf Grund von litterarischer Erwähnung ihrer Existenz und von historisch-topographischer Kombination ihr Alter bestimmen. Natürlich erkennen wir in denjenigen die ältesten, welche der ersten Stadtanlage am nächsten sind. Zugleich mit der Erweiterung von Syrakus mussten auch die Steinbrüche nach Westen vorrücken. Die Urstädte Ortygia und Oberachradina erhielten ihr Steinmaterial offenbar aus den Brüchen Cappuccini, Broggi, Casale,

Cozzo del Romito, Novantieri, das westwärts erweiterte Unterachradina und Temenites-Neapolis aus denen del Paradiso und di S. Venera; die von Bufalaro kann erst entstanden sein, als die Befestigung von Syrakus die ungeheure Ausdehnung bis zum Euryalos erhielt.

Alle Steinbrüche sind mit senkrechten Wänden, welche zum Theil eine Höhe von 30 m erreichen, angelegt. Die horizontalen Abweichungen dieser Wände von der geraden Linie, ihre Ausbuchtungen und hie und da seitwärts in den Fels hineingebrochenen, unterirdischen Gallerien, deren Decke von mächtigen Pfeilern getragen wird, verdanken ihre Entstehung der Ungleichartigkeit des Tuffs. Man ging für die Errichtung von Tempeln und andern hervorragenden Bauwerken dem besseren Material nach (s. B. III. Thl. II § 5). Es sind nämlich Tuffkerne, in welchen eine reichlichere Menge von kohlensaurem Kalk und Magnesia das Bindemittel der feinsten Muschelsubstanz bilden (dolomitischer Kalktuff), in Form ungeheurer Mandeln meist aufrecht stehend in das gröbere Gestein eingemischt. Sobald nun die Steinbrecher auf solche stiessen, arbeiteten sie diesem kostbarsten Tuffe nach und kamen so ganz natürlicher Weise zur Aushöhlung von schmalen, hohen Grotten, welche unten breiter als oben sind und zwischen denen man den minderwerthigen Felsen als Pfeiler stehen liess.

Die Grösse der einzelnen Steinbrüche hing von der Güte des Tuffes und von der Nachbarschaft der zu errichtenden Gebäude ab. Insgesamt haben sie eine erstaunliche Fülle von Material geliefert. Man mag daraus einen Schluss auf die von keinem alten Schriftsteller gemeldete Bevölkerungszahl ziehen und dabei erwägen, dass vieler Häuser Bausteine nicht aus den Latomien bezogen, sondern an Ort und Stelle selbst durch Ebnung des Platzes, Anlage von Kellern und dergl. gewonnen wurden, dass ferner der Rand der grossen syrakusischen Terrasse nicht bloss die Ringmauer trug, sondern auch fast überall selbst die Quadern dazu lieferte. Es lässt sich berechnen, dass aus sämtlichen Latomien gegen 5 Millionen cbm Steine herausgeholt worden sind, nämlich:

1) aus der Latomie des Paradieses	cbm	850 000
2) » » der Kapuziner	»	850 000
3) » » von S. Venera	»	700 000
Ueberzutragen . . .	cbm	2 400 000

Uebertrag . . .	cbm	2 400 000
4) aus der Latomie Broggi und Casale . . .	»	450 000
5) aus den kleineren Steinbrüchen Regia Corte, Benante, S. Maria di Gesù, Adorno, S. Giuliano, Cozzo del Romito, Le Grotte u. a.	»	1 200 000
6) endlich aus verschiedenen Brüchen auf der Halbinsel Maddalena	»	650 000
Summa . . .	cbm	4 700 000

§ 7. Tycha.

Die nordöstliche Ecke des Terrassendreiecks, welches sich westlich an Achradina anschliesst, nahm den Nachrichten der Alten zufolge Tycha ein. Es war einst die nördliche Vorstadt von Achradina, wie Temenites-Neapolis die südliche. Der Gegensatz, in welchem beide Stadttheile vor mehr als 2000 Jahren zu einander standen, dauert gewissermassen noch heute fort. Hat die an der Stirnseite von Syrakus in der Nähe des Marktquartiers und des grossen Hafens gelegene glänzende Hellenenstadt Neapolis an dem Südrande der Terrasse und unterhalb desselben eine Reihe grossartiger und interessanter Monumente aufbewahrt, so ist von dem abgelegenen Tycha, welches wahrscheinlich die von den Griechen aus Ortygia und Achradina verdrängten Sikeler gegründet haben und dessen Hauptbevölkerung sie wohl auch noch in der Blüthezeit von Syrakus gewesen sind, abgesehen von den Nordmauertrümmern und wenigen Fundamentierungs-Bettungen in dem Felsboden so gut wie nichts mehr erhalten.

Seine Nordgrenze ist durch die Festungsmauer bestimmt, welche sich von der Scala greca erst oben am Terrassenrand, dann an dessen Fuss unmittelbar am Meeresufer nach der Cava di S. Bonagia hin verfolgen lässt. Auch die Ostseite ist durch die Abhänge eben dieser Cava gegeben. Schwieriger dagegen ist es zu konstatieren, wie weit sich Tycha nach Westen, und vollends, wie weit es sich nach Süden hin erstreckt hat. Für die Ansetzung seiner Westgrenze haben wir einige Anhaltspunkte. Ungefähr 300 m westlich von der Casa Agnetta Reale beginnt eine ausgedehnte Nekropolis, welche sich nach der Form ihrer Grabanlagen und der Art ihrer Vasen als sikelisch erweist. Es ist kaum anzunehmen, dass Tycha dieses Grabfeld noch eingeschlossen habe. Aber wir kommen auch zu positiven Resultaten.

Dionysios I hat ʻπρὸς τοῖς Ἑξαπύλοις', d. h. von der Nordwestecke Tychas an, den Nordrand Epipolais befestigt. Die Mauer war 30 Stadien, = 4500 m, lang. Es ist dies (s. S. 24 Anm. und unten § 10) fast ganz genau die noch jetzt messbare Mauerstrecke von dem Nordostende der Euryalosfestung bis zu der Barriere der Scala greca, dem Punkte, wo die Strasse nach Catania in langer Windung die Terrasse verlässt, um zur Targettaniederung hinabzusteigen, und wo allein in der ganzen dortigen Gegend die Beschaffenheit des schluchtartig zurücktretenden Terrassenrandes jene grosse Stadtthoranlage zuliess, welche sich aus 6 Thorbauten hintereinander zusammensetzte. Endlich ersieht man aus der livianischen Erzählung von der Einnahme Epipolais durch Marcellus, dass das Hexapylon ausserhalb Tychas lag. Somit werden wir nicht fehlgehen, wenn wir Tychas Nordmauer bis an die Barriere der Scala greca reichen und von da aus seine Westgrenze etwa längs der gewiss schon aus dem Alterthum herrührenden Cataniastrasse südwärts laufen lassen.

Die Südgrenze von Tycha lässt sich nur ganz im allgemeinen ziehen. Denn wir sind bei dem absoluten Fehlen aller antiken Reste lediglich auf die Notiz des Livius angewiesen, dass Marcellus sein Lager gegen Achradina zwischen Neapolis und Tycha aufgeschlagen habe. Es muss also zwischen dem auf der Höhe gelegenen Theil von Neapolis und Tycha genügender Raum für die Breite des römischen Lagers gewesen sein. Um dessen Position zu finden, hilft uns die Beschaffenheit des dortigen Terrains. Seine Wellenbildung ist nämlich gerade zwischen den zwei ehemaligen Stadttheilen derart, dass sich hier jenem künstlichen Felsenwall gegenüber, welcher die Basis der mittleren Achradinawestmauer war, ein nach Nord, Ost und Süd die Umgegend beherrschender Höhenrücken vorschiebt und in einer Breite von ungefähr 800 m eine Erhebung von 60 m über Meer beibehält. An Wasser konnte es in dem Gebiet, welches das römische Lager eingenommen haben musste, nicht fehlen. Denn von hier zieht der Aquädukt des Paradieses und etwas weiter westlich da, wo ungefähr der athenische Kyklos errichtet worden war, der des Nymphaeums mit zahlreichen Luftschachten oder Brunnen nach Süden. Die Contrada Teracati und die Case Greci, Moscuzza, Tarantello, Buonincontro, de Benedictis, Celeste, de Franchis, vielleicht auch noch Gargallo, mögen in den einstigen Bereich des römischen Lagers fallen. So weisen wir denn dem nach Cicero sehr dicht bewohnten

Tycha zwischen Achradina und der Cataniastrasse einerseits, andrerseits zwischen dem Meeresufer und einer südlich von den Case Greco und Annino gezogenen Linie einen Flächenraum von etwa 1½ qkm zu.

Tycha hatte zwar, verglichen mit den andern drei östlichen Theilen von Syrakus, eine etwas isolierte Lage, es trug aber in sich selbst die Bedingungen einer eigenen Stadt, auf deren vorwiegende Sikelerbevölkerung — Killikyrier war der Name der von den Syrakusern unterjochten Ureinwohner — der Charakter der Gräberanlage bei Casa Agnetta Reale schliessen lässt. Auf zwei Seiten durch steile Felsenabhänge gesichert, bedurfte es vor dem Bau des grossen dionysischen Festungsringes nur auf den beiden andern Seiten besonders starker Mauern zu seinem Schutze. An Lebensmitteln war kein Mangel. Quellen an seinem Nordrande und moderne Leitungen in der Targia beweisen, dass man sich gutes Trinkwasser verschaffen konnte. Die ausserordentlich fruchtbare Targianiederung, zu der man von Tycha unmittelbar hinabstieg, lieferte eine Fülle von Getreide und das nahe Meer seine Fische. Die kleinen Buchten S. Bonagia und Trogilos dienten aber nicht nur dem hier stets sehr ergiebigen Thunfischfang, sondern ermöglichten auch unabhängig von den beiden südlichen Häfen einen gewissen Handelsverkehr.

§ 8. Neapolis.

Neapolis, von dessen topographischer Entwicklung wir im 2. Buch litterarische Nachweise finden werden, dehnte sich sowohl südlich als auch nördlich von dem Theater und den zwei angrenzenden Latomien aus. Zwar sind auf der Hochterrasse abgesehen von Strassenspuren im Felsboden gar keine Reste der alten Stadt mehr erhalten, aber es wird wiederholt ausdrücklich überliefert, dass Neapolis mit Einschluss des Temenites sich auch über die Höhe hin erstreckte. Es setzte sich also aus zwei durch den Terrassenrand von einander geschiedenen Theilen zusammen. Dass auch es, obgleich später ausgeprägte Hellenenstadt, doch an Stelle einer ursprünglichen Sikeleransiedlung getreten ist, beweisen die weitausgedehnten Gräberanlagen. Dieselben zerfallen in zwei Hauptgruppen: 1) die entweder vereinzelt oder in Komplexen am Ost- und Südrand des Hochplateaus sich hinziehenden Gräber delle Grotte, del Teatro und del Fusco

und 2) die grosse Nekropolis del Fusco in der gleichnamigen Contrada auf der südlichen Vorterrasse.

Die Nekropolen am oberen Terrassenrand sind in ihrer ersten Anlage (s. B. III) uralt und sikelisch, aber später von den Griechen benutzt und zum Theil umgestaltet worden. Am beachtenswerthesten wegen seines alterthümlichen Charakters ist ein unterirdisches Grab nahe bei der Osteria Ambra an der sogenannten Grotte neben der Cataniastrasse. Es gleicht vollständig den Sikelergräbern, welche vor einigen Jahren auf der Halbinsel Thapsos entdeckt worden sind.[1] Jedoch kann die von da bis über das Theater hinaus sich hinziehende und zum Theil schon durch die Anlage der Latomien zerstörte Nekropolis auch bei den Griechen nicht länger in Benutzung geblieben sein, als bis das griechische Neapolis sich unter- und oberhalb des Abhangs entwickelte; insbesondere ist es undenkbar, dass die Todtenbestattung in unmittelbarer Nachbarschaft des Theaters fortgesetzt worden sei. Ja man hat sogar den südlichen Theil der dortigen Nekropolis zerstört, um das Theater herzustellen und den Zuschauerraum ringsum würdig abzuschliessen; man hat eine Wasserleitung zur Erquickung der Zuschauer in das jetzt sogenannte Nymphaeum oberhalb des Theaters geführt und damit dieser Grotte, welche ebenso wie die vielen Nachbarhöhlen als Grabstätte angelegt worden war, ihren alten Charakter genommen (s. B. III).

Das weite Grabfeld del Fusco lässt aus der Masse der in den Tuffelsen eingetieften und mit Tuffplatten bedeckten Loculi sowie aus den in ihnen gefundenen Vasen mit Sicherheit erkennen, dass hier fast ausschliesslich Griechen, und zwar wahrscheinlich schon bald nach der Gründung der Stadt, jedoch erst seit der Zeit bestattet haben, wo die korinthische Kolonie sich nach Achradina hin ausdehnte. Denn so lange die Stadt Syrakus auf Ortygia beschränkt war, wird man bei der grossen Entfernung des ältesten Verkehrsweges zwischen Insel und Festland (s. S. 26) von der Contrada del Fusco nicht gerade sie zum Friedhof bestimmt haben. Wie günstig dagegen für immer ausgiebigere Benutzung lag diese Begräbnissstätte nach der Erweiterung von Achradina bis zum grossen Hafen und nach dem Entstehen von Neapolis. Bis jetzt haben sich freilich hellenische Gräber

[1] Sav. Cavallari, der Entdecker, hat sie in dem *Archiv. stor. Sic.* anno V. 1880, S. 121 ff. veröffentlicht.



nur aus den ersten Jahrhunderten von Syrakus gefunden, aber der Charakter der Grabanlagen und der Stil der Vasen mit dunkeln Figuren auf gelblichem Grund lässt deutlich auch hier schon verschiedene Entwicklungsstufen erkennen.[1] Dafür, dass auch hier einst Sikeler begraben worden sind, sprechen nur noch ganz vereinzelte Spuren. An dem westlichen Ende, welches bis zur Contrada Galera reicht, sind die Gräber alle römisch, wie zahlreiche Karniesstücke von Tuff und das Fragment einer lateinischen Inschrift beweisen.

Besonders glückliche Funde hat man an der Südostecke der Terrasse del Fusco und südlich von derselben in den letzten zwei Dezennien gemacht; vornehmlich hat der kaum vollendete Bau der Eisenbahnlinie Siracusa-Licata bewiesen, welche Fülle von Schätzen auch in der westlich an Unterachradina angrenzenden Niederung noch zu heben ist. Im Jahre 1871 kam in der Nähe der Gräbergruppe von Raeli ein schöner archaischer Terrakottenkopf mit Diadem zum Vorschein: eine Arethusa oder Artemis.[2] Dann folgte beim Eisenbahndurchstich in der Nähe der Casa Impellizzeri die Entdeckung einer Menge von Terrakottabildern, der Mehrzahl nach weibliche Köpfe, deren ganz archaischer Typus an schöne syrakusische Münzen älteren Stiles erinnert.[3] Wir dürfen hier wohl eine Aufbewahrungsstätte von Votivbildern für Leichenprozessionen annehmen und erinnern an ähnliche Funde in Griechenland und Italien, z. B. Cavallari's

---

[1] Ein neuerdings gemachter Fund mag auf dasselbe Resultat hinführen. Während nämlich die Vasen aus der Nekropolis del Fusco bisher nur Thierfiguren (Löwen, Tiger, Vögel, Sphinxe) aufwiesen, enthält eine vor wenigen Jahren zu Tag gekommene ausser diesen auf einem breiten, hellen Streifen die Figuren von 4 gerüsteten Kriegern in Schwarz. Zwei derselben kämpfen mit einander zu Fuss, zwei berittene halten hinter ihnen, einer derselben mit einem Abzeichen am rechten Arm. Betrachten wir die Vase als Repräsentantin einer Uebergangsepoche, in welcher die Gefässdekoration zu den Thiergestalten die der Menschen fügte. Ob eine zweite Eigenthümlichkeit unserer Vase, das Auftreten von Wasservögeln unter den Thierbildern, in Beziehung zu dem nahen Sumpfe Lysimeleia steht, lassen wir bei dem einmaligen Vorkommen dahingestellt sein: auf den Vasen und Münzen Kamarinas ist der Wasservogel ein oft vorkommender Hinweis auf den lästigen Nachbar dieser Stadt.

[2] Veröffentlicht von Sav. Cavallari im *Bullettino della Commissione delle Antichità e Belle arti di Sicilia,* Nr. VI. 1873, S. 7 und Taf. I 3. Der Kopf ist im Besitz des Grafen Mezio, aber ein anderes Exemplar, welches aus derselben Form stammt, ist seit längeren Jahren in dem Museum zu Syrakus.

[3] S. Sav. Cavallari's Bericht in den *Notizie degli Scavi* der *r. Accademia dei Lincei,* Rom, Juli 1881, S. 198 ff.



in der Nekropolis Manicalunga zu Selinunt. Auch römische Gräber sind in dieser Gegend jetzt durch zwei Urneninschriften erwiesen.[1] Endlich führte im Jahr 1881 die Anlegung der Eisenbahnlinie durch die Pantanelliniederung in der Richtung nach dem Olympieion zu überraschenden Entdeckungen. Wer hätte geahnt, dass sich in dieser Sumpfgegend, kaum 1 m über dem Meeresspiegel, Grabanlagen finden würden? Und doch sind deren nicht nur verschiedene und kostbar in Quadern aufgebaute an das Tageslicht gekommen, sondern auch in einer Länge von 300 m herrliche Architekturfragmente guten Stils und vollendeter Ausführung, zierliche kannelierte Säulenschafte, welche zu kleinen Grabdenkmälern gehörten, und, was besonders bemerkenswerth ist, Abschnitte eines künstlichen Fussbodens aus grossen Tuffquadern, welche mit hydraulischem Mörtel verputzt sind. Zuerst glaubte man es mit Fussböden von Gebäuden zu thun zu haben, aber der Umstand, dass sie sich in derselben Richtung wie die Eisenbahn nach dem Olympieion fortsetzten und zugleich zahlreiche Fragmente von Grabstelen gefunden wurden, lassen auf eine Via sacra schliessen, welche von der Nekropolis del Fusco nach dem Heiligthum des olympischen Zeus hinführte. Auch Mauern aus Quaderblöcken, theils in westöstlicher theils in nordsüdlicher Richtung laufend, werden von der Eisenbahn durchschnitten. Zwei derselben sind über 1 ½ m dick. Sie mögen zu Befestigungswerken gehört haben.

Für die Bestimmung der ältesten Westgrenze des unteren Theiles von Neapolis bietet uns die Beschaffenheit des Terrains einen ähnlichen Anhalt, wie für die Ansetzung der frühesten Westmauer von Unterachradina. Etwa 100 m unterhalb des Theaters beginnt nämlich ein Rain, welcher bald zu einem mehrere Meter westwärts abfallenden Abhang wird, in Bogenlinie südöstlich nach der Casa Innorta hin zu ziehen. Diese natürliche Böschung, an deren Fuss, wie wir oben S. 21 sahen, einst das Sumpfgebiet begann, musste als Basis dienen für die Schutzmauer der Achradinavorstadt, aus welcher sich Neapolis entwickelte. Sie umschloss noch die Gegend

---

[1] Diese lauten: Q . CORNIFICIVS. Q . LIB . IVVENALIS. VIXIT . ANNOS . VIIII PIE SALVE und Q . CORNIFICI. Q . LIB . HERMES. PIE . SALVE

des grossen Altars und des Amphitheaters. S. B. II. Thl. III § 4 a. E. Nun könnte es scheinen, als ob ein schlagender Beweis für diese Behauptung die 1864 bei Ausgrabung des römischen Gebäudes in der Campagna Bufardeci entdeckte Mauer wäre.[1] Aus mächtigen Quadern, von welchen zum Theil noch zehn Schichten erhalten sind, aufgeführt, ist sie offenbar ein Rest der Stadtmauer. Aber leider sind die Ausgrabungen nicht weit genug ausgedehnt worden, um zu einer Entscheidung der Frage zu führen, ob diese Mauer ein Theil der Neapolis einschliessenden gewesen ist, oder zu dem nach Westen hin erweiterten Unterachradina (s. S. 30) gehört hat. Eine Wiederaufnahme der Arbeiten und eine gründliche Untersuchung der Umgegend des römischen Gebäudes und des Pozzo dell' Ingegnere würde endlich Aufklärung über die Lage, die Beschaffenheit und Umgebung des alten Marktes, des hochwichtigen Centrums von Syrakus bringen; sie würde aber auch Gewissheit darüber verschaffen, bis wohin die Westmauer von Unterachradina überhaupt vorgeschoben worden ist; und damit wäre zugleich die Ostgrenze von Neapolis festgestellt. Einstweilen aber schlummern noch mit ganz vereinzelten Ausnahmen alle antiken Ueberbleibsel unter der Erdschicht, welche die weite Tiefebene zwischen dem unteren Anapos und der Hochterrasse deckt.

Die Frage, wie weit sich in den späteren Jahrhunderten das vergrösserte Neapolis westwärts erstreckt habe, lässt sich bis jetzt nur negativ beantworten. Ist es schon an und für sich unwahrscheinlich, dass die wachsende Stadt der Lebenden sich in die Behausungen der Todten eingedrängt habe, so kommt die Thatsache hinzu, dass bei den gründlichen Ausgrabungen gelegentlich des Baues der Eisenbahn Siracusa-Licata an der Casa Impellizzeri auf eine weite Strecke hin zwar viele altgriechische und, wie die erwähnten zwei dort gefundenen Urnen mit lateinischen Inschriften beweisen, noch von den Römern der Kaiserzeit benutzte Grabstätten an das Tageslicht gefördert wurden, aber keine Ueberreste von Wohngebäuden sich fanden. Es scheint demnach, als ob sich Neapolis südlich vom Theater nicht über die Contrada del Fusco ausgedehnt, sondern später nur noch die Senkung zwischen dieser und der eben konstatierten ältesten Westgrenze

---

[1] S. Schubring in den *Monatsber. d. kgl. preuss. Akad. d. Wiss.*, Berlin 1866, S. 363.

eingenommen habe. Nördlich vom Theater aber sind wir ausser Stand auch nur vermuthungsweise eine westliche Grenze zu ziehen. Die Mauer, welche die Syrakuser im J. 415 auf 414 vor dem Temenites her aufgeführt haben, blieb ohne Frage mindestens bis zur Dionysischen Epipolaibefestigung stehen. Später wurde jene feste Grenze wahrscheinlich beseitigt. Um aber auch nur anzudeuten, wie weit darauf das obere Neapolis noch gegen Epipolai vorrückte, fehlt uns jeder topographische und historische Anhalt.

Ehe das Neapolis der Tiefebene mit dem Temenites auf der Höhe vereinigt wurde, hatte es nach Norden hin einen genau bestimmten, natürlichen Abschluss an den Abhängen der Terrasse, welche vom Theater an erst östlich, dann nördlich ziehen und etwa zur Hälfte durch die Latomien in senkrechte Felswände verwandelt worden sind. Diese Absperrung musste aber in hohem Grade lästig werden, sobald die wachsende Bevölkerungsmenge der Neustadt es gebot, auch die Höhe mit Wohnungen zu bedecken. Heutigen Tages ist westlich von der sog. Grotte der Verkehr zwischen oben und unten ein sehr beschränkter. Es stehen nur zwei Strassen zur Verfügung, die eine zwischen den beiden Latomien des Paradieses und S. Venera, deren senkrechte Felswände zum Theil über 25 m hoch sind; die andere führt im Bogen zwischen dem Theater und den seinen oberen Rand noch um 12-14 m überragenden Felsen zu den Gräberstrassen hinauf. Im Alterthum muss der Verkehr zwischen Ober- und Unterneapolis bis in die römischen Zeiten hinein leichter gewesen sein. Nicht als ob die beiden Latomien erst durch spätere Ausbeutung zu einem so unüberwindlichen Verkehrshinderniss geworden wären, eine Annahme, welche sich von vornherein im Hinblick auf den raschen Verfall der Stadt unter der römischen Herrschaft widerlegen würde: wohl aber können ohne wesentliche Umgestaltung der Latomien damals bestehende Verbindungen im Laufe der letzten zwei Jahrtausende zerstört worden sein. Diese Vermuthung wird durch folgende Umstände zur Gewissheit. Die Nordwand der Paradieseslatomie zeigt einige der S. 33 beschriebenen Grotten und Gallerien, wie das sog. Orecchio di Dionisio und die Grotta dei Cordari. Vor diesen von Pfeilern getragenen und in den natürlichen Felsen eingewölbten Gallerien liegen auf dem Boden der Latomie selbst Reste solcher eingebrochenen Felswölbungen und umgefallenen Pfeiler. Aber einer der letzteren von ungewöhnlicher Höhe und Dicke ist

stehen geblieben und trägt oben auf seiner Spitze noch die Ruinen eines Gebäudes. Ohne Zweifel ist dieser Pfeiler der letzte stehende Zeuge einer grossen Gallerie, deren Oberfläche im Alterthum nicht nur einen Weg von der Terrassenhöhe nach der Unterstadt bildete, sondern auch neben der Strasse noch Raum für Häuser hatte.

Auch in dem Ohr des Dionys sieht man noch Spuren eines älteren und zwar unterirdischen Verbindungsganges, der in allmählicher Steigung von unten nach oben führte. Es läuft nämlich durch die ganze Länge der 65 m weit in den Felsen hineinreichenden Grotte an dem oberen Theile ihrer einen Seite eine Vertiefung, welche offenbar der Rest eines Ganges ist. Dieser mündete in die Kammer, durch welche jetzt die Grotte mit dem oberen Theaterrand und der Hochterrasse in Verbindung steht, und setzte sich ohne Zweifel einst durch den ganzen, erst später in Folge der Aushöhlung der Paradieseslatomie zerstörten, Terrassenabhang bis etwa in die Gegend des grossen Altares fort.

Für das Wiederauffinden alter Strassen von Neapolis geben neben der Bodengestaltung die grossen Denkmäler, das Theater, der Altar, das Amphitheater, wichtige Fingerzeige: ihren Ausgängen mussten Strassenrichtungen entsprechen. So lief eine Strasse von der Gegend des Isthmus her nach der Südwestecke des grossen Altars, wo sie in einen weiten Platz vor dessen Westfront mündete, und von dessen entgegengesetzter Seite gingen Strassen aus, welche sich zwischen Altar und Theater nach dem Zuschauerraum und nach dem Bühnengebäude des letzteren hin verzweigten. Diejenige Linie, welche, wie wir oben sahen, unmittelbar östlich vom Theater aufwärts führte und an deren Seite noch bis Ende der siebenziger Jahre viereckige Nischen in der Felswand ähnlich denen der Gräberstrassen (s. B. III. Thl. III § 2) erhalten waren, um dann rücksichtsloser Weise zerstört zu werden, bildete in der dortigen Gegend eine wichtige Verbindung zwischen der Tief- und der Hochebene. Denn östlich schliesst sich die Paradieslatomie und westlich der steile Abhang an die Theatermulde an. Erst 250 m weiter westlich folgt der auf Karte I. verzeichnete Aufweg von der Contrada Fusco auf das Hochplateau.

Die Längenachse des Amphitheaters und ihre südöstliche Strassenfortsetzung weist gerade auf den Isthmus und Ortygia hin, während der nördliche Ausgang zwei Wege nach der Strasse von S. Nicolò entsendet. Der östliche derselben ist der schon oben erwähnte, welcher



weiterhin zwischen den Latomien des Paradieses und S. Venera zur Terrasse hinaufführt. Die Strasse von S. Nicolò, ebenfalls antiken Ursprungs, läuft von West nach Ost und muss nach Achradina hineingeführt haben.

Schliesslich zieht sich eine zahllose Menge von Radgeleisen von Tycha her über die Hochfläche nach Neapolis. Wir sehen, dass zu den grossartigen Anlagen für religiöse und profane Versammlungen von allen Seiten her Strassen führten und dem Zusammenströmen gewaltiger Volksmassen aus allen Theilen der riesigen Pentapolis dienten.

§ 9. Epipolai und Euryalos.

Von der im § 6 genau bestimmten Westgrenze Achradinas an erhebt sich das grosse Hochplateau von Epipolai in ununterbrochenem Aufsteigen bis zum Euryalos. Anfänglich ungefähr 55 m über Meer, erreicht es an seinem Endpunkt 152,40 m absoluter Höhe. Gewöhnlich versteht man unter Epipolai nur den westlichen, höheren Theil der Terrasse, aber topographisch bildet das ganze, etwa gleichschenklige Dreieck, dessen Basis durch die Schluchten von S. Bonagia und am Cozzo del Romito, sowie durch die zwischen beiden sich hinziehende Bodensenkung des Hochplateaus, und dessen Spitze durch den Euryalos gegeben ist, eine zusammenhängende schräge Fläche, deren jetzt an vielen Stellen des Humus beraubter und nackter Felsboden ausser einer Anzahl sehr tiefer und zum Theil durch unterirdische Kanäle mit einander verbundener Brunnen so gut wie gar keine Reste aus dem Alterthum aufweist. Nur am Rande ringsum werden wir mannigfaltige und erhebliche Zeugnisse alter Geschichte und Grösse finden.

Die Gleichförmigkeit der Oberfläche selbst, deren Wellenlinien den freien Blick über das Plateau vielfach hemmen, ist nur in der Contrada Bufalaro durch höhere und abschüssige Felsen unterbrochen. Diese erheben sich bis zu 134 m über Meer und fallen in Abstufungen nach Nord, Ost und Süd bis zu 15 m in die Hochebene ab. Sie schliessen die Steinbrüche, welche den Namen del Filosofo führen, ein. 500 m westlich von diesen beginnt mit einer Höhe von 147 m der steile Grat des Euryalos, dessen Osthälfte mit ihrem anfangs ganz scharfen, dann nur c. 50 m breiten Rücken gegen 700 m lang ist. Die Mitte dieser Strecke ist am höchsten und trägt

das antike Kastell; ihr westliches Ende wird durch den äussersten der drei parallelen Festungsgräben von der breiteren Jochfortsetzung, welche bis zum Belvedere aufsteigt, abgeschnitten.

Die geschlossene Bildung des Euryalossattels, die natürliche Festigkeit seiner steilen Felsenwände, seine die weite Umgegend ringsum beherrschende Lage verliehen gerade diesem Punkte die höchste Bedeutung für die Fortifikation von Syrakus. Noch in den Jahren der athenischen Belagerung war die nicht von den Syrakusern besetzte Position der Stadt verhängnissvoll; Dionysios I. war es offenbar, der ihre Wichtigkeit erkannte und den Felsengrat zum Schlüsselpunkt seiner Riesenfestung machte. Auch das Belvedere mit seinem noch höheren Bergkegel in die Festungswerke hereinzuziehen wäre ein bedenkliches Verlängern der Vertheidigungslinie gewesen, ohne dass daraus der Festung selbst gegenüber den antiken Belagerungsmitteln irgend ein grösserer Nutzen erwachsen wäre als ihn unser Kastell gewährte. Der Umblick von seinen 5 Westthürmen ist in der That ein allseitiger. Jede feindliche Annäherung von dem sicilischen Randgebirge her lässt sich beobachten; die ungeheure Fläche der alten Stadt selbst nicht nur lässt sich übersehen, und überwachen, was auf ihr, was in dem grossen Hafen vorgeht, sondern weiterhin reicht der Blick viele Meilen über das ionische Meer und den Küstensaum von der Gegend des Assinaros bis über Xiphonia-Augusta hinaus; unmittelbar zu seinen Füssen hat der Besitzer des Euryaloskastells einerseits die syrakusische Ebene mit dem Olympieion und der Halbinsel Maddalena, andrerseits die megarische Feldmark mit der Halbinsel Magnisi.

Das Kastell überragt die anschliessenden Epipolaimauern um ein bedeutendes. Denn während der höchste Punkt, welchen das Terrain des Kastells erreicht — es ist die Ostspitze desselben — 152,40 m über dem Niveau des Meeres liegt, hat die Basis des nächsten Theils der Südmauer von Epipolai nur 140 m absoluter Höhe; nach der Nordmauer hin aber senkt sich der Boden noch viel mehr; so dass sein Niveau bei den nächsten Thoren Nr. 80 sogar nur 125 m über Meer ist.

Bei einer Umwanderung des Epipolairandes stossen wir sowohl an dem Süd- wie an dem Nordabhang innerhalb und ausserhalb der antiken Festungsmauer auf zahlreiche Sikelergräber; hie und da sind freilich auch diese letzten Reste der vorgriechischen Kultur im Verschwinden begriffen. Denn je feiner und besser der Tuff ist,

welcher diese Gräber birgt, desto eifriger sind die Steinbrecher darauf aus, die betreffenden Felswände auszubeuten und abzutragen. So werden in wenig Jahren viele Sikelergräber durch Wegschneiden des umgebenden Tuffgesteines vertilgt, und man kann voraussehen, dass in nicht langer Zeit von ganzen Nekropolen keine Spur mehr vorhanden sein wird. Uebrigens haben schon die alten Griechen keine Rücksicht auf die Sikelergrabstätten genommen, wenn sie ihren Bauten im Wege standen. Denn nachweisbar sind rings um den Terrassenrand viele derselben durch den dionysischen Mauerbau zerstört worden.

Da, wo der Aquaedukt von Tremilia den Südabhang des Plateaus erreicht, sieht man die Reste von zwei sehr grossen Gebäuden. Von einem derselben, welches unmittelbar am Rand der Höhe und an der Festungsmauer stand, sind noch Quaderblöcke vorhanden, während das andere durch blosse Bettungseinschnitte in den Felsboden und innere Mauern bezeugt ist, welche nicht aus Steinen zusammengesetzt sind, sondern mit dem Felsen aus einem Stück bestehen, indem man sie bei der Aushöhlung der Binnenräume durch Wegschneiden der Steinmasse übrig liess.

Gerade in der Mitte zwischen der Felsenstrasse westlich vom Theater und der Portella del Fusco ist am Fuss des Abhangs an der senkrecht behauenen Wand ein Flachrelief von 0,45 m im Quadrat. Es stellt einen Krieger zu Ross dar. Seit den Ausgrabungen für das Werk Serradifalcos sind nur vier solcher Reliefs in Syrakus zum Vorschein gekommen, ausser dem erwähnten eines in der Gräberstrasse oberhalb des Theaters: eine männliche (?) und eine weibliche Figur zwischen einem Reiter und dem Führer eines Pferdes stehend, während je eine Schlange sich unter beiden Pferden emporringelt; ein drittes an dem Westeingang des Amphitheaters mit einer männlichen Figur, welche vor einem Altar aus einer Patera libiert; ein viertes endlich von unbekanntem Fundort ist neuerdings für das Museum zu Syrakus erworben worden, es zeigt auf einem Quadrat von 30 cm Seitenlänge ebenfalls einen berittenen Krieger. Die Bedeutung dieser Skulpturen liegt weder in ihrer Darstellung, noch in ihrem Kunstwerth, wohl aber darin, dass sie den Zweck der Tausende von viereckigen Vertiefungen klar machen, welche überall an den Felswänden in Verbindung mit Grabanlagen angebracht sind. S. B. III. Thl. III § 2. Wie die noch vorhandenen Reliefbilder zum Theil aus der Felswand selbst herausgehauen sind, so haben wir uns alle jene

flachen Löcher mit eingelassenen Platten ausgefüllt zu denken, auf welchen Reliefs oder Inschriften angebracht waren. Von letzteren hat sich freilich noch kein einziges Exemplar gefunden.

Wir fügen noch eine Bemerkung bezüglich der geologischen Formation der Epipolaiterrasse hinzu. Am Südabhang, wie auf der etwas weniger hohen und steilen Nordseite tritt deutlich zu Tage, dass durch die ganze Terrasse hindurch eine obere Tuffschicht auf vulkanischem Gebilde lagert. Alle Wasserläufe im Innern sind oberhalb dieses undurchdringlichen Vulkangesteins. Sie spendeten sowohl nach Norden, als auch ganz besonders nach Süden hin,[1] reichliches Trinkwasser dem heranwachsenden Syrakus, bis die ins Ungeheure gestiegene Einwohnerzahl noch des aus der Ferne hergeleiteten Aquaeduktes Galermi bedurfte.

§ 10. Die syrakusischen Festungsmauern.

In den vorhergehenden Paragraphen haben wir eine topographische Beschreibung der verschiedenen Theile von Syrakus gegeben und ihre Grenzen, soweit sie auf Grund der natürlichen Bodengestaltung oder der Werke von Menschenhand noch erkennbar sind, festgestellt. Wir betrachten nunmehr diese Werke selbst und verfolgen ihre Ausdehnung nach den Ruinen, welche auf uns gekommen sind, und in den Zügen, auf welche uns Spuren oder Beschaffenheit des Terrains hinweisen. Letztere kommt bei Ortygia, Neapolis und der Südhälfte von Achradina fast allein in Betracht.

Der äussere Festungsring zog sich um Ortygia und die vier Festlandquartiere herum; er folgte fast überall dem Meeresufer und dem Rand der grossen Terrasse. Während die südöstlichen Abschnitte beinahe völlig verschwunden sind, weist besonders Epipolai nicht nur erkennbare, sondern meist ganz gewaltige Ueberreste der berühmten Befestigung auf. An manchen Stellen sind freilich nur Einschnitte und Planierungen des Felsbodens, welche zur Fundamentierung dienten, oder Bearbeitungen der Abhänge zum Herausheben von Werkstücken für die Mauer übrig geblieben; aber den grössten Theil

[1] Als man beim Bau der Eisenbahnlinie Siracusa-Licata die Tuffschicht in der Nähe der Pantanelli durchstach und bis auf das dortige Thonlager hinunterkam, quoll oberhalb desselben eine erstaunliche Menge Wasser hervor. — S. übrigens B. III. Th. I.



des Epipolairandes begleiten Mauerreste und ungeheure, ununterbrochene Trümmerhaufen von Quaderblöcken.

Den Anfang unserer Aufmessung machen wir mit der Portella del Fusco. Diese war der wichtigste Punkt der südlichen Aussenmauer, welche hier im rechten Winkel nach der niedrigeren Vorterrasse der Contrada del Fusco herabgestiegen sein muss, und ist zugléich nach langer, spurloser Strecke die erste Stelle, von der an viele Kilometer weit die antike Mauer durch deutliche Reste bezeugt ist. Die Gesamtlänge aller antiken Aussenmauern also setzt sich folgendermassen zusammen:

I. Länge der Mauern, welche sich noch im Zusammenhang und in Spuren am Terrassenrand verfolgen lassen.

1) Von der Portella del Fusco bis zum Ostende des Euryaloskastells	m	4 355
2) Aussenmauern des Euryaloskastells bis zur ersten Pforte Nr. 80	»	675
3) Von dieser Pforte Nr. 80 bis zur Barriere der Scala greca	»	4 425
4) Von der Barriere der Scala greca bis zur Mündung der Bucht von S. Bonagia	»	1 655
5) Von der Mündung der Bucht von S. Bonagia bis zum Zollposten Mazzarrone	»	6 180
Summa . . .	m	17 290

II. Länge der Mauern, welche nur noch durch ganz vereinzelte Spuren oder ihre Anfangs- und Endpunkte konstatiert werden können.

6) Von dem Zollposten Mazzarrone bis zum Stapelplatz von S. Lucia	m	2 155
7) Der jetzige Umfang der Insel Ortygia, von deren antiken Mauern nur noch bei der Arethusa[1] einige Reste vorhanden sind	»	3 450
Ueberzutragen . . .	m	5 605

[1] Hier hat einer Mittheilung di Natale's zufolge Sav. Cavallari kürzlich auch antike Steinmetzzeichen auf Quadern gefunden, welche von der alten Befestigung herrührend in die spanischen Werke eingemauert sind. Da man jetzt anfängt diese Festungswerke auf Ortygia abzutragen, so lässt sich erwarten, dass aus ihrem Schosse in der nächsten Zeit uns noch manche wissenschaftlich oder künstlerisch interessante Reste aus dem Alterthume wieder zum Tageslicht auferstehen werden.





	Uebertrag . . .	m 5605
8)	Festungsmauern der Werfte an beiden Häfen bis in die Nähe des römischen Gebäudes in der Campagna Bufardeci	» 1100
9)	Von dem Ufer bei dem gen. römischen Gebäude bis zur Campagna Raeli	» 625
10)	Von der Campagna Raeli bis zur Portella del Fusco	» 2200
11)	Vertheidigungsmauer der Bucht S. Bonagia . . .	» 500
	Summa . . .	» 10030
	Gesamtsumme aller Aussenmauern . . .	m 27320 [1]

[1] Auf Grund obiger Zahlen und des gleich folgenden Zusatzes Nr. 1 können wir eine Vergleichung mit den grössten und bedeutendsten Städten des klassischen Alterthums, soweit ihre Masse uns näher bekannt sind, anstellen. Wenn Thukydides VII 28 sagt, dass Syrakus zur Zeit der athenischen Belagerung an und für sich nicht kleiner gewesen sei als die Stadt der Athener, so erweist sich dies bezüglich der räumlichen Ausdehnung als durchaus richtig. Es ist zwar eine derartige Gegenüberstellung beider Städte gar nicht so einfach. Denn sie sind in ihrer Anlage ganz verschiedenartig. Syrakus bildet mit all seinen Quartieren im ganzen eine kompakte Masse. Athen zerfällt in zwei räumlich weit von einander getrennte Städte. Freilich wenn wir das αὐτήν γε καθ' αὑτὴν in dem Sinne auch bei Athen ergänzen, dass wir dadurch den Peiraieus ausgeschlossen sein lassen, so sind wir sofort am Ziel und finden sogar bei Thukydides eine starke Litotes. Athen allein hat bei einem Mauerumfang von 7912 m Aussenfront (s. Kaupert in den *Monatsber. d. k. preuss. Ak. d. Wiss.* v. J. 1879, S. 618) einen Flächenraum von knapp 3 qkm, dagegen schliessen Achradina-Ortygia in ihren 16285 m langen Mauern eine Stadtfläche von 6 $^1/_2$ qkm ein. Indessen meint wohl Thukydides mit seinem αὐτήν γε καθ' αὑτὴν nicht dies, sondern will nur die Hauptstadt im Gegensatz zu dem Landgebiet und dem Reich bezeichnen. Da rechnen wir am richtigsten so, dass wir, ebenso wie Ortygia als die eigentliche Hafenstadt von Syrakus, auch den Peiraieus und vielleicht noch den dichtbewohnten Raum zwischen den beiden nördlichen langen Mauern mit in Betracht ziehen. Die Phaleronmauer dürfen wir füglich aus dem Spiel lassen, da sie durchaus keine Stadtquartiere einschloss und auch bald aufgegeben wurde (s. Wachsmuth, *Athen I.* S. 329. 573). Somit kommen zu den 2 $^3/_4$ qkm von Athen 4 $^1/_2$ für die Peiraieusstadt und 1 $^1/_2$ für den Zwischenraum zwischen den beiden langen Mauern, was eine Summe von 8 $^3/_4$ qkm ergiebt. Dem müssen wir dann aber auch das durch den Mauerbau im Winter 415 auf 414 erweiterte Syrakus gegenüberstellen. Dieses umfasste noch die Stadt Tycha, welche schon bei Gelegenheit der Vertreibung der Deinomeniden von Diod. XI 68 erwähnt wird, und den Temenites, aus welchem sich Neapolis entwickelte. Wie weit dieser südliche Stadttheil damals schon gediehen war, wissen wir zwar nicht, können aber immerhin daraus, dass Diodor a. a. O. von «Vorstädten», XIV 63 von der «Vorstadt Achradinas» um das Apollonheiligthum herum, welche Himilkon 396 einnimmt, spricht, und Thuk. VI 75 die Syrakuser 415 auf 414 den Temenites ummauern lässt, schliessen, dass auch hier damals

Zwischen der Portella del Fusco und dem Theater fehlt selbst die leiseste Andeutung einer einstigen Mauer an dem oberen Terrassenrand. Der Abhang ist gerade hier nicht besonders steil, vielmehr in breiter Abstufung hingestreckt. Mit Ausnahme von zwei Stellen an den Endpunkten, wo Steine gebrochen und dadurch senkrechte Wände hergestellt worden sind, zeigt sich auf der einen Kilometer langen Strecke nirgends eine Spur, dass man für die Festungsmauer, wie sonst überall, an Ort und Stelle Quadern gewonnen habe. Jene beiden kleinen Steinbrüche aber lieferten wohl nur das Material für die Befestigung der Portella del Fusco und vielleicht für die Einfassung des Temenos oberhalb des Theaters. Demnach sind wir zur Ansetzung der Schutzmauer von Neapolis, dessen Ausdehnung über die Niederung südlich vom Theater und der Paradieseslatomie feststeht, auf die untere Terrasse angewiesen, und in der That finden sich auch an der Südgrenze der Contrada del Fusco vereinzelt antike Mauerreste. So begleitet bei der Oelmühle S. Nicolò eine Mauer den oberen Rand des Abhangs. Welche Bedeutung für diese Frage eine Entdeckung allerneusten Datums hat, lässt sich bis jetzt noch nicht ermessen. Man hat nämlich neben der Strasse nach Floridia, ein wenig westlich von der Abzweigung der Strasse nach Canicattini, eine gewaltige, fast 6 m dicke Mauer ausgegraben, deren grosse Werkstücke zum Theil noch 5 Schichten hoch auf einander liegen. Haben wir hier wirklich ein Stück der alten Ringmauer vor uns, so würde dieselbe von der Portella del Fusco nicht, wie man erwarten sollte, direkt südlich zu dem nahen Rand der unteren Terrasse, son-

---

schon eine Vorstadt sich gebildet hatte, welche der Umfriedigung werth war. Neapolis tritt bald darauf in der ersten Regierungszeit des älteren Dionys bei Diod. XIV 9 zum ersten Male als schon bestehend auf. Die Vorschiebung der Westfront Achradinas gegen Epipolai vermehrte die $6^1/_2$ qkm der beiden griechischen Altstädte auf c. 10.

Ganz anders aber gestaltet sich die Sache durch die Epipolaiummauerung des älteren Dionys. Von da an bleibt Athen weit zurück. Auch Alexandria, welches sich nach Strabons Angaben XVII 793 und Mahmûd Beys Messungen auf ca. 8 qkm berechnet, und Antiochia erreichen nicht die Ausdehnung von Syrakus. Dieses ist mit seiner $27^1/_3$ km langen Ringmauer zur grössten Stadt nicht nur der Hellenenwelt, wie Diodor und Cicero behaupten, sondern des klassischen Alterthums überhaupt geworden. Selbst die Aurelianische Mauer Roms ist nach der höchsten Angabe, von Nolli (s. Jordan, *Topogr. der St. Rom* I. S. 343 f.), 12,42 Miglien, also noch nicht 19 km lang und umschliesst einen Flächenraum von c. 14 qkm; dagegen beträgt die Gesamtfläche innerhalb des syrakusischen Festungsringes c. 18 qkm.

dern in schräger südöstlicher Richtung quer über die Contrada del Fusco gelaufen sein. Indessen wird es gerathen sein, den demnächst zu erwartenden authentischen Veröffentlichungen über diesen neuen Fund nicht durch vage Vermuthungen vorzugreifen.

Zu dem Aussenring kam aber noch eine Anzahl innerer Mauern, welche die verschiedenen Stadttheile von einander trennten. Bei deren Aufzählung und eventueller Längenschätzung müssen wir jedoch die Fortifikationen, welche zu wiederholten Malen zwischen Ortygia und Achradina bestanden, ausser Betracht lassen. Denn gerade hier hat sich im Verlauf der Jahrhunderte das Terrain so sehr verändert und sind so viel Umbauten vorgenommen worden, dass uns auch nicht der geringste Anhalt zu irgend welcher Bestimmung und Berechnung geblieben ist. In Unterachradina deckt eine hohe Schicht von Erde und Schutt die Reste der alten Bauten. Den Isthmus aber und den daran stossenden Theil von Ortygia haben die Festungsbauten Karls V völlig umgestaltet. Dann folgen auf dem mehrere Meter hohen Schutt der Jahrtausende dicht an einander gereiht die Häuser und Strassen der modernen Siracusa.

1) Die Länge der Westmauer Achradinas lässt sich am leichtesten feststellen, da man, wie wir oben sahen, an einer Reihe von topographischen Merkmalen ihren ganzen Lauf verfolgen kann. Danach berechnet sich ihre Ausdehnung auf 4500 m.

2) Von Tychas West- und Südmauern wissen wir durch historische Ueberlieferung gar nichts. Dass es zur Zeit der römischen Belagerung wenigstens keine Südmauer mehr gehabt hat, werden wir später sehen. War es im Winter 415 auf 414, als die Syrakuser Achradina noch durch die vorgeschobene Parallelmauer deckten, schon ringsum befestigt, so müssen wir seine Mauer von der Scala greca an erst längs der Cataniastrasse südwärts ziehen und sich dann ostwärts nach der Achradinamauer wenden lassen. Beide Strecken zusammen betragen ungefähr 2000 m. Die Cava S. Bonagia scheint auf ihrer West- und Südseite, also nach Tycha hin, am oberen Rande nicht befestigt gewesen zu sein.

3) Ebenso wie mit Tycha steht es mit Neapolis. Wir erfahren nichts von den Befestigungsmauern dieses Stadttheils. Den Temenites, welcher später zur Oberstadt Neapolis nördlich vom Theater gehörte, schlossen die Syrakuser 415 auf 414 in die erwähnte zweite Westmauer ein. Ob diese noch über die Errichtung der Dionysischen



Ringmauer hinaus fortbestand und nach der Unterstadt Neapolis hin fortgesetzt war, wissen wir nicht. Zur Zeit des Marcellus hat es dem römischen Lager auf dem Hochplateau keine Mauer zugekehrt. Im Hinblick auf die topographisch und historisch bezeugte Bedeutung von Neapolis ist die Ansicht gerechtfertigt, dass es sich nordwärts und westwärts nicht unerheblich über die Casa dei Gesuiti hinaus erstreckt habe.

Konstruktion der Mauern.

Die Werkstücke wurden rings um den Terrassenrand, da, wo man sie erbaute, auch gebrochen, und es entsprechen die Löcher im Felsen, aus welchen jene ausgehoben sind, in ihren Dimensionen genau denjenigen der Quadern.[1] Diese sind fast alle 1,40 m lang, 0,60 hoch, 0,70 tief. Dagegen richten sich diejenigen Blöcke, welche, um die Schichten mit einander in Verband zu bringen, auf die hohe Kante gestellt sind, in ihren Dimensionen nach der Dicke der Mauer. Diese beträgt im Durchschnitt 3,10 m; bei Tremilia steigt sie auf 3,77, hie und da sogar auf 4,44; dann verringert sie sich weiter westlich auf 2,85 und an wenigen Stellen bis auf 2,10 m. In der Nähe des Euryalos jedoch erreicht sie wieder 4,45 m.

Die Ausführung des Baus zeigt durchweg grosse Sorgfalt. Die Quadern schliessen mit ihren Fugen genau aneinander; ihre Aussenseite ist Rustika mit einem rings umlaufenden glatten Saum von 5 cm Breite. Wenn an einigen kurzen Strecken des südlichen Mauerschenkels die Steine fast ganz so, wie sie gebrochen wurden, ohne weitere Bearbeitung zusammengesetzt sind, so veranlasste offenbar ein drohender Angriff, wohl derjenige der Karthager zur Zeit des älteren Dionys, eine solche Beschleunigung des Baus. Wir werden darauf im 3. Buche zurückkommen.

Wie hoch die Mauer einst gewesen ist, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Denn sie steht nirgends mehr bis zum Gesimse, welches die Zinnen trug. Wo sie im Aufbau am besten erhalten ist, liegen noch 6 Quaderschichten aufeinander, was eine Höhe von 3,60 m ausmacht. Die ursprüngliche Höhe mag wohl das

---

[1] An einzelnen Stellen scheint es, als ob die durch das Ausbrechen der Steine entstandenen Löcher als Cisternen verwandt worden seien. So am Bufalaro und nordöstlich vom Euryalos. Denn auf dieser Höhe war Trinkwasser schwer zu beschaffen.



Doppelte und mehr betragen haben, je nachdem der Terrassenrand höher oder niedriger war, steiler oder sanfter abfiel.

Von der Mauerflucht sprangen nach aussen zahlreiche Thürme hervor. Sie sind viereckig und stehen mit der Mauer so in Verbindung, dass das Quadergefüge sich ununterbrochen fortsetzt. Die grössten, welche eine Fläche von 140 qm bedecken, stehen an den angreifbarsten Stellen und an den Thoren, wo sie die Passage der in Windungen um sie herum in die Festung führenden Strassen maskieren. So sind z. B. an der Südseite die Zugänge an der Portella del Fusco und von Tremilia geschützt. Die dortigen Thürme sind viel grösser als die, welche in bestimmten Zwischenräumen längs der Mauer selbst vertheilt waren; ja an der Portella del Fusco, einem Fortifikationspunkt von grösster Wichtigkeit, bildeten, wie auch am Euryalos, an der höchsten Stelle des Aufgangs, mehrere Thürme ein grösseres Vertheidigungssystem.

An Mauern und Thürmen der Südseite ist nicht nur Verschiedenartigkeit des verwendeten Steinmaterials, sondern auch der Bauart unverkennbar, so dass man sich veranlasst sieht, verschiedene Bauperioden und wiederholte Umbauten anzunehmen. Die ältesten und bestausgeführten Theile sind die an das Euryaloskastell sich anschliessenden. Auf manchen Strecken sind für die unteren Schichten Steine anderer Qualität verwandt, als für die oberen. Dies erklärt sich vielleicht so, dass man für jene das Material am Abhang selbst brach und erst, als man bis zu einer gewissen Höhe gebaut hatte und sich nicht mehr die Mühe machen wollte, Werkstücke von 1300 kg aus der Tiefe heraufzuheben, die Steine auf der Oberfläche der Terrasse gewann, wo der Tuff in seiner Formation vielfach von dem der unteren Partien abweicht.

Gleichartiger sind Material und Bauart an der Nordseite von Epipolai. Die Mauer ist hier von einer Anzahl verschieden breiter Thorwege unterbrochen. Es lassen sich von den beiden Pforten nordöstlich vom Euryalos bis zu dem Thor an der Scala greca im Ganzen noch neun feststellen. Dieselben sind zum Theil so eng, dass sie eben ein Mensch passieren kann, und schmale, steile Felsentreppen führen aus der Niederung zu ihnen hinauf. Nur das Thor südöstlich von der Wasseranlage Nr. 91 hat Raum für Wagen mittlerer Grösse. An ihm wie an der zweiten Pforte nördlich vom Euryaloskastell kann man noch besondere Vertheidigungsvorkehrungen durch Mauern,

welche rechtwinklig oder parallel mit der Aussenmauer laufen, beobachten. Auch der Doppeleingang an dem Thürmchen della Targetta war offenbar nur für beschränkten Verkehr bestimmt. Denn zu ihm führen die beiden Aufwege auf Staffeln. Dagegen muss durch die Scala greca eine Hauptstrasse geführt haben. Ihre Maueröffnung ist bedeutend weiter als bei den 8 andern Durchgängen, und zahlreiche Geleise sowohl innerhalb wie ausserhalb der Festungsmauern bezeugen noch den grossen Wagenverkehr. Oben am Terrassenrand schliesst die östliche Mauer mit den Resten eines Thurmes, Nr. 105, während die Quadern, welche von der Basis des entsprechenden Westthurmes noch 1880 vorhanden waren, seitdem entführt worden sind.

Nachdem die Ringmauer ungefähr in der Mitte zwischen der Scala greca und der Tonnara di S. Bonagia von dem Hochplateau nach dem Meeresufer hinabgestiegen war, begleitete sie dasselbe von der Quelle delle Palombe bis zu der genannten Bucht, lief um diese herum und setzte sich jenseits derselben längs der ganzen Nord-, Ost- und Südseite von Achradina fort. Wie wir oben (S. 28) gesehen haben, fällt die Nord- und Ostküste dieses Stadttheils in steilen, ja meistens senkrechten Felswänden von enormer Höhe nach dem Meere ab. Deshalb ist und war ein Hinabsteigen nur an wenigen Stellen möglich. An diesen sind Stufen in den Felsen eingehauen, vermittelst deren die Verbindung mit der See stattfand (s. die Nrn. 18 u. 29). Da die Achradinamauern nicht nur die älteste Partie des noch sichtbaren Festungsringes sind, sondern auch viele Jahrhunderte lang am meisten den nagenden Seewinden ausgesetzt waren, so bieten sie jetzt ein Bild arger Verwüstung und sind nur an wenigen Punkten im Zusammenhang zu verfolgen. Nichtsdestoweniger kann man noch hie und da antike Umbauten konstatieren, besonders nördlich von dem Zollposten von Buonservizio. Dort trug einst das kleine Vorgebirg ein Kastell von etwa 10,000 qm Oberfläche, welches mit seiner festen Position den Vortheil verband, dass an seinem südlichen Fuss wenige Meter über dem Meeresspiegel zwei Quellen aus dem Felsen hervorsprudeln, zu welchen man ebenfalls auf einer Treppe hinabstieg.

§ 11. Die Umgegend von Syrakus.

Für die Gestaltung der Landschaft Syrakus sind hauptsächlich zwei Faktoren massgebend: der südöstliche Ausläufer des Crimitigebirges, welches die Alten Thymbris nannten, und der Anaposfluss. Jener bildet die Scheidewand zwischen dem schmalen Küstensaum der megarischen Feldmark und der weiten syrakusischen Tiefebene; er war zugleich ein natürlicher Schutzwall gegen alle Angriffe, welche von Norden her drohten. Der Anapos mit seinen Zuflüssen ist der Schöpfer und Ernährer des syrakusischen Ackerlandes. Wenn schon die beiden Häfen und die Insel Ortygia die Südseite von Syrakus für den Seeverkehr zur vorderen machen, so wird diese Frontstellung durch die Lage des städtischen Landgebietes am Südfuss des abschliessenden und trennenden Höhenzuges vervollständigt.

Auf der Nord- oder Rückseite von Syrakus kommt für unsere Topographie nur die Halbinsel Magnisi, das alte Thapsos, in Betracht. Diese nicht mehr als 16 m über das Meeresniveau sich erhebende, durch Hunderte von sikelischen Gräbern ausgezeichnete Felsenplatte von 1 qkm Flächenraum, steht mit dem Land durch einen langen, schmalen Isthmus in Verbindung. Sie liegt dem Felsenjoch des Euryalos und gar dem Bergkegel von Belvedere förmlich zu Füssen. Als die Athener nach jenem vergeblichen Versuch vom Olympieion aus sie im Jahr 414 zu ihrer Operationsbasis gegen Syrakus gewählt hatten, fragte es sich, ob sie von da aus zu Land oder zu Wasser vorgehen sollten. Eine nähere Erwägung der Distanzen schrieb den Seeweg vor. Denn von Thapsos bis zur Trogilosbucht und dem benachbarten Leon waren 5 km zu durchfahren, und man befand sich sofort am Fuss von Epipolai und Tycha. Zu Lande dagegen hätte man bis zu demselben Punkt oder bis zum Belvedere 8 km und bei etwaiger Umgehung des letzteren zum Zweck eines Angriffs von Süden her noch 9 km bis Achradina und Ortygia marschieren müssen. Ferner wäre, um von da die Verbindung mit Thapsos aufrecht zu erhalten, eine Linie von 17 km zu decken gewesen und noch dazu unter dem erschwerenden Umstand, dass man von der Position im Anaposthale die megarische Ebene nicht hätte übersehen können. Dagegen war die Verbindung zur See nah und für die übermächtige Flotte der Athener leicht. So wählte man die Ueberfahrt übers Meer und den Angriff von

Nordwest. Die römische Belagerung von 214-212 v. Chr. hat manche Parallelen mit der athenischen. Auch für sie erweist sich die Olympieionhöhe als ungeeigneter Ausgangspunkt der Belagerung; auch sie wird, wie anfänglich die athenische, von Norden her erfolgreich.

Da die Terrasse von Epipolai nebst ihrem westlichen Abschluss, dem Euryalos-Belvedere, wie ein Keil zwischen die syrakusische und megarische Küstenebene eingeschoben ist, so findet ein Verkehr zwischen beiden für den, welchem die Terrasse selbst verschlossen ist, nur westlich von dem Belvedere statt. Hier senkt sich nämlich der Höhenzug zwischen dieser 188 m hohen, mit dem weithin sichtbaren Thurm eines ehemaligen Zeichentelegraphen gekrönten Bergspitze und dem Crimiti zu einem Sattel von nur 140 m Höhe nieder. Jedoch ist auch über diesen der Uebergang nicht so leicht, als es auf den ersten Anblick scheint. Das Anaposthal aufwärts erhebt sich nämlich der Boden in Anhöhen und Einschnitten bis zu jenem Sattel; je näher dem Crimiti, desto steiler und schwieriger werden die Verkehrswege, desto tiefer die Schluchten. Eine Sperrung durch feindliche Streitkräfte konnte an keinem Punkte schwer fallen. Demosthenes gelang die Umgehung der ahnungslosen Gegner zur Nachtzeit; dagegen verlegten die Syrakuser dem abziehenden Athenerheer diesen Weg, auf welchem es sich nach Katane hätte retten können, und Nikias machte gar keinen Versuch, mit seinen entmuthigten Truppen gegen die siegesgewissen Feinde hier vorzudringen.

Statt dessen marschierten die Athener nach dem Uebergang auf das rechte Ufer des Anapos sofort westwärts, um durch eine der tiefen Schluchten zwischen den Ausläufern des Gebirges die Hochebene zu gewinnen. Von diesen Ausläufern oder Cugni sind die bemerkenswerthesten in der dortigen Gegend der Cugno di Cavitone, der delle Canne und endlich der Cugno di Culatrello, zugleich der Name für die begleitende Schlucht, welche an ihrem Anfang Cava dello Spampinato heisst. Diese Cava beginnt 2 km westlich von dem Städtchen Floridia, in einer absoluten Höhe von 125 m. Sie wird nördlich von den Abhängen des Cugno delle Canne, südlich von denen der Contrada Pirroni eingeengt und zieht sich in schwachen Windungen und geringem Ansteigen 3 km weit bis zu den steilen Engpässen hin, die in die Contrada Monasterello hinaufführen. In ihrer Tiefe, wo ein im Sommer völlig versiegender Torrente zwischen Rasen und Stein-

geröll fliesst, anfangs 50 m breit, verengt sie sich schliesslich bis zu 12 m und wird von den in sie abstürzenden Bergen um mindestens 150 m überragt. Wir werden im 3. Buche sehen, dass in dieser Schlucht die Hoffnung der Athener, durch Erstürmen des Akraion Lepas der Rettung theilhaftig zu werden, unterging.

Unter allen Schluchten des 400-500 m hohen Gebirgsrandes ist durch malerische Schönheit ausgezeichnet die Cava grande am Nordfuss des Monte d'Oro, welcher bis auf 2 $^1/_2$ km an die Küste herantretend die syrakusische Ebene im Süden abschliesst. Sie wird von dem Torrente Cassibili, dem alten Kakyparis, durchflossen. Ueber 10 km südlicher mündet, von dem Städtchen Noto herunterkommend jenseits von Avola, die Fiumara, der Assinaros der Alten. Sein unterer Lauf ist von Syrakus und von der Cava di Spampinato ungefähr gleich weit entfernt, nämlich 27 km. Hier in der Ebene ist sein Bett auf der Nordseite flach und ziemlich fest, das Wasser fliesst breit und ruhig dahin; dagegen ist das südliche Ufer steil und felsig, im Flussbett selbst hat die Strömung tiefe Löcher eingewühlt, so dass ein Durchwaten des Flusses von Norden her und ein Erklimmen des rechten Ufers schon an und für sich mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Ferner wird in der Gegend der Villa Alfano, 2-3 km oberhalb der Mündung, wo etwa die Elorinische Strasse gelaufen sein mag, der Fluss von Süden her von Hügeln flankiert. Ihre Besetzung von Seiten der Syrakuser machte den Athenern das Vorrücken über den Assinaros hinaus unmöglich.

Wieder zurück in die Nähe von Syrakus führen uns zwei historisch und topographisch wichtige Punkte, der Olympieionhügel und die Halbinsel Maddalena. Ueber jenen haben wir schon S. 23 f. gesprochen. Nur 19,50 m hoch beherrscht er doch, zwischen dem Pantano und dem grossen Hafen gelegen, den ganzen Verkehr von Syrakus mit dem Süden. Die Elorinische Strasse zog von den Pantanelli bis zu seinem Fuss durch ein Terrain, das sich nur bis zu 2,50 m, ja an den Pantanelli nur wenige Centimeter über den Meeresspiegel erhebt. So spielte denn die Olympieionhöhe in der Geschichte von Syrakus stets eine grosse Rolle.

Die Terre di Milocca und die Halbinsel Maddalena waren das nächste Gebiet, welches der Besitz des Olympieion in Verbindung mit dem des grossen Hafens den Syrakusern zugänglich und benutzbar machte. Maddalena hat in Bezug auf die maritime Lage, die



fast gleiche Grösse und Erhebung über das Meeresniveau, die reine, gesunde Luft Aehnlichkeit mit Achradina, dagegen steht es mit seinen fruchtbaren Aeckern, seinen reichen Weingeländen in ausgesprochenem Gegensatz zu Achradinas nackter Felsenplatte. Von der sikelischen Ackerbaubevölkerung der Halbinsel zeugen noch jetzt viele Grabanlagen. Ueber diese wird später im Zusammenhang mit andern gleichartigen die Rede sein.



Akraion Lepas.

ZWEITES BUCH.

Geschichte der topographischen Entwicklung von Syrakus im Alterthum.

THEIL I. — Ursprung von Syrakus.

§ 1. Thukydides über den Ursprung von Syrakus. Vorkorinthische Einwohner von Ortygia.

Ueber den Ursprung von Syrakus spricht in kurzen Worten der bedeutendste und zugleich einer der ältesten griechischen Historiker, Thukydides, in der Einleitung zu seiner Erzählung von dem Krieg der Athener gegen Syrakus, wo er eine Uebersicht über die ethnographischen Verhältnisse von Sicilien gibt. Er sagt nämlich VI 3: Συρακούσας δὲ τοῦ ἐχομένου ἔτους (ein Jahr nach der Gründung von Naxos) Ἀρχίας τῶν Ἡρακλειδῶν ἐκ Κορίνθου ᾤκισε Σικελοὺς ἐξελάσας πρῶτον ἐκ τῆς νήσου, ἐν ᾗ νῦν οὐκέτι περικλυζομένῃ ἡ πόλις ἡ ἐντός ἐστιν. Diese Worte des athenischen Geschichtschreibers, der seine Mittheilungen über die Kolonisation von Sicilien aus guten Quellen, wahrscheinlich aus dem Werk des Syrakusers Antiochos, geschöpft hat, bieten Veranlassung zu einigen Beobachtungen über Zeit und Ort der von Archias geleiteten Kolonie, sowie über die ursprüngliche Bevölkerung der von ihm besetzten Insel.

Was die Zeit der Gründung betrifft, so werden von den alten Schriftstellern drei verschiedene Jahre überliefert: 757, 734, 710 v. Chr. In der *Geschichte Siciliens im Alterthum*, I. S. 381-85 ist nachgewiesen, dass das Jahr 734 (= Olympiade 11, 3) das wahrscheinlichste der drei ebenerwähnten ist; auch ist dieses neuerdings allgemein angenommen. Ueber den Ort der Stadtgründung kann gar

kein Zweifel obwalten : Thukydides spricht von der Insel, d. h. von Ortygia. Betreffs der ursprünglichen Bevölkerung von Ortygia erwähnt Thukydides nur Sikeler, aber es ist wahrscheinlich, dass es auch Leute andrer Abstammung, d. h. Phœniker und Griechen, waren.

Auf Phœniker weisen uns zwei Gründe hin : Erstens macht die bekannte Stelle von Thukydides VI 2 : ᾤκουν δὲ καὶ οἱ Φοίνικες περὶ πᾶσαν μὲν τὴν Σικελίαν ἄκρας τε ἐπὶ τῇ θαλάσσῃ ἀπολαβόντες καὶ τὰ ἐπικείμενα νησίδια ἐμπορίας ἕνεκεν τῆς πρὸς τοὺς Σικελούς, ihr Vorhandensein wahrscheinlich. Denn es liegt auf der Hand, dass wenige Punkte mehr Anrecht auf die thukydideische Bezeichnung mit νησίδια, kleine Inseln, haben, als Ortygia. Der zweite Grund liegt in dem Namen der auf der Insel gegründeten Stadt : Συράκουσαι ist nach unserer Ansicht phœnikisch und heisst: der östliche Ort. Eine derartige Etymologie ist aber möglich, da auf den ältesten syrakusischen Münzen der Name nicht mit einem Kappa, sondern mit einem Koppa geschrieben ist, und sie hat im Hinblick auf die Lage der Insel, welche gerade einer der östlichsten Punkte von Sicilien ist, durchaus nichts Gezwungenes [1].

Soviel wir wissen, ist diese zweite Begründung phœnikischer Vorbevölkerung auf dem Inselchen mit der Ableitung des Wortes Syrakus noch von Niemand vorgebracht worden ; vielmehr findet sich in vielen neueren Schriften ein anderes Argument für die Existenz einer phœnikischen Kolonie auf Ortygia ; und dies haben wir die Pflicht zu prüfen. Diodor überliefert nämlich XIV 46, dass im Jahre 398 v. Chr., als Dionysios zum Krieg gegen die Karthager rüstete : τοῦ Διονυσίου τὴν ἐξουσίαν δόντος οἱ Συρακόσιοι τὰ Φοινικικὰ χρήματα διήρπασαν. οὐκ ὀλίγοι γὰρ τῶν Καρχηδονίων ᾤκουν ἐν ταῖς Συρακούσαις ἁδρὰς ἔχοντες κτήσεις. Es wohnten also damals in Syrakus nicht wenige reiche Karthager. Aber wer sagt uns (was einige neuere Gelehrten annehmen), dass diese Karthager die Nachkommen von Phœnikern gewesen sind, welche seit unvordenklichen Zeiten daselbst ansässig

[1] So verlockend diese Deutung des Namens Syrakus ist, so wenig darf man sich doch verhehlen, dass ihre Richtigkeit sehr fraglich ist. Der betreffende Wortstamm S-R-K (Š-R-K) kommt, wenigstens heutzutage, in dieser Bedeutung nur in der südsemitischen Sprachgruppe vor, und es ist nicht abzusehen, wie er von daher in vorhellenischer Zeit oder überhaupt im Alterthum nach Sicilien gekommen sein könnte. Auch die Herleitung der Namen Anapos und Daskon aus dem Semitischen steht auf sehr unsicheren Füssen und beruht mehr auf allgemeiner Vermuthung als auf festen Merkmalen. L.



waren? Auch hat eine solche Annahme deshalb wenig für sich, weil in diesem Fall Diodor nicht von Karthagern, sondern von Phœnikern hätte sprechen müssen.

Ein besserer Beweis von der Existenz einer phœnikischen Kolonie bei Syrakus — wir sagen nicht auf Ortygia — liegt in dem Umstand, dass sich an die Quelle Kyane, südlich von dem Anaposfluss, Mythen orientalischen Charakters knüpfen (s. Diod. IV 23; V 4 u. Dositheos bei Plut. Par. 19. Fr. 4 bei Müller, *Fragm. hist. graec.* IV 401). Die Gegenwart von Herakles an einem Orte Siciliens, den wir nach diesen Mythen in der heutigen Ciane wiederfinden müssen, lässt sich als ein Zeichen phœnikischen Einflusses in dieser Gegend betrachten, zumal wenn noch andre eigenthümliche Merkmale asiatischer Religion hinzukommen, wie das der Fall ist bei der von Dositheos erzählten Legende (s. über diese Mythen Holm, *Gesch. Sic. im Alt.* I. S. 81). Doch hätten wir hier noch eine weitere Beobachtung zu machen. Da diese Mythen sich auf die Quelle Kyane beziehen, welche ziemlich weit von Ortygia entfernt ist, so müssten wir annehmen, dass die phœnikische Kolonie nicht auf Ortygia, sondern in der Nähe der Kyane, vielleicht in der Gegend des Olympieion gewesen wäre, oder aber, dass diese Kolonie sowohl das Olympieion, wie die Insel Ortygia besetzt hätte. Die letztere Annahme möchte die wahrscheinlichste sein angesichts der Wichtigkeit, welche für den phœnikischen Handel, auch nach der oben erwähnten Bemerkung des Thukydides, die Insel haben musste. Dann aber zwingt uns die fernere Ueberlieferung des Thukydides, dass Archias aus Ortygia die Sikeler und nicht die Phœniker vertrieb, auch zu der Ansicht, dass diese letzteren auf Ortygia einige Zeit vor der Ankunft des Archias von den Sikelern verdrängt worden sind.

Wir kommen nun zu dem dritten Volksstamm, den Griechen, und zu der Frage, ob schon vor der Ankunft der Korinther unter Archias andere Griechen auf Ortygia gewesen waren.

Dies vorauszusetzen veranlasst uns der griechische Name Ortygia, der nicht gerade auf korinthischen Ursprung hinweist. Ortygia hiess ein heiliger Hain bei Ephesos (Strabo XIV 639) und eine Stadt in Aetolien (Nikander bei dem Schol. zu Apoll. Rhod. I 419); Ortygia hiess ferner die Amme des Apollon und der Artemis (Str. XIV 639) und war ein Name, den man der Artemis selbst gab (Soph. Trach. 213). Augenscheinlich ist also die Verbindung des Namens Ortygia mit dem Kult des Apollon und der Artemis, der letzteren



ganz besonders; und es ist bekannt, dass in Syrakus mehr als irgend eine andre Gottheit Artemis verehrt wurde, welche sich in Korinth keines besonders hervorragenden Kultes erfreute. Es liesse sich also die Hypothese aufstellen, dass die sicilische Insel den Namen Ortygia von Griechen erhalten hätte, welche vor Archias, vielleicht mit Sikelern zusammen, dort wohnten. Und diese Hypothese könnte durch den Umstand bestätigt werden, dass das Orakel, welches Archias aufforderte, sich in Sicilien niederzulassen, der Insel, auf die es als Wohnsitz hinwies, schon im Voraus den Namen Ortygia gab. Der Orakelspruch ist bei Pausanias V 7, 3 überliefert:

> Ὀρτυγίη τις κεῖται ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ
> Τρινακίης καθύπερθεν, ἵν' Ἀλφειοῦ στόμα βλύζει
> Μισγόμενον πηγαῖς εὐρυπείης Ἀρεθούσης.

Wir werden später bei Gelegenheit der Quelle Arethusa von diesen Versen zu sprechen haben; hier beschäftigen wir uns nur deshalb mit denselben, weil nach ihnen die Insel schon vor der Ankunft des Archias den Namen Ortygia führte. Indessen wer weiss, ob Pausanias uns den ächten Text des Orakels hat überliefern können? Nicht selten wurden Orakelsprüche gefälscht; und so konnten wohl auch die drei erwähnten Hexameter erst nach der Expedition des Archias gemacht worden sein. Aber auch in diesem Falle würde die Thatsache des vorwiegenden Artemiskultes in Syrakus bestehen bleiben und in dem korinthischen Ursprung dieser Stadt keine Erklärung finden; es würde der Name Arethusa bleiben, der gleichfalls, wie wir sehen werden, nicht auf korinthischen Ursprung hinweist.

Vorausgesetzt also, was wahrscheinlich ist, es waren vor Archias schon andre Griechen auf Ortygia, so fragt es sich: woher kamen sie? Hier ist nun interessant eine Ansicht des Nikander von Kolophon, der im 2. Jahrh. v. Chr. ein Gedicht über Aetolien schrieb. Er behauptete nämlich, dass alle Lokalitäten mit dem Namen Ortygia ihre Bevölkerung aus Aetolien erhalten hätten. In den Schol. zu Apoll. Rhod. I 419 lesen wir: Ὀρτυγίην· περὶ τῆς Ὀρτυγίας Φανόδικος ἐν τοῖς Δηλιακοῖς ἱστόρηκεν· καὶ Νίκανδρος ἐν τῷ $\bar{\alpha}$ τῶν Αἰτωλικῶν [ἀπὸ] τῆς ἐν Αἰτωλίᾳ Ὀρτυγίας φησὶ τὴν Δῆλον ὀνομασθῆναι γράφων τάδε· 'οἱ δ' ἐξ Ὀρτυγίης Τιτηνίδος ὁρμηθέντες, οἱ μὲν τὴν Ἔφεσον, οἱ δὲ τὴν πρότερον Δῆλον καλουμένην, ἄλλοι δὲ τὴν ὁμοτέρμονα Σικελίας νῆσον, ὅθεν Ὀρτυγίαι πᾶσαι βοῶνται' καὶ ἡ Δῆλος οὖν οὐχ, ὡς μεμύθευται, ἀπὸ

τῆς Ἀστερίας μεταμορφώσεως τῆς Λητοῦς ἀδελφῆς, ἀλλὰ καθὸ πᾶσαι Ὀρτυγίαι ἀποικίαι εἰσὶ τῆς κατ' Αἰτωλίαν Ὀρτυγίας. Beiläufig sei hier erwähnt, dass ὁμοτέρμονα «angrenzend», «benachbart» Veranlassung eines Missverständnisses für Fazello und andre Historiker nach ihm wurde, indem sie es als Eigennamen fassten. So sagt Fazello (S. 231 *delle Antiche Siracuse,* Bd. II. Palermo 1717): «prisco tempore teste Nicandro Omotermon dicebatur (näml. Syracusa).» Was aber die Thatsache oder vielmehr die Thatsachen betrifft, welche Nikander vor Augen hat, so möchte meines Erachtens wohl Niemand für die Richtigkeit der Behauptung des kolophonischen Dichters einstehen, dass nämlich alle Orte mit Namen Ortygia von dem in Aetolien benannt worden seien.

So haben wir denn auch bei dem sicilischen in den Versen des Nikander keinen vollgültigen Beweis für aetolischen Ursprung. Dahingegen ist es leicht möglich, dass Leute aus dem westlichen Griechenland, und besonders aus Aetolien, sich vor Archias in Sicilien und gerade auf Ortygia angesiedelt und dass sie den Namen Ortygia in ihren neuen Wohnsitz mitgebracht haben. Und wir können hinzufügen, dass sich so zugleich der Name des syrakusischen Flusses erklären würde: auch ein Nebenfluss des Acheloos heisst Anapos. Alte Einwanderungen von westlichen Griechen in das südliche Italien und in Sicilien haben nichts unwahrscheinliches. Doch liegt noch eine andre Möglichkeit vor. Nicht weniger alt als der Name Ortygia scheint in Syrakus der der Arethusa zu sein, welcher auch nicht auf Korinth hinweist. Wir werden weiter unten sehen, in welchen Ländern sich dieser Name findet; die berühmteste der Arethusen war zweifelsohne die in der Nähe von Chalkis auf Euboia. Die Chalkidier waren bekanntlich kühne Seefahrer zu derselben Zeit, in der die Korinther ihre Fahrten nach Sicilien hin richteten; die Chalkidier haben Kyme und Naxos gegründet. Was Wunder, wenn sie auch vor Archias eine kleine Kolonie auf der Insel angelegt hätten, welche später der Keim von Syrakus wurde. Aber wie dem auch sein mag, waren es Chalkidier oder westliche Griechen, welche auf Ortygia eine Niederlassung gründeten, so bleibt es gerade wegen der Namen Ortygia und Arethusa immerhin wahrscheinlich, dass die im Jahre 734 v. Chr. von Archias geleitete korinthische Kolonie nicht die erste griechische Ansiedlung daselbst war. Es ist wahr, dass Thukydides nichts davon erwähnt, er spricht nur von Sikelern als Einwohnern

von Ortygia. Aber jene andern Griechen wohnten vielleicht daselbst in friedlicher Vereinigung mit den Sikelern.

Das Resultat des Bisherigen wäre also folgendes: Die Korinther des Archias waren nicht die ersten Einwohner von Ortygia. Es sassen dort schon Sikeler nach der ausdrücklichen Ueberlieferung des Thukydides; und dazu kommen Spuren von der Anwesenheit von Phœnikern und andern Griechen an demselben Orte. In jedem Fall war die Nachbarlandschaft auf dem sicilischen Festland schon in den ältesten Zeiten bewohnt. Diese Thatsache ist durch die Untersuchungen der letzten Jahre erwiesen. Der Baron von Andrian hat in Achradina die Existenz einer Bevölkerung nachgewiesen, welche der ersten Periode der neolithischen Epoche in der Zeit vor der Ankunft der Phœniker in Sicilien angehörte. Die von ihm konstatierten Spuren fanden sich innerhalb der natürlichen Grotten, die sich nach dem Meer hin öffnen (von Andrian, *Praehist. Stud. aus Sic.* S. 74 ff., 84 ff.), und sind Geräthe aus poliertem Stein. Aber wir haben in der Nachbarschaft von Ortygia auch Merkmale einer etwas vorgeschritteneren Kultur, welche über das Wohnen in natürlichen Höhlen hinausgeht und es versteht, künstliche Grotten zum Zweck von Gräberanlagen auszuhauen. Solche Gräber existieren noch in dem kontinentalen Theil von Syrakus an dem Nordrand der grossen Terrasse, in der Nähe der Portella del Fusco, westlich von Tremilia und bei den Grotticelli, hier jedoch zum grössten Theil in spätern Zeiten umgestaltet. Ferner finden sich welche an verschiedenen Stellen auf der Halbinsel Maddalena, dem alten Plemmyrion, und westlich davon auf der Ebene von Milocca. Es gibt ihrer zwei Arten: die einen sind in den senkrechten Felsen hineingehauen, ähnlich so vielen, die sich bei Akrai, bei Pantalica u. s. w. finden; die andern sind unterirdisch in dem Felsenboden angelegt, wie die Gräber vom Plemmyrion, ähnlich denen, welche Cavallari auf der Halbinsel Magnisi entdeckt und in den *Archiv. stor. Sic.* beschrieben hat. Das Nähere hierüber s. B. III Thl. III.

§ 2. Namen der neuen Stadt. Nachbarsümpfe.

Der Namen der von Archias neu gegründeten Stadt war nicht Ortygia, sondern Syrakus: Συράκοσαι; die Einwohner nannten sich Συρακόσιοι. Dies sind die dorischen Formen, wie sie sich z. B. auf

den syrakusischen Münzen finden. Das κ ist, wie schon gesagt, das Koppa. Im ionischen Dialekt, z. B. bei Herodot, wird Syrakus zu Συρήκουσαι, die Einwohner zu Συρηκόσιοι; im Attischen heisst es Συράκουσαι und Συρακόσιοι (Thukydides) oder Συρακούσιοι. Bei den Dichtern, wie Pindar und Theokrit, finden wir auch das doppelte σ: Συράκοσσαι und bei Strabo Συράκουσσαι; der Singular Συράκοσα erscheint nur bei byzantinischen Schriftstellern.

Was die Entstehung des Namens betrifft, so haben wir schon unsere Meinung ausgesprochen; es ist jedoch nothwendig, dasjenige zu erwähnen, was die alten Autoren darüber sagen. Sie suchen nicht, wie wir es gethan haben, nach einer etymologischen Erklärung; aber ihre Aeusserungen sind in einer andern Hinsicht von Werth, nämlich für die Topographie, und desto mehr haben wir die Pflicht, uns hier damit zu beschäftigen.

Wir lesen bei Stephanos von Byzanz u. d. W. Ἀκράγαντες folgende Worte: φησὶ γὰρ Δοῦρις, ὅτι αἱ πλεῖσται τῶν Σικελῶν πόλεων ἐκ τῶν ποταμῶν ὀνομάζονται, Συρακούσας Γέλαν Ἱμέραν Σελινοῦντα καὶ Φοινικοῦντα καὶ Ἐρύκην καὶ Καμικὸν Ἁλικύας (so Meineke, die Hss. Ἁλυκόν) τε καὶ Θέρμον καὶ Καμαρῖναν. Duris hatte also gesagt, dass auch Syrakus seinen Namen von dem eines benachbarten Flusses hatte; demnach hätten wir in der Nähe der Stadt nach einem Fluss desselben Namens zu suchen. Aber ein solcher Fluss existiert nicht. Es gibt dort nur den Anapos, und niemals hat jemand gesagt, dass der Anapos auch Syrakus genannt worden sei. Man sieht leicht, dass entweder Duris oder der Epitomator sich geirrt hat, wie denn auch, abgesehen von Φοινικοῦς, von dem man nicht weiss, wohin es verlegen, bezüglich Θέρμον (das übrigens Θέρμα oder Θέρμαι heissen müsste) ein Irrthum vorliegt, da es nie einen gleichnamigen Fluss in Sicilien gegeben hat.

Andrerseits wissen wir, dass nach einigen alten Autoren nahe bei Syrakus ein Sumpf fast gleichen Namens war. Somit liegt es nahe anzunehmen, dass Stephanos den Duris schlecht citiert hat, der gesagt haben wird, dass die Stadt Syrakus ihren Namen nicht von einem Fluss, sondern von einem Sumpf mit ähnlichem Namen hatte. Und in der That wird die Existenz eines Sumpfes mit Namen Syrako durch folgende Stellen alter Schriftsteller gesichert: Bei Steph. Byz. lesen wir u. d. W. Συράκουσαι. καὶ λίμνη ἥτις καλεῖται Συρακώ; Pseudo-Skymnos 281 leitet den Namen Syrakus von dem der λίμνη ὅμορος

ab; und endlich finden wir bei Vibius Sequester, S. 13, 10 Ausg. Bursian: Tyraco Syracusis. Hier ist der Buchstabe T in dem Wort Tyraco irrthümlich für S gesetzt, und Bursian spricht die wahrscheinliche Vermuthung aus, dass der Schriftsteller zu dem Irrthum verleitet worden sei durch den Namen einer andern sicilischen Stadt Τυράκη, die nichts mit Syrakus zu thun hat. Bezüglich des Wortes Syrako erübrigt noch eine weitere Bemerkung. Nach Strabo VIII 364 gebrauchte Epicharm Συρακώ im Sinn von Συράκουσαι als Stadt; und so findet es sich auch im Etymol. Magn. 736, 26 u. d. W. Συρακοῦς. καὶ τᾶς κλεινᾶς Συρακοῦς, welche Form offenbar der Genitiv von Συρακώ ist. Strabo und das Etymologicum Magnum nennen diese Form als Bezeichnung der Stadt eine Apokope von Συράκουσαι; dagegen hätte nach Lobeck und Ahrens Epicharm einfach den Namen des Sumpfes für die Stadt gebraucht.

Aber wie es sich auch mit alledem verhalten mag, fest steht, dass Syrako ein Syrakus benachbarter Sumpf hiess. Und es erhebt sich hier naturgemäss die Frage: An welchem Ort gerade lag dieser Sumpf Syrako? Lässt sich seine Lage noch bestimmen? In der That fehlt es nicht an Sümpfen in der Nachbarschaft von Syrakus. Einer von ihnen hatte im Alterthum einen andern Namen, Lysimeleia; aber könnte es nicht sein, dass derselbe Sumpf auch den Namen Syrako gehabt hätte? Betrachten wir zunächst die Stellen der Alten, wo Lysimeleia erwähnt wird. Es sind Thuk. VII 53: καὶ ἐσβάλλουσιν ἐς τὴν λίμνην τὴν Λυσιμέλειαν καλουμένην, und Theokr. XVI 83:

Κούρη θ', ἣ σὺν ματρὶ πολυκλήρων Ἐφυραίων
Εἴληχας μέγα ἄστυ παρ' ὕδασι Λυσιμελείας.

An letzterer Stelle sehen wir den Namen Lysimeleia als charakteristisch für Syrakus verwandt: Syrakus ist die Stadt παρ' ὕδασι Λυσιμελείας. Und aus Thukydides ergibt sich, wie wir bei Gelegenheit der athenischen Belagerung sehen werden, dass der Sumpf nördlich vom Anapos, zwischen diesem Fluss und der Stadt, Lysimeleia hiess. Es gab aber keinen Sumpf, welcher der Stadt näher gelegen wäre als dieser. Somit lässt sich schliessen, dass die Lysimeleia mit der Syrako identisch sein musste. In der That, wenn es wahr ist, dass die Stadt ihren Namen von einem Sumpf hatte, so musste dieser Sumpf derjenige sein, welcher sich in der nächsten

Nähe der Stadt befand; das ist nun der Fall mit der Lysimeleia; also muss zwischen Lysimeleia und Syrako Identität obwalten. Wer indessen die Identität von Lysimeleia und Syrako nicht zugeben wollte, könnte folgende Schlussfolgerung aufstellen: Wenn die Syrako nicht identisch war mit Lysimeleia, musste sie noch näher bei der Stadt gelegen sein; ein solcher Sumpf existierte in Wirklichkeit nicht mehr zu den Zeiten, aus welchen wir ausführliche Berichte besitzen, konnte aber in der Epoche der Gründung von Syrakus noch vorhanden gewesen sein. Er konnte an der Stelle gewesen sein, wo der Isthmus an das Festland stösst, gerade da, wo das Terrain sich völlig verändert haben muss durch die Schöpfung des Isthmus, welcher, wie wir sehen werden, jünger ist als die Gründung von Syrakus.

Vermittelst dieser Hypothese, welche uns wahrscheinlicher vorkommt als die erste, würde sich auch die Thatsache erklären, dass der Name Syrako zwar als der eines Sumpfes erwähnt wird, nach welchem die Stadt genannt worden ist, aber nie als der einer Lokalität, welche noch während der Existenz der Stadt selbst vorhanden war. Wenn der Sumpf verschwunden war, so war auch keine Veranlassung mehr, bei der Erzählung der Ereignisse in und um Syrakus seines Namens Erwähnung zu thun. Uebrigens sind wir, an dem phœnikischen Ursprung des in Rede stehenden Namens festhaltend, der Ansicht, dass er ursprünglich die ganze Gegend und nicht allein den später verschwundenen Sumpf bezeichnete, und dass es die Gelehrten waren, welche die Meinung aufbrachten, dieser Name habe anfänglich einem Sumpfe angehaftet, der zwar nicht mehr existierte, von dem sie aber wussten, dass er existiert hatte. Um es kurz zu sagen, wir geben die Existenz des Sumpfes an Stelle des Isthmus zu, aber wir glauben, dass die ganze Gegend den phœnikischen Namen S-R-K, der «das Ostland» bedeutete, getragen habe.

Schliesslich haben wir in Bezug auf den Namen Syrakus noch eine Bemerkung zu machen: Plutarch, Narr. am. 2 überliefert, dass Archias zwei Töchter hatte, Ortygia und Syrakusa. Dies scheint anzudeuten, dass man sie wenigstens ursprünglich als zwei verschiedene Städte mit zwei verschiedenen Namen betrachtete. In diesem Fall würde Syrakus natürlich auf dem sicilischen Festland zu suchen sein. Deshalb ist in der *Geschichte Siciliens* I. S. 124 und 125 die Ansicht ausgesprochen, dass das ursprüngliche Syrakus, welches schon vor der Ankunft des Archias bestand, in der Nähe des Olympieion

gelegen habe, da dieser Punkt, wie wir gleich sehen werden, eine in jeder Hinsicht hochwichtige Position bildete. A. a. O. ist hinzugefügt, dass, wenn Syrakus sich so aus zwei ursprünglich verschiedenen Städten entwickelt hat, sich in ganz natürlicher Weise die Pluralform des Namens Συράκουσαι erklärt. Es ist eine Hypothese; aber ist nicht, wenn es sich um so dunkle Zeiten handelt, der Historiker gezwungen, zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen? Wurde damals der Name Syrako, Syrakusa auf die Gegend südlich vom Anapos ausgedehnt, so haben wir jetzt die Ansicht gewonnen, dass er, wie schon bemerkt, insbesondere der Gegend des Festlandes nördlich von der Insel Ortygia angehört hat.

§ 3. Einzelheiten der korinthischen Gründung von Syrakus.

Die Geschichte von Archias und speziell die Ereignisse, welche ihn zur Gründung einer Kolonie veranlassten, lesen wir bei Plutarch, Narr. am. 2 und Diodor, Fr. des 8. Buchs. Mit ihnen haben wir uns hier nicht zu beschäftigen; doch können wir behaupten, dass der wahre Grund der Anlage einer von den Korinthern beschlossenen Kolonie die innere politische Lage von Korinth gewesen sein muss, dessen aristokratische Regierung, seit kurzem eingeführt oder umgestaltet, offenbar das Missvergnügen vieler Bürger hervorrief. Was die Gründung von Syrakus betrifft, so finden wir einen interessanten Bericht der bezüglichen Thatsachen bei Strabo VI 269: τὰς δὲ Συρακούσσας Ἀρχίας μὲν ἔκτισεν ἐκ Κορίνθου πλεύσας περὶ τοὺς αὐτοὺς χρόνους, οἷς ᾠκίσθησαν ἥ τε Νάξος καὶ τὰ Μέγαρα. ἅμα τε Μύσκελλόν τέ φασιν εἰς Δελφοὺς ἐλθεῖν καὶ τὸν Ἀρχίαν. χρηστηριαζομένων δ' ἐρέσθαι τὸν θεόν, πότερον αἱροῦνται πλοῦτον ἢ ὑγίειαν. τὸν μὲν οὖν Ἀρχίαν ἑλέσθαι τὸν πλοῦτον, Μύσκελλον δὲ τὴν ὑγίειαν. τῷ μὲν δὴ Συρακούσσας δοῦναι κτίζειν, τῷ δὲ Κρότωνα, καὶ δὴ συμβῆναι Κροτωνιάτας μὲν οὕτως ὑγιεινὴν οἰκῆσαι πόλιν ὥσπερ εἰρήκαμεν, Συρακούσσας δὲ ἐπὶ τοσοῦτον ἐκπεσεῖν πλοῦτον ὥστε καὶ αὐτοὺς ἐν παροιμίᾳ διαδοθῆναι λεγόντων πρὸς τοὺς ἄγαν πολυτελεῖς ὡς οὐκ ἂν ἐκγένοιτο αὐτοῖς ἡ Συρακουσσίων δεκάτη.

Das dem Archias ertheilte Orakel haben wir oben S. 61 erwähnt. Die Gründung von Syrakus wird in Beziehung gesetzt zu der von andern Kolonien, welche vielleicht nicht ganz gleichzeitig waren. Mit der von Kroton verknüpft sie ausser der eben citierten Stelle Strabo auch VI 262: συμπράξαντος (sc. τῷ Μυσκέλλῳ) καὶ Ἀρχίου

τοῦ τὰς Συρακούσσας οἰκίσαντος, προσπλεύσαντος κατὰ τύχην, ἡνίκα ὥρμητο ἐπὶ τὸν τῶν Συρακουσσῶν οἰκισμόν. Also nicht nur bei den Vorbereitungen, sondern auch bei der Ausführung der Expedition hätten sich Archias und Myskellos, der Gründer von Kroton, zusammengefunden. Auch dem Chersikrates hätte Archias bei der Gründung Kerkyras Hülfe geleistet, nach Strabo VI 269: πλέοντα δὲ τὸν Ἀρχίαν εἰς τὴν Σικελίαν καταλιπεῖν μετὰ μέρους τῆς στρατιᾶς τοῦ τῶν Ἡρακλειδῶν γένους Χερσικράτη συνοικιοῦντα τὴν νῦν Κέρκυραν καλουμένην, πρότερον δὲ Σχερίαν. ἐκεῖνον μὲν οὖν ἐκβαλόντα Λιβυρνοὺς κατέχοντας οἰκίσαι τὴν νῆσον. und ein letztes Zusammentreffen mit Griechen, welche die Heimath verlassen hatten, um sich anderwärts anzusiedeln, finden wir in einer dem Ephoros entnommenen Notiz von demselben Strabo VI 270 erwähnt: τὸν δ' Ἀρχίαν κατασχόντα πρὸς τὸ Ζεφύριον τῶν Δωριέων εὑρόντα τινὰς δεῦρο ἀφιγμένους ἐκ τῆς Σικελίας παρὰ τῶν τὰ Μέγαρα κτισάντων ἀναλαβεῖν αὐτούς, καὶ κοινῇ μετ' αὐτῶν κτίσαι τὰς Συρακούσσας. Hier weisen die Worte πρὸς τὸ Ζεφύριον, wie es scheint, auf die Gründung von Lokroi Epizephyrioi hin, während ausdrücklich gesagt wird, dass unter den Gründern von Syrakus auch einige Megarer waren.

Unter den Korinthern waren auch viele Leute aus Tenea, einem kleinen Orte bei Korinth, welcher noch heute in der Kunstgeschichte durch die archaische Apollostatue in der münchener Glyptothek berühmt ist; Strabo VIII 380 ἡ Τενέα δ' ἐστὶ κώμη τῆς Κορινθίας, ἐν ᾗ τοῦ Τενεάτου Ἀπόλλωνος ἱερόν. λέγεται δὲ καὶ Ἀρχίᾳ τῷ στείλαντι τὴν εἰς Συρακούσσας ἀποικίαν τοὺς πλείστους τῶν ἐποίκων ἐντεῦθεν συνεπακολουθῆσαι. Einer seiner korinthischen Begleiter war der Dichter Eumelos (Clem. Alex. Strom. I 298), aus der berühmten Weissagerfamilie der Iamiden.

Endlich fehlt es auch nicht an einer Anekdote, welche den Gegensatz zwischen den kleinen Anfängen und dem spätern Glanz von Syrakus darthun soll. Ein Korinther, mit Namen Aithiops, welcher zur Theilnahme an der Kolonisation von Ortygia bestimmt war, verkaufte einem Tischgenossen (τῷ ἑαυτοῦ συσσίτῳ) seinen Landantheil an der zu gründenden Kolonie — einer Art Gründeraktie — um einen Honigkuchen. So Demetrius bei Athen. IV 167. Er hatte dieses Geschichtchen in den Dichtungen des Archilochos gefunden, dessen Blüthe kurz nach 700 v. Chr. fällt. Ein Beweis, dass Syrakus auch bei den Ostgriechen, unter denen Archilochos lebte, bald berühmt wurde.

§ 4. Ortygia. Arethusa. Artemistempel. Häfen.

Ortygia war, wie heutigen Tages, so auch zur Zeit der korinthischen Landung, eine Insel. Ihre Form und ihre Oberfläche jedoch waren nicht dieselben, wie jetzt. Schon oben (S. 19) war auseinandergesetzt, dass sie damals grösser sein musste. Auch ihre Oberfläche hat sich im Lauf der Jahrhunderte verändert. An gewissen Stellen wurden von den Ansiedlern Bausteine zur Errichtung von Häusern und Tempeln gebrochen; an andern hob sich der Boden durch den Schutt der Gebäude, welche da einmal gestanden hatten. Aber stets blieb an seiner Stelle der grösste Schmuck und die grösste Naturmerkwürdigkeit der Insel, die Quelle Arethusa, der wir nicht umhin können von historischem Gesichtspunkte aus einige Seiten zu widmen.

Der Name ist auf den Münzen Ἀρέθοσα geschrieben, indem ο das ου vertritt, wie in Συράκοσαι statt Συράκουσαι; bei den Bukolikern Ἀρέθοισα; die gewöhnliche Form Ἀρέθουσα. Die Wurzel wäre nach Curtius, *Griech. Etymologie*, 4. Aufl. S. 66, ἀρ, wozu θ als Praesenserweiterung getreten sei, — nicht ἀρδ, wie Herodian π. μον. λεξ. S. 13, 4 meint: Ἀρέθουσα κρήνη κυρίως, ἀλλὰ καὶ πᾶσαι κρῆναι κατ' ἐπιθετικὴν ἔννοιαν οὕτω καλοῦνται ἀπὸ τοῦ ἄρδην ἴσως σχηματισθεῖσαι. Die Arethusa hatte auch den Namen Kypara. Hesych u. d. W. Κυπάρα · ἡ ἐν Σικελίᾳ κρήνη Ἀρέθουσα. Stephan. Byz. u. d. W. Ἀρέθουσα — καὶ κρήνη Σικελίας · αὕτη Κυπάρα ἐλέγετο. Das Wort Kypara wüssten wir nicht etymologisch zu erklären; es scheint orientalischen Ursprungs zu sein.

Ueber die Lage der Arethusa im Alterthum zu sprechen, könnte man, da die Quelle noch besteht, für unnöthig halten, wenn nicht im 17. Jahrhundert soviel darüber gestritten worden wäre, dass dadurch der Schein erweckt wurde, als ob in der That ein Zweifel über sie möglich wäre. Die Hauptstelle über die Lage der Arethusa ist unter den Schriftstellern des Alterthums bei Cicero, der bei Gelegenheit seiner Beschreibung von Syrakus (Verr. IV 53, 118) Folgendes sagt: In hac insula extrema est fons aquae dulcis, cui nomen Arethusa est, incredibili magnitudine, plenissimus piscium, qui fluctu totus operiretur, nisi munitione, ac mole lapidum diiunctus esset a mari. Die Arethusa lag also am äussersten Ende der Insel, was mit



ihrer heutigen Lage stimmt. Trotzdem hat Bonanni bei der Prüfung der von einigen über den eigentlichen Ort der Arethusa vorgebrachten Meinungen sich viel Mühe gegeben Cluver zu widerlegen, der, wie jener wähnte, geglaubt hätte, dass sie sich ursprünglich in der Nähe des kleinen Hafens befunden habe. Aber er hatte den Cluver nicht genau gelesen. Denn dieser nimmt bei seinem Versuch die Stellen der alten Autoren, welche die Arethusa erwähnen, und vornehmlich die Erzählung von der Eroberung der Stadt durch Marcellus zu erklären, für einen Augenblick nicht als sicher, aber als möglich an, dass die Arethusa am kleinen Hafen gelegen habe, jedoch um darauf ausdrücklich diese Annahme aufzugeben und zu der gemeinsamen Ansicht aller zurückzukehren, welche, wie er mit Recht sagt, die richtige Auslegung des livianischen Berichtes über die Belagerung von Syrakus nicht hindern kann; und diese allgemeine Ansicht, welche auch Cluver billigt, lässt die Arethusa an dem grossen Hafen liegen. Cluver sagt S. 202 des 2. Bds *Delle antiche Siracuse,* Pal. 1717: Certum igitur iam est Arethusae fontem fuisse eo situ, quo eum supra dicti auctores Siculi describunt. Von der Stelle des Livius, welche jene erste Voraussetzung des Cluver veranlasst hat, wird weiter unten gesprochen werden. Wahr ist jedoch, dass zwar nicht die Lage der Arethusa, aber wohl ihre Umgebung besonders im 16. Jahrhundert einige Veränderungen erlitten hat, und von diesen wird es nicht ungeeignet sein an der Hand der Autoren jener Zeiten zu reden.

Fazello sagt S. 242 des 2. Bds *Delle ant. Sir.*, Pal. 1717: Arethusa (ut Cicero et Diodorus referunt) incredibili olim erat magnitudine vel ea ratione, quod plerique fontes, qui circumquaque emergunt et ad officinas coriariorum diversa loca instar fluminum hodie excurrunt, simul confluentes lacum efficiebant, qui uno ambitus stadio a specu, unde nunc exundat, ad fontem usque, qui aetate mea a canalibus nomen habebat, protendebatur, ut scruporum aquarumque vestigiis adhuc cernitur: ubi vetusta erat porta, Arethusae olim Livio, sed mea tempestate Saccariorum appellata, qua Insula capta a Marcello est. — Haec cum ante integra et miris vetustisque lapidibus structa ad aream cathedralis ecclesiae pateret, et sola ex antiquis portis superesset, vigesimo circiter abhinc anno ad tuitionem urbis clausa prorsusque extincta usum formam et nomen amisit. Ea vero, quae hodie ad Arethusam ducit, S. Mariae a Portu dicata (Mirabella Nr. 10 spricht von einem munimentum di N. Signora della Porta

und auch Bonanni S. 28-29 nennt sie S. Maria della Porta), aetate paulo superiori fuit aperta, cum ante nulla esset. Nam eius moenia quodam tempore Arethusa extra alluebat, intus vero gradibus ingentibus in lapide excisis, quos terrà hodie operuit, praemuniebantur; quibus Syracusani ad aquas, quae intra muros quoque tum scatebant (d. h. nicht nur ausserhalb, sondern auch innerhalb), e fonte hauriendas descendebant. Sed divisus in plures alveos Arethusa processu aevi huic muro portae aperiundae locum dedit. Das Wasser bildete also einen (unterirdischen?) Teich, der, wenn ich Fazello recht verstehe, sich fast bis zum Platz der Kathedrale erstreckte. Hier war ein altes Stadtthor, das der Saccarii, durch welches, wie Fazello meint, einst die Römer in die Stadt eingedrungen sind, das aber zum bessern Schutz der Stadt 20 Jahre früher, als Fazello dies schrieb, zugemauert wurde. Indessen hatte man schon vordem ein anderes Thor in nächster Nähe der Arethusa gebrochen, d. h. durch die Mauer, welche die Stadt von jener trennte, und dieses Thor hiess das der S. Maria del Porto. Seine Mauern, sagt Fazello (eius moenia, doch wohl «des Hafens»), waren «quodam tempore» aussen von der Arethusa bespült, innen aber stieg man «gradibus ingentibus in lapide excisis» zu den Wassern, welche auch drinnen sprudelten, hinab. Es geschieht hier nicht ausdrücklich Erwähnung der Mauer, welche, nach Cicero, die Arethusa vom Meere trennte (nisi munitione ac mole lapidum diiunctus esset a mari) und welche doch, wenigstens in Trümmern, zu Fazellos Zeiten noch bestanden haben muss. Bonanni wenigstens spricht davon folgendermassen (S. 18): «Dieser von Cicero erwähnte Steindamm ist noch heutigen Tages unter den Meereswogen der Arethusa gegenüber und nicht sehr entfernt von ihr zu sehen; er läuft nach dem Occhio della Zilica hin, wie der Syrakuser Filippo Barcio, ein ausgezeichneter Schwimmer und Taucher, versichert.» Bonanni kennt also diese munitio ac moles Ciceros nur als Ruine im Meere; sonst könnte man glauben, dass Ciceros Mauer mit der Mauer Fazellos identisch wäre, da auch dieser einen Theil der Arethusa innerhalb der Stadtbefestigung sein lässt. Fazello erwähnt noch an einer andern Stelle diese Mauern, S. 243, wo er sagt: «Erat igitur Arethusa fons ingens et piscosus, molibusque jactis in mari et reticulato ordine positis circumseptus: quibus multa bituminis ac picis mixtura injecta fluctus maris ab eo arcebat, cujus visuntur adhuc clara vestigia. Nam et coriariorum vicinae super iis molibus et materia





hac bituminosa officinae constructae aetate mea cernebantur. Quibus deletis propagnaculum ingens ad robur urbis et portus munitissimum, quod a S. Maria de Porta dicitur, superstructum est.» Hieraus ergibt sich klar, dass nach Fazello das Bollwerk von S. Maria de Porta an Stelle der Wehr getreten war, welche die Arethusa vom Meere trennte und in Trümmer gefallen war. Aber wie kommt es nun, dass Bonanni, später als Fazello, diese Ruinen noch sah? Man muss wohl zugestehen, Fazello ist in seiner Beschreibung der Veränderungen, welche die Mauern bei der Arethusa erlitten haben, nicht allzu klar. Aber Mirabella hat ihn auch da, wo er klar ist, missverstanden, indem er sagt, dass die Arethusa «pristinis temporibus non habebat scaturiginem illo in loco, ubi nunc habet, verum in planitie, ubi nunc sunt officinae coriariorum.» Man könnte annehmen, dass diese Notiz auf eigene und eingehende Untersuchungen gegründet sei; aber das ist nicht wahrscheinlich: sie wird entstanden sein zufolge der schon oben citierten Worte Fazellos «Arethusa — cernitur»; hier wird nicht gesagt, dass die Arethusa ihre Stelle gewechselt habe, sondern nur, dass sie einst sich weiterhin erstreckte. Mirabella hat also Unrecht, und Bonanni wendet sich (S. 16) mit Recht gegen seine Meinung. Die Arethusa war demnach immer da, wo sie heute ist, von dem Meer durch mehr oder weniger gut erhaltene Konstruktionen getrennt, aber da sie auch zum Theil ausserhalb derselben floss, so bilden diese Strudel jetzt im Meere den sog. Occhio della Zilica. Die ganze dortige Gegend der Insel ist voll von Wasseradern und man sieht an der angrenzenden Strasse nach Süden hin ausgedehnte Höhlen, wo das hervorquellende Wasser von den Wäscherinnen benutzt wird. Doch kehren wir jetzt zu jenen fernen Zeiten zurück, indem wir zunächst betrachten, was die Alten über den Charakter der Arethusa sagen.

Unsere Absicht ist jedoch nicht die Stellen alle oder auch nur zum grössten Theil zu citieren, an welchen von der Arethusa die Rede ist. Cluver hat sie in seiner *Sic. ant.* gesammelt. Die ausführlichste Notiz gibt Strabo VI 270 f.: κρήνην δ' ἔχει (sc. ἡ Ὀρτυγία) τὴν Ἀρέθουσαν ἐξιεῖσαν ποταμὸν εὐθὺς εἰς τὴν θάλασσαν. μυθεύουσι δὲ τὸν Ἀλφειὸν εἶναι τοῦτον, ἀρχόμενον μὲν ἐκ τῆς Πελοποννήσου, διὰ δὲ τοῦ πελάγους ὑπὸ γῆς τὸ ῥεῖθρον ἔχοντα μέχρι πρὸς τὴν Ἀρέθουσαν, εἶτ' ἐκδιδόντα ἐνθένδε πάλιν εἰς τὴν θάλατταν. τεκμηριοῦνται δὲ τοιούτοις τισί· καὶ γὰρ φιάλην τινὰ ἐκπεσοῦσαν εἰς τὸν ποταμὸν ἐνόμισαν ἐν Ὀλυμπίᾳ δεῦρο ἀνε-



νεχθῆναι εἰς τὴν κρήνην καὶ θολοῦσθαι ἀπὸ τῶν ἐν Ὀλυμπίᾳ βουθυσιῶν. Im Anschluss hieran citiert Strabo den Pindar und den Timaios und kritisiert die Sage, der er keinen Glauben schenkt; schliesslich sagt er, dass das Wasser der Arethusa trinkbar sei: πότιμον. Da die Alten den mit der Arethusa verknüpften Sagen die grösste Wichtigkeit beilegten, so haben auch wir die Pflicht uns mit denselben sorgfältig zu beschäftigen. Und da muss eben vor allen Dingen gesagt werden, dass der berühmten Sage von der Vereinigung der Arethusa mit dem Alpheios eine andere gegenübersteht, welche sie sogar auszuschliessen scheint. Wir finden sie bei Diodor V 3: κατὰ τὴν νῆσον ταύτην ἀνεῖναι τὰς νύμφας χαριζομένας τῇ Ἀρτέμιδι μεγίστην πηγὴν τὴν ὀνομαζομένην Ἀρέθουσαν. Wer diesen Glauben hatte, konnte schwerlich annehmen, dass die Arethusa der Alpheios oder eine Nymphe aus dem Peloponnes sei. Da nun Timaios nach Strabo a. a. O. letzteres glaubte, so halte ich es nicht für wahrscheinlich, dass die Stelle des Diodor etwa dem Timaios entnommen ist.

Jene berühmtere Sage nun, welche der Arethusa keinen lokalen Ursprung verleiht, sondern sie mit dem peloponnesischen Fluss Alpheios in Verbindung setzt, findet ihre erste Erwähnung in dem Orakel des Archias, das uns bei Pausanias V 7, 3 erhalten ist:

ἵν' Ἀλφειοῦ στόμα βλύζει
Μίσγομενον πηγαῖς εὐριπείης Ἀρεθούσης.

Da das Wort εὐριπείης, welches sonst nicht vorkommt, Schwierigkeiten für die Erklärung bietet, hat man πηγαῖσιν ἐϋῤῥείτης konjiziert. Indessen ist, wie schon oben gesagt, die Aechtheit des Orakels fraglich. Zeitlich zunächst steht dann die Erwähnung der Sage bei Ibykos, einem Dichter des 6. Jahrhunderts v. Chr., worüber der Scholiast zu Theokr. I 117 Folgendes sagt: Ἀρέθουσα κρήνη ἐν Συρακούσαις, ἡ ἐν Σικελίᾳ, ἥ φασὶ διὰ πελάγους Ἀλφειὸν ἥκειν, ὥς φησιν Ἴβυκος παριστορῶν περὶ τῆς Ὀλυμπίας φιάλης. Dies war jene Schale, welche zu Olympia in den Alpheios geworfen, wie es hiess, in der Arethusa wieder zum Vorschein kam. Dann haben wir in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts Pindar, welcher Nem. I 1 Ortygia ἄμπνευμα σεμνὸν Ἀλφεοῦ nennt, d. h. hehrer Ruheplatz des Alpheios.

Weiterhin verfolgen wir nicht diese Ueberlieferung, welche sich bei vielen griechischen und römischen Schriftstellern findet, und verweisen auf die Stellensammlung bei Cluver. Dagegen halten wir

es für nützlich, die Rolle, in welcher Alpheios und Arethusa auftreten, näher zu betrachten. Gewöhnlich sind sie Flussgott und Nymphe; s. z. B. Ovid Metam. V 573 ff. Bei Paus. V 7, 2 indessen sind sie Jäger und Jägerin: λέγεται δὲ καὶ ἄλλα τοιάδε ἐς τὸν Ἀλφειόν, ὡς ἀνὴρ εἴη θηρευτής, ἐρασθῆναι δὲ αὐτὸν Ἀρεθούσης, κυνηγετεῖν δὲ καὶ ταύτην. καὶ Ἀρέθουσαν μὲν οὐκ ἀρεσκομένην γήμασθαι περαιωθῆναί φασιν ἐς νῆσον τὴν κατὰ Συρακούσας, καλουμένην δὲ Ὀρτυγίαν καὶ ἐνταῦθα ἐξ ἀνθρώπου γενέσθαι πηγήν. συμβῆναι δὲ ὑπὸ τοῦ ἔρωτος καὶ Ἀλφειῷ τὴν ἀλλαγὴν ἐς τὸν ποταμόν. ταῦτα μὲν λόγου τοῦ ἐς Ἀλφειὸν ἐς τὴν Ὀρτυγίαν (die Worte sind korrupt), τὸ δὲ διὰ τῆς θαλάσσης ἰόντα ἐνταῦθα ἀνακοινοῦσθαι τὸ ὕδωρ πρὸς τὴν πηγὴν οὐκ ἔστιν ὅπως ἀπιστήσω, τὸν θεὸν ἐπιστάμενος τὸν ἐν Δελφοῖς ὁμολογοῦντά σφισιν.

Haben wir bis jetzt Alpheios und Arethusa gehabt, so bietet etwas völlig Neues die Sage, welche der Scholiast zu Pind. Nem. I 3 vorbringt: τὸν γὰρ Ἀλφεόν φασιν ἔρωτι ἁλόντα τῆς Ἀρτέμιδος ἐπιδιῶξαι αὐτὴν ἄχρι τῆς Σικελίας. τοῦ δὲ τέλους τῆς διώξεως αὐτόθι γενομένου, αὐτόθι συστῆναι τὴν Ἀρέθουσαν. διὰ τοῦτο δὲ καὶ τὴν Ἄρτεμιν Ἀλφειῶαν (vulg. Ἀλφειαίαν) προσαγορεύεσθαι. Hier tritt Artemis an Stelle von Arethusa, und wir müssen annehmen, dass gerade dies die ursprüngliche Gestalt der Sage gewesen ist. Eine uralte Beziehung zwischen Alpheios und Artemis geht auch daraus hervor, dass sie einen gemeinsamen Altar in Olympia gehabt haben; Schol. zu Pind. a. a. O.: καὶ ἐν Ὀλυμπίᾳ δὲ ὁ Ἀλφειὸς τῇ Ἀρτέμιδι συναφίδρυται. Paus. V 14, 6: μετὰ δὲ τοὺς κατειλεγμένους Ἀλφειῷ καὶ Ἀρτέμιδι θύουσιν ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ. τὸ δὲ αἴτιον τούτου παρεδήλωσε μέν που καὶ Πίνδαρος ἐν ᾠδῇ, γράφομεν δὲ καὶ ἡμεῖς ἐν τοῖς λόγοις τοῖς Λετριναίοις. Letrinoi war ein Ort in der Nähe der Mündung des Alpheios, und Pausanias spricht VI 22, 8 folgendermassen über den bezüglichen Vorfall: ἐπ' ἐμοῦ δὲ οἰκήματά τε ἐλείπετο ὀλίγα καὶ Ἀλφειαίας Ἀρτέμιδος ἄγαλμα ἐν ναῷ. γενέσθαι δὲ τὴν ἐπίκλησιν τῇ θεῷ λέγουσιν ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε· ἐρασθῆναι τῆς Ἀρτέμιδος τὸν Ἀλφειόν, ἐρασθέντα δέ, ὡς ἐπέγνω μὴ γενήσεσθαί οἱ διὰ πειθοῦς καὶ δεήσεως τὸν γάμον, ἐπιτολμᾶν ὡς βιασόμενον τὴν θεόν, καὶ αὐτὸν ἐς παννυχίδα ἐς Λετρίνους ἐλθεῖν ὑπὸ αὐτῆς τε ἀγομένην τῆς Ἀρτέμιδος καὶ νυμφῶν, αἷς παίζων συνῆν αὐτή. τὴν δέ, ἐν ὑπονοίᾳ γὰρ τοῦ Ἀλφειοῦ τὴν ἐπιβουλὴν ἔχειν, ἀλείψασθαι τὸ πρόσωπον πηλῷ καὶ αὐτὴν καὶ ὅσαι τῶν νυμφῶν παρῆσαν, καὶ τὸν Ἀλφειόν, ὡς ἐσῆλθεν, οὐκ ἔχειν αὐτὸν ἀπὸ τῶν ἄλλων διακρῖναι τὴν Ἄρτεμιν, ἅτε δὲ οὐ διαγινώσκοντα ἀπελθεῖν ἐπὶ ἀπράκτῳ τῷ ἐγχειρήματι. Λετριναῖοι μὲν δὴ Ἀλφειαίαν ἐκάλουν τὴν

θεὸν ἐπὶ τοῦ Ἀλφειοῦ τῷ ἐς αὐτὴν ἔρωτι. Dann fügt er hinzu, dass die Eleer sie Elaphiaia nannten, ἐπὶ τῶν ἐλάφων, ἐμοὶ δοκεῖν, τῇ θήρᾳ, nach der Eleer Meinung aber von dem Namen ihrer Amme Elaphion, und dass die Eleer den Letrinaiern zu Liebe die Elaphiaia für identisch mit der Alphiaia hielten. Auch ein Vers der Telesilla (c. 500 v. Chr.) hat sich bei Hephaistion S. 36, 18 erhalten: ἁ δ' Ἄρτεμις, ὦ κόραι, φεύγοισα τὸν Ἀλφεόν. Hatte nun auch in Ortygia die Artemis Alphiaia oder Alphioa einen Kultus, so konnte dies Veranlassung zu der Sage von der Ankunft des Alpheios auf Ortygia geben, und viel musste dazu das Vorhandensein einer ausserordentlich wasserreichen Quelle auf der Insel beitragen, da so die Meinung aufkommen konnte, diese Quelle empfange ihr Wasser vermittelst eines unterirdischen Kanals aus irgend einer fernen Gegend. Dann war gerade der Alpheios, welcher Sicilien fast gegenüber in Griechenland floss, dafür bekannt, dass er nicht immer unter freiem Himmel strömte, sondern an gewissen Stellen seines Laufes in die Erde verschwand, um anderwärts wieder aufzutauchen.

Nun ist es aber durchaus nicht nöthig, dass der Ursprung des Namens Alphiaia oder Alphioa irgend etwas mit dem Fluss Alpheios zu thun hat. In Paulys *Real-Encyclopädie* I 1, 807 z. B. wird jener direkt von der Wurzel ἀλφ «nähren» abgeleitet. Schliessen wir uns dieser Meinung an, so kommen wir zu folgendem Ergebniss hinsichtlich des Mythus von Arethusa und Alpheios: Uralt war auf Ortygia der Kultus der Artemis Alphiaia oder Alphioa, ein Beiname, mit welchem sie als die Nährende (alma) bezeichnet wurde; die berühmte Quelle der Insel hiess Arethusa. Ihre erstaunliche Wasserfülle liess die Vermuthung aufkommen, sie sei vielleicht die Mündung eines fremden Flusses, und da auf Ortygia nahe bei der Arethusa die Artemis Alphiaia verehrt wurde, so dachte man an den Alpheios, welcher in seinem obern Lauf unter die Erde verschwindet und mit seiner Mündung gerade auf Sicilien gerichtet ist. So entstand die Sage von dem Erscheinen des Alpheios auf Sicilien, um die Artemis Alphiaia einzuholen. Später betrachtete man die Quellnymphe selbst als Gegenstand der Verfolgung des Alpheios und setzte in der Volkstradition diese neue Wendung an Stelle der älteren Sage von Artemis. Der Artikel Arethusa in Paulys *Realenc.* I 2, 1507 zählt die Arethusen der verschiedenen griechischen Landschaften auf und findet auch eine in Elis. Aber die betreffenden Belegstellen enthalten keinen

vollgültigen Beweis, weder der Schol. zu Pind. Nem. I, noch Ovid Met. V 577: pars ego nympharum, quae sunt in Achaide, dixit, una fui, wo Arethusa eine Nymphe, noch Paus. V 7, 2, wo sie eine Jägerin ist, noch auch Servius zur Aen. III 694, wo mit Unrecht gesagt wird: Arethusam etiam in Elide esse testatur Virgilius. Lassen wir also die vermeintliche Arethusa in Elis bei Seite, so bleiben noch bei Pauly a. a. O. die folgenden: 1) auf Euboia bei der Stadt Chalkis (s. o. S. 62); 2) in Boeotien; 3) bei Argos im Peloponnes; 4) bei Skylakion im Bruttischen; 5) bei Smyrna; 6) auf Ithaka; 7) vielleicht auf der Insel Kephallenia. Vgl. auch Benselers *Wörterbuch der griech. Eigennamen*, u. d. W.

Wie nun die Sage die Arethusa vom Peloponnes her kommen lässt, so haben wir unsererseits danach zu fragen, welches ihr wahrer Ursprung ist, und woher in Wirklichkeit diese grosse Wassermenge kommt. Die Frage war eine schwierige zu einer Zeit, wo die Wissenschaft noch keine genügende Kenntniss der Naturgesetze hatte, nach welchen die Gewässer aus den Eingeweiden der Erde hervorsprudeln und die Gelehrten eine tiefe Wahrheit ausgesprochen zu haben glaubten, wenn sie versicherten, eine Quelle, wie z. B. die Arethusa, könnte nicht aus derselben Gegend kommen, in der sie entspringt, sondern nur aus der Ferne. Damals liess der Reichthum ihres Wassers den Gedanken aufkommen, dass ihr Ursprung auf dem sicilischen Festland zu suchen sei. Dies versichert z. B. Bonanni S. 27 der Pal. Ausg. 1717, indem er zum Beweis seiner Behauptung das von Fazello erwähnte Ereigniss anführt, dass «zur Zeit Karls V., als man im Jahre 1552 auf der Landenge das Terrain ausgrub, um Syrakus zur Insel zu machen, eine solche Menge süssen Wassers nach Art eines Flusses hervorstürzte, dass man das Werk unvollendet lassen musste; weshalb man mit gutem Grund vermuthen kann, dass diese Wasser dieselben wie die der Arethusa sind.» Dass die Arethusa mit andern Wasseradern der Insel und des Isthmus in Verbindung stehen müsse, ersah man auch aus dem andern von Fazello S. 243 erzählten Vorfall: «mea praeterea aetate anno sal. 1506 ipse (fons Arethusa) a. d. IV id. jan. prorsus exaruit. Sed interim ad isthmum et litus marmorei portus complures aquarum fontes emerserunt, qui cum Arethusa refluxit, scaturire mox desierunt.»

Man hielt also daran fest, dass die Wasser der Arethusa irgendwie von dem sicilischen Festland kommen müssten. In unserm Jahr-

hundert, wo das grossartige Netz der syrakusischen Wasserleitungen Gegenstand eingehender Studien geworden ist, kam man auf den Gedanken, dass ein Theil dieser Wasserleitungen in die Arethusa münden könne, eine Meinung, welche Schubring, *Bewäss. von Syr.* S. 607, 633-636 mit grossem Scharfsinn und Gelehrsamkeit entwickelt und vertheidigt hat. Aber heute müssen wir diese Hypothese aufgeben. Der grosse Wasserreichthum der Arethusa hat nichts Auffallendes, und um ihn zu erklären genügen dieselben Gesetze, welche überall die Wasservertheilung unter der Erdoberfläche beherrschen. Diese richtige Ansicht von dem Ursprung der Arethusa, welcher durchaus natürlich und kein künstliches Werk der Menschenhand ist, hat Cavallari in der Abhandlung *Sulla topografia di alcune città greche in Sicilia e dei loro monumenti* im *Archiv. stor. Sic.*, anno IV. 1879 S. 65 entwickelt. Sie wird im B. III. Thl. I. im Zusammenhang mit den gesamten Wasserverhältnissen von Syrakus zu näherer Besprechung kommen.

Wenn Athenaios II 42: μόνον δ' ἀπέραμνον τῶν ἁλυκῶν τὸ τῆς Ἀρεθούσης sich auf die syrakusische Arethusa bezöge, so wäre ihr Wasser schon im Alterthum salzhaltig gewesen; aber es kann sein, dass er von der euboeischen spricht. Bei dem Erdbeben vom 4. Febr. 1170 trat Seewasser in die Arethusa ein, und sie ist seitdem salzig geblieben (La Lumia, *Storia di Sicilia sotto Guglielmo il Buono*, Florenz 1867, S. 116). Die Alten berichten von Fischen in dem Quellteich, welche der Artemis heilig waren; Diodor V 3 vergl. mit XXXIV 9. S. unten Theil VI § 10. Bonanni fand (S. 27) keine Fische; jetzt sind wieder welche darin. Bis zu den letzten Jahren bestand die natürliche Grotte, in der die Arethusa entsprang; nunmehr ist sie in Folge von Ummauerung in ein grosses Bassin mit regelmässigen und glatten Wänden verwandelt; in dem Wasser spiegeln sich Papyrusstauden, und die ganze Anlage ist recht anmuthig.

Es bleibt uns noch übrig ein Wort über den sogenannten Occhio della Zilica, der schon oben erwähnten Süsswasserquelle im grossen Hafen nahe bei der Arethusa, zu sprechen. Fazello, S. 242, nennt sie einen «e vicinis Arethusae fontibus», also einen Theil der Arethusa. Diesem haben einige Neuere eine gewisse Unabhängigkeit wenigstens mythologischer Art verleihen wollen, indem sie in ihm den Alpheios erkannten. Zugestanden auch, dass dies eine poetische





und geistvolle Variante der Sage ist, so bleibt doch das Verdienst davon ganz auf Seiten der Neuzeit; die Alten wissen nichts von einer derartigen Trennung des Gottes und der Nymphe; ihnen fliesst der Alpheios innerhalb der Arethusa selbst. Der Occhio della Zilica verändert nicht selten seinen Ort, und dass auch im Alterthum ähnliche Veränderungen in der Beschaffenheit des Seewassers bei Ortygia stattfanden, ergiebt sich aus der Notiz bei Plut. Dion. 24: ἡ προσκλύζουσα πρὸς τὴν ἀκρόπολιν θάλασσα μίαν ἡμέραν τὸ ὕδωρ γλυκὺ καὶ πότιμον παρέσχεν, ὥστε γευσαμένοις πᾶσι κατάδηλον εἶναι. Es brachen also — unter der Regierung von Dionys II — Süsswasserquellen an einer Stelle des Meeres hervor, wo dies zuvor noch nicht geschehen war, aber das Phaenomen ging rasch vorüber.

Die enge Beziehung, in welcher die Arethusa zu Artemis stand, macht es wahrscheinlich, dass die korinthischen Kolonisten auf Ortygia sehr bald darauf bedacht waren den Kultus der Schwester Apollos förmlich und feierlich einzuführen. Wie Pindar Pyth. II 7 mit den Worten ποταμίας ἕδος Ἀρτέμιδος Ortygia als Kultusstätte dieser Göttin hervorhebt, so bezeugt dies auch der Scholiast zu dieser Ode: τῆς Ἀλφειώας Ἀρτέμιδος ἐκεῖ φασιν εἶναι ἱερόν, und weiter ἵδρυται ἄγαλμα Ἀρτέμιδος ἐπὶ τῇ Ἀρεθούσῃ. Das Fest der Diana war nach Liv. XXV 23 das Hauptfest von Syrakus und dauerte drei Tage. Durch Diomedes III 483 P. und Probus zu Virg. Ecl. S. 2 Ausg. Keil erfahren wir, dass daselbst eine Diana Lyaea verehrt wurde, welche von Krankheiten befreite. Von dem Tempel der Diana auf Ortygia sagt Cicero Verr. IV 53, 118: in ea sunt aedes sacrae complures, sed duae, quae longe caeteris antecellant, Dianae una, et altera, quae fuit ante istius adventum ornatissima, Minervae. Noch sind auf Ortygia die Reste von zwei griechischen Tempeln vorhanden, und während diejenigen, welche in die Kathedrale umgebaut sind, dem Tempel der Athena zugeschrieben werden, gelten die in der Nähe des Landthors als die Ruinen des Artemistempels.

Wie es scheint, erwähnt des letzteren Ueberreste zuerst Fazello (bei Bonanni, *Delle antiche Siracuse* Pal. 1717, S. 236 f.): «Id vero templum in qua urbis parte fuerit, incompertum est. Visuntur tamen pauca antiquitatis vestigia, et ea semiobruta in ea Insulae regione, quam Resalibram appellant, quae aedis Dianae monumenta esse plerique existimant.» Dann spricht Mirabella davon, indem er Taf. I Nr. 18 sagt: «Fuit autem illud templum longo tempore sub ruinis



Syracusanarum calamitatum absconditum, verum nostris temporibus inventum atque detectum fuit, eiusdemque, quibus innitebatur, admirabiles columnae simul fuere erutae, verum ex isto loco ablatae fuerunt, quum aedificarent novam mansionem pro hispano peditatu loco, qui vulgariter appellatur Salibra.» Er sagt auch, dass man noch den Zwischenraum zwischen den Säulen und der Cellawand sieht, und fügt dann hinzu : «Super idem templum temporibus Francorum domus fabricata fuit, quae jam pariter ruinam passa est, verum supersunt arcus quidam, qui illorum fabricam fuisse artificio suo testantur», indem er wahrscheinlich Ruinen gothischen Stils vor Augen hat. Und Bonanni erwähnt S. 12 eine Wand aus ungeheuren Quadern mit arabischer Inschrift. Derartige Mittheilungen legen die Vermuthung nahe, dass auf den Ueberresten des sogenannten Dianatempels im Mittelalter ein Gebäude errichtet wurde, dessen Abbruch im 16. Jahrhundert die antiken Trümmer zu Tage gefördert hat, während von dem mittelalterlichen Gebäude jene kunstvollen Bogengewölbe stehen blieben. An derselben Stelle jedoch errichtete man 1562 die «nova mansio pro hispanico peditatu», d. h. das Neue Quartier, welches später zum Alten Quartier wurde, und zu gleicher Zeit transportierte man von da «admirabiles columnae» wer weiss wohin. So verschwanden die Ueberreste des Tempels und wer noch etwas davon sehen wollte, wurde in ein Privathaus (in unserm Jahrhundert Casa Santoro) geführt, wo nach Oeffnung eines Wandschrankes ein Kapitäl zum Vorschein kam. Im Jahre 1858 angestellte Untersuchungen führten zur Entdeckung von zwei weiteren Säulen, und 1864 riss man jenes Haus und dann die daran stossende Kapelle der S. Maria delle Grazie aus dem 17. Jahrhundert ab, welche den nördlichen Theil der Tempelvorderfront verdeckte. Dadurch wurde der östliche Theil des Heiligthums blosgelegt. Um mehr zu finden, müsste man an der Südseite des Quartier militare, eine Anzahl von Häusern beseitigen, durch welche man die südliche Cellamauer in ihren Resten noch verfolgen kann. Ueber diesen Tempel und die Ausgrabungen des Jahres 1864 haben geschrieben :

Franc. di Giovanni, *Scoverte sul tempio creduto di Diana in Siracusa*. Bull. della Comm. di Ant. e B. arti in Sic. Nr. I. Pal. 1864, S. 17 - 19.

Sav. Cavallari, *Scavi in Siracusa*. Bull. della Comm., Nr. II. Pal. 1864, S. 1 - 5.

J. Schubring, *Der neu ausgegrabene Tempel in Syrakus*. Philologus XXIII, S. 361-367 mit 2 Tafeln.

Sav. Cavallari, *Tempio creduto di Diana in Siracusa*. Bull. della Comm., Nr. 8. Pal. 1875, mit den Tafeln Nr. IV und V. Die genauen Masse der Säulen und ihrer Kapitäle, welche hier gegeben werden, haben den betreffenden Notizen bei Serradifalco, *Ant.* Bd. IV ihren früheren Werth genommen.

Franc. di Giovanni, *Sul Tempio di Diana in Siracusa*. Brief an Dr. Sav. Cavallari im Arch. stor. Sic. anno III. 1876.

Hochinteressant war die Entdeckung einer recht alten griechischen Inschrift an der Stirnseite der östlichen Oberstufe unterhalb der zwei südlichsten Interkolumnien. Sie ist mehrmals veröffentlicht und bei ihrer fragmentarischen Erhaltung in verschiedener Weise erklärt. Ihre wichtigsten Veröffentlichungen, von Hirzel, de Spuches, Schubring, Kirchhoff, Bergmann, sind von Röhl citiert in seinen *Inscriptiones Graecae antiquissimae* etc. Berol. 1882. Fol. S. 145. Die Inschrift, von Röhl in einer ganz neuen Weise erklärt, sagt wahrscheinlich, dass irgend ein Gegenstand dem Apollon geweiht wird.[1]

Nun fragt sich aber, welcher Gottheit war der Tempel selbst geweiht. Die Tradition behauptet: der Diana. Dies stellen Manche in Abrede, vor allen Schubring in seinen Abhandlungen über die Bewässerung von Syrakus und der eben erwähnten über diesen Tempel. Die gewöhnliche Ansicht gründet sich auf folgende Momente: Cicero erwähnt auf Ortygia zwei Haupttempel; von zwei Tempeln haben sich Ueberreste erhalten; also werden dies dieselben sein, von denen Cicero spricht. Eine derartige Schlussfolgerung wäre werthlos, wenn die beiden noch bestehenden Tempel geringfügige Gebäude wären; aber sie sind im Gegentheil beide durch ihre Grösse und der sogenannte Dianatempel auch durch sein Alter ausgezeichnet. Es ist also in der That wahrscheinlich, dass gerade sie die beiden Tempel sind, von denen Cicero spricht, und wenn die Kathedrale

---

[1] Die ersten Worte Κλεο[μέν]ης ἐποίησε τὤπέλ(λ)ωνι sind damit wohl endgültig gedeutet — mit Ausnahme des Namens Κλεο[μέν]ης. Denn die ersten 4 Buchstaben, die grössten und weitest geschriebenen der Inschrift, nehmen einen kürzeren Raum ein als die Lücke zwischen ο und η, auf welche mindestens 5 Buchstaben zu rechnen sind, so dass der Name etwa Κλεο[μενίδ]ης lautete. Der arg zerstörte Rest der Inschrift wird wohl immer fraglich bleiben. L.

wirklich der alte Athenatempel ist, muss man in dem andern den der Artemis erkennen. Wenn man aus dem Vorkommen Apollos in der Inschrift als des Empfängers einer Widmung hat schliessen wollen, dass auch der Tempel ihm gehört habe, so ist das eine nicht unanfechtbare Folgerung. Denn auch in einem Artemistempel konnte dem Apollon ein Weihgeschenk aufgestellt werden. Indessen kommt noch ein anderer Umstand in Betracht. Wir haben oben gesehen, dass dem Scholiast zu Pind. Pyth. II eine enge Beziehung zwischen der Quelle Arethusa und einem ἄγαλμα der Artemis bekannt ist. Also liesse sich behaupten, dass der der Arethusa nächste Tempel der Artemis gehört habe, und dies würde die Kathedrale sein. Doch darüber mehr bei Gelegenheit des Athenatempels; hier genüge der Hinweis darauf, dass bei der Arethusa ein kleines Artemisheiligthum nebst ἄγαλμα oder auch ein blosses ἄγαλμα und in weiterer Entfernung ein grosser Tempel derselben Gottheit sein konnte. Wir glauben, dass die in Frage stehenden Ueberreste wirklich die des Artemistempels sind. Das Gebäude war von ansehnlicher Grösse und seine Architektur weist in ihrem alterthümlichen Charakter auf eine recht frühe Entstehungszeit hin. Demnach hat es viel Wahrscheinlichkeit, dass dieses das Heiligthum der Hauptgottheit von Syrakus war. [1]

---

[1] Gegen diese Ansicht hat jetzt H. Nissen im Rh. Mus. N. F. Bd. XL S. 368 f. das gewichtige Bedenken geltend gemacht, dass die Richtung der Tempelachse hier wie bei der Kathedrale nicht erlaube, an ein Artemision zu denken, während bei letzterer die (im folgenden Theil begründete) Bezeichnung als Athenatempel auch durch die genauere Tempelorientierung bestätigt werde. Der Tempel an der Via Resalibera sei dem Apollon zuzuschreiben, sowohl der Inschrift wegen, in der ein Kleomenes etwa die 3 über ihr befindlichen Säulen von Stein an Stelle alter hölzerner in dem schon vorher bestehenden Tempel dessen Gotte widme, als wegen der Richtung nach dem Sonnenaufgang am Geburtstag des pythischen Apollon. Wenn wir die allerdings sehr einleuchtende Orientierungsfrage, über welche aber doch wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, hier unerörtert lassen, so dürften ausser dem in dem Texte Ausgeführten weitere triftige Gründe gegen ein Apollonion an dem Nordende Ortygias sprechen. Dass auch in Syrakus vor den Steinsäulen hölzerne das Tempeldach getragen haben, ist durch nichts erwiesen und lässt sich auch bei dem vortrefflichen und leicht zu bearbeitenden Steinmaterial der dortigen Gegend kaum annehmen. Auf recht frühe Entstehung weisen hier vielmehr die Monolithsäulen hin. Schwerer noch wiegt die Thatsache, dass Syrakus vor der athenischen Belagerung ein Apolloheiligthum auf dem Temenites hatte, ausserhalb der Stadt, wie auch das sicilische Naxos zu Thukydides Zeit und vielleicht von seiner Gründung an. Ein

Bestand ein grosser Vortheil der Insel Ortygia in dem Besitz der wasserreichen Quelle Arethusa, so kam dazu der andere, dass sie nicht einen, sondern zwei Häfen hatte. Die alten Schriftsteller sprechen oft davon. Strabo VI 271 sagt: ἑκατέρωθεν δὲ τῆς νήσου λιμήν ἐστι μέγας, ὧν ὁ μείζων καὶ ὀγδοήκοντα σταδίων ἐστί. Hierüber Näheres oben S. 25. Auch Thukydides erwähnt u. a. VII 22 die zwei Häfen: ἐκ τοῦ μεγάλου λιμένος — ἐκ τοῦ ἐλάττονος. Cicero Verr. IV 52, 117 sagt von Syrakus: et portus habet prope in aedificatione adspectuque urbis inclusos: qui cum diversos inter se aditus habeant, in exitu coniunguntur et confluunt. Und Ovid Met. V 407 f.:

> Et qua Bacchiadae bimari gens orta Corintho
> Inter inaequales posuerunt moenia portus.

Der grosse Hafen ist eben jene Meeresbucht mit der breiten Einfahrt zwischen Ortygia und dem Plemmyrion. Sie konnte nur mit Mühe gegen den Feind verschlossen werden, und Cicero irrt sich, wenn er Verr. IV 52, 116 sagt, dass sie «tum et nostris classibus et Carthaginiensium clausus fuisset». Der Verlauf dieser geschichtlichen Entwicklung wird zeigen, dass der sogenannte grosse Hafen allen offen stand. Nach Thukydides VII 59 hatte er τὸ στόμα ὀκτὼ σταδίων μάλιστα. Wenn Cicero de rep. III 31, 43 sagt: «portus usque in sinus oppidis (sic) et ad urbis crepidines infusi», so denkt er dabei also auch an den grossen Hafen; «crepidines» sind die aus Steinen aufgebauten Uferränder, die Staden oder Quais; indessen hatte der grosse Hafen nur da, wo er an die Stadt stiess, solche Staden. Florus II 6, 34 spricht von einem «portus marmoreus» zu Syrakus, was viele irrthümlicher Weise so erklärt haben, als ob der Grund des kleinen Hafens mit Marmor belegt gewesen wäre; vielmehr bezeichnet der «portus marmoreus» den grossen Hafen wegen der Herrlichkeit der Prachtbauten,

---

Apollonion in der Terrainsenkung Ortygias am kleinen Hafen könnte nur dem Gotte als Delphinios, Oikistes oder Archegetes erbaut worden sein. Nun liegt aber auch wieder nichts näher, als dass dem Gotte, welcher des Archias Expedition dirigiert hatte, als Hort und Schirmherrn der jungen Kolonie gerade das litterarisch beglaubigte Heiligthum auf dem vorgeschobenen und strategisch wichtigen Punkte oberhalb des Theaters, bis wohin in den ersten Zeiten von Syrakus zugleich auch das Meer noch herrschte, errichtet worden ist. Sollen wir also annehmen, dass der Stadt Syrakus so zu sagen von jeher zwei identische Apollotempel, einer innerhalb, einer ausserhalb des Mauerringes, eigenthümlich gewesen sind? Die Antwort kann m. E. nur verneinend lauten. L.

die seine Nordostseite umgaben (Schubring, *Achradina* S. 33). Ein Theil des grossen Hafens wird von Diodor XIII 13 ὁ κόλπος ὁ Δάσκων καλούμενος genannt. Damit muss die Einbuchtung südlich von der Punta Caderini gemeint sein, welche Thukydides VII 52 einfach κοῖλον καὶ μυχὸς τοῦ λιμένος nennt. Da aber der Name Daskon vielmehr, wie wir unten, bei der athenischen Belagerung, sehen werden, die Punta Caderini selbst bezeichnet, so bleibt es zweifelhaft, ob Diodor diesen Namen mit Recht auf die südliche Bucht übertragen hat. — Einmal wird gesagt, dass Schiffe in der Nähe der Arethusa ankerten; Diodor XVI 18 (Nypsios, Feldherr des zweiten Dionys), καθωρμίσθη περὶ τὴν Ἀρέθουσαν.

Der andre Hafen ist nördlich von Ortygia; er heisst der kleine Hafen; Diodor sagt aber XIV 7: πρὸς τῷ μικρῷ λιμένι τῷ Λακκίῳ καλουμένῳ; und wenn wir bei demselben XIV 42 lesen: ᾠκοδόμει δὲ καὶ νεωσοίκους πολυτελεῖς κύκλῳ τοῦ νῦν καλομένου λιμένος, so haben wir, da der grosse Hafen nicht gemeint sein kann, mit Schubring, *Achrad.* S. 27 Λακκίου hinter νῦν einzuschieben. Das νῦν geht auf die Zeit des Philistos, dessen Σικελικὰ Diodor ausgeschrieben hat, d. h. auf die Zeit des älteren Dionys. Dieser hatte durch gewaltige Uferbauten den kleinen Hafen in der That zu einem λάκκος, d. h. einem zwischen hohe Staden tief eingesenkten Becken, umgestaltet.

Ueber die Vortrefflichkeit des kleinen Hafens, seine mannigfachen Uferanlagen, sowie über die Abweichung seiner heutigen Form von der im Alterthum werden wir später sprechen. Vgl. auch S. 25 ff.

Bei der Aufzählung der syrakusischen Häfen dürfen wir einen nicht übergehen, welcher uneigentlich so genannt worden ist, nämlich den Trogilos, d. h. die Meeresbucht nördlich von Tycha. Den Namen finden wir schon bei Thukydides VI 99 und VII 2 (hier von Stahl und Classen gestrichen), aber ohne dass er als Hafen bezeichnet würde. So nennt ihn erst Livius XXV 23: ad portum Trogilorum. Derselbe Name kommt auch anderwärts vor: Steph. Byz. u. d. W. Τρώγιλος, χωρίον ἐν Σικελίᾳ. ἔστι καὶ χώρα Μακεδονίας. τὸ ἐθνικὸν Τρωγίλιος καὶ Τρωγιλία. ἔστι καὶ Τρωγιλία τῆς Μυκάλης, ἣ λέγεται καὶ Τρωγίλιον.





§ 5. Das Olympieion und der Temenites.

Die Insel Ortygia war also der erste Wohnsitz der korinthischen Ansiedler. Aber es galt auch auf dem sicilischen Kontinent feste Punkte auszuersehen, durch welche man dem Feind den Zutritt zur Stadt selbst wehren konnte. An diesen Punkten haben wir griechische Bewohner von der Gründungszeit her anzunehmen. Einer derselben musste Achradina sein, welches bald sogar Stadttheil wurde; so lange es mit Ortygia noch nicht durch eine Mauer verbunden war, musste Achradina wenigstens eine Sonderfestung tragen (s. Thl. II § 1). Aber es giebt noch zwei andre Plätze, von denen der eine bei seiner weiten Entfernung niemals zum Stadttheil geworden ist, der andre erst viel später als Achradina, und welche nichtsdestoweniger schon sehr frühe von den Syrakusern besetzt waren; wir meinen das Olympieion und den Temenites. Das Olympieion ist jener heilige Bezirk südlich vom Anapos, in welchem sich der Tempel des olympischen Zeus erhob, als dessen Ueberbleibsel noch zwei Säulen die umliegende Gegend beherrschen. Viel näher dagegen dem ältesten Syrakus ist der Temenites, der unmittelbar oberhalb des Theaters gelegene Theil der Hochfläche.

Das hohe Alterthum des Olympieion wird zunächst dadurch bezeugt, dass hier die Bürgerlisten von Syrakus aufbewahrt wurden; Plut. Nik. 14: λαμβάνουσι ναῦν πολεμίαν σανίδας κομίζουσαν, εἰς ἃς ἀπεγράφοντο κατὰ φυλὰς αὐτοὺς οἱ Συρακούσιοι· κείμεναι δ' ἄπωθεν τῆς πόλεως ἐν ἱερῷ Διὸς Ὀλυμπίου τότε — μετεπέμφθησαν. Es ist nicht wahrscheinlich, dass solche Listen in einer gewöhnlichen Vorstadt späteren Ursprungs ihre Stätte gefunden haben sollten; vielmehr musste der Ort von den ersten Zeiten des Bestehens der Stadt bewohnt gewesen sein. Es spricht aber auch der architektonische Charakter der Tempelreste selbst für eine sehr frühe Niederlassung. Die Säulen sind monolith, was ein Zeichen ziemlich hohen Alters zu sein scheint. Wir wollen nicht behaupten, dass der Tempel gleichzeitig mit der Gründung von Syrakus erbaut worden sei; auch ist es klar, dass zur Unternehmung eines so bedeutenden Tempelbaus Reichthümer erforderlich waren, wie sie die Syrakuser wohl erst in einem gewissen Zeitraum nach der Stadtgründung aufgebracht haben. Aber bewohnt war der Ort jedenfalls von Anfang an. Be-

züglich der Tempelreste haben wir einige Worte von Fazello S. 120: «cujus jacentes plures et erectae quaedam cernuntur columnae», eine kurze Notiz von Mirabella, Nr. 101, welcher sagt, dass noch 6 Säulen vorhanden seien, während Bonanni S. 145 ihrer 7 kennt. Nach Mirabella sind die Säulen 25 Palmen (= 6,45 m) hoch; auch rechnet er aus, dass der Tempel «aedificatum, duodecim per ordinem columnis» gewesen sei. S. Serradifalco IV Taf. XXVIII und XXIX.

Die Vorstadt am Olympieion heisst πολίχνη «Kleinstadt». So steht bei Thukydides VII 4: τρίτον γὰρ μέρος τῶν ἱππέων τοῖς Συρακοσίοις διὰ τοὺς ἐν τῷ Πλημμυρίῳ, ἵνα μὴ κακουργήσοντες ἐξίοιεν, ἐπὶ τῇ ἐν τῷ Ὀλυμπιείῳ πολίχνῃ ἐτετάχατο. Hier wird das Appellativ πολίχνη noch durch den Namen des Tempels näher bestimmt, «das Städtchen im Olympieion», gerade wie wir Temenites als Name eines Quartiers werden auftreten sehen. Dagegen gebraucht Diodor das Wort πολίχνη schon als Eigenname XIII 7: τὴν καλουμένην Πολίχνην τειχίσαντες, XIV 72: (Himilko) αὐτὸς μὲν φρούριον τὴν καλουμένην Πολίχνην εἷλε κατὰ κράτος.

Der zweite wichtige Punkt war der Temenites, nördlich vom Theater. Hier stand nahe dem Südrand der Hochebene ein Apolloheiligthum wenigstens zu den Zeiten des Kriegs mit den Athenern; denn damals wurde der heilige Bezirk durch Ummauerung in die eigentliche Stadt hereingezogen: Thuk. VI 75: τὸν Τεμενίτην ἐντὸς ποιησάμενοι. Indessen lässt sich annehmen, dass dieses Heiligthum schon lange vor jenem Krieg bestanden hat. War es doch Apollon, unter dessen Schutz überhaupt die griechische Auswanderung stand und welchem z. B. in Naxos am Fusse des Aetna die Kolonisten sofort nach ihrer Landung einen Altar zu errichten sich beeilten; Thuk. VI 3: Ἑλλήνων δὲ πρῶτοι Χαλκιδῆς ἐξ Εὐβοίας πλεύσαντες μετὰ Θουκλέους οἰκιστοῦ Νάξον ᾤκισαν καὶ Ἀπόλλωνος ἀρχηγέτου βωμόν, ὅστις νῦν ἔξω τῆς πόλεώς ἐστιν, ἱδρύσαντο, ἐφ' ᾧ, ὅταν ἐκ Σικελίας θεωροὶ πλέωσι, πρῶτον θύουσι. Dementsprechend wird auch bei Syrakus der Apollotempel in sehr frühe Zeit, vielleicht sogar bis zur Gründung der Stadt zurückreichen. Wenn dem so ist, d. h. wenn sowohl das Olympieion, wie das Heiligthum des Apollon Temenites uralt waren, so muss man auch annehmen, dass gerade diese Punkte von den Syrakusern als vorgeschobene Forts benutzt wurden; denn die Kolonisten auf Ortygia mussten sich frühzeitig ihre Verbindung mit dem Hinterland, der Quelle ihrer Einkünfte, sichern.

Diese Verbindung erstreckte sich nach zwei Seiten, nach Süden und nach Westen. In jener Richtung war der Verkehrsweg gesichert, wenn es den Syrakusern gelang über den Anapos und die Nachbarsümpfe die Hochfläche zu erreichen, welche sich südlich davon ausdehnt. Der Flussübergang war aber beherrscht durch die Hügel des Olympieion und der Polichne, welche als Brückenkopf am Anapos dienten und als solcher sich in verschiedenen Epochen der syrakusischen Geschichte bewährten: in dem Krieg mit Hippokrates, c. 493, in dem mit den Athenern, 415-413, gegen Himilkon, 396, und gegen Hiketas zu den Zeiten Timoleons.

Nach der andern Seite hin war noch von grösserer Wichtigkeit die Anhöhe oberhalb des Theaters; denn sie beherrschte nicht nur die Strasse, welche den Anapos entlang westwärts lief, sondern auch die andere, welche nordwärts in der Senkung zwischen Neapolis und Achradina aufstieg und weiterhin nach dem Golf von Megara hinabführte. Im Besitz dieses Golfs waren die Megarer, die Syrakus zunächst gelegene griechische Kolonie. Hier hatten die Syrakuser zwar kein Eigenthum zu schützen, aber da von dieser Seite her ein Angriff gegen sie gerichtet werden konnte, so machte sich das Bedürfniss die Strasse nach Megara zu befestigen nicht weniger fühlbar. Da nun, wie schon gesagt, Achradina eine wichtige Festung war, so musste ein Feind, welcher von Norden her einen Angriff gegen Syrakus richten wollte, bei seinem Eintritt in die Schlucht östlich von den sogenannten Gräbern des Archimedes und Timoleon zwischen zwei Festungswerke, links das von Achradina, rechts die Mauern des Apolloheiligthums, gerathen, und einem weiteren Vordringen thürmten sich gewaltige Hindernisse entgegen.

Somit glauben wir die hohe strategische Bedeutung der Anhöhe mit dem heiligen Bezirk des Apollon nachgewiesen und nicht nur mit dem religiösen Bedürfniss sondern auch mit dem militärischen Interesse die Wahrscheinlichkeit begründet zu haben, dass die Syrakuser unmittelbar nach Gründung ihrer Stadt daselbst ein Vorwerk angelegt haben. Wir haben dabei als sicher vorausgesetzt, dass die Anhöhe oberhalb des Theaters der Hügel des Temenites sei, und wir werden unten bei der Geschichte des athenischen Krieges sehen, wie diese Voraussetzung dem Charakter der Oertlichkeit vollständig entspricht und mit dem Text des Thukydides übereinstimmt. Doch muss hier noch auf einen andern Umstand aufmerksam gemacht



werden. Die Anhöhe des Temenites dehnte sich ursprünglich viel weiter gegen den grossen Hafen hin aus als heutzutage. Indem die Syrakuser die Latomie des Paradieses aushöhlten, haben sie die Ausdehnung der Hochfläche bedeutend vermindert. Und überhaupt müssen wir an das schon früher Gesagte erinnern, dass nämlich das Festland nördlich und nordwestlich von der Insel zur Zeit der Gründung von Syrakus ein von dem heutigen ganz verschiedenes Aussehen hatte. Wir werden gleich Gelegenheit haben auf die Veränderungen, denen das dortige Terrain unterworfen war, zurückzukehren.

THEIL II. — Geschichte der Topographie von Syrakus bis zum Krieg mit Athen.

§ 1. Von der Gründung bis auf Gelon.

Im Jahre 734 gegründet, konnte Syrakus schon 664 eine Kolonie den Anapos hinauf nach Akrai entsenden, dessen Ruinen jetzt oberhalb Palazzolo liegen; Thuk. VI 3. Wir müssen mit Schubring, *Achrad.* S. 17, annehmen, dass man damals auch schon begonnen hatte das Festland der Insel gegenüber, d. h. Achradina, zu bewohnen. Denn es lässt sich nicht zweifeln, dass wenigstens einer der Gründe für Aussendung von Kolonien die Zunahme der syrakusischen Stadtbevölkerung gewesen sein wird. Nun wäre es aber in der That auffallend, wenn die Syrakuser diesen Ueberschuss ihrer Einwohnerschaft nach einem fernen Punkt geschickt hätten zu einer Zeit, wo die gegenüberliegende Seite des kleinen Hafens noch nicht Stadttheil geworden war; brauchten sie doch dieselbe nur in die Festungswerke von Syrakus einzuschliessen, um ihre Stadt ebenso viel stärker zu machen. Diese Ausdehnung der bisherigen Stadtmauer auf den Militärposten, welcher von Anfang an die Nordseite des kleinen Hafens deckte, wird auch von Thukydides ausdrücklich erwähnt, VI 3: ὕστερον δὲ χρόνῳ καὶ ἡ ἔξω (sc. πόλις) προστειχισθεῖσα πολυάνθρωπος ἐγένετο. Wir setzen also diese erste Stadterweiterung auf dem Festland in die Zeit vor 664 oder nach Schubring, *Bewässer.* S. 617, zwischen 700 und 680, in dem Sinne, dass das Festlandquartier, welches Thukydides ἡ ἔξω πόλις «die Aussenstadt» nennt, zwar sofort nach der Gründung von Syrakus besetzt, aber erst in der Folgezeit, jedoch vor 664, in die erweiterten Festungswerke hineingezogen wurde.

Nun fragt es sich, ob sich die Lage des neuen Stadttheils noch genau bestimmen lässt. Denn wir müssen gestehen, dass die von uns schon ausgesprochene Ansicht nicht mit der allgemein angenommenen übereinstimmt. Gewöhnlich hält man die Niederung des Festlandes und besonders das Terrain vor den modernen Festungswerken am Ausgang der Landenge für den Platz, auf welchem sich die neue Stadt erhob. Cavallari dagegen hat darauf hingewiesen, dass ihre Festungswerke vernünftiger Weise nur auf dem felsigen Hochplateau von Achradina nördlich von den Latomien Casale und Cappuccini angelegt werden konnten. Niemand wird leugnen, dass diese Position die andre an Sicherheit weit übertrifft; aber, wird man entgegnen, wie dann die Worte des Thukydides erklären, dass die neue Stadt mit der Insel durch Festungswerke verbunden gewesen sei? Da zwischen der Anhöhe von Achradina und Ortygia das Terrain sich senkt, so mussten diese Festungswerke, um Oberachradina und Ortygia zu verbinden, auch das Tiefland nördlich vom kleinen Hafen einschliessen, d. h. die Gegend von S. Maria di Gesù und S. Lucia. Die Binnen- und die Aussenstadt waren nicht durch einen unbefestigten Raum von einander getrennt, sondern bildeten in Wirklichkeit eine einzige Festung.

Aber wenn wir mit dieser Folgerung uns Cavallaris Ansicht über die Lage des eigentlichen Achradina anschliessen, so sind wir gezwungen ausserhalb der Stadt den Theil der Niederung zu lassen, welcher an die Landenge, d. h. die modernen Festungswerke anstösst. Und sage man nicht, das sei unmöglich, weil nur hier Insel und Festland einander berührten, so dass nur hier und an keinem andern Punkt die Möglichkeit einer Verbindung zwischen beiden gegeben sei. Denn es giebt keinen Beweis dafür, dass von Anfang an die Verbindung der Insel mit dem Festland da gewesen sei, wo sie heute ist, und, beeilen wir uns hinzuzufügen, wo sie wahrscheinlich von den Zeiten Gelons an gewesen ist. Wir wissen, dass die Ufer des kleinen Hafens starken Veränderungen unterworfen gewesen sind. Die Untersuchung des umliegenden Terrains hat ergeben, dass in den ersten Jahrhunderten der Stadt der Verkehr zwischen Insel und Festland auf einem von dem heutigen ziemlich weit abliegenden Wege vermittelt wurde. Wie wir S. 26 sahen, dehnte sich die Insel mehr nach Norden aus, und gleichermassen kam das gegenüberliegende Festland jener nach Süden hin entgegen. Den Beweis dafür

boten uns die noch sichtbaren Spuren in dem flachen Meere an der Osteinfahrt des kleinen Hafens, wo man die durch das Ausheben von Steinblöcken hervorgebrachten Vertiefungen bemerkt. Verlegen wir demnach die grösste Annäherung zwischen der jungen Inselstadt und dem Festland in die Gegend von S. Lucia, so sind wir hier nicht allzuweit von der Felsplatte entfernt, welche den wichtigsten Theil von Achradina trug. Hier hatte die Altstadt ihre Fühlung mit Sicilien; der heutige Isthmus existierte überhaupt noch nicht.

Wenn sich nun mit Bestimmtheit behaupten lässt, dass der Theil der Niederung, welcher die Rotunde am Pozzo dell' Ingegnere umgiebt, ausserhalb der neuen Stadt geblieben sein muss, so lässt sich doch noch die Frage aufwerfen, wo die Westgrenze dieser ersten Stadterweiterung gelaufen sei. Auch auf sie kann leicht eine befriedigende Antwort gegeben werden. Als Fortsetzung des Thales östlich von der sogenannten Grotte oder Grotticelli läuft die S. 29 f. erwähnte Schlucht nach Südsüdost, lässt S. Giovanni links liegen und richtet sich gegen den kleinen Hafen hin. Sie ist es, welche die Westgrenze der Unterstadt von Achradina bildete. Wenn man jenes Thal nordwärts hinauf steigt, so findet man die ebenda besprochene Felsenterrasse, offenbar bestimmt einer Mauer als Sockel zu dienen, welche sich nach der Schlucht von S. Bonagia hinzog: diese Felsenschwelle, heutigen Tages allgemein die Mauer Gelons genannt, bezeichnet die Westgrenze von Oberachradina. Wir, die wir das älteste Achradina auf der Hochterrasse und nicht in der Niederung angelegt sein lassen, können natürlich in dieser Befestigung nicht die Mauer Gelons erkennen. Da Oberachradina nach Westen hin eines starken Bollwerks bedurfte, so müssen wir das gerade hier noch durch jenen riesenhaften Sockel bezeugte der Zeit seiner ersten Erbauung zuweisen; man könnte die Mauer nur dann Gelon zuschreiben, wenn sich in den alten Schriftstellern irgend ein Hinweis auf eine derartige Unternehmung von ihm fände. Dies ist nicht der Fall, und somit haben wir freie Hand, die Mauer in die Zeit zu versetzen, welche ihrer bedurfte.

Doch kehren wir zurück zu der von Thukydides überlieferten Verbindung von Achradina mit Ortygia. Die Festungswerke, welche nach ihm die innere und die äussere Stadt mit einander vereinigten, mussten den Kanal, welcher die Nordspitze Ortygias von dem gegenüberliegenden Festlandvorsprung schied, überschreiten. Zur Veran-



schaulichung, wie sie dies thaten, können wir uns einiger darauf bezüglicher Stellen der Alten bedienen.

Die wichtigste ist Strabo I 59: προσχώσεις ἢ γεφυρώσεις, καθάπερ ἐπὶ τῆς πρὸς Συρακούσαις νήσου νῦν μὲν γέφυρά ἐστιν ἡ συνάπτουσα αὐτὴν πρὸς τὴν ἤπειρον, πρότερον δὲ χῶμα, ὥς φησιν Ἴβυκος, λογαίου λίθου, ὃν καλεῖ ἐκλεκτόν; womit übereinstimmt der Scholiast zu Pind. Nem. I 1: ἡ δὲ Ὀρτυγία πρότερον μὲν οὖσα νῆσος, εἶτα προσχωσθεῖσα χερρόνησος γέγονεν, ὡς καὶ Ἴβυκος ἱστορεῖ· παρὰ χέρσον λίθινον τὸν παλάμαις βροτῶν πρόσθε νιν πέδα νηριτᾶν ἰχθύες ὠμοφάγοι νέμοντο (vgl. auch die Scholien zu Ol. VI 92 und Pyth. II 6) und der Schol. zu Thuk. VI 3: τὸ πρῶτον οἱ Συρακούσιοι τὸ νησίδιον ᾤκισαν μόνον· αὖθις δὲ μὴ χωροῦντος αὐτοῦ συνάψαντες αὐτὸ τῇ Σικελίᾳ διὰ χώματος κατῴκησαν ἐν τῇ Σικελίᾳ. Ferner handeln von der besondern Art des Zusammenschlusses von Insel und Festland Cicero, Verr. IV 52, 117: (portus) cum diversos inter se aditus habeant, in exitu coniunguntur et confluunt. eorum in coniunctione pars oppidi, quae appellatur Insula, mari diiuncta angusto, ponte rursus adiungitur et continetur; und Strabo VI 270: ἡ δ' Ὀρτυγία συνάπτει γεφύρᾳ πρὸς τὴν ἤπειρον.

Wir finden also im Alterthum erstens einen künstlichen Damm, und zwar schon im 6. Jahrhundert v. Chr. zur Zeit des Dichters Ibykos, dann eine Brücke zu den Zeiten Ciceros und Strabos. Von Strabo bis zum 16. Jahrhundert schweigt die Geschichte. Was dann geschah, berichtet Fazello S. 235: «mea vero aetate et pluribus ante annis ex congestis deletae urbis ac proximae arcis ruinis, iterum in peninsulam redacta, tenui isthmo Siciliae erat adjuncta. Deinde Carolus Quintus Caesar, dum haec ipsa in lucem prodere pararem, isthmum perfringere perviisque meatibus in antiquam insulae formam reducere longo labore eoque non parum per maximam aquarum dulcium vim ex isthmi visceribus affluentissime promanantem impedito, conatus est.» Es bestand also in den Zeiten Fazellos wieder ein schmaler Isthmus, welcher mehrere Jahre vor ihm aus den Trümmern der alten Stadt hergestellt war. Auch die hierauf folgenden Worte Fazellos sind für die Topographie der Stadt von Interesse: «Id etenim cum anno sal. 1552 mense Martio, me Syracusis ad Senatum et populum concionante ageretur, operarii, qui in abrumpendo defatigabantur, in quadratos et eos ingentes primum lapides, mox in balneas e coctili laterculo extructas incidunt. Unde lapidibus evulsis tanta aquae potabilis ubertas erupit, ut in justum fluvium quamprimum

excresceret. Ubi et canalis orbicularis plumbei frustum duorum cubitorum longitudinis ab utraque parte has majusculas literas latinas habens inscriptas inventum est TI . CL . CÆ . AVG . GERM. Qui sane titulus Tiberium Claudium Caesarem operis authorem indicat. Ac deinde ab iisdem operariis aqueductus ille plumbeus ad aedem usque S. Mariae a Misericordia vulgo appellatam, ubi coenobium aetate mea Minoritarum qui Capuzzini nuncupantur, extractum est, protensus continuatusque inventus est. Quo aquas, quae hodie a Paradiso nominantur, olim ad arcem Hieronis et ad insulam deductas compertum est.» In dieser Stelle Fazellos findet Schubring, *Bewäss.* S. 609, zwei Schwierigkeiten, erstens, dass das Wasser, falls es von den Kapuzinern kam, nicht das Wasser des Paradieses sein könnte (welches fast 1 1/2 Kilometer von jenen entfernt ist), und dann, dass man nicht begreifen könne, wie das Wasser von den Römern hätte auf die Insel geleitet werden können, wenn bekanntlich nicht ein Damm, sondern bloss eine Brücke die Insel mit dem Festland verband. Was den zweiten Punkt betrifft, so können wir Schubrings Bedenken nicht theilen, weil auch über eine Brücke Wasserleitungen geführt werden können und oft geführt worden sind; und bezüglich des ersten genügt die Bemerkung, dass zu Fazellos Zeiten die Kapuziner nicht da waren, wo sie heute sind, weil ihr Kloster erst 1582 in die gleichnamige Latomie verlegt worden ist.

Fassen wir die Resultate dieser Entwicklung zusammen: Im 6. Jahrhundert finden wir einen Damm zwischen Ortygia und dem Festland erwähnt. Ein Jahrhundert vorher war schon Achradina von den gleichen Festungswerken wie Ortygia umschlossen; die Mauer überschritt den trennenden Kanal. Es ist wahrscheinlich, dass der Damm zu derselben Zeit wie die gemeinsame Festungsmauer angelegt wurde. Wir setzen also seine Entstehung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Hinsichtlich seiner Lage aber sind wir auf Grund obiger Erwägungen der Ansicht, dass er nicht die Stelle des heutigen Isthmus konnte eingenommen haben, weil damals noch jene Gegend des Festlandes, welche vor den modernen Festungswerken liegt, ausserhalb Achradinas bleiben musste. Die Verbindung der Insel mit dem Festland wurde da, wo sie jetzt besteht, erst in den Zeiten Gelons hergestellt. Nun lagen aber auch die Vortheile einer direkten Wasserverbindung zwischen den beiden Häfen von vornherein auf der Hand. Deshalb muss man wohl annehmen, dass gleich beim

Aufschütten des Isthmus der heutige grosse Kanal übrig gelassen wurde. Es ist nur zufällig, wenn er nebst der über ihn führenden Brücke erst von Cicero und Strabo erwähnt wird. Im Mittelalter zerstörte das Meer nach und nach Isthmus, Kanal, Brücke. Erst das 16. Jahrhundert stellte alles wieder her.

Der Name des neuen Quartiers 'Αχραδινή, auch 'Αχραδίνη, wird von Steph. Byz. u. d. W. folgendermassen erklärt: νῆσος ἔχουσα πόλιν πρὸς ταῖς Συρακούσαις, ἣν ἐπολιόρκησε Μάρκος ὁ τῶν 'Ρωμαίων στρατηγός. ἀλλὰ καὶ 'Αχραδίνη μοῖρα Συρακουσῶν. Χάραξ δὲ χώραν αὐτὴν καλεῖ καὶ νῆσον. τὸ ἐθνικὸν 'Αχραδιναῖος καὶ 'Αχραδῖνος.

Sehen wir von den Sonderbarkeiten dieser Stephanosstelle ab und fragen nach der Bedeutung des Wortes Achradina, so ist die wahrscheinlichste Ableitung die von d'Orville vorgebrachte und allgemein angenommene, wonach es von ἀχράς, άδος «Holzbirne» kommt. Dass dort jetzt keine Bäume der Art mehr vorkommen, ist zwar von einigen als wichtiger Umstand gegen d'Orville's Etymologie betont worden, beweist aber natürlich gar nichts, da immerhin jene Bäume daselbst im Alterthum wachsen konnten, als die Gegend Stadttheil von Syrakus wurde. Wer obige Ableitung nicht billigt, müsste wenigstens triftigere Gegengründe vorbringen. Wir fügen hier noch die Bemerkung hinzu, dass der Name Achradina sich nicht bei Thukydides findet. Er ist uns nur von Schriftstellern bedeutend späterer Zeiten überliefert: Cicero, Diodor, Plutarch. Natürlich fanden ihn Diodor und Plutarch in ihren Quellen, z. B. bei Timaios. Aber da Thukydides sich seiner nie bedient, bleibt es fraglich, in welcher Zeit er üblich wurde. Auch entspringt aus derselben Thatsache zum Theil die Ungewissheit über die ursprüngliche Ausdehnung des mit diesem Namen belegten Quartiers. Was wir nach dem Gebrauch von Cicero, Diodor und Plutarch jetzt Achradina nennen, nennt Thukydides einfach ἡ ἔξω πόλις.

Wir wissen sehr wenig über die Geschichte von Syrakus vor den Tyrannen; dieses Wenige hat jedoch eine gewisse Wichtigkeit für die Topographie. Eine Notiz bei den alten Autoren bezieht sich auf das eine der zwei grossen Heiligthümer Ortygias, den Tempel der Athena. Sie ist in einem Fragment des B. VIII von Diodor enthalten, welcher c. 9 sagt: ὅτι 'Αγαθοκλῆς ἐπιστάτης αἱρεθεὶς τῆς περὶ τὸν νεὼν τῆς 'Αθηνᾶς οἰκοδομίας, τοὺς καλλίστους τῶν τεμνομένων λίθων ἐπιλεγόμενος τὴν μὲν δαπάνην ἐκ τῆς ἰδίας οὐσίας ἐποιεῖτο, τοῖς δὲ λίθοις

κατακρησάμενος οἰκίαν ᾠκοδόμησε πολυτελῆ. ἐφ' οἷς φασιν ἐπισημῆναι τὸ δαιμόνιον· κεραυνωθέντα γὰρ τὸν Ἀγαθοκλέα μετὰ τῆς οἰκίας καταφλεχθῆναι. οἱ δὲ γεωμόροι ἔκριναν τὴν οὐσίαν αὐτοῦ δημοσίαν εἶναι, καίπερ τῶν κληρονόμων δεικνύντων μηδὲν εἰληφότα τῶν ἱερῶν ἢ δημοσίων χρημάτων. τὴν δὲ οἰκίαν καθιερώσαντες ἄβατον τοῖς εἰσιοῦσιν ἐποίησαν, ὡς ἔτι καὶ νῦν ὀνομάζεται Ἐμβρονταῖον. Ein gewisser Agathokles, mit der Bauleitung am Athenatempel betraut, verwandte die für diesen bestimmten Steine zum Bau seines eigenen Hauses; dafür wurde er vom Blitz erschlagen und die Geomoren konfiscierten sein Haus. Diodor sagt freilich nicht, in welcher Stadt dies vorgekommen sei; aber die Erwähnung der Geomoren macht es wahrscheinlich, dass es sich um Syrakus handelt; wiewohl auch in andern Städten, z. B. in Samos Geomoren erwähnt werden (Thuk. VIII 21). Spricht Diodor von Syrakus, so verweist uns der Umstand, dass die Geomoren mit staatlicher Autorität bekleidet sind, in die Zeiten des aristokratischen Regiments, welchem die Erhebung Gelons im Jahre 485 ein Ende machte. Jedenfalls ist es durchaus glaublich, dass der Athenatempel, wie der der Artemis, welche zwei von Cicero besonders erwähnt werden, in einer recht frühen Periode erbaut ist. Er wird von Cicero, Verr. IV c. 55 f. als ein sehr glänzender Bau beschrieben. Verres beraubte ihn seiner kostbaren Gemälde (Reiterschlacht des Agathokles, Porträts der Könige und Tyrannen von Syrakus) und der Ornamente an den Thürflügeln des Haupteinganges. Der Athenatempel zu Syrakus wird auch bei Athenaios XI 462 erwähnt: καὶ Πολέμων δὲ ἐν τῷ περὶ τοῦ Μορύχου ἐν Συρακούσαις φησὶν ἐπ' ἄκρᾳ τῇ νήσῳ πρὸς τῷ τῆς Ὀλυμπίας ἱερῷ ἐκτὸς τοῦ τείχους ἐσχάραν τινὰ εἶναι, ἀφ' ἧς φησι τὴν κύλικα ναυστολοῦσιν ἀναπλέοντες μέχρι τοῦ γενέσθαι τὴν ἐπὶ τοῦ νεὼ τῆς Ἀθηνᾶς ἀόρατον ἀσπίδα. καὶ οὕτως ἀφιᾶσιν εἰς τὴν θάλασσαν κεραμέαν κύλικα, καθέντες εἰς αὐτὴν ἄνθεα καὶ κηρία καὶ λιβανωτὸν ἄτμητον, καὶ ἄλλ' ἄττα μετὰ τούτων ἀρώματα. Indem wir das Heiligthum der Olympia und den Altar an der Spitze der Insel, sowie die von Polemon berührten Ceremonien für jetzt bei Seite lassen, heben wir nur heraus, dass auf dem Athenatempel, und offenbar auf seiner Giebelspitze ein von weitem sichtbarer Schild sich befand. Diese Notiz hat, wie wir gleich sehen werden, ihre Bedeutung für die Feststellung des Ortes, wo dieser Tempel stand.

Gewöhnlich hält man die Kathedrale für den Athenatempel. Von ihr spricht M. Arezzo S. 218 der Palerm. Ausg. Bonannis, Bd. II.

1717, wenn er sagt: Cella concameratione tecta concidit an. dom. MC. Gesetzt, dass diese Mittheilung richtig ist, so konnte das im Jahre 1100 eingestürzte Gewölbe nicht die antike Tempeldecke gewesen sein. Ausführlich ergeht sich darüber Mirabella Taf. I Nr. 12; auch giebt er einen Grundriss des Tempels. Er versichert, der Glockenthurm sei nach einem Erdbeben des Jahres 1542 wieder hergestellt worden. Ueber den jetzigen Zustand der antiken Ueberreste s. die betr. Bemerkungen im Text und auf den Tafeln von Serradifalco, Bd. IV.

Nun behauptet aber, wie wir schon S. 80 andeuteten, Schubring, *Bewäss.* S. 637, die Kathedrale sei nicht der Athenatempel, sondern der der Artemis. Er setzt mit Recht eine enge Beziehung zwischen der auf Ortygia verehrten Artemis und der Arethusa voraus. Da nun die Kathedrale näher bei der Arethusa ist als der Tempel in der Via Salibra, so hält er es für nothwendig, dass sie und nicht der sogenannte Dianatempel der Artemis geweiht gewesen sei. Dabei beruft er sich auf den Scholiasten zu Pind. Pyth. II, welcher sagt: ἵδρυται ἄγαλμα Ἀρτέμιδος ἐπὶ τῇ Ἀρεθούσῃ und meint, dass der heilige Bezirk sich von der Arethusa bis zur Kathedrale erstreckt habe: «Das ἱερὸν der Artemis war gross und nahm mit seinem Zubehör ein ganzes Quartier ein.»

Die Entfernung von der Arethusa bis zur Kathedrale beträgt ungefähr 265 m; der Bezirk hätte also nach Schubring eine Länge von etwa 300 m und wohl eine entsprechende Breite gehabt. Ist es irgendwie wahrscheinlich, dass auf der gar nicht grossen Insel die Ansiedler für einen einzigen Kult über ein so weites Terrain haben verfügen können? Da waren noch andere Gottheiten, welche gleichfalls Grund und Boden in Anspruch nahmen. Und was blieb dann noch für das Gemeinwesen und seine Bedürfnisse, was für die Privatleute übrig? Die innige Verbindung von Arethusa und Artemis vorausgesetzt, wäre es natürlicher gewesen, dass letzterer Göttin Tempel noch näher bei der berühmten Quelle gestanden hätte. Der Beweis scheint also nicht geführt, dass die Kathedrale der Tempel einer Gottheit gewesen sein muss, welche mit der Arethusa in naher Beziehung stand. Von grösserer Beweiskraft dürfte vielmehr folgende Erwägung sein:

Aus dem obigen Citat Polemons entnehmen wir, dass diejenigen, welche zu Schiff Syrakus verliessen, ein Opfer darbrachten, sobald

der Schild auf dem Athenatempel den Augen der Schifffahrer entschwand. Ist es nicht natürlich, dass dieser Schild, wie die Lanzenspitze der ehernen Athena auf der Akropolis zu Athen weithin den Seefahrern als hochragendes Wahrzeichen diente, auf dem höchsten Punkte der Urstadt angebracht war; dass das Opfer vollbracht wurde, sobald man nichts mehr von Ortygia sah? Nun ist aber die Kathedrale auf dem höchstgelegenen Punkte von Ortygia erbaut, so dass ein Gegenstand, welcher die Giebelspitze eines daselbst errichteten Tempels zierte, besser hier als irgendwo anders auf der Insel dem von Polemon angeführten Zwecke dienen konnte. Für die Kathedrale spricht also nicht nur die an und für sich wenig ins Gewicht fallende Tradition der Jahrhunderte, sondern diese findet eine kräftige Stütze in der Lage des Tempels, welcher wie z. B. in Troja, Athen, Aigina der lichten Himmelsgöttin an möglichst hohem Orte errichtet war; während die Nachbarschaft der Arethusa, welche die Identität der Kathedrale mit dem Artemistempel beweisen könnte, nicht so gross ist, um dieselbe nothwendig zu machen.

Was die Erbauungszeit unseres Athenatempels betrifft, so gehört er, wenn die Diodorstelle über den Unterschleif des Agathokles sich wirklich auf Syrakus bezieht, in das sechste Jahrhundert v. Chr. und nicht in die Zeiten der Deinomeniden. S. Buch III. Thl. II § 2.

Eine andere Notiz, welche eine gewisse Beziehung zu der Geomorenherrschaft in Syrakus hat, lesen wir bei Pausanias V 8, 8, wo es heisst, dass zu Syrakus nahe bei den Latomien das Denkmal des Lygdamis, eines olympischen Siegers vom Jahre 648, stand. Könnten wir beweisen, dass er bald nach seinem Sieg ein Denkmal in der Nähe der schon bestehenden Latomien gehabt hatte, so würde deren Existenz schon gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. bewiesen sein. Aber wir können es nicht. Ueber die Zeit, in welcher man die Anlage der Latomien begann, lässt sich nur sehr wenig sagen. Sicher ist nur, dass sie zur Zeit des athenischen Krieges da waren. Unzweifelhaft dienten die Latomien einem doppelten Zweck: Steine zu liefern und die Vertheidigung der Hochterrasse, vielleicht auch der Niederung, zu erleichtern. So sind wir denn geneigt, die erste Anlage der Achradinalatomien, vor allem der von Casale und der Kapuziner in die Zeit zu versetzen, in welcher auf der Anhöhe von Achradina eine zwar befestigte, aber noch nicht durch diese Festungswerke mit

Ortygia verbundene Vorstadt sich befand. Damals konnte es nützlich sein, sich auf solche Weise zu schützen.

Ohne Zweifel haben die Syrakuser in dieser ersten Periode ihrer Existenz auch das Netz ihrer Wasserleitungen begonnen, worüber s. Buch III. Thl. I. Veränderungen in diesem Netz wurden später zufolge der wachsenden Ausdehnung der Latomien nöthig. Einen Wasserleitungsarm hat die Latomie des Paradieses abgeschnitten und zerstört. S. Schubring, *Bewäss.* S. 596 f. 626.

Als die Syrakuser noch unter dem Regimente der Geomoren standen, wurden sie von Hippokrates, dem unternehmungslustigen Tyrannen von Gela, wahrscheinlich 493 oder 492 v. Chr., am Halorosflusse besiegt. Es schliesst sich an diese Niederlage folgende Erzählung in einem Fragment Diodors X 27 an, welche für die syrakusische Topographie von Interesse ist: Ἱπποκράτης ὁ Γελῷος τύραννος τοὺς Συρακοσίους νενικηκὼς κατεστρατοπέδευσεν εἰς τὸ τοῦ Διὸς ἱερόν. κατέλαβε δὲ αὐτὸν τὸν ἱερέα καὶ τῶν Συρακοσίων τινὰς καθαιροῦντας ἀναθήματα χρυσᾶ καὶ μάλιστα ἱμάτιον τοῦ Διὸς περιαιρουμένους ἐκ πολλοῦ κατεσκευασμένον χρυσοῦ. Da fuhr Hippokrates diese Syrakuser als Tempelräuber hart an, liess sie aber frei in die Stadt zurückkehren. Er selbst rührte die Schätze des Zeus nicht an. Denn so hoffte er die Einnahme der Stadt am sichersten zu erreichen. Aber die Einmischung von Korinth und Kerkyra, sowie sein baldiger Tod hinderte die Verwirklichung seines Planes. Die Worte: κατεστρατοπέδευσεν εἰς τὸ τοῦ Διὸς ἱερὸν besagen, dass er am heiligen Bezirke des Zeus gelagert und somit Syrakus aus unmittelbarer Nähe bedroht hatte.

§ 2. Gelon.

Die Zwietracht zwischen der aristokratischen und demokratischen Partei zu Syrakus führte zur Tyrannis. Nach dem Tode des Hippokrates ergriff im Namen der jungen Söhne desselben Gelon die Zügel der Regierung in Gela, aber bald darauf, es war im Jahr 491, warf er die Maske ab und machte sich selbst zum Tyrannen der Stadt. Ein Mann von grossem politischen Scharfsinn, erkannte er mit richtigem Blick, dass die einzige Stadt, welche sich zum Sitz eines wahrhaft mächtigen sicilischen Reiches eignete, Syrakus wäre, dessen treffliche Lage unvergleichliche Hülfsmittel darbot. Hier erleichterten die inneren Verhältnisse Gelon das auszuführen, was Hippokrates

misslungen war. Der schon lange gährende Hass des Volkes gegen die Aristokratie war zum offenen Ausbruch gekommen. Die Demokraten hatten durch ein Bündniss mit den leibeigenen Killikyriern die Uebermacht gewonnen und die Geomoren aus der Stadt vertrieben. Diese waren nach Kasmenai, einer syrakusischen Kolonie, geflohen und flehten nun den Tyrannen von Gela um Hülfe an. Der eröffnete, wie die Sachen einmal standen, Verhandlungen, über welche wir nicht näher unterrichtet sind. Jedenfalls wusste Gelon die Syrakuser davon zu überzeugen, dass er gegen das Volk nichts Böses im Schilde führe. Thatsache ist, dass die Syrakuser 485 v. Chr. den Geomoren und zugleich auch dem Gelon ihre Thore öffneten. So wurde dieser, im Einverständniss mit dem syrakusischen Volk, Herr der Stadt. Natürlich erhielten die von ihm zurückgeführten Geomoren nicht wieder die alten Vorrechte; Genaueres wissen wir jedoch nicht über die von Gelon zu Syrakus eingeführte Verfassung. Sicher ist, dass er stets zur Zufriedenheit der Syrakuser regierte, als Ideal eines guten Herrschers.

Freilich wusste Gelon, dass Syrakus vermöge seiner festen Lage, seiner ausgezeichneten Häfen zur Hauptstadt eines Reiches geschaffen sei. Nur fehlte dem ausgedehnten, von Festungswerken umschlossenen Terrain eine entsprechend zahlreiche Bevölkerung. Um sie Syrakus zu verschaffen, zauderte er nicht das einzig mögliche Mittel anzuwenden, die Gewalt. Er entvölkerte die anderen Städte, welche unter seiner Botmässigkeit standen. Was er in der Hinsicht that, überliefert Herodot VII 156: τοῦτο μὲν γὰρ Καμαριναίους ἅπαντας ἐς τὰς Συρηκούσας ἀγαγὼν πολιήτας ἐποίησε ... τοῦτο δὲ Γελῴων ὑπερημίσεας τῶν ἀστῶν τὠυτὸ τοῖσι Καμαριναίοισι ἐποίησε· Μεγαρέας τε τοὺς ἐν Σικελίῃ ... τοὺς μὲν αὐτῶν παχέας ... ἀγαγὼν ἐς τὰς Συρηκούσας πολιήτας ἐποίησε. τὸν δὲ δῆμον τῶν Μεγαρέων οὐκ ἐόντα μεταίτιον τοῦ πολέμου τούτου οὐδὲ προσδεκόμενον κακὸν οὐδὲν πείσεσθαι, ἀγαγὼν καὶ τούτους ἐς τὰς Συρηκούσας ἀπέδοτο ἐπ' ἐξαγωγῇ ἐκ Σικελίης. τὠυτὸ δὲ τοῦτο καὶ Εὐβοέας τοὺς ἐν Σικελίῃ ἐποίησε διακρίνας. Es wurden also nach Syrakus verpflanzt alle Kamarinaeer, mehr als die Hälfte der Geloer und der Adel der beiden Städte Megara und Euboia. Kamarina, welches die Syrakuser 552 v. Chr. zerstört hatten, war kurz vor der Erhebung Gelons von Hippokrates mit Geloern bevölkert worden; jetzt wurde es von neuem niedergerissen und die Einwohner nach Syrakus verpflanzt; — sie

mögen bei dem Tausch eher gewonnen als verloren haben. Gela selbst verlor die Hälfte seiner Bürger; der Rest erhielt in der Person des Hieron, eines Bruders von Gelon, einen besondern Fürsten. Ganz anders verfuhr der Machthaber mit Megara und Euboia (wo letzteres gestanden hat, ist uns unbekannt). Beide Städte hatten ihm Widerstand geleistet, und Urheber dieses Widerstandes waren die vornehmen Geschlechter gewesen. Offenbar stand Gelon in dem durch sein Verfahren gegen Syrakus nicht erschütterten Ruf, dass er ein Feind der Aristokratie sei. So konnte er, als die beiden Städte sich hatten ergeben müssen, es wagen die Vornehmen nach Syrakus zu ziehen, dagegen das niedere Volk an solche zu verkaufen, welche versprachen, die Leute aus Sicilien fortzuschaffen. Herodot fügt a. a. O. hinzu: ἐποίεε δὲ ταῦτα τούτους ἀμφοτέρους νομίσας δῆμον εἶναι συνοίκημα ἀχαριτώτατον. Der besitzlose Haufe galt dem Gelon für einen unbequemen Mitbewohner der emporblühenden Hauptstadt. Man sieht, der gute Tyrann verstand sein Handwerk.

Durch das Zuströmen einer solchen Menschenmenge wurde Syrakus zur Grossstadt. Die natürlichen Vorbedingungen dazu waren vorhanden; der sichere Blick Gelons, der wohl schon, ehe er in Syrakus Herrscher wurde, vorübergehend daselbst gewesen war, erkannte sie, und der Tyrann wusste daraus Vortheil zu ziehen. Selbstverständlich musste die Verpflanzung so vieler Tausende von Personen nach Syrakus wichtige Folgen hinsichtlich der Stadt nach sich ziehen. Sie bedurfte des Raumes zur Aufnahme aller der Neubürger, und das Gemeinwesen musste bei der enormen Bevölkerungszunahme entsprechend seiner gesteigerten Bedeutung geräumigere und stattlichere Staatsgebäude errichten.

Leider sind wir bezüglich der Massregeln, welche Gelon gegenüber diesen Bedürfnissen traf, bei dem völligen Mangel bestimmter Ueberlieferungen auf Vermuthungen angewiesen. Schubring, welcher annimmt, dass die erste Ausdehnung der übervölkerten Inselstadt nach Unterachradina hin stattfand, muss Gelon das Hochplateau nördlich davon der Stadt anschliessen lassen. Wir haben gesehen, wie westlich von Oberachradina eine mächtige Felsstufe, von Menschenhand hergerichtet, sich weithin in nordsüdlicher Richtung erstreckt, die einzige Spur, dass im Alterthum dort eine Mauer stand. Diese Mauer nennt Schubring, *Achrad.* S. 58 f., die Gelonische. Wir haben bei unserer Ueberzeugung, dass Achradina von Anfang an

auf der Hochebene angelegt war, die fragliche Mauer nicht für eine Schöpfung Gelons ansehen können und haben oben auseinandergesetzt, dass sie schon vor ihm bestanden haben muss. Was die Gegend betrifft, wo die syrakusischen Neubürger ansässig gemacht wurden, so konnte Schubring einfach sagen, Gelon habe ihnen die Hochebene von Achradina angewiesen; wir sind, in Konsequenz unserer Meinung über die topographische Entwicklung von Syrakus, der Ansicht, dass mit ihnen erstens die Lücken ausgefüllt wurden, welche noch zwischen den Wohnungen dieses Stadttheils vorhanden sein mussten, dass Gelon dann auch Tycha hinzufügte, welches zuerst gelegentlich der Vertreibung der Deinomeniden erwähnt wird, und dass er endlich, wie wir gleich sehen werden, Achradina in der Nachbarschaft der Insel erweiterte. Die Zahl der Einwohner von Syrakus vermehrte er auch durch Söldner, denen er das Bürgerrecht verlieh; Diodor XI 72: τοῦ γὰρ Γέλωνος πλείονας τῶν μυρίων πολιτογραφήσαντος ξένους μισθοφόρους. Diese zu Bürgern gewordenen Söldner erhielten ihre Wohnsitze speziell auf der Insel und in Achradina, wie wir unten ebenfalls bei der Vertreibung der Deinomeniden sehen werden.

Es wäre interessant, wenn wir die Zahl der Bewohner von Syrakus unter Gelon wenigstens annähernd bestimmen könnten; aber es fehlen uns dazu die Mittel. Jedenfalls wird sie, die alten Syrakuser, die Kamarinaeer, Geloer, Megarer, Euboeer und die Söldner zusammengenommen, schwerlich niedriger als 200 000, wahrscheinlich aber höher gewesen sein.[1] Die Machtstellung Gelons war eine ganz

[1] Im weiteren Verlauf dieser Topographie tritt zu wiederholten Malen die Frage nach der Bevölkerungsmenge der Stadt Syrakus an uns heran. Da hierbei die geschichtliche Ueberlieferung eine bestimmte Antwort schuldig bleibt, so steht uns auch hier nur der indirekte Weg der Vermuthung offen. Zu obiger, ganz allgemeiner Zahlenangabe führte nicht nur die Erwägung der damaligen Machtstellung von Syrakus, der Ausdehnung seiner Stadtfläche, der Länge seines genügender Vertheidigung bedürftigen Festungsringes, sondern auch die Thatsache, dass keine 20 Jahre nach Gelons Tod die Altbürger sein noch über 7000 Mann zählendes Söldnerheer bezwangen, obgleich dieses ihnen an Kriegstüchtigkeit bei weitem überlegen (Diod. XI 73) und noch dazu durch die festen Mauern Achradinas und Ortygias geschützt war. J. Beloch, *Die Bevölkerung der griech. röm. Welt*, Lpz. 1886, S. 275-281, kommt für Syrakus, wie für die klassischen Staaten überhaupt, zu dem Resultat einer bedeutend geringeren Volksmenge, als man bisher gewöhnlich angenommen hat und auch wir hier und weiterhin annehmen zu müssen glauben. Er schätzt die Stadtbevölkerung sogar 2 Generationen später zur Zeit des Athenerkrieges auf nur 100 000, die unter Timoleon und Agathokles auf 200 000 Köpfe. L.



ausserordentliche; Syrakus muss unter ihm die erste Grossmacht der damaligen Hellenenwelt gewesen sein; es beweisen dies die Einzelheiten, welche Herodot VII 158 bei Gelegenheit der Antwort Gelons auf das griechische Hülfegesuch in der Persernoth berichtet. Damals erklärte sich der Tyrann bereit mit 200 Dreiruderern, 20000 Hopliten, 2000 Mann leichter und 2000 schwerer Reiterei, 2000 Bogenschützen und 2000 Schleuderern nach Griechenland zu kommen, wenn ihm der Oberbefehl gegen Xerxes ganz oder theilweise übertragen würde.

Eine solche Kriegsmacht setzt grosse Militäretablissements voraus. Diese müssen wir uns zwischen der Insel und Achradina, an demselben Orte, wo sie später standen, errichtet denken. Auch halten wir dafür, dass damals von Gelon eine neue Verbindung der Insel mit dem Festland vermittelst des Isthmus, welcher noch heute besteht, geschaffen wurde. Das dortige Terrain muss bis dahin sumpfig gewesen sein; Gelon legte es trocken und erbaute zu beiden Seiten des neuen Isthmus, am grossen und am kleinen Hafen, das Arsenal. In der Nähe waren voraussichtlich die Kasernen der Söldner. Pindar, Pyth. II 1, nennt Syrakus unter Hieron μεγαλοπόλιες. Jedoch war es nicht Hieron, welcher die Stadt zu der dieses Beiwortes würdigen Grösse erhoben; wir werden sogar sehen, wie er sie vernachlässigt hat. Der eigentliche Gründer der Grösse von Syrakus war Gelon.

In dem Worte μεγαλοπόλιες liegt ausser der bloss räumlichen Ausdehnung auch der Begriff des Grossartigen, und der Gedanke liegt nahe, dass Gelon diesen Charakter vor allem dem Markte verliehen hat, dem wichtigsten Theil jeder antiken Stadt. Der Markt zu Syrakus war in den Zeiten, von welchen wir Nachrichten haben, in der Niederung von Achradina, am Ausgang des Isthmus gelegen. Achradina nennt ausdrücklich Cicero Verr. IV 53, 119: altera autem est urbs Syracusis, cui nomen Achradina est, in qua forum maximum, u. s. w.; auf die Niederung aber, und zwar speziell in die Nähe des Isthmus, weisen uns die Mittheilungen hin, welche Plutarch und Diodor über den Einzug Dions in Syrakus bieten. Plutarch erzählt Dion 29: Βουλόμενος δὲ καὶ δι' ἑαυτοῦ προσαγορεῦσαι τοὺς ἀνθρώπους ἀνῄει διὰ τῆς Ἀχραδινῆς . . . Ἦν δὲ ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὰ πεντάπυλα, Διονυσίου κατασκευάσαντος, ἡλιοτρόπιον καταφανὲς καὶ ὑψηλόν. Ἐπὶ τοῦτο προσβὰς ἐδημηγόρησε καὶ παρώρμησε τοὺς πολίτας ἀντέχεσθαι τῆς ἐλευθερίας.



Diodor sagt XVI 10 von Dion: διὰ τῆς Ἀχραδινῆς πορευθεὶς εἰς τὴν ἀγορὰν κατεστρατοπέδευσεν. Die Sonnenuhr, welche ganz in der Nähe der Akropolis, d. h. des Isthmus war, befand sich also auf dem Markt und dieser demnach gar nicht weit vom Isthmus. Auch an folgenden Stellen geschieht des syrakusischen Marktes Erwähnung: Plut. Tim. 22 und 28, Liv. XXIV 22: «in forum Achradinae» d. h. auf den Markt, welcher in Achradina war. Hier also finden wir ihn in historischen Zeiten. Dies konnte aber nicht in jener ältesten Periode, vor Gelon, der Fall sein. Es versteht sich von selbst, dass, so lange Syrakus lediglich auf Ortygia beschränkt war, der Markt auf der Insel sein musste; und so blieb es wohl auch anfangs nach dem Anschluss von Achradina. Aber sobald einmal die Stadt von Gelon vergrössert und Centrum eines Reiches geworden war, musste eine Verlegung stattfinden. Ohne Zweifel war es Gelon, welcher für den Markt jene Ebene am Ausgang des von ihm geschaffenen Isthmus bestimmte; aber zugleich musste er auch den Ring der Achradinamauern nach dieser Seite hin erweitern. Von jetzt an konnte nicht mehr jene Bodensenkung, welche sich von S. Giovanni nach dem kleinen Hafen hinzieht, die Westgrenze der Stadt bilden; deren Südende musste auf dem Festland von dem kleinen Hafen nach dem grossen vorrücken und in des letzteren Nähe fand die neue Vertheidigungslinie, von S. Giovanni an im grossen und ganzen südwestlich laufend, eine Stütze an dem noch heute erkennbaren Abhang, welcher westlich vom grossen Altar und dem Amphitheater in der Richtung auf den Isthmus bis in die Nähe des Pozzo dell' Ingegnere läuft. Dass auch nach Gelon Achradina zwischen Ortygia und der Feldflur gelegen habe, beweist der Ausdruck des Thukydides, welcher Achradina die ἔξω πόλις nennt.

Nach seinem glänzenden Sieg über die Karthager bei Himera erbaute Gelon von der Kriegsbeute die beiden Tempel der Demeter und der Persephone; Diod. XI 26: ἀπὸ δὲ τούτων γενόμενος ὁ Γέλων ἐκ μὲν τῶν λαφύρων κατεσκεύασε ναοὺς ἀξιολόγους Δήμητρος καὶ Κόρης. Es ist nicht anzunehmen, dass diese zwei von Gelon selbst errichteten Tempel identisch seien mit jenen, deren Bau den Karthagern als eine der Friedensbedingungen auferlegt wurde; nach Diod. a. a. O.: καὶ δύο ναοὺς προσέταξεν οἰκοδομῆσαι, καθ' οὓς ἔδει τὰς συνθήκας ἀνατεθῆναι, ist es vielmehr wahrscheinlich, dass wenigstens der eine von den zwei letzteren in Karthago errichtet wurde. Von den Tempeln

der Demeter und der Persephone zu Syrakus ist die Rede bei Diod. XIV 63 in der Erzählung von dem grossen Krieg zwischen Syrakus und den Karthagern unter Himilkon im Jahre 396 v. Chr. Es heisst da: κατελάβετο δὲ καὶ (näml. Himilkon) τὸ τῆς Ἀχραδινῆς προάστειον καὶ τοὺς νεὼς τῆς τε Δήμητρος καὶ Κόρης ἐσύλησεν. Weniger genau drückt sich derselbe Geschichtschreiber XIV 70 aus, wo er von der σύλησις τοῦ τε τῆς Δήμητρος καὶ Κόρης ἱεροῦ spricht, als ob es nur ein einziger Tempel wäre, und Aristot. Oec. II 20 ist bei Gelegenheit einer Gewaltthat des älteren Dionys nur von einem Tempel der Demeter zu Syrakus die Rede. Vielleicht ist bei Diodor καὶ τοῦ τῆς Κόρης ἱεροῦ zu lesen. Aber offenbar umschloss eine gemeinsame Mauer beide Tempel, so dass sie zusammen ein τέμενος bildeten, welches wir auch bei Plutarch, Dion 56, erwähnt finden; er erzählt, als Dions Freunde den Verdacht schöpften, dass Kallippos dem Dion einen Hinterhalt legen könnte, hätten die weiblichen Familienglieder des letzteren Kallippos den feierlichsten Eid, welcher in Syrakus möglich war, schwören lassen; ἦν δὲ τοιοῦτος · καταβὰς εἰς τὸ τῶν Θεσμοφόρων τέμενος ὁ διδοὺς τὴν πίστιν ἱερῶν τινῶν γενομένων περιβάλλεται τὴν πορφυρίδα τῆς θεοῦ καὶ λαβὼν δᾷδα καιομένην ἀπόμνυσι. Der Name des Doppelheiligthums war also τὸ τῶν Θεσμοφόρων τέμενος; die Thesmophoren sind Demeter und Persephone, ἡ θεὸς gewiss die letztere. Bei Diod. XIX 5 leistet Agathokles einen ähnlichen Eid παραχθεὶς εἰς τὸ τῆς Δήμητρος ἱερόν.

Dass der heilige Bezirk an einer verhältnissmässig tiefen Gegend der Stadt lag, ergiebt sich aus καταβὰς bei Plutarch und auch wahrscheinlich aus dem deducunt bei Nepos Dion 8, 5: Mulieres nihilo setius Callicratem in aedem Proserpinae deducunt ac iurare cogunt u. s. w. Nach Cicero Verr. IV 53, 119 standen die Tempel der Ceres und der Proserpina in Neapolis. Die «Vorstadt von Achradina» in der obenerwähnten Diodorstelle ist also Neapolis. Daraus ergiebt sich, dass wir bei der Ansetzung des Doppelheiligthums nicht allzuweit nach Westen vorrücken dürfen. Genauer jedoch lässt sich die Lokalität der fraglichen Tempel nicht bestimmen. Ja gerade die Identificierung von Neapolis und Achradinavorstadt führt zu einer neuen Schwierigkeit. Neapolis war ein Stadttheil und ohne Zweifel von den Stadtmauern umschlossen; aber jene Achradinavorstadt hatte keine Mauern, denn Himilkon drang, ohne auf Hindernisse zu stossen, in sie ein. Im Jahre 396 sind die Tempel an einem unge-

schützten Ort, zu Ciceros (wir könnten auch sagen zu des Timaios) Zeiten sind sie innerhalb der Stadt. Nun erzählt in der That Diodor, wie wir später sehen werden, dass vor dem Krieg von 396 die Nordmauer von Epipolai errichtet worden sei und spricht nicht von einer andern Mauer, so dass man behaupten könnte, die Südseite sei noch offen geblieben; doch ist es nicht glaublich, dass sie es vollständig geblieben sei: Befestigungen müssen auch hier vorhanden gewesen sein (s. Thl. IV § 3). Aller Wahrscheinlichkeit nach war im Jahre 396 Neapolis noch nicht völlig mit Mauern umgeben und die Karthager drangen in die niedriger gelegenen Theile derselben ein; die Mauer, welche ganz Neapolis umschloss und noch von Cicero gesehen wurde, ist von Dionysios erst nach 396 vollendet worden.

Gelon starb im Jahre 478. Ueber sein Leichenbegängniss und sein Grabmal lesen wir bei Diod. XI 38: ἐτάφη δ᾽ αὐτοῦ τὸ σῶμα κατὰ τὸν ἀγρὸν τῆς γυναικὸς ἐν ταῖς καλουμέναις Ἐννέα τύρσεσιν, οὔσαις τῷ βάρει τῶν ἔργων θαυμασταῖς. ὁ δὲ ὄχλος ἐκ τῆς πόλεως ἅπας συνηκολούθησεν, ἀπέχοντος τοῦ τόπου σταδίους διακοσίους. ἐνταῦθα δ᾽ αὐτοῦ ταφέντος ὁ μὲν δῆμος τάφον ἀξιόλογον ἐπιστήσας ἡρωικαῖς τιμαῖς ἐτίμησε τὸν Γέλωνα, ὕστερον δὲ τὸ μὲν μνῆμα ἀνεῖλον Καρχηδόνιοι στρατεύσαντες ἐπὶ Συρακούσας, τὰς δὲ τύρσεις Ἀγαθοκλῆς κατέβαλε διὰ τὸν φθόνον. Die 200 Stadien haben nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich; denn sonst wäre das Grabmal in der Nähe des Vorgebirges Pachynos gewesen, wohin die Syrakuser die Leiche gewiss nicht hätten begleiten können. Und dass das Grab wirklich ganz nahe bei der Stadt Syrakus war, ergiebt sich deutlich aus der Art und Weise, wie Diodor XIV 63 von seiner Zerstörung spricht: Himilkon lagerte vor der Stadt und τοὺς τάφους σχεδὸν πάντας τοὺς σύνεγγυς καθεῖλεν, ἐν οἷς τόν τε Γέλωνος καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ Δημαρέτης πολυτελῶς κατεσκευασμένους. Himilkon hatte sein Hauptquartier am Olympieion; Gelons Grabmal war also in der dortigen Gegend zusammen mit den andern Gräbern einer Nekropolis: τοὺς τάφους σχεδὸν πάντας τοὺς σύνεγγυς. Zur Beseitigung der ungehörigen Stadienzahl bei Diodor hat man verschiedene Versuche gemacht. Leake, *Top. and hist. notes* S. 264 schlägt 18: δεκαοκτὼ anstatt διακοσίους vor, Serradifalco, *Ant.* 20: K anstatt Σ, Bonanni, *Ant. Sir.* S. 176 der Palerm. Ausg., 12: δώδεκα. Welcher von diesen Verbesserungsvorschlägen am nächsten an die Wahrheit heranreicht, lässt sich nicht sagen: fest steht, dass das Grab in der Nähe des Olympieion war.

Es mag hier am Platze sein der ältesten Nekropolis zu gedenken, welche wir von der Griechenstadt Syrakus kennen. Sie dehnt sich nördlich von dem Sumpfe Lysimeleia auf dem etwas höheren Terrain der Contrada del Fusco zu beiden Seiten der Strasse nach Floridia, südwestlich vom Theater aus. Man hat hier in den Tuffgräbern die Leichname theils begraben, theils die Asche der verbrannten beigesetzt. Die Vasen sind zwar meist aus gelblichem Thon mit allerhand Ornamentik und Thierfiguren; doch kommen auch solche aus Bucchero vor. Im allgemeinen stimmen die Vasen mit denjenigen überein, welche zu Selinunt in der nördlichen Nekropolis Galera-Bagliazzo gefunden worden sind (s. Sav. Cavallari im *Bull. d. Comm. Sic.* Nr. V. Pal. 1872). Aus ihnen scheint sich zu ergeben, dass diese Nekropolis gegen den Anfang des 5. Jahrhunderts ausser Gebrauch gekommen ist, d. h. zu der Zeit, wo Syrakus unter Gelon zu einer wahren Grossstadt wurde. Die Nekropolis, welche im 5. Jahrhundert an die Stelle jener trat, ist noch nicht wieder aufgefunden worden. Ueber die del Fusco s. den Bericht v. L. Mauceri, *Ann. dell' Inst.* 1877. S. 37-53 mit 3 Tafeln.

Die Liebe der Syrakuser gegen Gelon gab sich noch viel später in einer hervorragenden Weise kund. Man hatte zur Erinnerung daran, dass er nach dem glänzenden Sieg bei Himera ohne Waffen in der Volksversammlung der bewaffneten Syrakuser auftrat und in längerer Rede Rechenschaft über Alles, was er für Syrakus gethan, ablegte, eine Bildsäule des unbewaffneten Gelon aufgestellt, von welcher Aelian Var. Hist. XIII 37 spricht: καὶ εἰκόνα αὐτοῦ οἱ Συρακόσιοι ἔστησαν ἐν ἀζώστῳ χιτῶνι, und VI 11: διὰ ταῦτά τοι καὶ ἐν τῷ τῆς Σικελίας Ἥρας νεῷ ἕστηκεν αὐτοῦ εἰκὼν γυμνὸν αὐτὸν δεικνῦσα. Es lässt sich nicht genau feststellen, was ἐν τῷ τῆς Σικελίας Ἥρας νεῷ bedeutet. Vielleicht steckt in τῆς Σικελίας ein Abschreibefehler. Jedenfalls gab es einen Tempel der Hera zu Syrakus, und dieser war vielleicht gerade jenes ἱερὸν τῆς Ὀλυμπίας, welches wir oben S. 93 bei Gelegenheit des Athenatempels aus Athenaios XI 462 erwähnt haben. Als nun unter Timoleon Geld zum Krieg gegen die Karthager aufgebracht werden musste, waren die Syrakuser gezwungen alle Statuen, welche Staatseigenthum waren, zu verkaufen. Damals verschonte man allein die des Gelon, gedenkend der Schlacht bei Himera. So berichtet Plutarch, Tim. 23: ὅτε δή φασι τὸν Γέλωνος ἀνδριάντα τοῦ παλαιοῦ τυράννου διατηρῆσαι τοὺς Συρακοσίους καταχειροτο-

νωμένων τῶν ἄλλων, ἀγαμένους καὶ τιμῶντας τὸν ἄνδρα τῆς νίκης, ἣν πρὸς Ἱμέρᾳ Καρχηδονίους ἐνίκησεν.

§ 3. Hieron und die Demokratie bis zum Krieg gegen Athen.

Auf Gelon folgte sein Bruder Hieron, 478-467. Bekannt ist der glänzende Hof dieses Tyrannen, welchen die Gegenwart vieler Dichter verherrlichte. Unter ihnen war Simonides, welcher seine letzten Lebensjahre dort zubrachte, während Pindar sich nur vorübergehend in Syrakus aufhielt. Einige seiner Oden enthalten hohe Lobpreisungen auf Hieron und Syrakus. Hier seien nur wenige Verse von ihm angeführt, zum Beweise, dass in ihnen zwar ein leuchtendes Denkmal des Ruhmes von Stadt und Fürst, aber keine genauen Winke für die Topographie enthalten sind. Der Anfang der 2. pythischen Ode lautet :

Μεγαλοπόλιες ὦ Συράκοσαι, βαθυπολέμου
τέμενος Ἄρεος, ἀνδρῶν ἵππων τε σιδαροχαρμᾶν δαιμόνιαι τροφοί,
ὔμμιν τόδε τᾶν λιπαρᾶν ἀπὸ Θηβᾶν φέρων
μέλος ἔρχομαι ἀγγελίαν τετραορίας ἐλελίχθονος,
εὐάρματος Ἱέρων ἐν ᾇ κρατέων
τηλαυγέσιν ἀνέδησεν Ὀρτυγίαν στεφάνοις,
ποταμίας ἕδος Ἀρτέμιδος.

und in der 3. pythischen, 69 ff. sendet der Dichter seine Ode :

Ἀρέθουσαν ἐπὶ κράναν παρ' Αἰτναῖον ξένον
ὃς Συρακόσσαισι νέμει βασιλεὺς
πραῢς ἀστοῖς, οὐ φθονέων ἀγαθοῖς, ξείνοις δὲ θαυμαστὸς πατήρ.

Pindar nennt hier den Tyrannen Αἰτναῖον, weil er nach Vertreibung der Einwohner aus Katane diese Stadt mit neuen Bürgern bevölkert und ihr zugleich den neuen Namen Aitna gegeben hatte, ein bedenkliches Fortschreiten auf der von seinem Vorgänger betretenen Bahn, welches ihm jedoch gestattete als Städtegründer, κτίστης, aufzutreten und somit einen von den Griechen hochgehaltenen und mit Heroenehren verbundenen Titel zu führen. Diesen Titel giebt ihm denn auch Pindar in der 1. pythischen Ode, 60 ff. :

ἄγ' ἔπειτ' Αἴτνας βασιλεῖ φίλιον ἐξεύρωμεν ὕμνον.
τῷ πόλιν κείναν θεοδμάτῳ σὺν ἐλευθερίᾳ
Ὑλλίδος στάθμας Ἱέρων ἐν νόμοις ἔκτισσ'.



Es war leider nur allzu natürlich, dass Hieron die eigne Schöpfung Aitna auf Kosten von Syrakus begünstigte. Dieses verlor 5000 Bürger, welche der Tyrann nach Aitna und Naxos schickte, damit sie die Einwohnerzahl dieser beiden Städte vermehrten. Wir lesen darüber bei Diod. XI 49: Ἱέρων δὲ τούς τε Ναξίους καὶ τοὺς Καταναίους ἐκ τῶν πόλεων ἀναστήσας ἰδίους οἰκήτορας ἀπέστειλεν ἐκ μὲν Πελοποννήσου πεντακισχιλίους ἀθροίσας, ἐκ δὲ Συρακουσῶν ἄλλους τοσούτους προσθείς. Indessen ist trotz aller Bemühungen Hierons Aitna zu bevölkern und zu heben Syrakus stets die berühmtere der beiden Städte geblieben, und es scheint auch, dass er selbst vornehmlich in letzterer residierte. Es ergiebt sich dies aus der Erwähnung von Ortygia in der 2. und der Arethusa in der 3. pythischen Ode.

Wir müssen ferner daraus folgern, dass der Palast Hierons auf Ortygia war. Und zwar haben wir ihn in der Nähe des Kriegshafens und des Isthmus zu suchen, in Verbindung mit dem Arsenal und den Söldnerquartieren, ungefähr da, wo unter Dionysios dem Aelteren die Königsburg stand. Im übrigen hemmte die Vorliebe Hierons für Katane eine allzu hohe Glanzentfaltung von Syrakus. Nur eine Ausnahme gab es. Hieron liebte den Umgang mit Gelehrten und Dichtern, er begünstigte auch die letzte und höchste Blüthe des griechischen Dichtergeistes, das Drama, und wir finden an seinem Hof oder wenigstens in seinem Reich Aischylos und Epicharmos. Der erstere beeilte sich in seinen Αἰτναῖαι die politische Schöpfung, auf welche Hieron stolz war, zu feiern. Die Tragödien des Aischylos und die Komödien Epicharms wurden in Syrakus aufgeführt. Fragen wir, auf welcher Bühne, so finden wir kurz nach Hieron ein Theater in dieser Stadt erwähnt und haben zweifellos das Recht anzunehmen, dass es von Hieron erbaut worden war. Ja, wir können hinzufügen, dass jenes Theater wahrscheinlich mit dem noch vorhandenen identisch ist. Nun rührt freilich das Theater zu Syrakus theilweise aus späteren Zeiten her, aber diese Thatsache hindert nicht anzunehmen, dass die später angelegten Theile eine einfache Erweiterung des vom Anfang des 5. Jahrhunderts an bestehenden seien.

Auf Hieron, welcher 467 in seinem Aitna starb, folgte sein Bruder Thrasybulos. Weniger begabt als seine beiden Vorgänger, wusste er sich nicht lange auf dem Throne zu behaupten. Schon ein Jahr nach seinem Regierungsantritt wurde er durch eine allgemeine Volkserhebung aus Syrakus verjagt. Die begleitenden Umstände bei



der Vertreibung der Deinomeniden und ihrer Söldner sind von grossem Interesse für unsere Topographie. Da haben wir zunächst den Sturz des Tyrannen, Diod. XI 67 f. Als Thrasybulos sah, dass die Syrakuser sich sein Joch nicht mehr gefallen lassen wollten, zog er seine Söldner zusammen, dann τῆς πόλεως κατειληφὼς τὴν ὀνομαζομένην Ἀχραδινὴν καὶ Νῆσον ὀχυρὰν οὖσαν καὶ ἐκ τούτων ὁρμώμενος διεπολέμει πρὸς τοὺς ἀφεστῶτας. 68. οἱ δὲ Συρακόσιοι τὸ μὲν πρῶτον μέρος τῆς πόλεως κατελάβοντο τὴν ὀνομαζομένην Τύκην, ἐκ ταύτης δὲ ὁρμώμενοι πρεσβευτὰς ἀπέστειλαν εἰς Γέλαν καὶ Ἀκράγαντα καὶ Σελινοῦντα, πρὸς δὲ τούτοις εἰς Ἱμέραν καὶ πρὸς τὰς τῶν Σικελῶν πόλεις τὰς ἐν τῇ μεσογείῳ κειμένας, ἀξιοῦντες κατὰ τάχος συνελθεῖν καὶ συνελευθερῶσαι τὰς Συρακούσας. πάντων δὲ προθύμως ὑπακουόντων, καὶ συντόμως ἀποστειλάντων τῶν μὲν πεζοὺς καὶ ἱππεῖς στρατιώτας, τῶν δὲ ναῦς μακρὰς κεκοσμημένας εἰς ναυμαχίαν, ταχὺ συνήχθη δύναμις ἀξιόχρεως τοῖς Συρακοσίοις. διὸ καὶ τὰς ναῦς κατα-στήσαντες οἱ Συρακόσιοι καὶ τὴν πεζὴν δύναμιν ἐκτάξαντες ἑτοίμους ἑαυτοὺς ἀπέδειξαν καὶ πεζῇ καὶ κατὰ θάλατταν διαγωνίζεσθαι. ὁ δὲ Θρασύβουλος ἐγκαταλειπόμενος ὑπὸ τῶν συμμάχων καὶ τὰς ἐλπίδας ἐν αὐτοῖς ἔχων τοῖς μισθοφόροις, τῆς μὲν Ἀχραδινῆς καὶ τῆς Νήσου κύριος ἦν, τὸ δὲ λοιπὸν μέρος τῆς πόλεως κατεῖχον οἱ Συρακόσιοι.

Also der Tyrann besetzt mit seinen Söldnern Ortygia und Achradina; die aufständischen Bürger haben zusammen mit dem Zuzug aus andern griechischen und sikelischen Städten der Insel den Rest der Stadt, besonders Tycha inne. Syrakus muss also, wie schon oben gesagt, unter Gelon eine grosse Ausdehnung gewonnen haben. Selbst zugestanden, dass die Hülfstruppen der Syrakuser aus den andern Städten unter freiem Himmel kampierten, so mussten doch ausserhalb Achradina viele Wohnungen vorhanden sein, um die Aufständischen zu beherbergen, von welchen der Theil, welcher sonst in Achradina wohnte, sich jetzt der eignen Häuser beraubt sah. Thrasybul versucht das Glück der Waffen: ταῖς ναυσὶν ἐπιπλεύσας ἐπὶ τοὺς πολεμίους καὶ λειφθεὶς τῇ ναυμαχίᾳ συχνὰς μὲν τριήρεις ἀπέβαλε, ταῖς δ' ἄλλαις κατέφυγεν εἰς τὴν Νῆσον. ὁμοίως δὲ καὶ τὴν πεζὴν δύναμιν προαγαγὼν ἐκ τῆς Ἀχραδινῆς καὶ παραταξάμενος ἐν τοῖς προαστείοις ἡττήθη, καὶ πολλοὺς ἀποβαλὼν ἠναγκάσθη πάλιν εἰς τὴν Ἀχραδινὴν ἀπο-χωρῆσαι. Hier ist zu beachten, dass man zu Land nur von Achradina, nicht von Ortygia aus kämpft; Achradina liegt eben zwischen letzterem und der Feldflur und wer von Ortygia aus auf diese hinaus wollte, musste seinen Weg durch Achradina nehmen. Dies

nennt deshalb Thukydides ἡ ἔξω πόλις, Ortygia ἡ ἐντὸς πόλις. Auf das Wort προαστεῖα werden wir später zurückkommen. — Da Thrasybulos einsah, dass er den Aufstand nicht überwältigen könne, schloss er mit den Gegnern einen Vertrag auf freien Abzug und begab sich nach Lokroi in Italien, wo er als Privatmann sein Leben beschloss.

Aber kaum war der erste Siegesjubel nach wiedererlangter Freiheit verrauscht, so brach Zwietracht zwischen den syrakusischen Altbürgern und den von Gelon mit dem Bürgerrecht beschenkten Söldnern aus. Die letzteren, anfangs über 10 000, jetzt auf 7000 zusammengeschmolzen, ἀπέστησαν τῶν Συρακοσίων καὶ τῆς πόλεως κατελάβοντο τήν τε Ἀχραδινὴν καὶ τὴν Νῆσον, ἀμφοτέρων τῶν τόπων τούτων ἐχόντων ἴδιον τεῖχος καλῶς κατεσκευασμένον. οἱ δὲ Συρακόσιοι πάλιν ἐμπεσόντες εἰς ταραχὴν τὸ λοιπὸν τῆς πόλεως κατεῖχον καὶ τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς τετραμμένον αὐτῆς ἀπετείχισαν καὶ πολλὴν ἀσφάλειαν ἑαυτοῖς παρεσκεύασαν. Diod. XI 73. Die kämpfenden Parteien nehmen also im Jahre 463 genau dieselbe Stellung einander gegenüber ein wie im Jahre 466. Beidemale sind die Söldner im Besitz von Achradina und Ortygia, welche beiden Stadtteile ihre eigene Festungsmauer hatten. Das soll doch wohl heissen: Insel und Achradina waren rings von Mauern umgeben, welche von den Werken am kleinen Hafen zu einem Ganzen zusammengeschlossen wurden.[1] Die Syrakuser führten nun ihrerseits eine Mauer der von Achradina gegenüber auf; zu welchem Zweck, sagt deutlich Diodor a. a. O.: εὐθὺς γὰρ τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου τοὺς ἀφεστηκότας εὐχερῶς εἶργον καὶ ταχὺ τῶν ἐπιτηδείων ἐποίησαν ἀπορεῖν. Diese Einschliessungsmauer wurde später von den Athenern nachgeahmt, nur gelang es denselben nicht sie zum Abschluss zu bringen. Kap. 76 erzählt Diodor zum Jahr 461

[1] Was die Werke am kleinen Hafen betrifft, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass seit Gelons Zeiten die Westmauer Achradina-Ortygias den westlichen Isthmus überschritt, etwa mit einem grossen Thor oder einer sperrbaren Lücke da, wo der Verbindungskanal des grossen und kleinen Hafens den Isthmus durchschnitt, dass aber die Ostmauer von Insel- und Festlandstadt über den schon dem Dichter Ibykos bekannten Damm lief und nur eine schmale, natürlich auch leicht zu schliessende Durchfahrt liess. Der alte Ostdamm, früher einziges Bindeglied zwischen Insel und Festland, heute völlig verschwunden, ist jedenfalls seit Gelons Aufschüttung des Isthmus zum schützenden und sperrenden Molo des kleinen Hafens geworden. Vgl. die unten für die Zeit des älteren Dionys citierten Stellen des Diodor (XIV 7, 42) und des Skylax. L.



die Fortsetzung des Kriegs zwischen Syrakusern und Söldnern. Erstere συνεχεῖς προσβολὰς ἐποιοῦντο τῇ τε Ἀχραδινῇ καὶ τῇ Νήσῳ, καὶ ναυμαχίᾳ μὲν ἐνίκησαν τοὺς ἀποστάντας, πεζῇ δ' οὐκ ἴσχυον ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς πόλεως διὰ τὴν ὀχυρότητα τῶν τόπων. Offenbar war der Mangel an Lebensmitteln bei den Söldnern, wovon Diodor c. 73 spricht, nicht von langer Dauer; sonst hätten die Eingeschlossenen nicht noch fast zwei Jahre, 463-461, sich halten können. Endlich trugen die syrakusischen Bürger auch zu Land den Sieg davon: παρατάξεως γενομένης ἐπὶ τῆς χώρας . . . πεσεῖν συνέβη οὐκ ὀλίγους παρ' ἀμφοτέροις, νικῆσαι δὲ τοὺς Συρακοσίους. Mit dieser Mittheilung begnügt sich Diodor, indem er völlig vergisst die Uebergabe von Achradina und Ortygia an die Syrakuser zu erwähnen.

Alle diese Vorgänge lassen sich topographisch ohne Mühe erklären; nur bezüglich des Charakters von Tycha kann ein Zweifel entstehen, ob nämlich dieses Quartier damals nach Westen hin mit einer Mauer umgeben gewesen sei oder nicht. Diodor sagt es nicht, aber er verneint es auch nicht. Schubring, *Bewäss.* S. 621, glaubt an eine Mauer. In der That lassen sich aus dem, was Diodor sagt, einander widersprechende Folgerungen ziehen. Denn c. 68 nennt er Tycha μέρος τῆς πόλεως, und wenn er wieder in demselben Kapitel sagt, dass Thrasybul aus Achradina ausrückte und den Syrakusern ἐν τοῖς προαστείοις eine Schlacht lieferte, so liesse sich umgekehrt daraufhin behaupten, dass gerade Tycha eine dieser Vorstädte gewesen sei. Nichts beweist der Umstand, dass viel später, im Krieg gegen die Römer, Tycha sich nicht vertheidigte, als die gemeinsame Ringmauer von Syrakus genommen war. Denn wenn es auch damals keine besondere Mauer gehabt zu haben scheint, so konnte wohl 250 Jahre früher eine vorhanden gewesen sein, zumal damals die des Dionys noch nicht bestand.

In der Erzählung von dem Freiheitskampf der Syrakuser gegen die Deinomeniden und ihre Söldner finden wir zum ersten Male die Namen von zwei syrakusischen Quartieren, Tycha und Epipolai, erwähnt. Ueber jenes sagt Stephanos von Byzanz u. d. W. Τύχη. πόλις Σικελίας πλησίον Συρακουσῶν. Ἔφορος δὲ ἐν δωδεκάτῳ νῆσον Τυχίαν φησίν. Bei Thukydides kommt Tycha nicht vor; in oben citierter Diodorstelle XI 68 zum Jahre 466 v. Chr. bieten die Handschriften Ἰτύκην, wofür Dindorf statt Τύχην vorzog mit Cluver Τύκην zu schreiben. Dann wird es von Livius bei der römischen Belagerung

genannt, XXV 25, und hier steht im Codex Puteanus Thyca, statt Tycha; Plutarch Marc. 18: πρὸς τὴν ἔξω πόλιν, ἧς τὸ μὲν Νέαν, τὸ δὲ Τύχην ὀνομάζουσιν. Endlich sagt Cicero Verr. IV 119: «Tertia est urbs, quae, quod in ea parte Fortunae fanum antiquum fuit, Tycha nominata est, in qua gymnasium amplissimum est et complures aedes sacrae, coliturque ea pars et habitatur frequentissime.» Es ist unter Anderen von Ahrens, De Dial. Dor. S. 64 behauptet worden, dass Ciceros Ableitung auf einem Irrthum beruhe und dass Τυκῆ die dorische Form des Namens Συκῆ, Thuc. VI 98, sei. Aber die Lokalität schliesst Identität aus; das Συκῆ des Thukydides konnte nicht an der Stelle der Vorstadt Τύκη oder Τύχη liegen. Freilich ist es, wenn Cicero von einem «fanum Fortunae» spricht, welches dort einst gestanden habe (fuit), augenscheinlich, dass das Heiligthum zu Ciceros, und vielleicht schon zu Timaios Zeiten (s. Thl. VI § 11) nicht mehr da war, und man könnte die Frage aufwerfen, ob wirklich ein solcher Tempel je bestanden hätte oder ob seine Existenz nur willkürlich angenommen worden wäre, um den Namen Τύχη zu erklären. Aber das beweist noch nicht die Nichtexistenz eines Heiligthums der Tyche in diesem Stadttheil. In anderen griechischen Städten standen Tempel der Tyche; also konnte auch einer in diesem Theile von Syrakus stehen. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von Ciceros Etymologie bleibt immerhin aufrecht erhalten. Von den Gebäuden oder Denkmälern, welche nach Cicero einst in Tycha zu sehen waren, haben wir keine anderweitigen Ueberlieferungen aus dem Alterthum, auch sind keinerlei Spuren davon auf uns gekommen.

Von Epipolai verzeichnet Stephanos Byz. u. d. W. Ἐπιπολαί. χωρίον ἀπόκρημνον, προσεχὲς Συρακούσαις. Θουκυδίδης ἕκτῃ. τὸ ἐθνικὸν Ἐπιπολαῖος τῷ κοινῷ τόπῳ. Es wird topographisch beschrieben von Thukydides VI 96: τῶν Ἐπιπολῶν . . . χωρίου ἀποκρήμνου τε καὶ ὑπὲρ τῆς πόλεως εὐθὺς κειμένου . . . ἐξήρτηται γὰρ τὸ ἄλλο χωρίον, καὶ μέχρι τῆς πόλεως ἐπικλινές τέ ἐστι καὶ ἐπιφανὲς πᾶν εἴσω. καὶ ὠνόμασται ὑπὸ τῶν Συρακοσίων διὰ τὸ ἐπιπολῆς τοῦ ἄλλου εἶναι Ἐπιπολαί. Zur Erklärung dieser Stelle bedienen wir uns der Anmerkungen Classens in seiner Thukydidesausgabe: «Den Sinn der Worte ἐξήρτηται τὸ ἄλλο χωρίον giebt der Scholiast ohne Zweifel richtig wieder: τὸ ἄλλο χωρίον, πλὴν τῶν προσβάσεων, ἅπαν ὑψηλόν ἐστι καὶ κρημνῶδες. Diese Bedeutung des ἐξηρτῆσθαι, suspensum esse, ist freilich bei älteren

Schriftstellern sonst nicht nachgewiesen; aber ich halte sie durch die Nachahmung Strabos VII 1, 3: ἐξήρτηται ἡ χώρα πρὸς νότον genügend bestätigt (freilich sind die neueren Herausgeber der Konjektur des Casaubonus ἐξῆρται, welches Krüger auch an unserer Stelle wünscht, gefolgt, vor welcher ausdrücklich unser Scholiast warnt: μὴ ἐπὶ τοῦ ἐξῆρθαι καὶ μετεωρίσθαι ἀκουέσθω); auch die saxis suspensa rupes bei Vergil Aen. VIII 190 ruht auf derselben Anschauung. Dagegen kann Plutarch Anton. 46: τὰ μεγάλα πεδία τῶν λόφων τούτων ἐξήρτηται, mit unsrer Stelle nicht verglichen werden. Mit ἐπιφανὲς πᾶν εἴσω « im Innern (der Stadt) oder nach innen zu ist (von Epipolai herab) alles sichtbar, zu übersehen » ist gleichbedeutend der Ausdruck V 10, 2: ἐν τῇ πόλει ἐπιφανεῖ οὔσῃ ἔξωθεν. Ἐπιπολῆς, eigentlich elliptisch gebrauchter Genetiv von ἐπιπολή, ist Adverb und gleich ἐπάνω, oberhalb. Der Scholiast zu Aristoph. Plut. 1207 nennt es ἐπίρρημα τοπικόν.»

Epipolai tritt, wie wir gesehen haben, zuerst im Jahre 463 in der Geschichte auf, bei Diodor; dann bei Thukydides und Diodor, XIII 7. 8. 11 im Kriege mit Athen; darauf bei Diodor XIV 8, wo 404 v. Chr. die gegen Dionysios empörten Syrakuser παραλαβόντες τοὺς ἐξ Αἴτνης ἱππεῖς ἐν ταῖς καλουμέναις Ἐπιπολαῖς ἀντεστρατοπέδευσαν τῷ τυράννῳ καὶ διέκλεισαν αὐτὸν τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου; bei demselben XIV 18, wo die Errichtung der nördlichen Hälfte der grossen Ringmauer des Dionys im Jahre 402 erzählt wird: εὐφυῶς γὰρ ἑώρα κειμένας τὰς καλουμένας Ἐπιπολὰς κατὰ τῆς πόλεως τῶν Συρακουσῶν. διόπερ τοὺς ἀρχιτέκτονας παραλαβὼν ἀπὸ τῆς τούτων γνώμης ἔκρινε δεῖν τειχίσαι τὰς Ἐπιπολάς, ᾗ νῦν τὸ πρὸς τοῖς Ἑξαπύλοις ὑπάρχει τεῖχος. In der Geschichte Dions spricht davon Plutarch, Dion. 27: οἱ δὲ μετὰ Τιμοκράτους τὰς Ἐπιπολὰς φυλάσσοντες Λεοντῖνοι καὶ Καμπανοί, λόγον ψευδῆ προσπέμψαντος εἰς αὐτοὺς τοῦ Δίωνος ὡς ἐπὶ τὰς πόλεις πρῶτον τρέποιτο τὰς ἐκείνων, ἀπολιπόντες ᾤχοντο τοῖς οἰκείοις βοηθήσοντες, und c. 29, wo Dion τὰς μὲν Ἐπιπολὰς ἑλὼν τοὺς καθειργμένους τῶν πολιτῶν ἔλυσε. In Plutarchs Timoleon 21 hält Hiketas Epipolai besetzt (τὴν λαβὴν οὐ προϊεμένου τῆς πόλεως); da greift Timoleon ihn mit verschiedenen Heeresabtheilungen an: τοὺς δὲ τρίτους ἐπῆγον ἐπὶ τὰς Ἐπιπολὰς Δείναρχος καὶ Δημάρετος. Endlich spielt Epipolai bei der römischen Belagerung eine Rolle; Polybios VIII 37 fr.: τοὺς δὲ Ῥωμαίους θαρρεῖν συνέβαινε κρατοῦντας τοῦ περὶ τὰς Ἐπιπολὰς τόπου, und Liv. XXV 24, 4: Die Römer drangen an

einer Hexapyla genannten Oertlichkeit in die Stadt Syrakus ein «et iam undique non furtim sed vi aperte gerebatur res, quippe ad Epipolas, frequentem custodiis locum, perventum erat», und § 9: postquam conspexit (näml. Epikydes) omnia circa Epipolas armis completa. Dann folgt § 11 eine mit der obigen Stelle aus Thuk. ganz übereinstimmende Notiz: Marcellus ut moenia ingressus ex superioribus locis urbem . . . subiectam oculis vidit.

Diodor berichtet von verschiedenen Massregeln, welche das Volk zu Syrakus nach der Verjagung der Tyrannen getroffen habe, vornehmlich von der Einführung eines alljährlichen Befreiungsfestes, Eleutheria, welches mit öffentlichen Spielen und einem grossartigen Opfer von 450 Ochsen verbunden gewesen sei. Nichts meldet er von dem Schicksal der Königsburg, welche von Gelons Zeiten an auf Ortygia gestanden haben muss. Aber es ist wahrscheinlich, dass die Syrakuser sie zerstört haben. Denn nach Diodor XIII 96 nahm Dionysios der Aeltere, als er sich zum Tyrannen aufwarf, seine Wohnung im Arsenal; wäre der Palast Gelons und Hierons noch vorhanden gewesen, so hätte ihn Dionys zweifelsohne bezogen.

So lakonisch die Annalen von Syrakus auch sind, sie lassen uns doch eine Reihe von Veränderungen erkennen, welche seit der Gründung der Stadt in Achradina und besonders auf Ortygia stattgefunden haben. Wenn das, was wir auseinandergesetzt haben, wahr ist — und wir zweifeln daran nicht —, so finden wir Söldner da angesiedelt, wo die Wohnstätten freier Bürger waren, und eben diese Söldner schliesslich verjagt; eine Königsburg erbaut und dann zerstört; das Privateigenthum den Besitzer nach der Willkür von Tyrannen wechseln. Und alle diese Veränderungen, welche die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts mit sich brachte, sind gering im Vergleich mit denen, welche der Stadt von Seiten ihrer künftigen Herren bevorstanden.

In dem Zeitraum von der Vertreibung der Tyrannen bis zum Krieg mit Athen ist eine einzige Thatsache aus der syrakusischen Geschichte von topographischem Interesse. Sie betrifft jenen Sikelerkönig Duketios, welcher nach einer glänzenden Laufbahn im Jahre 451 bei Nomai den Griechen unterlag. Τέλος δὲ, so erzählt Diodor XI 92 von ihm, θεωρῶν τοὺς ὑπολοίπους φίλους μέλλοντάς αὐτῷ τὰς χεῖρας προσφέρειν, φθάσας αὐτοὺς καὶ νυκτὸς διαδρὰς ἀφίππευσεν εἰς τὰς Συρακούσας, ἔτι δὲ νυκτὸς οὔσης παρῆλθεν εἰς τὴν ἀγορὰν τῶν Συρακοσίων

καὶ καθίσας ἐπὶ τῶν βωμῶν ἱκέτης ἐγένετο τῆς πόλεως καὶ ἑαυτόν τε καὶ τὴν χώραν, ἧς ἦν κύριος, παρέδωκε τοῖς Συρακοσίοις. τοῦ δὲ πλήθους διὰ τὸ παράδοξον συρρέοντος εἰς τὴν ἀγορὰν οἱ μὲν ἄρχοντες συνήγαγον ἐκκλησίαν καὶ προέθηκαν βουλὴν περὶ τοῦ Δουκετίου, τί χρὴ πράττειν. Die Volksversammlung der Syrakuser schenkte dem Duketios das Leben unter der Bedingung, dass er nach Korinth ins Exil gehe.

Was zunächst die βωμοὶ betrifft, so sagt Schubring, *Achrad.* S. 36 f.: «Die Altäre, von denen hier die Rede ist, sind etwa die Altäre der θεοὶ ἀγοραῖοι, auf welchen die den Volksversammlungen vorhergehenden religiösen Akte vollzogen wurden, der θεοὶ ἀγυιεῖς, vielleicht auch ein Altar der 12 Götter, wie in Athen.» Den Markt selbst aber hat nach unserer schon oben S. 101 f. ausgesprochenen Meinung Gelon bei seiner Stadterweiterung in der Ebene angelegt, welche sich zwischen dem Isthmus und der Temeniteshöhe erstreckt. Hier, vielleicht gerade da, wo jetzt noch eine ragende Säule auf dem modernen Manöverfeld von der verschwundenen Pracht zeugt, mag der Sikelerkönig sich vor der Majestät des Syrakuservolkes gedemüthigt haben.

In der Periode, welche uns eben beschäftigt, wird zum ersten Mal das syrakuser Theater erwähnt. Wir lesen nämlich bei Eustathios zur Odyssee III 68: καὶ Συρακούσιον τὸ ὁ Μύριλλα, οὗ μεμνῆσθαι λέγει τὸν Σώφρονα, ἱστορῶν καὶ ὅτι τοῦ Συρακουσίου τούτου κύριον. Δημόκοπος ἦν ἀρχιτέκτων. ἐπεὶ δὲ τελεσιουργήσας τὸ θέατρον μύρον τοῖς ἑαυτοῦ πολίταις διένειμε, Μύριλλα ἐπεκλήθη. Es scheint also, dass Sophron von dem Baumeister des syrakuser Theaters gesprochen hat, welcher, Demokopos mit Namen, den Beinamen Myrilla erhielt, weil er nach Vollendung des Gebäudes seinen Mitbürgern Salben vertheilte. Da man nicht weiss, wann dieser Demokopos Myrilla gelebt hat, Sophron aber, welcher von ihm sprach, dem 5. Jahrhundert angehört, so steht nichts im Wege, dass wir die Erbauung des Theaters zu Syrakus, wie wir schon oben S. 106 gethan haben, Hieron I. zuschreiben, dem grossen Freund der dramatischen Poesie, welcher Tragödien und Komödien aufführen liess. Wir werden auf das Theater unter der Regierung Hieros II. zurückkommen, auf den die noch erhaltenen Inschriften hinweisen.

THEIL III. — Krieg der Athener gegen Syrakus. Belagerung von Syrakus. 415-413 v. Chr.

§ 1. Die Quellen unserer Kenntniss von dieser Belagerung.

Die grossartige und doch fehlgeschlagene Unternehmung der Athener gegen Syrakus ist die wichtigste Episode in dem peloponnesischen Krieg, jenem gewaltigen Ringen zwischen Athen und Sparta, den beiden Häuptern der ionischen und dorischen Griechen. Das Alterthum hat uns über das denkwürdige Ereigniss verschiedene Berichte überliefert. Da diese aber nicht immer unter einander übereinstimmen, haben wir die Pflicht die Kriterien auseinanderzusetzen, welche uns bei der Auswahl der Quellen geleitet haben.

Der grosse Thukydides bietet uns in seinem 6. und 7. Buch ein Ideal von lebendiger und wirkungsvoller Erzählung, von klarer Auseinandersetzung der Thatsachen. Ihm sind wir fast ausschliesslich gefolgt, und zwar aus folgenden Gründen: erstens ist er der einzige zeitgenössische Geschichtschreiber der Belagerung und zweitens ist er in jeder Hinsicht ein gewissenhafter Geschichtschreiber. Er zeigt eine so genaue Kenntniss sowohl der Umgegend von Syrakus, als der Vorgänge bei der Belagerung, dass wir annehmen müssen, die Vermittler seiner Darstellung seien Augenzeugen gewesen; ja es ist wahrscheinlich, dass er selbst während seines langen Exils im Interesse seines Geschichtswerkes auch nach Syrakus gekommen ist. Seine Erzählung ist immer zusammenhängend, widerspricht sich nie und entspricht vollständig den Lokalitäten.

Von den andern Schriftstellern, welche die Belagerung behandeln, ist Diodor der ausführlichste. Aber Diodor widerspricht oft dem Thukydides und, was schlimmer ist, ermangelt des eignen innern Zusammenhangs und der nöthigen Klarheit. Da er unter Augustus lebte, musste er seine Erzählung aus andern Quellen schöpfen. Diese konnten, abgesehn von Thukydides, nur Ephoros und Timaios sein. Auch sie lebten nach dem peloponnesischen Krieg. Da Timaios selbst Sicilianer war, so konnte er über die berühmte Belagerung manche werthvolle Mittheilung machen und dergleichen Mittheilungen können in das Werk des Diodor übergegangen sein. Aber es fehlen uns fast durchweg die Kriterien um hierüber zu entscheiden und im Diodor

dasjenige wiederzufinden, was er über die athenische Belagerung dem Timaios entnommen hat; und wenn wir es ausfindig zu machen wüssten, so könnten wir doch noch nicht konstatieren, ob es wirklich authentischer ist als das, was Thukydides überliefert. Ausserdem wissen wir zufolge der Studien, welche in den letzten Jahren überhaupt auf Diodor gerichtet worden sind, dass er von seinen Quellen nicht immer einen intelligenten Gebrauch gemacht hat. Wenn wir also auf Widersprüche zwischen Thukydides und Diodor stossen, so ist es unmöglich dem letzteren zu folgen; nur da, wo Diodor den Thukydides ergänzt ohne ihm zu widersprechen, können wir ihn benutzen.

Plutarch bietet in dem Leben des Nikias nur sehr wenige Mittheilungen, die nicht auch Thukydides macht.

Somit ergiebt sich aus dem Gesagten das Resultat, dass Thukydides die Basis für die Topographie der Belagerung von Syrakus bilden muss.

Diese Fragen der historischen Kritik sind ausführlich behandelt in der *Geschichte Siciliens im Alterthum*, Bd. II. S. 340-367. In demselben Band S. 382-401 ist die Topographie der Belagerung besprochen.

§ 2. Die Stadt Syrakus beim Beginn des Krieges.

Ueber die Grösse von Syrakus zur Zeit des athenischen Kriegs sagt Thukydides VII 28: πόλιν οὐδὲν ἐλάσσω αὐτήν γε καθ' αὑτὴν τῆς Ἀθηναίων. Diese Worte tragen einen allgemeinen Charakter, sie beziehen sich ebensowohl auf die Bevölkerung, wie auf die Ausdehnung der bewohnten Fläche und auf die Länge der Festungsmauern; sie wollen also einfach einen Begriff von der Bedeutung der Stadt geben. Wir kennen nicht die Zahl ihrer Einwohner im Jahre 415, nicht einmal annähernd; wir können also nicht sagen, ob in der Beziehung die Vergleichung mit Athen Stand hält; sie hält Stand, ja sie bleibt sogar hinter der Wahrheit zurück betreffs des Umfangs der syrakusischen Ringmauer, nämlich der von Ortygia und Achradina, welche ausgedehnter ist als die von Athen, wenn man von den langen Mauern und dem Peiraieus absieht. S. Anm. S. 48 f.

Thukydides unterscheidet VI 3 zwei Theile von Syrakus, ἡ ἐντὸς πόλις und ἡ ἔξω πόλις; jene ist Ortygia, diese Achradina mit den Vorstädten. Die Worte ἐντὸς und ἔξω zeigen an, dass von der Land-

seite Achradina (der Name findet sich nicht bei Thukydides) Ortygia deckte, d. h. dass man, um in dieses zu gelangen, durch jenes hindurch gehen musste.

An die ἔξω πόλις schlossen sich zwei Vorstädte an: Tycha (auch dieser Name kommt bei Thukydides nicht vor) und Temenites. Selbstverständlich war Achradina damals von Tycha durch eine Mauer geschieden, wie in den Zeiten Thrasybuls und später in denen des Marcellus; ob aber Tycha eine Westmauer gehabt hat, bleibt für das Jahr 415 ebenso ungewiss, wie für das Jahr 466. Der Temenites, welcher später einen Theil von Neapolis bildete, war noch nicht befestigt; Thuk. VI 75. Der westliche Theil der syrakusischen Hochfläche, ausserhalb der Festungswerke wird von Thukydides αἱ Ἐπιπολαί genannt. Hier stand, wie wir später sehen werden, der von Plutarch Nik. 24 erwähnte Heraklestempel.

Ueber das Innere der Stadt haben wir für diese Zeit nur ganz vereinzelte Nachrichten. Den Markt müssen wir uns, wie schon oben S. 101, in der Ebene nördlich vom Isthmus denken. Thukydides spricht VII 39 von der ἀγορὰ τῶν πωλουμένων, dem öffentlichen Marktplatz, mit deutlichem Hinweis darauf, dass er nicht unmittelbar am Hafen lag.

Was das Westthor von Unterachradina betrifft, so bleibt die Annahme ausgeschlossen, dass es nahe an dem Ufer des grossen Hafens gewesen sei; denn hier erstreckt sich nach dem Theater hin die grosse Bodensenkung, welche damals sumpfig gewesen sein muss. Da nun die ganze Gegend am Theater, wie wir gleich sehen werden, noch nicht zur Stadt gehörte, können wir das Stadtthor etwa südlich von S. Giovanni suchen.

Am Anapos lag eine Trift, auf welcher die Syrakuser Heerschau hielten; Thuk. VI 97. Sie unmittelbar an der Flussmündung zu denken, hindert das daselbst zu wenig feste Terrain. An welcher Stelle die Thuk. VI 66. 101 erwähnte Brücke über den Anapos führte, lässt sich nicht mehr feststellen. Jenseits treffen wir das Olympieion. Sein Name bezeichnet nicht nur den Tempel des Zeus und seine unmittelbare Umgebung, sondern auch ein ausgedehnteres Gebiet; denn Thukydides spricht VI 75 und VII 4 von einem Kastell ἐν τῷ Ὀλυμπιείῳ und von dem Flecken oder der Kleinstadt ἐν τῷ Ὀλυμπιείῳ. Der Name Olympieion umfasste also alle Ländereien, welche dem Tempel gehörten. Wir haben S. 85 gesehen, dass die umständlichere

Bezeichnung des Städtchens bei Thukydides später durch den einfachen Namen Polichne ersetzt worden ist. An dieser Polichne vorbei führte von Syrakus südwärts die Strasse nach der Stadt Eloros ἡ Ἐλωρίνη ὁδός. Thuk. VI 66. 70. VII 80.

Syrakus musste bedeutende militärische Etablissements haben; das einzige, von dem Thukydides spricht, ist das Arsenal. Nach ihm lagen die παλαιοὶ νεώσοικοι (VII 25) ἐν τῷ λιμένι d. h. am grossen Hafen, am kleinen das νεώριον (VII 22). Νεώσοικοι sind Abtheilungen des Arsenals, νεώριον, welche theils als Schiffshäuser auf dem Land, theils als Docks im Wasser dem Bau, der Aufbewahrung und der Ausbesserung der Schiffe dienten. Am Ufer des grossen Hafens hatte man also die Schiffshäuser des alten Arsenals belassen, dagegen am kleinen Hafen ein neues Arsenal mit Werkstätten, Magazinen, Docks angelegt. Die beiden Häfen waren nur durch einen Damm getrennt, welcher im grossen und ganzen die Stelle der heutigen Fortifikationen einnahm und von einem Verbindungskanal durchschnitten war (s. S. 92). Demnach war es recht gut möglich, dass die alten Schiffshäuser im grossen Hafen ganz nahe bei den Marineetablissements im kleinen waren, ja sie mussten sogar mit diesen ein Ganzes bilden.

§ 3. Erster Angriff der Athener auf Syrakus.

Sehen wir von den Ursachen und Vorereignissen des athenisch-syrakusischen Krieges ab und versetzen wir uns im Geiste in den Sommer des Jahres 415. Die gewaltige Flotte der Athener unter Nikias, Lamachos und Alkibiades nähert sich Sicilien. Schon auf die Nachricht, dass die Feinde bei Rhegion angekommen seien, haben die Syrakuser Vertheidigungsmassregeln getroffen; Thuk. VI 45. Da zeigen sich die Athener mit ihrer Flotte vor Syrakus; δέκα δὲ τῶν νεῶν προύπεμψαν ἐς τὸν μέγαν λιμένα πλεῦσαί τε καὶ κατασκέψασθαι, εἴ τι ναυτικόν ἐστι καθειλκυσμένον. Thuk. VI 50. Zugleich erliessen sie eine Proklamation an die in Syrakus befindlichen Leontiner, die Stadt zu verlassen und sich den Athenern anzuschliessen. Nach Plut. Nik. 14 bemächtigten sich damals die 10 athenischen Rekognoscierungsschiffe im grossen Hafen der syrakusischen Bürgerlisten, welche der grösseren Sicherheit wegen gerade zu Wasser aus dem Archiv im Olympieion in die Stadt transportiert wurden.

Darauf verbrachten die Athener den Sommer mit ziemlich un-



nennt deshalb Thukydides ἡ ἔξω πόλις, Ortygia ἡ ἐντὸς πόλις. Auf das Wort προαστεῖα werden wir später zurückkommen. — Da Thrasybulos einsah, dass er den Aufstand nicht überwältigen könne, schloss er mit den Gegnern einen Vertrag auf freien Abzug und begab sich nach Lokroi in Italien, wo er als Privatmann sein Leben beschloss.

Aber kaum war der erste Siegesjubel nach wiedererlangter Freiheit verrauscht, so brach Zwietracht zwischen den syrakusischen Altbürgern und den von Gelon mit dem Bürgerrecht beschenkten Söldnern aus. Die letzteren, anfangs über 10 000, jetzt auf 7000 zusammengeschmolzen, ἀπέστησαν τῶν Συρακοσίων καὶ τῆς πόλεως κατελάβοντο τήν τε Ἀχραδινὴν καὶ τὴν Νῆσον, ἀμφοτέρων τῶν τόπων τούτων ἐχόντων ἴδιον τεῖχος καλῶς κατεσκευασμένον. οἱ δὲ Συρακόσιοι πάλιν ἐμπεσόντες εἰς ταραχὴν τὸ λοιπὸν τῆς πόλεως κατεῖχον καὶ τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς τετραμμένον αὐτῆς ἀπετείχισαν καὶ πολλὴν ἀσφάλειαν ἑαυτοῖς παρεσκεύασαν. Diod. XI 73. Die kämpfenden Parteien nehmen also im Jahre 463 genau dieselbe Stellung einander gegenüber ein wie im Jahre 466. Beidemale sind die Söldner im Besitz von Achradina und Ortygia, welche beiden Stadtteile ihre eigene Festungsmauer hatten. Das soll doch wohl heissen: Insel und Achradina waren rings von Mauern umgeben, welche von den Werken am kleinen Hafen zu einem Ganzen zusammengeschlossen wurden.[1] Die Syrakuser führten nun ihrerseits eine Mauer der von Achradina gegenüber auf; zu welchem Zweck, sagt deutlich Diodor a. a. O.: εὐθὺς γὰρ τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου τοὺς ἀφεστηκότας εὐχερῶς εἶργον καὶ ταχὺ τῶν ἐπιτηδείων ἐποίησαν ἀπορεῖν. Diese Einschliessungsmauer wurde später von den Athenern nachgeahmt, nur gelang es denselben nicht sie zum Abschluss zu bringen. Kap. 76 erzählt Diodor zum Jahr 461

[1] Was die Werke am kleinen Hafen betrifft, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass seit Gelons Zeiten die Westmauer Achradina-Ortygias den westlichen Isthmus überschritt, etwa mit einem grossen Thor oder einer sperrbaren Lücke da, wo der Verbindungskanal des grossen und kleinen Hafens den Isthmus durchschnitt, dass aber die Ostmauer von Insel- und Festlandstadt über den schon dem Dichter Ibykos bekannten Damm lief und nur eine schmale, natürlich auch leicht zu schliessende Durchfahrt liess. Der alte Ostdamm, früher einziges Bindeglied zwischen Insel und Festland, heute völlig verschwunden, ist jedenfalls seit Gelons Aufschüttung des Isthmus zum schützenden und sperrenden Molo des kleinen Hafens geworden. Vgl. die unten für die Zeit des älteren Dionys citierten Stellen des Diodor (XIV 7, 42) und des Skylax. L.



die Fortsetzung des Kriegs zwischen Syrakusern und Söldnern. Erstere συνεχεῖς προσβολὰς ἐποιοῦντο τῇ τε Ἀχραδινῇ καὶ τῇ Νήσῳ, καὶ ναυμαχίᾳ μὲν ἐνίκησαν τοὺς ἀποστάντας, πεζῇ δ' οὐκ ἴσχυον ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς πόλεως διὰ τὴν ὀχυρότητα τῶν τόπων. Offenbar war der Mangel an Lebensmitteln bei den Söldnern, wovon Diodor c. 73 spricht, nicht von langer Dauer; sonst hätten die Eingeschlossenen nicht noch fast zwei Jahre, 463-461, sich halten können. Endlich trugen die syrakusischen Bürger auch zu Land den Sieg davon: παρατάξεως γενομένης ἐπὶ τῆς χώρας . . . πεσεῖν συνέβη οὐκ ὀλίγους παρ' ἀμφοτέροις, νικῆσαι δὲ τοὺς Συρακοσίους. Mit dieser Mittheilung begnügt sich Diodor, indem er völlig vergisst die Uebergabe von Achradina und Ortygia an die Syrakuser zu erwähnen.

Alle diese Vorgänge lassen sich topographisch ohne Mühe erklären; nur bezüglich des Charakters von Tycha kann ein Zweifel entstehen, ob nämlich dieses Quartier damals nach Westen hin mit einer Mauer umgeben gewesen sei oder nicht. Diodor sagt es nicht, aber er verneint es auch nicht. Schubring, *Bewäss.* S. 621, glaubt an eine Mauer. In der That lassen sich aus dem, was Diodor sagt, einander widersprechende Folgerungen ziehen. Denn c. 68 nennt er Tycha μέρος τῆς πόλεως, und wenn er wieder in demselben Kapitel sagt, dass Thrasybul aus Achradina ausrückte und den Syrakusern ἐν τοῖς προαστείοις eine Schlacht lieferte, so liesse sich umgekehrt daraufhin behaupten, dass gerade Tycha eine dieser Vorstädte gewesen sei. Nichts beweist der Umstand, dass viel später, im Krieg gegen die Römer, Tycha sich nicht vertheidigte, als die gemeinsame Ringmauer von Syrakus genommen war. Denn wenn es auch damals keine besondere Mauer gehabt zu haben scheint, so konnte wohl 250 Jahre früher eine vorhanden gewesen sein, zumal damals die des Dionys noch nicht bestand.

In der Erzählung von dem Freiheitskampf der Syrakuser gegen die Deinomeniden und ihre Söldner finden wir zum ersten Male die Namen von zwei syrakusischen Quartieren, Tycha und Epipolai, erwähnt. Ueber jenes sagt Stephanos von Byzanz u. d. W. Τύχη. πόλις Σικελίας πλησίον Συρακουσῶν. Ἔφορος δὲ ἐν δωδεκάτῳ νῆσον Τυχίαν φησίν. Bei Thukydides kommt Tycha nicht vor; in oben citierter Diodorstelle XI 68 zum Jahre 466 v. Chr. bieten die Handschriften Ἰτύκην, wofür Dindorf statt Τύχην vorzog mit Cluver Τύκην zu schreiben. Dann wird es von Livius bei der römischen Belagerung

genannt, XXV 25, und hier steht im Codex Puteanus Thyca, statt Tycha; Plutarch Marc. 18: πρὸς τὴν ἔξω πόλιν, ἧς τὸ μὲν Νέαν, τὸ δὲ Τύχην ὀνομάζουσιν. Endlich sagt Cicero Verr. IV 119: « Tertia est urbs, quae, quod in ea parte Fortunae fanum antiquum fuit, Tycha nominata est, in qua gymnasium amplissimum est et complures aedes sacrae, coliturque ea pars et habitatur frequentissime.» Es ist unter Anderen von Ahrens, De Dial. Dor. S. 64 behauptet worden, dass Ciceros Ableitung auf einem Irrthum beruhe und dass Τυκᾶ die dorische Form des Namens Συκῆ, Thuc. VI 98, sei. Aber die Lokalität schliesst Identität aus; das Συκῆ des Thukydides konnte nicht an der Stelle der Vorstadt Τύκη oder Τύχη liegen. Freilich ist es, wenn Cicero von einem « fanum Fortunae » spricht, welches dort einst gestanden habe (fuit), augenscheinlich, dass das Heiligthum zu Ciceros, und vielleicht schon zu Timaios Zeiten (s. Thl. VI § 11) nicht mehr da war, und man könnte die Frage aufwerfen, ob wirklich ein solcher Tempel je bestanden hätte oder ob seine Existenz nur willkürlich angenommen worden wäre, um den Namen Τύχη zu erklären. Aber das beweist noch nicht die Nichtexistenz eines Heiligthums der Tyche in diesem Stadttheil. In anderen griechischen Städten standen Tempel der Tyche; also konnte auch einer in diesem Theile von Syrakus stehen. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von Ciceros Etymologie bleibt immerhin aufrecht erhalten. Von den Gebäuden oder Denkmälern, welche nach Cicero einst in Tycha zu sehen waren, haben wir keine anderweitigen Ueberlieferungen aus dem Alterthum, auch sind keinerlei Spuren davon auf uns gekommen.

Von Epipolai verzeichnet Stephanos Byz. u. d. W. Ἐπιπολαί. χωρίον ἀπόκρημνον, προσεχὲς Συρακούσαις. Θουκυδίδης ἕκτῃ. τὸ ἐθνικὸν Ἐπιπολαῖος τῷ κοινῷ τόπῳ. Es wird topographisch beschrieben von Thukydides VI 96: τῶν Ἐπιπολῶν . . . χωρίου ἀποκρήμνου τε καὶ ὑπὲρ τῆς πόλεως εὐθὺς κειμένου . . . ἐξήρτηται γὰρ τὸ ἄλλο χωρίον, καὶ μέχρι τῆς πόλεως ἐπικλινές τέ ἐστι καὶ ἐπιφανὲς πᾶν εἴσω. καὶ ὠνόμασται ὑπὸ τῶν Συρακοσίων διὰ τὸ ἐπιπολῆς τοῦ ἄλλου εἶναι Ἐπιπολαί. Zur Erklärung dieser Stelle bedienen wir uns der Anmerkungen Classens in seiner Thukydidesausgabe: « Den Sinn der Worte ἐξήρτηται τὸ ἄλλο χωρίον giebt der Scholiast ohne Zweifel richtig wieder: τὸ ἄλλο χωρίον, πλὴν τῶν προσβάσεων, ἅπαν ὑψηλόν ἐστι καὶ κρημνῶδες. Diese Bedeutung des ἐξηρτῆσθαι, suspensum esse, ist freilich bei älteren

Schriftstellern sonst nicht nachgewiesen; aber ich halte sie durch die Nachahmung Strabos VII 1, 3: ἐξήρτηται ἡ χώρα πρὸς νότον genügend bestätigt (freilich sind die neueren Herausgeber der Konjektur des Casaubonus ἐξῆρται, welches Krüger auch an unserer Stelle wünscht, gefolgt, vor welcher ausdrücklich unser Scholiast warnt: μὴ ἐπὶ τοῦ ἐξῆρθαι καὶ μετεωρίσθαι ἀκουέσθω); auch die saxis suspensa rupes bei Vergil Aen. VIII 190 ruht auf derselben Anschauung. Dagegen kann Plutarch Anton. 46: τὰ μεγάλα πεδία τῶν λόφων τούτων ἐξήρτηται, mit unsrer Stelle nicht verglichen werden. Mit ἐπιφανὲς πᾶν εἴσω « im Innern (der Stadt) oder nach innen zu ist (von Epipolai herab) alles sichtbar, zu übersehen » ist gleichbedeutend der Ausdruck V 10, 2: ἐν τῇ πόλει ἐπιφανεῖ οὔσῃ ἔξωθεν. Ἐπιπολῆς, eigentlich elliptisch gebrauchter Genetiv von ἐπιπολή, ist Adverb und gleich ἐπάνω, oberhalb. Der Scholiast zu Aristoph. Plut. 1207 nennt es ἐπίρρημα τοπικόν.»

Epipolai tritt, wie wir gesehen haben, zuerst im Jahre 463 in der Geschichte auf, bei Diodor; dann bei Thukydides und Diodor, XIII 7. 8. 11 im Kriege mit Athen; darauf bei Diodor XIV 8, wo 404 v. Chr. die gegen Dionysios empörten Syrakuser παραλαβόντες τοὺς ἐξ Αἴτνης ἱππεῖς ἐν ταῖς καλουμέναις Ἐπιπολαῖς ἀντεστρατοπέδευσαν τῷ τυράννῳ καὶ διέκλεισαν αὐτὸν τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου; bei demselben XIV 18, wo die Errichtung der nördlichen Hälfte der grossen Ringmauer des Dionys im Jahre 402 erzählt wird: εὐφυῶς γὰρ ἑώρα κειμένας τὰς καλουμένας Ἐπιπολὰς κατὰ τῆς πόλεως τῶν Συρακουσῶν. διόπερ τοὺς ἀρχιτέκτονας παραλαβὼν ἀπὸ τῆς τούτων γνώμης ἔκρινε δεῖν τειχίσαι τὰς Ἐπίπολὰς, ᾗ νῦν τὸ πρὸς τοῖς Ἑξαπύλοις ὑπάρχει τεῖχος. In der Geschichte Dions spricht davon Plutarch, Dion. 27: οἱ δὲ μετὰ Τιμοκράτους τὰς Ἐπιπολὰς φυλάσσοντες Λεοντῖνοι καὶ Καμπανοί, λόγον ψευδῆ προσπέμψαντος εἰς αὐτοὺς τοῦ Δίωνος ὡς ἐπὶ τὰς πόλεις πρῶτον τρέποιτο τὰς ἐκείνων, ἀπολιπόντες ᾤχοντο Τιμοκράτην τοῖς οἰκείοις βοηθήσοντες, und c. 29, wo Dion τὰς μὲν Ἐπιπολὰς ἑλὼν τοὺς καθειργμένους τῶν πολιτῶν ἔλυσε. In Plutarchs Timoleon 21 hält Hiketas Epipolai besetzt (τὴν λαβὴν οὐ προϊεμένου τῆς πόλεως); da greift Timoleon ihn mit verschiedenen Heeresabtheilungen an: τοὺς δὲ τρίτους ἐπῆγον ἐπὶ τὰς Ἐπιπολὰς Δείναρχος καὶ Δημάρετος. Endlich spielt Epipolai bei der römischen Belagerung eine Rolle; Polybios VIII 37 fr.: τοὺς δὲ Ῥωμαίους θαρρεῖν συνέβαινε κρατοῦντας τοῦ περὶ τὰς Ἐπιπολὰς τόπου, und Liv. XXV 24, 4: Die Römer drangen an

einer Hexapyla genannten Oertlichkeit in die Stadt Syrakus ein «et iam undique non furtim sed vi aperte gerebatur res, quippe ad Epipolas, frequentem custodiis locum, perventum erat», und § 9: postquam conspexit (näml. Epikydes) omnia circa Epipolas armis completa. Dann folgt § 11 eine mit der obigen Stelle aus Thuk. ganz übereinstimmende Notiz: Marcellus ut moenia ingressus ex superioribus locis urbem . . . subiectam oculis vidit.

Diodor berichtet von verschiedenen Massregeln, welche das Volk zu Syrakus nach der Verjagung der Tyrannen getroffen habe, vornehmlich von der Einführung eines alljährlichen Befreiungsfestes, Eleutheria, welches mit öffentlichen Spielen und einem grossartigen Opfer von 450 Ochsen verbunden gewesen sei. Nichts meldet er von dem Schicksal der Königsburg, welche von Gelons Zeiten an auf Ortygia gestanden haben muss. Aber es ist wahrscheinlich, dass die Syrakuser sie zerstört haben. Denn nach Diodor XIII 96 nahm Dionysios der Aeltere, als er sich zum Tyrannen aufwarf, seine Wohnung im Arsenal; wäre der Palast Gelons und Hierons noch vorhanden gewesen, so hätte ihn Dionys zweifelsohne bezogen.

So lakonisch die Annalen von Syrakus auch sind, sie lassen uns doch eine Reihe von Veränderungen erkennen, welche seit der Gründung der Stadt in Achradina und besonders auf Ortygia stattgefunden haben. Wenn das, was wir auseinandergesetzt haben, wahr ist — und wir zweifeln daran nicht —, so finden wir Söldner da angesiedelt, wo die Wohnstätten freier Bürger waren, und eben diese Söldner schliesslich verjagt; eine Königsburg erbaut und dann zerstört; das Privateigenthum den Besitzer nach der Willkür von Tyrannen wechseln. Und alle diese Veränderungen, welche die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts mit sich brachte, sind gering im Vergleich mit denen, welche der Stadt von Seiten ihrer künftigen Herren bevorstanden.

In dem Zeitraum von der Vertreibung der Tyrannen bis zum Krieg mit Athen ist eine einzige Thatsache aus der syrakusischen Geschichte von topographischem Interesse. Sie betrifft jenen Sikelerkönig Duketios, welcher nach einer glänzenden Laufbahn im Jahre 451 bei Nomai den Griechen unterlag. Τέλος δὲ, so erzählt Diodor XI 92 von ihm, θεωρῶν τοὺς ὑπολοίπους φίλους μέλλοντάς αὐτῷ τὰς χεῖρας προσφέρειν, φθάσας αὐτοὺς καὶ νυκτὸς διαδρὰς ἀφίππευσεν εἰς τὰς Συρακούσας, ἔτι δὲ νυκτὸς οὔσης παρῆλθεν εἰς τὴν ἀγορὰν τῶν Συρακοσίων

καὶ καθίσας ἐπὶ τῶν βωμῶν ἱκέτης ἐγένετο τῆς πόλεως καὶ ἑαυτόν τε καὶ τὴν χώραν, ἧς ἦν κύριος, παρέδωκε τοῖς Συρακοσίοις. τοῦ δὲ πλήθους διὰ τὸ παράδοξον συρρέοντος εἰς τὴν ἀγορὰν οἱ μὲν ἄρχοντες συνήγαγον ἐκκλησίαν καὶ προέθηκαν βουλὴν περὶ τοῦ Δουκετίου, τί χρὴ πράττειν. Die Volksversammlung der Syrakuser schenkte dem Duketios das Leben unter der Bedingung, dass er nach Korinth ins Exil gehe.

Was zunächst die βωμοὶ betrifft, so sagt Schubring, *Achrad.* S. 36 f.: «Die Altäre, von denen hier die Rede ist, sind etwa die Altäre der θεοὶ ἀγοραῖοι, auf welchen die den Volksversammlungen vorhergehenden religiösen Akte vollzogen wurden, der θεοὶ ἀγυιεῖς, vielleicht auch ein Altar der 12 Götter, wie in Athen.» Den Markt selbst aber hat nach unserer schon oben S. 101 f. ausgesprochenen Meinung Gelon bei seiner Stadterweiterung in der Ebene angelegt, welche sich zwischen dem Isthmus und der Temeniteshöhe erstreckt. Hier, vielleicht gerade da, wo jetzt noch eine ragende Säule auf dem modernen Manöverfeld von der verschwundenen Pracht zeugt, mag der Sikelerkönig sich vor der Majestät des Syrakuservolkes gedemüthigt haben.

In der Periode, welche uns eben beschäftigt, wird zum ersten Mal das syrakuser Theater erwähnt. Wir lesen nämlich bei Eustathios zur Odyssee III 68: καὶ Συρακούσιον τὸ ὁ Μύριλλα, οὗ μεμνῆσθαι λέγει τὸν Σώφρονα, ἱστορῶν καὶ ὅτι τοῦ Συρακουσίου τούτου κύριον. Δημόκοπος ἦν ἀρχιτέκτων. ἐπεὶ δὲ τελεσιουργήσας τὸ θέατρον μύρον τοῖς ἑαυτοῦ πολίταις διένειμε, Μύριλλα ἐπεκλήθη. Es scheint also, dass Sophron von dem Baumeister des syrakuser Theaters gesprochen hat, welcher, Demokopos mit Namen, den Beinamen Myrilla erhielt, weil er nach Vollendung des Gebäudes seinen Mitbürgern Salben vertheilte. Da man nicht weiss, wann dieser Demokopos Myrilla gelebt hat, Sophron aber, welcher von ihm sprach, dem 5. Jahrhundert angehört, so steht nichts im Wege, dass wir die Erbauung des Theaters zu Syrakus, wie wir schon oben S. 106 gethan haben, Hieron I. zuschreiben, dem grossen Freund der dramatischen Poesie, welcher Tragödien und Komödien aufführen liess. Wir werden auf das Theater unter der Regierung Hieros II. zurückkommen, auf den die noch erhaltenen Inschriften hinweisen.

THEIL III. — Krieg der Athener gegen Syrakus. Belagerung von Syrakus. 415-413 v. Chr.

§ 1. Die Quellen unserer Kenntniss von dieser Belagerung.

Die grossartige und doch fehlgeschlagene Unternehmung der Athener gegen Syrakus ist die wichtigste Episode in dem peloponnesischen Krieg, jenem gewaltigen Ringen zwischen Athen und Sparta, den beiden Häuptern der ionischen und dorischen Griechen. Das Alterthum hat uns über das denkwürdige Ereigniss verschiedene Berichte überliefert. Da diese aber nicht immer unter einander übereinstimmen, haben wir die Pflicht die Kriterien auseinanderzusetzen, welche uns bei der Auswahl der Quellen geleitet haben.

Der grosse Thukydides bietet uns in seinem 6. und 7. Buch ein Ideal von lebendiger und wirkungsvoller Erzählung, von klarer Auseinandersetzung der Thatsachen. Ihm sind wir fast ausschliesslich gefolgt, und zwar aus folgenden Gründen: erstens ist er der einzige zeitgenössische Geschichtschreiber der Belagerung und zweitens ist er in jeder Hinsicht ein gewissenhafter Geschichtschreiber. Er zeigt eine so genaue Kenntniss sowohl der Umgegend von Syrakus, als der Vorgänge bei der Belagerung, dass wir annehmen müssen, die Vermittler seiner Darstellung seien Augenzeugen gewesen; ja es ist wahrscheinlich, dass er selbst während seines langen Exils im Interesse seines Geschichtswerkes auch nach Syrakus gekommen ist. Seine Erzählung ist immer zusammenhängend, widerspricht sich nie und entspricht vollständig den Lokalitäten.

Von den andern Schriftstellern, welche die Belagerung behandeln, ist Diodor der ausführlichste. Aber Diodor widerspricht oft dem Thukydides und, was schlimmer ist, ermangelt des eignen innern Zusammenhangs und der nöthigen Klarheit. Da er unter Augustus lebte, musste er seine Erzählung aus andern Quellen schöpfen. Diese konnten, abgesehn von Thukydides, nur Ephoros und Timaios sein. Auch sie lebten nach dem peloponnesischen Krieg. Da Timaios selbst Sicilianer war, so konnte er über die berühmte Belagerung manche werthvolle Mittheilung machen und dergleichen Mittheilungen können in das Werk des Diodor übergegangen sein. Aber es fehlen uns fast durchweg die Kriterien um hierüber zu entscheiden und im Diodor

dasjenige wiederzufinden, was er über die athenische Belagerung dem Timaios entnommen hat; und wenn wir es ausfindig zu machen wüssten, so könnten wir doch noch nicht konstatieren, ob es wirklich authentischer ist als das, was Thukydides überliefert. Ausserdem wissen wir zufolge der Studien, welche in den letzten Jahren überhaupt auf Diodor gerichtet worden sind, dass er von seinen Quellen nicht immer einen intelligenten Gebrauch gemacht hat. Wenn wir also auf Widersprüche zwischen Thukydides und Diodor stossen, so ist es unmöglich dem letzteren zu folgen; nur da, wo Diodor den Thukydides ergänzt ohne ihm zu widersprechen, können wir ihn benutzen.

Plutarch bietet in dem Leben des Nikias nur sehr wenige Mittheilungen, die nicht auch Thukydides macht.

Somit ergiebt sich aus dem Gesagten das Resultat, dass Thukydides die Basis für die Topographie der Belagerung von Syrakus bilden muss.

Diese Fragen der historischen Kritik sind ausführlich behandelt in der *Geschichte Siciliens im Alterthum*, Bd. II. S. 340-367. In demselben Band S. 382-401 ist die Topographie der Belagerung besprochen.

§ 2. Die Stadt Syrakus beim Beginn des Krieges.

Ueber die Grösse von Syrakus zur Zeit des athenischen Kriegs sagt Thukydides VII 28: πόλιν οὐδὲν ἐλάσσω αὐτήν γε καθ' αὑτὴν τῆς Ἀθηναίων. Diese Worte tragen einen allgemeinen Charakter, sie beziehen sich ebensowohl auf die Bevölkerung, wie auf die Ausdehnung der bewohnten Fläche und auf die Länge der Festungsmauern; sie wollen also einfach einen Begriff von der Bedeutung der Stadt geben. Wir kennen nicht die Zahl ihrer Einwohner im Jahre 415, nicht einmal annähernd; wir können also nicht sagen, ob in der Beziehung die Vergleichung mit Athen Stand hält; sie hält Stand, ja sie bleibt sogar hinter der Wahrheit zurück betreffs des Umfangs der syrakusischen Ringmauer, nämlich der von Ortygia und Achradina, welche ausgedehnter ist als die von Athen, wenn man von den langen Mauern und dem Peiraieus absieht. S. Anm. S. 48 f.

Thukydides unterscheidet VI 3 zwei Theile von Syrakus, ἡ ἐντὸς πόλις und ἡ ἔξω πόλις; jene ist Ortygia, diese Achradina mit den Vorstädten. Die Worte ἐντὸς und ἔξω zeigen an, dass von der Land-

seite Achradina (der Name findet sich nicht bei Thukydides) Ortygia deckte, d. h. dass man, um in dieses zu gelangen, durch jenes hindurch gehen musste.

An die ἔξω πόλις schlossen sich zwei Vorstädte an: Tycha (auch dieser Name kommt bei Thukydides nicht vor) und Temenites. Selbstverständlich war Achradina damals von Tycha durch eine Mauer geschieden, wie in den Zeiten Thrasybuls und später in denen des Marcellus; ob aber Tycha eine Westmauer gehabt hat, bleibt für das Jahr 415 ebenso ungewiss, wie für das Jahr 466. Der Temenites, welcher später einen Theil von Neapolis bildete, war noch nicht befestigt; Thuk. VI 75. Der westliche Theil der syrakusischen Hochfläche, ausserhalb der Festungswerke wird von Thukydides αἱ Ἐπιπολαί genannt. Hier stand, wie wir später sehen werden, der von Plutarch Nik. 24 erwähnte Heraklestempel.

Ueber das Innere der Stadt haben wir für diese Zeit nur ganz vereinzelte Nachrichten. Den Markt müssen wir uns, wie schon oben S. 101, in der Ebene nördlich vom Isthmus denken. Thukydides spricht VII 39 von der ἀγορὰ τῶν πωλουμένων, dem öffentlichen Marktplatz, mit deutlichem Hinweis darauf, dass er nicht unmittelbar am Hafen lag.

Was das Westthor von Unterachradina betrifft, so bleibt die Annahme ausgeschlossen, dass es nahe an dem Ufer des grossen Hafens gewesen sei; denn hier erstreckt sich nach dem Theater hin die grosse Bodensenkung, welche damals sumpfig gewesen sein muss. Da nun die ganze Gegend am Theater, wie wir gleich sehen werden, noch nicht zur Stadt gehörte, können wir das Stadtthor etwa südlich von S. Giovanni suchen.

Am Anapos lag eine Trift, auf welcher die Syrakuser Heerschau hielten; Thuk. VI 97. Sie unmittelbar an der Flussmündung zu denken, hindert das daselbst zu wenig feste Terrain. An welcher Stelle die Thuk. VI 66. 101 erwähnte Brücke über den Anapos führte, lässt sich nicht mehr feststellen. Jenseits treffen wir das Olympieion. Sein Name bezeichnet nicht nur den Tempel des Zeus und seine unmittelbare Umgebung, sondern auch ein ausgedehnteres Gebiet; denn Thukydides spricht VI 75 und VII 4 von einem Kastell ἐν τῷ Ὀλυμπιείῳ und von dem Flecken oder der Kleinstadt ἐν τῷ Ὀλυμπιείῳ. Der Name Olympieion umfasste also alle Ländereien, welche dem Tempel gehörten. Wir haben S. 85 gesehen, dass die umständlichere

Bezeichnung des Städtchens bei Thukydides später durch den einfachen Namen Polichne ersetzt worden ist. An dieser Polichne vorbei führte von Syrakus südwärts die Strasse nach der Stadt Eloros ἡ Ἐλωρίνη ὁδός. Thuk. VI 66. 70. VII 80.

Syrakus musste bedeutende militärische Etablissements haben; das einzige, von dem Thukydides spricht, ist das Arsenal. Nach ihm lagen die παλαιοὶ νεώσοικοι (VII 25) ἐν τῷ λιμένι d. h. am grossen Hafen, am kleinen das νεώριον (VII 22). Νεώσοικοι sind Abtheilungen des Arsenals, νεώριον, welche theils als Schiffshäuser auf dem Land, theils als Docks im Wasser dem Bau, der Aufbewahrung und der Ausbesserung der Schiffe dienten. Am Ufer des grossen Hafens hatte man also die Schiffshäuser des alten Arsenals belassen, dagegen am kleinen Hafen ein neues Arsenal mit Werkstätten, Magazinen, Docks angelegt. Die beiden Häfen waren nur durch einen Damm getrennt, welcher im grossen und ganzen die Stelle der heutigen Fortifikationen einnahm und von einem Verbindungskanal durchschnitten war (s. S. 92). Demnach war es recht gut möglich, dass die alten Schiffshäuser im grossen Hafen ganz nahe bei den Marineetablissements im kleinen waren, ja sie mussten sogar mit diesen ein Ganzes bilden.

§ 3. **Erster Angriff der Athener auf Syrakus.**

Sehen wir von den Ursachen und Vorereignissen des athenisch-syrakusischen Krieges ab und versetzen wir uns im Geiste in den Sommer des Jahres 415. Die gewaltige Flotte der Athener unter Nikias, Lamachos und Alkibiades nähert sich Sicilien. Schon auf die Nachricht, dass die Feinde bei Rhegion angekommen seien, haben die Syrakuser Vertheidigungsmassregeln getroffen; Thuk. VI 45. Da zeigen sich die Athener mit ihrer Flotte vor Syrakus; δέκα δὲ τῶν νεῶν προύπεμψαν ἐς τὸν μέγαν λιμένα πλεῦσαί τε καὶ κατασκέψασθαι, εἴ τι ναυτικόν ἐστι καθειλκυσμένον. Thuk. VI 50. Zugleich erliessen sie eine Proklamation an die in Syrakus befindlichen Leontiner, die Stadt zu verlassen und sich den Athenern anzuschliessen. Nach Plut. Nik. 14 bemächtigten sich damals die 10 athenischen Rekognoscierungsschiffe im grossen Hafen der syrakusischen Bürgerlisten, welche der grösseren Sicherheit wegen gerade zu Wasser aus dem Archiv im Olympieion in die Stadt transportiert wurden.

Darauf verbrachten die Athener den Sommer mit ziemlich un-



nützen Fahrten und Operationen um Sicilien; erst im Herbst begann der eigentliche Angriff auf Syrakus: Thuk. VI 65 ff. Um ungehindert in der Nähe der Stadt landen zu können, mussten die zu Katane gelagerten Athener sich einer Kriegslist bedienen. Ein vermeintlicher Freund der Syrakuser meldet diesen, dass es leicht wäre die Athener durch einen plötzlichen Ueberfall zu vernichten; aber, während jene nach Katane marschieren, schiffen sich die Athener ein und langen nach einer Nachtfahrt am Morgen in dem grossen Hafen zu Syrakus an: καὶ οἵ τε Ἀθηναῖοι ἅμα ἕῳ ἐξέβαινον ἐς τὸ κατὰ τὸ Ὀλυμπιεῖον ὡς τὸ στρατόπεδον καταληψόμενοι. Sie hatten reichlich Zeit die zu ihrer Sicherheit nöthigen Massregeln zu treffen; denn das Heer der Syrakuser konnte nicht so schnell zurück sein: Ἐν τούτῳ δ' οἱ Ἀθηναῖοι . . . καθ' ἡσυχίαν καθῖσαν τὸ στράτευμα ἐς χωρίον ἐπιτήδειον καὶ ἐν ᾧ μάχης τε ἄρξειν ἔμελλον, ὁπότε βούλοιντο, καὶ οἱ ἱππῆς τῶν Συρακοσίων ἥκιστ' ἂν αὐτοὺς καὶ ἐν τῷ ἔργῳ καὶ πρὸ αὐτοῦ λυπήσειαν· τῇ μὲν γὰρ τειχία τε καὶ οἰκίαι εἶργον καὶ δένδρα καὶ λίμνη, παρὰ δὲ τὸ κρημνοί. καὶ τὰ ἐγγὺς δένδρα κόψαντες καὶ κατενεγκόντες ἐπὶ τὴν θάλασσαν παρά τε τὰς ναῦς σταύρωμα ἔπηξαν καὶ ἐπὶ τῷ Δάσκωνι ἔρυμά τε, ᾗ εὐεφοδώτατον ἦν τοῖς πολεμίοις, λίθοις λογάδην καὶ ξύλοις διὰ ταχέων ὤρθωσαν καὶ τὴν τοῦ Ἀνάπου γέφυραν ἔλυσαν.

Die Stelle bedarf der topographischen Erklärung. Die Athener landen ἐς τὸ κατὰ τὸ Ὀλυμπιεῖον; ihr Lager ist auf der einen Seite durch Mauern, Häuser, Bäume und einen Sumpf, auf der andern durch steile Abhänge gedeckt. Die nächsten Bäume fällen sie und schaffen sie zum Meer, um dort eine Palissadenverschanzung rings um ihre Schiffe aufzuführen. Die Stätte des Lagers ist also südlich vom Anapos, nahe bei dem Olympieion, das sie jedoch nicht besetzen; Thuk. VI 71. Zur besseren Veranschaulichung der athenischen Position diene folgendes: Die weite Hochfläche südlich vom grossen Hafen spitzt sich nordwärts nach dem Anapos mit einigen Ausläufern zu, welche westlich von dem Sumpf um die Kyane, östlich von dem Hafen abgegrenzt werden. Der längste und nördlichste von ihnen theilt sich endlich in zwei Spitzen, auf deren östlicher der Tempel des Zeus, das Olympieion im engern Sinne, steht. Kürzer ist der Arm, welcher nördlich von der Punta Caderini das Meer begleitet. Da Thukydides offenbar den Lagerplatz von der Schiffstation unterscheidet, so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir den ersteren nach dem westlichen Ausläufer der Hochebene hin, südöstlich vom Olym-

pieion, ausdehnen, an der Punta Caderini das Schiffslager annehmen. Diese nebst dem ebenerwähnten, noch eine kurze Strecke nordwärts die Küste begleitenden Höhenarm bildet den Δάσκων. Hier erhob sich das dritte Werk der Athener, das Fort. Da Thukydides die Zerstörung der Anaposbrücke durch τε-καὶ in offenbaren Zusammenhang bringt mit dem Bau des Forts auf dem Daskon (καὶ ἐπὶ τῷ Δάσκωνι ἔρυμά τε . . . ὤρθωσαν καὶ τὴν τοῦ Ἀνάπου γέφυραν ἔλυσαν), so haben wir diesen Namen nördlich und nicht südlich von der Punta Caderini anzusetzen. Die gewöhnliche Meinung, dass Daskon die Bucht südlich von derselben sei, gründet sich, wie wir oben S. 83 gesehen haben, auf Diod. XIII 13. Aber Diodor ist im Vergleich mit Thukydides eine schwache Autorität, und wir werden überdies Thl. IV § 5 aus andern Stellen desselben (XIV 63 und 72) ersehen, dass auch ihm Daskon die Punta Caderini und nicht die Bucht südlich davon ist.

Als die Syrakuser die vollendete Thatsache eines athenischen Lagers vor ihrer Stadt sahen, boten sie den Feinden eine Schlacht an. Die Athener jedoch gehen zunächst nicht darauf ein und nun ziehen sich die Syrakuser über die Elorinische Strasse zurück und bivouakieren auf freiem Feld: ἀναχωρήσαντες καὶ διαβάντες τὴν Ἐλωρίνην ὁδὸν ηὐλίσαντο. Das lässt voraussetzen, dass sie beim Vorrücken schon diese Strasse in östlicher Richtung überschritten hatten. Die Elorinische Strasse läuft südlich vom Anapos im grossen und ganzen von Nordnordost nach Südsüdwest. Da die Anaposbrücke zerstört und das Mündungsland des Flusses weithin sumpfig war, mussten die Syrakuser, um in die Nähe der Athener zu gelangen, von Westen kommen, d. h. den Fluss etwas weiter oben überschreiten, und somit erst von West nach Ost, dann beim Rückzug von Ost nach West die Elorinische Strasse kreuzen. Am folgenden Tag kommt es zur Schlacht, in der die Athener siegen. Doch können sie die Geschlagenen nicht nachdrücklich verfolgen, da die syrakusische Reiterei sich ihnen wiederholt mit Tapferkeit und Erfolg entgegenwirft. Die Syrakuser sammeln sich ἐς τὴν Ἐλωρίνην ὁδόν. Also war die Schlacht östlich von dieser Strasse. Sie war aber auch südlich vom Anapos; denn die Syrakuser liessen vor ihrer Heimkehr nach der Stadt eine Besatzung im Olympieion zurück. Dies zu nehmen machten die Athener gar nicht den Versuch. Sie hatten eingesehen, dass von ihrem Landungsplatz aus kein ernstlicher An-

griff auf Syrakus unternommen werden könne. Zwar hatten sie die Syrakuser in offener Feldschlacht zum Weichen gebracht, aber, als es sich darum handelte den Sieg auszunutzen, war es ihnen nicht einmal möglich gewesen die Feinde bis über die Elorinische Strasse hinaus zu verfolgen. Ueberdies war der Ort, an welchem sie sich festgesetzt hatten, zu weit von der Stadt entfernt, auch durch den Anapos und seine Sümpfe von ihr getrennt. Somit musste die Anhöhe beim Olympieion als Operationsbasis auf Syrakus aufgegeben werden, und die Athener konnten für den Augenblick nichts Besseres thun, als nach Katane zurückzukehren, um erst nach gründlicherer Information über die Terrainverhältnisse von Syrakus den Angriff zu erneuern. Die Syrakuser aber hatten den ganzen Winter von 415 auf 414 gewonnen, um dieser Eventualität gegenüber Vorkehrungen zu treffen.

§ 4. Vertheidigungsmassregeln der Syrakuser während des Winters 415 - 414.

Thukydides überliefert VI 75: Ἐτείχιζον δὲ καὶ οἱ Συρακόσιοι ἐν τῷ χειμῶνι πρός τε τῇ πόλει, τὸν Τεμενίτην ἐντὸς ποιησάμενοι, τεῖχος παρὰ πᾶν τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς ὁρῶν, ὅπως μὴ δι' ἐλάσσονος εὐαποτείχιστοι ὦσιν, ἢν ἄρα σφάλλωνται, καὶ τὰ Μέγαρα φρούριον καὶ ἐν τῷ Ὀλυμπιείῳ ἄλλο καὶ τὴν θάλασσαν προεσταύρωσαν πανταχῇ, ᾗ ἀποβάσεις ἦσαν. Bezüglich der letzten Fortifikationen genügt der Hinweis darauf, dass das Kastell von Megara einen Landmarsch der Athener von Katane auf Syrakus, das am Olympieion und die Palissaden eine Landung im grossen Hafen verhindern sollten. Die Quermauer aber gegen Epipolai und vor dem Temenites erklärt sich durch folgende Betrachtungen: Gesetzt dass es trotz aller Sicherheitsmassregeln den Athenern gelungen wäre an Syrakus heranzukommen, so konnten sie doch nur vermittelst einer Einschliessung der Stadt Herr zu werden hoffen. Einen unmittelbaren Sturm versuchte man damals nie gegen eine grosse Stadt; denn die Vertheidigungsmittel waren im Alterthum den Angriffsmitteln weit überlegen. Zum Zweck einer Einschliessung nun musste man eine ununterbrochene Mauer so ziehen, dass sie durch Absperrung der Stadt jede Möglichkeit benahm, sich von aussen Unterstützung irgend welcher Art zu beschaffen. Für eine solche Mauer bot nur die Hochfläche zwischen Epipolai und Achradina die Gelegenheit, und die Syrakuser selbst hatten sich im Jahre

463 dieses Mittels gegen die Söldner in Achradina und Ortygia bedient; s. oben S. 108. Der beste Schutz gegen die Errichtung einer solchen Mauer wäre der gewesen, dass man die ganze Hochebene in die Festungswerke von Syrakus hereingezogen hätte; aber dieses Werk, welches schon im folgenden Menschenalter von Dionys ausgeführt wurde, wäre damals unmöglich gewesen. So begnügten sich denn die Syrakuser mit einem Palliativ: um den Bau einer feindlichen Mauer schwieriger zu machen, dehnten sie die Linie der eigenen Mauern aus; denn so war auch der Feind gezwungen, seine Mauer um manches Stadion länger zu machen. Sie bauten also eine Mauer, welche τὸν Τεμενίτην einschloss und παρὰ πᾶν τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς ὁρῶν war.

Welcher Begriff liegt nun in dem Namen Temenites? Cicero führt Verr. IV 53 in seiner Beschreibung von Syrakus unter den Sehenswürdigkeiten der Neapolis auch ein «signum Apollinis, qui Temenites vocatur» auf. Da jedoch Neapolis sehr ausgedehnt ist, enthalten diese Worte Ciceros keine genaue Ortsbestimmung. Thukydides aber erwähnt VII 3 eine ἄκρα Τεμενῖτις und offenbar ist dieser Ausdruck ziemlich gleichbedeutend mit ὁ Τεμενίτης, indem er die hohe Lage der Gegend besonders hervorhebt.[1] Wenn wir also unter Temenites bei Thukydides den hochgelegenen Theil von Neapolis verstehen, so wird das nur bestätigt durch die Worte desselben Schriftstellers, dass die ganze neuerrichtete Mauer, von welcher die um den Temenites ein Theil war, ihre Front gegen Epipolai gewandt habe: παρὰ πᾶν τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς ὁρῶν. Epipolai aber nahm das ganze westliche Höhendreieck ein. Es ist also gewiss, dass die Anhöhe unmittelbar über dem Theater wenigstens einen Theil des Temenites bildete, und nun möge man sich erinnern, was wir in der Gründungsgeschichte von Syrakus über die strategische Bedeutung gerade dieses Punktes auseinandergesetzt haben.

Die Grenze des Temenites und besonders der neuen Mauer glauben wir nicht allzusehr nach Westen ausdehnen zu dürfen, und

---

[1] Die Identität der Bezeichnung Τεμενῖτις mit Τεμενίτης und Τέμενος (Thuk. VI 99) bezeugt ausdrücklich Stephanos von Byzanz: Τέμενος τόπος Σικελίας ὑπὸ τὰς Ἐπιπολὰς πρὸς ταῖς Συρακούσαις. ὁ οἰκήτωρ Τεμενίτης. καὶ θηλυκῶς διὰ τοῦ ῖ [Τεμενῖτις] ἐστι. Dagegen lässt sich der von Plin. n. h. III 89 erwähnte fons Temenitis topographisch nicht weiter verwerthen. L.



zwar aus folgenden Gründen: Thukydides spricht VII 2 von der Länge der athenischen Mauer zwischen dem Abhang der Hochterrasse und dem grossen Hafen und giebt sie auf 7-8 Stadien an. Das heisst also, der Terrassenabhang westlich vom Temenites war vom Meer nicht viel mehr als 1200 m entfernt. Wenn wir nun den Temenites allzusehr nach Westen hin sich erstrecken lassen, so entfernt sich der betreffende Felsabhang über jene Distanz hinaus vom Meer, und es hat somit mehr für sich den Namen des Temenites gerade an dem Hügel über dem Theater aufhören zu lassen, welcher wie ein Vorgebirg in die Ebene hineinragt.

Noch schwieriger ist es, die Ausdehnung der neuen Mauer nach Norden und nach Süden zu bestimmen. Das erstere hängt von der Ansicht ab, welche man über die Befestigung von Tycha hat. War dies schon befestigt oder nicht? Wenn es befestigt war, so reichte die neue Mauer ohne Zweifel nur bis an diese Festungswerke; wenn nicht, so bildete die neue Mauer mit ihrem nördlichen Theil zugleich die Mauer von Tycha. Thukydides sagt, dass die neue Mauer παρὰ πᾶν τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς ὁρῶν sich hingezogen habe; daraus liesse sich schliessen, dass Tycha damals noch keine besondere Mauer gehabt habe, welche es von Epipolai abtrennte. Aber diese Folgerung ist nicht nothwendig, da die Westmauer von Tycha weiter östlich von der neuen Mauer oder auch schräg laufen konnte. So ist denn die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass, wenn auch Tycha schon von einer eigenen Mauer umgeben war, die neue syrakusische Festungsmauer bis zum Nordabhang der Felsterrasse, d. h. bis in die Nähe der jetzigen Scala greca ging.

Wir kommen nun zu der Frage über das Südende der neuen Mauer. Diese ist natürlich bedingt durch die Vorfrage: wie weit dehnte sich damals schon Syrakus in der Ebene zwischen Achradina und dem grossen Hafen aus? War der Temenites wirklich die Anhöhe oberhalb des Theaters, so muss auch die Gegend des Theaters bis zur Umschliessung dieser Anhöhe mit Mauern im Winter 415-414 ausserhalb der Stadt gelegen haben. Es beginnt nämlich südlich vom Theater der noch heute erkennbare Rand der sumpfigen Einbuchtung; wenn auf dem Rande dieser Bodensenkung nahe am Theater schon eine Stadtmauer gestanden hätte, so hätte diese Mauer auch das Theater umfassen müssen, ja sie hätte nicht umhin gekonnt sich sogar um den Temenites herumzuziehen. Die blosse Thatsache

also, dass erst 415 auf 414 die Anhöhe oberhalb des Theaters ummauert worden ist, bildet zugleich den Beweis dafür, dass in der Nähe des Theaters der Rand der sumpfigen Einbuchtung bis damals noch keine Mauer trug, aber andrerseits auch dafür, dass er damals eine erhielt. Somit können wir behaupten, dass man hier die südliche Fortsetzung der Mauer um den Temenites zu suchen habe, zugleich aber auch von vornherein die Meinung abweisen, dass jene sich bis an den grossen Hafen erstreckt habe. Haben wir doch oben gesehen, dass Gelon bei seiner Erweiterung von Achradina nach dem grossen Hafen zu für den letzten Theil der neuen Westmauer gerade den diesem Hafen sich nähernden südlichen Abschnitt des betreffenden Randes benutzt hat. Die Mauer um den Temenites schloss sich also an die Gelonische an, und auf diese Weise wurde der Saum der Sumpfniederung in seiner ganzen Ausdehnung vom grossen Hafen bis zum Theater im Winter 415-414 die befestigte Westgrenze der Unterstadt von Achradina.

§ 5. Wiederaufnahme der Belagerung im Jahre 414.

Die Befürchtung der Syrakuser sollte in Erfüllung gehen. Der Angriff auf ihre Stadt war nur aufgeschoben. Die Athener hatten erkannt, dass sie südlich vom Anapos viel zu weit von jener entfernt waren. Es handelte sich also darum als Operationsbasis einen näher gelegenen Punkt auszuwählen. Am geeignetsten hierzu war Epipolai. Aber wie in dessen Besitz gelangen? Zu Lande konnten die Athener von Katane aus nicht dahin kommen, weil, ganz abgesehen von der neuen Festungsanlage zu Megara, die Syrakuser den Anmarsch der Feinde gegen Epipolai merken mussten und dann durch Besetzung der Abhänge die Ersteigung der Terrasse unmöglich machten. Es kam also wiederum darauf an, dass die Athener durch eine Seeexpedition die Syrakuser überraschten, welche so wie so schon διενοοῦντο τὰς προσβάσεις αὐτῶν (τῶν Ἐπιπολῶν) φυλάσσειν, ὅπως μὴ κατὰ ταῦτα λάθωσι σφᾶς ἀναβάντες οἱ πολέμιοι. VI 96. Aber wo landen? Die Flotte zum zweiten Mal nach dem grossen Hafen zu dirigieren, verboten die von den Syrakusern dort angelegten Palissaden. Demnach konnten die Athener nur das Gestade im Norden von Syrakus, dasjenige des Golfes von Megara, ins Auge fassen. Natürlich wählte man die Nacht zur Ausführung des Planes. Er gelang vortrefflich. Die Syrakuser



hatten keine Ahnung von der Abfahrt der Feinde aus Katane; ein Beweis für die ausserordentliche Gewandtheit, mit welcher die Athener zur See operierten. Waren doch viele tausend Mann in kürzester Zeit und sozusagen insgeheim einzuschiffen, was nur auf Grund trefflichster Schulung und bei exaktester Ausführung umsichtiger Kommandos möglich war.

Die Athener landeten an einem Orte, welchen Thukydides VI 97 Leon nennt: ἔλαθον αὐτοὺς παντὶ ἤδη τῷ στρατεύματι ἐκ τῆς Κατάνης σχόντες κατὰ τὸν Λέοντα καλούμενον, ὃς ἀπέχει τῶν Ἐπιπολῶν ἓξ ἢ ἑπτὰ σταδίους. Es ist nur natürlich anzunehmen, dass diese Oertlichkeit unmittelbar am Meere lag. Thukydides lässt sie 6-7 Stadien, d. h. 900-1050 m von Epipolai entfernt sein. Nun lag es offenbar im Interesse der Athener hier ihre Truppen so schnell wie nur irgend möglich auszuschiffen; zu dem Zwecke mussten ihre Schiffe womöglich allesamt zu gleicher Zeit landen. Dazu bedurfte es einer Anfahrtslinie, die sich längs des Ufers wenigstens einen Kilometer weit ausdehnte. Mehr lässt sich bei dem Mangel bestimmterer Angaben und sonstiger Anhaltspunkte über den Landungsplatz Leon nicht festsetzen, ja die Lösung unserer Frage scheint sogar bedeutend erschwert zu werden durch das, was Livius XXIV 39 über diese Oertlichkeit sagt: ipse (Marcellus) hibernacula quinque milia passuum Hexapylo — Leonta vocant locum — communiit aedificavitque. Fünf römische Meilen sind fast 50 Stadien, eine Strecke, welche uns vom Rand der Hochebene, in dessen Nähe wir das Hexapylon ansetzen müssen, bis nördlich von der Halbinsel Magnisi, dem alten Thapsos, führen würde. Demnach liegt entweder bei Thukydides oder bei Livius ein Irrthum vor. Letronne und Serradifalco nehmen ihn bei Thukydides an und schlagen vor, die 6-7 Stadien in 36-37 zu verwandeln. Erwägt man aber, dass das Interesse der Athener einen möglichst kurzen Landmarsch erheischte, so ist es wahrscheinlicher, dass die Zahl des Thukydides richtig, dagegen die des Livius falsch ist, mag sich nun der Abschreiber oder der Schriftsteller selbst geirrt haben. Schon Cluver hat dies erkannt und bei Livius quinque milia passuum in mille et quingentis passibus corrigiert.

Sobald die Soldaten ans Land gestiegen waren, fuhr die Flotte nach Thapsos, wo sie in der von dem Festland und der Halbinsel gebildeten Bucht sicherer war als an dem offenen Gestade von Leon: καὶ ὁ μὲν ναυτικὸς στρατὸς τῶν Ἀθηναίων ἐν τῇ Θάψῳ διασταυρωσάμενος τὸν ἰσθμὸν ἡσύχαζεν. VI 97.

§ 6. Euryalos.

Die athenischen Landtruppen erstürmen nun im Laufschritt von Leon aus die Höhe: ὁ δὲ πεζὸς ἐχώρει εὐθὺς δρόμῳ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς καὶ φθάνει ἀναβὰς κατὰ τὸν Εὐρύηλον πρὶν τοὺς Συρακοσίους αἰσθομένους ἐκ τοῦ λειμῶνος καὶ τῆς ἐξετάσεως παραγενέσθαι. VI 97. Die Syrakuser ihrerseits wussten wohl, dass die Athener ihnen nur durch die Besetzung von Epipolai gefährlich werden konnten. Deshalb hatten sie zum Schutz dieser Hochebene eine Besatzung von 600 auserlesenen Hopliten bestellt und gerade für diesen Morgen eine grosse Musterung ihrer Truppen auf dem Wiesenplan am Anapos anberaumt. So befand sich die syrakusische Kriegsmacht, während der Feind von Norden her anrückte, im Süden von der Stadt, fern von jenem, doch bereit ihm sofort entgegenzueilen. Ueber die Entfernung der Wiese von dem Punkt, wo die Syrakuser auf Epipolai mit den Athenern zusammenstiessen, sagt Thukydides a. a. O.: στάδιοι δὲ πρὶν προσμίξαι ἐκ τοῦ λειμῶνος ἐγίγνοντο αὐτοῖς οὐκ ἔλασσον ἢ πέντε καὶ εἴκοσι. Diese Angabe von mindestens 25 Stadien oder c. 3750 m wird uns unten zur schliesslichen Bestimmung des Ortes dienen, an dem die Athener die Höhe erklommen und den Thukydides Euryalos nennt.

Welcher Theil von Epipolai war nun dieser Euryalos? Die ältesten Forscher, Mirabella und Cluver, fanden ihn in dem Kegel von Belvedere wieder, dem westlichen Abschluss der Zunge, in welche das grosse Terrassendreieck von Syrakus ausläuft. Bonanni, S. 90 der Palerm. Ausg., ist für Mongibellisi, d. h. die Stätte des in mächtigen Ruinen noch erhaltenen Kastells, welches den Schlusspunkt der Dionysischen Stadtenceinte bildete. Dieser letzteren Ansicht huldigen die meisten Neueren, z. B. Serradifalco und Schubring. Dass der Euryalos ziemlich weit von den bewohnten Stadttheilen entfernt gewesen sein muss, ersehen wir aus Diodor, welcher XX 29 bei Gelegenheit der karthagischen Belagerung sagt: οἱ δ' ἐκ τῆς πόλεως αἰσθόμενοι τὴν ἐπίνοιαν τῶν πολεμίων ἐξέπεμψαν τῶν μὲν πεζῶν νυκτὸς περὶ τρισχιλίους καὶ τῶν ἱππέων περὶ τετρακοσίους προστάξαντες καταλαβέσθαι τὸν Εὐρύηλον. Da ἐξέπεμψαν heissen kann: «sie schickten aus der Stadt hinaus», so könnte man in dieser Stelle einen Beweis dafür finden wollen, dass der Euryalos ausserhalb aller von Dionys rings um Epipolai angelegten Festungswerke gelegen habe. Dann wäre der

Euryalos die Höhe von Belvedere. Aber diese Annahme ist für Thukydides kaum zulässig. Denn weshalb sollten die Athener die Anhöhe so weit von der Stadt erstiegen haben, da sie es doch mit rascherem Erfolg weiter östlich thun konnten? Für Thukydides kann also der Euryalos nicht Belvedere sein, sondern muss der Ort sein, wo später das Kastell gebaut wurde. Ferner, soll bei Diodor in ἐξέπεμψαν wirklich liegen «aus der Stadt hinausschicken», so hatte damals der Name Euryalos eine weitere Bedeutung, indem er ein ausgedehntes Terrain bezeichnete, welches theils innerhalb, theils ausserhalb der Festungswerke des Dionys lag. Aber das Wort ἐξέπεμψαν lässt auch noch eine andere Erklärung zu. Es kann bedeuten: «aus dem dichtbewohnten Theil der Stadt hinausschicken» und von da war es in der That noch ziemlich weit bis zu dem Kastell.

Den Namen Euryalus erwähnt auch Livius XXV 25: itaque Marcellus, postquam inceptum inritum fuit, ad Euryalum signa referri iussit. tumulus est in extrema parte urbis versus a mari viaeque imminens ferenti in agros mediterraneaque insulae, percommode situs ad commeatus excipiendos. praeerat huic arci Philodemus u. s. w. Hier bezeichnet er augenscheinlich das noch vorhandene Kastell; der Euryalus ist innerhalb der Festungswerke, denn Marcellus, welcher die Stadt eingenommen hat, zieht sich dahin zurück, und wenn der Punkt zuerst tumulus genannt wird, so heisst er nachher arx. Endlich lesen wir bei Steph. Byz. u. d. W. Εὐρύηλος, οὕτως ἡ ἀκρόπολις τῶν Ἐπιπολῶν. πολίχνιον δὲ τοῦτο Συρακουσῶν ἀπόκρημνον. τὸ ἐθνικὸν Εὐρυήλιος.

Demnach ergiebt sich das Resultat, dass Euryalos (dorisch) oder Euryelos (ionisch), entsprechend seiner Etymologie: εὐρύς und ἧλος «Breitnagel», ursprünglich in weiterem Sinn den ganzen Höhengrat bezeichnet, welcher die Spitze des Hochplateaudreiecks nach Westen hin fortsetzt; dann die Burg (ἀκρόπολις, arx) von Epipolai, also das zweifelsohne von Dionys erbaute Kastell auf Mongibellisi.

Der Punkt, wo die Athener die Anhöhe erklommen, diente im Verlauf desselben Krieges noch zweimal dem Aufstieg von Truppen. Ihn wählte Gylippos, Thuk. VII 2: ἀφικνεῖται πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς καὶ ἀναβὰς κατὰ τὸν Εὐρύηλον, ᾗπερ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τὸ πρῶτον. Ihn erstiegen auch die Athener unter Demosthenes zu jenem nächtlichen Sturm, welcher für die Angreifer verhängnissvoll werden sollte; Thuk. VII 43:

κατὰ τὸν Εὐρνῆλ,οὗ ᾗπερ καὶ ἡ προτέρα στρατιὰ τὸ πρῶτον ἀνέβη. Wenn dreimal Truppen, welche von verschiedenen Seiten kamen, die Athener zuerst von Norden, Gylipp von Westen, Demosthenes von Süden, schliesslich denselben Weg einschlugen, so ist dies ein Beweis dafür, dass denen, welche Epipolai auf der Westseite ersteigen wollten, nur ein brauchbarer Weg zur Verfügung stand und dass dieser in der Nähe des Kastells war. Eine Andeutung über seine Beschaffenheit erhalten wir durch die Erzählung von der Niederlage des Demosthenes VII 44: καὶ διωκόμενοι κατά τε τῶν κρημνῶν πολλοὶ ῥιπτοῦντες ἑαυτοὺς ἀπώλλυντο στενῆς οὔσης τῆς ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν πάλιν καταβάσεως. Noch heute giebt es nordöstlich von den Ruinen des Kastells einen schmalen Weg, welcher nach Epipolai hinaufführt. Doch kann man jetzt nicht mehr gut über die dortige Bodenbeschaffenheit zur Zeit des athenischen Kriegs urtheilen, sowohl wegen des Zwischenraums so vieler Jahrhunderte, als auch weil der Mauerbau des Dionys das Terrain nicht wenig verändert haben muss.

Zu einem sicheren Ergebniss aber leiten uns noch heute einige Spuren, dass nämlich der Weg, welcher 414 und 413 v. Chr. dreimal zur Ersteigung von Epipolai benutzt worden ist, wirklich von Norden her hinaufführte. Die Athener landen das erste Mal bei Leon und mussten von da so rasch wie möglich die Anhöhe zu gewinnen suchen. Das ging aber nur auf derselben Seite, nämlich der nördlichen. In diesem Fall musste Demosthenes, um vom athenischen Lager aus, das südlich vom Temenites stand, den gleichen Aufsteig zu erreichen — und er hat ihn erreicht — einen weiten Umweg machen; ein solcher geht aber auch aus dem Bericht des Thukydides hervor. Somit weisen uns alle Umstände auf einen nicht allzufernen Punkt nordöstlich von dem Kastell, wo die Athener hinaufstiegen.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass der Name Euryalos vortrefflich die dortige Gegend charakterisiert. Der Stift des Nagels geht vom Kastell bis zum Dorf Belvedere, der Kopf würde durch den kegelförmigen Hügel des alten Zeichentelegraphen gebildet werden.

§ 7. Erste Kämpfe. Labdalon. Syke.

Wie wir oben gesehen haben, mussten die gerade auf der Anaposwiese versammelten Truppen der Syrakuser einen Weg von mindestens 25 Stadien oder 3 3/4 km durcheilen, um mit den Athe-

nern, welche schon auf der Höhe von Epipolai angelangt waren, handgemein zu werden. Eine Wiesenfläche, auf welcher Tausende von Kriegern gemustert werden könnten, findet sich nicht allzufern von dem alten Syrakus nur nördlich vom Zusammenfluss der Kyane und des Anapos. Von hier bis in die Nähe des Kastells reicht gerade die von Thukydides angegebene Entfernung: ein Beweis, dass die beiden Endpunkte von uns richtig angesetzt worden sind.

Es kommt nun zu einer Schlacht ἐπὶ ταῖς Ἐπιπολαῖς (Thuk. VI 97), in welcher die Athener siegen. Diese haben also ihre Absicht erreicht; wären sie wenige Stunden später gekommen, so wären sie ohne Zweifel zurückgeschlagen worden; die 600 Auserlesenen hätten den Zugang zu der Hochfläche vertheidigen können, bis das übrige Heer der Syrakuser zu Hülfe gekommen wäre. Den folgenden Tag nach dieser Niederlage der Syrakuser rückten die Sieger die Epipolaiterrasse hinab vor die Stadt, aber die Feinde kommen nicht aus derselben heraus. Und nun heisst es weiter a. a. O. von den Athenern: ἐπαναχωρήσαντες φρούριον ἐπὶ τῷ Λαβδάλῳ ᾠκοδόμησαν ἐπ' ἄκροις τοῖς κρημνοῖς τῶν Ἐπιπολῶν ὁρῶν πρὸς τὰ Μέγαρα, ὅπως εἴη αὐτοῖς, ὁπότε προΐοιεν ἢ μαχούμενοι ἢ τειχιοῦντες, τοῖς τε σκεύεσι καὶ τοῖς χρήμασιν ἀποθήκη.

Hier ist Labdalon eine Gegend, da die Athener ἐπὶ τῷ Λαβδάλῳ ihr Kastell bauten. Später, VII 3 heisst bei ihm das Kastell selbst so; denn Gylipp μέρος τι πέμψας πρὸς τὸ φρούριον τὸ Λάβδαλον αἱρεῖ. Ja schon VI 98: καταστήσαντες ἐν τῷ Λαβδάλῳ φυλακήν, scheint es, als ob kurz nach den eben citierten Worten aus Kap. 97 mit Labdalon das φρούριον ἐπὶ τῷ Λαβδάλῳ bezeichnet werde. Es verhält sich also mit dem Namen Labdalon genau so wie mit dem Euryalos, dass er eigentlich der Gegend angehörte und dann auf das daselbst errichtete Kastell übertragen wurde.

Wo lag nun Labdalon? Man hat früher allgemein das Kastell auf Mongibellisi so genannt. Die neueren Topographen, zuletzt Grote, Cavallari, Schubring, haben übereinstimmend einen Punkt östlich von diesem Kastell, und zwar am Nordrand von Epipolai, für das Labdalon ins Auge gefasst. Sie haben ohne Zweifel Recht. Thukydides sagt, dass das Labdalon am Rand der steilen Felsen mit dem Ausblick auf Megara gelegen habe. Eine solche Beschreibung würde für die Lage des Mongibellisikastelles wenig charakteristisch sein, da dieses nach allen Seiten hin die Umgegend beherrscht. Nicht



viel anders wäre es auch mit dem etwa einen Kilometer östlich von dem Kastell gelegenen Bufalaro. Das ὁρῶν πρὸς τὰ Μέγαρα kann nur von einem Punkt gesagt sein, welcher speziell nach Norden hin Aussicht bietet und nicht auch ebensogut nach Süden. Demnach weisen auch wir dem Labdalon seinen Platz an dem Nordrand der Hochebene an. Dort war ein Fort von Nutzen, da die Hälfte der Athener, die Flotte und ihre Bemannung noch bei Thapsos waren. Man sollte meinen, dass die Athener mit diesem Fort zugleich auch jenen Weg von der Tiefebene auf die Hochfläche, welchen sie hinaufgestiegen waren, hätten sperren müssen. Aber es scheint, dass sie nicht daran gedacht haben; denn Gylipp hat denselben Weg benutzt. Zur genaueren Bestimmung der Lokalität des Labdalon hat Schubring, *Bewäss.* S. 629 und Nr. 13 seines Planes, einen von ihm gefundenen Brunnen zu benutzen versucht und nimmt sogar an, dass dieser Brunnen von den Athenern gebohrt sei. Aber besagter Brunnen konnte nicht wieder ausfindig gemacht, von uns also auch nicht als Beweismittel für einen enger umgrenzten Punkt als Stätte des Labdalon benutzt werden. S. B. III. Thl. I § 3. Das Fort wurde, wie wir sehen werden, im weitern Verlauf des Krieges von Gylipp genommen. Von da an verschwindet der Name Labdalon aus den Annalen von Syrakus.

Im folgenden Kapitel 98 erzählt Thukydides, dass die Reiterei der Athener durch Zuzug aus den sicilischen Städten auf 650 Pferde vermehrt worden sei, und fährt dann fort: καὶ καταστήσαντες ἐν τῷ Λαβδάλῳ φυλακὴν ἐχώρουν πρὸς τὴν Συκῆν οἱ Ἀθηναῖοι, ἵναπερ καθεζόμενοι ἐτείχισαν τὸν κύκλον διὰ τάχους. Grote, Schubring u. a. setzen dieses Syke auf die Mitte von Epipolai; Leake an den Südrand des Plateaus, nach dem grossen Hafen zu. Die erste Ansicht ist bei weitem die wahrscheinlichere. Der auf Syke erbaute Kyklos war das kreisförmige Centralfort der athenischen Belagerungswerke. Von ihm aus liefen die Einschliessungsmauern nach Norden und nach Süden. Dies beweist, dass der Kyklos nicht an dem Südrande von Epipolai stehen konnte. Nimmt man mit Letronne und Ahrens an, dass die Namen Syke und Tycha identisch seien, so müsste man die Athener den Kyklos in Tycha bauen lassen. Das ist aber unmöglich. Tycha bildete einen Theil von Syrakus und war seit langer Zeit bewohnt; in Tycha konnten die Athener sich weder lagern, noch einen Kyklos bauen,

d. h. ein Fort mit Flügelmauern nach den beiden grossen Meerbusen hin; dazu war ein freier Raum nöthig. Syke muss man also ausserhalb des bewohnten Gebietes, auf Epipolai, suchen. Der Name bedeutet ursprünglich einen Ort, wo Feigen wachsen, bildet also eine Parallele zu Achradina, dem sicilischen Pirna. Stephanos von Byzanz sagt u. s. W. Συκαί: ἔστι καὶ ἄλλη Συκὴ πλησίον Συρακουσῶν. Auch Συκῆ ist ein Name, welcher sich nur bei Thukydides findet.

In Syke also setzten sich die Athener fest, um von da aus die Einschliessungsmauer gegen Syrakus aufzuführen. Nur durch dieses Mittel, d. h. dadurch, dass man der Stadt jede Verbindung mit der Aussenwelt abschnitt, konnte man hoffen ihren Widerstand zu brechen. So waren die Thebaner gegen Plataiai verfahren, die Athener gegen Potidaia und Mytilene; so hatten es die Syrakuser selbst gemacht, als Achradina und Ortygia von den Söldnern besetzt waren (s. o. S. 108); so machten es überhaupt die Alten um eine Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Die ganze Einschliessungsmauer der Athener hätte Thukydides wohl mit dem Worte κύκλος bezeichnen können, wenn sie auch keine kreisförmige Linie bildete; sagt er doch auch III 18: περιτειχίζουσι Μυτιλήνην ἐν κύκλῳ ἁπλῷ τείχει, obgleich die Mauer auch hier nur auf der Landseite gezogen werden konnte. Demnach hat man an unsrer Stelle dem Worte κύκλος gleichfalls diese Bedeutung gegeben. Dass dies unzulässig ist, ergiebt sich aus dem Aorist ἐτείχισαν bei Thuk. VI 98. Da die gesamte Einschliessungsmauer niemals vollendet worden ist, so hätte Thukydides, wenn er von ihr reden wollte, sagen müssen: ἐτείχιζον. Der Abschluss der Handlung, welcher im Aorist liegt, passt nur auf das möglichst rasch vollendete Fort, welches den festen Ausgangspunkt für die Einschliessungsmauer bilden sollte.

Dass dieser Kyklos ein in sich abgeschlossenes, durch bedeutende Vorwerke verstärktes (VI 102: δεκάπλεθρον προτείχισμα) Rundfort und nicht ein Theil der Einschliessungsmauer war, zeigt besonders deutlich Thuk. VI 102, wo Nikias ἐν αὐτῷ wegen seiner Schwäche zurückbleibt. Dieselbe Bedeutung behält κύκλος in der ganzen Belagerungsgeschichte von Syrakus; nur VII 2 macht Schwierigkeiten. Denn es heisst da, dass ἐς τὸν μέγαν λιμένα διπλοῦν τεῖχος fast fertig gewesen sei, τῷ δὲ ἄλλῳ τοῦ κύκλου πρὸς τὸν Τρώγιλον ἐπὶ τὴν ἑτέραν θάλασσαν hätten die Steine mehr oder weniger bearbeitet dagelegen. Hier kann τῷ ἄλλῳ τοῦ κύκλου nur die Mauer nordwärts vom Kyklos bezeichnen,

und wir hätten somit bei der Belagerung von Syrakus denselben Terminus technicus κύκλος in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen, als Rundfort und als Einschliessungsmauer. Arnold nimmt das an, wir halten es mit Grote u. a. für unmöglich. VII 2 ist entweder Wölfflins Konjektur τῷ δὲ ἀπὸ τοῦ κύκλου u. s. w. oder Stahls und Classens Streichung der Worte τοῦ κύκλου πρὸς τὸν Τρώγιλον anzunehmen.

Von dem Kyklos aus sah man das Labdalon nicht; VII 3: ἦν δὲ οὐκ ἐπιφανὲς τοῖς Ἀθηναίοις τὸ χωρίον. Die Notiz ist werthvoll für die Bestimmung der Lage beider Punkte zu einander. Denn sie veranlasst uns, den Kyklos an einer nicht allzuhohen Stelle und das Labdalon an dem Nordrand anzusetzen, der ein wenig niedriger ist als die Mitte des Plateaus und deshalb von den Athenern in Syke nicht ganz zu überblicken war. Freilich lässt sich somit der Ort des Kyklos nur mit annähernder Genauigkeit wiederfinden.

Die Absperrungslinie begannen nun die Athener durch Erbauung zweier Mauern zu bilden, deren eine von dem Kyklos nordwärts nach dem Hafen Trogilos, die andere südwärts nach dem grossen Hafen gerichtet war. Da die athenische Flotte der syrakusischen überlegen war, so wäre die völlige Einschliessung der Stadt gelungen, sobald die zwei Mauern die beiden Häfen erreicht hätten. Thukydides spricht zuerst von der nördlichen Mauer, VI 99: καὶ τῇ ὑστεραίᾳ οἱ μὲν ἐτείχιζον τῶν Ἀθηναίων τὸ πρὸς βορέαν τοῦ κύκλου τεῖχος, οἱ δὲ λίθους καὶ ξύλα ξυμφοροῦντες παρέβαλλον ἐπὶ τὸν Τρώγιλον καλούμενον αἰεί, ᾗπερ βραχύτατον ἐγίγνετο αὐτοῖς ἐκ τοῦ μεγάλου λιμένος ἐπὶ τὴν ἑτέραν θάλασσαν τὸ ἀποτείχισμα. Die Athener wählen also für die Mauer diejenige Linie, welche die kürzeste war zwischen dem Kyklos und dem Trogiloshafen, und auf dieser Linie vertheilen sie Steine und Holz für den Bau — übrigens eine beachtenswerthe Konstruktionsweise.

§ 8. Vertheidigungswerke der Syrakuser.

Um die weitere Entwicklung der athenischen Blockade auf der Landseite zu hindern, wäre das einfachste Mittel ein Landsieg der Syrakuser über die Gegner gewesen. Aber es scheint, als ob das erste Missgeschick jenen alles Vertrauen benommen hätte; statt also die Athener mit den Waffen in der Hand anzugreifen, beschränkten sie sich darauf, den Feinden mit deren eigenen Mitteln entgegenzu-

zwar aus folgenden Gründen: Thukydides spricht VII 2 von der Länge der athenischen Mauer zwischen dem Abhang der Hochterrasse und dem grossen Hafen und giebt sie auf 7-8 Stadien an. Das heisst also, der Terrassenabhang westlich vom Temenites war vom Meer nicht viel mehr als 1200 m entfernt. Wenn wir nun den Temenites allzusehr nach Westen hin sich erstrecken lassen, so entfernt sich der betreffende Felsabhang über jene Distanz hinaus vom Meer, und es hat somit mehr für sich den Namen des Temenites gerade an dem Hügel über dem Theater aufhören zu lassen, welcher wie ein Vorgebirg in die Ebene hineinragt.

Noch schwieriger ist es, die Ausdehnung der neuen Mauer nach Norden und nach Süden zu bestimmen. Das erstere hängt von der Ansicht ab, welche man über die Befestigung von Tycha hat. War dies schon befestigt oder nicht? Wenn es befestigt war, so reichte die neue Mauer ohne Zweifel nur bis an diese Festungswerke; wenn nicht, so bildete die neue Mauer mit ihrem nördlichen Theil zugleich die Mauer von Tycha. Thukydides sagt, dass die neue Mauer παρὰ πᾶν τὸ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς ὁρῶν sich hingezogen habe; daraus liesse sich schliessen, dass Tycha damals noch keine besondere Mauer gehabt habe, welche es von Epipolai abtrennte. Aber diese Folgerung ist nicht nothwendig, da die Westmauer von Tycha weiter östlich von der neuen Mauer oder auch schräg laufen konnte. So ist denn die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass, wenn auch Tycha schon von einer eigenen Mauer umgeben war, die neue syrakusische Festungsmauer bis zum Nordabhang der Felsterrasse, d. h. bis in die Nähe der jetzigen Scala greca ging.

Wir kommen nun zu der Frage über das Südende der neuen Mauer. Diese ist natürlich bedingt durch die Vorfrage: wie weit dehnte sich damals schon Syrakus in der Ebene zwischen Achradina und dem grossen Hafen aus? War der Temenites wirklich die Anhöhe oberhalb des Theaters, so muss auch die Gegend des Theaters bis zur Umschliessung dieser Anhöhe mit Mauern im Winter 415-414 ausserhalb der Stadt gelegen haben. Es beginnt nämlich südlich vom Theater der noch heute erkennbare Rand der sumpfigen Einbuchtung; wenn auf dem Rande dieser Bodensenkung nahe am Theater schon eine Stadtmauer gestanden hätte, so hätte diese Mauer auch das Theater umfassen müssen, ja sie hätte nicht umhin gekonnt sich sogar um den Temenites herumzuziehen. Die blosse Thatsache

also, dass erst 415 auf 414 die Anhöhe oberhalb des Theaters ummauert worden ist, bildet zugleich den Beweis dafür, dass in der Nähe des Theaters der Rand der sumpfigen Einbuchtung bis damals noch keine Mauer trug, aber andrerseits auch dafür, dass er damals eine erhielt. Somit können wir behaupten, dass man hier die südliche Fortsetzung der Mauer um den Temenites zu suchen habe, zugleich aber auch von vornherein die Meinung abweisen, dass jene sich bis an den grossen Hafen erstreckt habe. Haben wir doch oben gesehen, dass Gelon bei seiner Erweiterung von Achradina nach dem grossen Hafen zu für den letzten Theil der neuen Westmauer gerade den diesem Hafen sich nähernden südlichen Abschnitt des betreffenden Randes benutzt hat. Die Mauer um den Temenites schloss sich also an die Gelonische an, und auf diese Weise wurde der Saum der Sumpfniederung in seiner ganzen Ausdehnung vom grossen Hafen bis zum Theater im Winter 415-414 die befestigte Westgrenze der Unterstadt von Achradina.

§ 5. Wiederaufnahme der Belagerung im Jahre 414.

Die Befürchtung der Syrakuser sollte in Erfüllung gehen. Der Angriff auf ihre Stadt war nur aufgeschoben. Die Athener hatten erkannt, dass sie südlich vom Anapos viel zu weit von jener entfernt waren. Es handelte sich also darum als Operationsbasis einen näher gelegenen Punkt auszuwählen. Am geeignetsten hierzu war Epipolai. Aber wie in dessen Besitz gelangen? Zu Lande konnten die Athener von Katane aus nicht dahin kommen, weil, ganz abgesehen von der neuen Festungsanlage zu Megara, die Syrakuser den Anmarsch der Feinde gegen Epipolai merken mussten und dann durch Besetzung der Abhänge die Ersteigung der Terrasse unmöglich machten. Es kam also wiederum darauf an, dass die Athener durch eine Seeexpedition die Syrakuser überraschten, welche so wie so schon διενοοῦντο τὰς προσβάσεις αὐτῶν (τῶν Ἐπιπολῶν) φυλάσσειν, ὅπως μὴ κατὰ ταῦτα λάθωσι σφᾶς ἀναβάντες οἱ πολέμιοι. VI 96. Aber wo landen? Die Flotte zum zweiten Mal nach dem grossen Hafen zu dirigieren, verboten die von den Syrakusern dort angelegten Palissaden. Demnach konnten die Athener nur das Gestade im Norden von Syrakus, dasjenige des Golfes von Megara, ins Auge fassen. Natürlich wählte man die Nacht zur Ausführung des Planes. Er gelang vortrefflich. Die Syrakuser

hatten keine Ahnung von der Abfahrt der Feinde aus Katane; ein Beweis für die ausserordentliche Gewandtheit, mit welcher die Athener zur See operierten. Waren doch viele tausend Mann in kürzester Zeit und sozusagen insgeheim einzuschiffen, was nur auf Grund trefflichster Schulung und bei exaktester Ausführung umsichtiger Kommandos möglich war.

Die Athener landeten an einem Orte, welchen Thukydides VI 97 Leon nennt: ἔλαθον αὐτοὺς παντὶ ἤδη τῷ στρατεύματι ἐκ τῆς Κατάνης σχόντες κατὰ τὸν Λέοντα καλούμενον, ὃς ἀπέχει τῶν Ἐπιπολῶν ἓξ ἢ ἑπτὰ σταδίους. Es ist nur natürlich anzunehmen, dass diese Oertlichkeit unmittelbar am Meere lag. Thukydides lässt sie 6-7 Stadien, d. h. 900-1050 m von Epipolai entfernt sein. Nun lag es offenbar im Interesse der Athener hier ihre Truppen so schnell wie nur irgend möglich auszuschiffen; zu dem Zwecke mussten ihre Schiffe womöglich allesamt zu gleicher Zeit landen. Dazu bedurfte es einer Anfahrtslinie, die sich längs des Ufers wenigstens einen Kilometer weit ausdehnte. Mehr lässt sich bei dem Mangel bestimmterer Angaben und sonstiger Anhaltspunkte über den Landungsplatz Leon nicht festsetzen, ja die Lösung unserer Frage scheint sogar bedeutend erschwert zu werden durch das, was Livius XXIV 39 über diese Oertlichkeit sagt: ipse (Marcellus) hibernacula quinque milia passuum Hexapylo — Leonta vocant locum — communiit aedificavitque. Fünf römische Meilen sind fast 50 Stadien, eine Strecke, welche uns vom Rand der Hochebene, in dessen Nähe wir das Hexapylon ansetzen müssen, bis nördlich von der Halbinsel Magnisi, dem alten Thapsos, führen würde. Demnach liegt entweder bei Thukydides oder bei Livius ein Irrthum vor. Letronne und Serradifalco nehmen ihn bei Thukydides an und schlagen vor, die 6-7 Stadien in 36-37 zu verwandeln. Erwägt man aber, dass das Interesse der Athener einen möglichst kurzen Landmarsch erheischte, so ist es wahrscheinlicher, dass die Zahl des Thukydides richtig, dagegen die des Livius falsch ist, mag sich nun der Abschreiber oder der Schriftsteller selbst geirrt haben. Schon Cluver hat dies erkannt und bei Livius quinque milia passuum in mille et quingentis passibus corrigiert.

Sobald die Soldaten ans Land gestiegen waren, fuhr die Flotte nach Thapsos, wo sie in der von dem Festland und der Halbinsel gebildeten Bucht sicherer war als an dem offenen Gestade von Leon: καὶ ὁ μὲν ναυτικὸς στρατὸς τῶν Ἀθηναίων ἐν τῇ Θάψῳ διασταυρωσάμενος τὸν ἰσθμὸν ἡσύχαζεν. VI 97.

§ 6. Euryalos.

Die athenischen Landtruppen erstürmen nun im Laufschritt von Leon aus die Höhe : ὁ δὲ πεζὸς ἐχώρει εὐθὺς δρόμῳ πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς καὶ φθάνει ἀναβὰς κατὰ τὸν Εὐρύηλον πρὶν τοὺς Συρακοσίους αἰσθομένους ἐκ τοῦ λειμῶνος καὶ τῆς ἐξετάσεως παραγενέσθαι. VI 97. Die Syrakuser ihrerseits wussten wohl, dass die Athener ihnen nur durch die Besetzung von Epipolai gefährlich werden konnten. Deshalb hatten sie zum Schutz dieser Hochebene eine Besatzung von 600 auserlesenen Hopliten bestellt und gerade für diesen Morgen eine grosse Musterung ihrer Truppen auf dem Wiesenplan am Anapos anberaumt. So befand sich die syrakusische Kriegsmacht, während der Feind von Norden her anrückte, im Süden von der Stadt, fern von jenem, doch bereit ihm sofort entgegenzueilen. Ueber die Entfernung der Wiese von dem Punkt, wo die Syrakuser auf Epipolai mit den Athenern zusammenstiessen, sagt Thukydides a. a. O.: στάδιοι δὲ πρὶν προσμίξαι ἐκ τοῦ λειμῶνος ἐγίγνοντο αὐτοῖς οὐκ ἔλασσον ἢ πέντε καὶ εἴκοσι. Diese Angabe von mindestens 25 Stadien oder c. 3750 m wird uns unten zur schliesslichen Bestimmung des Ortes dienen, an dem die Athener die Höhe erklommen und den Thukydides Euryalos nennt.

Welcher Theil von Epipolai war nun dieser Euryalos? Die ältesten Forscher, Mirabella und Cluver, fanden ihn in dem Kegel von Belvedere wieder, dem westlichen Abschluss der Zunge, in welche das grosse Terrassendreieck von Syrakus ausläuft. Bonanni, S. 90 der Palerm. Ausg., ist für Mongibellisi, d. h. die Stätte des in mächtigen Ruinen noch erhaltenen Kastells, welches den Schlusspunkt der Dionysischen Stadtenceinte bildete. Dieser letzteren Ansicht huldigen die meisten Neueren, z. B. Serradifalco und Schubring. Dass der Euryalos ziemlich weit von den bewohnten Stadttheilen entfernt gewesen sein muss, ersehen wir aus Diodor, welcher XX 29 bei Gelegenheit der karthagischen Belagerung sagt : οἱ δ' ἐκ τῆς πόλεως αἰσθόμενοι τὴν ἐπίνοιαν τῶν πολεμίων ἐξέπεμψαν τῶν μὲν πεζῶν νυκτὸς περὶ τρισχιλίους καὶ τῶν ἱππέων περὶ τετρακοσίους προστάξαντες καταλαβέσθαι τὸν Εὐρύηλον. Da ἐξέπεμψαν heissen kann : «sie schickten aus der Stadt hinaus», so könnte man in dieser Stelle einen Beweis dafür finden wollen, dass der Euryalos ausserhalb aller von Dionys rings um Epipolai angelegten Festungswerke gelegen habe. Dann wäre der

Euryalos die Höhe von Belvedere. Aber diese Annahme ist für Thukydides kaum zulässig. Denn weshalb sollten die Athener die Anhöhe so weit von der Stadt erstiegen haben, da sie es doch mit rascherem Erfolg weiter östlich thun konnten? Für Thukydides kann also der Euryalos nicht Belvedere sein, sondern muss der Ort sein, wo später das Kastell gebaut wurde. Ferner, soll bei Diodor in ἐξέπεμψαν wirklich liegen «aus der Stadt hinausschicken», so hatte damals der Name Euryalos eine weitere Bedeutung, indem er ein ausgedehntes Terrain bezeichnete, welches theils innerhalb, theils ausserhalb der Festungswerke des Dionys lag. Aber das Wort ἐξέπεμψαν lässt auch noch eine andere Erklärung zu. Es kann bedeuten: «aus dem dichtbewohnten Theil der Stadt hinausschicken» und von da war es in der That noch ziemlich weit bis zu dem Kastell.

Den Namen Euryalus erwähnt auch Livius XXV 25: itaque Marcellus, postquam inceptum inritum fuit, ad Euryalum signa referri iussit. tumulus est in extrema parte urbis versus a mari viaeque imminens ferenti in agros mediterraneaque insulae, percommode situs ad commeatus excipiendos. praeerat huic arci Philodemus u. s. w. Hier bezeichnet er augenscheinlich das noch vorhandene Kastell; der Euryalus ist innerhalb der Festungswerke, denn Marcellus, welcher die Stadt eingenommen hat, zieht sich dahin zurück, und wenn der Punkt zuerst tumulus genannt wird, so heisst er nachher arx. Endlich lesen wir bei Steph. Byz. u. d. W. Εὐρύηλος, οὕτως ἡ ἀκρόπολις τῶν Ἐπιπολῶν. πολίχνιον δὲ τοῦτο Συρακουσῶν ἀπόκρημνον. τὸ ἐθνικὸν Εὐρυήλιος.

Demnach ergiebt sich das Resultat, dass Euryalos (dorisch) oder Euryelos (ionisch), entsprechend seiner Etymologie: εὐρύς und ἧλος «Breitnagel», ursprünglich in weiterem Sinn den ganzen Höhengrat bezeichnet, welcher die Spitze des Hochplateaudreiecks nach Westen hin fortsetzt; dann die Burg (ἀκρόπολις, arx) von Epipolai, also das zweifelsohne von Dionys erbaute Kastell auf Mongibellisi.

Der Punkt, wo die Athener die Anhöhe erklommen, diente im Verlauf desselben Krieges noch zweimal dem Aufstieg von Truppen. Ihn wählte Gylippos, Thuk. VII 2: ἀφικνεῖται πρὸς τὰς Ἐπιπολὰς καὶ ἀναβὰς κατὰ τὸν Εὐρύηλον, ᾗπερ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τὸ πρῶτον. Ihn erstiegen auch die Athener unter Demosthenes zu jenem nächtlichen Sturm, welcher für die Angreifer verhängnissvoll werden sollte; Thuk. VII 43:



κατὰ τὸν Εὐρνῆλ,οὗ ᾗπερ καὶ ἡ προτέρα στρατιὰ τὸ πρῶτον ἀνέβη. Wenn dreimal Truppen, welche von verschiedenen Seiten kamen, die Athener zuerst von Norden, Gylipp von Westen, Demosthenes von Süden, schliesslich denselben Weg einschlugen, so ist dies ein Beweis dafür, dass denen, welche Epipolai auf der Westseite ersteigen wollten, nur ein brauchbarer Weg zur Verfügung stand und dass dieser in der Nähe des Kastells war. Eine Andeutung über seine Beschaffenheit erhalten wir durch die Erzählung von der Niederlage des Demosthenes VII 44: καὶ διωκόμενοι κατά τε τῶν κρημνῶν πολλοὶ ῥιπτοῦντες ἑαυτοὺς ἀπώλλυντο στενῆς οὔσης τῆς ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν πάλιν καταβάσεως. Noch heute giebt es nordöstlich von den Ruinen des Kastells einen schmalen Weg, welcher nach Epipolai hinaufführt. Doch kann man jetzt nicht mehr gut über die dortige Bodenbeschaffenheit zur Zeit des athenischen Kriegs urtheilen, sowohl wegen des Zwischenraums so vieler Jahrhunderte, als auch weil der Mauerbau des Dionys das Terrain nicht wenig verändert haben muss.

Zu einem sicheren Ergebniss aber leiten uns noch heute einige Spuren, dass nämlich der Weg, welcher 414 und 413 v. Chr. dreimal zur Ersteigung von Epipolai benutzt worden ist, wirklich von Norden her hinaufführte. Die Athener landen das erste Mal bei Leon und mussten von da so rasch wie möglich die Anhöhe zu gewinnen suchen. Das ging aber nur auf derselben Seite, nämlich der nördlichen. In diesem Fall musste Demosthenes, um vom athenischen Lager aus, das südlich vom Temenites stand, den gleichen Aufsteig zu erreichen — und er hat ihn erreicht — einen weiten Umweg machen; ein solcher geht aber auch aus dem Bericht des Thukydides hervor. Somit weisen uns alle Umstände auf einen nicht allzufernen Punkt nordöstlich von dem Kastell, wo die Athener hinaufstiegen.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass der Name Euryalos vortrefflich die dortige Gegend charakterisiert. Der Stift des Nagels geht vom Kastell bis zum Dorf Belvedere, der Kopf würde durch den kegelförmigen Hügel des alten Zeichentelegraphen gebildet werden.

§ 7. Erste Kämpfe. Labdalon. Syke.

Wie wir oben gesehen haben, mussten die gerade auf der Anaposwiese versammelten Truppen der Syrakuser einen Weg von mindestens 25 Stadien oder 3 3/4 km durcheilen, um mit den Athe-

nern, welche schon auf der Höhe von Epipolai angelangt waren, handgemein zu werden. Eine Wiesenfläche, auf welcher Tausende von Kriegern gemustert werden könnten, findet sich nicht allzufern von dem alten Syrakus nur nördlich vom Zusammenfluss der Kyane und des Anapos. Von hier bis in die Nähe des Kastells reicht gerade die von Thukydides angegebene Entfernung: ein Beweis, dass die beiden Endpunkte von uns richtig angesetzt worden sind.

Es kommt nun zu einer Schlacht ἐπὶ ταῖς Ἐπιπολαῖς (Thuk. VI 97), in welcher die Athener siegen. Diese haben also ihre Absicht erreicht; wären sie wenige Stunden später gekommen, so wären sie ohne Zweifel zurückgeschlagen worden; die 600 Auserlesenen hätten den Zugang zu der Hochfläche vertheidigen können, bis das übrige Heer der Syrakuser zu Hülfe gekommen wäre. Den folgenden Tag nach dieser Niederlage der Syrakuser rückten die Sieger die Epipolaiterrasse hinab vor die Stadt, aber die Feinde kommen nicht aus derselben heraus. Und nun heisst es weiter a. a. O. von den Athenern: ἐπαναχωρήσαντες φρούριον ἐπὶ τῷ Λαβδάλῳ ᾠκοδόμησαν ἐπ' ἄκροις τοῖς κρημνοῖς τῶν Ἐπιπολῶν ὁρῶν πρὸς τὰ Μέγαρα, ὅπως εἴη αὐτοῖς, ὁπότε προΐοιεν ἢ μαχούμενοι ἢ τειχιοῦντες, τοῖς τε σκεύεσι καὶ τοῖς χρήμασιν ἀποθήκη.

Hier ist Labdalon eine Gegend, da die Athener ἐπὶ τῷ Λαβδάλῳ ihr Kastell bauten. Später, VII 3 heisst bei ihm das Kastell selbst so; denn Gylipp μέρος τι πέμψας πρὸς τὸ φρούριον τὸ Λάβδαλον αἱρεῖ. Ja schon VI 98: καταστήσαντες ἐν τῷ Λαβδάλῳ φυλακήν, scheint es, als ob kurz nach den eben citierten Worten aus Kap. 97 mit Labdalon das φρούριον ἐπὶ τῷ Λαβδάλῳ bezeichnet werde. Es verhält sich also mit dem Namen Labdalon genau so wie mit dem Euryalos, dass er eigentlich der Gegend angehörte und dann auf das daselbst errichtete Kastell übertragen wurde.

Wo lag nun Labdalon? Man hat früher allgemein das Kastell auf Mongibellisi so genannt. Die neueren Topographen, zuletzt Grote, Cavallari, Schubring, haben übereinstimmend einen Punkt östlich von diesem Kastell, und zwar am Nordrand von Epipolai, für das Labdalon ins Auge gefasst. Sie haben ohne Zweifel Recht. Thukydides sagt, dass das Labdalon am Rand der steilen Felsen mit dem Ausblick auf Megara gelegen habe. Eine solche Beschreibung würde für die Lage des Mongibellisikastelles wenig charakteristisch sein, da dieses nach allen Seiten hin die Umgegend beherrscht. Nicht

viel anders wäre es auch mit dem etwa einen Kilometer östlich von dem Kastell gelegenen Bufalaro. Das ὁρῶν πρὸς τὰ Μέγαρα kann nur von einem Punkt gesagt sein, welcher speziell nach Norden hin Aussicht bietet und nicht auch ebensogut nach Süden. Demnach weisen auch wir dem Labdalon seinen Platz an dem Nordrand der Hochebene an. Dort war ein Fort von Nutzen, da die Hälfte der Athener, die Flotte und ihre Bemannung noch bei Thapsos waren. Man sollte meinen, dass die Athener mit diesem Fort zugleich auch jenen Weg von der Tiefebene auf die Hochfläche, welchen sie hinaufgestiegen waren, hätten sperren müssen. Aber es scheint, dass sie nicht daran gedacht haben; denn Gylipp hat denselben Weg benutzt. Zur genaueren Bestimmung der Lokalität des Labdalon hat Schubring, *Bewäss.* S. 629 und Nr. 13 seines Planes, einen von ihm gefundenen Brunnen zu benutzen versucht und nimmt sogar an, dass dieser Brunnen von den Athenern gebohrt sei. Aber besagter Brunnen konnte nicht wieder ausfindig gemacht, von uns also auch nicht als Beweismittel für einen enger umgrenzten Punkt als Stätte des Labdalon benutzt werden. S. B. III. Thl. I § 3. Das Fort wurde, wie wir sehen werden, im weitern Verlauf des Krieges von Gylipp genommen. Von da an verschwindet der Name Labdalon aus den Annalen von Syrakus.

Im folgenden Kapitel 98 erzählt Thukydides, dass die Reiterei der Athener durch Zuzug aus den sicilischen Städten auf 650 Pferde vermehrt worden sei, und fährt dann fort: καὶ καταστήσαντες ἐν τῷ Λαβδάλῳ φυλακὴν ἐχώρουν πρὸς τὴν Συκῆν οἱ Ἀθηναῖοι, ἵναπερ καθεζόμενοι ἐτείχισαν τὸν κύκλον διὰ τάχους. Grote, Schubring u. a. setzen dieses Syke auf die Mitte von Epipolai; Leake an den Südrand des Plateaus, nach dem grossen Hafen zu. Die erste Ansicht ist bei weitem die wahrscheinlichere. Der auf Syke erbaute Kyklos war das kreisförmige Centralfort der athenischen Belagerungswerke. Von ihm aus liefen die Einschliessungsmauern nach Norden und nach Süden. Dies beweist, dass der Kyklos nicht an dem Südrande von Epipolai stehen konnte. Nimmt man mit Letronne und Ahrens an, dass die Namen Syke und Tycha identisch seien, so müsste man die Athener den Kyklos in Tycha bauen lassen. Das ist aber unmöglich. Tycha bildete einen Theil von Syrakus und war seit langer Zeit bewohnt; in Tycha konnten die Athener sich weder lagern, noch einen Kyklos bauen,

d. h. ein Fort mit Flügelmauern nach den beiden grossen Meerbusen hin; dazu war ein freier Raum nöthig. Syke muss man also ausserhalb des bewohnten Gebietes, auf Epipolai, suchen. Der Name bedeutet ursprünglich einen Ort, wo Feigen wachsen, bildet also eine Parallele zu Achradina, dem sicilischen Pirna. Stephanos von Byzanz sagt u. s. W. Συκαί: ἔστι καὶ ἄλλη Συκὴ πλησίον Συρακουσῶν. Auch Συκῆ ist ein Name, welcher sich nur bei Thukydides findet.

In Syke also setzten sich die Athener fest, um von da aus die Einschliessungsmauer gegen Syrakus aufzuführen. Nur durch dieses Mittel, d. h. dadurch, dass man der Stadt jede Verbindung mit der Aussenwelt abschnitt, konnte man hoffen ihren Widerstand zu brechen. So waren die Thebaner gegen Plataiai verfahren, die Athener gegen Potidaia und Mytilene; so hatten es die Syrakuser selbst gemacht, als Achradina und Ortygia von den Söldnern besetzt waren (s. o. S. 108); so machten es überhaupt die Alten um eine Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Die ganze Einschliessungsmauer der Athener hätte Thukydides wohl mit dem Worte κύκλος bezeichnen können, wenn sie auch keine kreisförmige Linie bildete; sagt er doch auch III 18: περιτειχίζουσι Μυτιλήνην ἐν κύκλῳ ἁπλῷ τείχει, obgleich die Mauer auch hier nur auf der Landseite gezogen werden konnte. Demnach hat man an unsrer Stelle dem Worte κύκλος gleichfalls diese Bedeutung gegeben. Dass dies unzulässig ist, ergiebt sich aus dem Aorist ἐτείχισαν bei Thuk. VI 98. Da die gesamte Einschliessungsmauer niemals vollendet worden ist, so hätte Thukydides, wenn er von ihr reden wollte, sagen müssen: ἐτείχιζον. Der Abschluss der Handlung, welcher im Aorist liegt, passt nur auf das möglichst rasch vollendete Fort, welches den festen Ausgangspunkt für die Einschliessungsmauer bilden sollte.

Dass dieser Kyklos ein in sich abgeschlossenes, durch bedeutende Vorwerke verstärktes (VI 102: δεκάπλεθρον προτείχισμα) Rundfort und nicht ein Theil der Einschliessungsmauer war, zeigt besonders deutlich Thuk. VI 102, wo Nikias ἐν αὐτῷ wegen seiner Schwäche zurückbleibt. Dieselbe Bedeutung behält κύκλος in der ganzen Belagerungsgeschichte von Syrakus; nur VII 2 macht Schwierigkeiten. Denn es heisst da, dass ἐς τὸν μέγαν λιμένα διπλοῦν τεῖχος fast fertig gewesen sei, τῷ δὲ ἄλλῳ τοῦ κύκλου πρὸς τὸν Τρώγιλον ἐπὶ τὴν ἑτέραν θάλασσαν hätten die Steine mehr oder weniger bearbeitet dagelegen. Hier kann τῷ ἄλλῳ τοῦ κύκλου nur die Mauer nordwärts vom Kyklos bezeichnen,

und wir hätten somit bei der Belagerung von Syrakus denselben Terminus technicus κύκλος in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen, als Rundfort und als Einschliessungsmauer. Arnold nimmt das an, wir halten es mit Grote u. a. für unmöglich. VII 2 ist entweder Wölfflins Konjektur τῷ δὲ ἀπὸ τοῦ κύκλου u. s. w. oder Stahls und Classens Streichung der Worte τοῦ κύκλου πρὸς τὸν Τρώγιλον anzunehmen.

Von dem Kyklos aus sah man das Labdalon nicht; VII 3: ἦν δὲ οὐκ ἐπιφανὲς τοῖς Ἀθηναίοις τὸ χωρίον. Die Notiz ist werthvoll für die Bestimmung der Lage beider Punkte zu einander. Denn sie veranlasst uns, den Kyklos an einer nicht allzuhohen Stelle und das Labdalon an dem Nordrand anzusetzen, der ein wenig niedriger ist als die Mitte des Plateaus und deshalb von den Athenern in Syke nicht ganz zu überblicken war. Freilich lässt sich somit der Ort des Kyklos nur mit annähernder Genauigkeit wiederfinden.

Die Absperrungslinie begannen nun die Athener durch Erbauung zweier Mauern zu bilden, deren eine von dem Kyklos nordwärts nach dem Hafen Trogilos, die andere südwärts nach dem grossen Hafen gerichtet war. Da die athenische Flotte der syrakusischen überlegen war, so wäre die völlige Einschliessung der Stadt gelungen, sobald die zwei Mauern die beiden Häfen erreicht hätten. Thukydides spricht zuerst von der nördlichen Mauer, VI 99: καὶ τῇ ὑστεραίᾳ οἱ μὲν ἐτείχιζον τῶν Ἀθηναίων τὸ πρὸς βορέαν τοῦ κύκλου τεῖχος, οἱ δὲ λίθους καὶ ξύλα ξυμφοροῦντες παρέβαλλον ἐπὶ τὸν Τρώγιλον καλούμενον ἀεί, ᾗπερ βραχύτατον ἐγίγνετο αὐτοῖς ἐκ τοῦ μεγάλου λιμένος ἐπὶ τὴν ἑτέραν θάλασσαν τὸ ἀποτείχισμα. Die Athener wählen also für die Mauer diejenige Linie, welche die kürzeste war zwischen dem Kyklos und dem Trogiloshafen, und auf dieser Linie vertheilen sie Steine und Holz für den Bau — übrigens eine beachtenswerthe Konstruktionsweise.

§ 8. Vertheidigungswerke der Syrakuser.

Um die weitere Entwicklung der athenischen Blockade auf der Landseite zu hindern, wäre das einfachste Mittel ein Landsieg der Syrakuser über die Gegner gewesen. Aber es scheint, als ob das erste Missgeschick jenen alles Vertrauen benommen hätte; statt also die Athener mit den Waffen in der Hand anzugreifen, beschränkten sie sich darauf, den Feinden mit deren eigenen Mitteln entgegenzu-



treten, d. h. durch den Bau einer Vertheidigungsmauer. Gelänge es ihnen, so sagten sie sich mit Recht, von der Stadt aus eine Mauer so zu ziehen, dass sie die Linie schnitt, auf welcher die Athener ihre Einschliessungsmauer zu erbauen hatten, so wären sie gerettet. Ἐτείχιζον οὖν ἐξελθόντες ἀπὸ τῆς σφετέρας πόλεως ἀρξάμενοι κάτωθεν τοῦ κύκλου τῶν Ἀθηναίων ἐγκάρσιον τεῖχος ἄγοντες, berichtet Thukydides VI 99. Die Quermauer lief also von der im Winter zuvor neu erbauten Stadtmauer aus nach Westen über ein Terrain, das niedriger lag als das athenische Centralfort. Ob sie aber nördlich oder südlich von dem Kyklos aufgeführt worden sei, sagt uns Thukydides nicht: Jenes behauptet ein Theil der modernen Kritiker, dieses ein anderer. Wir entscheiden uns für die südliche Lage, und zwar aus folgenden Gründen: Da, wie wir gesehen haben, die Athener damals gerade daran waren den nördlichen Flügel, zwischen dem Kyklos und dem Trogilos, zu bauen, so mussten die Syrakuser, welche es vermieden sich in offener Feldschlacht mit den Athenern zu messen, vorziehen ihrerseits da zu bauen, wo diese nicht waren, d. h. südlich vom Kyklos. Ferner wäre ein Bau nördlich von demselben einem Angriff von zwei Seiten ausgesetzt gewesen, da der athenischen Flotte die nahe Ueberfahrt von Thapsos nach dem Trogilos freistand. Und endlich lesen wir Kap. 100, dass die Syrakuser, als sie bald darauf von den Athenern zurückgeworfen wurden, von ihrer Mauer κατέφυγον εἰς τὸ προτείχισμα τὸ περὶ τὸν Τεμενίτην. Der Temenites lag aber im südlichen Theil des Hochplateaus. Wenn sich die Syrakuser gerade nach dem Temenites zurückzogen, so beweist dies nicht nur dass die Quermauer südlich von dem Centralfort, sondern auch, dass sie auf dem Hochplateau selbst, oberhalb des Theaters, und nicht auf dem bedeutend tieferen Terrain weiter südlich errichtet worden war. Denn sonst wären die Fliehenden nicht dem Temenites zugeeilt, welcher, wie wir S. 121 gesehen haben, auf der Höhe lag. Schliesslich stimmt mit dieser ganzen Ausführung überein, was Thukydides Kap. 99 von dem bei dem Bau verwandten Holzmaterial sagt: τάς τε ἐλάας ἐκκόπτοντες τοῦ τεμένους καὶ πύργους ξυλίνους καθιστάντες. Das τέμενος ist augenscheinlich das des Apollon.

Was die Bauart des Werkes betrifft, so sagt Thukydides VI 100: ἐπειδὴ δὲ τοῖς Συρακοσίοις ἀρκούντως ἐδόκει ἔχειν, ὅσα τε ἐσταυρώθη καὶ ᾠκοδομήθη τοῦ ὑποτειχίσματος. Hieraus ersehen wir, dass es aus einer Mauer und einem Palissadenwerk bestand und dass die Länge dieses

ὑποτείχισμα, wie es der Schriftsteller nennt, sich nach dem Gutdünken bemass. Letzterer Ausdruck enthält eine gewisse Unklarheit; denn er sagt nicht, ob die Mauer bis zum Rand der Terrasse geführt worden ist, oder ob man es für genügend hielt, sie an irgend einem Punkte westlich von der voraussichtlichen Baulinie der Athener im Felde enden zu lassen. Die Palissaden, σταύρωμα, begleiteten wahrscheinlich die Mauer auf beiden Seiten und liefen auch um den Kopf derselben herum, wenn dieser nicht an dem Terrassenrand einen Stützpunkt fand. Denn die Sicherung des Werkes musste in diesem Fall eine möglichst allseitige sein.

Dieser ersten syrakusischen Vertheidigungslinie bemächtigten sich die Athener, nachdem sie die unterirdisch nach der Stadt führenden Wasserleitungskanäle zerstört hatten (VI 100), auf folgende Weise: Da sie bemerkten, wie die daselbst postierten Gegner, um sich vor der glühenden Mittagssonne zu schützen, sich theils hinter der Mauer in Zelte zurückzogen, theils sogar in die Stadt begaben, der Rest aber nur lässig seinen Dienst versah, so griffen sie gerade um die Mittagstunde in dreifacher Abtheilung an. Einige hundert Schwerbewaffnete stürmen gegen das ὑποτείχισμα und sein σταύρωμα; eine zweite Abtheilung wendet sich gegen die Stadt, um zu verhindern, dass der angegriffenen Mauer von da aus Hülfe gebracht werde, und dem Rest wird die Aufgabe einen besondern Theil der Palissaden, das σταύρωμα τὸ παρὰ τὴν πυλίδα zu forcieren. Am wahrscheinlichsten ist es, dass das Pförtchen an der Vertheidigungsmauer selbst war und dazu diente, die Kommunikation zwischen der nördlichen und südlichen Seite derselben herzustellen, so dass die Vertheidiger im Fall eines feindlichen Ueberfalls sich leichter gegenseitig Hülfe leisten konnten. Gerade dies wurde bei der Raschheit, mit welcher die Athener ihren Plan ausführten, verhindert; Palissaden und Pförtchen wurden im Nu erstürmt, die überraschte und in ihrer Bestürzung kopflose Besatzung floh nach dem erst einige Monate alten προτείχισμα τὸ περὶ τὸν Τεμενίτην. Im Eifer der Verfolgung drangen sogar die Athener mit ihnen auch in dieses ein, konnten sich aber hier nicht halten. Sie wurden wieder hinausgedrängt, blieben aber Herren des freien Feldes und zerstörten die syrakusische Quermauer. Belagerer und Belagerte nahmen jetzt wieder dieselbe Stellung zu einander ein, wie vor Erbauung derselben.

Nun aber änderten die Athener ihren Plan. Sie brachen nämlich

die Errichtung der nördlichen Einschliessungsmauer ab und wandten sich mit ihren Angriffsbauten zunächst südlich vom Kyklos, wo sie unbestrittene Herren des Terrains und des syrakusischen Baumaterials geworden waren: Τῇ δὲ ὑστεραίᾳ ἀπὸ τοῦ κύκλου ἐτείχιζον οἱ Ἀθηναῖοι [ἐς][1] τὸν κρημνὸν τὸν ὑπὲρ τοῦ ἕλους, ὃς τῶν Ἐπιπολῶν ταύτῃ πρὸς τὸν μέγαν λιμένα ὁρᾷ καὶ ᾗπερ αὐτοῖς βραχύτατον ἐγίγνετο καταβᾶσι διὰ τοῦ ὁμαλοῦ καὶ τοῦ ἕλους ἐς τὸν λιμένα τὸ περιτείχισμα. VI 101. Sie beginnen also ihre südlichen Werke mit einer Mauer vom Kyklos bis zum Rand des Südabhangs von Epipolai und zwar bis zu einem Punkte desselben, welcher vom grossen Hafen am wenigsten weit entfernt war, um dann durch die Ebene und den Sumpf das Ufer zu erreichen.

Da legen die Syrakuser ihr neues Gegenwerk an. Thukydides

[1] Diese Präposition vor κρημνὸν einzuschieben, veranlassen den Herausgeber folgende Erwägungen: Ἐτείχιζον τὸν κρημνὸν kann nur gezwungener Weise heissen: ‹Sie führten von dem Kyklos aus die Mauer über den Abhang hinweg,› die Notiz aber, dass die Athener ‹von dem Kyklos aus (‹nicht in unmittelbarem Anschluss› Classen) den Abhang befestigten›, stünde ohne jeden inneren Zusammenhang mit den Belagerungswerken, wie Thukydides sie hier zu schildern beginnt. Unten werden wir sehen, dass er die Athener von dem Terrassenrand bis zum grossen Hafen eine den langen Mauern zu Athen ähnliche Doppelmauer aufführen lässt. Es ist ganz undenkbar, dass die Doppelmauer nur von dem Ufer des grossen Hafens bis zum Südabhang von Epipolai ging, dass sie nicht bis zum Kyklos selbst reichte. Sollte diese Anlage — und sie musste es — den gleichen Dienst leisten, wie die langen Mauern, so mussten auch beide Parallelmauern vom Kyklos an bis zu dem Ufer die Verbindung zwischen dem Hauptquartier des Landheeres und der Flottenstation sichern; es genügte dann nicht Kyklos und Terrassenrand nur durch eine einfache Mauer zu verbinden. Auch wird VII 2 ausdrücklich gesagt, dass von der Doppelmauer nur noch eine kurze Strecke am grossen Hafen unvollendet war. Somit muss in dem Gesamtausdruck ἐτείχιζον die später nur für den untern Theil des Baues nachgeholte Spezialität der Doppelmauer enthalten sein. Man vermisst ebenso auch bei dem erst begonnenen, dann liegen gelassenen Nordflügel der Einschliessungsmauern eine nothwendige Angabe. VII 4 haben die Athener den Südflügel vollendet und gaben durch die Besetzung des Plemmyrion dem Belagerungskrieg eine Diversion. Aber sie hätten mit Blindheit geschlagen sein müssen, wenn sie nicht zugleich auch den Bau der nördlichen Einschliessungsmauer, für welchen die Steine schon dalagen, vom Kyklos aus wieder aufgenommen hätten. Dass die beiden Gegner um die Wette ihre Linien nördlich vom Kyklos fortführten, die Syrakuser westwärts, die Athener nordwärts, und dass die Athener von den Syrakusern im Bau überflügelt wurden, lässt das ganze Kapitel 6 zwischen den Zeilen lesen. Classen sagt mit Recht zu den Worten κατὰ τὴν εὐρυχωρίαν, ᾗ τῶν τειχῶν ἀμφοτέρων αἱ ἐργασίαι ἔληγον: ‹Natürlich wurden die beiderseitigen Arbeiten in einiger Entfernung von einander fortgeführt.› L.

fährt nämlich a. a. O. fort: καὶ οἱ Συρακόσιοι ἐν τούτῳ ἐξελθόντες καὶ αὐτοὶ ἀπεσταύρουν αὖθις ἀρξάμενοι ἀπὸ τῆς πόλεως διὰ μέσου τοῦ ἕλους, καὶ τάφρον ἅμα παρώρυσσον, ὅπως μὴ οἷόν τε ᾖ τοῖς Ἀθηναίοις μέχρι τῆς θαλάσσης ἀποτειχίσαι. Diesmal bauten die Belagerten in der Tiefebene mitten durch den Sumpf, und zwar naturgemäss nur eine Palissadenreihe, vor der ein Graben herlief. Sie fingen damit an dem Ostrand der Bodensenkung zwischen dem Theater und dem grossen Hafen an. Wie weit aber diese Verschanzung reichte, sagt Thukydides nicht. Wahrscheinlich bis in die Nähe des Anapos, wenn sie überhaupt fertig wurde, was die Imperfekte ἀπεσταύρουν und παρώρυσσον unmittelbar vor der Erzählung von der Einnahme des Werkes durch die Athener fraglich machen.

Diese nämlich hatten nicht sobald ihre Mauer am Rand von Epipolai vollendet, als sie mit jener der ersten Belagerungsperiode charakteristischen Schlagfertigkeit zum Angriff auf die neue feindliche Linie schritten. Um diesen nöthigenfalls von zwei Seiten machen zu können, liessen sie die Flotte noch in der Nacht von Thapsos her nach dem grossen Hafen herumfahren, während das Landheer bei Tagesanbruch von Epipolai herabstieg. Vermittelst breiter Bretter, welche sie auf den Sumpf legten, gelangten sie verhältnissmässig rasch an das Pfahlwerk, von dem sofort der grösste Theil erobert wurde. Nun entspinnt sich eine förmliche Schlacht. Den Athenern gelingt es, die syrakusische Schlachtlinie zu sprengen. Deren rechter Flügel flieht nach der Stadt, ihr linker nach dem Anapos hin. Hier aber kommt es von neuem zu einem heftigen Kampf, in welchem die Athener ihren tapfersten Feldherrn, Lamachos, verloren. Wenig fehlte, so hätten sie zu derselben Zeit auch den andern und ihr Centralfort eingebüsst. Denn die Syrakuser in der Stadt, ermuthigt durch die unerwartete Wendung, welche auf ihrem linken Flügel eintrat, entsandten einen Theil ihrer Truppen nach dem Kyklos, wo mit wenigen Soldaten Nikias krank zurückgeblieben war. Das 1000 Fuss breite Vorwerk, τὸ δεκάπλεθρον προτείχισμα, wurde erstürmt und schon wandten sich die Sieger gegen das Rundfort selbst, als Nikias die Geistesgegenwart hatte, an die Kriegsmaschinen und das Bauholz, welches vor der Mauer lag, Feuer legen zu lassen: τὰς γὰρ μηχανὰς καὶ ξύλα, ὅσα πρὸ τοῦ τείχους ἦν καταβεβλημένα, ἐμπρῆσαι τοὺς ὑπηρέτας ἐκέλευσεν. Dies hindert die Syrakuser an weiterem Vordringen. Schon kam auch vom Anapos her, wo unterdessen die Athener doch schliess-

lich Sieger geworden waren, dem Nikias Entsatz, und zugleich erschien ihre Flotte im grossen Hafen. Da zog sich das ganze syrakusische Heer in die Stadt zurück, daran verzweifelnd die Einschliessung von Syrakus hindern zu können.

Die Athener aber richteten nach diesem dritten Sieg des Jahres 414 ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Vollendung der südlichen Cernierungsmauer. Thuk. VI 103: καὶ παρόντος ἤδη σφίσι παντὸς τοῦ στρατεύματος, καὶ τοῦ ναυτικοῦ καὶ τοῦ πεζοῦ, ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν καὶ τοῦ κρημνώδους ἀρξάμενοι ἀπετείχιζον μέχρι τῆς θαλάσσης τείχει διπλῷ τοὺς Συρακοσίους. Diese Doppelmauer setzt also die Belagerungswerke, welche nach VI 101 den Kyklos mit dem Terrassenrand verbanden, südlich von diesem fort. Eine Doppelmauer, d. h. zwei Parallelmauern, waren durchaus zweckgemäss, da der Raum zwischen denselben eine Art befestigten Lagers bildete, in dem die Athener nöthigen Falls sich sowohl gegen die Stadt als gegen etwaigen Zuzug von aussen vertheidigen konnten. Es war eine Nachahmung der langen Mauern zwischen Athen und dem Peiraieus, und wie diese den Zweck hatten, eine gesicherte Verbindung zwischen dem Kriegshafen und der Stadt herzustellen, so war jetzt vor Syrakus die Flottenstation im grossen Hafen mit dem Rundfort auf Epipolai durch ein zwar schmales, aber ununterbrochen nach Osten und nach Westen befestigtes Lager verknüpft. Wie sich aus VII 25: τῶν στρατοπέδων ἐγγὺς ὄντων καὶ ἀντιτεταγμένων, ergiebt, kam das Südende des festen Lagers am grossen Hafen sehr nahe an die syrakusische Werft heran.

Bis jetzt war den Athenern alles geglückt, und es liess sich hoffen, dass das Glück auch ferner ihnen günstig bliebe; doch nur unter zwei Bedingungen, erstens, dass sie rasch auch den Nordarm der Einschliessungsmauer vollendeten, und zweitens, dass der Aufenthalt in den Sümpfen keine Krankheiten in ihrem Heer erzeugte. Dagegen befanden sich die Syrakuser in einer traurigen Lage. Zweimal hatten sie die eiserne Umarmung zu durchbrechen versucht: vergebens; die feindlichen Cernierungswerke schritten fort, es fehlte den Athenern nicht an Zufuhr von Lebensmitteln und sonstigem Kriegsbedarf, während den Syrakusern keine Hülfe von aussen kam, sie sogar kaum mit den befreundeten Griechenstädten einigen Verkehr behielten. Kein Wunder, dass man in der Stadt schon an einen Vergleich mit den Athenern dachte. Die Uebergabe von Syrakus, ein

Ereigniss von höchster Bedeutung für den weiteren Gang der Weltgeschichte, wäre ohne Zweifel erfolgt, wenn nicht rechtzeitig in der Person des Spartaners Gylippos der Retter erschienen wäre.

§ 9. Gylippos.

Die Ankunft Gylipps brachte einen völligen Umschlag in die Stimmung der Syrakuser und in die Führung des dortigen Kriegs. Jene beschlossen auf die Kunde, dass er von Himera aus mitten durch Sicilien heranrücke, ihm πανστρατιᾷ entgegen zu gehen; VII 2. Auf dem Marsch nahm er eine Sikelerburg, deren Namen in den Thukydideshandschriften nicht sicher überliefert ist. Sie bieten nämlich γέτας, γε τά u. s. w., was Göller, Stahl, Classen in Ἰετάς korrigieren. Ἰεταί ist in der That der Name eines sicilischen Dorfes oder Kastells, welches Steph. Byz. unter Citierung von Φίλιστος ἕκτῃ als φρούριον Σικελίας bezeichnet. Aber gewöhnlich hält man dieses Ietai für identisch mit Ἰαιτία, dem heutigen Iato südwestlich von Palermo. Ob nun die Burg bei Syrakus denselben Namen hatte, wie dieser Punkt, oder einen ähnlich lautenden, muss dahingestellt bleiben.

Epipolai erstieg der spartanische Feldherr κατὰ τὸν Εὐρύηλον, ᾗπερ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τὸ πρῶτον, und wandte sich ohne Verzug gegen das athenische τείχισμα; VII 2. Die athenischen Cernierungswerke waren damals südlich vom Centralfort fast vollendet: ἑπτὰ μὲν ἢ ὀκτὼ σταδίων ἤδη ἀπετετέλεστο τοῖς Ἀθηναίοις ἐς τὸν μέγαν λιμένα διπλοῦν τεῖχος πλὴν παρὰ βραχύ τι πρὸς τὴν θάλασσαν. τοῦτο δ' ἔτι ᾠκοδόμουν. Was man mit dem Genitiv ἑπτὰ ἢ ὀκτὼ σταδίων anzufangen hat, ist nicht recht ersichtlich. Classen hält die Worte für den Zusatz eines ortskundigen Lesers, welcher die Zahlen auf den Abstand des Randes der Hochebene von dem Ufer des grossen Hafens bezog. Schliessen wir uns dieser Ansicht an und erinnern wir uns, dass gerade an der Nordseite dieses Hafens das im Lauf der Jahrhunderte durch Vorrücken des festen Landes immer kleiner gewordene Sumpfterrain uns gestattet, hier das antike Meeresufer etwas näher der Hochebene anzunehmen, so würde die Entfernung zwischen Beiden durchaus richtig mit 7—8 Stadien oder etwa 1200 Metern angegeben sein. Nördlich vom Centralfort, nach dem Hafen Trogilos hin, hatte man die Arbeit liegen lassen. Hier zogen die Syrakuser dem Gylipp entgegen, hier drang Gylipp selbst ein. Aus diesen Thatsachen ergeben

sich zwei Behauptungen. Erstens hätten sich die Athener mit der Ausführung auch der nördlichen Einschliessungsmauer mehr beeilen müssen; wenn sie nicht die zwei südlichen Parallelmauern, sondern nur eine einfache Linie gezogen hätten, so hätten sie jene vollenden können, und Gylipp wäre nie nach Syrakus gekommen. Aber er wäre es auch nicht, wenn zweitens die Athener, da sie einmal Herren von Epipolai geworden waren, jene Stelle befestigt hätten, wo der von ihnen und nun von Gylipp benutzte Weg nach der Hochebene aufstieg. Es scheint demnach, als ob Nikias nicht umsichtig genug seine Feldherrnpflicht erfüllt habe.

Gylipp brachte nicht viele Soldaten mit; das wichtigste für die Syrakuser war, dass das Vertrauen in ihre eigenen Kräfte durch die Gegenwart eines Heerführers gehoben wurde, welcher Autorität besass und Gehorsam fand. Trotzdem gelang es Gylipp nicht, die Syrakuser sofort in einer Erfolg verbürgenden Haltung den Athenern entgegenzuführen. Er sah, dass der Aussicht auf eine siegreiche Schlacht die militärische Reorganisation der Belagerten vorausgehen müsse, und führte die vereinigten Truppen, statt zum Angriff auf Heer und Festung der Athener, zurück ἐπὶ τὴν ἄκραν τὴν Τεμενῖτιν καλουμένην, d. h. südwärts nach dem schon öfters erwähnten Theil des Plateaus oberhalb des Theaters. Am folgenden Tag stellte er, um die Aufmerksamkeit der Athener zu fesseln, den grössten Theil des Heeres vor deren Mauern auf und sandte während dem eine Abtheilung an dem Nordrand von Epipolai hin gegen das Labdalon. Der Handstreich gelang, das Fort wurde erstürmt, die athenische Besatzung niedergemacht. Der Posten war so wie so seit der Verlegung der Flottenstation von Thapsos nach dem grossen Hafen kaum mehr von Nutzen und wäre wohl besser aufgegeben worden. Es stand eben seit der Schlacht in der Anaposniederung dem langsamen, bedächtigen und überdies kranken Nikias nicht mehr der rasche, energische und schlagfertige Lamachos zur Seite.

Ueberhaupt macht sich nunmehr ein völliger Umschlag in der Kriegsführung geltend. Die Syrakuser thun, was die Umstände erfordern; die Athener begehen Fehler; ihre Führung steht nicht mehr auf der Höhe der Situation. Einmal im Besitz der nördlichen Hälfte von Epipolai, aus welcher die Athener von jetzt an verdrängt sind, richten die Syrakuser ihre ganze Thätigkeit darauf, das Errungene zu behaupten, die Verbindung mit dem Festland zu



sichern. Thuk. VII 4: καὶ μετὰ ταῦτα ἐτείχιζον οἱ Συρακόσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι διὰ τῶν Ἐπιπολῶν ἀπὸ τῆς πόλεως ἀρξάμενοι ἄνω πρὸς τὸ ἐγκάρσιον («in die Quere») τεῖχος ἁπλοῦν, ὅπως οἱ Ἀθηναῖοι, εἰ μὴ δύναιντο κωλῦσαι, μηκέτι οἷοί τε ὦσιν ἀποτειχίσαι. Diese dritte Vertheidigungslinie, welche die Syrakuser nördlich vom Kyklos zogen, fand das Material schon vor: es sind die Steine und das Holzwerk der Athener, zusammengetragen und aufgehäuft für die beabsichtigte Nordmauer; VII 5: ὁ δὲ Γύλιππος ἐτείχιζε τὸ τῶν Ἐπιπολῶν τεῖχος, τοῖς λίθοις χρώμενος, οὓς οἱ Ἀθηναῖοι προπαρεβάλλοντο σφίσιν. Der Bau schritt rüstig fort, während die gleichzeitigen Angriffe Gylipps zuerst auf einen weniger hoch aufgeführten Theil der athenischen Mauer in der südlichen Niederung, alsdann gegen die Schlachtlinie der Athener zwischen den beiderseitigen Mauern auf Epipolai zurückgeschlagen wurde. Auch konnten es die Syrakuser nicht hindern, dass Nikias mit der Flotte das Plemmyrion besetzte und daselbst drei Forts zur Aufnahme des Materials für das Seewesen und zur Deckung der neuen Flottenstation erbaute. Für die Athener hatte diese Verlegung des Schiffslagers aus dem sumpfigen Nordwinkel nach dem Felsenvorsprung des Plemmyrion zwar den Vortheil, dass sie, abgesehen von dem sanitätlichen Vorzug der neuen Position, von ihr aus die Cernierung der Stadt und ihrer Häfen auf der Seeseite viel besser durchführen konnten; aber sie konnten es nicht hindern, dass Gylipp sofort den dritten Theil der syrakusischen Reiterei — offenbar auf dem Umweg um das Belvedere herum — nach dem Olympieion zur Verstärkung der dortigen Besatzung schickte und dass diese Reiter der athenischen Schiffsmannschaft das Wasserholen von den recht fernen Quellen her sehr erschwerten.

Und nun hörten auch die Siege der Athener vor den Mauern von Syrakus auf. Ja der erste Landsieg der Syrakuser unter Gylipp hatte sofort entscheidende Folgen. Nikias führte nämlich in der Erkenntniss, dass er die syrakusische Quermauer nicht über die beabsichtigte und gleichfalls wieder in Angriff genommene Baulinie der athenischen Nordmauer hinaus vorrücken lassen dürfe, sein Heer gegen die ihren Bau deckenden Syrakuser und wird zufolge eines feindlichen Reitersieges über den linken κατὰ τὴν εὐρυχωρίαν, also nordwestlich vom Kyklos aufgestellten Flügel der Athener geschlagen. Die Athener müssen sich ἐς τὰ τειχίσματα zurückziehen; die Syrakuser aber τῇ ἐπιούσῃ νυκτὶ ἔφθασαν παροικοδομήσαντες καὶ παρελθόντες τὴν τῶν

d. h. ein Fort mit Flügelmauern nach den beiden grossen Meerbusen hin; dazu war ein freier Raum nöthig. Syke muss man also ausserhalb des bewohnten Gebietes, auf Epipolai, suchen. Der Name bedeutet ursprünglich einen Ort, wo Feigen wachsen, bildet also eine Parallele zu Achradina, dem sicilischen Pirna. Stephanos von Byzanz sagt u. s. W. Συκαί: ἔστι καὶ ἄλλη Συκὴ πλησίον Συρακουσῶν. Auch Συκῆ ist ein Name, welcher sich nur bei Thukydides findet.

In Syke also setzten sich die Athener fest, um von da aus die Einschliessungsmauer gegen Syrakus aufzuführen. Nur durch dieses Mittel, d. h. dadurch, dass man der Stadt jede Verbindung mit der Aussenwelt abschnitt, konnte man hoffen ihren Widerstand zu brechen. So waren die Thebaner gegen Plataiai verfahren, die Athener gegen Potidaia und Mytilene; so hatten es die Syrakuser selbst gemacht, als Achradina und Ortygia von den Söldnern besetzt waren (s. o. S. 108); so machten es überhaupt die Alten um eine Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Die ganze Einschliessungsmauer der Athener hätte Thukydides wohl mit dem Worte κύκλος bezeichnen können, wenn sie auch keine kreisförmige Linie bildete; sagt er doch auch III 18: περιτειχίζουσι Μυτιλήνην ἐν κύκλῳ ἁπλῷ τείχει, obgleich die Mauer auch hier nur auf der Landseite gezogen werden konnte. Demnach hat man an unsrer Stelle dem Worte κύκλος gleichfalls diese Bedeutung gegeben. Dass dies unzulässig ist, ergiebt sich aus dem Aorist ἐτείχισαν bei Thuk. VI 98. Da die gesamte Einschliessungsmauer niemals vollendet worden ist, so hätte Thukydides, wenn er von ihr reden wollte, sagen müssen: ἐτείχιζον. Der Abschluss der Handlung, welcher im Aorist liegt, passt nur auf das möglichst rasch vollendete Fort, welches den festen Ausgangspunkt für die Einschliessungsmauer bilden sollte.

Dass dieser Kyklos ein in sich abgeschlossenes, durch bedeutende Vorwerke verstärktes (VI 102: δεκάπλεθρον προτείχισμα) Rundfort und nicht ein Theil der Einschliessungsmauer war, zeigt besonders deutlich Thuk. VI 102, wo Nikias ἐν αὐτῷ wegen seiner Schwäche zurückbleibt. Dieselbe Bedeutung behält κύκλος in der ganzen Belagerungsgeschichte von Syrakus; nur VII 2 macht Schwierigkeiten. Denn es heisst da, dass ἐς τὸν μέγαν λιμένα διπλοῦν τεῖχος fast fertig gewesen sei, τῷ δὲ ἄλλῳ τοῦ κύκλου πρὸς τὸν Τρώγιλον ἐπὶ τὴν ἑτέραν θάλασσαν hätten die Steine mehr oder weniger bearbeitet dagelegen. Hier kann τῷ ἄλλῳ τοῦ κύκλου nur die Mauer nordwärts vom Kyklos bezeichnen,

und wir hätten somit bei der Belagerung von Syrakus denselben Terminus technicus κύκλος in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen, als Rundfort und als Einschliessungsmauer. Arnold nimmt das an, wir halten es mit Grote u. a. für unmöglich. VII 2 ist entweder Wölfflins Konjektur τῷ δὲ ἀπὸ τοῦ κύκλου u. s. w. oder Stahls und Classens Streichung der Worte τοῦ κύκλου πρὸς τὸν Τρώγιλον anzunehmen.

Von dem Kyklos aus sah man das Labdalon nicht; VII 3: ἦν δὲ οὐκ ἐπιφανὲς τοῖς Ἀθηναίοις τὸ χωρίον. Die Notiz ist werthvoll für die Bestimmung der Lage beider Punkte zu einander. Denn sie veranlasst uns, den Kyklos an einer nicht allzuhohen Stelle und das Labdalon an dem Nordrand anzusetzen, der ein wenig niedriger ist als die Mitte des Plateaus und deshalb von den Athenern in Syke nicht ganz zu überblicken war. Freilich lässt sich somit der Ort des Kyklos nur mit annähernder Genauigkeit wiederfinden.

Die Absperrungslinie begannen nun die Athener durch Erbauung zweier Mauern zu bilden, deren eine von dem Kyklos nordwärts nach dem Hafen Trogilos, die andere südwärts nach dem grossen Hafen gerichtet war. Da die athenische Flotte der syrakusischen überlegen war, so wäre die völlige Einschliessung der Stadt gelungen, sobald die zwei Mauern die beiden Häfen erreicht hätten. Thukydides spricht zuerst von der nördlichen Mauer, VI 99: καὶ τῇ ὑστεραίᾳ οἱ μὲν ἐτείχιζον τῶν Ἀθηναίων τὸ πρὸς βορέαν τοῦ κύκλου τεῖχος, οἱ δὲ λίθους καὶ ξύλα ξυμφοροῦντες παρέβαλον ἐπὶ τὸν Τρώγιλον καλούμενον ἀεί, ᾗπερ βραχύτατον ἐγίγνετο αὐτοῖς ἐκ τοῦ μεγάλου λιμένος ἐπὶ τὴν ἑτέραν θάλασσαν τὸ ἀποτείχισμα. Die Athener wählen also für die Mauer diejenige Linie, welche die kürzeste war zwischen dem Kyklos und dem Trogiloshafen, und auf dieser Linie vertheilen sie Steine und Holz für den Bau — übrigens eine beachtenswerthe Konstruktionsweise.

§ 8. Vertheidigungswerke der Syrakuser.

Um die weitere Entwicklung der athenischen Blockade auf der Landseite zu hindern, wäre das einfachste Mittel ein Landsieg der Syrakuser über die Gegner gewesen. Aber es scheint, als ob das erste Missgeschick jenen alles Vertrauen benommen hätte; statt also die Athener mit den Waffen in der Hand anzugreifen, beschränkten sie sich darauf, den Feinden mit deren eigenen Mitteln entgegenzu-

treten, d. h. durch den Bau einer Vertheidigungsmauer. Gelänge es ihnen, so sagten sie sich mit Recht, von der Stadt aus eine Mauer so zu ziehen, dass sie die Linie schnitt, auf welcher die Athener ihre Einschliessungsmauer zu erbauen hatten, so wären sie gerettet. Ἐτείχιζον οὖν ἐξελθόντες ἀπὸ τῆς σφετέρας πόλεως ἀρξάμενοι κάτωθεν τοῦ κύκλου τῶν Ἀθηναίων ἐγκάρσιον τεῖχος ἄγοντες, berichtet Thukydides VI 99. Die Quermauer lief also von der im Winter zuvor neu erbauten Stadtmauer aus nach Westen über ein Terrain, das niedriger lag als das athenische Centralfort. Ob sie aber nördlich oder südlich von dem Kyklos aufgeführt worden sei, sagt uns Thukydides nicht: Jenes behauptet ein Theil der modernen Kritiker, dieses ein anderer. Wir entscheiden uns für die südliche Lage, und zwar aus folgenden Gründen: Da, wie wir gesehen haben, die Athener damals gerade daran waren den nördlichen Flügel, zwischen dem Kyklos und dem Trogilos, zu bauen, so mussten die Syrakuser, welche es vermieden sich in offener Feldschlacht mit den Athenern zu messen, vorziehen ihrerseits da zu bauen, wo diese nicht waren, d. h. südlich vom Kyklos. Ferner wäre ein Bau nördlich von demselben einem Angriff von zwei Seiten ausgesetzt gewesen, da der athenischen Flotte die nahe Ueberfahrt von Thapsos nach dem Trogilos freistand. Und endlich lesen wir Kap. 100, dass die Syrakuser, als sie bald darauf von den Athenern zurückgeworfen wurden, von ihrer Mauer κατέφυγον εἰς τὸ προτείχισμα τὸ περὶ τὸν Τεμενίτην. Der Temenites lag aber im südlichen Theil des Hochplateaus. Wenn sich die Syrakuser gerade nach dem Temenites zurückzogen, so beweist dies nicht nur dass die Quermauer südlich von dem Centralfort, sondern auch, dass sie auf dem Hochplateau selbst, oberhalb des Theaters, und nicht auf dem bedeutend tieferen Terrain weiter südlich errichtet worden war. Denn sonst wären die Fliehenden nicht dem Temenites zugeeilt, welcher, wie wir S. 121 gesehen haben, auf der Höhe lag. Schliesslich stimmt mit dieser ganzen Ausführung überein, was Thukydides Kap. 99 von dem bei dem Bau verwandten Holzmaterial sagt: τάς τε ἐλάας ἐκκόπτοντες τοῦ τεμένους καὶ πύργους ξυλίνους καθιστάντες. Das τέμενος ist augenscheinlich das des Apollon.

Was die Bauart des Werkes betrifft, so sagt Thukydides VI 100: ἐπειδὴ δὲ τοῖς Συρακοσίοις ἀρκούντως ἐδόκει ἔχειν, ὅσα τε ἐσταυρώθη καὶ ᾠκοδομήθη τοῦ ὑποτειχίσματος. Hieraus ersehen wir, dass es aus einer Mauer und einem Palissadenwerk bestand und dass die Länge dieses

ὑποτείχισμα, wie es der Schriftsteller nennt, sich nach dem Gutdünken bemass. Letzterer Ausdruck enthält eine gewisse Unklarheit; denn er sagt nicht, ob die Mauer bis zum Rand der Terrasse geführt worden ist, oder ob man es für genügend hielt, sie an irgend einem Punkte westlich von der voraussichtlichen Baulinie der Athener im Felde enden zu lassen. Die Palissaden, σταύρωμα, begleiteten wahrscheinlich die Mauer auf beiden Seiten und liefen auch um den Kopf derselben herum, wenn dieser nicht an dem Terrassenrand einen Stützpunkt fand. Denn die Sicherung des Werkes musste in diesem Fall eine möglichst allseitige sein.

Dieser ersten syrakusischen Vertheidigungslinie bemächtigten sich die Athener, nachdem sie die unterirdisch nach der Stadt führenden Wasserleitungskanäle zerstört hatten (VI 100), auf folgende Weise: Da sie bemerkten, wie die daselbst postierten Gegner, um sich vor der glühenden Mittagssonne zu schützen, sich theils hinter der Mauer in Zelte zurückzogen, theils sogar in die Stadt begaben, der Rest aber nur lässig seinen Dienst versah, so griffen sie gerade um die Mittagstunde in dreifacher Abtheilung an. Einige hundert Schwerbewaffnete stürmen gegen das ὑποτείχισμα und sein σταύρωμα; eine zweite Abtheilung wendet sich gegen die Stadt, um zu verhindern, dass der angegriffenen Mauer von da aus Hülfe gebracht werde, und dem Rest wird die Aufgabe einen besondern Theil der Palissaden, das σταύρωμα τὸ παρὰ τὴν πυλίδα zu forcieren. Am wahrscheinlichsten ist es, dass das Pförtchen an der Vertheidigungsmauer selbst war und dazu diente, die Kommunikation zwischen der nördlichen und südlichen Seite derselben herzustellen, so dass die Vertheidiger im Fall eines feindlichen Ueberfalls sich leichter gegenseitig Hülfe leisten konnten. Gerade dies wurde bei der Raschheit, mit welcher die Athener ihren Plan ausführten, verhindert; Palissaden und Pförtchen wurden im Nu erstürmt, die überraschte und in ihrer Bestürzung kopflose Besatzung floh nach dem erst einige Monate alten προτείχισμα τὸ περὶ τὸν Τεμενίτην. Im Eifer der Verfolgung drangen sogar die Athener mit ihnen auch in dieses ein, konnten sich aber hier nicht halten. Sie wurden wieder hinausgedrängt, blieben aber Herren des freien Feldes und zerstörten die syrakusische Quermauer. Belagerer und Belagerte nahmen jetzt wieder dieselbe Stellung zu einander ein, wie vor Erbauung derselben.

Nun aber änderten die Athener ihren Plan. Sie brachen nämlich

die Errichtung der nördlichen Einschliessungsmauer ab und wandten sich mit ihren Angriffsbauten zunächst südlich vom Kyklos, wo sie unbestrittene Herren des Terrains und des syrakusischen Baumaterials geworden waren: Τῇ δὲ ὑστεραίᾳ ἀπὸ τοῦ κύκλου ἐτείχιζον οἱ Ἀθηναῖοι [ἐς][1] τὸν κρημνὸν τὸν ὑπὲρ τοῦ ἕλους, ὃς τῶν Ἐπιπολῶν ταύτῃ πρὸς τὸν μέγαν λιμένα ὁρᾷ καὶ ᾗπερ αὐτοῖς βραχύτατον ἐγίγνετο καταβᾶσι διὰ τοῦ ὁμαλοῦ καὶ τοῦ ἕλους ἐς τὸν λιμένα τὸ περιτείχισμα. VI 101. Sie beginnen also ihre südlichen Werke mit einer Mauer vom Kyklos bis zum Rand des Südabhangs von Epipolai und zwar bis zu einem Punkte desselben, welcher vom grossen Hafen am wenigsten weit entfernt war, um dann durch die Ebene und den Sumpf das Ufer zu erreichen.

Da legen die Syrakuser ihr neues Gegenwerk an. Thukydides

---

[1] Diese Präposition vor κρημνὸν einzuschieben, veranlassen den Herausgeber folgende Erwägungen: Ἐτείχιζον τὸν κρημνὸν kann nur gezwungener Weise heissen: «Sie führten von dem Kyklos aus die Mauer über den Abhang hinweg,» die Notiz aber, dass die Athener «von dem Kyklos aus («nicht in unmittelbarem Anschluss» Classen) den Abhang befestigten», stünde ohne jeden inneren Zusammenhang mit den Belagerungswerken, wie Thukydides sie hier zu schildern beginnt. Unten werden wir sehen, dass er die Athener von dem Terrassenrand bis zum grossen Hafen eine den langen Mauern zu Athen ähnliche Doppelmauer aufführen lässt. Es ist ganz undenkbar, dass die Doppelmauer nur von dem Ufer des grossen Hafens bis zum Südabhang von Epipolai ging, dass sie nicht bis zum Kyklos selbst reichte. Sollte diese Anlage — und sie musste es — den gleichen Dienst leisten, wie die langen Mauern, so mussten auch beide Parallelmauern vom Kyklos an bis zu dem Ufer die Verbindung zwischen dem Hauptquartier des Landheeres und der Flottenstation sichern; es genügte dann nicht Kyklos und Terrassenrand nur durch eine einfache Mauer zu verbinden. Auch wird VII 2 ausdrücklich gesagt, dass von der Doppelmauer nur noch eine kurze Strecke am grossen Hafen unvollendet war. Somit muss in dem Gesamtausdruck ἐτείχιζον die später nur für den untern Theil des Baues nachgeholte Spezialität der Doppelmauer enthalten sein. Man vermisst ebenso auch bei dem erst begonnenen, dann liegen gelassenen Nordflügel der Einschliessungsmauern eine nothwendige Angabe. VII 4 haben die Athener den Südflügel vollendet und gaben durch die Besetzung des Plemmyrion dem Belagerungskrieg eine Diversion. Aber sie hätten mit Blindheit geschlagen sein müssen, wenn sie nicht zugleich auch den Bau der nördlichen Einschliessungsmauer, für welchen die Steine schon dalagen, vom Kyklos aus wieder aufgenommen hätten. Dass die beiden Gegner um die Wette ihre Linien nördlich vom Kyklos fortführten, die Syrakuser westwärts, die Athener nordwärts, und dass die Athener von den Syrakusern im Bau überflügelt wurden, lässt das ganze Kapitel 6 zwischen den Zeilen lesen. Classen sagt mit Recht zu den Worten κατὰ τὴν εὐρυχωρίαν, ᾗ τῶν τειχῶν ἀμφοτέρων αἱ ἐργασίαι ἔληγον: «Natürlich wurden die beiderseitigen Arbeiten in einiger Entfernung von einander fortgeführt.» L.

fährt nämlich a. a. O. fort: καὶ οἱ Συρακόσιοι ἐν τούτῳ ἐξελθόντες καὶ αὐτοὶ ἀπεσταύρουν αὖθις ἀρξάμενοι ἀπὸ τῆς πόλεως διὰ μέσου τοῦ ἕλους, καὶ τάφρον ἅμα παρώρυσσον, ὅπως μὴ οἷόν τε ᾖ τοῖς Ἀθηναίοις μέχρι τῆς θαλάσσης ἀποτειχίσαι. Diesmal bauten die Belagerten in der Tiefebene mitten durch den Sumpf, und zwar naturgemäss nur eine Palissadenreihe, vor der ein Graben herlief. Sie fingen damit an dem Ostrand der Bodensenkung zwischen dem Theater und dem grossen Hafen an. Wie weit aber diese Verschanzung reichte, sagt Thukydides nicht. Wahrscheinlich bis in die Nähe des Anapos, wenn sie überhaupt fertig wurde, was die Imperfekte ἀπεσταύρουν und παρώρυσσον unmittelbar vor der Erzählung von der Einnahme des Werkes durch die Athener fraglich machen.

Diese nämlich hatten nicht sobald ihre Mauer am Rand von Epipolai vollendet, als sie mit jener der ersten Belagerungsperiode charakteristischen Schlagfertigkeit zum Angriff auf die neue feindliche Linie schritten. Um diesen nöthigenfalls von zwei Seiten machen zu können, liessen sie die Flotte noch in der Nacht von Thapsos her nach dem grossen Hafen herumfahren, während das Landheer bei Tagesanbruch von Epipolai herabstieg. Vermittelst breiter Bretter, welche sie auf den Sumpf legten, gelangten sie verhältnissmässig rasch an das Pfahlwerk, von dem sofort der grösste Theil erobert wurde. Nun entspinnt sich eine förmliche Schlacht. Den Athenern gelingt es, die syrakusische Schlachtlinie zu sprengen. Deren rechter Flügel flieht nach der Stadt, ihr linker nach dem Anapos hin. Hier aber kommt es von neuem zu einem heftigen Kampf, in welchem die Athener ihren tapfersten Feldherrn, Lamachos, verloren. Wenig fehlte, so hätten sie zu derselben Zeit auch den andern und ihr Centralfort eingebüsst. Denn die Syrakuser in der Stadt, ermuthigt durch die unerwartete Wendung, welche auf ihrem linken Flügel eintrat, entsandten einen Theil ihrer Truppen nach dem Kyklos, wo mit wenigen Soldaten Nikias krank zurückgeblieben war. Das 1000 Fuss breite Vorwerk, τὸ δεκάπλεθρον προτείχισμα, wurde erstürmt und schon wandten sich die Sieger gegen das Rundfort selbst, als Nikias die Geistesgegenwart hatte, an die Kriegsmaschinen und das Bauholz, welches vor der Mauer lag, Feuer legen zu lassen: τὰς γὰρ μηχανὰς καὶ ξύλα, ὅσα πρὸ τοῦ τείχους ἦν καταβεβλημένα, ἐμπρῆσαι τοὺς ὑπηρέτας ἐκέλευσεν. Dies hindert die Syrakuser an weiterem Vordringen. Schon kam auch vom Anapos her, wo unterdessen die Athener doch schliess-

lich Sieger geworden waren, dem Nikias Entsatz, und zugleich erschien ihre Flotte im grossen Hafen. Da zog sich das ganze syrakusische Heer in die Stadt zurück, daran verzweifelnd die Einschliessung von Syrakus hindern zu können.

Die Athener aber richteten nach diesem dritten Sieg des Jahres 414 ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Vollendung der südlichen Cernierungsmauer. Thuk. VI 103: καὶ παρόντος ἤδη σφίσι παντὸς τοῦ στρατεύματος, καὶ τοῦ ναυτικοῦ καὶ τοῦ πεζοῦ, ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν καὶ τοῦ κρημνώδους ἀρξάμενοι ἀπετείχιζον μέχρι τῆς θαλάσσης τείχει διπλῷ τοὺς Συρακοσίους. Diese Doppelmauer setzt also die Belagerungswerke, welche nach VI 101 den Kyklos mit dem Terrassenrand verbanden, südlich von diesem fort. Eine Doppelmauer, d. h. zwei Parallelmauern, waren durchaus zweckgemäss, da der Raum zwischen denselben eine Art befestigten Lagers bildete, in dem die Athener nöthigen Falls sich sowohl gegen die Stadt als gegen etwaigen Zuzug von aussen vertheidigen konnten. Es war eine Nachahmung der langen Mauern zwischen Athen und dem Peiraieus, und wie diese den Zweck hatten, eine gesicherte Verbindung zwischen dem Kriegshafen und der Stadt herzustellen, so war jetzt vor Syrakus die Flottenstation im grossen Hafen mit dem Rundfort auf Epipolai durch ein zwar schmales, aber ununterbrochen nach Osten und nach Westen befestigtes Lager verknüpft. Wie sich aus VII 25: τῶν στρατοπέδων ἐγγὺς ὄντων καὶ ἀντιτεταγμένων, ergiebt, kam das Südende des festen Lagers am grossen Hafen sehr nahe an die syrakusische Werft heran.

Bis jetzt war den Athenern alles geglückt, und es liess sich hoffen, dass das Glück auch ferner ihnen günstig bliebe; doch nur unter zwei Bedingungen, erstens, dass sie rasch auch den Nordarm der Einschliessungsmauer vollendeten, und zweitens, dass der Aufenthalt in den Sümpfen keine Krankheiten in ihrem Heer erzeugte. Dagegen befanden sich die Syrakuser in einer traurigen Lage. Zweimal hatten sie die eiserne Umarmung zu durchbrechen versucht: vergebens; die feindlichen Cernierungswerke schritten fort, es fehlte den Athenern nicht an Zufuhr von Lebensmitteln und sonstigem Kriegsbedarf, während den Syrakusern keine Hülfe von aussen kam, sie sogar kaum mit den befreundeten Griechenstädten einigen Verkehr behielten. Kein Wunder, dass man in der Stadt schon an einen Vergleich mit den Athenern dachte. Die Uebergabe von Syrakus, ein

Ereigniss von höchster Bedeutung für den weiteren Gang der Weltgeschichte, wäre ohne Zweifel erfolgt, wenn nicht rechtzeitig in der Person des Spartaners Gylippos der Retter erschienen wäre.

§ 9. Gylippos.

Die Ankunft Gylipps brachte einen völligen Umschlag in die Stimmung der Syrakuser und in die Führung des dortigen Kriegs. Jene beschlossen auf die Kunde, dass er von Himera aus mitten durch Sicilien heranrücke, ihm πανστρατιᾷ entgegen zu gehen; VII 2. Auf dem Marsch nahm er eine Sikelerburg, deren Namen in den Thukydideshandschriften nicht sicher überliefert ist. Sie bieten nämlich γέτας, γε τά u. s. w., was Göller, Stahl, Classen in Ἰετάς korrigieren. Ἰεταί ist in der That der Name eines sicilischen Dorfes oder Kastells, welches Steph. Byz. unter Citierung von Φίλιστος ἕκτῃ als φρούριον Σικελίας bezeichnet. Aber gewöhnlich hält man dieses Ietai für identisch mit Ἰαιτία, dem heutigen Iato südwestlich von Palermo. Ob nun die Burg bei Syrakus denselben Namen hatte, wie dieser Punkt, oder einen ähnlich lautenden, muss dahingestellt bleiben.

Epipolai erstieg der spartanische Feldherr κατὰ τὸν Εὐρύηλον, ᾗπερ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τὸ πρῶτον, und wandte sich ohne Verzug gegen das athenische τείχισμα; VII 2. Die athenischen Cernierungswerke waren damals südlich vom Centralfort fast vollendet: ἑπτὰ μὲν ἢ ὀκτὼ σταδίων ἤδη ἀπετετέλεστο τοῖς Ἀθηναίοις ἐς τὸν μέγαν λιμένα διπλοῦν τεῖχος πλὴν παρὰ βραχύ τι πρὸς τὴν θάλασσαν. τοῦτο δ' ἔτι ᾠκοδόμουν. Was man mit dem Genitiv ἑπτὰ ἢ ὀκτὼ σταδίων anzufangen hat, ist nicht recht ersichtlich. Classen hält die Worte für den Zusatz eines ortskundigen Lesers, welcher die Zahlen auf den Abstand des Randes der Hochebene von dem Ufer des grossen Hafens bezog. Schliessen wir uns dieser Ansicht an und erinnern wir uns, dass gerade an der Nordseite dieses Hafens das im Lauf der Jahrhunderte durch Vorrücken des festen Landes immer kleiner gewordene Sumpfterrain uns gestattet, hier das antike Meeresufer etwas näher der Hochebene anzunehmen, so würde die Entfernung zwischen Beiden durchaus richtig mit 7—8 Stadien oder etwa 1200 Metern angegeben sein. Nördlich vom Centralfort, nach dem Hafen Trogilos hin, hatte man die Arbeit liegen lassen. Hier zogen die Syrakuser dem Gylipp entgegen, hier drang Gylipp selbst ein. Aus diesen Thatsachen ergeben

sich zwei Behauptungen. Erstens hätten sich die Athener mit der Ausführung auch der nördlichen Einschliessungsmauer mehr beeilen müssen; wenn sie nicht die zwei südlichen Parallelmauern, sondern nur eine einfache Linie gezogen hätten, so hätten sie jene vollenden können, und Gylipp wäre nie nach Syrakus gekommen. Aber er wäre es auch nicht, wenn zweitens die Athener, da sie einmal Herren von Epipolai geworden waren, jene Stelle befestigt hätten, wo der von ihnen und nun von Gylipp benutzte Weg nach der Hochebene aufstieg. Es scheint demnach, als ob Nikias nicht umsichtig genug seine Feldherrnpflicht erfüllt habe.

Gylipp brachte nicht viele Soldaten mit; das wichtigste für die Syrakuser war, dass das Vertrauen in ihre eigenen Kräfte durch die Gegenwart eines Heerführers gehoben wurde, welcher Autorität besass und Gehorsam fand. Trotzdem gelang es Gylipp nicht, die Syrakuser sofort in einer Erfolg verbürgenden Haltung den Athenern entgegenzuführen. Er sah, dass der Aussicht auf eine siegreiche Schlacht die militärische Reorganisation der Belagerten vorausgehen müsse, und führte die vereinigten Truppen, statt zum Angriff auf Heer und Festung der Athener, zurück ἐπὶ τὴν ἄκραν τὴν Τεμενῖτιν καλουμένην, d. h. südwärts nach dem schon öfters erwähnten Theil des Plateaus oberhalb des Theaters. Am folgenden Tag stellte er, um die Aufmerksamkeit der Athener zu fesseln, den grössten Theil des Heeres vor deren Mauern auf und sandte während dem eine Abtheilung an dem Nordrand von Epipolai hin gegen das Labdalon. Der Handstreich gelang, das Fort wurde erstürmt, die athenische Besatzung niedergemacht. Der Posten war so wie so seit der Verlegung der Flottenstation von Thapsos nach dem grossen Hafen kaum mehr von Nutzen und wäre wohl besser aufgegeben worden. Es stand eben seit der Schlacht in der Anaposniederung dem langsamen, bedächtigen und überdies kranken Nikias nicht mehr der rasche, energische und schlagfertige Lamachos zur Seite.

Ueberhaupt macht sich nunmehr ein völliger Umschlag in der Kriegsführung geltend. Die Syrakuser thun, was die Umstände erfordern; die Athener begehen Fehler; ihre Führung steht nicht mehr auf der Höhe der Situation. Einmal im Besitz der nördlichen Hälfte von Epipolai, aus welcher die Athener von jetzt an verdrängt sind, richten die Syrakuser ihre ganze Thätigkeit darauf, das Errungene zu behaupten, die Verbindung mit dem Festland zu



sichern. Thuk. VII 4: καὶ μετὰ ταῦτα ἐτείχιζον οἱ Συρακόσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι διὰ τῶν Ἐπιπολῶν ἀπὸ τῆς πόλεως ἀρξάμενοι ἄνω πρὸς τὸ ἐγκάρσιον («in die Quere») τεῖχος ἁπλοῦν, ὅπως οἱ Ἀθηναῖοι, εἰ μὴ δύναιντο κωλῦσαι, μηκέτι οἷοί τε ὦσιν ἀποτειχίσαι. Diese dritte Vertheidigungslinie, welche die Syrakuser nördlich vom Kyklos zogen, fand das Material schon vor: es sind die Steine und das Holzwerk der Athener, zusammengetragen und aufgehäuft für die beabsichtigte Nordmauer; VII 5: ὁ δὲ Γύλιππος ἐτείχιζε τὸ τῶν Ἐπιπολῶν τεῖχος, τοῖς λίθοις χρώμενος, οὓς οἱ Ἀθηναῖοι προπαρεβάλλοντο σφίσιν. Der Bau schritt rüstig fort, während die gleichzeitigen Angriffe Gylipps zuerst auf einen weniger hoch aufgeführten Theil der athenischen Mauer in der südlichen Niederung, alsdann gegen die Schlachtlinie der Athener zwischen den beiderseitigen Mauern auf Epipolai zurückgeschlagen wurde. Auch konnten es die Syrakuser nicht hindern, dass Nikias mit der Flotte das Plemmyrion besetzte und daselbst drei Forts zur Aufnahme des Materials für das Seewesen und zur Deckung der neuen Flottenstation erbaute. Für die Athener hatte diese Verlegung des Schiffslagers aus dem sumpfigen Nordwinkel nach dem Felsenvorsprung des Plemmyrion zwar den Vortheil, dass sie, abgesehen von dem sanitätlichen Vorzug der neuen Position, von ihr aus die Cernierung der Stadt und ihrer Häfen auf der Seeseite viel besser durchführen konnten; aber sie konnten es nicht hindern, dass Gylipp sofort den dritten Theil der syrakusischen Reiterei — offenbar auf dem Umweg um das Belvedere herum — nach dem Olympieion zur Verstärkung der dortigen Besatzung schickte und dass diese Reiter der athenischen Schiffsmannschaft das Wasserholen von den recht fernen Quellen her sehr erschwerten.

Und nun hörten auch die Siege der Athener vor den Mauern von Syrakus auf. Ja der erste Landsieg der Syrakuser unter Gylipp hatte sofort entscheidende Folgen. Nikias führte nämlich in der Erkenntniss, dass er die syrakusische Quermauer nicht über die beabsichtigte und gleichfalls wieder in Angriff genommene Baulinie der athenischen Nordmauer hinaus vorrücken lassen dürfe, sein Heer gegen die ihren Bau deckenden Syrakuser und wird zufolge eines feindlichen Reitersieges über den linken κατὰ τὴν εὐρυχωρίαν, also nordwestlich vom Kyklos aufgestellten Flügel der Athener geschlagen. Die Athener müssen sich ἐς τὰ τειχίσματα zurückziehen; die Syrakuser aber τῇ ἐπιούσῃ νυκτὶ ἔφθασαν παροικοδομήσαντες καὶ παρελθόντες τὴν τῶν

Ἀθηναίων οἰκοδομίαν. VII 6. So war also eine vollständige Ummauerung von Syrakus nicht mehr möglich, die Athener hätten denn vorher erst die feindliche Mauer erobern müssen. Freilich waren sie schon zweimal in derselben Lage gewesen und waren des Hindernisses Herr geworden. Aber diesmal war der Fall ein ganz anderer durch die Umstände, welche dem Mauerbau vorausgegangen waren. Denn die Ueberflügelung der Athener war bei dieser dritten Quermauer der Syrakuser die Folge einer siegreichen Feldschlacht, also das Resultat einer schon bewiesenen und anerkannten Ueberlegenheit. Dies musste das Vertrauen der Athener brechen und einen Angriff auf die Mauer von vornherein lähmen. Und deren Bedeutung wurde noch erhöht, als sie mit Hülfe der eben in Syrakus eingetroffenen Korinther, Ambrakioten und Leukadier nach Westen hin fortgesetzt wurde: καὶ ξυνετείχισαν τὸ λοιπὸν τοῖς Συρακοσίοις τοῦ ἐγκαρσίου τείχους. VII 7. Die Handschriften haben hier freilich μέχρι τοῦ ἐγκαρσίου τείχους. Aber in der *Geschichte Siciliens*, II 392—395, haben wir zu beweisen versucht, dass diese Worte keinen befriedigenden Sinn enthalten und vorgeschlagen, μέχρι zu entfernen. Classen hat dem beigestimmt, und Stahl sogar alle vier Worte ausgeschieden, was zu demselben Ziele führt.

Jetzt beginnt Nikias an dem glücklichen Ausgange des Feldzugs zu verzweifeln und verlangt, dass die Athener ihm bei seiner anhaltenden Kränklichkeit einen Nachfolger geben. Diese aber beschliessen, seine Entlassung nicht anzunehmen, jedoch ihm zwei Kollegen zur Seite zu stellen, Eurymedon, der Sicilien von seiner Expedition im Jahre 424 her kannte, und Demosthenes, den Helden von Pylos. Der erste wurde unverzüglich nach Sicilien geschickt; Demosthenes sollte im nächsten Frühling folgen. So vergeht der Winter 414—413 mit Vorbereitungen auf beiden Seiten, und die Syrakuser entwickeln dabei nicht weniger Thatkraft als die Athener.

§ 10. Erste Kriegsereignisse des Jahres 413. — Nächtlicher Ueberfall des Demosthenes.

Das Meer hatten die Syrakuser bisher vollständig den Athenern überlassen. Jetzt, wo unter der Führung Gylipps ihr Muth und ihr Selbstvertrauen gewachsen waren, versuchten sie es auch zur See, den Feinden das Uebergewicht streitig zu machen. Am erforderlichen

Material fehlte es ihnen nicht; sie rüsteten also eine Flotte aus, und der erste Schlag, den sie mit ihrer Hülfe zu führen wagten, gelang wenigstens theilweise. Sie liessen nämlich von den Schiffshäusern des grossen Hafens 35, von dem Arsenal im kleinen Hafen 45 Schiffe auslaufen und griffen mit diesen beiden Flotten die 60 Schiffe an, welche ihnen die Athener entgegenstellen konnten. Zwar verloren die Syrakuser die Seeschlacht, in welcher sie anfänglich siegreich waren; aber während die Athener ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Ereignisse zur See richten, überrumpelt Gylipp von der Landseite, d. h. vom Olympieion her, die drei athenischen Forts auf dem Plemmyrion, τὸ μέγιστον πρῶτον, ἔπειτα δὲ καὶ τὰ ἐλάσσω δύο. VII 23. Die Besatzung rettet sich auf die Schiffe, das ganze Kriegsmaterial aber, welches die Athener in den Forts aufgestapelt hatten, wird von dem Sieger erbeutet. Für den Seesieg errichteten die Athener ein Siegeszeichen ἐν τῷ νησιδίῳ τῷ πρὸ τοῦ Πλημμυρίου und zogen sich dann in ihr Hauptlager zwischen den zwei Parallelmauern nördlich vom Anapos zurück. Auch die Syrakuser errichteten für die drei genommenen Forts, von denen sie eines zerstörten, drei Siegeszeichen. Von weit grösserer Wichtigkeit als die sehr reiche Beute war für die Syrakuser die nunmehr gewonnene Ueberzeugung, dass sie auch zur See es wagen könnten, den Athenern entgegenzutreten, und die Möglichkeit, von dem Plemmyrion aus diesen die bisher ungehinderte Fahrt nach und aus dem grossen Hafen zu verlegen, sowie die Proviantzufuhr zur See bedeutend zu erschweren.

Auf der einmal betretenen Bahn schritten die Syrakuser weiter. Sie wussten, dass in kurzem die grosse Ersatzflotte unter Demosthenes und Eurymedon, welcher dem ersteren von Sicilien entgegengefahren war, anlangen würde. Sollte es nicht möglich sein, vorher die Athener wenigstens auf dem Meere völlig zu schlagen? So richteten denn die Syrakuser einen kombinierten Angriff gegen sie; zu Land rückten sowohl aus der Stadt als vom Olympieion her Hopliten, Reiter und Leichtbewaffnete gegen die feindliche Doppelmauer vor und fassten sie in der Mitte; zur See aber näherte sich die syrakusische Flotte der athenischen Station; Thuk. VII 37. Zwei Tage lang wichen die Athener einer Seeschlacht aus; am dritten liessen sie sich durch eine Kriegslist täuschen. Die Syrakuser nämlich brachen gegen Mittag den lau geführten Kampf ab und fuhren nach der Stadt zurück. Desgleichen kehrten nun auch die Athener zu ihrer Station heim und

wollten, in der Meinung, dass die Gegner für diesen Tag den Kampf nicht wieder zu beginnen wagten, in Gemüthlichkeit ihr Mittagsmahl einnehmen. Jedoch die Syrakuser hatten die nothwendigen Lebensmittel (τὴν ἀγορὰν τῶν πωλουμένων, VII 39) zum Zweck des Verkaufs an die Soldaten aus der Stadt nach dem Strande schaffen lassen und fuhren nach rasch beendigter Mahlzeit in trefflicher Ordnung wieder gegen die Athener. Diese nahmen thörichter Weise die Herausforderung an, liefen in Unordnung, zum grössten Theil nüchtern, aus und wurden unter Verlust einiger Schiffe besiegt.

Die Syrakuser sind entschlossen, durch weitere Angriffe an den nächsten Tagen den ersten Seesieg zu verfolgen. Da kommen Demosthenes und Eurymedon an, und grosse Bestürzung ergreift die eben noch so hoffnungsreichen Gegner. Auf diese Stimmung baut Demosthenes seinen Plan. Derselbe konnte nur dahin gehen, sich in Besitz der syrakusischen Quermauer zu setzen, nach deren Einnahme der Bau einer vierten unmöglich, der Fall der Stadt unabwendbar war. Nachdem Demosthenes den Athenern wieder freie Bewegung verschafft, so dass sie, offenbar nach längerer Pause, fast unbelästigt von Seiten der eingeschüchterten Feinde im Anaposthal fouragierten, schritt er zum direkten Sturm gegen das παρατείχισμα, wie VII 43 die früher mit ἐγκάρσιον τεῖχος bezeichnete syrakusische Quermauer genannt wird. Aber die Syrakuser verbrennen seine Belagerungsmaschinen, und nun glaubt er, ein anderes Mittel anwenden zu müssen. Auch die beiden ersten Male waren die feindlichen Gegenmauern durch Ueberraschung genommen worden. Diesmal beschliessen die athenischen Feldherren, den Gegner zur Nachtzeit im Rücken zu überfallen.

So zog denn, unter Zurücklassung des Nikias und geringer Besatzung, Demosthenes an der Spitze des ganzen Heeres aus. Der fünftägige Proviant und die umfassende Ausrüstung weist auf eine weitere Expedition zu eventuell längeren Kämpfen hin. Καὶ ἐπειδὴ ἐγένοντο πρὸς αὐταῖς (ταῖς Ἐπιπολαῖς) κατὰ τὸν Εὐρύηλον, ᾗπερ καὶ ἡ προτέρα στρατιὰ τὸ πρῶτον ἀνέβη, λανθάνουσί τε τοὺς φύλακας τῶν Συρακοσίων καὶ προσβάντες τὸ τείχισμα, ὃ ἦν αὐτόθι, τῶν Συρακοσίων αἱροῦσι καὶ ἄνδρας τῶν φυλάκων ἀποκτείνουσιν. VII 43. Nachdem sie also das heutige Belvedere westlich umgangen, erklommen sie den Abhang von Epipolai an der uns schon bekannten Stelle nordöstlich von dem späteren Fort Euryalos und bemächtigten sich rasch einer



Schanze, mit welcher die Syrakuser den dortigen Aufgang gesperrt hatten. Nun hatten sie freies Feld, die Mauer von hinten zu fassen, welche von vorne zu erobern missglückt war. Wirklich gelang es auch einer Abtheilung, den westlichen Theil derselben zu nehmen und sofort den Beginn ihrer Zerstörung zu machen: ἄλλοι δὲ τὸ ἀπὸ τῆς πρώτης παρατείχισμα τῶν Συρακοσίων, οὐχ ὑπομενόντων τῶν φυλάκων, ᾕρουν τε καὶ τὰς ἐπάλξεις ἀπέσυρον. Die Syrakuser standen auf Epipolai in drei befestigten Lagern[1]: στρατόπεδα, ἃ ἦν ἐπὶ τῶν Ἐπιπολῶν τρία ἐν προτειχίσμασιν; sie eilten sofort aus ihnen den Athenern entgegen, wurden aber zurückgeworfen. Die Sieger drangen rasch, aber nicht mehr in gehöriger Ordnung, vor. Jedoch an den Boeotiern bricht sich ihr Stoss, der Kampf kommt zum Stehen, und bald müssen die Athener vor den Syrakusern, welche ihre Fassung wieder gewonnen haben, weichen. Der Rückzug verwandelt sich bei der Nacht und dem unbekannten Terrain in wilde Flucht. Viele fallen καὶ διωκόμενοι κατὰ τῶν κρημνῶν πολλοὶ ῥιπτοῦντες ἑαυτοὺς ἀπώλλυντο στενῆς οὔσης τῆς ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν πάλιν καταβάσεως. VII 44. Viele andere werden in der Ebene zusammengehauen, da sie den Rückweg zum Lager nicht finden können. Es war eine vollständige Niederlage der Athener. Zwei syrakusische Siegeszeichen erhoben sich an den beiden wichtigsten Stellen des Schlachtfeldes, da, wo die Angreifer heraufgestiegen waren, und da, wo die Boeotier dem Siegeslauf der Athener Halt geboten hatten: ἐπί τε ταῖς Ἐπιπολαῖς, ᾗ ἡ πρόσβασις, καὶ κατὰ τὸ χωρίον, ᾗ οἱ Βοιωτοὶ ἀντέστησαν. VII 45.

§ 11. Letzte Niederlagen der Athener vor Syrakus.

Dieser Schlag vernichtete jede Hoffnung auf Eroberung der belagerten Stadt. Ja die Lage der Athener war nun geradezu eine verzweifelte geworden. Denn in ihrem Heere hatte der Aufenthalt in den Sümpfen während der Sommerhitze ansteckende Krankheiten hervorgebracht, welche den Soldaten von Tag zu Tag mehr die Körperkräfte und das Selbstvertrauen raubten. So begann man ernstlich an die Preisgabe von Sicilien und die Heimkehr nach Griechenland zu denken, und dies um so mehr, da die eigene Vaterstadt

---

[1] Kap. 42 und 44 werden diese auch in die Singularbezeichnung στρατόπεδον zusammengefasst. L.

Athen bei der Gefahr, in welcher sie sich damals befand, der Hülfe ihrer Bürger bedurfte, es also doppelt unklug sein würde, diese noch länger in der Ferne dem Untergang auszusetzen. Aus diesen Gründen machte Demosthenes, ebenso einsichtsvoll wie tapfer, den Vorschlag, ohne Säumen abzufahren. Das aber wollte Nikias nicht zugeben, theils aus Furcht vor der Verantwortung, wenn er ohne ausdrücklichen Befehl des Volkes mit dem Heere nach Athen zurückkehrte, theils weil er immer noch glaubte, dass die Syrakuser früher als die Athener des Krieges müde und zu Verhandlungen bereit sein würden. Endlich willigte auch er in die Abfahrt, und die Athener wären gerettet gewesen, wenn nicht die Mondfinsterniss des 27. Augusts 413 den abergläubischen Nikias bewogen hätte, noch dreimal neun Tage zu warten. Dieser Verzug genügte den Syrakusern, die Athener zu vernichten.

Den Anfang machte ein Versuch auf das feste Lager der letzteren, wobei diese aus mehreren Thoren (κατά τινας πύλας, VII 51) ausrückend einige Leute und Rosse verloren. Am folgenden Tag fand zu Land und zu Wasser ein gleichzeitiger Angriff auf die athenischen Stellungen statt. Die athenische Flotte fuhr der feindlichen entgegen, aber ihr rechter Flügel unter Eurymedon wurde nach dem innern Theil des Hafens in das seichte Uferwasser gedrängt und, nachdem der Feldherr selbst gefallen, aufgerieben. Thukydides VII 52 lässt dies ἐν τῷ κοίλῳ καὶ μυχῷ τοῦ λιμένος geschehen. Diodor XIII 13 nennt den Punkt τὸν κόλπον τὸν Δάσκωνα μὲν καλούμενον, ὑπὸ δὲ τῶν Συρακοσίων κατεχόμενον. Auch die übrigen Schiffe der Athener wurden zur Flucht gezwungen, ja es gelang ihnen nicht einmal, sich in ihrem Hafen zu bergen, sie liefen ἔξω τῶν σταυρωμάτων καὶ τοῦ ἑαυτῶν στρατοπέδου aufs Land. Da griff Gylipp mit dem Landheer ein und βουλόμενος διαφθείρειν τοὺς ἐκβαίνοντας καὶ τὰς ναῦς ῥᾷον τοὺς Συρακοσίους ἀνέλκειν τῆς γῆς φιλίας οὔσης, παρεβοήθει ἐπὶ τὴν χηλὴν μέρος τι ἔχων τῆς στρατιᾶς, d. h. er eilte mit einem Theil der Truppen auf den Damm, welcher, wie die folgende Erzählung zeigt, zwischen dem Sumpfe Lysimeleia und dem Meere hinlief und wo wir südwestlich von dem athenischen Lager uns die auf den Strand gefahrenen Schiffe denken müssen (s. *Gesch. Sic.* II 396). Allein die etruskischen Hülfstruppen der Athener, welche auf dieser Seite des Lagers Wache hielten, warfen sich den Feinden entgegen und jagten eine Anzahl von ihnen in den Sumpf. Von beiden Seiten kam

Hülfe und es entstand ein förmliches Treffen, in welchem die Athener siegten und so den grössten Theil ihrer Schiffe retteten. Wenn nun auch beide Theile Siegeszeichen errichteten, so hatte sich doch die Lage der Athener durch ihre Niederlage zur See so sehr verschlechtert, dass die Syrakuser auf einen vollständigen Sieg hoffen konnten.

Kein Feind sollte mehr entrinnen. Zu dem Zweck sperren die Syrakuser die Mündung des grossen Hafens: ἔκλῃον οὖν τόν τε λιμένα εὐθὺς τὸν μέγαν, ἔχοντα τὸ στόμα ὀκτὼ σταδίων μάλιστα, τριήρεσι πλαγίαις καὶ πλοίοις καὶ ἀκάτοις, ἐπ' ἀγκυρῶν ὁρμίζοντες u. s. w. VII 59. Die Athener aber, gezwungen einen letzten Entscheidungskampf zur See zu wagen, ziehen alle ihre Truppen auf den unteren Theil ihres Lagers in die Nähe ihrer Schiffstation zusammen, um im Falle des Sieges sofort abfahren zu können: ἐβουλεύσαντο τὰ μὲν τείχη τὰ ἄνω ἐκλιπεῖν, πρὸς δὲ αὐταῖς ταῖς ναυσὶν ἀπολαβόντες διατειχίσματι ὅσον οἷόν τε ἐλάχιστον τοῖς τε σκεύεσι καὶ τοῖς ἀσθενοῦσιν ἱκανὸν γενέσθαι, τοῦτο μὲν φρουρεῖν ἀπὸ δὲ τοῦ ἄλλου πεζοῦ τὰς ναῦς ἁπάσας, ὅσαι ἦσαν καὶ δυναταὶ καὶ ἀπλοώτεραι, πάντα τινὰ ἐσβιβάζοντες πληρῶσαι u. s. w. VII 60. Diese Worte des Thukydides beweisen, was von Einigen in Zweifel gezogen worden ist, dass nämlich die Athener ihr Lager immer zwischen dem Anapos und der Stadt, aber nicht südlich von dem Fluss hatten. Sie verlassen jetzt Epipolai, den Kyklos und den Südabhang des Hochplateaus; ihre letzte Position ist in der Sumpfniederung Lysimeleia. Von hier ziehen sie ab, als sie in der letzten Seeschlacht aufs Haupt geschlagen sind. Wir werden im folgenden Paragraphen sehen, dass nur unter Voraussetzung dieses Ausgangspunktes der Anfang des athenischen Rückzugs verständlich ist. Jene irrthümliche Meinung von der Lokalität des letzten Athenerlagers vertreten z. B. Letronne und Göller; sie verlegen es nämlich an die Einbuchtung des grossen Hafens, welche sie mit Diodor Daskon nennen. Jedoch führen sie zur Unterstützung ihrer Ansicht keine Gründe an, und solche im Thukydides zu finden würde auch unmöglich sein. Somit bliebe nur noch die konfuse Erzählung Diodors; aber auch diese gibt uns keine Handhabe zu der Behauptung, dass Diodor oder sein Quellschriftsteller die Athener aus einem an dem Ufer jener südlichen Bucht aufgeschlagenen Lager zu ihrem Rückzug habe aufbrechen lassen.

Mit diesem Irrthum ist aber noch ein anderer verknüpft, welcher sich von Mirabella bis zu Serradifalco durch die Topographien von Syrakus hindurchzieht und erst bei Grote und Kiepert verschwunden ist. Man nahm nämlich an, dass der nur bei Plutarch, Nik. 24, erwähnte Tempel des Herakles in der Nähe der Bucht Daskon gestanden habe. Der Schrifsteller berichtet in Uebereinstimmung mit Thukydides die Zusammenziehung des Athenerlagers auf die Niederung am grossen Hafen mit folgenden Worten : τὸν δὲ λοιπὸν ὄχλον ἔστησε παρὰ τὴν θάλασσαν ὁ Νικίας ἐκλιπὼν τὸ μέγα στρατόπεδον καὶ τά τείχη τὰ συνάπτοντα πρὸς τὸ Ἡράκλειον. Es ergibt sich also hieraus für den Heraklestempel ein Ort auf Epipolai in der Nähe des Kyklos.

Nun folgt die gewaltige Seeschlacht, welche über das Schicksal der Athener entscheidet. Sie ist von Thukydides VII 60-72 meisterhaft geschildert; dazu finden wir bei Diodor XIII 14-17 einige nützliche Einzelheiten über dieselbe (s. *Gesch. Sic.* II 362). Die Athener werden völlig geschlagen und beschliessen nun den Rückzug zu Land.

§ 12. Rückzug der Athener.

Der Rückzug der Athener bildet ein besonders interessantes Kapitel der Belagerungsgeschichte. Er ist in steter Beziehung auf die Topographie der Umgegend von Syrakus zum ersten Mal in der *Geschichte Siciliens* II 397-401 behandelt worden. Nunmehr sind wir in der Lage, versichern zu können, dass die letzten Untersuchungen, welche wir im Jahre 1881 über diesen Gegenstand angestellt haben, die dort geäusserten Ansichten nur bestätigen.

Die einzige Quelle unserer Kenntniss des Rückzugs ist der Bericht des Thukydides VII 72 ff. Diodor ist für uns ohne allen Nutzen, da er wenige Einzelheiten bietet und überdies in einem wichtigen Punkt ungenau oder, wenn wir wollen, zu summarisch in seiner Erzählung ist : er lässt Demosthenes und Nikias πρὸς τῷ Ἀσινάρῳ ποταμῷ gefangen nehmen. Plutarch hat fast noch weniger Detail für die Topographie.

Wie schon oben gesagt, war der Ausgangspunkt für den Marsch der Athener das Ufergebiet zwischen der Anaposmündung und der Stadt. Es ist wichtig dies im Auge zu behalten. Denn, da Thukydides

sagt, dass die Athener den Fluss überschritten, kommt es darauf an zu wissen, auf welchem Ufer desselben sie sich beim Ausrücken aus dem Lager befanden.

Was den Zielpunkt des athenischen Marsches betrifft, so herrscht unter den neueren Historikern noch immer keine Uebereinstimmung; wir können nur das aufrecht erhalten, was in der *Gesch. Sic.* gesagt ist, und geben uns der Hoffnung hin, dass die folgenden Seiten die damaligen Auseinandersetzungen noch mehr bekräftigen werden.

Diodor XIII 18 sagt in seinem dürftigen Bericht, dass die Athener auf ihrem Rückzug προῆσαν ἐπὶ Κατάνης, und fügt dementsprechend gleich darauf Kap. 19 hinzu: εἰ δὲ Συρακόσιοι... ἐπὶ τρεῖς δ' ἡμέρας ἐπακολουθοῦντες καὶ πανταχόθεν προλαμβάνοντες ἀπεῖργον εὐθυπορεῖν πρὸς τὴν σύμμαχον Κατάνην. Dies ist aber ein Irrthum, wie sich sowohl aus Thukydides als auch aus der Bodenbeschaffenheit der Umgegend von Syrakus ergibt. Wir lesen Thuk. VII 60, dass vor der letzten Seeschlacht die Athener den Beschluss fassten: διαναυμαχήσαντες, ἢν μὲν νικῶσιν, ἐς Κατάνην κομίζεσθαι, ἢν δὲ μή, ἐμπρήσαντες τὰς ναῦς πεζῇ ξυνταξάμενοι ἀποχωρεῖν, ᾗ ἂν τάχιστα μέλλωσί τινος χωρίου ἢ βαρβαρικοῦ ἢ Ἑλληνικοῦ φιλίου ἀντιλήψεσθαι. Die Athener stehen hier vor einer Alternative. Im Falle des Sieges wollen sie auf ihrer Flotte nach Katane fahren, im Falle der Niederlage aber zu Land nach irgend einer befreundeten Barbaren- oder Hellenenstadt marschieren. Sie wurden in der Seeschlacht besiegt, mussten also durch den Landmarsch irgend eine befreundete Stadt auf Sicilien zu erreichen suchen. Und einen solchen Punkt hat auch Nikias im Auge, wenn er in seiner Anrede an das Heer unmittelbar vor dem Abzug VII 77 sagt: καὶ ἢν ἀντιλαβώμεθά του φιλίου χωρίου τῶν Σικελῶν (οὗτοι γὰρ ἡμῖν διὰ τὸ Συρακοσίων δέος ἔτι βέβαιοί εἰσιν), ἤδη νομίζετε ἐν τῷ ἐχυρῷ εἶναι. προπέπεμπται δ' ὡς αὐτοὺς καὶ ἀπαντᾶν εἰρημένον καὶ σιτία ἅμα κομίζειν. Schliesslich steht VII 80 ausdrücklich: ἦν δὲ ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη οὐκ ἐπὶ Κατάνης τῷ στρατεύματι, ἀλλὰ κατὰ τὸ ἕτερον μέρος τῆς Σικελίας τὸ πρὸς Καμάριναν καὶ Γέλαν καὶ τὰς ταύτῃ πόλεις καὶ Ἑλληνίδας καὶ βαρβάρους. Allerdings macht Thukydides diese Bemerkung erst, als er bereits gesagt, dass der athenische Feldherr, vom 'Ακραῖον λέπας zurückgeschlagen, die Marschrichtung zu ändern beschlossen habe: μηκέτι τὴν αὐτὴν ὁδὸν, ᾗ διενοήθησαν, ἀλλὰ τοὐναντίον ἢ οἱ Συρακόσιοι ἐτήρουν, πρὸς τὴν θάλασσαν, also jetzt nicht mehr geraden Weges ins Innere vordringen, sondern zunächst der Meeresküste entlang ziehen

Mit diesem Irrthum ist aber noch ein anderer verknüpft, welcher sich von Mirabella bis zu Serradifalco durch die Topographien von Syrakus hindurchzieht und erst bei Grote und Kiepert verschwunden ist. Man nahm nämlich an, dass der nur bei Plutarch, Nik. 24, erwähnte Tempel des Herakles in der Nähe der Bucht Daskon gestanden habe. Der Schrifsteller berichtet in Uebereinstimmung mit Thukydides die Zusammenziehung des Athenerlagers auf die Niederung am grossen Hafen mit folgenden Worten : τὸν δὲ λοιπὸν ὄχλον ἔστησε παρὰ τὴν θάλασσαν ὁ Νικίας ἐκλιπὼν τὸ μέγα στρατόπεδον καὶ τά τείχη τὰ συνάπτοντα πρὸς τὸ Ἡράκλειον. Es ergibt sich also hieraus für den Heraklestempel ein Ort auf Epipolai in der Nähe des Kyklos.

Nun folgt die gewaltige Seeschlacht, welche über das Schicksal der Athener entscheidet. Sie ist von Thukydides VII 60-72 meisterhaft geschildert; dazu finden wir bei Diodor XIII 14-17 einige nützliche Einzelheiten über dieselbe (s. *Gesch. Sic.* II 362). Die Athener werden völlig geschlagen und beschliessen nun den Rückzug zu Land.

§ 12. Rückzug der Athener.

Der Rückzug der Athener bildet ein besonders interessantes Kapitel der Belagerungsgeschichte. Er ist in steter Beziehung auf die Topographie der Umgegend von Syrakus zum ersten Mal in der *Geschichte Siciliens* II 397-401 behandelt worden. Nunmehr sind wir in der Lage, versichern zu können, dass die letzten Untersuchungen, welche wir im Jahre 1881 über diesen Gegenstand angestellt haben, die dort geäusserten Ansichten nur bestätigen.

Die einzige Quelle unserer Kenntniss des Rückzugs ist der Bericht des Thukydides VII 72 ff. Diodor ist für uns ohne allen Nutzen, da er wenige Einzelheiten bietet und überdies in einem wichtigen Punkt ungenau oder, wenn wir wollen, zu summarisch in seiner Erzählung ist : er lässt Demosthenes und Nikias πρὸς τῷ Ἀσινάρῳ ποταμῷ gefangen nehmen. Plutarch hat fast noch weniger Detail für die Topographie.

Wie schon oben gesagt, war der Ausgangspunkt für den Marsch der Athener das Ufergebiet zwischen der Anaposmündung und der Stadt. Es ist wichtig dies im Auge zu behalten. Denn, da Thukydides

sagt, dass die Athener den Fluss überschritten, kommt es darauf an zu wissen, auf welchem Ufer desselben sie sich beim Ausrücken aus dem Lager befanden.

Was den Zielpunkt des athenischen Marsches betrifft, so herrscht unter den neueren Historikern noch immer keine Uebereinstimmung; wir können nur das aufrecht erhalten, was in der *Gesch. Sic.* gesagt ist, und geben uns der Hoffnung hin, dass die folgenden Seiten die damaligen Auseinandersetzungen noch mehr bekräftigen werden.

Diodor XIII 18 sagt in seinem dürftigen Bericht, dass die Athener auf ihrem Rückzug προῆσαν ἐπὶ Κατάνης, und fügt dementsprechend gleich darauf Kap. 19 hinzu: οἱ δὲ Συρακόσιοι... ἐπὶ τρεῖς δ' ἡμέρας ἐπακολουθοῦντες καὶ πανταχόθεν προλαμβάνοντες ἀπεῖργον εὐθυπορεῖν πρὸς τὴν σύμμαχον Κατάνην. Dies ist aber ein Irrthum, wie sich sowohl aus Thukydides als auch aus der Bodenbeschaffenheit der Umgegend von Syrakus ergibt. Wir lesen Thuk. VII 60, dass vor der letzten Seeschlacht die Athener den Beschluss fassten: διαναυμαχήσαντες, ἢν μὲν νικῶσιν, ἐς Κατάνην κομίζεσθαι, ἢν δὲ μή, ἐμπρήσαντες τὰς ναῦς πεζῇ ξυνταξάμενοι ἀποχωρεῖν, ᾗ ἂν τάχιστα μέλλωσί τινος χωρίου ἢ βαρβαρικοῦ ἢ Ἑλληνικοῦ φιλίου ἀντιλήψεσθαι. Die Athener stehen hier vor einer Alternative. Im Falle des Sieges wollen sie auf ihrer Flotte nach Katane fahren, im Falle der Niederlage aber zu Land nach irgend einer befreundeten Barbaren- oder Hellenenstadt marschieren. Sie wurden in der Seeschlacht besiegt, mussten also durch den Landmarsch irgend eine befreundete Stadt auf Sicilien zu erreichen suchen. Und einen solchen Punkt hat auch Nikias im Auge, wenn er in seiner Anrede an das Heer unmittelbar vor dem Abzug VII 77 sagt: καὶ ἢν ἀντιλαβώμεθά του φιλίου χωρίου τῶν Σικελῶν (οὗτοι γὰρ ἡμῖν διὰ τὸ Συρακοσίων δέος ἔτι βέβαιοί εἰσιν), ἤδη νομίζετε ἐν τῷ ἐχυρῷ εἶναι. προπέπεμπται δ' ὡς αὐτοὺς καὶ ἀπαντᾶν εἰρημένον καὶ σιτία ἅμα κομίζειν. Schliesslich steht VII 80 ausdrücklich: ἦν δὲ ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη οὐκ ἐπὶ Κατάνης τῷ στρατεύματι, ἀλλὰ κατὰ τὸ ἕτερον μέρος τῆς Σικελίας τὸ πρὸς Καμάριναν καὶ Γέλαν καὶ τὰς ταύτῃ πόλεις καὶ Ἑλληνίδας καὶ βαρβάρους. Allerdings macht Thukydides diese Bemerkung erst, als er bereits gesagt, dass der athenische Feldherr, vom Ἀκραῖον λέπας zurückgeschlagen, die Marschrichtung zu ändern beschlossen habe: μηκέτι τὴν αὐτὴν ὁδὸν, ᾗ διενοήθησαν, ἀλλὰ τοὐναντίον ἢ οἱ Συρακόσιοι ἐτήρουν, πρὸς τὴν θάλασσαν [illegible] jetzt nicht mehr geraden Weges ins Innere vordringen, son[illegible]ichst der Meeresküste entlang ziehen

sich zwei Behauptungen. Erstens hätten sich die Athener mit der Ausführung auch der nördlichen Einschliessungsmauer mehr beeilen müssen; wenn sie nicht die zwei südlichen Parallelmauern, sondern nur eine einfache Linie gezogen hätten, so hätten sie jene vollenden können, und Gylipp wäre nie nach Syrakus gekommen. Aber er wäre es auch nicht, wenn zweitens die Athener, da sie einmal Herren von Epipolai geworden waren, jene Stelle befestigt hätten, wo der von ihnen und nun von Gylipp benutzte Weg nach der Hochebene aufstieg. Es scheint demnach, als ob Nikias nicht umsichtig genug seine Feldherrnpflicht erfüllt habe.

Gylipp brachte nicht viele Soldaten mit; das wichtigste für die Syrakuser war, dass das Vertrauen in ihre eigenen Kräfte durch die Gegenwart eines Heerführers gehoben wurde, welcher Autorität besass und Gehorsam fand. Trotzdem gelang es Gylipp nicht, die Syrakuser sofort in einer Erfolg verbürgenden Haltung den Athenern entgegenzuführen. Er sah, dass der Aussicht auf eine siegreiche Schlacht die militärische Reorganisation der Belagerten vorausgehen müsse, und führte die vereinigten Truppen, statt zum Angriff auf Heer und Festung der Athener, zurück ἐπὶ τὴν ἄκραν τὴν Τεμενῖτιν καλουμένην, d. h. südwärts nach dem schon öfters erwähnten Theil des Plateaus oberhalb des Theaters. Am folgenden Tag stellte er, um die Aufmerksamkeit der Athener zu fesseln, den grössten Theil des Heeres vor deren Mauern auf und sandte während dem eine Abtheilung an dem Nordrand von Epipolai hin gegen das Labdalon. Der Handstreich gelang, das Fort wurde erstürmt, die athenische Besatzung niedergemacht. Der Posten war so wie so seit der Verlegung der Flottenstation von Thapsos nach dem grossen Hafen kaum mehr von Nutzen und wäre wohl besser aufgegeben worden. Es stand eben seit der Schlacht in der Anaposniederung dem langsamen, bedächtigen und überdies kranken Nikias nicht mehr der rasche, energische und schlagfertige Lamachos zur Seite.

Ueberhaupt macht sich nunmehr ein völliger Umschlag in der Kriegsführung geltend. Die Syrakuser thun, was die Umstände erfordern; die Athener begehen Fehler; ihre Führung steht nicht mehr auf der Höhe der Situation. Einmal im Besitz der nördlichen Hälfte von Epipolai, aus welcher die Athener von jetzt an verdrängt sind, richten die Syrakuser ihre ganze Thätigkeit darauf, das Errungene zu behaupten, die Verbindung mit dem Festland zu



sichern. Thuk. VII 4: καὶ μετὰ ταῦτα ἐτείχιζον οἱ Συρακόσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι διὰ τῶν Ἐπιπολῶν ἀπὸ τῆς πόλεως ἀρξάμενοι ἄνω πρὸς τὸ ἐγκάρσιον («in die Quere») τεῖχος ἁπλοῦν, ὅπως οἱ Ἀθηναῖοι, εἰ μὴ δύναιντο κωλῦσαι, μηκέτι οἷοί τε ὦσιν ἀποτειχίσαι. Diese dritte Vertheidigungslinie, welche die Syrakuser nördlich vom Kyklos zogen, fand das Material schon vor: es sind die Steine und das Holzwerk der Athener, zusammengetragen und aufgehäuft für die beabsichtigte Nordmauer; VII 5: ὁ δὲ Γύλιππος ἐτείχιζε τὸ τῶν Ἐπιπολῶν τεῖχος, τοῖς λίθοις χρώμενος, οὓς οἱ Ἀθηναῖοι προπαρεβάλλοντο σφίσιν. Der Bau schritt rüstig fort, während die gleichzeitigen Angriffe Gylipps zuerst auf einen weniger hoch aufgeführten Theil der athenischen Mauer in der südlichen Niederung, alsdann gegen die Schlachtlinie der Athener zwischen den beiderseitigen Mauern auf Epipolai zurückgeschlagen wurde. Auch konnten es die Syrakuser nicht hindern, dass Nikias mit der Flotte das Plemmyrion besetzte und daselbst drei Forts zur Aufnahme des Materials für das Seewesen und zur Deckung der neuen Flottenstation erbaute. Für die Athener hatte diese Verlegung des Schiffslagers aus dem sumpfigen Nordwinkel nach dem Felsenvorsprung des Plemmyrion zwar den Vortheil, dass sie, abgesehen von dem sanitätlichen Vorzug der neuen Position, von ihr aus die Cernierung der Stadt und ihrer Häfen auf der Seeseite viel besser durchführen konnten; aber sie konnten es nicht hindern, dass Gylipp sofort den dritten Theil der syrakusischen Reiterei — offenbar auf dem Umweg um das Belvedere herum — nach dem Olympieion zur Verstärkung der dortigen Besatzung schickte und dass diese Reiter der athenischen Schiffsmannschaft das Wasserholen von den recht fernen Quellen her sehr erschwerten.

Und nun hörten auch die Siege der Athener vor den Mauern von Syrakus auf. Ja der erste Landsieg der Syrakuser unter Gylipp hatte sofort entscheidende Folgen. Nikias führte nämlich in der Erkenntniss, dass er die syrakusische Quermauer nicht über die beabsichtigte und gleichfalls wieder in Angriff genommene Baulinie der athenischen Nordmauer hinaus vorrücken lassen dürfe, sein Heer gegen die ihren Bau deckenden Syrakuser und wird zufolge eines feindlichen Reitersieges über den linken κατὰ τὴν εὐρυχωρίαν, also nordwestlich vom Kyklos aufgestellten Flügel der Athener geschlagen. Die Athener müssen sich ἐς τὰ τειχίσματα zurückziehen; die Syrakuser aber τῇ ἐπιούσῃ νυκτὶ ἔφθασαν παροικοδομήσαντες καὶ παρελθόντες τὴν τῶν

Ἀθηναίων οἰκοδομίαν. VII 6. So war also eine vollständige Ummauerung von Syrakus nicht mehr möglich, die Athener hätten denn vorher erst die feindliche Mauer erobern müssen. Freilich waren sie schon zweimal in derselben Lage gewesen und waren des Hindernisses Herr geworden. Aber diesmal war der Fall ein ganz anderer durch die Umstände, welche dem Mauerbau vorausgegangen waren. Denn die Ueberflügelung der Athener war bei dieser dritten Quermauer der Syrakuser die Folge einer siegreichen Feldschlacht, also das Resultat einer schon bewiesenen und anerkannten Ueberlegenheit. Dies musste das Vertrauen der Athener brechen und einen Angriff auf die Mauer von vornherein lähmen. Und deren Bedeutung wurde noch erhöht, als sie mit Hülfe der eben in Syrakus eingetroffenen Korinther, Ambrakioten und Leukadier nach Westen hin fortgesetzt wurde: καὶ ξυνετείχισαν τὸ λοιπὸν τοῖς Συρακοσίοις τοῦ ἐγκαρσίου τείχους. VII 7. Die Handschriften haben hier freilich μέχρι τοῦ ἐγκαρσίου τείχους. Aber in der *Geschichte Siciliens*, II 392—395, haben wir zu beweisen versucht, dass diese Worte keinen befriedigenden Sinn enthalten und vorgeschlagen, μέχρι zu entfernen. Classen hat dem beigestimmt, und Stahl sogar alle vier Worte ausgeschieden, was zu demselben Ziele führt.

Jetzt beginnt Nikias an dem glücklichen Ausgange des Feldzugs zu verzweifeln und verlangt, dass die Athener ihm bei seiner anhaltenden Kränklichkeit einen Nachfolger geben. Diese aber beschliessen, seine Entlassung nicht anzunehmen, jedoch ihm zwei Kollegen zur Seite zu stellen, Eurymedon, der Sicilien von seiner Expedition im Jahre 424 her kannte, und Demosthenes, den Helden von Pylos. Der erste wurde unverzüglich nach Sicilien geschickt; Demosthenes sollte im nächsten Frühling folgen. So vergeht der Winter 414—413 mit Vorbereitungen auf beiden Seiten, und die Syrakuser entwickeln dabei nicht weniger Thatkraft als die Athener.

§ 10. Erste Kriegsereignisse des Jahres 413. — Nächtlicher Ueberfall des Demosthenes.

Das Meer hatten die Syrakuser bisher vollständig den Athenern überlassen. Jetzt, wo unter der Führung Gylipps ihr Muth und ihr Selbstvertrauen gewachsen waren, versuchten sie es auch zur See, den Feinden das Uebergewicht streitig zu machen. Am erforderlichen

Material fehlte es ihnen nicht; sie rüsteten also eine Flotte aus, und der erste Schlag, den sie mit ihrer Hülfe zu führen wagten, gelang wenigstens theilweise. Sie liessen nämlich von den Schiffshäusern des grossen Hafens 35, von dem Arsenal im kleinen Hafen 45 Schiffe auslaufen und griffen mit diesen beiden Flotten die 60 Schiffe an, welche ihnen die Athener entgegenstellen konnten. Zwar verloren die Syrakuser die Seeschlacht, in welcher sie anfänglich siegreich waren; aber während die Athener ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Ereignisse zur See richten, überrumpelt Gylipp von der Landseite, d. h. vom Olympieion her, die drei athenischen Forts auf dem Plemmyrion, τὸ μέγιστον πρῶτον, ἔπειτα δὲ καὶ τὰ ἐλάσσω δύο. VII 23. Die Besatzung rettet sich auf die Schiffe, das ganze Kriegsmaterial aber, welches die Athener in den Forts aufgestapelt hatten, wird von dem Sieger erbeutet. Für den Seesieg errichteten die Athener ein Siegeszeichen ἐν τῷ νησιδίῳ τῷ πρὸ τοῦ Πλημμυρίου und zogen sich dann in ihr Hauptlager zwischen den zwei Parallelmauern nördlich vom Anapos zurück. Auch die Syrakuser errichteten für die drei genommenen Forts, von denen sie eines zerstörten, drei Siegeszeichen. Von weit grösserer Wichtigkeit als die sehr reiche Beute war für die Syrakuser die nunmehr gewonnene Ueberzeugung, dass sie auch zur See es wagen könnten, den Athenern entgegenzutreten, und die Möglichkeit, von dem Plemmyrion aus diesen die bisher ungehinderte Fahrt nach und aus dem grossen Hafen zu verlegen, sowie die Proviantzufuhr zur See bedeutend zu erschweren.

Auf der einmal betretenen Bahn schritten die Syrakuser weiter. Sie wussten, dass in kurzem die grosse Ersatzflotte unter Demosthenes und Eurymedon, welcher dem ersteren von Sicilien entgegengefahren war, anlangen würde. Sollte es nicht möglich sein, vorher die Athener wenigstens auf dem Meere völlig zu schlagen? So richteten denn die Syrakuser einen kombinierten Angriff gegen sie; zu Land rückten sowohl aus der Stadt als vom Olympieion her Hopliten, Reiter und Leichtbewaffnete gegen die feindliche Doppelmauer vor und fassten sie in der Mitte; zur See aber näherte sich die syrakusische Flotte der athenischen Station; Thuk. VII 37. Zwei Tage lang wichen die Athener einer Seeschlacht aus; am dritten liessen sie sich durch eine Kriegslist täuschen. Die Syrakuser nämlich brachen gegen Mittag den lau geführten Kampf ab und fuhren nach der Stadt zurück. Desgleichen kehrten nun auch die Athener zu ihrer Station heim und

wollten, in der Meinung, dass die Gegner für diesen Tag den Kampf nicht wieder zu beginnen wagten, in Gemüthlichkeit ihr Mittagsmahl einnehmen. Jedoch die Syrakuser hatten die nothwendigen Lebensmittel (τὴν ἀγορὰν τῶν πωλουμένων, VII 39) zum Zweck des Verkaufs an die Soldaten aus der Stadt nach dem Strande schaffen lassen und fuhren nach rasch beendigter Mahlzeit in trefflicher Ordnung wieder gegen die Athener. Diese nahmen thörichter Weise die Herausforderung an, liefen in Unordnung, zum grössten Theil nüchtern, aus und wurden unter Verlust einiger Schiffe besiegt.

Die Syrakuser sind entschlossen, durch weitere Angriffe an den nächsten Tagen den ersten Seesieg zu verfolgen. Da kommen Demosthenes und Eurymedon an, und grosse Bestürzung ergreift die eben noch so hoffnungsreichen Gegner. Auf diese Stimmung baut Demosthenes seinen Plan. Derselbe konnte nur dahin gehen, sich in Besitz der syrakusischen Quermauer zu setzen, nach deren Einnahme der Bau einer vierten unmöglich, der Fall der Stadt unabwendbar war. Nachdem Demosthenes den Athenern wieder freie Bewegung verschafft, so dass sie, offenbar nach längerer Pause, fast unbelästigt von Seiten der eingeschüchterten Feinde im Anaposthal fouragierten, schritt er zum direkten Sturm gegen das παρατείχισμα, wie VII 43 die früher mit ἐγκάρσιον τεῖχος bezeichnete syrakusische Quermauer genannt wird. Aber die Syrakuser verbrennen seine Belagerungsmaschinen, und nun glaubt er, ein anderes Mittel anwenden zu müssen. Auch die beiden ersten Male waren die feindlichen Gegenmauern durch Ueberraschung genommen worden. Diesmal beschliessen die athenischen Feldherren, den Gegner zur Nachtzeit im Rücken zu überfallen.

So zog denn, unter Zurücklassung des Nikias und geringer Besatzung, Demosthenes an der Spitze des ganzen Heeres aus. Der fünftägige Proviant und die umfassende Ausrüstung weist auf eine weitere Expedition zu eventuell längeren Kämpfen hin. Καὶ ἐπειδὴ ἐγένοντο πρὸς αὐταῖς (ταῖς Ἐπιπολαῖς) κατὰ τὸν Εὐρύηλον, ᾗπερ καὶ ἡ προτέρα στρατιὰ τὸ πρῶτον ἀνέβη, λανθάνουσί τε τοὺς φύλακας τῶν Συρακοσίων καὶ προσβάντες τὸ τείχισμα, ὃ ἦν αὐτόθι, τῶν Συρακοσίων αἱροῦσι καὶ ἄνδρας τῶν φυλάκων ἀποκτείνουσιν. VII 43. Nachdem sie also das heutige Belvedere westlich umgangen, erklommen sie den Abhang von Epipolai an der uns schon bekannten Stelle nordöstlich von dem späteren Fort Euryalos und bemächtigten sich rasch einer

Schanze, mit welcher die Syrakuser den dortigen Aufgang gesperrt hatten. Nun hatten sie freies Feld, die Mauer von hinten zu fassen, welche von vorne zu erobern missglückt war. Wirklich gelang es auch einer Abtheilung, den westlichen Theil derselben zu nehmen und sofort den Beginn ihrer Zerstörung zu machen: ἄλλοι δὲ τὸ ἀπὸ τῆς πρώτης παρατείχισμα τῶν Συρακοσίων, οὐχ ὑπομενόντων τῶν φυλάκων, ᾕρουν τε καὶ τὰς ἐπάλξεις ἀπέσυρον. Die Syrakuser standen auf Epipolai in drei befestigten Lagern[1]: στρατόπεδα, ἃ ἦν ἐπὶ τῶν Ἐπιπολῶν τρία ἐν προτειχίσμασιν; sie eilten sofort aus ihnen den Athenern entgegen, wurden aber zurückgeworfen. Die Sieger drangen rasch, aber nicht mehr in gehöriger Ordnung, vor. Jedoch an den Boeotiern bricht sich ihr Stoss, der Kampf kommt zum Stehen, und bald müssen die Athener vor den Syrakusern, welche ihre Fassung wieder gewonnen haben, weichen. Der Rückzug verwandelt sich bei der Nacht und dem unbekannten Terrain in wilde Flucht. Viele fallen καὶ διωκόμενοι κατὰ τῶν κρημνῶν πολλοὶ ῥιπτοῦντες ἑαυτοὺς ἀπώλλυντο στενῆς οὔσης τῆς ἀπὸ τῶν Ἐπιπολῶν πάλιν καταβάσεως. VII 44. Viele andere werden in der Ebene zusammengehauen, da sie den Rückweg zum Lager nicht finden können. Es war eine vollständige Niederlage der Athener. Zwei syrakusische Siegeszeichen erhoben sich an den beiden wichtigsten Stellen des Schlachtfeldes, da, wo die Angreifer heraufgestiegen waren, und da, wo die Boeotier dem Siegeslauf der Athener Halt geboten hatten: ἐπί τε ταῖς Ἐπιπολαῖς, ᾗ ἡ πρόσβασις, καὶ κατὰ τὸ χωρίον, ᾗ οἱ Βοιωτοὶ ἀντέστησαν. VII 45.

§ 11. **Letzte Niederlagen der Athener vor Syrakus.**

Dieser Schlag vernichtete jede Hoffnung auf Eroberung der belagerten Stadt. Ja die Lage der Athener war nun geradezu eine verzweifelte geworden. Denn in ihrem Heere hatte der Aufenthalt in den Sümpfen während der Sommerhitze ansteckende Krankheiten hervorgebracht, welche den Soldaten von Tag zu Tag mehr die Körperkräfte und das Selbstvertrauen raubten. So begann man ernstlich an die Preisgabe von Sicilien und die Heimkehr nach Griechenland zu denken, und dies um so mehr, da die eigene Vaterstadt

---

[1] Kap. 42 und 44 werden diese auch in die Singularbezeichnung στρατόπεδον zusammengefasst. L.



Athen bei der Gefahr, in welcher sie sich damals befand, der Hülfe ihrer Bürger bedurfte, es also doppelt unklug sein würde, diese noch länger in der Ferne dem Untergang auszusetzen. Aus diesen Gründen machte Demosthenes, ebenso einsichtsvoll wie tapfer, den Vorschlag, ohne Säumen abzufahren. Das aber wollte Nikias nicht zugeben, theils aus Furcht vor der Verantwortung, wenn er ohne ausdrücklichen Befehl des Volkes mit dem Heere nach Athen zurückkehrte, theils weil er immer noch glaubte, dass die Syrakuser früher als die Athener des Krieges müde und zu Verhandlungen bereit sein würden. Endlich willigte auch er in die Abfahrt, und die Athener wären gerettet gewesen, wenn nicht die Mondfinsterniss des 27. Augusts 413 den abergläubischen Nikias bewogen hätte, noch dreimal neun Tage zu warten. Dieser Verzug genügte den Syrakusern, die Athener zu vernichten.

Den Anfang machte ein Versuch auf das feste Lager der letzteren, wobei diese aus mehreren Thoren (κατά τινας πύλας, VII 51) ausrückend einige Leute und Rosse verloren. Am folgenden Tag fand zu Land und zu Wasser ein gleichzeitiger Angriff auf die athenischen Stellungen statt. Die athenische Flotte fuhr der feindlichen entgegen, aber ihr rechter Flügel unter Eurymedon wurde nach dem innern Theil des Hafens in das seichte Uferwasser gedrängt und, nachdem der Feldherr selbst gefallen, aufgerieben. Thukydides VII 52 lässt dies ἐν τῷ κοίλῳ καὶ μυχῷ τοῦ λιμένος geschehen. Diodor XIII 13 nennt den Punkt τὸν κόλπον τὸν Δάσκωνα μὲν καλούμενον, ὑπὸ δὲ τῶν Συρακοσίων κατεχόμενον. Auch die übrigen Schiffe der Athener wurden zur Flucht gezwungen, ja es gelang ihnen nicht einmal, sich in ihrem Hafen zu bergen, sie liefen ἔξω τῶν σταυρωμάτων καὶ τοῦ ἑαυτῶν στρατοπέδου aufs Land. Da griff Gylipp mit dem Landheer ein und βουλόμενος διαφθείρειν τοὺς ἐκβαίνοντας καὶ τὰς ναῦς ῥᾷον τοὺς Συρακοσίους ἀνέλκειν τῆς γῆς φιλίας οὔσης, παρεβοήθει ἐπὶ τὴν χηλὴν μέρος τι ἔχων τῆς στρατιᾶς, d. h. er eilte mit einem Theil der Truppen auf den Damm, welcher, wie die folgende Erzählung zeigt, zwischen dem Sumpfe Lysimeleia und dem Meere hinlief und wo wir südwestlich von dem athenischen Lager uns die auf den Strand gefahrenen Schiffe denken müssen (s. *Gesch. Sic.* II 396). Allein die etruskischen Hülfstruppen der Athener, welche auf dieser Seite des Lagers Wache hielten, warfen sich den Feinden entgegen und jagten eine Anzahl von ihnen in den Sumpf. Von beiden Seiten kam

Hülfe und es entstand ein förmliches Treffen, in welchem die Athener siegten und so den grössten Theil ihrer Schiffe retteten. Wenn nun auch beide Theile Siegeszeichen errichteten, so hatte sich doch die Lage der Athener durch ihre Niederlage zur See so sehr verschlechtert, dass die Syrakuser auf einen vollständigen Sieg hoffen konnten.

Kein Feind sollte mehr entrinnen. Zu dem Zweck sperren die Syrakuser die Mündung des grossen Hafens: ἔκλῃον οὖν τόν τε λιμένα εὐθὺς τὸν μέγαν, ἔχοντα τὸ στόμα ὀκτὼ σταδίων μάλιστα, τριήρεσι πλαγίαις καὶ πλοίοις καὶ ἀκάτοις, ἐπ' ἀγκυρῶν ὁρμίζοντες u. s. w. VII 59. Die Athener aber, gezwungen einen letzten Entscheidungskampf zur See zu wagen, ziehen alle ihre Truppen auf den unteren Theil ihres Lagers in die Nähe ihrer Schiffstation zusammen, um im Falle des Sieges sofort abfahren zu können: ἐβουλεύσαντο τὰ μὲν τείχη τὰ ἄνω ἐκλιπεῖν, πρὸς δὲ αὐταῖς ταῖς ναυσὶν ἀπολαβόντες διατειχίσματι ὅσον οἷόν τε ἐλάχιστον τοῖς τε σκεύεσι καὶ τοῖς ἀσθενοῦσιν ἱκανὸν γενέσθαι, τοῦτο μὲν φρουρεῖν ἀπὸ δὲ τοῦ ἄλλου πεζοῦ τὰς ναῦς ἁπάσας, ὅσαι ἦσαν καὶ δυναταὶ καὶ ἀπλοώτεραι, πάντα τινὰ ἐσβιβάζοντες πληρῶσαι u. s. w. VII 60. Diese Worte des Thukydides beweisen, was von Einigen in Zweifel gezogen worden ist, dass nämlich die Athener ihr Lager immer zwischen dem Anapos und der Stadt, aber nicht südlich von dem Fluss hatten. Sie verlassen jetzt Epipolai, den Kyklos und den Südabhang des Hochplateaus; ihre letzte Position ist in der Sumpfniederung Lysimeleia. Von hier ziehen sie ab, als sie in der letzten Seeschlacht aufs Haupt geschlagen sind. Wir werden im folgenden Paragraphen sehen, dass nur unter Voraussetzung dieses Ausgangspunktes der Anfang des athenischen Rückzugs verständlich ist. Jene irrthümliche Meinung von der Lokalität des letzten Athenerlagers vertreten z. B. Letronne und Göller; sie verlegen es nämlich an die Einbuchtung des grossen Hafens, welche sie mit Diodor Daskon nennen. Jedoch führen sie zur Unterstützung ihrer Ansicht keine Gründe an, und solche im Thukydides zu finden würde auch unmöglich sein. Somit bliebe nur noch die konfuse Erzählung Diodors; aber auch diese gibt uns keine Handhabe zu der Behauptung, dass Diodor oder sein Quellschriftsteller die Athener aus einem an dem Ufer jener südlichen Bucht aufgeschlagenen Lager zu ihrem Rückzug habe aufbrechen lassen.

Mit diesem Irrthum ist aber noch ein anderer verknüpft, welcher sich von Mirabella bis zu Serradifalco durch die Topographien von Syrakus hindurchzieht und erst bei Grote und Kiepert verschwunden ist. Man nahm nämlich an, dass der nur bei Plutarch, Nik. 24, erwähnte Tempel des Herakles in der Nähe der Bucht Daskon gestanden habe. Der Schrifsteller berichtet in Uebereinstimmung mit Thukydides die Zusammenziehung des Athenerlagers auf die Niederung am grossen Hafen mit folgenden Worten: τὸν δὲ λοιπὸν ὄχλον ἔστησε παρὰ τὴν θάλασσαν ὁ Νικίας ἐκλιπὼν τὸ μέγα στρατόπεδον καὶ τὰ τείχη τὰ συνάπτοντα πρὸς τὸ Ἡράκλειον. Es ergibt sich also hieraus für den Heraklestempel ein Ort auf Epipolai in der Nähe des Kyklos.

Nun folgt die gewaltige Seeschlacht, welche über das Schicksal der Athener entscheidet. Sie ist von Thukydides VII 60-72 meisterhaft geschildert; dazu finden wir bei Diodor XIII 14-17 einige nützliche Einzelheiten über dieselbe (s. *Gesch. Sic.* II 362). Die Athener werden völlig geschlagen und beschliessen nun den Rückzug zu Land.

§ 12. Rückzug der Athener.

Der Rückzug der Athener bildet ein besonders interessantes Kapitel der Belagerungsgeschichte. Er ist in steter Beziehung auf die Topographie der Umgegend von Syrakus zum ersten Mal in der *Geschichte Siciliens* II 397-401 behandelt worden. Nunmehr sind wir in der Lage, versichern zu können, dass die letzten Untersuchungen, welche wir im Jahre 1881 über diesen Gegenstand angestellt haben, die dort geäusserten Ansichten nur bestätigen.

Die einzige Quelle unserer Kenntniss des Rückzugs ist der Bericht des Thukydides VII 72 ff. Diodor ist für uns ohne allen Nutzen, da er wenige Einzelheiten bietet und überdies in einem wichtigen Punkt ungenau oder, wenn wir wollen, zu summarisch in seiner Erzählung ist: er lässt Demosthenes und Nikias πρὸς τῷ Ἀσινάρῳ ποταμῷ gefangen nehmen. Plutarch hat fast noch weniger Detail für die Topographie.

Wie schon oben gesagt, war der Ausgangspunkt für den Marsch der Athener das Ufergebiet zwischen der Anaposmündung und der Stadt. Es ist wichtig dies im Auge zu behalten. Denn, da Thukydides

sagt, dass die Athener den Fluss überschritten, kommt es darauf an zu wissen, auf welchem Ufer desselben sie sich beim Ausrücken aus dem Lager befanden.

Was den Zielpunkt des athenischen Marsches betrifft, so herrscht unter den neueren Historikern noch immer keine Uebereinstimmung; wir können nur das aufrecht erhalten, was in der *Gesch. Sic.* gesagt ist, und geben uns der Hoffnung hin, dass die folgenden Seiten die damaligen Auseinandersetzungen noch mehr bekräftigen werden.

Diodor XIII 18 sagt in seinem dürftigen Bericht, dass die Athener auf ihrem Rückzug προῇσαν ἐπὶ Κατάνης, und fügt dementsprechend gleich darauf Kap. 19 hinzu: οἱ δὲ Συρακόσιοι... ἐπὶ τρεῖς δ' ἡμέρας ἐπακολουθοῦντες καὶ πανταχόθεν προλαμβάνοντες ἀπεῖργον εὐθυπορεῖν πρὸς τὴν σύμμαχον Κατάνην. Dies ist aber ein Irrthum, wie sich sowohl aus Thukydides als auch aus der Bodenbeschaffenheit der Umgegend von Syrakus ergibt. Wir lesen Thuk. VII 60, dass vor der letzten Seeschlacht die Athener den Beschluss fassten: διαναυμαχήσαντες, ἢν μὲν νικῶσιν, ἐς Κατάνην κομίζεσθαι, ἢν δὲ μή, ἐμπρήσαντες τὰς ναῦς πεζῇ ξυνταξάμενοι ἀποχωρεῖν, ᾗ ἂν τάχιστα μέλλωσί τινος χωρίου ἢ βαρβαρικοῦ ἢ Ἑλληνικοῦ φιλίου ἀντιλήψεσθαι. Die Athener stehen hier vor einer Alternative. Im Falle des Sieges wollen sie auf ihrer Flotte nach Katane fahren, im Falle der Niederlage aber zu Land nach irgend einer befreundeten Barbaren- oder Hellenenstadt marschieren. Sie wurden in der Seeschlacht besiegt, mussten also durch den Landmarsch irgend eine befreundete Stadt auf Sicilien zu erreichen suchen. Und einen solchen Punkt hat auch Nikias im Auge, wenn er in seiner Anrede an das Heer unmittelbar vor dem Abzug VII 77 sagt: καὶ ἢν ἀντιλαβώμεθά του φιλίου χωρίου τῶν Σικελῶν (οὗτοι γὰρ ἡμῖν διὰ τὸ Συρακοσίων δέος ἔτι βέβαιοί εἰσιν), ἤδη νομίζετε ἐν τῷ ἐχυρῷ εἶναι. προπέπεμπται δ' ὡς αὐτοὺς καὶ ἀπαντᾶν εἰρημένον καὶ σιτία ἅμα κομίζειν. Schliesslich steht VII 80 ausdrücklich: ἦν δὲ ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη οὐκ ἐπὶ Κατάνης τῷ στρατεύματι, ἀλλὰ κατὰ τὸ ἕτερον μέρος τῆς Σικελίας τὸ πρὸς Καμάριναν καὶ Γέλαν καὶ τὰς ταύτῃ πόλεις καὶ Ἑλληνίδας καὶ βαρβάρους. Allerdings macht Thukydides diese Bemerkung erst, als er bereits gesagt, dass der athenische Feldherr, vom Ἀκραῖον λέπας zurückgeschlagen, die Marschrichtung zu ändern beschlossen habe: μηκέτι τὴν αὐτὴν ὁδὸν, ᾗ διενοήθησαν, ἀλλὰ τοὐναντίον ἢ οἱ Συρακόσιοι ἐτήρουν, πρὸς τὴν θάλασσαν, also jetzt nicht mehr geraden Weges ins Innere vordringen, sondern zunächst der Meeresküste entlang ziehen

wolle. Daraus hat man gefolgert, dass die Worte ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη lediglich diese neue Phase des Marsches, und nicht den Gesamtzug von Syrakus aus bezeichneten. Thukydides selbst aber hat sie offenbar von diesem und nicht bloss von einem Theile desselben verstanden. Es beweist dies die Beziehung der Worte τὰς ταύτῃ πόλεις καὶ Ἑλληνίδας καὶ βαρβάρους, Kap. 80, zu der oben citierten Stelle Kap. 60: ᾗ ἂν τάχιστα μέλλωσί τινος χωρίου ἢ βαρβάρου ἢ Ἑλληνικοῦ φιλίου ἀντιλήψεσθαι. Wie hier das Ziel der Athener für den Fall einer Niederlage zur See angegeben wird, so ist dort derselbe Gedanke ausgedrückt; und wie dort die Versicherung vorausgeht, dass sie als Sieger nach Katane gefahren sein würden: ἢν μὲν νικῶσιν, ἐς Κατάνην κομίζεσθαι, so bezeichnen die Worte ἢν δὲ ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη οὐκ ἐπὶ Κατάνης u. s. w. offenbar das Ziel des ganzen Rückzugs von Syrakus, nachdem die Hoffnung der Athener auf einen Seesieg zu Schanden geworden war. Zu demselben Resultat kommen wir durch die Beziehung, welche zwei andere Stellen unter einander haben. VII 80 wenden sich die Athener nach dem vergeblichen Versuch, über das Ἀκραῖον λέπας ins Binnenland vorzudringen, dem Meere zu. Sie haben die Absicht, das Thal des Kakyparis hinaufzusteigen: ἤλπιζον γὰρ καὶ τοὺς Σικελοὺς ταύτῃ, οὓς μετεπέμψαντο, ἀπαντήσεσθαι. Diese Worte erinnern an die oben aus Kap. 77 citierten, wo Nikias sagte: προπέπεμπται δ' ὡς αὐτοὺς καὶ ἀπαντᾶν εἰρημένον καὶ σιτία ἅμα κομίζειν. An beiden Stellen ist natürlich eine und dieselbe Aufforderung der Sikeler gemeint. Wenn nun, wie aus Kap. 80 erhellt, die Sikeler von vorneherein nach der Gegend des Kakyparis bestellt waren — ταύτῃ ἀπαντήσεσθαι ist der willkommenste Kommentar zu ἀπαντᾶν εἰρημένον —, so konnten die Athener gar nicht die Absicht haben, zu Land nach Katane zu marschieren.

Ueberdies müssen die Athener den Rückzug in der Richtung auf Katane, wenn er auch zweifelsohne der vortheilhafteste war, doch im Augenblick des Aufbruchs kaum mehr für ausführbar gehalten haben. Um von der Südseite der Stadt Syrakus nach Katane zu gelangen, gab es keine andre Strasse als die, welche durch die Terrainsenkung zwischen Belvedere und dem Thymbrisgebirge (Monte Crimiti) hindurchführte; denn den Uebergang über Epipolai zu forcieren war den Athenern ebenso unmöglich, wie quer durch den steilen und mächtigen Thymbris zu ziehen. Nun überliefert aber Thukydides VII 74: Συρακόσιοι δὲ καὶ Γύλιππος τῷ μὲν πεζῷ προεξελθόντες

τάς τε ὁδοὺς τὰς κατὰ τὴν χώραν, ᾗ εἰκὸς ἦν τοὺς Ἀθηναίους ἰέναι, ἀπεφράγνυσαν καὶ τῶν ῥείθρων καὶ τῶν ποταμῶν τὰς διαβάσεις ἐφύλασσον καὶ ἐς ὑποδοχὴν τοῦ στρατεύματος ὡς κωλύσοντες, ᾗ ἐδόκει, ἐτάσσοντο, und gerade diese Verlegung der Wege hatte Hermokrates, um die Athener hinzuhalten und Zeit für die strategischen Dispositionen des Gylipp zu gewinnen, dem Nikias durch vermeintliche Freunde melden lassen, VII 73. Freilich bezog sich die Sperrung auf alle Wege, welche von Syrakus landwärts führten, aber wie einerseits die Syrakuser in erster Linie die Wege, welche mehr oder weniger direkt nach Katane gingen, besetzt halten mussten, so mussten andrerseits die Athener, wohl wissend, dass den Syrakusern ihr glühendes Verlangen gerade nach Katane zurückzukehren bekannt war, voraussetzen, dass die einzige Heerstrasse von Syrakus nach Katane von den Feinden besonders stark verschanzt und bewacht sei.

Diese Ueberlegung führte nothwendigerweise die Athener dazu, nicht diesen, sondern vielmehr einen andern Weg zu wählen. Der Norden war ihnen versperrt; somit blieb ihnen nur der Westen oder der Süden übrig. Hier waren zwei Wege möglich. Die von zahlreichen Flussbetten durchfurchte Hochebene, welche den ganzen Südwinkel Siciliens einnimmt und im Monte Lauro gipfelt, trug Sikeler-Städte und Dörfer, welche den besiegten Athenern als Zuflucht dienen konnten. Ihr Ziel musste also diese Hochebene sein, und, um es zu erreichen, mussten sie eines der tiefeingeschnittenen, meist trockenen Flussthäler (Torrenti), welche natürliche Strassen auf die Höhe bilden, hinaufsteigen. Aber sie konnten entweder gleich das erste dieser Thäler westlich von Syrakus wählen, oder zunächst der Küste südwärts folgen, um später an passender Stelle die Höhe zu gewinnen. Die Athener entschieden sich für den ersteren Weg, der sie zu dem Ἀκραῖον λέπας führte, und erst, als sie von da zurückgeschlagen waren, zogen sie den zweiten. Aber obgleich sie nach Thukydides die Absicht hatten, das Thal des Kakyparis oder das des Erineos entlang auf die Hochebene hinaufzumarschieren, machten sie, wie wir sehen werden, keinen ernstlichen Versuch dazu; sie verfolgten immer weiter den Küstenweg, bis sie am Assinaros den Feinden und dem Verderben anheimfielen. Begleiten wir im folgenden die Athener auf ihrem achttägigen Rückzug.

Erster Tag. Thuk. VII 78: Ihr Heer ἐχώρει ἐν πλαισίῳ τεταγμένον, πρῶτον μὲν ἡγούμενον τὸ Νικίου, ἐφεπόμενον δὲ τὸ Δημοσθένους. τοὺς



δὲ σκευοφόρους καὶ τὸν πλεῖστον ὄχλον ἐντὸς εἶχον οἱ ὁπλῖται. Es waren alles in allem nicht weniger als 40 000 Menschen: μυριάδες γὰρ τοῦ ξύμπαντος ὄχλου οὐκ ἐλάσσους τεσσάρων ὅμα ἐπορεύοντο, VII 75. Weiter heisst es an obiger Stelle: καὶ ἐπειδὴ ἐγένοντο ἐπὶ τῇ διαβάσει τοῦ Ἀνάπου ποταμοῦ, εὗρον ἐπ' αὐτῷ παρατεταγμένους τῶν Συρακοσίων καὶ ξυμμάχων, καὶ τρεψάμενοι αὐτοὺς καὶ κρατήσαντες τοῦ πόρου ἐχώρουν ἐς τὸ πρόσθεν. Sie erzwingen also den Anaposübergang gegen feindliche Truppen, d. h. sie gehen von dem linken, nördlichen Flussufer auf das rechte, südliche hinüber. Diese erste Marschoperation würde, wenn es nöthig wäre, einen neuen Beweis dafür abgeben, dass sie nicht die Absicht hatten nach Katane zu gehen. Der Kampf an der Anaposbrücke hatte Zeit gekostet; auch nachher fortwährend von den Feinden umschwärmt kommen sie an diesem Tag nur 40 Stadien weit: οἱ δὲ Συρακόσιοι παριππεύοντές τε προσέκειντο καὶ ἐσακοντίζοντες οἱ ψιλοί. καὶ ταύτῃ μὲν τῇ ἡμέρᾳ προελθόντες σταδίους ὡς τεσσαράκοντα ηὐλίσαντο πρὸς λόφῳ τινὶ οἱ Ἀθηναῖοι. Unschwer lässt sich die Gegend dieses ersten Nachtquartiers wiederfinden. Der Aufbruch aus dem Lager erfolgte in der sumpfigen Niederung an der Küste. 40 Stadien, d. h. c. 6000 m (s. S. 24 Anm.) weiter westlich langten sie an einem Punkt an, welcher etwa 2-3 km südwestlich von Belvedere liegt, also auf der heutigen Strasse von Syrakus nach Floridia ungefähr 1 km westlich von der Anaposbrücke, wo sich das Terrain in niedrigen Hügelwellen allmählich nach Floridia zu hebt. Ob sie aber den Fluss gerade da überschritten haben, wissen wir nicht. Wir werden in der Geschichte Dions sehen, dass die Strasse von Syrakus nach Akrai den Anapos wahrscheinlich etwa da kreuzte, wo heute die Strasse nach Canicattini.

Zweiter Tag. Thuk. VII 78: τῇ δ' ὑστεραίᾳ πρῲ ἐπορεύοντο καὶ προῆλθον ὡς εἴκοσι σταδίους, καὶ κατέβησαν[1] ἐς χωρίον ἄπεδόν τι καὶ αὐτοῦ ἐστρατοπεδεύσαντο βουλόμενοι ἔκ τε τῶν οἰκιῶν λαβεῖν τι ἐδώδιμον

[1] Der Ausdruck κατέβησαν findet durch die Bodenbeschaffenheit in der dortigen Gegend keine geeignete Erklärung. Das Terrain steigt, wie ich bei meiner Wanderung von Syrakus über Floridia nach der Cava di Culatrello (s. S. 152 ff.) gesehen habe und auch auf der italienischen Generalstabskarte ersichtlich ist, in schwachen Wellen allmählich bis Floridia auf, und die dortige Ebene liegt höher als die bisherige Marschroute der Athener, nicht niedriger. Entweder ist also das Wort fehlerhaft überliefert, oder Thukydides drückt sich topographisch nicht ganz richtig aus, wenn er von einem Hinabsteigen spricht. L.

(ᾠκεῖτο γὰρ ὁ χῶρος) καὶ ὕδωρ μετὰ σφῶν αὐτῶν φέρεσθαι αὐτόθεν. ἐν γὰρ τῷ πρόσθεν ἐπὶ πολλὰ στάδια, ᾗ ἔμελλον ἰέναι, οὐκ ἄφθονον ἦν. οἱ δὲ Συρακόσιοι ἐν τούτῳ προσελθόντες τὴν δίοδον τὴν ἐν τῷ πρόσθεν ἀπετείχιζον. ἦν δὲ λόφος καρτερὸς καὶ ἑκατέρωθεν αὐτοῦ χαράδρα κρημνώδης, ἐκαλεῖτο δὲ Ἀκραῖον λέπας. Zwar überliefert es Thukydides nicht ausdrücklich, aber wir müssen aus der sehr geringen Strecke von nur 20 Stadien oder 3000 m, welche die Athener an diesem Tage vorwärts kamen, schliessen, dass sie wieder durch stete Kämpfe mit den Feinden aufgehalten wurden. Ihr Lager schlugen sie in einer bewohnten Ebene auf, wo sie sich mit einigen Lebensmitteln und mit Wasser verproviantierten. Sie waren mit den 20 Stadien bei dem heutigen Floridia angekommen, welches selbst noch in ebener, wohlbewässerter Gegend liegt, hinter dem aber bald das Aufsteigen zu dem felsigen und trockenen Hochplateau beginnt. Zwar mussten sie ihren Weg durch das Bett eines jener für Sicilien so charakteristischen Giessbäche nehmen; aber die ersten Herbstregen waren noch nicht gefallen und sie konnten nicht sicher darauf rechnen, in dem Geklüfte Wasser zu finden. Unterdessen besetzten die Syrakuser das Ἀκραῖον λέπας, die vorspringende Berghöhe, welche den Aufweg nach der Hochebene beherrscht.

Dritter Tag. Thuk. VII 78: τῇ δ' ὑστεραίᾳ οἱ Ἀθηναῖοι προῄεσαν, καὶ οἱ τῶν Συρακοσίων καὶ ξυμμάχων αὐτοὺς ἱππῆς καὶ ἀκοντισταὶ ὄντες πολλοὶ ἑκατέρωθεν ἐκώλυον καὶ ἐσηκόντιζόν τε καὶ παρίππευον. καὶ χρόνον μὲν πολὺν ἐμάχοντο οἱ Ἀθηναῖοι, ἔπειτα ἀνεχώρησαν πάλιν ἐς τὸ αὐτὸ στρατόπεδον. καὶ τὰ ἐπιτήδεια οὐκέτι ὁμοίως εἶχον. οὐ γὰρ ἔτι ἀποχωρεῖν οἷόν τ' ἦν ὑπὸ τῶν ἱππέων. Während des dritten Marschtages versuchen die Athener zunächst das Akraion Lepas zu erreichen. Sie können das nur, wie wir sehen werden, durch eine recht enge Schlucht, welche direkt auf jenes hinführt. Jedoch kommen sie an diesem Tag nicht einmal bis zum Eingang dieser Schlucht, welcher von ihrem letzten Lager höchstens 4 km entfernt ist. So erklärt es sich, dass sie auf ihrem Marsch von der feindlichen Reiterei angegriffen werden konnten. Es war dies nur vor, nicht mehr in der Schlucht möglich. Denn dieselbe ist so eng, dass die vielen Tausende des Athenerheeres sie mehr als ausgefüllt haben würden, ganz abgesehen davon, dass das Terrain in der Schlucht selbst für Operationen mit Reiterei ganz unbrauchbar ist. Da Thukydides die Zahl der Stadien, welche die Athener am dritten Tage zurückgelegt haben, nicht

angibt, können wir nicht wissen, bis zu welchem Punkte sie vorgedrungen sind.

Vierter Tag. Thuk. VII 79: πρῲ δὲ ἄραντες ἐπορεύοντο αὖθις, καὶ ἐβιάσαντο πρὸς τὸν λόφον ἐλθεῖν τὸν ἀποτετειχισμένον καὶ εὗρον πρὸ ἑαυτῶν ὑπὲρ τοῦ ἀποτειχίσματος τὴν πεζὴν στρατιὰν παρατεταγμένην οὐκ ἐπ' ὀλίγων ἀσπίδων. στενὸν γὰρ ἦν τὸ χωρίον. καὶ προσβαλόντες οἱ Ἀθηναῖοι ἐτειχομάχουν καὶ βαλλόμενοι ὑπὸ πολλῶν ἀπὸ τοῦ λόφου ἐπάντους ὄντος (διικνοῦντο γὰρ ῥᾷον οἱ ἄνωθεν) καὶ οὐ δυνάμενοι βιάσασθαι ἀπεχώρουν πάλιν καὶ ἀνεπαύοντο. Zwar gelingt es ihnen jetzt das Akraion Lepas zu erreichen, aber der Versuch es zu erstürmen schlägt fehl und sie müssen sich zurückziehen. Da tritt plötzlich ein Gewitter ein, welches den Athenern als schlimme Vorbedeutung erscheint. Während sie auf kurze Zeit Halt machen, versucht Gylipp ihnen auch den Rückweg zu versperren, was aber den Athenern zu verhindern gelingt: ἀναπαυομένων δὲ αὐτῶν ὁ Γύλιππος καὶ οἱ Συρακόσιοι πέμπουσι μέρος τι τῆς στρατιᾶς ἀποτειχιοῦντας αὖ ἐκ τοῦ ὄπισθεν αὐτοὺς ᾗ προεληλύθεσαν. ἀντιπέμψαντες δὲ κἀκεῖνοι σφῶν αὐτῶν τινας διεκώλυσαν. Darauf fährt Thukydides fort: καὶ μετὰ τοῦτο πάσῃ τῇ στρατιᾷ ἀναχωρήσαντες πρὸς τὸ πεδίον μᾶλλον οἱ Ἀθηναῖοι ηὐλίσαντο. Also am Ende des vierten Tages finden wir die Athener ungefähr da, wo sie am Abend des zweiten und des dritten gewesen waren; vielleicht ein wenig südlicher, immerhin aber ungefähr 60 Stadien oder 9 km von ihrem Ausgangspunkt am grossen Hafen entfernt.

Wo ist nun das Ἀκραῖον λέπας, der akraeische Fels, gewesen? Dass auch auf diese Frage in der *Gesch. Sic.* die richtige Antwort in genauer Bestimmung des Punktes gegeben ist, glauben wir im folgenden beweisen zu können. Von vorneherein legt der Name Ἀκραῖον λέπας den Gedanken nahe, dass dieser Fels auf dem Weg von Syrakus nach Akrai gewesen sei. Das Adjektiv lässt sich kaum anders erklären. Und diese Deutung stimmt mit den Thatsachen. Denn welches sind die charakteristischen Merkmale, an denen wir das Akraion Lepas erkennen können? Es muss südlich vom Anapos liegen, welchen die Athener von Norden her überschritten haben. Also kann es nicht, wie Einige gemeint haben, zum Monte Crimiti gehören. Dann beschreibt es Thukydides VII 78 als einen gewaltigen Felsen (λόφος καρτερός) mit Schluchten auf beiden Seiten (ἑκατέρωθεν αὐτοῦ χαράδρα κρημνώδης). Gerade dies ist der Charakter der Oertlichkeit, wo die alte Strasse von Syrakus nach Akrai aus der Tiefe

der Cava di Culatrello oder Spampinato zum Hochplateau aufsteigt. Es ist die einzige Strasse in dieser Gegend, welche auf der Höhe weitere Fortsetzungen zu den dortigen Städten hat und nicht, wie einige Pfade, zwar hinaufführt, aber dann sich bald in den Feldern verliert. Ein Heer mit grossem Tross, wie das der Athener, konnte nur eine solche Hauptstrasse wählen. Nun existiert zwar seit einigen Jahren eine neue Fahrstrasse zwischen Syrakus und Palazzolo (Akrai); aber sie macht einen grossen Umweg nach Norden und der Charakter der von ihr durchschnittenen Gegenden entspricht in keiner Weise dem des Weges, welchen Thukydides beschreibt. An dem Punkte dagegen, welchen wir für das Akraion Lepas halten, vereinigen sich zwei zumal für ein Heer ungangbare Torrenti mit abschüssigen Rändern, um die Cava di Culatrello oder Spampinato zu bilden, und ebenda steigt der von Osten her kommende Landweg aus der Tiefe der Cava die zwischen jenen zwei Torrenti aufragende Anhöhe hinauf, welche eine Neigung von ungefähr 30 Grad hat und, je mehr sie sich westwärts erhebt, desto breiter wird. Hier haben wir also den λόφος καρτερὸς und haben zu seinen beiden Seiten je eine χαράδρα κρημνώδης. Von diesem Hügel aus konnten die Syrakuser hinter einer Mauer, welche sie von der einen Schlucht nach der andern hinübergeführt hatten, in vortheilhaftester Stellung (στρατιὰ παρατεταγμένη οὐκ ἐπ' ὀλίγων ἀσπίδων), mehrere Reihen Bewaffneter hintereinander und die Hintermänner jedesmal ihre Vordermänner überragend, mit Leichtigkeit die Athener zurückweisen.

Ein noch grösserer Beweis für die Richtigkeit unsrer Identificierung des Akraion Lepas mit jener Anhöhe in der Cava di Culatrello ist der Umstand, dass die Syrakuser nachher versucht haben, die Athener von zwei Seiten zu fassen, indem die eine Abtheilung Soldaten zur Verbarrikadierung der Strasse aussandten, durch welche jene gekommen waren und auch wieder zurückkehren mussten. Es setzt dies nämlich voraus, dass die Athener vor ihrer Ankunft an dem Akraion Lepas durch einen Hohlweg hatten ziehen müssen.

So vereinigen die von uns für den Weg zum Akraion Lepas ins Auge gefassten Lokalitäten und das Akraion Lepas selbst alle Bedingungen in sich, welche sich aus der anschaulichen Schilderung des Thukydides ergeben. In dieser Konstatierung des westlichsten Zieles, welches die Athener auf ihrem Rückzug erreichen, sind wir im Einverständniss mit einem Gelehrten, der besser als wir diese Gegenden



kennt, Dr. Italia-Nicastro, welcher in seinen *Ricerche per la storia dei popoli Acresi*, Comiso 1873, S. 53, als Name der von den Athener passierten Thalschlucht nur Cava Spampinato angiebt. Unsere auf die Generalstabskarte gegründete und in der *Gesch. Sic.* II, 400 ausgesprochene Muthmassung, dass dieser Name nur eine andre Bezeichnung der Cava Culatrello sei, hat sich an Ort und Stelle vollständig bestätigt, indem die Bauern die Schlucht mit beiden Namen belegten. Es lässt sich demnach als ein für die Wissenschaft gesichertes Resultat betrachten, dass die Athener durch die heute mit dem Namen Culatrello oder Spampinato bezeichnete Schlucht nach dem Akraion Lepas vorgedrungen sind.

Fünfter Tag. Thuk. VII 79: τῇ δ' ὑστεραίᾳ προὐχώρουν, καὶ οἱ Συρακόσιοι προσέβαλλόν τε πανταχῇ αὐτοῖς κύκλῳ καὶ πολλοὺς κατετραυμάτιζον, καὶ εἰ μὲν ἐπίοιεν οἱ Ἀθηναῖοι, ὑπεχώρουν, εἰ δ' ἀναχωροῖεν, ἐπέκειντο, καὶ μάλιστα τοῖς ὑστάτοις προσπίπτοντες, εἴ πως κατὰ βραχὺ τρεψάμενοι πᾶν τὸ στράτευμα φοβήσειαν. καὶ ἐπὶ πολὺ μὲν τοιούτῳ τρόπῳ ἀντεῖχον οἱ Ἀθηναῖοι, ἔπειτα προελθόντες πέντε ἢ ἓξ σταδίους ἀνεπαύοντο ἐν τῷ πεδίῳ· ἀνεχώρησαν δὲ καὶ οἱ Συρακόσιοι ἀπ' αὐτῶν ἐς τὸ ἑαυτῶν στρατόπεδον. Wir nehmen mit Kiepert an, dass der Ort, wo die Athener am Abend des vierten Tages lagerten, ein wenig südlich von ihrem dritten Nachtlager war. Am fünften Tag versuchten sie vorzurücken. Ihre Absicht war dabei offenbar, eine Nachbarschlucht zu gewinnen, durch welche sie auf die Hochebene hinaufsteigen könnten. Aber wieder von den Syrakusern umringt und bedrängt gelingt es ihnen nur 5-6 Stadien, d. h. 750-900 m, vorwärts zu kommen. Augenscheinlich sind sie gar nicht in eine Schlucht eingedrungen; denn nach langem vergeblichem Ringen mussten sie schliesslich in der Ebene (ἐν τῷ πεδίῳ) Halt machen, um sich auszuruhen. Wir werden also diese Lagerstätte der Athener abermals ein wenig südlicher von der vorigen anzusetzen haben, da sie nach dieser Seite hin die Mündung einer Schlucht suchen mussten.

Jetzt aber tritt der Rückzug der Athener in eine neue Phase. Sie ändern nämlich ihre Marschrichtung: Τῆς δὲ νυκτὸς τῷ Νικίᾳ καὶ Δημοσθένει ἐδόκει, ἐπειδὴ κακῶς σφίσι τὸ στράτευμα εἶχε τῶν ἐπιτηδείων πάντων ἀπορίᾳ ἤδη, καὶ κατατετραυματισμένοι ἦσαν πολλοὶ ἐν πολλαῖς προσβολαῖς τῶν πολεμίων γεγενημέναις, πυρὰ καύσαντας ὡς πλεῖστα ἀπάγειν τὴν στρατιάν, μηκέτι τὴν αὐτὴν ὁδὸν ᾗ διενοήθησαν, ἀλλὰ τοὐναντίον ἢ οἱ Συρακόσιοι ἐτήρουν, πρὸς τὴν θάλασσαν· ἦν δὲ ἡ ξύμπασα ὁδὸς αὕτη οὐκ

ἐπὶ Κατάνης τῷ στρατεύματι, ἀλλὰ κατὰ τὸ ἕτερον μέρος τῆς Σικελίας τὸ πρὸς Καμάριναν καὶ Γέλαν καὶ τὰς ταύτῃ πόλεις καὶ Ἑλληνίδας καὶ βαρβάρους. Thuk. VII 80. Der Grund des neuen Planes ist klar; da sie nicht westlich von Syrakus zu dem Bergland emporsteigen konnten, so hofften sie in etwas weiterer Entfernung nach Süden hin einen weniger stark besetzten Punkt zu treffen, wo es ihnen leichter sein würde ins Binnenland vorzudringen. Sie kehrten also noch in der Nacht in südostlicher Richtung nach dem Meere hin zurück und verfolgten südwärts die Elorinische Strasse.

Sechster Tag. Auch diesmal eröffnete die besser disciplinierte Division des Nikias den Zug; die des Demosthenes folgte nach. Da die Syrakuser durch die grosse Menge von Wachtfeuern, welche die Athener an dem Lagerplatz zurückgelassen hatten, sich in der That hatten täuschen lassen, erreichten letztere, ohne belästigt zu werden, bei Sonnenaufgang die Meeresküste und bogen in die Elorinische Strasse ein, um am Kakyparis angelangt in dessen Thalschlucht den am Akraion Lepas vereitelten Versuch auf die Hochebene zu kommen, wie sie hofften, mit besserem Erfolg zu wiederholen: ἅμα δὲ τῇ ἕῳ ἀφικνοῦνται ὅμως πρὸς τὴν θάλασσαν, καὶ ἐσβάντες ἐς τὴν ὁδὸν τὴν Ἐλωρίνην καλουμένην ἐπορεύοντο, ὅπως, ἐπειδὴ γένοιντο ἐπὶ τῷ ποταμῷ τῷ Κακυπάρει, παρὰ τὸν ποταμὸν ἴοιεν ἄνω διὰ μεσογείας. ἤλπιζον γὰρ καὶ τοὺς Σικελοὺς ταύτῃ, οὓς μετεπέμψαντο, ἀπαντήσεσθαι. VII 80. Sie erreichen freilich den Kakyparis, erkämpfen sich auch den Uebergang, wenden sich aber doch nicht rechts in die Berge. Nikias überschritt den Fluss geraume Zeit vor Demosthenes. Dieser aber wurde von den Syrakusern eingeholt und umzingelt. Thukydides sagt VII 81: ἐκυκλοῦντο αὐτοὺς δίχα δὴ ὄντας καὶ ξυνῆγον ἐς ταὐτό, und fügt hinzu: τὸ δὲ Νικίου στράτευμα ἀπεῖχεν ἐν τῷ πρόσθεν καὶ πεντήκοντα σταδίους. Also 50 Stadien oder 7½ km war die Abtheilung des Demosthenes hinter der des Nikias zurückgeblieben, als sie um Mittag von den Feinden zum Stehen gebracht wurde: καταλαμβάνουσι περὶ ἀρίστου ὥραν. Sie warf sich in eine mauerumhegte Olivenpflanzung, welche Plutarch Nik. 27 ἡ Πολυζήλειος αὐλή nennt, wahrscheinlich nach jenem Bruder Gelons und Hierons, der einst Besitzer des Landgutes gewesen sein mag. Hier musste sich Demosthenes mit dem Rest seiner Truppen, noch 6000 Mann, ergeben.

Wo die Gefangennahme des Demosthenes stattfand, lässt sich nicht mehr genau fesstellen. In der *Gesch. Sic.* II 400 f., ist ein Punkt nördlich vom Kakyparis dafür angenommen worden: ein Resultat, zu dem



man, das Stadium wie gewöhnlich zu c. 190 m gerechnet, auf Grund der Nachricht des Thukydides kommen musste, dass Nikias um Mittag, wo Demosthenes umzingelt und gefangen genommen wurde, ihm 50 Stadien voraus war und nachher noch eine, wahrscheinlich nicht allzukleine Strecke weiter bis an und über den Erineos marschierte. Denn die Entfernung des Erineos (jetzt Cavallata) vom Kakyparis (jetzt Cassibili) beträgt 10 km oder gegen 53 Stadien zu c. 190 m. Nun aber haben unsere Studien für den Plan von Syrakus ergeben, dass viele von den Alten bezüglich dieser Stadt überlieferten Massangaben mit der Wirklichkeit nur dann übereinstimmten, wenn das Stadium zu ungefähr 150 m angesetzt wird (s. S. 24 Anm.). Dieses kürzere Stadium haben wir schon oben bei der Reduktion in den Metermassstab zu Grund gelegt und bemerken hier nachträglich, dass nur unter dieser Voraussetzung das von Thuk. VII 78 zum dritten Marschtag Ueberlieferte möglich ist. Denn wenn wir, wie in der *Gesch. Sic.* geschehen, das Stadium zu c. 190 m rechnen, so wären die Athener an den zwei ersten Marschtagen (40 + 20 Stadien) nicht bloss bis in die engere Gegend von Floridia, sondern schon direkt vor den Eingang der Cava Culatrello gekommen, und ein weiteres Vorrücken nach Westen hätte am folgenden Tag nicht durch Flankenangriffe der feindlichen Reiterei (παρίππευον) gehindert werden können.

Halten wir auch für unseren vorliegenden Fall an dem kürzeren Stadium zu 150 m fest, so wären die 50 Stadien oder 7500 m Zwischenraum zwischen den beiden Heeresabtheilungen recht gut in den 10 km des Abstandes zwischen den beiden Flüssen enthalten und es blieben ungefähr 17 Stadien übrig, welche wir theils auf ein etwaiges Vorrücken des Demosthenes südlich über den Kakyparis hinaus, theils auf den Weitermarsch des Nikias bis zum Erineos rechnen können. Also ist es wohl möglich, dass Demosthenes den Kakyparis schon überschritten hatte, als Nikias noch nicht an den Erineos gekommen war. Und diese Möglichkeit wird zur Wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, dass Thukydides, ohne irgend einen Heerestheil auszunehmen, einfach berichtet, die Athener hätten den Kakyparis überschritten: ἐπειδὴ δ᾽ ἐγένοντο ἐπὶ τῷ ποταμῷ, εὗρον καὶ ἐνταῦθα φυλακήν τινα τῶν Συρακοσίων ἀποτειχίζουσάν τε καὶ ἀποσταυροῦσαν τὸν πόρον. καὶ βιασάμενοι αὐτὴν διέβησάν τε τὸν ποταμὸν καὶ ἐχώρουν αὖθις πρὸς ἄλλον ποταμόν, τὸν Ἐρινεόν· ταύτῃ γὰρ οἱ ἡγεμόνες ἐκέλευον. VII 80.

Warum Nikias weder am Kakyparis noch am Erineos sofort rechts einbog, um durch deren Thaleinschnitt möglichst bald die Höhe zu erreichen — was doch nach Kap. 80 die Absicht war —, sagt Thukydides nicht. Waren die Führer, welche am Kakyparis davon abriethen, Verräther? Fühlten sich die von den Feinden unaufhörlich gehetzten und erschöpften Athener physisch nicht mehr fähig, eventuell im Kampf mit den Gegnern, Anhöhen zu erklimmen? waren sie geistig nicht mehr fähig, überhaupt noch einen bestimmten Entschluss zu fassen? taumelten sie wie Trunkene dahin, lediglich von dem Drange beseelt vorwärts zu kommen, gleichviel wohin? — Am Abend dieses Tages lagert Nikias auf einer Anhöhe am südlichen Ufer des Erineos: διαβὰς πρὸς μετέωρόν τι καθῖσε τὴν στρατιάν. VII 82.

Siebenter Tag. Thuk. VII 83: οἱ δὲ Συρακόσιοι τῇ ὑστεραίᾳ καταλαβόντες αὐτὸν ἔλεγον, ὅτι οἱ μετὰ Δημοσθένους παραδεδώκοιεν σφᾶς αὐτούς, κελεύοντες κἀκεῖνον τὸ αὐτὸ δρᾶν. Nikias, von den Siegern eingeholt, will nicht an die Kapitulation des Demosthenes glauben, aber wird von der Thatsache überzeugt und bietet Bedingungen zu einem Vertrag an, welche von den Syrakusern zurückgewiesen werden. Nun wird er von allen Seiten angegriffen und kann sich nicht von der Stelle rühren. Auch in der Nacht wird ein Versuch zum Aufbruch von den Feinden unterdrückt.

Achter Tag. Noch einmal gelingt dem Rest der Athener der Weitermarsch: Νικίας δέ, ἐπειδὴ ἡμέρα ἐγένετο, ἦγε τὴν στρατιάν. VII 84. Aber unter fortwährendem Kämpfen gegen die ringsum anstürmenden Syrakuser kommen sie kaum bis zum Assinaros, welcher nur etwa 2 km vom Erineos entfernt ist. Der Assinaros ist der Fiume Falconara oder Fiume di Noto, und nicht, wie Leake glaubt, der einige Kilometer weiter südlich mündende Tellaro oder Abisso, welcher vielmehr dem antiken Eloros entspricht. Da der Eloros ein bekannter und von den Alten nicht selten erwähnter Fluss ist, so ist die Annahme ausgeschlossen, dass er auch den Namen Assinaros gehabt habe, welcher sich nur bei den Schriftstellern findet, die von dem Rückzug der Athener sprechen. Es bleibt also in der Gegend nur noch der Falconara übrig.

Wenn man nichtsdestoweniger den Tellaro für den Assinaros hat halten wollen, so erklärt sich dies vielleicht aus folgendem Umstand: Es steht nämlich in der Nähe des letzteren Flusses noch ein Denkmal wahrscheinlich griechischen Ursprungs, gezeichnet von

Houel, Bd. III, Taf. 103 und beschrieben auch von Dennis, *Handbook*, S. 323. Man glaubt, dass dasselbe, welches eine kolossale Säule gewesen zu sein scheint und den Namen la Guglia (die Spitzsäule) führt, von den Syrakusern zur Erinnerung an die Besiegung der Athener errichtet sei. Aber dieser Ursprung des Denkmals ist nicht erwiesen; und dann steht es nicht am Ufer des Eloros, sondern zwischen diesem und dem Fiume di Noto. Es kann also nicht die Identität des Eloros und des Assinaros beweisen. Ebensowenig kann man diese daraus folgern, dass der Name Assinaros nur bei den Schriftstellern vorkommt, welche den Untergang der Athener berichten: Thuk. VII 84. Diod. XIII 19. Plut. Nik. 27. Paus. VII 16. Auch der Kakyparis wird nur bei dieser Gelegenheit erwähnt, und sein Name existiert noch heute in der Form Cassibili.

Uebrigens entspricht der Charakter des Fiume Falconara vollständig der Beschreibung, welche Thukydides VII 84 bei der Erzählung der letzten Katastrophe der Athener von ihm macht: οἱ δὲ ἐμπαλασσόμενοι κατέρρεον. ἐς τὰ ἐπὶ θάτερά τε τοῦ ποταμοῦ παραστάντες οἱ Συρακόσιοι (ἦν δὲ κρημνῶδες) ἔβαλλον ἄνωθεν τοὺς Ἀθηναίους, πίνοντάς τε τοὺς πολλοὺς ἀσμένους καὶ ἐν κοίλῳ ὄντι τῷ ποταμῷ ἐν σφίσιν αὐτοῖς ταρασσομένους. Der Falconara hat hohe Ufer und ist nach den ersten Herbstregen sehr wasserreich. Diese waren aber schon gefallen, als die Athener an dem Fluss ankamen: ἔτυχον δὲ καὶ βρονταί τινες ἅμα γενόμεναι καὶ ὕδωρ, οἷα τοῦ ἔτους πρὸς μετόπωρον ἤδη ὄντος φιλεῖ γίγνεσθαι. VII 79. Die Einwohner der Gegend versichern, dass bei solcher Gelegenheit der Fluss mitunter gewaltig steige, so dass er mit Leichtigkeit diejenigen, welche nach dem Trunke lechzend sich in ihn stürzten, mit sich fortreissen konnte.

Was die Zeit der schliesslichen Vernichtung des Athenerheeres am Assinaros betrifft, so war es wahrscheinlich der 12. September des Jahres 413 v. Chr. S. Unger in den *Sitzungsber. der phil. Classe der kön. bayr. Akad. der Wiss.* 1875, I 1 und Holms Artikel in *Bursians Jahresbericht* 1876, S. 88.

Die Syrakuser richten Nikias und Demosthenes hin; die andern Gefangenen verschmachten in den Latomien: καὶ τοὺς μὲν ἄλλους Ἀθηναίων καὶ τῶν ξυμμάχων, ὁπόσους ἔλαβον, κατεβίβασαν ἐς τὰς λιθοτομίας, ἀσφαλεστάτην εἶναι νομίσαντες τήρησιν, Νικίαν δὲ καὶ Δημοσθένην ἄκοντος τοῦ Γυλίππου ἀπέσφαξαν. VII 86. Es waren aber der Gefangenen im ganzen über 7000: ἐλήφθησαν δὲ οἱ ξύμπαντες, ἀκριβείᾳ μὲν χαλεπὸν

ἐξεῖπεῖν, ὅμως δὲ οὐκ ἐλάσσους ἑπτακισχιλίων. VII 87. Da mit Demosthenes 6000 gefangen genommen wurden, so waren schliesslich am Assinaros nur noch etwa 1000 am Leben, welche sich nebst Nikias ergaben. Bei der Schilderung des Looses der Gefangenen Thuk. VII 87 fällt ein Streiflicht auf die Beschaffenheit der Latomien. Deshalb mag folgender Satz aus jener hier seine Stelle finden: ἐν κοίλῳ χωρίῳ ὄντας καὶ ὀλίγῳ πολλοὺς οἵ τε ἥλιοι τὸ πρῶτον καὶ πνῖγος ἔτι ἐλύπει διὰ τὸ ἀστέγαστον, καὶ αἱ νύκτες ἐπιγιγνόμεναι τοὐναντίον μετοπωριναὶ καὶ ψυχραὶ τῇ μεταβολῇ ἐς ἀσθένειαν ἐνεωτέριζον, πάντα τε ποιούντων αὐτῶν διὰ στενοχωρίαν ἐν τῷ αὐτῷ καὶ προσέτι τῶν νεκρῶν ὁμοῦ ἐπ' ἀλλήλοις ξυννενημένων, οἳ ἔκ τε τῶν τραυμάτων καὶ διὰ τὴν μεταβολὴν καὶ τὸ τοιοῦτον ἀπέθνησκον, καὶ ὀσμαὶ ἦσαν οὐκ ἀνεκτοί, καὶ λιμῷ ἅμα καὶ δίψει ἐπιέζοντο.

Fügen wir noch einige interessante Einzelheiten aus Plutarchs Nikias bei: Nach des gewaltigen Trauerspieles Schlusscene am Assinaros τοὺς φανερῶς ἑαλωκότας ἀθροίσαντες τὰ μὲν κάλλιστα καὶ μέγιστα δένδρα τῶν περὶ τὸν ποταμὸν ἀνέδησαν αἰχμαλώτοις πανοπλίαις, ἐστεφανωμένοι δὲ αὐτοὶ καὶ κοσμήσαντες ἵππους διαπρεπῶς, κείραντες δὲ τοὺς τῶν πολεμίων εἰσήλαυνον εἰς τὴν πόλιν ἀγῶνα λαμπρότατον, ὃν Ἕλληνες πρὸς Ἕλληνας ἠγωνίσαντο — κατωρθωκότες. c. 27. Im folgenden Kapitel erzählt Plutarch die Gründung des Erinnerungsfestes wegen der Gefangennahme des Nikias: Ἀσσιναρίαν τὴν ἑορτὴν ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ καλοῦντας· ἡμέρα δ' ἦν τετρὰς φθίνοντος τοῦ Καρνείου μηνός, ὃν Ἀθηναῖοι Μεταγειτνιῶνα προσαγορεύουσι, und sagt, nachdem er das Ende der beiden Feldherrn berichtet: τὰ σώματα πρὸς ταῖς πύλαις ἐκβληθέντα κεῖσθαι φανερὰ τοῖς δεομένοις τοῦ θεάματος. πυνθάνομαι δὲ μέχρι νῦν ἐν Συρακούσαις ἀσπίδα κειμένην πρὸς ἱερῷ δείκνυσθαι, Νικίου μὲν λεγομένην, χρυσοῦ δὲ καὶ πορφύρας εὖ πως πρὸς ἄλληλα μεμιγμένων δι' ὑφῆς συγκεκροτημένην. Wir wissen nicht, vor welchem Stadtthor von Syrakus die beiden Leichname gelegen haben, auch nicht, in welchem Tempel der dem Nikias zugeschriebene Schild zu sehen war. Plutarch sagt zwar, dass der kostbare Schild dort noch zu seiner Zeit, also c. 100 n. Chr., war, aber er schenkt offenbar der Tradition über seinen Ursprung wenig Glauben.

Bei Diodor XIII 34 lesen wir, dass die Syrakuser τὰς ἐκ τοῦ πολέμου γενομένας ὠφελείας ἀθροίσαντες τοὺς μὲν ναοὺς ἀναθήμασι καὶ σκύλοις ἐκόσμησαν, τῶν δὲ στρατιωτῶν τοὺς ἀριστεύσαντας ταῖς προσηκούσαις δωρεαῖς ἐτίμησαν.



§ 13. Syrakus nach dem Sieg über die Athener. Diokles.

Es war nur natürlich, dass der über alles Erwarten glückliche Erfolg die Syrakuser von der Defensive in die Offensive übergehen liess. Hermokrates, Haupt der Aristokratenpartei in der Stadt und tüchtiger Feldherr, führte den Spartanern eine Hülfsflotte nach Asien zu. Seine Abwesenheit benutzte Diokles, Führer der Demokraten, zu einer Umgestaltung der Verfassung in demokratischem Sinn: μετὰ δὲ ταῦτα τῶν δημαγωγῶν ὁ πλεῖστον παρ' αὐτοῖς ἰσχύσας Διοκλῆς ἔπεισε τὸν δῆμον μεταστῆσαι τὴν πολιτείαν εἰς τὸ κλήρῳ τὰς ἀρχὰς διοικεῖσθαι, ἑλέσθαι δὲ καὶ νομοθέτας εἰς τὸ τὴν πολιτείαν διατάξαι καὶ νόμους καινοὺς ἰδίᾳ συγγράψαι. Diod. XIII 34. Unter diesen Gesetzgebern war auch Diokles: μετὰ δὲ τὴν κατάλυσιν τοῦ πολέμου Διοκλῆς ἀνέγραψε τοῖς Συρακοσίοις τοὺς νόμους. XIII 33. Leider ist von seinen Gesetzen, ausser der Bestimmung, dass die Staatsämter durchs Loos besetzt werden sollten, so gut wie nichts bekannt. Diodor macht viel Rühmens von ihnen: viele andre Städte Siciliens hätten sie angenommen, und die späteren Gesetzgeber, Kephalos zur Zeit des Timoleon und Polydor unter Hieron, seien nur Ausleger seiner Gesetze genannt worden. Auch sagt er XIII 35: οὐ μόνον δὲ τὸν ἄνδρα τοῦτον ζῶντα ἐθαύμασαν οἱ Συρακόσιοι, ἀλλὰ καὶ τελευτήσαντα τιμαῖς ἡρωικαῖς ἐτίμησαν καὶ νεὼν ᾠκοδόμησαν δημοσίᾳ τὸν ὕστερον ὑπὸ Διονυσίου κατὰ τὴν τειχοποιίαν καθαιρεθέντα.

Wo dieser Tempel des Diokles gestanden habe, lässt sich nicht mehr feststellen. Uebrigens hat Diodor wahrscheinlich aus zwei verschiedenen Diokles eine einzige Person gemacht, indem er den Demagogen von 413 und den folgenden Jahren mit einem alten Gesetzgeber verschmolz. Die rigorose Strenge der betreffenden Gesetze (ἀπαραίτητος ἐν τοῖς ἐπιτιμίοις γενόμενος καὶ σκληρῶς κολάζων τοὺς ἐξαμαρτάνοντας — μισοπόνηρος φαίνεται διὰ τὸ πάντων τῶν νομοθετῶν πικρότατα πρόστιμα θεῖναι κατὰ πάντων τῶν ἀδικούντων Diod. XIII 33. 35), ihre alterthümliche und schwer verständliche Sprache (τοὺς νόμους γεγραμμένους ἀρχαίᾳ διαλέκτῳ δοκεῖν εἶναι δυσκατανοήτους XIII 35), des Diokles sagenhafter, mit dem des Charondas übereinstimmend berichteter Tod (Diod. XIII 33) passen in der That vollständig in die Zeiten eben dieses Charondas, sowie eines Zaleukos und Drakon, aber nicht in die eines Sokrates und Alkibiades. S. *Gesch. Sic.* II 78.

Hermokrates, welcher sich damals gerade in Asien befand, wurde infolge der demokratischen Verfassungsreform verbannt.

THEIL IV. — Syrakus unter Dionysios I.

§ 1. Der Ausgang des Hermokrates.

Kaum sah sich Sicilien von der athenischen Invasion befreit, so hatte es die noch schrecklichere der Karthager zu erleiden. Sie eroberten die Hälfte der Insel und zerstörten ihre blühendsten Städte. Selinunt und Himera fielen im J. 409 als Opfer der afrikanischen Kriegsfurie. Da griff der verbannte Hermokrates auf eigne Faust als kriegsführende Macht ein. Er wollte um jeden Preis die Rückkehr in seine Vaterstadt durchsetzen; dies Ziel glaubte er zunächst dadurch zu erreichen, dass er sich als Sieger über den phœnikischen Nationalfeind einen berühmten Namen erwarb. In der That stellte er einen Theil von Selinunt wieder her und drang siegreich in dem punischen Westen Siciliens vor. Aber bei den Syrakusern wurde das Nationalgefühl von Parteirücksichten überwogen. Hermokrates wurde nicht zurückgerufen, auch nicht, als er die Gebeine der bei Himera gefallenen Syrakuser nach Syrakus hatte schaffen lassen: παρασκευάσας δ' ἁμάξας πολυτελῶς κεκοσμημένας ἐπὶ τούτων παρεκόμισεν αὐτὰ ἐπὶ τὴν Συρακοσίαν. αὐτὸς μὲν οὖν ἐπὶ τῶν ὅρων κατέμεινε διὰ τὸ κωλύεσθαι τοὺς φυγάδας ὑπὸ τῶν νόμων εἰσιέναι, τῶν δὲ μετ' αὐτοῦ τινας ἀπέστειλεν, οἳ τὰς ἁμάξας παρεκόμισαν εἰς τὰς Συρακούσας. Diod. XIII 75. Es ist bemerkenswerth, dass wir hier eine Fahrstrasse zwischen Himera und Syrakus finden. Die Syrakuser bestatten die Gebeine ihrer Todten feierlich: πανδημεὶ τὴν ἐκφορὰν ἐτίμησαν, verbannten den Diokles — aber den Hermokrates riefen sie darum doch nicht zurück.

Nun suchte dieser mit bewaffneter Hand ins Vaterland heimzukehren. Auch dringt er wirklich in die Stadt ein, fällt aber hier im Kampfe auf dem Markt. Die Erzählung von diesem Ereigniss bei Diodor enthält einige interessante topographische Details und mit ihnen zugleich die Bestätigung der Ansicht, welche wir oben S. 100 f. und 113 über die Lage des Marktes ausgesprochen haben. XIII 75 (407 v. Chr.) heisst es nämlich: μετὰ δέ τινα χρόνον τῶν φίλων αὐτὸν μεταπεμπομένων ὥρμησε μετὰ τρισχιλίων στρατιωτῶν, καὶ πορευθεὶς διὰ τῆς Γελῴας ἧκε νυκτὸς ἐπὶ τὸν συντεταγμένον τόπον. οὐ



συνηθέντων δὲ ἁπάντων ἀκολουθῆσαι τῶν στρατιωτῶν ὁ μὲν Ἑρμοκράτης μετ' ὀλίγων προσελθὼν τῷ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλῶνι καὶ τῶν φίλων τινὰς εὑρὼν προκατειλημμένους τοὺς τόπους ἀνελάμβανε τοὺς ἀφυστεροῦντας. οἱ δὲ Συρακόσιοι τὸ γεγενημένον ἀκούσαντες σὺν τοῖς ὅπλοις ἦλθον ἐπὶ τὴν ἀγοράν, καθ' ἣν μετὰ πολλοῦ πλήθους ἐπιφανέντες τόν τε Ἑρμοκράτην καὶ τῶν συμπραττόντων αὐτῷ τοὺς πλείστους ἀπέκτειναν.

Ueber die topographischen Fragen, welche sich an diese Vorgänge anknüpfen, besonders über die Lage des Marktes, soweit sie sich aus Diodors Worten ergibt, spricht Schubring, *Achradina*, S. 21. Der Markt muss seit Gelons Zeiten in der Ebene südlich von S. Giovanni nicht weit von dem kleinen Hafen gelegen haben. Aber wo war das Achradinathor — ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλών — von welchem Diodor spricht? Der Küstenstrich nördlich vom Anapos musste sehr niedrig und sumpfig sein; es ist nicht anzunehmen, dass hier, in der Nähe des Meeres, die Strasse lief, welche nach Süden führte; ebenso unmöglich ist es also, hier das Achradinathor zu suchen. Es musste mehr landeinwärts sein. Ja, vielleicht liesse sich der Ort, wo es gestanden hat, noch genauer bestimmen. Bis zum Kriege mit den Athenern bildete eine Linie, die von S. Giovanni nach Süden lief, die Westgrenze der Stadt; das Terrain westlich davon war Vorstadt und ein Theil des Temenites. Aber im Winter 415-414 wurde dieser mit Mauern umgeben (s. oben S. 120 ff.). Nun fragt es sich, ob ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν der Eingang durch die alte Achradinamauer oder der durch die neuerdings um den Temenites gezogene war. Es liesse sich ferner fragen, ob die Syrakuser nach dem Ende des Krieges die neue Temenitesmauer stehen gelassen haben. Auf diese letztere Frage ist es unmöglich eine Antwort zu geben, und bezüglich der ersteren müssen wir sagen, dass es immerhin wahrscheinlicher ist, der Name ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν habe ein grosses Thor der Mauer von Achradina selbst bezeichnet, als von dem Temenites, welcher vielmehr Vorstadt von Achradina heissen musste.

Wir glauben also, dass die Vertheidigung von Syrakus immer noch ihre Hauptstütze in der eigentlichen Achradinamauer hatte, dass Hermokrates den Temenites passierte, in Achradina südlich von S. Giovanni (s. S. 116) eindrang und von da sich rechts wendend zum Markte gelangte, wo er den Tod fand.

§ 2. Dionysios wird Tyrann. Neue Einwohner und Befestigung von Ortygia. Kämpfe des Tyrannen mit der republikanischen Partei.

Syrakus hatte seine Freiheit behauptet: es sollte sie nicht mehr lange geniessen. Die Karthager begnügten sich nicht mit der Einnahme von Selinunt und Himera; bei ihrem nächsten Einfall nach Osten vorrückend warfen sie sich auf Akragas. Dieses fiel demselben Schicksal anheim, wie die beiden andern Städte (406 v. Chr.). Die Gefahr näherte sich Syrakus. Das bestehende Regiment zeigte sich unfähig zu energischer Abwehr; und zu derselben Zeit fand sich an Stelle eines Gylipp, der mit Selbstverläugnung der Stadt gedient hatte, ein ehrgeiziger Egoist, der sie vom äusseren Feinde befreite, um sich selbst zu ihrem Tyrannen aufzuwerfen. Es war Dionysios, im Jahre zuvor Theilnehmer an dem fehlgeschlagenen Handstreich des Hermokrates, wobei er schwer verwundet wurde und nur dadurch, dass seine Freunde ihn für todt ausgaben, dem Verbannungsurtheil entging. Jetzt gelang es ihm, sich unter die syrakusischen Feldherrn wählen zu lassen, welche dem nunmehr von den Karthagern bedrohten Gela zu Hülfe geschickt wurden. Aber nicht zufrieden mit der sekundären Stellung, welche ihm seine Mitbürger verliehen hatten, wollte er fürs erste wenigstens alleiniger Feldherr der Republik werden und wählte zu diesem Zwecke folgendes Mittel. Er verliess seinen Posten in Gela, kehrte eiligst nach Syrakus zurück und θέας οὔσης ἐν ταῖς Συρακούσαις τὴν ὥραν τῆς ἀπαλλαγῆς τῶν ἐκ τοῦ θεάτρου παρῆν εἰς τὴν πόλιν. Diod. XIII 94. Hier klagte er seine Mitfeldherrn des Hochverrathes an und setzte es durch, dass er zum alleinigen, unumschränkten Oberfeldherrn, στρατηγὸς αὐτοκράτωρ, ernannt wurde. Zur Tyrannis fehlte ihm nur noch die Leibwache. Auch diese verschaffte er sich, und zwar durch dieselbe List, die einst Peisistratos in Athen angewandt hatte. Nun brachte er ein grosses Söldnerheer zusammen: πανταχόθεν συνῆγε τοὺς φυγάδας καὶ ἀσεβεῖς ἐλπίζων διὰ τούτων βεβαιοτάτην τηρηθήσεσθαι τὴν τυραννίδα. οὐ μὴν ἀλλὰ παραγενόμενος εἰς Συρακούσας κατεσκήνωσεν ἐν τῷ ναυστάθμῳ φανερῶς ἑαυτὸν ἀποδείξας τύραννον. XIII 96.

Die Wahl des Arsenals zur Residenz ist eine wichtige Thatsache. Wir haben in der Geschichte der athenischen Belagerung gesehen, dass die syrakusischen Marineetablissements auf dem Isthmus ungefähr da gewesen sein müssen, wo heutzutage die Fortifikationen



sind. Wer hier residierte, war Herr der Verbindung zwischen Ortygia und Achradina, Herr der Flotte, kurz Herr der Stadt. Die früheren Tyrannen von Syrakus wohnten wahrscheinlich auf Ortygia in unmittelbarer Nähe des Arsenals. Ihr Palast stand wohl nicht mehr; sonst hätte Dionys kaum das Arsenal bezogen, welches so manche einem Tyrannen erwünschte Annehmlichkeit vermissen liess; er müsste denn zunächst die absolute Sicherheit dem Glanz vorgezogen haben.

Im Jahre 405 fehlte wenig, dass Dionys, der in unglücklichem Feldzug den Karthagern Gela und Kamarina hatte preisgeben müssen, die Herrschaft über Syrakus verloren hätte. Den von ihm selbst erweckten Erwartungen hatte er nicht entsprochen, und da er nicht mehr ausgerichtet hatte als die von ihm gestürzten Feldherrn, so war kein Grund ihn in der Ausnahmestellung zu belassen. Noch beim Heere befindlich merkte Dionys, dass eine allgemeine Erhebung bevorstand. Gelang es seinen Feinden ihm die Stadt zu verschliessen, so war er verloren. Drum verliess er in Eile das Heer und kehrte nach Syrakus zurück. Aber noch schneller als er sind seine Feinde, die syrakusischen Reiter, Mitglieder der Aristokratenpartei. Sie kommen vor ihm an und καταλαβόντες τοὺς ἐν τοῖς νεωρίοις ἀγνοοῦντας τὰ περὶ τὴν Γέλαν εἰσῆλθον οὐδενὸς κωλύσαντος, καὶ τὴν μὲν οἰκίαν τοῦ Διονυσίου διήρπασαν γέμουσαν ἀργύρου τε καὶ χρυσοῦ καὶ τῆς ἄλλης πολυτελείας ἁπάσης, τὴν δὲ γυναῖκα (die Tochter des berühmten Hermokrates) διέθεσαν κακῶς. XIII 112. Dionysios verzweifelt jedoch nicht an seiner Rettung und folgt den Empörern auf dem Fusse nach: διανύσας σταδίους περὶ τετρακοσίους παρῆν περὶ μέσας νύκτας πρὸς τὴν πύλην τῆς Ἀχραδινῆς μεθ' ἱππέων ἑκατὸν καὶ πεζῶν ἑξακοσίων. ἣν καταλαβὼν κεκλειμένην προσέθηκεν αὐτῇ τὸν κατακεκομισμένον ἐκ τῶν ἑλῶν κάλαμον, ᾧ χρῆσθαι νομίζουσιν οἱ Συρακόσιοι πρὸς τὴν τῆς κονίας σύνδεσιν. ἐν ὅσῳ δὲ συνέβαινε τὰς πύλας κατακάεσθαι, προσανελάμβανε τοὺς ἀφυστεροῦντας. ἐπειδὴ δὲ τὸ πῦρ κατέφθειρε τὰς πύλας, οὗτος μὲν μετὰ τῶν ἠκολουθηκότων εἰσήλαυνε διὰ τῆς Ἀχραδινῆς, τῶν δ' ἱππέων οἱ δυνατώτατοι τὸ γεγονὸς ἀκούσαντες τὸ μὲν πλῆθος οὐκ ἀνέμενον, εὐθὺς δ' ἐξεβοήθουν ὄντες ὀλίγοι παντελῶς. ἦσαν δὲ περὶ τὴν ἀγορὰν καὶ κυκλωθέντες ὑπὸ τῶν μισθοφόρων ἅπαντες κατηκοντίσθησαν. XIII 113.

Wir haben also auch in der Geschichte des Dionys, wie in der des Hermokrates, Angreifer, welche durch das Thor von Achradina eindringen, und eine Schlacht, welche auf dem Markte geschlagen wird. Auch dieses Mal ist es offenbar, dass das Achradinathor nicht

oben auf der Terrasse liegen konnte, sondern dem Meere benachbart sein musste. Das ist auch Schubrings Ansicht, *Achrad.* S. 34. Doch fügt derselbe hinzu, dass sich aus obigen Vorgängen die engste Verbindung zwischen der Werft und dem Stadtthor ergebe. Dieser Gedanke ist zwar in der Theorie richtig; denn es wäre für die Vertheidigung der Stadt von dem grössten Nutzen gewesen, wenn diejenigen, welche Achradina betreten wollten, dies nur durch das Arsenal hindurch gekonnt hätten. Aber der Text Diodors sagt davon nichts, ja er scheint vielmehr eine solche Annahme auszuschliessen. Aus obiger Stelle über den Eintritt der aufrührerischen Reiter in das Arsenal ergibt sich keineswegs, dass das Arsenalthor und das Achradinathor identisch oder nahe und in Verbindung mit einander gewesen sind. Es ist wahr, Diodor berichtet einfach, dass die von aussen kommenden Reiter ins Arsenal eindrangen, ohne hinzuzufügen, dass sie zuvor in der Stadt gewesen sind. Aber dies beweist noch nicht, dass das Arsenalthor direkt auf das Feld ging. Es war nicht nöthig, den Eintritt der Reiter in die Stadt zu erwähnen. Für gewöhnlich standen die Thore der Stadt allen Kriegern derselben offen, um so mehr, wenn sie einer angesehenen Klasse von Bürgern angehörten. Die Reiter konnten also ohne Schwierigkeit das Achradinathor passieren, und Diodor hatte es nicht nöthig diese Thatsache zu erwähnen. Anders lag die Sache mit dem Arsenal. Die Reiter hatten dort eigentlich nichts zu thun; es wäre also nur natürlich gewesen, dass die Thore für sie geschlossen blieben; deshalb war es nothwendig, dass der Geschichtsschreiber erwähnte, wie sie in jene Sonderfestung hineinkamen. Es folgt also durchaus nicht aus der Diodorstelle, dass das Arsenal ein Aussenthor nach dem Feld hin hatte. Aber, können wir hinzufügen, es war dies auch gar nicht einmal wahrscheinlich. Als Dionys vor Syrakus anlangte, öffnete er das Stadtthor mit Gewalt; wenn das Arsenal ein besonderes Thor an der äusseren Stadtmauer gehabt hätte, warum erzwang er den Eintritt nicht hier? Der Besitz des Arsenals musste für den Tyrannen von höchster Wichtigkeit sein. Es ist also wahrscheinlich, dass er den Versuch hier nicht machte, weil er ihn nicht machen konnte, weil das Arsenal kein besonderes Aussenthor nach der Landseite hin hatte, sondern sich nur nach dem Stadtinnern zu öffnete.

Ὁ δὲ Διονύσιος, fährt Diodor fort, ἐπελθὼν τὴν πόλιν τούς τε σποράδην ἐκβοηθοῦντας ἀνεῖλε καὶ τῶν ἀλλοτρίως τῇ πολιτείᾳ διακειμένων

ἐπῄει τὰς οἰκίας, ὧν τοὺς μὲν ἀπέκτεινε, τοὺς δ' ἐκ τῆς πόλεως ἐξέβαλε. Die aristokratischen Reiter zogen nach der Stadt Aitna, während die Geloer und Kamarinaeer in Leontinoi eine neue Wohnstätte fanden. So gründete Dionys seine Tyrannis. In dem darauf mit den Karthagern geschlossenen Frieden wurde er von ihnen als Herr von Syrakus anerkannt.

Die gefährlichsten Gegner seiner Tyrannis hatte Dionys aus der Stadt beseitigt. Diese selbst vollständig umzugestalten war sein nächstes Ziel. Diodor schreibt darüber XIV 7: Κατὰ δὲ τὴν Σικελίαν Διονύσιος ὁ τῶν Σικελιωτῶν τύραννος, ἐπειδὴ πρὸς Καρχηδονίους εἰρήνην ἐποιήσατο, περὶ τὴν ἀσφάλειαν τῆς τυραννίδος διενοεῖτο μᾶλλον γίνεσθαι. ὑπελάμβανε γὰρ τοὺς Συρακοσίους ἀπολελυμένους τοῦ πολέμου σχολὴν ἕξειν εἰς τὸ τὴν ἐλευθερίαν ἀνακτήσασθαι. θεωρῶν δὲ τῆς πόλεως τὴν Νῆσον ὀχυρωτάτην οὖσαν καὶ δυναμένην ῥᾳδίως φυλάττεσθαι, ταύτην μὲν διῳκοδόμησεν ἀπὸ τῆς ἄλλης πόλεως τείχει πολυτελεῖ, καὶ πύργους ὑψηλοὺς καὶ πυκνοὺς ἐνῳκοδόμησε, καὶ πρὸ αὐτῆς χρηματιστήρια καὶ στοὰς δυναμένας ὄχλων ἐπιδέχεσθαι πλῆθος. ᾠκοδόμησε δ' ἐν αὐτῇ πολυτελῶς ὠχυρωμένην ἀκρόπολιν πρὸς τὰς αἰφνιδίους καταφυγάς καὶ συμπεριέλαβε τῷ ταύτης τείχει τὰ πρὸς τῷ μικρῷ λιμένι τῷ Λακκίῳ καλουμένῳ νεώρια· ταῦτα δ' ἑξήκοντα τριήρεις χωροῦντα πύλην εἶχε κλειομένην, δι' ἧς κατὰ μίαν τῶν νεῶν εἰσπλεῖν συνέβαινε. τῆς δὲ χώρας τὴν μὲν ἀρίστην ἐξελόμενος ἐδωρήσατο τοῖς τε φίλοις καὶ τοῖς ἐφ' ἡγεμονίας τεταγμένοις, τὴν δ' ἄλλην ἐμέρισεν ἐπ' ἴσης ξένῳ τε καὶ πολίτῃ, συμπεριλαβὼν τῷ τῶν πολιτῶν ὀνόματι τοὺς ἠλευθερωμένους δούλους, οὓς ἐκάλει νεοπολίτας. διέδωκε δὲ καὶ τὰς οἰκίας τοῖς ὄχλοις πλὴν τῶν ἐν τῇ Νήσῳ· ταύτας δὲ τοῖς φίλοις καὶ τοῖς μισθοφόροις ἐδωρήσατο. Dionys trennte also Ortygia von der übrigen Stadt durch eine Mauer mit hohen Thürmen ab, errichtete vor dieser Mauer Gebäude zur Abwickelung von Geschäften und geräumige Säulenhallen, baute in Ortygia eine Citadelle, deren Mauern auch das Arsenal des kleinen Hafens umschlossen; dieses Arsenal enthielt eine Werft für 60 Dreiruderer und war so gesperrt, dass durch die Einfahrt nur ein Schiff auf einmal passieren konnte; endlich vermehrte er die Bürgerschaft durch freigelassene Sklaven und nahm eine Neuvertheilung aller Häuser und Grundstücke vor, wobei er das Beste seinen Freunden und Söldnern verlieh und auf der Insel Ortygia überhaupt nur solche wohnen liess, die ihm treu ergeben waren.

Im Anschluss an die Besprechung unsrer Diodorstelle durch Schubring, *Achrad.* S. 25 ff. können wir behaupten, dass die neue

Akropolis sich wahrscheinlich über den Isthmus und seine nächste Umgegend erstreckte, und dass das Arsenal des kleinen Hafens sich von der Ortygiaseite nach der gegenüberliegenden hinüberzog. Was das Hafenthor betraf, welches nur einem Schiff auf einmal Durchlass gewährte, so glauben wir nicht, dass es zugleich die Einfahrt von der See in den kleinen Hafen war, der so in seiner ganzen Ausdehnung ein Theil des Arsenals geworden wäre. Da das Arsenal unter demselben Dionys noch eine bedeutende Erweiterung erfuhr, ist es wahrscheinlich, dass dasjenige vom Jahre 404 noch nicht den kleinen Hafen in seiner ganzen Ausdehnung umfasste. Die Mauer, welche mit vielen hohen Thürmen ausgestattet, die Insel gegen das übrige Syrakus abschloss, erhob sich natürlich auf dem Festland und lief nordwestlich von Isthmus und kleinem Hafen, zugleich das Arsenal einschliessend. Wir wissen nicht, ob diese Mauer da, wo sie das Arsenal umgab, von dessen Umfassungsmauer verschieden war; jedenfalls aber bildete sie der Mündung des Isthmus gegenüber ein besonderes Festungswerk.

Die Gebäude, welche Dionysios ausserhalb dieser Mauer errichtete, χρηματιστήρια und στοαί, verlegt Schubring, *Achrad.* S. 37, wie es scheint, mit Recht nach dem Markte. Denn dieser musste sich an die neue Mauer von Ortygia anlehnen. Es war dies für den Tyrannen das bequemste Mittel das Volk zu beherrschen und etwaige Aufstände zu verhindern. XIV 44 spricht Diodor von ταῖς κατὰ τὴν ἀγορὰν στοαῖς. Wenn Schubring unter den χρηματιστήρια weniger Geschäftslokale, wie Börsenhallen, Bankgebäude, als öffentliche, den Staatszwecken gewidmete Gebäude versteht und dabei an ein βουλευτήριον und ein πρυτανεῖον denkt, dergleichen Cicero Verr. IV 119 mit amplissima curia und ornatissimum prytaneum erwähnt, so kann er Recht haben, wenngleich diese Bedeutung von χρηματιστήριον nicht die übliche ist.

Dass die Akropolis von Syrakus zu Ortygia gehörte, sagt Diodor auch XIV 75: ὁ δ' Ἱμίλκων νυκτὸς παρακομίσας εἰς τὴν ἀκρόπολιν τὰ τριακόσια τάλαντα παρέδωκε τοῖς ἐν τῇ Νήσῳ τεταγμένοις ὑπὸ τοῦ τυράννου.

Diod. XVI 9, 13 und 70 wird von ἀκροπόλεις gesprochen, und Kap. 70: τὰς μὲν κατὰ τὴν νῆσον ἀκροπόλεις, wie auch 13: ἐν μὲν ταῖς ἀκροπόλεσιν, handelt es sich nur um Ortygia, welches demnach wenigstens zwei Akropolen hatte. Wir können also annehmen, dass ausser der auf dem Isthmus noch eine oder mehrere Burgen auf der Insel

waren; und in der That wäre für die Vertheidigung derselben ein Fort auf der Südspitze, da wo jetzt das Castello di Maniace steht, sehr nützlich gewesen. Von den Werften und den Flotten der Stadt soll weiterhin die Rede sein.

Die von Dionys errichteten Festungswerke sollten sich noch in demselben Jahre ihrer Erbauung nützlich erweisen. Einige Syrakuser im Heer des Tyrannen machten einen Aufstand und παραλαβόντες τοὺς ἐξ Αἴτνης ἱππεῖς (also, wie wir gesehen haben, syrakusische Aristokraten) ἐν ταῖς καλουμέναις Ἐπιπολαῖς ἀντεστρατοπέδευσαν τῷ τυράννῳ καὶ διέκλεισαν αὐτὸν τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου. Diod. XIV 8. Es ist dieselbe Stellung wie die, welche die Syrakuser im J. 463 gegen die Söldner der Tyrannen einnahmen, und damals hatte sich auch Diod. XI 73 auf die gleiche Weise ausgedrückt: εὐθὺς γὰρ τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου τοὺς ἀφεστηκότας εὐχερῶς εἶργον (s. oben S. 108). Aber die republikanische Partei kämpfte im J. 404 nicht mit demselben Erfolg wie in den Jahren 463-461. Die Empörer griffen die Mauern der von Dionys besetzten Stadttheile an: κατεσκεύασαν δὲ καὶ μηχανήματα, δι' ὧν τὰ τείχη σαλεύοντες ἐξέλωσι, καὶ προσέβαλλον καθ' ἡμέραν τῇ Νήσῳ. Diese Notiz ist nicht recht klar; man sollte vielmehr hier die Erwähnung von Achradina, welches von Epipolai aus angegriffen wurde, an Stelle von Ortygia erwarten, denn Ortygia war, wie Thukydides sagt, ἡ ἐντὸς πόλις. Aber es scheint, dass das Landheer zwar Achradina angriff, die Flotte der Aufrührer aber Ortygia bedrängte. Inzwischen brachten kampanische Reiter dem Dionys Entsatz. Mit ihrer Hilfe macht er einen Ausfall und schlägt die Syrakuser περὶ τὴν Νέαν πόλιν καλουμένην.

Hier wird die Neapolis von Syrakus zum ersten Mal in der Geschichte erwähnt. Sie kommt nicht oft bei den Historikern vor; aber wir ersehen aus Cicero, Verr. IV 53, 119, dass sie damals für einen der递Haupttheile der gesamten Stadt galt und das Theater, die Tempel von Ceres und Libera, sowie die Statue des Apollon Temenites enthielt. Die beiden Tempel stehen nach Diod. XIV 63 in dem Ἀχραδινῆς προάστειον. Der Apollon Temenites muss in demselben Temenos gestanden haben, von dem schon Thukydides spricht (s. S. 121); ein Beweis, dass die Neapolis auch die Höhe oberhalb des Theaters umschloss. Da nun die Tempel der Ceres und Libera weiter in der Niederung standen (s. S. 102), so können wir mit vielen modernen Topographen eine obere Neapolis (Temenites, Theater: ad summam

Neapolim theatrum maximum, Cic. a. a. O.) und eine untere (Tempel der Demeter und Persephone) unterscheiden. Jene nennt man auch die griechische, diese die römische Neapolis. Jedoch sind die Tempel der beiden Göttinnen aus der griechischen Epoche.

Kurz nach der Wiederherstellung seiner Herrschaft über die Syrakuser sicherte er sie, noch im J. 404, durch weitere Massregeln: τοὺς Συρακοσίους ἐπὶ τὸν θερισμὸν ἀποστείλας ἐπῆλθε τὰς οἰκίας καὶ τὰ μὲν ὅπλα πάντων ἀφείλετο, μετὰ δὲ ταῦθ' ἕτερον τεῖχος ᾠκοδόμει περὶ τὴν ἀκρόπολιν, καὶ ναῦς τε κατεσκευάζετο, συνῆγε δὲ καὶ μισθοφόρων πλῆθος, καὶ τὰ λοιπὰ παρεσκευάζετο πρὸς τὴν ἀσφάλειαν τῆς τυραννίδος. Diod. XIV 10. Die genauere Lage der neuen Festungsmauer lässt sich nicht mehr bestimmen; nur ist es Thatsache, dass dies die dritte Mauer war, welche die Akropolis auf der Nordseite vertheidigte: 1) die innere Mauer der Citadelle (πολυτελῶς ὠχυρωμένη ἀκρόπολις XIV 7), 2) das τεῖχος πολυτελές (ebenda), 3) dieses ἕτερον τεῖχος. Also zwei vollständige Ringmauern und die Quermauer gegen Achradina. Seitdem zeigte Dionys sein grosses militärisches Talent in der trefflichen Auswahl, Herstellung und Vervollkommnung der mechanischen Kriegsmittel.

Die Verpflanzung ganzer Bevölkerungen war in Sicilien nichts ungewöhnliches, sei es als Sicherheitsmassregel für die Einwohner einer Stadt, welche in Feindeshand fiel, sei es als Ausfluss tyrannischen Regiments. Durch dieses Mittel hatte schon Gelon Syrakus vergrössert, indem er die Kamarinaeer, die Geloer, die Megarer dahin übersiedelte; so machte es auch Dionys, welcher 405 die vor den Karthagern fliehenden Einwohner von Gela und Kamarina nach Syrakus führte und, als sie entrüstet über den Mann, welcher der Tyrann seiner Vaterstadt geworden war, dem Joch des Dionys in Syrakus den Aufenthalt in Leontinoi vorgezogen hatten (Diod. XIII 113), im J. 403 die Zahl der Einwohner von Syrakus dadurch vermehrte, dass er die Bürger von Leontinoi selbst dahin verpflanzte (Diod. XIV 15). Später hat er es ebenso mit den Einwohnern von Kaulonia gemacht (Diod. XIV 106). Natürlich wies er allen diesen Neubürgern, wie seinen Söldnern, Häuser in der Stadt und Felder im Landgebiet zu. Beides entzog er offenbar den bisherigen Eigenthümern. Der Besitzstand war damals in Syrakus, wie überhaupt in Sicilien, wenig gesichert.

§ 13. Syrakus nach dem Sieg über die Athener. Diokles.

Es war nur natürlich, dass der über alles Erwarten glückliche Erfolg die Syrakuser von der Defensive in die Offensive übergehen liess. Hermokrates, Haupt der Aristokratenpartei in der Stadt und tüchtiger Feldherr, führte den Spartanern eine Hülfsflotte nach Asien zu. Seine Abwesenheit benutzte Diokles, Führer der Demokraten, zu einer Umgestaltung der Verfassung in demokratischem Sinn: μετὰ δὲ ταῦτα τῶν δημαγωγῶν ὁ πλεῖστον παρ' αὐτοῖς ἰσχύσας Διοκλῆς ἔπεισε τὸν δῆμον μεταστῆσαι τὴν πολιτείαν εἰς τὸ κλήρῳ τὰς ἀρχὰς διοικεῖσθαι, ἑλέσθαι δὲ καὶ νομοθέτας εἰς τὸ τὴν πολιτείαν διατάξαι καὶ νόμους καινοὺς ἰδίᾳ συγγράψαι. Diod. XIII 34. Unter diesen Gesetzgebern war auch Diokles: μετὰ δὲ τὴν κατάλυσιν τοῦ πολέμου Διοκλῆς ἀνέγραψε τοῖς Συρακοσίοις τοὺς νόμους. XIII 33. Leider ist von seinen Gesetzen, ausser der Bestimmung, dass die Staatsämter durchs Loos besetzt werden sollten, so gut wie nichts bekannt. Diodor macht viel Rühmens von ihnen: viele andre Städte Siciliens hätten sie angenommen, und die späteren Gesetzgeber, Kephalos zur Zeit des Timoleon und Polydor unter Hieron, seien nur Ausleger seiner Gesetze genannt worden. Auch sagt er XIII 35: οὐ μόνον δὲ τὸν ἄνδρα τοῦτον ζῶντα ἐθαύμασαν οἱ Συρακόσιοι, ἀλλὰ καὶ τελευτήσαντα τιμαῖς ἡρωικαῖς ἐτίμησαν καὶ νεὼν ᾠκοδόμησαν δημοσίᾳ τὸν ὕστερον ὑπὸ Διονυσίου κατὰ τὴν τειχοποιίαν καθαιρεθέντα.

Wo dieser Tempel des Diokles gestanden habe, lässt sich nicht mehr feststellen. Uebrigens hat Diodor wahrscheinlich aus zwei verschiedenen Diokles eine einzige Person gemacht, indem er den Demagogen von 413 und den folgenden Jahren mit einem alten Gesetzgeber verschmolz. Die rigorose Strenge der betreffenden Gesetze (ἀπαραίτητος ἐν τοῖς ἐπιτιμίοις γενόμενος καὶ σκληρῶς κολάζων τοὺς ἐξαμαρτάνοντας — μισοπόνηρος φαίνεται διὰ τὸ πάντων τῶν νομοθετῶν πικρότατα πρόστιμα θεῖναι κατὰ πάντων τῶν ἀδικούντων Diod. XIII 33. 35), ihre alterthümliche und schwer verständliche Sprache (τοὺς νόμους γεγραμμένους ἀρχαίᾳ διαλέκτῳ δοκεῖν εἶναι δυσκατανοήτους XIII 35), des Diokles sagenhafter, mit dem des Charondas übereinstimmend berichteter Tod (Diod. XIII 33) passen in der That vollständig in die Zeiten eben dieses Charondas, sowie eines Zaleukos und Drakon, aber nicht in die eines Sokrates und Alkibiades. S. *Gesch. Sic.* II 78.

Hermokrates, welcher sich damals gerade in Asien befand, wurde infolge der demokratischen Verfassungsreform verbannt.



THEIL IV. — Syrakus unter Dionysios I.

§ 1. Der Ausgang des Hermokrates.

Kaum sah sich Sicilien von der athenischen Invasion befreit, so hatte es die noch schrecklichere der Karthager zu erleiden. Sie eroberten die Hälfte der Insel und zerstörten ihre blühendsten Städte. Selinunt und Himera fielen im J. 409 als Opfer der afrikanischen Kriegsfurie. Da griff der verbannte Hermokrates auf eigne Faust als kriegsführende Macht ein. Er wollte um jeden Preis die Rückkehr in seine Vaterstadt durchsetzen; dies Ziel glaubte er zunächst dadurch zu erreichen, dass er sich als Sieger über den phœnikischen Nationalfeind einen berühmten Namen erwarb. In der That stellte er einen Theil von Selinunt wieder her und drang siegreich in dem punischen Westen Siciliens vor. Aber bei den Syrakusern wurde das Nationalgefühl von Parteirücksichten überwogen. Hermokrates wurde nicht zurückgerufen, auch nicht, als er die Gebeine der bei Himera gefallenen Syrakuser nach Syrakus hatte schaffen lassen: παρασκευάσας δ' ἁμάξας πολυτελῶς κεκοσμημένας ἐπὶ τούτων παρεκόμισεν αὐτὰ ἐπὶ τὴν Συρακοσίαν. αὐτὸς μὲν οὖν ἐπὶ τῶν ὅρων κατέμεινε διὰ τὸ κωλύεσθαι τοὺς φυγάδας ὑπὸ τῶν νόμων εἰσιέναι, τῶν δὲ μετ' αὐτοῦ τινας ἀπέστειλεν, οἳ τὰς ἁμάξας παρεκόμισαν εἰς τὰς Συρακούσας. Diod. XIII 75. Es ist bemerkenswerth, dass wir hier eine Fahrstrasse zwischen Himera und Syrakus finden. Die Syrakuser bestatten die Gebeine ihrer Todten feierlich: πανδημεὶ τὴν ἐκφορὰν ἐτίμησαν, verbannten den Diokles — aber den Hermokrates riefen sie darum doch nicht zurück.

Nun suchte dieser mit bewaffneter Hand ins Vaterland heimzukehren. Auch dringt er wirklich in die Stadt ein, fällt aber hier im Kampfe auf dem Markt. Die Erzählung von diesem Ereigniss bei Diodor enthält einige interessante topographische Details und mit ihnen zugleich die Bestätigung der Ansicht, welche wir oben S. 100 f. und 113 über die Lage des Marktes ausgesprochen haben. XIII 75 (407 v. Chr.) heisst es nämlich: μετὰ δέ τινα χρόνον τῶν φίλων αὐτὸν μεταπεμπομένων ὥρμησε μετὰ τρισχιλίων στρατιωτῶν, καὶ πορευθεὶς διὰ τῆς Γελῴας ἧκε νυκτὸς ἐπὶ τὸν συντεταγμένον τόπον. οὐ

δυνηθέντων δὲ ἁπάντων ἀκολουθῆσαι τῶν στρατιωτῶν ὁ μὲν Ἑρμοκράτης μετ' ὀλίγων προσελθὼν τῷ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλῶνι καὶ τῶν φίλων τινὰς εὑρὼν προκατειλημμένους τοὺς τόπους ἀνελάμβανε τοὺς ἀφυστεροῦντας. οἱ δὲ Συρακόσιοι τὸ γεγενημένον ἀκούσαντες σὺν τοῖς ὅπλοις ἦλθον ἐπὶ τὴν ἀγοράν, καθ' ἣν μετὰ πολλοῦ πλήθους ἐπιφανέντες τόν τε Ἑρμοκράτην καὶ τῶν συμπραττόντων αὐτῷ τοὺς πλείστους ἀπέκτειναν.

Ueber die topographischen Fragen, welche sich an diese Vorgänge anknüpfen, besonders über die Lage des Marktes, soweit sie sich aus Diodors Worten ergibt, spricht Schubring, *Achradina*, S. 21. Der Markt muss seit Gelons Zeiten in der Ebene südlich von S. Giovanni nicht weit von dem kleinen Hafen gelegen haben. Aber wo war das Achradinathor — ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλών — von welchem Diodor spricht? Der Küstenstrich nördlich vom Anapos musste sehr niedrig und sumpfig sein; es ist nicht anzunehmen, dass hier, in der Nähe des Meeres, die Strasse lief, welche nach Süden führte; ebenso unmöglich ist es also, hier das Achradinathor zu suchen. Es musste mehr landeinwärts sein. Ja, vielleicht liesse sich der Ort, wo es gestanden hat, noch genauer bestimmen. Bis zum Kriege mit den Athenern bildete eine Linie, die von S. Giovanni nach Süden lief, die Westgrenze der Stadt; das Terrain westlich davon war Vorstadt und ein Theil des Temenites. Aber im Winter 415-414 wurde dieser mit Mauern umgeben (s. oben S. 120 ff.). Nun fragt es sich, ob ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν der Eingang durch die alte Achradinamauer oder der durch die neuerdings um den Temenites gezogene war. Es liesse sich ferner fragen, ob die Syrakuser nach dem Ende des Krieges die neue Temenitesmauer stehen gelassen haben. Auf diese letztere Frage ist es unmöglich eine Antwort zu geben, und bezüglich der ersteren müssen wir sagen, dass es immerhin wahrscheinlicher ist, der Name ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν habe ein grosses Thor der Mauer von Achradina selbst bezeichnet, als von dem Temenites, welcher vielmehr Vorstadt von Achradina heissen musste.

Wir glauben also, dass die Vertheidigung von Syrakus immer noch ihre Hauptstütze in der eigentlichen Achradinamauer hatte, dass Hermokrates den Temenites passierte, in Achradina südlich von S. Giovanni (s. S. 116) eindrang und von da sich rechts wendend zum Markte gelangte, wo er den Tod fand.

§ 2. Dionysios wird Tyrann. Neue Einwohner und Befestigung von Ortygia. Kämpfe des Tyrannen mit der republikanischen Partei.

Syrakus hatte seine Freiheit behauptet: es sollte sie nicht mehr lange geniessen. Die Karthager begnügten sich nicht mit der Einnahme von Selinunt und Himera; bei ihrem nächsten Einfall nach Osten vorrückend warfen sie sich auf Akragas. Dieses fiel demselben Schicksal anheim, wie die beiden andern Städte (406 v. Chr.). Die Gefahr näherte sich Syrakus. Das bestehende Regiment zeigte sich unfähig zu energischer Abwehr; und zu derselben Zeit fand sich an Stelle eines Gylipp, der mit Selbstverläugnung der Stadt gedient hatte, ein ehrgeiziger Egoist, der sie vom äusseren Feinde befreite, um sich selbst zu ihrem Tyrannen aufzuwerfen. Es war Dionysios, im Jahre zuvor Theilnehmer an dem fehlgeschlagenen Handstreich des Hermokrates, wobei er schwer verwundet wurde und nur dadurch, dass seine Freunde ihn für todt ausgaben, dem Verbannungsurtheil entging. Jetzt gelang es ihm, sich unter die syrakusischen Feldherrn wählen zu lassen, welche dem nunmehr von den Karthagern bedrohten Gela zu Hülfe geschickt wurden. Aber nicht zufrieden mit der sekundären Stellung, welche ihm seine Mitbürger verliehen hatten, wollte er fürs erste wenigstens alleiniger Feldherr der Republik werden und wählte zu diesem Zwecke folgendes Mittel. Er verliess seinen Posten in Gela, kehrte eiligst nach Syrakus zurück und θέας οὔσης ἐν ταῖς Συρακούσαις τὴν ὥραν τῆς ἀπαλλαγῆς τῶν ἐκ τοῦ θεάτρου παρῆν εἰς τὴν πόλιν. Diod. XIII 94. Hier klagte er seine Mitfeldherrn des Hochverrathes an und setzte es durch, dass er zum alleinigen, unumschränkten Oberfeldherrn, στρατηγὸς αὐτοκράτωρ, ernannt wurde. Zur Tyrannis fehlte ihm nur noch die Leibwache. Auch diese verschaffte er sich, und zwar durch dieselbe List, die einst Peisistratos in Athen angewandt hatte. Nun brachte er ein grosses Söldnerheer zusammen: πανταχόθεν συνῆγε τοὺς φυγάδας καὶ ἀσεβεῖς ἐλπίζων διὰ τούτων βεβαιοτάτην τηρηθήσεσθαι τὴν τυραννίδα. οὐ μὴν ἀλλὰ παραγενόμενος εἰς Συρακούσας κατεσκήνωσεν ἐν τῷ ναυστάθμῳ φανερῶς ἑαυτὸν ἀποδείξας τύραννον. XIII 96.

Die Wahl des Arsenals zur Residenz ist eine wichtige Thatsache. Wir haben in der Geschichte der athenischen Belagerung gesehen, dass die syrakusischen Marineetablissements auf dem Isthmus ungefähr da gewesen sein müssen, wo heutzutage die Fortifikationen

sind. Wer hier residierte, war Herr der Verbindung zwischen Ortygia und Achradina, Herr der Flotte, kurz Herr der Stadt. Die früheren Tyrannen von Syrakus wohnten wahrscheinlich auf Ortygia in unmittelbarer Nähe des Arsenals. Ihr Palast stand wohl nicht mehr; sonst hätte Dionys kaum das Arsenal bezogen, welches so manche einem Tyrannen erwünschte Annehmlichkeit vermissen liess; er müsste denn zunächst die absolute Sicherheit dem Glanz vorgezogen haben.

Im Jahre 405 fehlte wenig, dass Dionys, der in unglücklichem Feldzug den Karthagern Gela und Kamarina hatte preisgeben müssen, die Herrschaft über Syrakus verloren hätte. Den von ihm selbst erweckten Erwartungen hatte er nicht entsprochen, und da er nicht mehr ausgerichtet hatte als die von ihm gestürzten Feldherrn, so war kein Grund ihn in der Ausnahmestellung zu belassen. Noch beim Heere befindlich merkte Dionys, dass eine allgemeine Erhebung bevorstand. Gelang es seinen Feinden ihm die Stadt zu verschliessen, so war er verloren. Drum verliess er in Eile das Heer und kehrte nach Syrakus zurück. Aber noch schneller als er sind seine Feinde, die syrakusischen Reiter, Mitglieder der Aristokratenpartei. Sie kommen vor ihm an und καταλαβόντες τοὺς ἐν τοῖς νεωρίοις ἀγνοοῦντας τὰ περὶ τὴν Γέλαν εἰσῆλθον οὐδενὸς κωλύσαντος, καὶ τὴν μὲν οἰκίαν τοῦ Διονυσίου διήρπασαν γέμουσαν ἀργύρου τε καὶ χρυσοῦ καὶ τῆς ἄλλης πολυτελείας ἁπάσης, τὴν δὲ γυναῖκα (die Tochter des berühmten Hermokrates) διέθεσαν κακῶς. XIII 112. Dionysios verzweifelt jedoch nicht an seiner Rettung und folgt den Empörern auf dem Fusse nach: διανύσας σταδίους περὶ τετρακοσίους παρῆν περὶ μέσας νύκτας πρὸς τὴν πύλην τῆς Ἀχραδινῆς μεθ' ἱππέων ἑκατὸν καὶ πεζῶν ἑξακοσίων. ἣν καταλαβὼν κεκλειμένην προσέθηκεν αὐτῇ τὸν κατακεκομισμένον ἐκ τῶν ἑλῶν κάλαμον, ᾧ χρῆσθαι νομίζουσιν οἱ Συρακόσιοι πρὸς τὴν τῆς κονίας σύνδεσιν. ἐν ὅσῳ δὲ συνέβαινε τὰς πύλας κατακάεσθαι, προσανελάμβανε τοὺς ἀφυστεροῦντας. ἐπειδὴ δὲ τὸ πῦρ κατέφθειρε τὰς πύλας, οὗτος μὲν μετὰ τῶν ἠκολουθηκότων εἰσήλαυνε διὰ τῆς Ἀχραδινῆς, τῶν δ' ἱππέων οἱ δυνατώτατοι τὸ γεγονὸς ἀκούσαντες τὸ μὲν πλῆθος οὐκ ἀνέμενον, εὐθὺς δ' ἐξεβοήθουν ὄντες ὀλίγοι παντελῶς. ἦσαν δὲ περὶ τὴν ἀγορὰν καὶ κυκλωθέντες ὑπὸ τῶν μισθοφόρων ἅπαντες κατηκοντίσθησαν. XIII 113.

Wir haben also auch in der Geschichte des Dionys, wie in der des Hermokrates, Angreifer, welche durch das Thor von Achradina eindringen, und eine Schlacht, welche auf dem Markte geschlagen wird. Auch dieses Mal ist es offenbar, dass das Achradinathor nicht

oben auf der Terrasse liegen konnte, sondern dem Meere benachbart sein musste. Das ist auch Schubrings Ansicht, *Achrad.* S. 34. Doch fügt derselbe hinzu, dass sich aus obigen Vorgängen die engste Verbindung zwischen der Werft und dem Stadtthor ergebe. Dieser Gedanke ist zwar in der Theorie richtig; denn es wäre für die Vertheidigung der Stadt von dem grössten Nutzen gewesen, wenn diejenigen, welche Achradina betreten wollten, dies nur durch das Arsenal hindurch gekonnt hätten. Aber der Text Diodors sagt davon nichts, ja er scheint vielmehr eine solche Annahme auszuschliessen. Aus obiger Stelle über den Eintritt der aufrührerischen Reiter in das Arsenal ergibt sich keineswegs, dass das Arsenalthor und das Achradinathor identisch oder nahe und in Verbindung mit einander gewesen sind. Es ist wahr, Diodor berichtet einfach, dass die von aussen kommenden Reiter ins Arsenal eindrangen, ohne hinzuzufügen, dass sie zuvor in der Stadt gewesen sind. Aber dies beweist noch nicht, dass das Arsenalthor direkt auf das Feld ging. Es war nicht nöthig, den Eintritt der Reiter in die Stadt zu erwähnen. Für gewöhnlich standen die Thore der Stadt allen Kriegern derselben offen, um so mehr, wenn sie einer angesehenen Klasse von Bürgern angehörten. Die Reiter konnten also ohne Schwierigkeit das Achradinathor passieren, und Diodor hatte es nicht nöthig diese Thatsache zu erwähnen. Anders lag die Sache mit dem Arsenal. Die Reiter hatten dort eigentlich nichts zu thun; es wäre also nur natürlich gewesen, dass die Thore für sie geschlossen blieben; deshalb war es nothwendig, dass der Geschichtsschreiber erwähnte, wie sie in jene Sonderfestung hineinkamen. Es folgt also durchaus nicht aus der Diodorstelle, dass das Arsenal ein Aussenthor nach dem Feld hin hatte. Aber, können wir hinzufügen, es war dies auch gar nicht einmal wahrscheinlich. Als Dionys vor Syrakus anlangte, öffnete er das Stadtthor mit Gewalt; wenn das Arsenal ein besonderes Thor an der äusseren Stadtmauer gehabt hätte, warum erzwang er den Eintritt nicht hier? Der Besitz des Arsenals musste für den Tyrannen von höchster Wichtigkeit sein. Es ist also wahrscheinlich, dass er den Versuch hier nicht machte, weil er ihn nicht machen konnte, weil das Arsenal kein besonderes Aussenthor nach der Landseite hin hatte, sondern sich nur nach dem Stadtinnern zu öffnete.

Ὁ δὲ Διονύσιος, fährt Diodor fort, ἐπελθὼν τὴν πόλιν τούς τε σποράδην ἐκβοηθοῦντας ἀνεῖλε καὶ τῶν ἀλλοτρίως τῇ πολιτείᾳ διακειμένων



ἐπῄει τὰς οἰκίας, ὧν τοὺς μὲν ἀπέκτεινε, τοὺς δ' ἐκ τῆς πόλεως ἐξέβαλε. Die aristokratischen Reiter zogen nach der Stadt Aitna, während die Geloer und Kamarinaeer in Leontinoi eine neue Wohnstätte fanden. So gründete Dionys seine Tyrannis. In dem darauf mit den Karthagern geschlossenen Frieden wurde er von ihnen als Herr von Syrakus anerkannt.

Die gefährlichsten Gegner seiner Tyrannis hatte Dionys aus der Stadt beseitigt. Diese selbst vollständig umzugestalten war sein nächstes Ziel. Diodor schreibt darüber XIV 7: Κατὰ δὲ τὴν Σικελίαν Διονύσιος ὁ τῶν Σικελιωτῶν τύραννος, ἐπειδὴ πρὸς Καρχηδονίους εἰρήνην ἐποιήσατο, περὶ τὴν ἀσφάλειαν τῆς τυραννίδος διενοεῖτο μᾶλλον γίνεσθαι. ὑπελάμβανε γὰρ τοὺς Συρακοσίους ἀπολελυμένους τοῦ πολέμου σχολὴν ἕξειν εἰς τὸ τὴν ἐλευθερίαν ἀνακτήσασθαι. θεωρῶν δὲ τῆς πόλεως τὴν Νῆσον ὀχυρωτάτην οὖσαν καὶ δυναμένην ῥᾳδίως φυλάττεσθαι, ταύτην μὲν διῳκοδόμησεν ἀπὸ τῆς ἄλλης πόλεως τείχει πολυτελεῖ, καὶ πύργους ὑψηλοὺς καὶ πυκνοὺς ἐνῳκοδόμησε, καὶ πρὸ αὐτῆς χρηματιστήρια καὶ στοὰς δυναμένας ὄχλων ἐπιδέχεσθαι πλῆθος. ᾠκοδόμησε δ' ἐν αὐτῇ πολυτελῶς ὠχυρωμένην ἀκρόπολιν πρὸς τὰς αἰφνιδίους καταφυγὰς καὶ συμπεριέλαβε τῷ ταύτης τείχει τὰ πρὸς τῷ μικρῷ λιμένι τῷ Λακκίῳ καλουμένῳ νεώρια· ταῦτα δ' ἑξήκοντα τριήρεις χωροῦντα πύλην εἶχε κλειομένην, δι' ἧς κατὰ μίαν τῶν νεῶν εἰσπλεῖν συνέβαινε. τῆς δὲ χώρας τὴν μὲν ἀρίστην ἐξελόμενος ἐδωρήσατο τοῖς τε φίλοις καὶ τοῖς ἐφ' ἡγεμονίας τεταγμένοις, τὴν δ' ἄλλην ἐμέρισεν ἐπ' ἴσης ξένῳ τε καὶ πολίτῃ, συμπεριλαβὼν τῷ τῶν πολιτῶν ὀνόματι τοὺς ἠλευθερωμένους δούλους, οὓς ἐκάλει νεοπολίτας. διέδωκε δὲ καὶ τὰς οἰκίας τοῖς ὄχλοις πλὴν τῶν ἐν τῇ Νήσῳ· ταύτας δὲ τοῖς φίλοις καὶ τοῖς μισθοφόροις ἐδωρήσατο. Dionys trennte also Ortygia von der übrigen Stadt durch eine Mauer mit hohen Thürmen ab, errichtete vor dieser Mauer Gebäude zur Abwickelung von Geschäften und geräumige Säulenhallen, baute in Ortygia eine Citadelle, deren Mauern auch das Arsenal des kleinen Hafens umschlossen; dieses Arsenal enthielt eine Werft für 60 Dreiruderer und war so gesperrt, dass durch die Einfahrt nur ein Schiff auf einmal passieren konnte; endlich vermehrte er die Bürgerschaft durch freigelassene Sklaven und nahm eine Neuvertheilung aller Häuser und Grundstücke vor, wobei er das Beste seinen Freunden und Söldnern verlieh und auf der Insel Ortygia überhaupt nur solche wohnen liess, die ihm treu ergeben waren.

Im Anschluss an die Besprechung unsrer Diodorstelle durch Schubring, *Achrad.* S. 25 ff. können wir behaupten, dass die neue

Akropolis sich wahrscheinlich über den Isthmus und seine nächste Umgegend erstreckte, und dass das Arsenal des kleinen Hafens sich von der Ortygiaseite nach der gegenüberliegenden hinüberzog. Was das Hafenthor betraf, welches nur einem Schiff auf einmal Durchlass gewährte, so glauben wir nicht, dass es zugleich die Einfahrt von der See in den kleinen Hafen war, der so in seiner ganzen Ausdehnung ein Theil des Arsenals geworden wäre. Da das Arsenal unter demselben Dionys noch eine bedeutende Erweiterung erfuhr, ist es wahrscheinlich, dass dasjenige vom Jahre 404 noch nicht den kleinen Hafen in seiner ganzen Ausdehnung umfasste. Die Mauer, welche mit vielen hohen Thürmen ausgestattet, die Insel gegen das übrige Syrakus abschloss, erhob sich natürlich auf dem Festland und lief nordwestlich von Isthmus und kleinem Hafen, zugleich das Arsenal einschliessend. Wir wissen nicht, ob diese Mauer da, wo sie das Arsenal umgab, von dessen Umfassungsmauer verschieden war; jedenfalls aber bildete sie der Mündung des Isthmus gegenüber ein besonderes Festungswerk.

Die Gebäude, welche Dionysios ausserhalb dieser Mauer errichtete, χρηματιστήρια und στοαί, verlegt Schubring, *Achrad.* S. 37, wie es scheint, mit Recht nach dem Markte. Denn dieser musste sich an die neue Mauer von Ortygia anlehnen. Es war dies für den Tyrannen das bequemste Mittel das Volk zu beherrschen und etwaige Aufstände zu verhindern. XIV 44 spricht Diodor von ταῖς κατὰ τὴν ἀγορὰν στοαῖς. Wenn Schubring unter den χρηματιστήρια weniger Geschäftslokale, wie Börsenhallen, Bankgebäude, als öffentliche, den Staatszwecken gewidmete Gebäude versteht und dabei an ein βουλευτήριον und ein πρυτανεῖον denkt, dergleichen Cicero Verr. IV 119 mit amplissima curia und ornatissimum prytaneum erwähnt, so kann er Recht haben, wenngleich diese Bedeutung von χρηματιστήριον nicht die übliche ist.

Dass die Akropolis von Syrakus zu Ortygia gehörte, sagt Diodor auch XIV 75: ὁ δ' Ἰμίλκων νυκτὸς παρακομίσας εἰς τὴν ἀκρόπολιν τὰ τριακόσια τάλαντα παρέδωκε τοῖς ἐν τῇ Νήσῳ τεταγμένοις ὑπὸ τοῦ τυράννου.

Diod. XVI 9, 13 und 70 wird von ἀκροπόλεις gesprochen, und Kap. 70: τὰς μὲν κατὰ τὴν νῆσον ἀκροπόλεις, wie auch 13: ἐν μὲν ταῖς ἀκροπόλεσιν, handelt es sich nur um Ortygia, welches demnach wenigstens zwei Akropolen hatte. Wir können also annehmen, dass ausser der auf dem Isthmus noch eine oder mehrere Burgen auf der Insel



waren; und in der That wäre für die Vertheidigung derselben ein Fort auf der Südspitze, da wo jetzt das Castello di Maniace steht, sehr nützlich gewesen. Von den Werften und den Flotten der Stadt soll weiterhin die Rede sein.

Die von Dionys errichteten Festungswerke sollten sich noch in demselben Jahre ihrer Erbauung nützlich erweisen. Einige Syrakuser im Heer des Tyrannen machten einen Aufstand und παραλαβόντες τοὺς ἐξ Αἴτνης ἱππεῖς (also, wie wir gesehen haben, syrakusische Aristokraten) ἐν ταῖς καλουμέναις Ἐπιπολαῖς ἀντεστρατοπέδευσαν τῷ τυράννῳ καὶ διέκλεισαν αὐτὸν τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου. Diod. XIV 8. Es ist dieselbe Stellung wie die, welche die Syrakuser im J. 463 gegen die Söldner der Tyrannen einnahmen, und damals hatte sich auch Diod. XI 73 auf die gleiche Weise ausgedrückt: εὐθὺς γὰρ τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου τοὺς ἀφεστηκότας εὐχερῶς εἶργον (s. oben S. 108). Aber die republikanische Partei kämpfte im J. 404 nicht mit demselben Erfolg wie in den Jahren 463-461. Die Empörer griffen die Mauern der von Dionys besetzten Stadttheile an: κατεσκεύασαν δὲ καὶ μηχανήματα, δι' ὧν τὰ τείχη σαλεύοντες ἐξέλωσι, καὶ προσέβαλλον καθ' ἡμέραν τῇ Νήσῳ. Diese Notiz ist nicht recht klar; man sollte vielmehr hier die Erwähnung von Achradina, welches von Epipolai aus angegriffen wurde, an Stelle von Ortygia erwarten, denn Ortygia war, wie Thukydides sagt, ἡ ἐντὸς πόλις. Aber es scheint, dass das Landheer zwar Achradina angriff, die Flotte der Aufrührer aber Ortygia bedrängte. Inzwischen brachten kampanische Reiter dem Dionys Entsatz. Mit ihrer Hilfe macht er einen Ausfall und schlägt die Syrakuser περὶ τὴν Νέαν πόλιν καλουμένην.

Hier wird die Neapolis von Syrakus zum ersten Mal in der Geschichte erwähnt. Sie kommt nicht oft bei den Historikern vor; aber wir ersehen aus Cicero, Verr. IV 53, 119, dass sie damals für einen der Hauptheile der gesamten Stadt galt und das Theater, die Tempel von Ceres und Libera, sowie die Statue des Apollon Temenites enthielt. Die beiden Tempel stehen nach Diod. XIV 63 in dem Ἀχραδινῆς προάστειον. Der Apollon Temenites muss in demselben Temenos gestanden haben, von dem schon Thukydides spricht (s. S. 121); ein Beweis, dass die Neapolis auch die Höhe oberhalb des Theaters umschloss. Da nun die Tempel der Ceres und Libera weiter in der Niederung standen (s. S. 102), so können wir mit vielen modernen Topographen eine obere Neapolis (Temenites, Theater: ad summam

Neapolim theatrum maximum, Cic. a. a. O.) und eine untere (Tempel der Demeter und Persephone) unterscheiden. Jene nennt man auch die griechische, diese die römische Neapolis. Jedoch sind die Tempel der beiden Göttinnen aus der griechischen Epoche.

Kurz nach der Wiederherstellung seiner Herrschaft über die Syrakuser sicherte er sie, noch im J. 404, durch weitere Massregeln: τοὺς Συρακοσίους ἐπὶ τὸν θερισμὸν ἀποστείλας ἐπῆλθε τὰς οἰκίας καὶ τὰ μὲν ὅπλα πάντων ἀφείλετο, μετὰ δὲ ταῦθ' ἕτερον τεῖχος ᾠκοδόμει περὶ τὴν ἀκρόπολιν, καὶ ναῦς τε κατεσκευάζετο, συνῆγε δὲ καὶ μισθοφόρων πλῆθος, καὶ τὰ λοιπὰ παρεσκευάζετο πρὸς τὴν ἀσφάλειαν τῆς τυραννίδος. Diod. XIV 10. Die genauere Lage der neuen Festungsmauer lässt sich nicht mehr bestimmen; nur ist es Thatsache, dass dies die dritte Mauer war, welche die Akropolis auf der Nordseite vertheidigte: 1) die innere Mauer der Citadelle (πολυτελῶς ὠχυρωμένη ἀκρόπολις XIV 7), 2) das τεῖχος πολυτελές (ebenda), 3) dieses ἕτερον τεῖχος. Also zwei vollständige Ringmauern und die Quermauer gegen Achradina. Seitdem zeigte Dionys sein grosses militärisches Talent in der trefflichen Auswahl, Herstellung und Vervollkommnung der mechanischen Kriegsmittel.

Die Verpflanzung ganzer Bevölkerungen war in Sicilien nichts ungewöhnliches, sei es als Sicherheitsmassregel für die Einwohner einer Stadt, welche in Feindeshand fiel, sei es als Ausfluss tyrannischen Regiments. Durch dieses Mittel hatte schon Gelon Syrakus vergrössert, indem er die Kamarinaeer, die Geloer, die Megarer dahin übersiedelte; so machte es auch Dionys, welcher 405 die vor den Karthagern fliehenden Einwohner von Gela und Kamarina nach Syrakus führte und, als sie entrüstet über den Mann, welcher der Tyrann seiner Vaterstadt geworden war, dem Joch des Dionys in Syrakus den Aufenthalt in Leontinoi vorgezogen hatten (Diod. XIII 113), im J. 403 die Zahl der Einwohner von Syrakus dadurch vermehrte, dass er die Bürger von Leontinoi selbst dahin verpflanzte (Diod. XIV 15). Später hat er es ebenso mit den Einwohnern von Kaulonia gemacht (Diod. XIV 106). Natürlich wies er allen diesen Neubürgern, wie seinen Söldnern, Häuser in der Stadt und Felder im Landgebiet zu. Beides entzog er offenbar den bisherigen Eigenthümern. Der Besitzstand war damals in Syrakus, wie überhaupt in Sicilien, wenig gesichert.

§ 3. Dionysios befestigt die ganze syrakusische Terrasse.

Des Dionys Unternehmungen behufs der Befestigung der Stadt Syrakus wurden immer grossartiger. Recht wichtig waren schon, wie wir gesehen haben, die von ihm bis dahin ausgeführten Werke; aber sie dienten nur der Verstärkung der Akropolis, d. h. des Centrums. Nun blieb aber, so stark dieses Centrum auch sein mochte, immer die Gefahr, dass ein zahlreicher Feind sich auf der beherrschenden Anhöhe von Epipolai festsetzte und von da aus eine Einschliessungsmauer baute. Es war dies schon einige Male geschehen. Von da aus hatten nach Gelons Tod die Syrakuser selbst zweimal die Stadt angegriffen, als sie noch Thrasybul inne hatte, und als die Söldner sie besetzt hatten; von ebenda aus hatten die Athener sie bedrängt und hatten schliesslich die syrakusischen Republikaner die Tyrannis des Dionys gefährdet. Es gab nur ein einziges Mittel sich gegen Angriffe von der Seite her zu sichern, die immer furchtbar waren, wenn sie mit einer ansehnlichen Truppenmacht ausgeführt wurden; wenn nämlich Epipolai in den Bereich der städtischen Festungswerke hineingezogen, d. h. die ganze Hochterrasse von Syrakus mit Mauern umgeben wurde; ein schwieriges, kostspieliges Unternehmen, welches die Kräfte andrer Regierungen und Fürsten von Syrakus überstieg, nicht die des Dionys, eines der energischsten und intelligentesten Herrscher, die je gelebt haben. Im ganzen war eine Mauer von mehr als 14000 m Länge aufzuführen. Es war ein Werk, das in Bezug auf seine Ausdehnung mit den Mauern zwischen Athen und dem Peiraieus zu vergleichen war, und diesem Werk der Athener entspricht das des Dionysios auch in einer andern Hinsicht. In beiden Fällen dienen die Mauern nur dazu, um mit der Stadt einen für die Vertheidigung wichtigen Punkt, dort den Peiraieus, hier den Euryalos, zu verbinden, und sie sind bestimmt zu verhindern, dass der Feind auf dem dazwischen liegenden Terrain festen Fuss fasse; dies Terrain braucht deshalb nicht vollständig von Wohnungen eingenommen zu werden; und es war auch in der That weder der Raum zwischen den langen Mauern Athens, noch das syrakusische Epipolai je vollständig bewohnt.

Ueber die Art der Ausführung überliefert Diodor XIV. 18 zum Jahre 402 folgendes: τοὺς ἀρχιτέκτονας παραλαβὼ ἀπὸ τῆς τούτων

γνώμης ἔκρινε δεῖν τειχίσαι τὰς Ἐπιπολάς, ᾗ νῦν τὸ πρὸς τοῖς Ἑξαπύλοις ὑπάρχει τεῖχος. ὁ γὰρ τόπος οὗτος τετραμμένος ἐστὶ πρὸς ἄρκτον, ἀπόκρημνος δὲ πᾶς καὶ διὰ τὴν τραχύτητα δυσπρόσοδος ἐκ τῶν ἔξωθεν μερῶν. βουλόμενος οὖν ταχεῖαν τὴν κατασκευὴν τῶν τειχῶν γίνεσθαι, τὸν ἀπὸ τῆς χώρας ὄχλον ἤθροισεν, ἐξ οὗ τοὺς εὐθέτους ἄνδρας ἐπιλέξας εἰς ἑξακισμυρίους ἐπιδιεῖλε τούτοις τὸν τειχιζόμενον τόπον. καθ' ἕκαστον μὲν οὖν στάδιον ἀρχιτέκτονας ἐπέστησε, κατὰ δὲ πλέθρον ἐπέταξεν οἰκοδόμους καὶ τοὺς τούτοις ὑπηρετήσοντας ἐκ τῶν ἰδιωτῶν εἰς ἕκαστον πλέθρον διακοσίους. χωρὶς δὲ τούτων ἕτεροι παμπληθεῖς τὸν ἀριθμὸν ἔτεμνον τὸν ἀνέργαστον λίθον. ἑξακισχίλια δὲ ζεύγη βοῶν ἐπὶ τὸν οἰκεῖον τόπον παρεκόμιζεν. ἡ δὲ ἐργαζομένων πολυχειρία πολλὴν παρείχετο τοῖς θεωμένοις κατάπληξιν ἁπάντων σπευδόντων τελέσαι τὸ τεταγμένον. ὁ γὰρ Διονύσιος τὴν προθυμίαν τοῦ πλήθους ἐκκαλούμενος μεγάλας προέθηκε δωρεὰς τοῖς προτερήσασι, δίχα μὲν τοῖς ἀρχιτέκτοσι, χωρὶς δὲ τοῖς οἰκοδόμοις καὶ πάλιν τοῖς ἐργαζομένοις· καὶ αὐτὸς δὲ μετὰ τῶν φίλων προσήδρευε τὰς ἡμέρας ὅλας τοῖς ἔργοις ἐπὶ πάντα τόπον ἐπιφαινόμενος καὶ τοῖς κακοπαθοῦσιν ἀεὶ προσλαμβάνων. καθόλου δὲ ἀποθέμενος τὸ τῆς ἀρχῆς βάρος ἰδιώτην αὑτὸν ἀπεδείκνυε καὶ τοῖς βαρυτάτοις τῶν ἔργων προσιστάμενος ὑπέμενε τὴν αὐτὴν τοῖς ἄλλοις κακοπάθειαν, ὥστε πολλὴ μὲν ἔρις ἐγίνετο καὶ τοῖς τῆς ἡμέρας ἔργοις ἔνιοι προσετίθεσαν καὶ μέρη τῶν νυκτῶν· τοσαύτη σπουδὴ τοῖς πλήθεσιν ἐνεπεπτώκει. διόπερ ἀνελπίστως ἐν ἡμέραις εἴκοσι τέλος ἔσχε τὸ τεῖχος, τὸ μὲν μῆκος κατασκευασθὲν ἐπὶ σταδίους τριάκοντα, τὸ δὲ ὕψος σύμμετρον, ὥστε τῷ τείχει τῆς ὀχυρότητος προσγενομένης ἀνάλωτον ἐκ βίας ὑπάρξαι· τοῖς γὰρ πύργοις διείληπτο πυκνοῖς καὶ ὑψηλοῖς, ἔκ τε λίθων ᾠκοδόμητο τετραπέδων φιλοτίμως συνειργασμένων. Dionysios erbaute also in 20 Tagen eine Mauer von 30 Stadien oder 4500 Meter Länge. Sie krönte den Nordabhang der Epipolaiterrasse. 60 000 Mann, auserlesen aus der Bauernschaft der syrakusischen Feldmark, arbeiteten daran. Viele von ihnen brachen die Steine und richteten sie zu, andere transportierten die Quaderblöcke vermittelst 6000 Paar Ochsen an die Baustelle, und 36 000 Menschen setzten sie gleichzeitig zur Mauer zusammen.

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, dass Diodor hier nur von der nördlichen Epipolaimauer spricht: seine 30 Stadien geben fast ganz genau die Mauerlänge von der Scala greca, wo, wie wir bei Gelegenheit der römischen Belagerung sehen werden, das Hexapylon stand, bis zum Euryalos an. Nicht lange nachher (396 v. Chr.) kamen die Karthager und belagerten Syrakus. Damals war also nach

συνηθέντων δὲ ἁπάντων ἀκολουθῆσαι τῶν στρατιωτῶν ὁ μὲν Ἑρμοκράτης μετ' ὀλίγων προσελθὼν τῷ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλῶνι καὶ τῶν φίλων τινὰς εὑρὼν προκατειλημμένους τοὺς τόπους ἀνελάμβανε τοὺς ἀφυστεροῦντας. οἱ δὲ Συρακόσιοι τὸ γεγενημένον ἀκούσαντες σὺν τοῖς ὅπλοις ἦλθον ἐπὶ τὴν ἀγοράν, καθ' ἣν μετὰ πολλοῦ πλήθους ἐπιφανέντες τόν τε Ἑρμοκράτην καὶ τῶν συμπραττόντων αὐτῷ τοὺς πλείστους ἀπέκτειναν.

Ueber die topographischen Fragen, welche sich an diese Vorgänge anknüpfen, besonders über die Lage des Marktes, soweit sie sich aus Diodors Worten ergibt, spricht Schubring, *Achradina*, S. 21. Der Markt muss seit Gelons Zeiten in der Ebene südlich von S. Giovanni nicht weit von dem kleinen Hafen gelegen haben. Aber wo war das Achradinathor — ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλών — von welchem Diodor spricht? Der Küstenstrich nördlich vom Anapos musste sehr niedrig und sumpfig sein; es ist nicht anzunehmen, dass hier, in der Nähe des Meeres, die Strasse lief, welche nach Süden führte; ebenso unmöglich ist es also, hier das Achradinathor zu suchen. Es musste mehr landeinwärts sein. Ja, vielleicht liesse sich der Ort, wo es gestanden hat, noch genauer bestimmen. Bis zum Kriege mit den Athenern bildete eine Linie, die von S. Giovanni nach Süden lief, die Westgrenze der Stadt; das Terrain westlich davon war Vorstadt und ein Theil des Temenites. Aber im Winter 415-414 wurde dieser mit Mauern umgeben (s. oben S. 120 ff.). Nun fragt es sich, ob ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν der Eingang durch die alte Achradinamauer oder der durch die neuerdings um den Temenites gezogene war. Es liesse sich ferner fragen, ob die Syrakuser nach dem Ende des Krieges die neue Temenitesmauer stehen gelassen haben. Auf diese letztere Frage ist es unmöglich eine Antwort zu geben, und bezüglich der ersteren müssen wir sagen, dass es immerhin wahrscheinlicher ist, der Name ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν habe ein grosses Thor der Mauer von Achradina selbst bezeichnet, als von dem Temenites, welcher vielmehr Vorstadt von Achradina heissen musste.

Wir glauben also, dass die Vertheidigung von Syrakus immer noch ihre Hauptstütze in der eigentlichen Achradinamauer hatte, dass Hermokrates den Temenites passierte, in Achradina südlich von S. Giovanni (s. S. 116) eindrang und von da sich rechts wendend zum Markte gelangte, wo er den Tod fand.

§ 2. Dionysios wird Tyrann. Neue Einwohner und Befestigung von Ortygia. Kämpfe des Tyrannen mit der republikanischen Partei.

Syrakus hatte seine Freiheit behauptet: es sollte sie nicht mehr lange geniessen. Die Karthager begnügten sich nicht mit der Einnahme von Selinunt und Himera; bei ihrem nächsten Einfall nach Osten vorrückend warfen sie sich auf Akragas. Dieses fiel demselben Schicksal anheim, wie die beiden andern Städte (406 v. Chr.). Die Gefahr näherte sich Syrakus. Das bestehende Regiment zeigte sich unfähig zu energischer Abwehr; und zu derselben Zeit fand sich an Stelle eines Gylipp, der mit Selbstverläugnung der Stadt gedient hatte, ein ehrgeiziger Egoist, der sie vom äusseren Feinde befreite, um sich selbst zu ihrem Tyrannen aufzuwerfen. Es war Dionysios, im Jahre zuvor Theilnehmer an dem fehlgeschlagenen Handstreich des Hermokrates, wobei er schwer verwundet wurde und nur dadurch, dass seine Freunde ihn für todt ausgaben, dem Verbannungsurtheil entging. Jetzt gelang es ihm, sich unter die syrakusischen Feldherrn wählen zu lassen, welche dem nunmehr von den Karthagern bedrohten Gela zu Hülfe geschickt wurden. Aber nicht zufrieden mit der sekundären Stellung, welche ihm seine Mitbürger verliehen hatten, wollte er fürs erste wenigstens alleiniger Feldherr der Republik werden und wählte zu diesem Zwecke folgendes Mittel. Er verliess seinen Posten in Gela, kehrte eiligst nach Syrakus zurück und θέας οὔσης ἐν ταῖς Συρακούσαις τὴν ὥραν τῆς ἀπαλλαγῆς τῶν ἐκ τοῦ θεάτρου παρῆν εἰς τὴν πόλιν. Diod. XIII 94. Hier klagte er seine Mitfeldherrn des Hochverrathes an und setzte es durch, dass er zum alleinigen, unumschränkten Oberfeldherrn, στρατηγὸς αὐτοκράτωρ, ernannt wurde. Zur Tyrannis fehlte ihm nur noch die Leibwache. Auch diese verschaffte er sich, und zwar durch dieselbe List, die einst Peisistratos in Athen angewandt hatte. Nun brachte er ein grosses Söldnerheer zusammen: πανταχόθεν συνῆγε τοὺς φυγάδας καὶ ἀσεβεῖς ἐλπίζων διὰ τούτων βεβαιοτάτην τηρηθήσεσθαι τὴν τυραννίδα. οὐ μὴν ἀλλὰ παραγενόμενος εἰς Συρακούσας κατεσκήνωσεν ἐν τῷ ναυστάθμῳ φανερῶς ἑαυτὸν ἀποδείξας τύραννον. XIII 96.

Die Wahl des Arsenals zur Residenz ist eine wichtige Thatsache. Wir haben in der Geschichte der athenischen Belagerung gesehen, dass die syrakusischen Marineetablissements auf dem Isthmus ungefähr da gewesen sein müssen, wo heutzutage die Fortifikationen

sind. Wer hier residierte, war Herr der Verbindung zwischen Ortygia und Achradina, Herr der Flotte, kurz Herr der Stadt. Die früheren Tyrannen von Syrakus wohnten wahrscheinlich auf Ortygia in unmittelbarer Nähe des Arsenals. Ihr Palast stand wohl nicht mehr; sonst hätte Dionys kaum das Arsenal bezogen, welches so manche einem Tyrannen erwünschte Annehmlichkeit vermissen liess; er müsste denn zunächst die absolute Sicherheit dem Glanz vorgezogen haben.

Im Jahre 405 fehlte wenig, dass Dionys, der in unglücklichem Feldzug den Karthagern Gela und Kamarina hatte preisgeben müssen, die Herrschaft über Syrakus verloren hätte. Den von ihm selbst erweckten Erwartungen hatte er nicht entsprochen, und da er nicht mehr ausgerichtet hatte als die von ihm gestürzten Feldherrn, so war kein Grund ihn in der Ausnahmestellung zu belassen. Noch beim Heere befindlich merkte Dionys, dass eine allgemeine Erhebung bevorstand. Gelang es seinen Feinden ihm die Stadt zu verschliessen, so war er verloren. Drum verliess er in Eile das Heer und kehrte nach Syrakus zurück. Aber noch schneller als er sind seine Feinde, die syrakusischen Reiter, Mitglieder der Aristokratenpartei. Sie kommen vor ihm an und καταλαβόντες τοὺς ἐν τοῖς νεωρίοις ἀγνοοῦντας τὰ περὶ τὴν Γέλαν εἰσῆλθον οὐδενὸς κωλύσαντος, καὶ τὴν μὲν οἰκίαν τοῦ Διονυσίου διήρπασαν γέμουσαν ἀργύρου τε καὶ χρυσοῦ καὶ τῆς ἄλλης πολυτελείας ἁπάσης, τὴν δὲ γυναῖκα (die Tochter des berühmten Hermokrates) διέθεσαν κακῶς. XIII 112. Dionysios verzweifelt jedoch nicht an seiner Rettung und folgt den Empörern auf dem Fusse nach: διανύσας σταδίους περὶ τετρακοσίους παρῆν περὶ μέσας νύκτας πρὸς τὴν πύλην τῆς Ἀχραδινῆς μεθ' ἱππέων ἑκατὸν καὶ πεζῶν ἑξακοσίων. ἣν καταλαβὼν κεκλειμένην προσέθηκεν αὐτῇ τὸν κατακεκομισμένον ἐκ τῶν ἑλῶν κάλαμον, ᾧ χρῆσθαι νομίζουσιν οἱ Συρακόσιοι πρὸς τὴν τῆς κονίας σύνδεσιν. ἐν ὅσῳ δὲ συνέβαινε τὰς πύλας κατακάεσθαι, προσανελάμβανε τοὺς ἀφυστεροῦντας. ἐπειδὴ δὲ τὸ πῦρ κατέφθειρε τὰς πύλας, οὗτος μὲν μετὰ τῶν ἠκολουθηκότων εἰσήλαυνε διὰ τῆς Ἀχραδινῆς, τῶν δ' ἱππέων οἱ δυνατώτατοι τὸ γεγονὸς ἀκούσαντες τὸ μὲν πλῆθος οὐκ ἀνέμενον, εὐθὺς δ' ἐξεβοήθουν ὄντες ὀλίγοι παντελῶς. ἦσαν δὲ περὶ τὴν ἀγορὰν καὶ κυκλωθέντες ὑπὸ τῶν μισθοφόρων ἅπαντες κατηκοντίσθησαν. XIII 113.

Wir haben also auch in der Geschichte des Dionys, wie in der des Hermokrates, Angreifer, welche durch das Thor von Achradina eindringen, und eine Schlacht, welche auf dem Markte geschlagen wird. Auch dieses Mal ist es offenbar, dass das Achradinathor nicht

oben auf der Terrasse liegen konnte, sondern dem Meere benachbart sein musste. Das ist auch Schubrings Ansicht, *Achrad.* S. 34. Doch fügt derselbe hinzu, dass sich aus obigen Vorgängen die engste Verbindung zwischen der Werft und dem Stadtthor ergebe. Dieser Gedanke ist zwar in der Theorie richtig; denn es wäre für die Vertheidigung der Stadt von dem grössten Nutzen gewesen, wenn diejenigen, welche Achradina betreten wollten, dies nur durch das Arsenal hindurch gekonnt hätten. Aber der Text Diodors sagt davon nichts, ja er scheint vielmehr eine solche Annahme auszuschliessen. Aus obiger Stelle über den Eintritt der aufrührerischen Reiter in das Arsenal ergibt sich keineswegs, dass das Arsenalthor und das Achradinathor identisch oder nahe und in Verbindung mit einander gewesen sind. Es ist wahr, Diodor berichtet einfach, dass die von aussen kommenden Reiter ins Arsenal eindrangen, ohne hinzuzufügen, dass sie zuvor in der Stadt gewesen sind. Aber dies beweist noch nicht, dass das Arsenalthor direkt auf das Feld ging. Es war nicht nöthig, den Eintritt der Reiter in die Stadt zu erwähnen. Für gewöhnlich standen die Thore der Stadt allen Kriegern derselben offen, um so mehr, wenn sie einer angesehenen Klasse von Bürgern angehörten. Die Reiter konnten also ohne Schwierigkeit das Achradinathor passieren, und Diodor hatte es nicht nöthig diese Thatsache zu erwähnen. Anders lag die Sache mit dem Arsenal. Die Reiter hatten dort eigentlich nichts zu thun; es wäre also nur natürlich gewesen, dass die Thore für sie geschlossen blieben; deshalb war es nothwendig, dass der Geschichtsschreiber erwähnte, wie sie in jene Sonderfestung hineinkamen. Es folgt also durchaus nicht aus der Diodorstelle, dass das Arsenal ein Aussenthor nach dem Feld hin hatte. Aber, können wir hinzufügen, es war dies auch gar nicht einmal wahrscheinlich. Als Dionys vor Syrakus anlangte, öffnete er das Stadtthor mit Gewalt; wenn das Arsenal ein besonderes Thor an der äusseren Stadtmauer gehabt hätte, warum erzwang er den Eintritt nicht hier? Der Besitz des Arsenals musste für den Tyrannen von höchster Wichtigkeit sein. Es ist also wahrscheinlich, dass er den Versuch hier nicht machte, weil er ihn nicht machen konnte, weil das Arsenal kein besonderes Aussenthor nach der Landseite hin hatte, sondern sich nur nach dem Stadtinnern zu öffnete.

Ὁ δὲ Διονύσιος, fährt Diodor fort, ἐπελθὼν τὴν πόλιν τούς τε σποράδην ἐκβοηθοῦντας ἀνεῖλε καὶ τῶν ἀλλοτρίως τῇ πολιτείᾳ διακειμένων

ἐπῄει τὰς οἰκίας, ὧν τοὺς μὲν ἀπέκτεινε, τοὺς δ' ἐκ τῆς πόλεως ἐξέβαλε. Die aristokratischen Reiter zogen nach der Stadt Aitna, während die Geloer und Kamarinaeer in Leontinoi eine neue Wohnstätte fanden. So gründete Dionys seine Tyrannis. In dem darauf mit den Karthagern geschlossenen Frieden wurde er von ihnen als Herr von Syrakus anerkannt.

Die gefährlichsten Gegner seiner Tyrannis hatte Dionys aus der Stadt beseitigt. Diese selbst vollständig umzugestalten war sein nächstes Ziel. Diodor schreibt darüber XIV 7: Κατὰ δὲ τὴν Σικελίαν Διονύσιος ὁ τῶν Σικελιωτῶν τύραννος, ἐπειδὴ πρὸς Καρχηδονίους εἰρήνην ἐποιήσατο, περὶ τὴν ἀσφάλειαν τῆς τυραννίδος διενοεῖτο μᾶλλον γίνεσθαι. ὑπελάμβανε γὰρ τοὺς Συρακοσίους ἀπολελυμένους τοῦ πολέμου σχολὴν ἕξειν εἰς τὸ τὴν ἐλευθερίαν ἀνακτήσασθαι. θεωρῶν δὲ τῆς πόλεως τὴν Νῆσον ὀχυρωτάτην οὖσαν καὶ δυναμένην ῥᾳδίως φυλάττεσθαι, ταύτην μὲν διῳκοδόμησεν ἀπὸ τῆς ἄλλης πόλεως τείχει πολυτελεῖ, καὶ πύργους ὑψηλοὺς καὶ πυκνοὺς ἐνῳκοδόμησε, καὶ πρὸ αὐτῆς χρηματιστήρια καὶ στοὰς δυναμένας ὄχλων ἐπιδέχεσθαι πλῆθος. ᾠκοδόμησε δ' ἐν αὐτῇ πολυτελῶς ὠχυρωμένην ἀκρόπολιν πρὸς τὰς αἰφνιδίους καταφυγάς καὶ συμπεριέλαβε τῷ ταύτης τείχει τὰ πρὸς τῷ μικρῷ λιμένι τῷ Λακκίῳ καλουμένῳ νεώρια· ταῦτα δ' ἑξήκοντα τριήρεις χωροῦντα πύλην εἶχε κλειομένην, δι' ἧς κατὰ μίαν τῶν νεῶν εἰσπλεῖν συνέβαινε. τῆς δὲ χώρας τὴν μὲν ἀρίστην ἐξελόμενος ἐδωρήσατο τοῖς τε φίλοις καὶ τοῖς ἐφ' ἡγεμονίας τεταγμένοις, τὴν δ' ἄλλην ἐμέρισεν ἐπ' ἴσης ξένῳ τε καὶ πολίτῃ, συμπεριλαβὼν τῷ τῶν πολιτῶν ὀνόματι τοὺς ἠλευθερωμένους δούλους, οὓς ἐκάλει νεοπολίτας. διέδωκε δὲ καὶ τὰς οἰκίας τοῖς ὄχλοις πλὴν τῶν ἐν τῇ Νήσῳ· ταύτας δὲ τοῖς φίλοις καὶ τοῖς μισθοφόροις ἐδωρήσατο. Dionys trennte also Ortygia von der übrigen Stadt durch eine Mauer mit hohen Thürmen ab, errichtete vor dieser Mauer Gebäude zur Abwickelung von Geschäften und geräumige Säulenhallen, baute in Ortygia eine Citadelle, deren Mauern auch das Arsenal des kleinen Hafens umschlossen; dieses Arsenal enthielt eine Werft für 60 Dreiruderer und war so gesperrt, dass durch die Einfahrt nur ein Schiff auf einmal passieren konnte; endlich vermehrte er die Bürgerschaft durch freigelassene Sklaven und nahm eine Neuvertheilung aller Häuser und Grundstücke vor, wobei er das Beste seinen Freunden und Söldnern verlieh und auf der Insel Ortygia überhaupt nur solche wohnen liess, die ihm treu ergeben waren.

Im Anschluss an die Besprechung unsrer Diodorstelle durch Schubring, *Achrad.* S. 25 ff. können wir behaupten, dass die neue

Akropolis sich wahrscheinlich über den Isthmus und seine nächste Umgegend erstreckte, und dass das Arsenal des kleinen Hafens sich von der Ortygiaseite nach der gegenüberliegenden hinüberzog. Was das Hafenthor betraf, welches nur einem Schiff auf einmal Durchlass gewährte, so glauben wir nicht, dass es zugleich die Einfahrt von der See in den kleinen Hafen war, der so in seiner ganzen Ausdehnung ein Theil des Arsenals geworden wäre. Da das Arsenal unter demselben Dionys noch eine bedeutende Erweiterung erfuhr, ist es wahrscheinlich, dass dasjenige vom Jahre 404 noch nicht den kleinen Hafen in seiner ganzen Ausdehnung umfasste. Die Mauer, welche mit vielen hohen Thürmen ausgestattet, die Insel gegen das übrige Syrakus abschloss, erhob sich natürlich auf dem Festland und lief nordwestlich von Isthmus und kleinem Hafen, zugleich das Arsenal einschliessend. Wir wissen nicht, ob diese Mauer da, wo sie das Arsenal umgab, von dessen Umfassungsmauer verschieden war; jedenfalls aber bildete sie der Mündung des Isthmus gegenüber ein besonderes Festungswerk.

Die Gebäude, welche Dionysios ausserhalb dieser Mauer errichtete, χρηματιστήρια und στοαί, verlegt Schubring, *Achrad.* S. 37, wie es scheint, mit Recht nach dem Markte. Denn dieser musste sich an die neue Mauer von Ortygia anlehnen. Es war dies für den Tyrannen das bequemste Mittel das Volk zu beherrschen und etwaige Aufstände zu verhindern. XIV 44 spricht Diodor von ταῖς κατὰ τὴν ἀγορὰν στοαῖς. Wenn Schubring unter den χρηματιστήρια weniger Geschäftslokale, wie Börsenhallen, Bankgebäude, als öffentliche, den Staatszwecken gewidmete Gebäude versteht und dabei an ein βουλευτήριον und ein πρυτανεῖον denkt, dergleichen Cicero Verr. IV 119 mit amplissima curia und ornatissimum prytaneum erwähnt, so kann er Recht haben, wenngleich diese Bedeutung von χρηματιστήριον nicht die übliche ist.

Dass die Akropolis von Syrakus zu Ortygia gehörte, sagt Diodor auch XIV 75: ὁ δ' Ἰμίλκων νυκτὸς παρακομίσας εἰς τὴν ἀκρόπολιν τὰ τριακόσια τάλαντα παρέδωκε τοῖς ἐν τῇ Νήσῳ τεταγμένοις ὑπὸ τοῦ τυράννου.

Diod. XVI 9, 13 und 70 wird von ἀκροπόλεις gesprochen, und Kap. 70: τὰς μὲν κατὰ τὴν νῆσον ἀκροπόλεις, wie auch 13: ἐν μὲν ταῖς ἀκροπόλεσιν, handelt es sich nur um Ortygia, welches demnach wenigstens zwei Akropolen hatte. Wir können also annehmen, dass ausser der auf dem Isthmus noch eine oder mehrere Burgen auf der Insel

waren; und in der That wäre für die Vertheidigung derselben ein Fort auf der Südspitze, da wo jetzt das Castello di Maniace steht, sehr nützlich gewesen. Von den Werften und den Flotten der Stadt soll weiterhin die Rede sein.

Die von Dionys errichteten Festungswerke sollten sich noch in demselben Jahre ihrer Erbauung nützlich erweisen. Einige Syrakuser im Heer des Tyrannen machten einen Aufstand und παραλαβόντες τοὺς ἐξ Αἴτνης ἱππεῖς (also, wie wir gesehen haben, syrakusische Aristokraten) ἐν ταῖς καλουμέναις Ἐπιπολαῖς ἀντεστρατοπέδευσαν τῷ τυράννῳ καὶ διέκλεισαν αὐτὸν τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου. Diod. XIV 8. Es ist dieselbe Stellung wie die, welche die Syrakuser im J. 463 gegen die Söldner der Tyrannen einnahmen, und damals hatte sich auch Diod. XI 73 auf die gleiche Weise ausgedrückt: εὐθὺς γὰρ τῆς ἐπὶ τὴν χώραν ἐξόδου τοὺς ἀφεστηκότας εὐχερῶς εἶργον (s. oben S. 108). Aber die republikanische Partei kämpfte im J. 404 nicht mit demselben Erfolg wie in den Jahren 463-461. Die Empörer griffen die Mauern der von Dionys besetzten Stadttheile an: κατεσκεύασαν δὲ καὶ μηχανήματα, δι' ὧν τὰ τείχη σαλεύοντες ἐξέλωσι, καὶ προσέβαλλον καθ' ἡμέραν τῇ Νήσῳ. Diese Notiz ist nicht recht klar; man sollte vielmehr hier die Erwähnung von Achradina, welches von Epipolai aus angegriffen wurde, an Stelle von Ortygia erwarten, denn Ortygia war, wie Thukydides sagt, ἡ ἐντὸς πόλις. Aber es scheint, dass das Landheer zwar Achradina angriff, die Flotte der Aufrührer aber Ortygia bedrängte. Inzwischen brachten kampanische Reiter dem Dionys Entsatz. Mit ihrer Hilfe macht er einen Ausfall und schlägt die Syrakuser περὶ τὴν Νέαν πόλιν καλουμένην.

Hier wird die Neapolis von Syrakus zum ersten Mal in der Geschichte erwähnt. Sie kommt nicht oft bei den Historikern vor; aber wir ersehen aus Cicero, Verr. IV 53, 119, dass sie damals für einen der Hauptttheile der gesamten Stadt galt und das Theater, die Tempel von Ceres und Libera, sowie die Statue des Apollon Temenites enthielt. Die beiden Tempel stehen nach Diod. XIV 63 in dem Ἀχραδινῆς προάστειον. Der Apollon Temenites muss in demselben Temenos gestanden haben, von dem schon Thukydides spricht (s. S. 121); ein Beweis, dass die Neapolis auch die Höhe oberhalb des Theaters umschloss. Da nun die Tempel der Ceres und Libera weiter in der Niederung standen (s. S. 102), so können wir mit vielen modernen Topographen eine obere Neapolis (Temenites, Theater: ad summam

Neapolim theatrum maximum, Cic. a. a. O.) und eine untere (Tempel der Demeter und Persephone) unterscheiden. Jene nennt man auch die griechische, diese die römische Neapolis. Jedoch sind die Tempel der beiden Göttinnen aus der griechischen Epoche.

Kurz nach der Wiederherstellung seiner Herrschaft über die Syrakuser sicherte er sie, noch im J. 404, durch weitere Massregeln: τοὺς Συρακοσίους ἐπὶ τὸν θερισμὸν ἀποστείλας ἐπῆλθε τὰς οἰκίας καὶ τὰ μὲν ὅπλα πάντων ἀφείλετο, μετὰ δὲ ταῦθ' ἕτερον τεῖχος ᾠκοδόμει περὶ τὴν ἀκρόπολιν, καὶ ναῦς τε κατεσκευάζετο, συνῆγε δὲ καὶ μισθοφόρων πλῆθος, καὶ τὰ λοιπὰ παρεσκευάζετο πρὸς τὴν ἀσφάλειαν τῆς τυραννίδος. Diod. XIV 10. Die genauere Lage der neuen Festungsmauer lässt sich nicht mehr bestimmen; nur ist es Thatsache, dass dies die dritte Mauer war, welche die Akropolis auf der Nordseite vertheidigte: 1) die innere Mauer der Citadelle (πολυτελῶς ὠχυρωμένη ἀκρόπολις XIV 7), 2) das τεῖχος πολυτελές (ebenda), 3) dieses ἕτερον τεῖχος. Also zwei vollständige Ringmauern und die Quermauer gegen Achradina. Seitdem zeigte Dionys sein grosses militärisches Talent in der trefflichen Auswahl, Herstellung und Vervollkommnung der mechanischen Kriegsmittel.

Die Verpflanzung ganzer Bevölkerungen war in Sicilien nichts ungewöhnliches, sei es als Sicherheitsmassregel für die Einwohner einer Stadt, welche in Feindeshand fiel, sei es als Ausfluss tyrannischen Regiments. Durch dieses Mittel hatte schon Gelon Syrakus vergrössert, indem er die Kamarinaeer, die Geloer, die Megarer dahin übersiedelte; so machte es auch Dionys, welcher 405 die vor den Karthagern fliehenden Einwohner von Gela und Kamarina nach Syrakus führte und, als sie entrüstet über den Mann, welcher der Tyrann seiner Vaterstadt geworden war, dem Joch des Dionys in Syrakus den Aufenthalt in Leontinoi vorgezogen hatten (Diod. XIII 113), im J. 403 die Zahl der Einwohner von Syrakus dadurch vermehrte, dass er die Bürger von Leontinoi selbst dahin verpflanzte (Diod. XIV 15). Später hat er es ebenso mit den Einwohnern von Kaulonia gemacht (Diod. XIV 106). Natürlich wies er allen diesen Neubürgern, wie seinen Söldnern, Häuser in der Stadt und Felder im Landgebiet zu. Beides entzog er offenbar den bisherigen Eigenthümern. Der Besitzstand war damals in Syrakus, wie überhaupt in Sicilien, wenig gesichert.

§ 3. Dionysios befestigt die ganze syrakusische Terrasse.

Des Dionys Unternehmungen behufs der Befestigung der Stadt Syrakus wurden immer grossartiger. Recht wichtig waren schon, wie wir gesehen haben, die von ihm bis dahin ausgeführten Werke; aber sie dienten nur der Verstärkung der Akropolis, d. h. des Centrums. Nun blieb aber, so stark dieses Centrum auch sein mochte, immer die Gefahr, dass ein zahlreicher Feind sich auf der beherrschenden Anhöhe von Epipolai festsetzte und von da aus eine Einschliessungsmauer baute. Es war dies schon einige Male geschehen. Von da aus hatten nach Gelons Tod die Syrakuser selbst zweimal die Stadt angegriffen, als sie noch Thrasybul inne hatte, und als die Söldner sie besetzt hatten; von ebenda aus hatten die Athener sie bedrängt und hatten schliesslich die syrakusischen Republikaner die Tyrannis des Dionys gefährdet. Es gab nur ein einziges Mittel sich gegen Angriffe von der Seite her zu sichern, die immer furchtbar waren, wenn sie mit einer ansehnlichen Truppenmacht ausgeführt wurden; wenn nämlich Epipolai in den Bereich der städtischen Festungswerke hineingezogen, d. h. die ganze Hochterrasse von Syrakus mit Mauern umgeben wurde; ein schwieriges, kostspieliges Unternehmen, welches die Kräfte andrer Regierungen und Fürsten von Syrakus überstieg, nicht die des Dionys, eines der energischsten und intelligentesten Herrscher, die je gelebt haben. Im ganzen war eine Mauer von mehr als 14000 m Länge aufzuführen. Es war ein Werk, das in Bezug auf seine Ausdehnung mit den Mauern zwischen Athen und dem Peiraieus zu vergleichen war, und diesem Werk der Athener entspricht das des Dionysios auch in einer andern Hinsicht. In beiden Fällen dienen die Mauern nur dazu, um mit der Stadt einen für die Vertheidigung wichtigen Punkt, dort den Peiraieus, hier den Euryalos, zu verbinden, und sie sind bestimmt zu verhindern, dass der Feind auf dem dazwischen liegenden Terrain festen Fuss fasse; dies Terrain braucht deshalb nicht vollständig von Wohnungen eingenommen zu werden; und es war auch in der That weder der Raum zwischen den langen Mauern Athens, noch das syrakusische Epipolai je vollständig bewohnt.

Ueber die Art der Ausführung überliefert Diodor XIV. 18 zum Jahre 402 folgendes: τοὺς ἀρχιτέκτονας παραλαβὼ ἀπὸ τῆς τούτων

γνώμης ἔκρινε δεῖν τειχίσαι τὰς Ἐπιπολάς, ᾗ νῦν τὸ πρὸς τοῖς Ἑξαπύλοις ὑπάρχει τεῖχος. ὁ γὰρ τόπος οὗτος τετραμμένος ἐστὶ πρὸς ἄρκτον, ἀπόκρημνος δὲ πᾶς καὶ διὰ τὴν τραχύτητα δυσπρόσοδος ἐκ τῶν ἔξωθεν μερῶν. βουλόμενος οὖν ταχεῖαν τὴν κατασκευὴν τῶν τειχῶν γίνεσθαι, τὸν ἀπὸ τῆς χώρας ὄχλον ἤθροισεν, ἐξ οὗ τοὺς εὐθέτους ἄνδρας ἐπιλέξας εἰς ἑξακισμυρίους ἐπιδιεῖλε τούτοις τὸν τειχιζόμενον τόπον. καθ' ἕκαστον μὲν οὖν στάδιον ἀρχιτέκτονας ἐπέστησε, κατὰ δὲ πλέθρον ἐπέταξεν οἰκοδόμους καὶ τοὺς τούτοις ὑπηρετήσοντας ἐκ τῶν ἰδιωτῶν εἰς ἕκαστον πλέθρον διακοσίους. χωρὶς δὲ τούτων ἕτεροι παμπληθεῖς τὸν ἀριθμὸν ἔτεμνον τὸν ἀνέργαστον λίθον. ἑξακισχίλια δὲ ζεύγη βοῶν ἐπὶ τὸν οἰκεῖον τόπον παρεκόμιζεν. ἡ δὲ ἐργαζομένων πολυχειρία πολλὴν παρείχετο τοῖς θεωμένοις κατάπληξιν ἁπάντων σπευδόντων τελέσαι τὸ τεταγμένον. ὁ γὰρ Διονύσιος τὴν προθυμίαν τοῦ πλήθους ἐκκαλούμενος μεγάλας προέθηκε δωρεὰς τοῖς προτερήσασι, δίχα μὲν τοῖς ἀρχιτέκτοσι, χωρὶς δὲ τοῖς οἰκοδόμοις καὶ πάλιν τοῖς ἐργαζομένοις· καὶ αὐτὸς δὲ μετὰ τῶν φίλων προσήδρευε τὰς ἡμέρας ὅλας τοῖς ἔργοις ἐπὶ πάντα τόπον ἐπιφαινόμενος καὶ τοῖς κακοπαθοῦσιν ἀεὶ προσλαμβάνων. καθόλου δὲ ἀποθέμενος τὸ τῆς ἀρχῆς βάρος ἰδιώτην αὑτὸν ἀπεδείκνυε καὶ τοῖς βαρυτάτοις τῶν ἔργων προσιστάμενος ὑπέμενε τὴν αὐτὴν τοῖς ἄλλοις κακοπάθειαν, ὥστε πολλὴ μὲν ἔρις ἐγίνετο καὶ τοῖς τῆς ἡμέρας ἔργοις ἔνιοι προσετίθεσαν καὶ μέρη τῶν νυκτῶν· τοσαύτη σπουδὴ τοῖς πλήθεσιν ἐνεπεπτώκει. διόπερ ἀνελπίστως ἐν ἡμέραις εἴκοσι τέλος ἔσχε τὸ τεῖχος, τὸ μὲν μῆκος κατασκευασθὲν ἐπὶ σταδίους τριάκοντα, τὸ δὲ ὕψος σύμμετρον, ὥστε τῷ τείχει τῆς ὀχυρότητος προσγενομένης ἀνάλωτον ἐκ βίας ὑπάρξαι· τοῖς γὰρ πύργοις διείληπτο πυκνοῖς καὶ ὑψηλοῖς, ἔκ τε λίθων ᾠκοδόμητο τετραπέδων φιλοτίμως συνειργασμένων. Dionysios erbaute also in 20 Tagen eine Mauer von 30 Stadien oder 4500 Meter Länge. Sie krönte den Nordabhang der Epipolaiterrasse. 60000 Mann, auserlesen aus der Bauernschaft der syrakusischen Feldmark, arbeiteten daran. Viele von ihnen brachen die Steine und richteten sie zu, andere transportierten die Quaderblöcke vermittelst 6000 Paar Ochsen an die Baustelle, und 36000 Menschen setzten sie gleichzeitig zur Mauer zusammen.

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, dass Diodor hier nur von der nördlichen Epipolaimauer spricht: seine 30 Stadien geben fast ganz genau die Mauerlänge von der Scala greca, wo, wie wir bei Gelegenheit der römischen Belagerung sehen werden, das Hexapylon stand, bis zum Euryalos an. Nicht lange nachher (396 v. Chr.) kamen die Karthager und belagerten Syrakus. Damals war also nach

Diodor nur die Nordmauer von Epipolai vollendet, und nichts desto weniger versuchten die Karthager keinen Sturm auf die syrakusische Hochebene. Dann lesen wir an einer übrigens lückenhaften Stelle bei Diodor XV 13 zum Jahre 385 von der Errichtung einer Mauer um Syrakus, welche also die Ergänzung jener vom Jahre 402 gewesen sein würde, indem nun der Südrand von Epipolai befestigt worden wäre: καὶ τεῖχος περιέβαλε τῇ πόλει τηλικοῦτο τὸ μέγεθος, ὥστε τῇ πόλει γενέσθαι τὸν περίβολον μέγιστον τῶν Ἑλληνίδων πόλεων. Aber ist das wahrscheinlich? Sollte im J. 396, als die Karthager Syrakus belagerten, nur die nördliche Festungslinie von Epipolai vollendet gewesen sein? Hätte eine einfache Mauer von solcher Länge nicht von den Karthagern angegriffen werden müssen? Hätten sie dieselbe nicht genommen? Ist es nicht wahrscheinlicher, dass schon im J. 396 auch die Südmauer von Epipolai stand? Dies ist die Meinung Schubrings (*Bewäss.* S. 622), welcher glaubt, dass Dionys schon 402 auch die Südmauer gebaut habe. Die Erwähnung der Gesamtmauer des Dionys zum J. 385 sei nur Zusammenfassung früher gemachter oder auch unterlassener Mittheilungen, nicht die Angabe einer neuen Anlage. Auch wir glauben, dass zu den Zeiten des grossen Karthagerkriegs 397-396 nicht nur auf dem Nordrand, sondern auch auf dem Südrand von Epipolai eine Mauer gestanden haben muss; sonst wären die Karthager auf die Hochebene vorgedrungen. Aber andrerseits ist es sicher, dass die so eingehende Beschreibung des Baus bei Diod. XIV 18 sich nur auf die Nordmauer bezieht. Diodor sagt es, und die Ueberreste dieser Mauer beweisen es, dass sie zu derselben Zeit und mit demselben Material gebaut ist; sie ist gleichsam aus einem Wurf; die Südmauer hat nicht diesen einheitlichen Charakter. Es spricht also thatsächlich Diodor von dieser letzteren nur unter dem Jahr 385, wo er die gesamte Stadtummauerung vollendet sein lässt. Das hebt aber nicht die Möglichkeit auf, dass auch an der Südmauer die wichtigsten Theile zur Zeit der karthagischen Belagerung vollendet waren. Ja, man kann auf Grund der Erwägung, dass die oberen Schichten der Südmauer, was die Beschaffenheit der Steine betrifft, mit der Nordmauer übereinstimmen, zu dem Schluss kommen, dass im J. 402, wo Dionys die letztere baute, schon ein Theil der Südmauer bestand, und dass er damals jene von Grund aus neu errichtete, diese nur vervollständigte. Vielleicht beschränkte sich der schon vorhandene Theil der-

letzteren auf einige Forts an besonders wichtigen Punkten, wie die bei Tremilia vorspringende Bastion, welche mit ganz anderm Material erbaut ist als die Mauer. Wenn die Richtung, in welcher die Nordmauer läuft, noch im einzelnen deutlich zu erkennen ist, so lässt sich dasselbe nicht von der südlichen sagen. Ihre Spuren gehen nur von dem Kastell Euryalos bis zur Portella del Fusco. Oestlich von dieser ist nichts mehr zu erkennen. Nun musste aber zwischen hier und Achradina eine Mauer existieren. Wo ist sie zu suchen? Wahrscheinlich zog sie sich um die ganze untere Neapolisterrasse, die sog. Contrada Fusco, ohne jedoch, wie wir gesehen haben, den Charakter der Gleichartigkeit zu haben. [1]

Fassen wir das Gesagte zusammen: Dionys begann die Ringmauer von Epipolai im J. 402 mit der Befestigung des Nordrandes, die er in 20 Tagen vollendete. Damit begeisterte er das Volk für den Ausbau einer grossartigen Festung. Dass diese aber mit der Nordmauer allein nicht hergestellt war, musste das Volk begreifen. Somit bâute man weiter, aber mit weniger Hast und mit Anlehnung an die am Südrand der Terrasse schon bestehenden Befestigungen. Man baute weiter bis zum J. 397, wo die Südmauer zum grössten Theil vollendet war. Das Ganze wurde 385 abgeschlossen.

Ein hochwichtiger Theil dieser grossen Festung war das Kastell Euryalos, welches offenbar nicht in jenen 20 Tagen gebaut wurde. Auch dieses erwähnt Diodor nicht, obgleich es der Schlüssel des ganzen Dionysischen Festungsystems war. Es muss im wesentlichen zwischen 402 und 397 erbaut worden sein.

§ 4. Neue Rüstungen des Dionysios. Die syrakusische Flotte.

Um seine grossen Pläne zu verwirklichen, musste Dionys ein furchtbares Heer und eine grosse Flotte schaffen. Diodor beschreibt XIV 41-43 zum J. 399 diese gewaltigen Rüstungen. Der Tyrann liess Waffen aller Art verfertigen, wie sie der Eigenart und Gewohnheit der verschiedenen im syrakusischen Heer vertretenen Nationalitäten entsprachen. Die Syrakuser selbst betheiligen sich mit Feuereifer, die ganze Stadt wird zu einer grossen Waffenfabrik: οὐ μόνον

[1] S. die Notiz S. 49 f. über die vor einem Jahre in der dortigen Gegend entdeckte Mauer. Weiteres am Schluss des Buches bei Erklärung der Karte I. L.



γὰρ ἐν τοῖς προνάοις καὶ τοῖς ὀπισθοδόμοις τῶν ἱερῶν, ἔτι δὲ τοῖς γυμνασίοις καὶ ταῖς κατὰ τὴν ἀγορὰν στοαῖς, ἔγεμε πᾶς τόπος τῶν ἐργαζομένων, ἀλλὰ καὶ χωρὶς τῶν δημοσίων τόπων ἐν ταῖς ἐπιφανεστάταις οἰκίαις ὅπλα παμπληθῆ κατεσκευάζετο. XIV 41. Damals wurde die Katapulte erfunden und wurden zum ersten Mal Vier- und Fünfruderer gebaut. S. Meltzer, *Gesch. d. Karthager* I. S. 283. 511 f. Von den Markthallen ist oben S. 166 f. gesprochen worden. Auch das Arsenal erfuhr eine bedeutende Erweiterung. Diodor XIV 42 lässt den Dionys 200 neue Kriegsschiffe bauen und 110 alte wiederherstellen; dann fährt er fort: ᾠκοδόμει δὲ καὶ νεωσοίκους πολυτελεῖς κύκλῳ τοῦ νῦν Λακκίου (d. h. des kleinen, s. oben S. 83) καλουμένου λιμένος ἑκατὸν ἑξήκοντα, τοὺς πλείστους δύο ναῦς δεχομένους, καὶ τοὺς προϋπάρχοντας ἐθεράπευεν ὄντας ἑκατὸν πεντήκοντα.

Da mit diesen Etablissements des Dionys Arsenal und Kriegshäfen von Syrakus ihre höchste Vollendung erhielten, so halten wir es für geeignet einen Rückblick zu werfen auf die Nachrichten der alten Schriftsteller über die Entwicklung von Kriegsflotte, Häfen und Arsenal der hellenischen Hauptstadt des Westens, wobei wir die genauen und vollständigen Erörterungen Schubrings (*Achrad.* S. 21-34) benutzen.

Vor Gelon finden wir keine Erwähnung von syrakusischer Kriegsflotte. Aber unter ihm war die Seemacht der Syrakuser schon gross; denn er bot den Griechen eine Flotte von 200 Kriegsschiffen an (Herod. VII 158), dieselbe Zahl, welche die Athener in der Schlacht bei Salamis hatten. Um 200 Schiffe und mehr auszurüsten — denn Gelon konnte unmöglich seine ganze Flotte nach Griechenland schicken — bedurfte es einer Werft, wozu der kleine und der grosse Hafen, sowie der tiefe Verbindungskanal zwischen beiden die Gelegenheit bot (s. S. 117). Unter Hieron behauptete die Flotte ihre Bedeutung, wie aus dem Seesieg über die Tyrrhener bei Kyme 474 v. Chr. hervorgeht, zu dem Hieron nach Diod. XI 51 τριήρεις ἱκανὰς aussandte. Auch die folgenden Dezennien hielt sie sich auf der Höhe. So lesen wir Diod. XI 88, dass im J. 453 der syrakusische Admiral Apelles Korsika mit 60 Dreiruderern verheerte, und XII 30, dass 439 die Syrakuser 100 Kriegsschiffe bauten. In den folgenden Jahren scheint ihre Marine vernachlässigt worden zu sein; denn beim Beginn des athenischen Kriegs hatten sie nicht den Muth die Schiffe, welche sie besassen, in Stand zu setzen. Erst später, als Gylipp angekommen

war, stieg ihr Selbstvertrauen, sie wagten sich wieder aufs Meer und siegten. Zur ersten Seeschlacht des Jahres 413 liefen sie mit 35 Schiffen aus dem grossen, mit 45 aus dem kleinen Hafen aus, und dem letzteren fügt Thukydides bei: οὗ ἦν καὶ τὸ νεώριον αὐτοῖς. VII 22. Das eigentliche Arsenal befand sich also damals im kleinen Hafen, während im grossen nach VII 25 die παλαιοὶ νεώσοικοι, die alten Schiffshäuser oder Docks, waren. Schubrings Zusammenstellung aus Thukydides und Diodor (*Achrad.* S. 23) thut dar, dass die Syrakuser den Athenern gegenüber im allgemeinen 90-100 Kriegsschiffe zur Verfügung hatten. Nach Diod. XIII 8: τάς τε προϋπαρχούσας ναῦς καθείλκυσαν καὶ ἄλλας προσκατασκευάσαντες ἐν τῷ μικρῷ λιμένι τὰς ἀναπείρας ἐποιοῦντο, veranstalteten die Syrakuser im kleinen Hafen Seemanöver; derselbe musste also eine gewisse Ausdehnung haben. Im grossen Hafen waren die νεώσοικοι seewärts durch Palissaden, σταυρώματα (Thuk. VII 25), geschützt.

Dionysios baute, wie wir oben gesehen haben, 200 neue Schiffe und besserte 110 alte wieder aus, ferner errichtete er im kleinen Hafen 160 neue Schiffshäuser, von denen die meisten je 2 Schiffe fassten, und setzte auch die 150 alten wieder in Stand. Mit Hülfe dieser Angaben können wir uns eine Vorstellung von dem Aufschwung der Marine unter Dionys machen. 404 v. Chr. finden wir im kleinen Hafen 60 Schiffshäuser (Diod. XIV 7); bis 399 ist diese Zahl auf 150 gestiegen, und in demselben Jahre wurden weitere 160 neu hinzugefügt. Jetzt war der kleine Hafen ausschliesslich für die Kriegsflotte bestimmt und muss mit Docks sehr dicht besetzt gewesen sein[1]. Denn nur für höchstens 90 von 310 Docks bleibt die Möglichkeit der Lage am grossen Hafen, da sowohl 60 alte, als 160 neue Docks sicher im kleinen Hafen waren. Dieser war jetzt ringsum von Mauern und

---

[1] Ueber die Schwierigkeit die überlieferte Menge der Kriegsschiffe in dem kleinen Hafen unterzubringen s. *Jahns Jahrb.* 1885 I 455 f. Dem dort Gesagten lässt sich als Versuch die Schriftstellerüberlieferung mit dem topographischen Thatbestand in Einklang zu bringen, hinzufügen, dass, wenn auch Dionys grössere Schiffe als Dreiruderer gebaut hat, vielleicht viele kleinere in obigen Gesamtzahlen einbegriffen waren. S. 26 haben wir gesehen, dass die noch erhaltenen Dockrinnen zum Theil nur 2,50 m breit sind. Es mögen gerade die Doppeldocks für je 2 kleinere Fahrzeuge bestimmt gewesen sein. Nach einer brieflichen Mittheilung beabsichtigt Sav. Cavallari eine erneuerte gründliche Untersuchung aller der Spuren, welche von den alten syrakusischen Schiffshäusern auf uns gekommen sind. Hoffentlich bringt dieselbe Aufklärung in die bis jetzt noch dunkle Frage. L.



militärischen Gebäuden des Arsenals eingeschlossen und bildete somit einen λάκκος, d. h. ein fest und sicher umhegtes Binnenbecken. Mit Recht hat Skylax von den beiden syrakusischen Häfen gesagt: ὁ ἕτερος (der kleine) ἐντὸς τείχους, ὁ δ' ἄλλος (der grosse) ἔξω, und es ist keine Frage, dass damals die Einfahrt in den kleinen Hafen bedeutend enger war als heutzutage (s. S. 26).

Zum Jahre 385 berichtet Diodor XV 13, dass Dionys κατεσκεύασε νεώρια διακοσίαις τριήρεσι. Danach könnte man meinen, dass damals zu den 310 Docks für Kriegsschiffe wenigstens 100 neue, sei es im kleinen oder im grossen Hafen, hinzugefügt worden wären. Dies ist aber, wie Schubring a. a. O. S. 28 f. mit Recht bemerkt, wenig wahrscheinlich, sowohl an und für sich, als auch weil diese Notiz mit einer andern in Verbindung steht, welche wir vielmehr als eine Zusammenfassung früherer Thatsachen haben betrachten müssen. Wie nämlich der ebenda erwähnte Bau der grossen Mauer in eine frühere Zeit fällt als die, zu welcher Diodor die oben S. 172 angeführte Mittheilung macht, so geht auch der Bau der Docks für 200 Schiffe auf frühere Jahre zurück, und diese sind sicherlich schon in der Zahl der XIV 42 erwähnten 310 Schiffshäuser enthalten. Dieser nur scheinbare Neubau für 200 Schiffe kann also nicht für die Geschichte der syrakusischen Marine verwerthet werden.

Was die Zahl der Schiffe betrifft, die Dionys besass, so ist es selbstverständlich, dass sie nicht immer die gleiche war. In den Kriegen gingen Schiffe verloren und dann wurden wieder neue gebaut. Im allgemeinen jedoch belief sich die Kriegsflotte des Dionys auf 400 grosse Schiffe; Diod XVI 9. 70. Plut. Dion. 14. Ael. Var. hist. VI 12. Nepos spricht Dion. 5 sogar von 500 Schiffen. Sicher ist, dass die Seemacht des Dionys eine der furchtbarsten des Alterthums war. Sein Verdienst war es, dass damals die Karthager nicht ganz Sicilien eroberten. Gelang diesen ihr Vorstoss gegen Syrakus, so hätten sie sicherlich auch auf Italien Fuss gefasst.

Die Flotte stand und fiel mit der Tyrannis. Dion löste sie sogar ganz auf: ἐκ τούτου κατέλυσαν μὲν οἱ Συρακόσιοι τὸ ναυτικόν. Plut. Dion. 50. (s. *Gesch. Sic.* II 183.) Auch unter Timoleon war die syrakusische Marine von geringer Bedeutung. Erst der neue Tyrann Agathokles hob sie wieder. Wir werden später dessen Vorkehrungen für die Sicherung des kleinen Hafens kennen lernen. Agathokles hat, wie Schubring, *Achrad.* S. 31, treffend sagt, den Organismus der von



Dionys geschaffenen und von der Demokratie vernachlässigten Kriegsmarine wieder hergestellt. Indessen war die Zahl der Kriegsschiffe des Agathokles nie so gross wie die, über welche Dionys verfügte. Nach Afrika ist er z. B. mit 60 Schiffen übergesetzt (Diod. XX 5). Freilich lässt sich dem gegenüber auch wieder bemerken, dass die Stadt Syrakus damals von den Karthagern belagert wurde. Jedenfalls brachte es Agathokles gegen Ende seiner Herrschaft zu einer beträchtlicheren Flotte. Er ist im Stande die makedonische Flotte zu besiegen (Diod. XXI 2), die Stadt Kroton einzunehmen (Diod. XXI 4), und schliesslich hat er, trotz eines schweren Verlustes an der bruttischen Küste (Diod XXI 8), 200 Vier- und Sechsruderer, mit welchen er wieder die Karthager im eigenen Lande anzugreifen beabsichtigt (Diod. XXI 16).

Von der Kriegsflotte Hierons II. wissen wir nichts Näheres; doch war sie im ersten und im zweiten punischen Krieg den Römern sehr nützlich. Und wie vollendet unter ihm die Schiffsbaukunst war, das beweist sein berühmtes Riesenschiff, welches freilich kein Kriegsschiff war.

§ 5. Die karthagische Belagerung von Syrakus.

Nicht umsonst hatte Dionys seine erstaunlichen Kriegsrüstungen getroffen. Er hatte einen Entscheidungskampf mit Karthago im Auge und hoffte als Sieger daraus hervorzugehen. Die Karthager hatten durch ihre unmenschliche Grausamkeit bei der Einnahme von Selinunt, Himera und Akragas den furchtbarsten Hass gegen sich beschworen, welcher nun in dem Rachekrieg unter der Führung des Dionys losbrach. Die Feindseligkeiten wurden durch eine Plünderung der in Syrakus anwesenden Karthager im J. 398 eröffnet: οὐκ ὀλίγοι τῶν Καρχηδονίων ᾤκουν ἐν ταῖς Συρακούσαις ἁδρὰς ἔχοντες κτήσεις, πολλοὶ δὲ καὶ τῶν ἐμπόρων εἶχον ἐν τῷ λιμένι τὰς ναῦς γεμούσας φορτίων · ὧν ἅπαντα διεφόρησαν οἱ Συρακόσιοι. Diod. XIV 46. Nun erhoben sich überall in Sicilien die Griechen und nahmen an den Karthagern blutige Rache für die entsetzlichen Greuelthaten, welche sie bei ihren letzten Siegen verübt hatten: eine erste sicilianische Vesper.

Beim Beginn des Krieges siegte Dionys zufolge seiner vortrefflichen Rüstungen. Er nahm durch eine denkwürdige Belagerung Motye und eroberte fast ganz Sicilien. Aber die Karthager waren, wenn auch

überrascht, so doch nicht entmuthigt. Mit ungeheuren Streitkräften setzten sie nach Sicilien über und drangen siegreich nach dem Osten der Insel vor. Messana fiel, die syrakusische Flotte wurde angesichts des Aetna vernichtet, Dionys in seiner Hauptstadt eingeschlossen. Die Geschichte der nun folgenden Belagerung durch Himilkon ist für unsere Topographie von Interesse, bietet jedoch nicht geringe Schwierigkeiten, und Diodor, der einzige Schriftsteller, welcher sie uns überliefert hat, zeigt auch hier, dass er topographisches Detail nicht klar auseinanderzusetzen versteht. Vgl. *Gesch. Sic.* II 116. 436; Meltzer, *Gesch. d. Karthager* I. S. 297-302. 513-514.

Diodor beginnt XIV 62 seinen Belagerungsbericht folgendermassen: ὁ μὲν οὖν στρατηγὸς τῶν δυνάμεων Ἰμίλκων κατεσκήνωσεν ἐν τῷ τοῦ Διὸς νεῷ, τὸ δὲ λοιπὸν πλῆθος ἐν τῷ παρακειμένῳ τόπῳ κατεστρατοπέδευσεν, ἀπέχον τῆς πόλεως σταδίους δώδεκα. Das Hauptquartier Himilkons war also am Olympieion, und hier breitete sich auch das gewaltige Lager aus. In dieser Gegend ist der Anapos 12 Stadien oder 1800 m von den Mauern der antiken Stadt entfernt. Da nun die 12 Stadien, welche als Abstand zwischen Stadt und Lager angegeben werden, naturgemäss nur bis an das Nordende des Lagers, schwerlich in dieses selbst hinein und sicher nicht bis zu dessen Südrand reichten, so ist die *Gesch. Sic.* II 436 ausgesprochene Ansicht, dass das Lager zwischen Anapos und Stadt gestanden habe, nicht aufrecht zu erhalten. Es bleibt nördlich von dem Fluss kein Raum für jenes; es muss also südlich von demselben angesetzt werden, wo es zudem durch das ansteigende Terrain eine natürliche Festigkeit erhielt.

Diodor fährt fort: μετὰ δὲ ταῦτα Ἰμίλκων ἐξήγαγε τὴν στρατιὰν ἅπασαν, καὶ πρὸ τῶν τειχῶν ἐξέταξε τὴν δύναμιν, εἰς μάχην προκαλούμενος τοὺς Συρακοσίους. . . . οὐδενὸς δ' ἐπεξιέναι τολμῶντος τότε μὲν ἀπῆγε τὴν δύναμιν εἰς τὴν στρατοπεδείαν, μετὰ δὲ ταῦτα ἐφ' ἡμέρας τριάκοντα τὴν χώραν ἐπῄει u. s. w. c. 63: κατελάβετο δὲ καὶ τὸ τῆς Ἀχραδινῆς προάστειον, καὶ τοὺς νεὼς τῆς τε Δήμητρος καὶ Κόρης ἐσύλησεν. Dass es nicht mehr möglich ist, die Lage der Tempel von Demeter und Kore zu bestimmen, haben wir schon oben S. 102 f. gesehen. Ebenso auch, dass Syrakus schon zur Zeit der karthagischen Belagerung wenigstens einen Theil der Mauer besitzen musste, welche Diodor erst 385 v. Chr. vollenden lässt; aber wir wissen nicht, wie weit sie sich nach Süden hin erstreckte. Wenn nun die Karthager beide Tempel plünderten, müssen sie ausserhalb der Stadtmauern gestanden haben; denn Diodor sagt

nicht, dass die Karthager in diese eingedrungen seien. War die Contrada Fusco, wie man annehmen kann, damals von den Festungswerken eingeschlossen, so konnten die zwei Tempel dort nicht stehen. In der *Gesch. Sic.* II. Plan 13 sind sie weiter westlich in der Contrada Galera angesetzt, wo andre Ruinen aus späterer Zeit sich finden; aber man kann Zweifel hegen, ob ein von Achradina so ferner Punkt προάστειον τῆς Ἀχραδινῆς genannt werden kann. Die Worte Diodors schliessen unsers Erachtens die Lage der Tempel in der Contrada Galera nicht aus; andernfalls müsste man sie an oder nahe dem Südrande der Contrada Fusco ansetzen.

Es folgt die schon oben S. 103 erwähnte Zerstörung der Gräber Gelons und der Demarete: Ἰμίλκων μὲν οὖν τεῖχος περιβαλὼν τῇ παρεμβολῇ τοὺς τάφους σχεδὸν πάντας τοὺς σύνεγγυς καθεῖλεν, ἐν οἷς τόν τε Γέλωνος καὶ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ Δημαρέτης. Auch für den Ort dieser Gräber ergibt sich aus dem a. a. O. Gesagten nur eine annähernde Gewissheit. Doch ist es wahrscheinlicher, dass sie eine Strecke südlich vom Anapos, als unmittelbar an demselben lagen.

An den Bau der Lagermauer schloss sich der von drei Forts: ᾠκοδόμησε δὲ καὶ τρία φρούρια παρὰ θάλασσαν, τὸ μὲν ἐπὶ τοῦ Πλημμυρίου, τὸ δ' ἐπὶ μέσου τοῦ λιμένος, τὸ δὲ κατὰ τὸν νεὼν τοῦ Διός. εἰς δὲ ταῦτα τόν τε οἶνον καὶ τὸν σῖτον καὶ τὰ λοιπὰ τῶν ἐπιτηδείων κατεκόμιζε νομίζων χρονιωτέραν ἔσεσθαι τὴν πολιορκίαν. Die Lage des ersten ist klar; es sollte die Einfahrt in den Hafen schützen. Etwas anders steht es mit den beiden letztgenannten. Zwar werden sie auch in Kap. 72, obgleich mit andern, so doch deutlichen Bezeichnungen noch einmal genannt, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dass c. 72 τὸ πρὸς τῷ Δάσκωνι χωρίον identisch mit dem ἐπὶ μέσου τοῦ λιμένος, c. 72 φρούριον τὴν καλουμένην Πολίχναν mit dem κατὰ τὸν νεὼν τοῦ Διὸς ist; aber wie konnte Diodor, wenn eines der drei Forts die Polichna war, sagen, dass die drei παρὰ θάλατταν, am Meere standen? Die Stätte der Polichna liegt nicht am Meere. Es scheint also für dies Fort die Angabe παρὰ θάλατταν nicht genau zu sein.[1]

[1] Oder wir haben die Richtigkeit von παρὰ θάλασσαν auch in Bezug auf dies dritte Fort mit der grossen Veränderung zu begründen, welche gerade die Mündungsniederung des Anapos seit dem Alterthum erlitten hat. Die Versandung hat hier dem Meere und Sumpfe weite Strecken abgerungen; s. oben S. 21 f. Im Alterthum buchtete demnach da, wo jetzt die Saline nordwestlich von dem Felsenvorsprung der Punta Caderini ist, offenbar das Meer nach dem Olympieion hin ein, und das dortige Fort Himilkons mag dem Strande nahe gewesen sein. L.



Weiter sagt Diodor c. 70: Καρχηδονίοις δὲ μετὰ τὴν κατάληψιν τοῦ προαστείου καὶ τὴν σύλησιν τοῦ τε τῆς Δήμητρος καὶ Κόρης ἱεροῦ ἐνέπεσεν εἰς τὸ στράτευμα νόσος. συνεπελάβετο δὲ καὶ τῇ τοῦ δαιμονίου συμφορᾷ τὸ μυριάδας εἰς ταὐτὸ συναθροισθῆναι καὶ τὸ τῆς ὥρας εἶναι πρὸς τὰς νόσους ἐνεργότατον, ἔτι δὲ τὸ ἔχειν ἐκεῖνο τὸ θέρος καύματα παρηλλαγμένα. ἔοικε δὲ καὶ ὁ τόπος αἴτιος γεγονέναι πρὸς τὴν ὑπερβολὴν τῆς συμφορᾶς. καὶ γὰρ Ἀθηναῖοι πρότερον τὴν αὐτὴν ἔχοντες παρεμβολὴν πολλοὶ διεφθάρησαν ὑπὸ τῆς νόσου, ἑλώδους ὄντος τοῦ τόπου καὶ κοίλου. Da aus Thukydides erhellt, dass die Athener, als sie so sehr von Krankheiten heimgesucht wurden, nördlich vom Anapos lagerten, könnte man die eben citierte Stelle als einen Beweis dafür ansehen, dass die Karthager an demselben Orte ihr Lager gehabt hätten; und so ist denn auch in der *Gesch. Sic.* II 436 diese Folgerung gezogen. Indessen haben wir oben gesehen, dass bei der Ansetzung des Karthagerlagers zwischen Anapos und Stadt die 12 Stadien Zwischenraum zwischen beiden keine Erklärung finden. Deshalb scheint es räthlicher, auf der von Diodor behaupteten Gleichheit des Ortes für beide Lager nicht zu bestehen. Dann haben wir die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: entweder sind die Worte Diodors in weiterem Sinne zu verstehen, so dass sie nur im allgemeinen die gleiche Lage der Athener und Karthager bezeichnen, ohne hervorzuheben, dass beide genau in denselben Sümpfen sich befanden, oder es ist bei Diodor ein aus seiner Quelle herrührender Fehler anzunehmen. Letzteres, auch unser Standpunkt, liesse sich folgendermassen darthun: XIII 12 heisst es von der Lage der Athener: Ἀθηναῖοι δὲ τῶν πραγμάτων αὐτοῖς ἐπὶ τὸ χεῖρον ἐκβάντων καὶ διὰ τὸ τὸν περικείμενον τόπον ὑπάρχειν ἑλώδη λοιμικῆς καταστάσεως εἰς τὸ στρατόπεδον ἐμπεσούσης u. s. w.; über ihren Lagerplatz aber war XIII 7 gesagt: τῷ μέρει τῆς δυνάμεως τὸν ὑπερκείμενον τοῦ λιμένος τόπον κατελάβοντο καὶ τὴν καλουμένην Πολίχνην τειχίσαντες τό τε τοῦ Διὸς ἱερὸν περιεβάλοντο καὶ ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν τὰς Συρακούσας ἐπολιόρκουν, und c. 8: καταλιπόντες τὸν πρὸς ταῖς Ἐπιπολαῖς τόπον πᾶσαν τὴν δύναμιν εἰς τὴν ἄλλην παρεμβολὴν μετήγαγον. Diese ἄλλη παρεμβολή war also nach Diodor (oder seiner Quelle) nicht da, wo sie Thukydides annimmt, nördlich vom Anapos, sondern am Olympieion, und somit konnte jener behaupten, dass die Karthager mit ihrem Lager denselben Ort eingenommen hätten, wie einst die Athener, gerade weil er glaubte, dass die Athener sich südlich vom Anapos gelagert hätten. Demnach würde der Text Diodors bei genauer Prüfung

beweisen, dass das Karthagerlager wirklich im Süden des Flusses stand, und wir hätten so eine völlig gesicherte Erklärung der obenerwähnten 12 Stadien.

Die Stellung der Karthager lässt sich aber durch die letzten Worte der aus Kap. 70 citierten Stelle: ἑλώδους ὄντος τοῦ τόπου καὶ κοίλου, noch genauer bestimmen. Sie weisen uns in die Gegend der Kyane, eine Sumpfniederung, welche von dem Westabhang der Olympieionanhöhe aus gesehen als ein grosses Becken erscheint. Am Rande dieses Beckens also, und besonders an seinem Nordrande, lagerte das Gros des Heeres; für die Marinetruppen haben wir das Plateau zwischen dem Olympieion und der Küste ins Auge zu fassen; in der Mitte am Olympieion, war das Hauptquartier. Die Schiffe lagen südlich von der Anaposmündung, und die drei Forts, von denen nur zwei eine für unsere Erkenntniss dem Zweck völlig entsprechende Lage hatten, deckten das Ufer.

In der grossen Schlacht, zu deren Beschreibung Diodor c. 72 übergeht, erringt das Feldherrntalent des Dionys durch eine wohlgelungene Ueberraschung einen entscheidenden Erfolg. Ἀσελήνου τῆς νυκτὸς οὔσης περιήγαγε τὴν δύναμιν καὶ περιελθὼν ἐπὶ τὸ τῆς Κυάνης ἱερὸν ἔλαθε τοὺς πολεμίους ἅμ' ἡμέρᾳ προσιὼν τῇ παρεμβολῇ. Das Heiligthum der Kyane muss man westlich vom Olympieion, jenseits des Baches und nördlich von der Quelle gleichen Namens suchen. Von hier aus griff Dionys das feindliche Lager mit Reitern und Söldnern an; der betreffende Lagertheil wird durch die Worte τὸ πρὸς τὴν μεσόγειον ἀνατεῖνον μέρος τῆς Καρχηδονίων στρατοπεδείας als die Westseite bezeichnet. Hier entspinnt sich der erste Kampf, in welchem die Söldnerabtheilung auf des Tyrannen Befehl wegen wiederholter Meuterei von der Reiterei preisgegeben und so vom Feind niedergemacht wird. Der Hauptzweck dieses Westangriffs war aber der, die Aufmerksamkeit der Karthager von dem Punkte abzulenken, wo der eigentliche Angriff erfolgen sollte. Dieser ist offenbar von zwei Seiten und an zwei verschiedenen Punkten gemacht worden: ὁ δὲ Διονύσιος ἅμα τήν τε παρεμβολὴν καὶ τὰ φρούρια πολιορκεῖν ἐπεχείρησε. καὶ τῶν βαρβάρων διὰ τὸ παράδοξον καταπεπληγμένων καὶ παραβοηθούντων τεταραγμένως, αὐτὸς μὲν φρούριον τὴν καλουμένην Πολίχναν εἷλε κατὰ κράτος, ἐκ δὲ θατέρου μέρους οἱ ἱππεῖς καί τινες τῶν τριήρων προσπλεύσασαι τὸ πρὸς τῷ Δάσκωνι χωρίον ἐξεπολιόρκησαν. Es ist keine Frage, dass der direkte Angriff auf das Fort Daskon nur nach Umgehung

der ganzen karthagischen Stellung geschehen konnte; wer von Norden gekommen wäre, hätte zwischen Anapos und Daskon das karthagische Schiffslager getroffen; das Fort auf dem Daskon war eben nur von Süden her zu erreichen. Die syrakusische Reiterei wandte sich also von dem Scheinangriff im Westen sofort südwärts, umritt das Kyanebecken und gelangte so in östlicher Richtung zum Daskon. Hier überrumpelte sie zusammen mit gleichzeitig eintreffenden Kriegsschiffen der Syrakuser das Fort. Unterdessen hatte Dionys selbst das Fort Polichna genommen. Und zwar konnte er dies nur von Norden, also direkt von der Stadt her. Der Tyrann durfte sich nicht durch die Ebene hin entfernen und der Gefahr aussetzen, dass ihm der Rückzug abgeschnitten wurde. Beim weitern Fortgang des Kampfes, als die Karthager schon entmuthigt und in das Lager eingeschlossen waren, trug auch Dionys, wie wir gleich sehen werden, kein Bedenken, um den Sumpf herumzusprengen. Jedenfalls sehen wir, dass er einen genialen Angriffsplan nicht nur auszusinnen, sondern auch vortrefflich auszuführen wusste. Es wirken zusammen ein Scheinangriff auf die Westseite des feindlichen Lagers und drei eigentliche Angriffe von den drei andern Seiten her, d. h. des Dionys selbst von Norden, der Schiffe von Osten und der Reiter von Süden. Der kombinierte Plan gelang vollständig.

Die Karthager ἐξ ἀρχῆς μὲν ἐπὶ τὸ πεζὸν στράτευμα πάντες συνέδραμον ἀμυνόμενοι τοὺς τὴν παρεμβολὴν πολιορκοῦντας. ὡς δὲ καὶ τὸν τῶν νεῶν ἐπίπλουν εἶδον, πάλιν ἐξεβοήθουν ἐπὶ τὸν ναύσταθμον. Der ναύσταθμος war offenbar in der Nähe des Fort Daskon. Dieses hatte die syrakusische Flotte zuerst angegriffen und genommen; nun wandte sie sich gegen das karthagische Schiffslager, welches sich an das grosse Lager unmittelbar anschloss. Die Karthager wurden verwirrt und wichen; die Syrakuser bedrängten sie immer heftiger und richteten in der Ueberzeugung, dass sich gegen das Schiffslager ein vollständiger Erfolg werde erringen lassen, alle ihre Kräfte dorthin. Οὐ μὴν οὐδ' οἱ πεζῇ τῷ ναυστάθμῳ προσβάλλοντες ἐλείποντο τῆς τούτων (d. i. der syrakusischen Flottenmannschaft) σπουδῆς· ἐν οἷς συνέβαινεν εἶναι καὶ αὐτὸν τὸν Διονύσιον, παριππευκότα πρὸς τὸ κατὰ Δάσκωνα μέρος. c. 73. Schliesslich hat also Dionys selbst das karthagische Lager umritten, um den Angriff auf dessen Südostecke zu leiten. Der Sieg der Syrakuser ist ein vollständiger. Der grösste Theil der karthagischen Flotte wird vom Feuer verzehrt. Doch hemmt der Einbruch der

Nacht den Kampf und Dionys ἐπεστρατοπέδευσε τοῖς βαρβάροις πρὸς τῷ τοῦ Διὸς ἱερῷ παρεμβολὴν ποιησάμενος. c. 74.

Noch haben die Syrakuser das eigentliche Lager der Feinde, welches sich vom Tempel der Kyane bis zum Meere erstreckt, nicht gewonnen; aber nach Eroberung zweier Forts und Zerstörung eines grossen Theils der feindlichen Flotte bedrängen sie die Karthager von allen Seiten aufs ärgste; endlich schlägt Dionys sein Hauptquartier in der Nähe des Zeustempels auf, den, wie wir gesehen haben, Himilkon zu seiner Wohnung gemacht hatte. Die Karthager wären verloren gewesen und hätten sich allesamt ergeben müssen, wenn nicht Dionys so schlau gewesen wäre einzusehen, dass ihm selbst ein grösserer Vortheil erwachsen werde, wenn er die karthagischen Bürger unter den Gegnern verschone, als wenn er diese alle vernichte. Ein Vertrag kommt zwischen den beiden Feldherrn zu Stande, dem zufolge Himilkon mit 40 karthagischen Schiffen entflieht, nachdem er Dionys 300 Talente übergeben. Das Lager wird genommen und geplündert; die Iberer, die tapfersten unter den karthagischen Söldnern, treten in die Dienste des Dionys.

Die Stadt Syrakus war ein zweites Mal gerettet. Die Niederlage der Karthager war nicht weniger vollständig gewesen als jene der Athener, und sie war das Werk eines Syrakusers. Dionys hatte sich als Feldherr ersten Ranges bewährt. Zu gleicher Zeit hatte er auch sein staatsmännisches Talent bewiesen. Während der Belagerung war nämlich die Unzufriedenheit der Bürger zu offenem Ausbruch gekommen, und Dionys hatte sie zu beschwichtigen gewusst. Von diesem Jahre an hatte der Tyrann nichts mehr zu fürchten, weder von Seiten der äussern Feinde, noch von Volkserhebungen. Auch die Anschläge einzelner Verschwörer wusste er stets zu vereiteln.

§ 6. Ende der Herrschaft des älteren Dionysios.

In einer Topographie von Syrakus kann es nicht unsere Aufgabe sein von der Lebensweise zu sprechen, welche hier unter Dionys am Hofe und bei den Bürgern herrschte, noch uns über die Dichter und Parasiten zu ergehen, mit welchen er sich umgab, oder über den Luxus zu reden, welchem man damals in Syrakus, wie in andern Griechenstädten ergeben war. Nur im Vorübergehen erwähnen wir, dass die von Athenaios XII 554 überlieferte Anekdote von den beiden





Kallipygen und dem Tempel der Aphrodite Kallipygos zu Syrakus, eine Anekdote, in welcher sich die Sittenzustände unter Dionys wiederspiegeln, Mirabella Veranlassung gegeben hat, auf seinem Plan nicht nur diesen Tempel (Nr. 85), sondern auch das Landgut des Vaters der beiden Schönen (Nr. 172) anzusetzen. Natürlich sind das reine Phantasien.

Am Hofe des Dionys lebte unter andern auch der Dichter Philoxenos. Dieser wurde, weil er den Gedichten des Tyrannen nicht die nöthige Bewunderung zollte, in die Latomien geworfen. S. Diod. XV 6 und *Gesch. Sic.* II 170 f. 456. Welche der Latomien war dies nun? Nach Aelian Var. hist. XII 44 die auf Epipolai: Aἱ ἐν Σικελίᾳ λιθοτομίαι περὶ τὰς Ἐπιπολὰς ἦσαν, σταδίου μῆκος, τὸ εὖρος δύο πλέθρων. ἦσαν δὲ ἐν αὐταῖς τοῦ χρόνου τοσοῦτον διατρίψαντες ἄνθρωποι ὡς καὶ γεγαμηκέναι καὶ πεπαιδοποιῆσθαι. καί τινες τῶν παίδων ἐκείνων μηδεπώποτε πόλιν ἰδόντες, ὅτε ἐς Συρακούσας ἦλθον καὶ εἶδον ἵππους ὑπεζευγμένους καὶ βόας ἐλαυνομένους, ἔφευγον βοῶντες· οὕτως ἄρα ἐξεπλάγησαν. τὸ δὲ κάλλιστον τῶν ἐκεῖ σπηλαίων ἐπώνυμον ἦν Φιλοξένου τοῦ ποιητοῦ, ἐν ᾧ φασι διατρίβων τὸν Κύκλωπα εἰργάσατο, τῶν ἑαυτοῦ μελῶν τὸ κάλλιστον, παρ' οὐδὲν θέμενος τὴν ἐκ Διονυσίου τιμωρίαν καὶ καταδίκην, ἀλλ' ἐν αὐτῇ τῇ συμφορᾷ μουσουργῶν ὁ Φιλόξενος. Die Stelle enthält eine Reihe von Ungenauigkeiten. Gleich die ersten Worte αἱ ἐν Σικελίᾳ λιθοτομίαι περὶ τὰς Ἐπιπολὰς ἦσαν könnten zu der irrigen Meinung verführen, als ob alle Latomien an Epipolai angelegt wären; liegt doch bei weitem die Mehrzahl in Neapolis und Achradina. Dann werden als Masse der Epipolailatomien ein Stadion Länge und zwei Plethren (200 Fuss) Breite angegeben. Schon Bonanni hat dementgegen S. 88 der Palerm. Ausg. bemerkt, dass die Latomie von Epipolai in Länge und Breite nicht mehr als ein Drittel der von Aelian überlieferten Masse hat. Ueberdies gibt Aelian die Masse an, als ob sie die der syrakusischen Latomien überhaupt wären; da diese aber nicht in ununterbrochenem Zusammenhang mit einander stehen, so lässt sich kein zusammenfassendes Mass dafür aufstellen. Ferner wäre nach Aelian die Latomie des Philoxenos die schönste der in den Latomien vorhandenen Grotten. Ist Aelian, d. h. seine Quelle, hierüber gut unterrichtet, so kann die Latomie des Philoxenos nicht die auf Epipolai sein; denn niemand wird behaupten, dass diese die schönste unter allen sei. Das Epitheton κάλλιστον würde mit viel mehr Recht der des Paradieses oder der Kapuziner zukommen. Alles zusammen-

genommen, lässt sich aus den Worten Aelians nicht der Beweis ziehen, das Philoxenos in Epipolai gefangen gehalten worden ist. Zwar war nach Plut. Dion 29 auf Epipolai ein Gefängniss: τὰς Ἐπιπολὰς ἑλὼν τοὺς καθειργμένους τῶν πολιτῶν ἔλυσε, aber Plutarch sagt nicht, dass es eine Latomie gewesen sei; recht gut konnte z. B. das Kastell als Gefängniss dienen. Damit wollen wir nicht bewiesen haben, dass eine der Latomien von Neapolis oder Achradina das Gefängniss des Philoxenos gewesen sei; wir glauben nur die Unmöglichkeit dargethan zu haben, den Ort dieses Gefängnisses festzustellen.

Dass über die Latomien von Syrakus viele Fabeleien umliefen, ersehen wir auch aus Cicero Verr. V 143: Carcer ille, qui est a crudelissimo tyranno Dionysio factus Syracusis, quae lautumiae vocantur. Als ob die Latomien nicht schon vor Dionys als Gefängniss für die Athener gedient hätten! Die Latomie von Bufalaro auf Epipolai heisst im Volksmund auch die des Philosophen. Bonanni, a. a. O., nennt sie Bufalaro, aber nicht die des Philosophen; er behauptet jedoch, dass die Stelle Aelians auf diese Latomie bezogen werden müsste. Auch Bartels III. S. 113, bezeichnet sie nur mit Bufalaro. Philoxenos war in der That kein Philosoph, sondern ein Dichter, so dass man nicht einsieht, warum die Latomie jenen Namen erhalten hat. Fast hat es den Anschein, als ob die Worte «des Philosophen» aus Missverständniss an Stelle von «des Philoxenos» (filosofo für Filosseno) getreten seien.

Mirabella, Nr. 131, findet das Gefängniss des Dichters Philoxenos in dem Ohre des Dionysios wieder. Er kennt auch das Gemach, welches mit dem Ohre in dessen Hintergrund in Verbindung steht, aber er weiss so wenig wie Fazello etwas von dem heute allgemein verbreiteten Märchen, dass der Tyrann selbst sich dorthin begeben habe, um die geheimen Gespräche der Gefangenen zu belauschen. Seine Worte sind: «Canalis foras exit per foramen, quod est in statione custodis, quae super illud excitata est. Statim vero iste vel minimum sentire poterat tumultum, quoniam ad minimum motum repercussus intus in canali isto aer sonum ad extremum illud foramen perferebat . . . ut, qui in illo (carcere) servabantur, fugam incipere haud possent, quin illico coeptum illud custodi innotesceret (Thes. Graev. XI).

An der schon zweimal (S. 172 und 176) besprochenen Stelle XV 13 fügt Diodor dem wahrscheinlichen Resümé der Dionysischen Hafen- und Festungsbauten hinzu: κατεσκεύασε δὲ καὶ γυμνάσια μεγάλα

παρὰ τὸν Ἄναπον ποταμόν, θεῶν τε ναοὺς κατεσκεύασε καὶ τἄλλα τὰ συντείνοντα πρὸς αὔξησιν πόλεως καὶ δόξαν. Wir wissen weder, welche Tempel dies gewesen sind, noch an welchen Stellen des Anaposufers die Gymnasien gelegen haben. Nichts desto weniger ist die Notiz werthvoll; sie zeigt uns, dass in Syrakus, wie in vielen andern griechischen Städten die Gymnasien gerne vor den Thoren erbaut wurden, wo sich eine grössere Menge fliessenden Wassers und der Schatten dichter Parks fand. Wir müssen uns also die Ufer des Anapos bei Syrakus anmuthig und belebt vorstellen.

Wenn Diodor an derselben Stelle sagt, dass Dionys Syrakus zur grössten Hellenenstadt gemacht habe, ein Urtheil, welches er XVI 9 wiederholt, so stimmt damit Strabon VI 270: πεντάπολις γὰρ ἦν τὸ παλαιὸν ὀγδοήκοντα καὶ ἑκατὸν σταδίων ἔχουσα τὸ τεῖχος (s. S. 24 Anm. u. S. 48 Anm.).

THEIL V. — Von Dionysios II. bis zu Hieron II.

§ 1. Dionysios II.

Als Dionys I. gestorben war, veranstaltete ihm sein Sohn und Nachfolger ein grossartiges Leichenbegängniss: τὸν πατέρα μεγαλοπρεπῶς θάψας κατὰ τὴν ἀκρόπολιν πρὸς ταῖς βασιλίσι καλουμέναις πύλαις, Diod. XV 74. Diese königlichen Pforten müssen ein Thor innerhalb der Akropolis gewesen sein, wahrscheinlich das Eingangsthor des Dionysischen Residenzpalastes. Von der Pracht des Begräbnisses spricht Plutarch bei Gelegenheit desjenigen von Pelopidas Pel. 34. Ein wahres Kunstwerk muss der Scheiterhaufen gewesen sein, dessen Erbauer nach Athenaios V 206 Timaios hiess: θαυμάζεται . . . Τίμαιος ἐπὶ τῇ πυρᾷ τῇ κατασκευασθείσῃ Διονυσίῳ τῷ τῆς Σικελίας τυράννῳ. Bei Cicero, Nat. deor. III 35, heisst es, dass Dionys in Tympanidis rogum illatus est. Welche von beiden Stellen den richtigen Namen enthält, lässt sich nicht mehr entscheiden.

Dionys der Aeltere hinterliess seinem Sohn eine ganz hervorragende Macht, von welcher Diodor XVI 9 eine kurze Uebersicht gibt, indem er von dem Siege des Dion über den Tyrannen spricht: τίς γὰρ ἂν πιστεύσειεν, ὅτι δυσὶ φορτηγοῖς ναυσὶ καταπλεύσας περιεγένετο δυνάστου ναῦς μὲν μακρὰς ἔχοντος τετρακοσίας (s. S. 176), στρατιώτας δὲ πεζοὺς μὲν εἰς δέκα μυριάδας, ἱππεῖς δὲ μυρίους, ὅπλων δὲ καὶ σίτου καὶ

χρημάτων τοσαύτην παρασκευήν, ὅσην εἰκὸς ἦν κεκτῆσθαι τὸν μέλλοντα χορηγήσειν δαψιλῶς ταῖς προειρημέναις δυνάμεσι, χωρὶς δὲ τῶν εἰρημένων πόλιν μὲν ἔχοντα μεγίστην τῶν Ἑλληνίδων, λιμένας δὲ καὶ νεώρια καὶ κατεσκευασμένας ἀκροπόλεις ἀναλώτους, ἔτι δὲ συμμάχων δυνατῶν ἔχοντα πλῆθος: 100,000 Fusssoldaten, 10,000 Reiter und 400 Kriegsschiffe zu besitzen konnten sich nicht viele Fürsten oder Republiken jener Zeit rühmen.

Die Herrschaft von Dionys dem Jüngeren bietet wenig Wichtiges für die syrakusische Topographie. Am interessantesten ist noch der wiederholte Aufenthalt Platons, welcher schon unter Dionys I. in Syrakus gewesen war und nun auf Dions Betreiben berufen der Tyrannis eine humanere und volksthümlichere Richtung geben wollte. Plutarch spricht Dion 13 von dem ehrenvollen Empfang: καὶ γὰρ ἅρμα τῶν βασιλικῶν αὐτῷ παρέστη κεκοσμημένον διαπρεπῶς ἀποβάντι τῆς τριήρους καὶ θυσίαν ἔθυσεν ὁ τύραννος ὡς εὐτυχήματος μεγάλου τῇ ἀρχῇ προσγεγονότος. Jetzt ist es aus mit den Gelagen im Palaste, der ganze Hof treibt Philosophie und τὸ τυραννεῖον, ὥς φασι, κονιορτὸς ὑπὸ πλήθους τῶν γεωμετρούντων κατεῖχεν (ebenda). Allein dem Anfang entspricht nicht der Fortgang. Tyrann und Höflinge wurden bald der Weisheit und Tugend satt. Dions Widersacher nahmen den Fürsten gegen Platon und seinen Fürsprecher ein und setzten es durch, dass der letztere unter dem Vorwand, sich mit den Karthagern gegen Dionys verschworen zu haben, ins Exil getrieben wurde. Der Tyrann selbst ist der Exekutor der Strafe: μόνον ἀπαγαγὼν ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν πρὸς τὴν θάλασσαν ἔδειξε τὴν ἐπιστολὴν καὶ κατηγόρησεν ὡς συνισταμένου μετὰ Καρχηδονίων ἐπ' αὐτόν. ἀπολογεῖσθαι δὲ βουλομένου τοῦ Δίωνος οὐκ ἀνασχόμενος, ἀλλ' εὐθὺς, ὡς εἶχεν, ἐνθέμενος εἰς ἀκάτιον προσέταξε τοῖς ναύταις κομίζοντας αὐτὸν ἐκθεῖναι πρὸς τὴν Ἰταλίαν. c. 14. Platon bleibt noch einige Zeit in Syrakus, einflusslos und ungern; endlich lässt ihn Dionys abreisen πολέμου τινὸς ἐμπεσόντος. c. 16. Bald aber begann eine mehr und mehr überhandnehmende Sehnsucht nach dem Philosophen ihn zu ergreifen, und endlich kehrte dieser auf die dringenden Einladungen des Fürsten hin nach Syrakus zurück. Hier entspann sich nun ein lebhafter Kampf zwischen der absolutistischen und der liberalen Partei; jene wollten die Tyrannis des alten Dionys fortgesetzt wissen, diese die Tyrannis in eine ideale, philosophische Regierung umgewandelt sehen. Das Haupt jener war Philistos. Sie siegten, und Platon fiel in Ungnade: Dionysios Πλάτωνα ἐν τῷ περὶ

τὴν οἰκίαν κήπῳ διαιτώμενον εἰς τοὺς μισθοφόρους μετέστησε πάλαι μισοῦντας αὐτὸν καὶ ζητοῦντας ἀνελεῖν ὡς πείθοντα Διονύσιον ἀφεῖναι τὴν τυραννίδα καὶ ζῆν ἀδορυφόρητον. c. 19. In dieser Noth helfen die Freunde Platons, besonders Archytas von Tarent, der mächtigste Mann in Italien, dessen Freundschaft für Dionys vom höchsten Werthe war, und der Tyrann gestattete Platon Syrakus zu verlassen.

Diese Mittheilungen über Platons Aufenthalt in Syrakus haben ein gewisses topographisches Interesse; denn wir sehen da den Herrscherpalast mit seinen weiten Säulenhallen, in welchen der Sand für die geometrischen Studien ansgebreitet ist; wir sehen rings um den Palast den Schlossgarten — es ist kaum fraglich, dass Kap. 19 οἰκία von der Residenz zu verstehen ist —; von dieser führt uns eine Pforte oder eine Freitreppe direkt zum Landungsplatz der Schiffe; endlich finden wir in nächster Nähe des Palastes die Kasernen der Leibwächter und Söldner — kurz die Akropolis vereint alles, was zur Sicherheit und zur Annehmlichkeit des Fürsten dient.

§ 2. Dion.

Dionys der Jüngere behauptete nicht lange den Thron: 357-355 stürzte ihn Dion. Dieser landete an der Südküste Siciliens und marschierte auf Syrakus los, von welchem gerade Dionys, mit einem auswärtigen Krieg beschäftigt, fern war. Das kleine Häuflein der Befreier schwoll unterwegs zu einem stattlichen Heere an. Δίωνι δὲ πορευομένῳ Καμαριναῖοί τε προσέθεντο καὶ τῶν κατ' ἀγροὺς Συρακουσίων ἀνισταμένων ἐπέρρει πλῆθος οὐκ ὀλίγον. οἱ δὲ μετὰ Τιμοκράτους τὰς Ἐπιπολὰς φυλάσσοντες Λεοντῖνοι καὶ Καμπανοὶ λόγον ψευδῆ προσπέμψαντος εἰς αὐτοὺς τοῦ Δίωνος, ὡς ἐπὶ τὰς πόλεις πρῶτον τρέποιτο τὰς ἐκείνων, ἀπολιπόντες ᾤχοντο τὸν Τιμοκράτην τοῖς οἰκείοις βοηθήσοντες. ὡς δ' ἀπηγγέλη ταῦτα πρὸς τὸν Δίωνα περὶ τὰς Ἄκρας στρατοπεδεύοντα (Ἄκρας ist offenbar richtige Korrektur des handschriftlichen Μακράς), νυκτὸς ἔτι τοὺς στρατιώτας ἀναστήσας πρὸς τὸν Ἄναπον ποταμὸν ἧκεν ἀπέχοντα τῆς πόλεως δέκα σταδίους. Plut. Dion. 27. Es ist nicht ganz deutlich, welchen Punkt hier Plutarch meint. Dion kommt von Akrai, auf der Strasse, welche durch die Schlucht Culatrello oder Spampinato und durch Floridia führt. Wenn von hier bis Syrakus die antike Strasse der modernen entsprach, so war die Anaposbrücke weiter als 10 Stadien oder 1500 m von Epipolai entfernt, und noch weiter von

demjenigen Stadtthor, durch welches Dion einzog. Ziemlich genau dagegen würde mit der angegebenen Entfernung der Punkt stimmen, wo die moderne Strasse nach Canicattini über den Fluss geht. Halten wir also fest, dass die Strasse von Akrai nach Syrakus bis zu diesem Punkt das rechte Flussufer begleitete. Vielleicht auch war dies die Sommerstrasse, benutzt zu der Zeit, wo die Flüsse nicht so wasserreich sind, während man im Winter auf der Linie der heutigen Landstrasse von Floridia den Anapos überschritt. Am Flussufer opferte Dion dem aufgehenden Sonnengotte (ἐνταῦθα δὲ τὴν πορείαν ἐπιστήσας ἐσφαγιάζετο πρὸς τὸν ποταμὸν ἀνατέλλοντι τῷ ἡλίῳ προσευξάμενος, ebenda) und rückte gegen die Stadt. Die Bürger von Syrakus aber kamen voll Freude dem Befreier entgegen: ἀπήντων ἐπὶ τὰς πύλας, c. 28. Die Polizeispione des Tyrannen wurden getödtet, und Timokrates, der Kommandant von Epipolai, d. h. dem Kastell Euryalos, συμμῖξαι τοῖς φρουροῦσι τὴν ἀκρόπολιν μὴ δυνηθείς, floh zu Dionys, dem er zu seiner eigenen Rechtfertigung die Macht Dions viel grösser darstellte, als sie wirklich war. Aus den citierten Worten Plutarchs ersehen wir, dass keine gesicherte Kommunikation zwischen dem Euryalos und der Akropolis auf Ortygia war. Warum nicht, erklärt sich nur aus der allgemeinen Erhebung der Bürger; denn die Festungswerke mussten ununterbrochen von der äussersten Westspitze bis zum Isthmus weiter laufen. Die Besatzung der Mauern war wohl nicht genügend, und besonders scheint es, dass ein Theil der Thore von der aufständischen Menge, welche jetzt die Furcht vor dem Tyrannen abgeschüttelt hatten, überrumpelt worden war.

Das Thor, durch welches Dion seinen Einzug hielt, wird bei Plut. Dion. 29 mit κατὰ τὰς Μενιτίδας πύλας bezeichnet. Aber Cluver hat durch eine glückliche Konjektur diesen Namen in Τεμενιτίδας verwandelt, eine Erinnerung an jenen heiligen Bezirk bei Thukydides, welcher später ein wichtiger Stadttheil wurde. Man könnte nun das Temenitische Thor identisch halten mit dem, welches Diodor XIII 113 ἡ πύλη τῆς Ἀχραδινῆς und XIII 75 ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν nennt (s. S. 164 und 162); dann würde es Temenitisches Thor heissen, weil es die Verbindung zwischen Achradina und dem Temenos bildete. Aber es könnte auch diesen Namen führen, weil man hier aus der Landschaft in den Temenites eintrat. In diesem Fall würde es ein Thor in dem südwestlichen Theil der äusseren Stadtmauer sein — und dies ist das wahrscheinlichste.

So ist Dion ohne Blutvergiessen in die Stadt eingetreten. Βουλόμενος δὲ καὶ δι' ἑαυτοῦ προσαγορεῦσαι τοὺς ἀνθρώπους ἀνῄει διὰ τῆς Ἀχραδινῆς, ἑκατέρωθεν παρὰ τὴν ὁδὸν τῶν Συρακουσίων ἱερεῖα καὶ τραπέζας ἱστάντων καὶ καθ' οὓς γένοιτο προχύταις τε βαλλόντων καὶ προστρεπομένων ὥσπερ θεὸν κατευχαῖς. ἦν δ' ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὰ πεντάπυλα Διονυσίου κατασκευάσαντος ἡλιοτρόπιον καταφανὲς καὶ ὑψηλόν. ἐπὶ τοῦτο προσβὰς ἐδημηγόρησε καὶ παρώρμησε τοὺς πολίτας ἀντέχεσθαι τῆς ἐλευθερίας. Plut. Dion 29. Das Wort ἀνῄει bereitet hier einige Schwierigkeit, worauf schon Schubring, *Achrad.* S. 44, aufmerksam macht. Die Sonnenuhr, nach der sich Dion begab, stand in Unterachradina nicht weit von der Insel. Dahin stieg Dion nicht hinauf, sondern hinab. Weshalb also hat Plutarch ἀνῄει gesagt? Er kannte sicherlich nicht die Lokalität und mochte somit, als er las, dass Dion nach der Akropolis hin ging, glauben, dass er zu ihr, wie es in den meisten Städten der Fall war, hinaufsteigen musste. Aber es ist auch noch eine andere Erklärung des Wortes ἀνῄει möglich. Es musste für Dion wichtig sein, sich zunächst den Augen seiner Mitbürger zu zeigen, indem er durch die lange Hauptstrasse Achradinas zog, ehe er seine Rede hielt. Denn οὐδεὶς ἦν ἐλεύθερος, οὐ δοῦλος, οὐ ξένος, ὃς οὐκ ἔσπευδεν ἰδεῖν τὸν Δίωνα, Diod. XVI 11. Nun aber war der bevölkertste Theil Achradinas das Hochplateau. Dion musste also von dem Temenitesthor aus nach Oberachradina hinaufsteigen, um erst, nachdem er dasselbe durchzogen hatte, südwärts hinunter zu gehen. Demnach hätte Plutarch, wenn er dies hat sagen wollen, das Aufsteigen erwähnt, das Absteigen aber vergessen. Diese Deutung dürfte der ersten vorzuziehen sein.

Unter der Akropolis und den Pentapyla war jene Sonnenuhr, welche so hoch ragte, dass man sie von weitem sah. Die Pentapyla müssen der Eingang zur Akropolis gewesen sein. Von der Sonnenuhr sagt Athenaios V 207 f., dass sie in Achradina war: τοῦ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν ἡλιοτροπίου. Da nach Diod. XVI 10 Dion ἀδεῶς εἰσῆλθεν ἐντὸς τοῦ τείχους καὶ διὰ τῆς Ἀχραδινῆς πορευθεὶς εἰς τὴν ἀγορὰν κατεστρατοπέδευσεν, so beweist die Vergleichung dieser Stelle mit der eben aus Plutarch citierten, dass der Markt und die Sonnenuhr nahe bei einander waren. Dann erzählt Plutarch Dion 29, dass Dion ἐκ τούτου τὰς μὲν Ἐπιπολὰς ἑλὼν τοὺς καθειργμένους τῶν πολιτῶν ἔλυσε, τὴν δ' ἀκρόπολιν ἀπετείχισεν. Was die Befreiung der Bürger betrifft, so könnten dieselben in der Latomie von Bufalaro eingesperrt gewesen

sein ; noch näher aber läge es, die Souterrains des Euryaloskastells als ihr Gefängniss zu betrachten.

Eine weitere Notiz des Plutarch bezieht sich auf den Bau einer Mauer zur Deckung gegen die Akropolis. Dasselbe erzählt Diodor XVI 12 : τῶν δὲ Συρακοσίων κατεσκευακότων ἀπὸ θαλάττης εἰς θάλατταν διατειχίσματα. Die Mauer lief also ununterbrochen vom grossen Hafen um den kleinen Hafen herum nach dem Meere und machte, parallel mit der dreifachen Panzerung der Akropolis (s. oben S. 169), das bis dahin wehrlos wie freies Feld dem Inhaber dieser preisgegebene Achradina zu einer Gegenfestung. Freilich stand die in Eile aufgeführte Mauer Dions den Dionysischen Werken an Festigkeit nach.

Sieben Tage nach Dions Ankunft kehrte Dionys zurück : κατέπλευσεν εἰς τὴν ἀκρόπολιν (Plut.) — die Insel allein war ihm noch geblieben. Unterhandlungen wurden angeknüpft, aber von Seiten des Tyrannen nur, um den Gegner zu betrügen. Denn sobald er den günstigen Augenblick gekommen glaubte, warf er die syrakusischen Gesandten, welche mit ihm über die Uebergabe der Burg unterhandeln sollten, ins Gefängniss und führte seine Söldner in plötzlichem Ausfall gegen die Werke der Syrakuser; Plut. Dion 30 : τοὺς δὲ μισθοφόρους πρὸς ὄρθρον ἐμπλήσας ἀκράτου δρόμῳ πρὸς τὸ περιτείχισμα τῶν Συρακουσίων ἐφῆκε. γενομένης δὲ τῆς προσβολῆς ἀνελπίστου καὶ τῶν βαρβάρων θράσει πολλῷ καὶ θορύβῳ καθαιρούντων τὸ διατείχισμα καὶ τοῖς Συρακουσίοις ἐπιφερομένων οὐδεὶς ἐτόλμα μένων ἀμύνεσθαι πλὴν τῶν ξένων τῶν Δίωνος. Es folgt nun die Beschreibung der Schlacht in der Nähe des Marktes, welche Diodor XVI 12 ähnlich erzählt. Die verderbte Stelle im § 2: ἐν σταδίῳ ὀλίγῳ δὲ διαστήματι τῆς διατειχίου ἔσω μάχης οὔσης συνέδραμε πλῆθος στρατιωτῶν εἰς στενὸν τόπον, verbessert Schubring, *Achrad.* S. 45, nach Reiske durch Ausscheidung der Worte σταδίῳ und διατειχίου ἔσω, während Dindorf (Teubner 1867) ὀλίγῳ und διατειχίου ἔσω als Einschiebsel entfernt, σταδίῳ aber in σταδιαίῳ verwandelt. Damit würden wir die Thatsache gewinnen, dass der Zwischenraum zwischen der äusseren Ortygiaringmauer und der neuen Mauer Dions 150 m betrug. Dion, obwohl verwundet, ritt durch die Stadt, sammelte seine fliehenden Mitbürger und holte diejenigen seiner Söldner, welche an andern Punkten Achradinas in Besatzung lagen, zur Hülfe herbei : τῶν ξένων τοὺς φυλάττοντας τὴν Ἀχραδινὴν ἀναστήσας ἐπῆγε τοῖς βαρβάροις ἀκμῆτας ἐκπεπονημένοις. Pl. D. 30. So errang er den Sieg und warf die Feinde in die Akropolis zurück : ἀνεστέλλοντο

πρὸς τὴν ἀκρόπολιν. ἔτι δὲ μᾶλλον ὡς ἐνέδωκαν, ἐπικειμένων τῶν Ἑλλήνων τραπόμενοι κατεκλείσθησαν εἰς τὸ τεῖχος (ebenda). Diodor fügt seiner Erzählung von diesem Sieg XVI 13 die Worte bei: μετὰ δὲ ταῦτα Διονύσιος μὲν ἐπταικὼς καὶ τὴν δυναστείαν ἀπογινώσκων ἤδη ἐν μὲν ταῖς ἀκροπόλεσιν ἀπέλιπε φρουρὰς ἀξιολόγους . . . πρὸς δὲ τοὺς Συρακοσίους διεπέμπετο περὶ διαλύσεως. Hier ist der Plural ἀκροπόλεσιν der Beachtung werth (s. S. 167 f.).

Da traf ein andrer Verbannter in Syrakus ein, der bewährte Feldherr Herakleides, welcher Διονύσιον μὲν αὖθις εὗρε περιτετειχισμένον, ἐπηρμένους δὲ τοὺς Συρακουσίους. Pl. D. 32. Das Volk wählte ihn gegen Dions Willen zum Admiral, und Herakleides setzte sich in Opposition gegen ihn. Auch klagte ein gewisser Sosis den Dion beim Volke auf der Agora (c. 34) des Strebens nach der Tyrannis an und behauptete, dass jenes Söldner ihn hätten tödten wollen. Er wurde zwar des Betrugs überführt und hingerichtet; aber der entscheidende Erfolg, welchen Herakleides zur See über des Tyrannen Flotte unter Philistos errang, stellte den Dion in Schatten. Philistos wurde von den Syrakusern gefangen und getödtet: τὸ σῶμα κελεύσαντες ἕλκειν διὰ τῆς Ἀχραδινῆς καὶ καταβαλεῖν εἰς τὰς Λατομίας. Pl. D. 35. Nun verzichtete Dionys auf weiteren Kampf und bot seine Abdankung an: τὴν μὲν ἀκρόπολιν ἐκείνῳ παραδιδοὺς . . . αὐτὸς δ' ἀξιῶν ὑπόσπονδος εἰς Ἰταλίαν ἀπελθεῖν κἀκεῖ κατοικῶν καρποῦσθαι τῆς Συρακουσίας τὸν καλούμενον Γύαρτα, πολλὴν καὶ ἀγαθὴν χώραν ἀνήκουσαν ἀπὸ θαλάττης εἰς τὴν μεσόγειον. c. 37. Die genauere Lage dieser Besitzung ist uns unbekannt, auch steht der Name durchaus nicht fest; denn es dürfte sich zu dem Accusativ Γύαρτα kaum ein griechischer Nominativ finden lassen.

Da Dion die Bedingungen des Dionys nicht annahm, übergab dieser τὴν μὲν ἄκραν Ἀπολλοκράτει, τῷ πρεσβυτέρῳ τῶν παίδων, und entfloh selbst mit seinen Schätzen. Herakleides aber erklärte sich immer offener als Gegner Dions und brachte es dahin, dass die Syrakuser an des Dion Stelle 25 neue Feldherrn, darunter auch ihn selbst, wählten. Dass die Volksversammlung damals auch im Theater abgehalten wurde, beweist ein Vorkommniss, welches die damalige Berathung störte: ἐπεὶ . . . οἱ δημαγωγοὶ συνετέλουν τὰς ἀρχαιρεσίας, βοῦς ἁμαξεὺς οὐκ ἀήθης οὐδ' ἄπειρος ὄχλων, ἄλλως δέ πως τότε πρὸς τὸν ἐλαύνοντα θυμωθεὶς καὶ φυγὼν ἀπὸ τοῦ ζυγοῦ δρόμῳ πρὸς τὸ θέατρον ὥρμησε. καὶ τὸν μὲν δῆμον εὐθὺς ἀνέστησε καὶ διεσκέδασεν· οὐδενὶ κόσμῳ φεύγοντα, τῆς δ' ἄλλης πόλεως ἐπέδραμε u. s. w. c. 38. Dion zog sich

mit seinen Söldnern, welche ihm treu geblieben waren, nach Leontinoi zurück; aber die Syrakuser griffen ihn auf dem Zuge an, trotzdem er sie beschwor, angesichts der Feinde von der Zwietracht abzulassen: καὶ τὴν ἀκρόπολιν περίπλεων πολεμίων οὖσαν ὑπερφαινομένων τὰ τείχη καὶ τὰ γινόμενα καθορώντων ἐπιδεικνύμενος. c. 39. Er war gezwungen seine Mitbürger zweimal zurückzuschlagen, das erste Mal in der Stadt, dann auf dem Wege nach Leontinoi bei einem Flussübergang.

Kurz darauf landete an Ortygia ein Feldherr des Dionys, Nypsios aus Neapel, mit einigen Schiffen und Proviant, der schon den in der Akropolis Belagerten auszugehen anfing: καθωρμίσθη περὶ τὴν Ἀρέθουσαν. Diod. XVI 18. Zur See von den Syrakusern geschlagen, trachtete er darnach, die Niederlage wieder gut zu machen, und überrumpelte in der folgenden Nacht, während die Syrakuser im Siegestaumel schwelgten, die Belagerungsmauer: ἐπεχείρησε τῷ τειχίσματι (Pl. D. 41); nach ihrer Einnahme drangen die Soldaten in die Stadt ein und plünderten sie. Die Syrakuser aber οὕτω τῶν κατὰ τὴν πόλιν ἐχόντων καὶ τοῦ κινδύνου πρὸς τὴν Ἀχραδινὴν πλησιάζοντος (Pl. D. 42) sandten zu Dion um Hülfe. Das Wort πλησιάζοντος ist schwer zu erklären; denn nicht nur bei Diodor heisst es vor dem Hülfegesuch an Dion XVI 19 κατειλημμένης τῆς πόλεως und κρατηθείσης δὲ τῆς ἀγορᾶς, welche doch innerhalb Achradinas lag, sondern auch Plutarch hatte schon c. 41 gesagt: πόρθησις γὰρ ἦν τὰ γινόμενα τῆς πόλεως; die Gefahr näherte sich nicht mehr bloss der Stadt, sondern diese ist wenigstens zum Theil schon dem Feinde anheimgefallen. Deshalb vermuthet Schubring, *Achrad.* S. 47, dass statt πλησιάζοντος gelesen werden müsste πληροῦντος τὴν Ἀχρ. Doch könnte man vielleicht das Wort πλησιάζοντος beibehalten, indem man unter Achradina das Hochplateau, den bevölkertsten Theil dieses Quartiers, verstünde. Dann müsste man annehmen, dass die Söldner des Tyrannen nach der Einnahme der Mauer sich durch Unterachradina, welches leichter zugänglich war, links nach Neapolis gewandt und erst später durch diesen Stadttheil in östlicher Richtung Oberachradina genähert hätten.

Dion brachte Rettung, als Nypsios in der folgenden Nacht zum zweiten Male die Stadt überfallen und noch schwerer heimgesucht hatte, indem er zugleich τὸ προτείχισμα πᾶν εὐθὺς κατέσκαπτε. Pl. D. 44.

πρὸς τὴν ἀκρόπολιν. ἔτι δὲ μᾶλλον ὡς ἐνέδωκαν, τραπόμενοι κατεκλείσθησαν εἰς τὸ τεῖχος (ebenda) zählung von diesem Sieg XVI 13 die Worte be- μὲν ἐπταικὼς καὶ τὴν δυναστείαν ἀπογινώσκων ἤδ. ἀπέλιπε φρουρὰς ἀξιολόγους . . . πρὸς δὲ τοὺς Σ διαλύσεως. Hier ist der Plural ἀκροπόλεσι (s. S. 167 f.).

Da traf ein andrer Verbannter in S Feldherr Herakleides, welcher Διονύσιον μὲν ἐπηρμένους δὲ τοὺς Συρακουσίους. Pl. D. gegen Dions Willen zum Admiral, und Opposition gegen ihn. Auch klagte ein g Volke auf der Agora (c. 34) des Streb behauptete, dass jenes Söldner ihn h zwar des Betrugs überführt und h dende Erfolg, welchen Herakleides unter Philistos errang, stellte den von den Syrakusern gefangen und διὰ τῆς Ἀχραδινῆς καὶ καταβαλε verzichtete Dionys auf weiteren τὴν μὲν ἀκρόπολιν ἐκείνῳ παρ Ἰταλίαν ἀπελθεῖν κἀκεῖ κατοι Γύαρτα, πολλὴν καὶ ἀγαθὴν γειον. c. 37. Die genau auch steht der Name dem Accusativ Γύαρτ

Da Dion die dieser τὴν μὲν entfloh selbst immer offen Syrakuser selbst, w abgeha Beral

welcher immer mehr dem Argwohn verfiel von der Hinterlist des verschlagenen Atheners liess. Er ahnte nicht, dass Kallippos es auf sein gesehen habe; aber seine Frau und seine Schwester, den Verräther und voll Besorgniss um Dion, feierlichen Eid schwören: τὸν μέγαν ὅρκον, c. 56, das Heiligthum der Thesmophoren hinabsteigen dem Heiligthume, welches die beiden Tempel der Persephone umfasste, ist oben S. 101 ff. ausführ-n. Trotz seines Eides führte Kallippos seinen An-tödtete Dion und machte sich selbst zum Herrn von Chr. Aber er blieb es nicht lange. An seine Stelle der Bruder von Dionys dem Jüngeren; diesem folgte andrer Bruder desselben, und 346 gewann nach zehn-wesenheit Dionys selbst den Besitz der Stadt wieder.
se Menschen traten nicht als Herrscher, sondern als welche, einmal im Besitz einer Stadt, diese schleunigst en, weil sie wussten, dass ihres Bleibens nicht lange sein ch die Missregierung des Dionys zur Verzweiflung gebracht, Syrakuser den leontinischen Tyrannen Hiketas, einen desselben Schlages, zu Hülfe, und, um das Mass des voll zu machen, kamen jetzt auch die Karthager, welche enblick für geeignet hielten, sich endlich des steten Gegen-ihres Gelüstes, der Stadt Syrakus, zu bemächtigen. Ihr Heer Magon an. Der Retter von Syrakus wurde der Korinther on.

§ 3. Timoleon.

Die Syrakuser erinnerten sich nämlich ihrer Abstammung von rinth und baten ihre Mutterstadt um einen Feldherrn. Der ann, welchen sie schickte, besass alle Eigenschaften, welche jene eit der Noth von einem syrakusischen Feldherrn verlangte: er war ein guter Soldat, von grosser Rechtschaffenheit und hatte die denkbar möglichsten Beweise von Vaterlandsliebe und Selbstentäusserung gegeben. Als er vor Syrakus ankam, war die Insel in der Hand des Dionys, die andern Stadttheile hatte Hiketas eingenommen, und vor den Thoren lagerten die Karthager, jede Gelegenheit erspähend um in

παρὰ τὸν Ἄναπον ποταμόν, θεῶν τε ναοὺς κατεσκεύασε καὶ τἄλλα τὰ συντείνοντα πρὸς αὔξησιν πόλεως καὶ δόξαν. Wir wissen weder, welche Tempel dies gewesen sind, noch an welchen Stellen des Anaposufers die Gymnasien gelegen haben. Nichts desto weniger ist die Notiz werthvoll; sie zeigt uns, dass in Syrakus, wie in vielen andern griechischen Städten die Gymnasien gerne vor den Thoren erbaut wurden, wo sich eine grössere Menge fliessenden Wassers und der Schatten dichter Parks fand. Wir müssen uns also die Ufer des Anapos bei Syrakus anmuthig und belebt vorstellen.

Wenn Diodor an derselben Stelle sagt, dass Dionys Syrakus zur grössten Hellenenstadt gemacht habe, ein Urtheil, welches er XVI 9 wiederholt, so stimmt damit Strabon VI 270: πεντάπολις γὰρ ἦν τὸ παλαιὸν ὀγδοήκοντα καὶ ἑκατὸν σταδίων ἔχουσα τὸ τεῖχος (s. S. 24 Anm. u. S. 48 Anm.).

THEIL V. — Von Dionysios II. bis zu Hieron II.

§ 1. Dionysios II.

Als Dionys I. gestorben war, veranstaltete ihm sein Sohn und Nachfolger ein grossartiges Leichenbegängniss: τὸν πατέρα μεγαλοπρεπῶς θάψας κατὰ τὴν ἀκρόπολιν πρὸς ταῖς βασιλίσι καλουμέναις πύλαις, Diod. XV 74. Diese königlichen Pforten müssen ein Thor innerhalb der Akropolis gewesen sein, wahrscheinlich das Eingangsthor des Dionysischen Residenzpalastes. Von der Pracht des Begräbnisses spricht Plutarch bei Gelegenheit desjenigen von Pelopidas Pel. 34. Ein wahres Kunstwerk muss der Scheiterhaufen gewesen sein, dessen Erbauer nach Athenaios V 206 Timaios hiess: θαυμάζεται . . . Τίμαιος ἐπὶ τῇ πυρᾷ τῇ κατασκευασθείσῃ Διονυσίῳ τῷ τῆς Σικελίας τυράννῳ. Bei Cicero, Nat. deor. III 35, heisst es, dass Dionys in Tympanidis rogum illatus est. Welche von beiden Stellen den richtigen Namen enthält, lässt sich nicht mehr entscheiden.

Dionys der Aeltere hinterliess seinem Sohn eine ganz hervorragende Macht, von welcher Diodor XVI 9 eine kurze Uebersicht gibt, indem er von dem Siege des Dion über den Tyrannen spricht: τίς γὰρ ἂν πιστεύσειεν, ὅτι δυσὶ φορτηγοῖς ναυσὶ καταπλεύσας περιεγένετο δυνάστου ναῦς μὲν μακρὰς ἔχοντος τετρακοσίας (s. S. 176), στρατιώτας δὲ πεζοὺς μὲν εἰς δέκα μυριάδας, ἱππεῖς δὲ μυρίους, ὅπλων δὲ καὶ σίτου καὶ

χρημάτων τοσαύτην παρασκευήν, ὅσην εἰκὸς ἦν κεκτῆσθαι τὸν μέλλοντα χορηγήσειν δαψιλῶς ταῖς προειρημέναις δυνάμεσι, χωρὶς δὲ τῶν εἰρημένων πόλιν μὲν ἔχοντα μεγίστην τῶν Ἑλληνίδων, λιμένας δὲ καὶ νεώρια καὶ κατεσκευασμένας ἀκροπόλεις ἀναλώτους, ἔτι δὲ συμμάχων δυνατῶν ἔχοντα πλῆθος: 100,000 Fusssoldaten, 10,000 Reiter und 400 Kriegsschiffe zu besitzen konnten sich nicht viele Fürsten oder Republiken jener Zeit rühmen.

Die Herrschaft von Dionys dem Jüngeren bietet wenig Wichtiges für die syrakusische Topographie. Am interessantesten ist noch der wiederholte Aufenthalt Platons, welcher schon unter Dionys I. in Syrakus gewesen war und nun auf Dions Betreiben berufen der Tyrannis eine humanere und volksthümlichere Richtung geben wollte. Plutarch spricht Dion 13 von dem ehrenvollen Empfang: καὶ γὰρ ἅρμα τῶν βασιλικῶν αὐτῷ παρέστη κεκοσμημένον διαπρεπῶς ἀποβάντι τῆς τριήρους καὶ θυσίαν ἔθυσεν ὁ τύραννος ὡς εὐτυχήματος μεγάλου τῇ ἀρχῇ προσγεγονότος. Jetzt ist es aus mit den Gelagen im Palaste, der ganze Hof treibt Philosophie und τὸ τυραννεῖον, ὥς φασι, κονιορτὸς ὑπὸ πλήθους τῶν γεωμετρούντων κατεῖχεν (ebenda). Allein dem Anfang entspricht nicht der Fortgang. Tyrann und Höflinge wurden bald der Weisheit und Tugend satt. Dions Widersacher nahmen den Fürsten gegen Platon und seinen Fürsprecher ein und setzten es durch, dass der letztere unter dem Vorwand, sich mit den Karthagern gegen Dionys verschworen zu haben, ins Exil getrieben wurde. Der Tyrann selbst ist der Exekutor der Strafe: μόνον ἀπαγαγὼν ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν πρὸς τὴν θάλασσαν ἔδειξε τὴν ἐπιστολὴν καὶ κατηγόρησεν ὡς συνισταμένου μετὰ Καρχηδονίων ἐπ' αὐτόν. ἀπολογεῖσθαι δὲ βουλομένου τοῦ Δίωνος οὐκ ἀνασχόμενος, ἀλλ' εὐθύς, ὡς εἶχεν, ἐνθέμενος εἰς ἀκάτιον προσέταξε τοῖς ναύταις κομίζοντας αὐτὸν ἐκθεῖναι πρὸς τὴν Ἰταλίαν. c. 14. Platon bleibt noch einige Zeit in Syrakus, einflusslos und ungern; endlich lässt ihn Dionys abreisen πολέμου τινὸς ἐμπεσόντος. c. 16. Bald aber begann eine mehr und mehr überhandnehmende Sehnsucht nach dem Philosophen ihn zu ergreifen, und endlich kehrte dieser auf die dringenden Einladungen des Fürsten hin nach Syrakus zurück. Hier entspann sich nun ein lebhafter Kampf zwischen der absolutistischen und der liberalen Partei; jene wollten die Tyrannis des alten Dionys fortgesetzt wissen, diese die Tyrannis in eine ideale, philosophische Regierung umgewandelt sehen. Das Haupt jener war Philistos. Sie siegten, und Platon fiel in Ungnade: Dionysios Πλάτωνα ἐν τῷ περὶ

τὴν οἰκίαν κήπῳ διαιτώμενον εἰς τοὺς μισθοφόρους μετέστησε πάλαι μισοῦντας αὐτὸν καὶ ζητοῦντας ἀνελεῖν ὡς πείθοντα Διονύσιον ἀφεῖναι τὴν τυραννίδα καὶ ζῆν ἀδορυφόρητον. c. 19. In dieser Noth helfen die Freunde Platons, besonders Archytas von Tarent, der mächtigste Mann in Italien, dessen Freundschaft für Dionys vom höchsten Werthe war, und der Tyrann gestattete Platon Syrakus zu verlassen.

Diese Mittheilungen über Platons Aufenthalt in Syrakus haben ein gewisses topographisches Interesse; denn wir sehen da den Herrscherpalast mit seinen weiten Säulenhallen, in welchen der Sand für die geometrischen Studien ansgebreitet ist; wir sehen rings um den Palast den Schlossgarten — es ist kaum fraglich, dass Kap. 19 οἰκία von der Residenz zu verstehen ist —; von dieser führt uns eine Pforte oder eine Freitreppe direkt zum Landungsplatz der Schiffe; endlich finden wir in nächster Nähe des Palastes die Kasernen der Leibwächter und Söldner — kurz die Akropolis vereint alles, was zur Sicherheit und zur Annehmlichkeit des Fürsten dient.

§ 2. Dion.

Dionys der Jüngere behauptete nicht lange den Thron: 357-355 stürzte ihn Dion. Dieser landete an der Südküste Siciliens und marschierte auf Syrakus los, von welchem gerade Dionys, mit einem auswärtigen Krieg beschäftigt, fern war. Das kleine Häuflein der Befreier schwoll unterwegs zu einem stattlichen Heere an. Δίωνι δὲ πορευομένῳ Καμαριναῖοί τε προσέθεντο καὶ τῶν κατ' ἀγροὺς Συρακουσίων ἀνισταμένων ἐπέρρει πλῆθος οὐκ ὀλίγον. οἱ δὲ μετὰ Τιμοκράτους τὰς Ἐπιπολὰς φυλάσσοντες Λεοντῖνοι καὶ Καμπανοὶ λόγον ψευδῆ προσπέμψαντος εἰς αὐτοὺς τοῦ Δίωνος, ὡς ἐπὶ τὰς πόλεις πρῶτον τρέποιτο τὰς ἐκείνων, ἀπολιπόντες ᾤχοντο τὸν Τιμοκράτην τοῖς οἰκείοις βοηθήσοντες. ὡς δ' ἀπηγγέλη ταῦτα πρὸς τὸν Δίωνα περὶ τὰς Ἄκρας στρατοπεδεύοντα (Ἄκρας ist offenbar richtige Korrektur des handschriftlichen Μακράς), νυκτὸς ἔτι τοὺς στρατιώτας ἀναστήσας πρὸς τὸν Ἄναπον ποταμὸν ἧκεν ἀπέχοντα τῆς πόλεως δέκα σταδίους. Plut. Dion. 27. Es ist nicht ganz deutlich, welchen Punkt hier Plutarch meint. Dion kommt von Akrai, auf der Strasse, welche durch die Schlucht Culatrello oder Spampinato und durch Floridia führt. Wenn von hier bis Syrakus die antike Strasse der modernen entsprach, so war die Anaposbrücke weiter als 10 Stadien oder 1500 m von Epipolai entfernt, und noch weiter von

demjenigen Stadtthor, durch welches Dion einzog. Ziemlich genau dagegen würde mit der angegebenen Entfernung der Punkt stimmen, wo die moderne Strasse nach Canicattini über den Fluss geht. Halten wir also fest, dass die Strasse von Akrai nach Syrakus bis zu diesem Punkt das rechte Flussufer begleitete. Vielleicht auch war dies die Sommerstrasse, benutzt zu der Zeit, wo die Flüsse nicht so wasserreich sind, während man im Winter auf der Linie der heutigen Landstrasse von Floridia den Anapos überschritt. Am Flussufer opferte Dion dem aufgehenden Sonnengotte (ἐνταῦθα δὲ τὴν πορείαν ἐπιστήσας ἐσφαγιάζετο πρὸς τὸν ποταμὸν ἀνατέλλοντι τῷ ἡλίῳ προσευξάμενος, ebenda) und rückte gegen die Stadt. Die Bürger von Syrakus aber kamen voll Freude dem Befreier entgegen: ἀπήντων ἐπὶ τὰς πύλας, c. 28. Die Polizeispione des Tyrannen wurden getödtet, und Timokrates, der Kommandant von Epipolai, d. h. dem Kastell Euryalos, συμμῖξαι τοῖς φρουροῦσι τὴν ἀκρόπολιν μὴ δυνηθείς, floh zu Dionys, dem er zu seiner eigenen Rechtfertigung die Macht Dions viel grösser darstellte, als sie wirklich war. Aus den citierten Worten Plutarchs ersehen wir, dass keine gesicherte Kommunikation zwischen dem Euryalos und der Akropolis auf Ortygia war. Warum nicht, erklärt sich nur aus der allgemeinen Erhebung der Bürger; denn die Festungswerke mussten ununterbrochen von der äussersten Westspitze bis zum Isthmus weiter laufen. Die Besatzung der Mauern war wohl nicht genügend, und besonders scheint es, dass ein Theil der Thore von der aufständischen Menge, welche jetzt die Furcht vor dem Tyrannen abgeschüttelt hatten, überrumpelt worden war.

Das Thor, durch welches Dion seinen Einzug hielt, wird bei Plut. Dion. 29 mit κατὰ τὰς Μενιτίδας πύλας bezeichnet. Aber Cluver hat durch eine glückliche Konjektur diesen Namen in Τεμενιτίδας verwandelt, eine Erinnerung an jenen heiligen Bezirk bei Thukydides, welcher später ein wichtiger Stadttheil wurde. Man könnte nun das Temenitische Thor identisch halten mit dem, welches Diodor XIII 113 ἡ πύλη τῆς Ἀχραδινῆς und XIII 75 ὁ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν πυλὼν nennt (s. S. 164 und 162); dann würde es Temenitisches Thor heissen, weil es die Verbindung zwischen Achradina und dem Temenos bildete. Aber es könnte auch diesen Namen führen, weil man hier aus der Landschaft in den Temenites eintrat. In diesem Fall würde es ein Thor in dem südwestlichen Theil der äusseren Stadtmauer sein — und dies ist das wahrscheinlichste.

So ist Dion ohne Blutvergiessen in die Stadt eingetreten. Βουλόμενος δὲ καὶ δι' ἑαυτοῦ προσαγορεῦσαι τοὺς ἀνθρώπους ἀνῄει διὰ τῆς Ἀχραδινῆς, ἑκατέρωθεν παρὰ τὴν ὁδὸν τῶν Συρακουσίων ἱερεῖα καὶ τραπέζας ἱστάντων καὶ καθ' οὓς γένοιτο προχύταις τε βαλλόντων καὶ προστρεπομένων ὥσπερ θεὸν κατευχαῖς. ἦν δ' ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὰ πεντάπυλα Διονυσίου κατασκευάσαντος ἡλιοτρόπιον καταφανὲς καὶ ὑψηλόν. ἐπὶ τοῦτο προσβὰς ἐδημηγόρησε καὶ παρώρμησε τοὺς πολίτας ἀντέχεσθαι τῆς ἐλευθερίας. Plut. Dion 29. Das Wort ἀνῄει bereitet hier einige Schwierigkeit, worauf schon Schubring, *Achrad.* S. 44, aufmerksam macht. Die Sonnenuhr, nach der sich Dion begab, stand in Unterachradina nicht weit von der Insel. Dahin stieg Dion nicht hinauf, sondern hinab. Weshalb also hat Plutarch ἀνῄει gesagt? Er kannte sicherlich nicht die Lokalität und mochte somit, als er las, dass Dion nach der Akropolis hin ging, glauben, dass er zu ihr, wie es in den meisten Städten der Fall war, hinaufsteigen musste. Aber es ist auch noch eine andere Erklärung des Wortes ἀνῄει möglich. Es musste für Dion wichtig sein, sich zunächst den Augen seiner Mitbürger zu zeigen, indem er durch die lange Hauptstrasse Achradinas zog, ehe er seine Rede hielt. Denn οὐδεὶς ἦν ἐλεύθερος, οὐ δοῦλος, οὐ ξένος, ὃς οὐκ ἔσπευδεν ἰδεῖν τὸν Δίωνα, Diod. XVI 11. Nun aber war der bevölkertste Theil Achradinas das Hochplateau. Dion musste also von dem Temenitesthor aus nach Oberachradina hinaufsteigen, um erst, nachdem er dasselbe durchzogen hatte, südwärts hinunter zu gehen. Demnach hätte Plutarch, wenn er dies hat sagen wollen, das Aufsteigen erwähnt, das Absteigen aber vergessen. Diese Deutung dürfte der ersten vorzuziehen sein.

Unter der Akropolis und den Pentapyla war jene Sonnenuhr, welche so hoch ragte, dass man sie von weitem sah. Die Pentapyla müssen der Eingang zur Akropolis gewesen sein. Von der Sonnenuhr sagt Athenaios V 207 f., dass sie in Achradina war: τοῦ κατὰ τὴν Ἀχραδινὴν ἡλιοτροπίου. Da nach Diod. XVI 10 Dion ἀδεῶς εἰσῆλθεν ἐντὸς τοῦ τείχους καὶ διὰ τῆς Ἀχραδινῆς πορευθεὶς εἰς τὴν ἀγορὰν κατεστρατοπέδευσεν, so beweist die Vergleichung dieser Stelle mit der eben aus Plutarch citierten, dass der Markt und die Sonnenuhr nahe bei einander waren. Dann erzählt Plutarch Dion 29, dass Dion ἐκ τούτου τὰς μὲν Ἐπιπολὰς ἑλὼν τοὺς καθειργμένους τῶν πολιτῶν ἔλυσε, τὴν δ' ἀκρόπολιν ἀπετείχισεν. Was die Befreiung der Bürger betrifft, so könnten dieselben in der Latomie von Bufalaro eingesperrt gewesen

sein; noch näher aber läge es, die Souterrains des Euryaloskastells als ihr Gefängniss zu betrachten.

Eine weitere Notiz des Plutarch bezieht sich auf den Bau einer Mauer zur Deckung gegen die Akropolis. Dasselbe erzählt Diodor XVI 12: τῶν δὲ Συρακοσίων κατεσκευακότων ἀπὸ θαλάττης εἰς θάλατταν διατειχίσματα. Die Mauer lief also ununterbrochen vom grossen Hafen um den kleinen Hafen herum nach dem Meere und machte, parallel mit der dreifachen Panzerung der Akropolis (s. oben S. 169), das bis dahin wehrlos wie freies Feld dem Inhaber dieser preisgegebene Achradina zu einer Gegenfestung. Freilich stand die in Eile aufgeführte Mauer Dions den Dionysischen Werken an Festigkeit nach.

Sieben Tage nach Dions Ankunft kehrte Dionys zurück: κατέπλευσεν εἰς τὴν ἀκρόπολιν (Plut.) — die Insel allein war ihm noch geblieben. Unterhandlungen wurden angeknüpft, aber von Seiten des Tyrannen nur, um den Gegner zu betrügen. Denn sobald er den günstigen Augenblick gekommen glaubte, warf er die syrakusischen Gesandten, welche mit ihm über die Uebergabe der Burg unterhandeln sollten, ins Gefängniss und führte seine Söldner in plötzlichem Ausfall gegen die Werke der Syrakuser; Plut. Dion 30: τοὺς δὲ μισθοφόρους πρὸς ὄρθρον ἐμπλήσας ἀκράτου δρόμῳ πρὸς τὸ περιτείχισμα τῶν Συρακουσίων ἐφῆκε. γενομένης δὲ τῆς προσβολῆς ἀνελπίστου καὶ τῶν βαρβάρων θράσει πολλῷ καὶ θορύβῳ καθαιρούντων τὸ διατείχισμα καὶ τοῖς Συρακουσίοις ἐπιφερομένων οὐδεὶς ἐτόλμα μένων ἀμύνεσθαι πλὴν τῶν ξένων τῶν Δίωνος. Es folgt nun die Beschreibung der Schlacht in der Nähe des Marktes, welche Diodor XVI 12 ähnlich erzählt. Die verderbte Stelle im § 2: ἐν σταδίῳ ὀλίγῳ δὲ διαστήματι τῆς διατειχίου ἔσω μάχης οὔσης συνέδραμε πλῆθος στρατιωτῶν εἰς στενὸν τόπον, verbessert Schubring, *Achrad.* S. 45, nach Reiske durch Ausscheidung der Worte σταδίῳ und διατειχίου ἔσω, während Dindorf (Teubner 1867) ὀλίγῳ und διατειχίου ἔσω als Einschiebsel entfernt, σταδίῳ aber in σταδιαίῳ verwandelt. Damit würden wir die Thatsache gewinnen, dass der Zwischenraum zwischen der äusseren Ortygiaringmauer und der neuen Mauer Dions 150 m betrug. Dion, obwohl verwundet, ritt durch die Stadt, sammelte seine fliehenden Mitbürger und holte diejenigen seiner Söldner, welche an andern Punkten Achradinas in Besatzung lagen, zur Hülfe herbei: τῶν ξένων τοὺς φυλάττοντας τὴν Ἀχραδινὴν ἀναστήσας ἐπῆγε τοῖς βαρβάροις ἀκμῆτας ἐκπεπονημένοις. Pl. D. 30. So errang er den Sieg und warf die Feinde in die Akropolis zurück: ἀνεστέλλοντο

πρὸς τὴν ἀκρόπολιν. ἔτι δὲ μᾶλλον ὡς ἐνέδωκαν, ἐπικειμένων τῶν Ἑλλήνων τραπόμενοι κατεκλείσθησαν εἰς τὸ τεῖχος (ebenda). Diodor fügt seiner Erzählung von diesem Sieg XVI 13 die Worte bei: μετὰ δὲ ταῦτα Διονύσιος μὲν ἐπταικὼς καὶ τὴν δυναστείαν ἀπογινώσκων ἤδη ἐν μὲν ταῖς ἀκροπόλεσιν ἀπέλιπε φρουρὰς ἀξιολόγους . . . πρὸς δὲ τοὺς Συρακοσίους διεπέμπετο περὶ διαλύσεως. Hier ist der Plural ἀκροπόλεσιν der Beachtung werth (s. S. 167 f.).

Da traf ein andrer Verbannter in Syrakus ein, der bewährte Feldherr Herakleides, welcher Διονύσιον μὲν αὖθις εὗρε περιτετειχισμένον, ἐπηρμένους δὲ τοὺς Συρακουσίους. Pl. D. 32. Das Volk wählte ihn gegen Dions Willen zum Admiral, und Herakleides setzte sich in Opposition gegen ihn. Auch klagte ein gewisser Sosis den Dion beim Volke auf der Agora (c. 34) des Strebens nach der Tyrannis an und behauptete, dass jenes Söldner ihn hätten tödten wollen. Er wurde zwar des Betrugs überführt und hingerichtet; aber der entscheidende Erfolg, welchen Herakleides zur See über des Tyrannen Flotte unter Philistos errang, stellte den Dion in Schatten. Philistos wurde von den Syrakusern gefangen und getödtet: τὸ σῶμα κελεύσαντες ἕλκειν διὰ τῆς Ἀχραδινῆς καὶ καταβαλεῖν εἰς τὰς Λατομίας. Pl. D. 35. Nun verzichtete Dionys auf weiteren Kampf und bot seine Abdankung an: τὴν μὲν ἀκρόπολιν ἐκείνῳ παραδιδοὺς . . . αὐτὸς δ' ἀξιῶν ὑπόσπονδος εἰς Ἰταλίαν ἀπελθεῖν κἀκεῖ κατοικῶν καρποῦσθαι τῆς Συρακουσίας τὸν καλούμενον Γύαρτα, πολλὴν καὶ ἀγαθὴν χώραν ἀνήκουσαν ἀπὸ θαλάττης εἰς τὴν μεσόγειον. c. 37. Die genauere Lage dieser Besitzung ist uns unbekannt, auch steht der Name durchaus nicht fest; denn es dürfte sich zu dem Accusativ Γύαρτα kaum ein griechischer Nominativ finden lassen.

Da Dion die Bedingungen des Dionys nicht annahm, übergab dieser τὴν μὲν ἄκραν Ἀπολλοκράτει, τῷ πρεσβυτέρῳ τῶν παίδων, und entfloh selbst mit seinen Schätzen. Herakleides aber erklärte sich immer offener als Gegner Dions und brachte es dahin, dass die Syrakuser an des Dion Stelle 25 neue Feldherrn, darunter auch ihn selbst, wählten. Dass die Volksversammlung damals auch im Theater abgehalten wurde, beweist ein Vorkommniss, welches die damalige Berathung störte: ἐπεὶ . . . οἱ δημαγωγοὶ συνετέλουν τὰς ἀρχαιρεσίας, βοῦς ἁμαξεὺς οὐκ ἀήθης οὐδ' ἄπειρος ὄχλων, ἄλλως δέ πως τότε πρὸς τὸν ἐλαύνοντα θυμωθεὶς καὶ φυγὼν ἀπὸ τοῦ ζυγοῦ δρόμῳ πρὸς τὸ θέατρον ὥρμησε. καὶ τὸν μὲν δῆμον εὐθὺς ἀνέστησε καὶ διεσκέδασεν οὐδενὶ κόσμῳ φεύγοντα, τῆς δ' ἄλλης πόλεως ἐπέδραμε u. s. w. c. 38. Dion zog sich

mit seinen Söldnern, welche ihm treu geblieben waren, nach Leontinoi zurück; aber die Syrakuser griffen ihn auf dem Zuge an, trotzdem er sie beschwor, angesichts der Feinde von der Zwietracht abzulassen : καὶ τὴν ἀκρόπολιν περίπλεων πολεμίων οὖσαν ὑπερφαινομένων τὰ τείχη καὶ τὰ γινόμενα καθορώντων ἐπιδεικνύμενος. c. 39. Er war gezwungen seine Mitbürger zweimal zurückzuschlagen, das erste Mal in der Stadt, dann auf dem Wege nach Leontinoi bei einem Flussübergang.

Kurz darauf landete an Ortygia ein Feldherr des Dionys, Nypsios aus Neapel, mit einigen Schiffen und Proviant, der schon den in der Akropolis Belagerten auszugehen anfing : καθωρμίσθη περὶ τὴν Ἀρέθουσαν. Diod. XVI 18. Zur See von den Syrakusern geschlagen, trachtete er darnach, die Niederlage wieder gut zu machen, und überrumpelte in der folgenden Nacht, während die Syrakuser im Siegestaumel schwelgten, die Belagerungsmauer : ἐπεχείρησε τῷ τειχίσματι (Pl. D. 41); nach ihrer Einnahme drangen die Soldaten in die Stadt ein und plünderten sie. Die Syrakuser aber οὕτω τῶν κατὰ τὴν πόλιν ἐχόντων καὶ τοῦ κινδύνου πρὸς τὴν Ἀχραδινὴν πλησιάζοντος (Pl. D. 42) sandten zu Dion um Hülfe. Das Wort πλησιάζοντος ist schwer zu erklären; denn nicht nur bei Diodor heisst es vor dem Hülfegesuch an Dion XVI 19 κατειλημμένης τῆς πόλεως und κρατηθείσης δὲ τῆς ἀγορᾶς, welche doch innerhalb Achradinas lag, sondern auch Plutarch hatte schon c. 41 gesagt : πόρθησις γὰρ ἦν τὰ γινόμενα τῆς πόλεως; die Gefahr näherte sich nicht mehr bloss der Stadt, sondern diese ist wenigstens zum Theil schon dem Feinde anheimgefallen. Deshalb vermuthet Schubring, *Achrad.* S. 47, dass statt πλησιάζοντος gelesen werden müsste πληροῦντος τὴν Ἀχρ. Doch könnte man vielleicht das Wort πλησιάζοντος beibehalten, indem man unter Achradina das Hochplateau, den bevölkertsten Theil dieses Quartiers, verstünde. Dann müsste man annehmen, dass die Söldner des Tyrannen nach der Einnahme der Mauer sich durch Unterachradina, welches leichter zugänglich war, links nach Neapolis gewandt und erst später durch diesen Stadttheil in östlicher Richtung Oberachradina genähert hätten.

Dion brachte Rettung, als Nypsios in der folgenden Nacht zum zweiten Male die Stadt überfallen und noch schwerer heimgesucht hatte, indem er zugleich τὸ προτείχισμα πᾶν εὐθὺς κατέσκαπτε. Pl. D. 44.

Da Dion von Leontinoi kam, musste er an der Nordseite in die Stadt eintreten, sei es nun innerhalb oder ausserhalb Tychas, wahrscheinlich das letztere. Plut. D. 45 sagt darüber: χρησάμενος θαυμαστῷ τάχει καὶ προθυμίᾳ τῶν ξένων εἰσέβαλε διὰ τῶν πυλῶν εἰς τὴν Ἑκατόμπεδον λεγομένην. Das nördliche Stadtthor, τὰ Ἑξάπυλα (Diod. XVI 20), war an der heutigen Scala greca, und Tycha reichte von Osten her nur bis an dieselbe, aber nicht über sie hinaus (s. S. 34 f. und unten Thl. VI). In der Ἑκατόμπεδος, näml. ὁδός, sehen wir die 100 Fuss breite Hauptstrasse, welche im grossen und ganzen mit dem über die syrakusische Terrasse laufenden Abschnitt der heutigen Strasse nach Catania identisch sein mag. Auf ihr ordnete er seine Truppen, ehe er sie in den Kampf schickte. Dieser selbst war für die Befreier weniger gefährlich, als der Brand der von den Gegnern angesteckten Stadt und der Einsturz der Häuser. Nichtsdestoweniger erringt Dion einen glänzenden Sieg über die Soldaten des Nypsios, welche in die Akropolis zurückgeworfen werden. Pl. D. 46. Aber ihnen musste auch ein ferneres Eindringen in die Stadt unmöglich gemacht werden; deshalb τραπόμενος πρὸς τὸ διατείχισμα τῶν μὲν Συρακουσίων ἕκαστον ἐκέλευσεν ἕνα κόψαντα σταυρὸν ἐγγὺς καταβάλλειν, τοὺς δὲ ξένους ἐπιστήσας διὰ νυκτὸς ἀναπαυομένων τῶν Συρακουσίων ἔλαθεν ἀποσταυρώσας τὴν ἀκρόπολιν, ὥστε μεθ' ἡμέραν τὸ τάχος καὶ τὴν ἐργασίαν θεασαμένους ὁμοίως θαυμάζειν τοὺς πολίτας καὶ τοὺς πολεμίους. c. 48. Durch diese Herstellung des Palissadenwerks war die Belagerung wieder auf den Status quo vor Dions Abzug aus Syrakus zurückgebracht worden. Während ihres Fortganges liess Dion die Seemacht, welche nicht viel mehr nützte und nur dem Herakleides Gelegenheit zu Umtrieben gab, ganz auflösen: κατέλυσαν οἱ Συρακούσιοι τὸ ναυτικόν, c. 50. Und bald darauf fiel die Burg: τὴν δ' ἄκραν ἐπολιόρκουν ἐξοικοδομήσαντες τὸ περιτείχισμα. μηδενὸς δὲ τοῖς πολιορκουμένοις βοηθοῦντος, ἐπιλιπόντος δὲ σίτου, τῶν δὲ μισθοφόρων γινομένων πονηρῶν, ἀπογνοὺς ὁ υἱὸς τοῦ Διονυσίου τὰ πράγματα καὶ σπεισάμενος πρὸς τὸν Δίωνα τὴν μὲν ἄκραν ἐκείνῳ μετὰ τῶν ὅπλων καὶ τῆς ἄλλης κατασκευῆς παρέδωκεν (ebenda).

Nach seinem Siege bezog Dion weder die Burg, noch liess er sie zerstören, wie die demokratische Partei in Syrakus verlangte: τὴν ἄκραν οὐ κατέσκαψε καὶ τῷ δήμῳ τὸν Διονυσίου τάφον ὡρμημένῳ λῦσαι καὶ τὸν νεκρὸν ἐκβαλεῖν οὐκ ἐπέτρεψε. c. 53. Die Spannung zwischen dem Befreier und der Demokratie wuchs und führte zur Ermordung des Herakleides, des Führers der letzteren. Diese That umdüsterte

das Gemüth des Dion, welcher immer mehr dem Argwohn verfiel und sich schliesslich von der Hinterlist des verschlagenen Atheners Kallippos umgarnen liess. Er ahnte nicht, dass Kallippos es auf sein eignes Verderben abgesehen habe; aber seine Frau und seine Schwester, voll Verdacht gegen den Verräther und voll Besorgniss um Dion, liessen jenen den feierlichen Eid schwören: τὸν μέγαν ὅρκον, c. 56, zu dem man in das Heiligthum der Thesmophoren hinabsteigen musste. Von diesem Heiligthume, welches die beiden Tempel der Demeter und der Persephone umfasste, ist oben S. 101 ff. ausführlicher gesprochen. Trotz seines Eides führte Kallippos seinen Anschlag aus: er tödtete Dion und machte sich selbst zum Herrn von Syrakus, 354 v. Chr. Aber er blieb es nicht lange. An seine Stelle trat Hipparinos, der Bruder von Dionys dem Jüngeren; diesem folgte Nysaios, ein andrer Bruder desselben, und 346 gewann nach zehnjähriger Abwesenheit Dionys selbst den Besitz der Stadt wieder.

Alle diese Menschen traten nicht als Herrscher, sondern als Räuber auf, welche, einmal im Besitz einer Stadt, diese schleunigst ausplünderten, weil sie wussten, dass ihres Bleibens nicht lange sein würde. Durch die Missregierung des Dionys zur Verzweiflung gebracht, riefen die Syrakuser den leontinischen Tyrannen Hiketas, einen Menschen desselben Schlages, zu Hülfe, und, um das Mass des Unglücks voll zu machen, kamen jetzt auch die Karthager, welche den Augenblick für geeignet hielten, sich endlich des steten Gegenstandes ihres Gelüstes, der Stadt Syrakus, zu bemächtigen. Ihr Heer führte Magon an. Der Retter von Syrakus wurde der Korinther Timoleon.

§ 3. Timoleon.

Die Syrakuser erinnerten sich nämlich ihrer Abstammung von Korinth und baten ihre Mutterstadt um einen Feldherrn. Der Mann, welchen sie schickte, besass alle Eigenschaften, welche jene Zeit der Noth von einem syrakusischen Feldherrn verlangte: er war ein guter Soldat, von grosser Rechtschaffenheit und hatte die denkbar möglichsten Beweise von Vaterlandsliebe und Selbstentäusserung gegeben. Als er vor Syrakus ankam, war die Insel in der Hand des Dionys, die andern Stadttheile hatte Hiketas eingenommen, und vor den Thoren lagerten die Karthager, jede Gelegenheit erspähend um in

die Stadt zu gelangen. Die nun folgenden Ereignisse sind von Diodor und von Plutarch völlig verschieden überliefert. In der *Gesch. Sic.* II 376 und 466 ist nachgewiesen, dass man nur dem Berichte Plutarchs folgen kann. Wenn wir also hier einige Stellen aus Diodor citieren, so geschieht dies nur, um in dieser topographischen Schrift keine antike Notiz zu übergehen, welche sich auf die Topographie von Syrakus bezieht. Diodor sagt XVI 68 von Hiketas, dass er in dem Kriege mit Dionys χάρακα βαλόμενος περὶ τὸ Ὀλύμπιον διεπολέμει τῷ κρατοῦντι τῆς πόλεως τυράννῳ. Nach seinem Siege über diesen ἐκράτησε τῶν Συρακουσῶν πλὴν τῆς Νήσου. Kap. 69 wird von der Stellung der kriegführenden Parteien folgendes Bild entworfen: ἐν δὲ ταῖς Συρακούσαις πολλὴ ταραχὴ κατεῖχε τὴν πόλιν, Διονυσίου μὲν τὴν Νῆσον ἔχοντος, Ἱκέτα δὲ τῆς Ἀχραδινῆς καὶ Νέας πόλεως κυριεύοντος, Τιμολέοντος δὲ τὰ λοιπὰ τῆς πόλεως παρειληφότος, καὶ Καρχηδονίων τριήρεσι μὲν ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα καταπεπλευκότων εἰς τὸν μέγαν λιμένα, πεζοῖς δὲ στρατιώταις πενταкισμυρίοις κατεστρατοπεδευκότων, während Plutarch Tim. 11 wohl richtig folgende Vertheilung der Streitkräfte vor der Schlacht bei Adranon und der Kapitulation des Dionys verzeichnet: ὁ δ' Ἱκέτης πυθόμενος τὴν τοῦ Τιμολέοντος διάβασιν καὶ φοβηθεὶς μετεπέμψατο πολλὰς τῶν Καρχηδονίων τριήρεις. ὅτε καὶ παντάπασι συνέβη τοὺς Συρακουσίους ἀπογνῶναι τὴν σωτηρίαν ὁρῶντας τοῦ μὲν λιμένος αὐτῶν Καρχηδονίους κρατοῦντας, τὴν δὲ πόλιν Ἱκέτην ἔχοντα, τῆς δ' ἄκρας κυριεύοντα Διονύσιον, Τιμολέοντα δὲ ὥσπερ ἐκ κρασπέδου τινὸς λεπτοῦ τῆς Ταυρομενιτῶν πολίχνης τῇ Σικελίᾳ προσηρτημένον.

Ueberlassen wir uns nun der Führung Plutarchs für den weitern Verlauf der Ereignisse. Nach ihm hatte Timoleons Sieg über Hiketas bei Adranon vor allem die Folge, dass Dionys sich ihm ergab: τὸν Τιμολέοντα θαυμάζων ἔπεμψεν ἐκείνῳ καὶ Κορινθίοις παραδιδοὺς αὑτὸν καὶ τὴν ἀκρόπολιν. c. 13. Timoleon, noch immer fern von Syrakus, schickte eine Besatzung von 400 Mann in die Akropolis οὐχ ὁμοῦ πάντας οὐδὲ φανερῶς, ἀδύνατον γὰρ ἦν ἐφορμούντων πολεμίων, ἀλλὰ κρύφα καὶ κατ' ὀλίγους παρεισπεσόντας. οἱ μὲν οὖν στρατιῶται παρέλαβον τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὰ τυραννεῖα μετὰ τῆς παρασκευῆς καὶ τῶν χρησίμων πρὸς τὸν πόλεμον. ἵπποι τε γὰρ ἐνῆσαν οὐκ ὀλίγοι καὶ πᾶσα μηχανημάτων ἰδέα καὶ βελῶν πλῆθος, ὅπλων δ' ἀπέκειντο μυριάδες ἑπτὰ τεθησαυρισμένων ἐκ παλαιοῦ, στρατιῶται δὲ δισχίλιοι τῷ Διονυσίῳ παρῆσαν, οὓς ἐκεῖνος, ὡς τἆλλα, τῷ Τιμολέοντι παρέδωκεν (ebenda). Hiketas aber zog jetzt die ganze karthagische Macht zu seiner Unterstützung nach Syrakus. Magon εἰσέπλει

φοβερὸς ναυσὶ πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν καταλαμβάνων τὸν λιμένα, πεζῶν δὲ μυριάδας ἓξ ἀποβιβάζων καὶ καταστρατοπεδεύων ἐν τῇ πόλει τῶν Συρακουσίων, ὥστε πάντας οἴεσθαι τὴν πάλαι λεγομένην καὶ προσδοκωμένην ἐκβαρβάρωσιν ἥκειν ἐπὶ τὴν Σικελίαν . . . τότε δεξαμένου τοῦ Ἱκέτου καὶ παραδόντος ἦν ὁρᾶν τὴν πόλιν στρατόπεδον βαρβάρων οὖσαν. οἱ δὲ τὴν ἀκρόπολιν τῶν Κορινθίων κατέχοντες ἐπισφαλῶς καὶ χαλεπῶς ἀπήλλαττον c. 17. Als darauf Magon und Hiketas einen grossen Theil ihrer Truppen aus Syrakus wegschickten, um Katane zu nehmen, von wo aus Timoleon vermittelst kleiner Fahrzeuge die Akropolis verproviantierte, benutzte Neon, der korinthische Kommandant der Burg, diese Gelegenheit zur Eroberung von Achradina: κατιδὼν ἀπὸ τῆς ἄκρας τοὺς ὑπολελειμμένους τῶν πολεμίων ἀργῶς καὶ ἀμελῶς φυλάττοντας ἐξαίφνης ἐπέπεσε διεσπαρμένοις αὐτοῖς· καὶ τοὺς μὲν ἀνελὼν, τοὺς δὲ τρεψάμενος ἐκράτησε καὶ κατέσχε τὴν λεγομένην Ἀχραδινήν, ὃ κράτιστον ἐδόκει καὶ ἀθραυστότατον ὑπάρχειν τῆς Συρακουσίων μέρος πόλεως τρόπον τινὰ συγκειμένης καὶ συνηρμοσμένης ἐκ πλειόνων πόλεων. εὐπορήσας δὲ καὶ σίτου καὶ χρημάτων οὐκ ἀφῆκε τὸν τόπον οὐδ' ἀνεχώρησε πάλιν ἐπὶ τὴν ἄκραν, ἀλλὰ φραξάμενος τὸν περίβολον τῆς Ἀχραδινῆς καὶ συνάψας τοῖς ἐρύμασι πρὸς τὴν ἀκρόπολιν διεφύλαττε. c. 18. Die letzten Zeilen über die Vereinigung der Ortygia- oder Akropolisfestungswerke mit denen von Achradina erklären sich leicht bei der Erwägung, dass während des Kampfes zwischen den Besitzern der Burg und des Stadttheiles Achradina die verbindenden Theile der Ringmauer, sowohl am grossen wie am kleinen Hafen, hatten verschwinden müssen. Die Besitzergreifung von Achradina gestattete Neon den Festungswerken von Syrakus dieselbe Gestalt wiederzugeben, welche sie unter den Tyrannen gehabt hatten.

Unterdessen hatte Timoleon Verstärkungen aus Korinth erhalten und konnte nun auch seinerseits auf Syrakus losrücken. Hier hatte sich die Sachlage gewaltig geändert. Während der häufigen Waffenstillstände hatten sich die Soldaten beider Heere wiederholt beim Fischfang an den der Stadt benachbarten Sümpfen getroffen: ἐν τοῖς περὶ τὴν πόλιν τενάγεσι, πολὺ μὲν ἐκ κρηνῶν πότιμον ὕδωρ, πολὺ δ' ἐξ ἑλῶν καὶ ποταμῶν καταρρεόντων εἰς τὴν θάλατταν δεχομένοις, πλῆθος ἐγχέλεων νέμεται καὶ δαψίλεια τῆς ἄγρας τοῖς βουλομένοις ἀεὶ πάρεστι. c. 20. Bei dieser Gelegenheit hatten die Soldaten Neons die griechischen Söldner im karthagischen Heere darauf aufmerksam gemacht, dass sie als Griechen nicht gegen andere Griechen kämpfen dürften. Als diese Umtriebe dem Magon zu Ohren kamen, hob er in der Befürch-

tung, seine griechischen Truppentheile möchten sich zu einem Verrath verführen lassen, plötzlich sein Lager auf und schaffte sein Heer nach Karthago zurück, indem er dem Hiketas, welcher noch im Besitze von Epipolai (Tycha und Neapolis) war, und dem Timoleon, welcher am folgenden Tage ankam, freies Feld liess. Um gegen die feste Stellung, welche Hiketas einnahm, mit Erfolg operieren zu können, griff Timoleon von drei Seiten zugleich an: διελὼν ὁ Τιμολέων τὴν δύναμιν, αὐτὸς μὲν ᾗ βιαιότατον ἦν παρὰ τὸ ῥεῖθρον τοῦ Ἀνάπου προσέβαλλεν, ἄλλους δ' ἐκ τῆς Ἀχραδινῆς ἐκέλευεν ἐπιχειρεῖν . . . τοὺς δὲ τρίτους ἐπῆγον ἐπὶ τὰς Ἐπιπολὰς Δείναρχος καὶ Δημάρετος. c. 21. Das Resultat war ein leichter und vollständiger Sieg. Die topographischen Angaben des Plutarch dürften etwas genauer sein. Natürlich konnte zum Zweck des Angriffs auf Hiketas ein Theil des Heeres von Timoleon längs des Anapos marschieren, ein andrer von Achradina aus vorrücken, aber das Endziel musste immer das Kastell von Epipolai sein; deshalb genügt nicht für den von der dritten Abtheilung eingeschlagenen Weg die blosse Angabe, dass sie gegen Epipolai vorrückte, was doch auch die beiden andern thaten.

Als Timoleon so im J. 343 Herr von ganz Syrakus geworden war, machte er es nicht wie Dion, der die Akropolis unversehrt hatte stehen lassen; vielmehr war er sich der Bedeutung der Burg als Hort der Tyrannis bewusst und liess sie vom Volk selbst zerstören: ἐκήρυξε τῶν Συρακουσίων τὸν βουλόμενον παρεῖναι μετὰ σιδήρου καὶ συνεφάπτεσθαι κατασκαπτομένων τῶν τυραννικῶν ἐρυμάτων . . . οὐ μόνον τὴν ἄκραν ἀλλὰ καὶ τὰς οἰκίας καὶ τὰ μνήματα τῶν τυράννων ἀνέτρεψαν καὶ κατέσκαψαν. εὐθὺς δὲ τὸν τόπον συνομαλύνας ἐνῳκοδόμησε τὰ δικαστήρια χαριζόμενος τοῖς πολίταις καὶ τῆς τυραννίδος ὑπερτέραν ποιῶν τὴν δημοκρατίαν. c. 22. Diodor sagt XVI 70, dass Timoleon παραλαβὼν τὴν νῆσον καὶ φρούρια τὰ Διονυσίῳ πρότερον ὑπακούοντα, τὰς μὲν κατὰ τὴν νῆσον ἀκροπόλεις καὶ τὰ τυραννεῖα κατέσκαψε, τοῖς δὲ φρουρίοις ἀπέδωκε τὴν ἐλευθερίαν. Ueber die Mehrzahl der Akropolen auf der Insel ist schon S. 167 gesprochen; wo aber die φρούρια, welchen Timoleon die Freiheit zurückgab, gelegen haben, lässt sich nicht sagen.

Den Zustand des befreiten, aber durch die Schicksale der letzten Jahre verödeten Syrakus beschreibt Plutarch in den schwärzesten Farben. Die anhaltenden Bürgerkriege hatten die Stadt ruiniert: ἡ μὲν ἐν Συρακούσαις ἀγορὰ δι' ἐρημίαν οὕτω πολλὴν καὶ βαθεῖαν ἐξέφυσεν ὕλην, ὥστε τοὺς ἵππους ἐν αὐτῇ κατανέμεσθαι τῶν ἱπποκόμων ἐν τῇ

χλόη κατακειμένων, αἱ δὲ ἄλλαι πόλεις πλὴν παντελῶς ὀλίγων ἐλάφων ἐγένοντο μεσταὶ καὶ συῶν ἀγρίων, ἐν δὲ τοῖς προαστείοις καὶ περὶ τὰ τείχη πολλάκις οἱ σχολὴν ἄγοντες ἐκυνηγέτουν, ὑπήκουε δ' οὐδεὶς τῶν ἐν τοῖς ἐρύμασι καὶ φρουρίοις κατοικούντων, οὐδὲ κατέβαινον εἰς τὴν πόλιν, ἀλλὰ φρίκη καὶ μῖσος εἶχε πάντας ἀγορᾶς καὶ πολιτείας καὶ βήματος. Pl. T. 22. Der Inhalt dieser Stelle ist theilweise dunkel. Welches sind αἱ ἄλλαι πόλεις, die mit Ausnahme ganz weniger von Hirschen und Wildschweinen wimmelten? Man hat gemeint, da an der ganzen Stelle von Syrakus die Rede sein müsse, auf welches ohne Zweifel auch die letzten Worte οὐδὲ κατέβαινον εἰς τὴν πόλιν gehen, so könne es auch nicht anders mit dem Satze αἱ δὲ ἄλλαι πόλεις u. s. w. sein. Dann könnten diese πόλεις die verschiedenen Stadttheile von Syrakus bedeuten. Denn Achradina, Neapolis u. s. w. waren förmliche Städte und werden auch c. 18, Cic. Verr. IV 118 f., Liv. XXV 25 so genannt. Aber was sollen dann die Worte πλὴν παντελῶς ὀλίγων heissen, welche doch eine grössere Gesamtzahl als vier oder fünf voraussetzen? Ferner, wie kann man den Satz rechtfertigen, dass in den Vorstädten und rings um die Mauern gejagt wurde, wenn eine Zeile vorher gesagt worden ist, dass die Städte selbst voll von Hirschen und Wildschweinen waren? Daraus erhellt, dass die hier erwähnten Vorstädte nicht diejenigen der eben besprochenen Städte sein können; und wir kommen zu der Folgerung, dass mit dem Satze αἱ δὲ ἄλλαι πόλεις — ἀγρίων auf andre sicilische Städte hingewiesen, dagegen mit den Worten ἐν δὲ τοῖς προαστείοις nach Syrakus zurückgekehrt wird, von dem dann allein die Rede ist. Die Worte αἱ δὲ ἄλλαι — ἀγρίων haben also die Bedeutung einer Parenthese. Arnoldt, *Timoleon*, Königsberg 1850, S. 134, und Siefert in seiner Ausgabe von Plutarchs Timoleon, Leipz. 1860, S. 41, beziehen die Worte αἱ ἄλλαι πόλεις auf die Stadttheile von Syrakus und streichen dafür πλὴν παντελῶς ὀλίγων. Aber «der Markt» und «die andern Städte», aus welchen sich Syrakus zusammensetzt, bilden keinen natürlichen Gegensatz, da der Markt keine Stadt ist. Demnach können wir αἱ ἄλλαι πόλεις nicht auf die Stadttheile von Syrakus beziehen und müssen an unserer Erklärung festhalten.

Timoleon liess nun aus Griechenland neue Kolonisten nach Syrakus und anderen Städten Siciliens kommen. Οἱ δὲ συνελθόντες εἰς Κόρινθον οὐχ ὄντες ἱκανοὶ τὸ πλῆθος ἐδεήθησαν ἐκ Κορίνθου καὶ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος παραλαβεῖν συνοίκους καὶ γενόμενοι μυρίων οὐκ ἐλάττους κατέ-

πλευσαν εἰς Συρακούσας. ἤδη δὲ καὶ τῶν ἐξ Ἰταλίας καὶ Σικελίας πολλοὶ τῷ Τιμολέοντι συνεληλύθεισαν· καὶ γενομένοις αὐτοῖς ἑξακισμυρίοις τὸ πλῆθος, ὡς Ἄθανις εἴρηκε, τὴν μὲν χώραν διένειμε, τὰς δὲ οἰκίας ἀπέδοτο χιλίων ταλάντων, ἅμα μὲν ὑπολειπόμενος τοῖς ἀρχαίοις Συρακουσίοις ἐξωνεῖσθαι τὰς αὐτῶν, ἅμα δὲ χρημάτων εὐπορίαν τῷ δήμῳ μηχανώμενος. c. 23. Nach Diodor XVI 82 kamen zuerst aus Korinth 5000 neue Kolonisten, dann aus dem übrigen Griechenland so viele, dass im ganzen 40,000 in Syrakus und 10,000 in Agyrion angesiedelt wurden: τέλος δὲ οἰκήτορες ἀπεδείχθησαν εἰς μὲν τὴν Συρακοσίαν τὴν ἀδιαίρετον τετρακισμύριοι, εἰς δὲ τὴν Ἀγυριναίαν μύριοι διὰ τὸ μέγεθος καὶ κάλλος τῆς χώρας Die 50,000 oder 60,000 sind ohne Zweifel Männer oder Familienhäupter, woraus man auf eine Vermehrung der Bevölkerung um Hunderttausende schliessen dürfte. Das Gebiet von Syrakus wird in soviele Theile, als es Alt- und Neubürger zusammen waren, eingetheilt worden sein. Später verpflanzte Timoleon auch noch die Leontiner nach Syrakus. Diod. a. a. O.

Die nun folgenden Kämpfe und Siege des Timoleon gegen die Karthager und die Tyrannen bieten uns nichts Neues für die syrakusische Topographie. Doch erinnern wir an den S. 104 f. berichteten Verkauf aller Statuen zwecks Füllung der Kriegskasse, wobei nur mit der Bildsäule Gelons eine Ausnahme gemacht wurde; auch wird bei dem Ausgang des Tyrannen von Katane, Mamerkos, welcher besiegt sich dem Timoleon ergeben hatte, das Theater zu Syrakus erwähnt. Mamerkos τὴν ἐκκλησίαν ὁρῶν ἀπαραίτητον ἔθει ῥίψας τὸ ἱμάτιον διὰ μέσου τοῦ θεάτρου καὶ πρός τι τῶν βάθρων δρόμῳ φερόμενος συνέρρηξε τὴν κεφαλὴν ὡς ἀποθανούμενος. Plut. Tim. 34.

Interessant sind die Mittheilungen über den Wohnsitz des Timoleon zu Syrakus: ἐπὶ δὲ τῆς οἰκίας ἱερὸν ἱδρυσάμενος Αὐτοματίας ἔθυεν, αὐτὴν δὲ τὴν οἰκίαν Ἱερῷ Δαίμονι καθιέρωσεν. ᾤκει δὲ οἰκίαν, ἣν ἐξεῖλον αὐτῷ στρατηγίας ἀριστεῖον οἱ Συρακούσιοι, καὶ τῶν ἀγρῶν τὸν ἥδιστον καὶ κάλλιστον, ἐν ᾧ καὶ τὸ πλεῖστον τοῦ χρόνου κατεσχόλαζε μεταπεμψάμενος οἴκοθεν τὴν γυναῖκα καὶ τοὺς παῖδας c. 36. Eine alte syrakusische Tradition behauptet, dass das Landgut Timoleons in der sogenannten Tremilia, einer Gegend am Südfusse des westlichen Epipolai, gelegen habe; dies sagt schon Arezzo, dann Fazello, Mirabella Nr. 176. 177, und fast die ganze Reihe der Wanderer und Lokaltopographen. Aber der Tradition fehlt der Nachweis genügender Begründung; möglich, dass die entfernte Aehnlichkeit der Wörter

Timoleon und Tremilia sie veranlasst hat; indessen sieht schon Mirabella, dass das Wort Tremilia nichts anders bedeutet als die 3 Miglien weite Entfernung des Ortes von der Stadt.

An dem Staatsleben der Syrakuser nahm er nur dann persönlich Theil, wenn seine Mitbürger selbst es verlangten. Dann, sagt Plut. c. 38: κομιζόμενος δι' ἀγορᾶς ἐπὶ ζεύγους πρὸς τὸ θέατρον ἐπορεύετο. καὶ τῆς ἀπήνης, ὥσπερ ἐτύγχανε καθήμενος, εἰσαγομένης ὁ μὲν δῆμος ἠσπάζετο μιᾷ φωνῇ προσαγορεύων αὐτὸν, ὁ δ' ἀντασπασάμενος καὶ χρόνον τινὰ δοὺς ταῖς εὐφημίαις καὶ τοῖς ἐπαίνοις, εἶτα διακούσας τὸ ζητούμενον ἀπεφαίνετο γνώμην. ἐπιχειροτονηθείσης δὲ ταύτης οἱ μὲν ὑπηρέται πάλιν ἀπῆγον διὰ τοῦ θέατρου τὸ ζεῦγος. Wenn der Wagen von dem Landgute des Timoleon auf dem Weg nach dem Theater über den Markt kam, so wäre das ein Beweis, dass jenes nicht in Tremilia gelegen habe, da der Markt nicht zwischen hier und dem Theater war.

Den Befreier ihres Vaterlandes bestatteten die dankbaren Bürger auf dem Markte und schmückten sein Grab mit ausgedehnten, grossartigen Anlagen: τὸ λέχος οἱ ψήφῳ τῶν νεανίσκων προκριθέντες ἔφερον κεκοσμημένον διὰ τῶν Διονυσίου τυραννείων τότε κατεσκαμμένων . . . ἐποιήσαντο δὲ τὴν ταφὴν τοῦ σώματος ἐν ἀγορᾷ, καὶ στοὰς ὕστερον περιβαλόντες καὶ παλαίστρας ἐνοικοδομήσαντες γυμνάσιον τοῖς νέοις ἀνῆκαν καὶ Τιμολεόντειον προσηγόρευσαν. c. 39.

Fassen wir schliesslich die topographischen Veränderungen, welche der Sturz der Tyrannis und die Errichtung der Demokratie mit sich führten, zusammen, so sehen wir erstens Herrscherpalast und Akropolis auf Ortygia verschwinden und einen Justizpalast an deren Stelle sich erheben; zweitens wird auf dem Markte das Grabmal des Timoleon errichtet und bald umgeben es Säulenhallen und Palästren, Theile des berühmten Gymnasiums Timoleonteion. Auch beschloss das syrakusische Volk öffentliche Spiele zu Ehren des Verstorbenen: ἐτίμησε δ' εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον ἀγῶσι μουσικοῖς, ἱππικοῖς, γυμνικοῖς. c. 39. Diese Spiele fanden vielleicht in dem Timoleonteion am Markte statt, was auf sehr weite Ausdehnung der betreffenden Bauten und Anlagen schliessen liesse.

§ 4. Agathokles.

Als Timoleon im J. 336 gestorben war, fiel Syrakus von neuem Unruhen anheim, welche erst mit der Thronbesteigung der Agathokles

317 v. Chr. ein Ende nahmen. In der Geschichte dieses grausamsten aller syrakusischen Tyrannen sind die topographischen Nachrichten sehr spärlich. Zuerst wird bei ähnlicher Veranlassung wie in Dions Geschichte das Demeterheiligthum erwähnt. Diod. XIX 5 sagt, dass Agathokles παραχθεὶς εἰς τὸ τῆς Δήμητρος ἱερὸν ὑπὸ τῶν πολιτῶν ὤμοσε μηδὲν ἐναντιώσεσθαι τῇ δημοκρατίᾳ. Aber er machte es wie Kallippos, brach seinen Eid und bemächtigte sich der Stadt, welche damals unter dem Regiment einer Oligarchie von 600 Männern stand. Als er sich nämlich des Beistandes seiner Söldner versichert und alles für den Staatsstreich vorbereitet hatte, versammelte er die Seinigen in dem Timoleonteion: τοῖς μὲν στρατιώταις παρήγγειλεν ἀπαντᾶν ἅμ' ἡμέρᾳ εἰς τὸ Τιμολεόντειον. Diod. XIX 6. Auch hieraus ergibt sich die bedeutende Grösse dieses Gymnasiums, da die hierhin entbotenen Soldaten an Zahl 3000 waren. Diese eröffneten ein Gemetzel unter den Oligarchen und ihren Anhängern. Mord und Plünderung herrschte zwei Tage lang in der Stadt. Diod. XIX 7 spricht von 4000 Schlachtopfern des ersten Tages. Dass diese in dem Timoleonteion selbst getödtet worden seien, wie Schubring, *Achrad.* S. 40, sagt, lässt sich nicht aus Diodor herauslesen.

Im J. 312 brach der Krieg mit den Karthagern aus. Diod. XIX 103: Καρχηδόνιοι καταπλεύσαντες εἰς τὸν μέγαν λιμένα τῶν Συρακοσίων πεντήκοντα σκάφεσιν ἄλλο μὲν οὐδὲν ἠδυνήθησαν πρᾶξαι, δυσὶ δὲ περιπεσόντες φορτηγοῖς πλοίοις τὴν μὲν ἐξ Ἀθηνῶν κατέδυσαν u. s. w. Agathokles, am Berge Eknomos geschlagen, fasste, trotzdem eine karthagische Belagerung seiner Hauptstadt bevorstand, den verwegenen Plan, den Krieg nach Afrika zu verlegen. Von seinen Vorbereitungen dazu sagt Diod. c. 110: ὁ δ' Ἀγαθοκλῆς ἀπαγαγὼν τὴν ὑπολελειμμένην δύναμιν εἰς Συρακούσας, τὰ πεπονηκότα τῶν τειχῶν ἐπεσκεύαζε καὶ τὸν ἀπὸ τῆς χώρας σῖτον ἀπεκόμιζε, διανοούμενος τῆς μὲν πόλεως τὴν ἱκανὴν ἀπολιπεῖν φυλακήν, τῆς δὲ δυνάμεως τὴν κρατίστην μετάγειν εἰς Λιβύην. Während er in der Ferne anfangs einen Erfolg nach dem andern errang, schlug Syrakus selbst zwei karthagische Angriffe siegreich zurück. Das erste Mal wählte der feindliche Feldherr Hamilkar zur Ausführung eines Ueberfalls den Moment, in welchem ein von Agathokles aus Afrika entsandtes Schiff sich Syrakus näherte und die Einwohner in hellen Haufen nach dem Hafen stürmten: ὑπολαβὼν εἶναι μέρος τι τοῦ τείχους ἀφύλακτον ἔπεμψε τῶν στρατιωτῶν τοὺς κρατίστους μετὰ κλιμάκων. οὗτοι δ' εὑρόντες ἐκλελειμμένας τὰς φυλακὰς ἔλαθον προσανα-

βάντες. καὶ σχεδὸν αὐτῶν μεσοπύργιον ἤδη κατειληφότων ἡ κατὰ τὸ σύνηθες ἐφοδεία παραγενομένη κατενόησε. XX 16. Die Ringmauer ist also mit Thürmen verstärkt, und ein Mauerabschnitt zwischen zwei Thürmen, μεσοπύργιον, war schon von den Feinden erstiegen; da eilten die Vertheidiger herbei, tödteten die einen und stürzten die andern von den Zinnen hinab: οὓς δ' ἀπὸ τῶν ἐπάλξεων κατεκρήμνισαν.

Endlich unternimmt Hamilkar einen grossen Sturm auf die Stadt: τὴν μὲν οὖν σιτοπομπίαν διεκώλυε πολὺν ἤδη χρόνον θαλαττοκρατῶν, τοὺς δ' ἐπὶ τῆς χώρας καρποὺς καταφθείρας ἐπεβάλετο καταλαβέσθαι τοὺς περὶ τὸ Ὀλύμπιον τόπους, κειμένους μὲν πρὸ τῆς πόλεως. εὐθὺς δὲ καὶ προσβάλλειν ἐξ ἐφόδου τοῖς τείχεσι διεγνώκει τοῦ μάντεως εἰρηκότος αὐτῷ κατὰ τὴν ἐπίσκεψιν τῶν ἱερῶν, ὅτι τῇ μετὰ ταύτην ἡμέρᾳ πάντως ἐν Συρακούσαις δειπνήσει. οἱ δ' ἐκ τῆς πόλεως αἰσθόμενοι τὴν ἐπίνοιαν τῶν πολεμίων ἐξέπεμψαν τῶν μὲν πεζῶν νυκτὸς περὶ τρισχιλίους καὶ τῶν ἱππέων περὶ τετρακοσίους προστάξαντες καταλαβέσθαι τὸν Εὐρύηλον. XX 29. In der Nacht steigen die Karthager zur Terrasse auf, wie einst die Athener unter Demosthenes, und mit demselben Misserfolg. Die Bemerkungen, welche bei diesem zurückgeschlagenen Ueberfall einfliessen, erinnern lebhaft an Thuk. VII 44. Hier wie dort spielen die στενοχωρία und die κρημνοὶ eine Hauptrolle. Der Sieg der Syrakuser geht jetzt vom Euryalos aus: καθ' ὃν δὴ χρόνον οἱ κατειληφότες τὸν Εὐρύηλον Συρακόσιοι μετὰ θορύβου προσιόντας τοὺς πολεμίους αἰσθόμενοι καὶ τόπους ἔχοντες ὑπερδεξίους ὥρμησαν ἐπὶ τοὺς πολεμίους (ebenda). Die Feinde werden hinuntergeworfen, ihr Feldherr selbst bei der Verwirrung und Flucht gefangen genommen, so dass sich die eben erwähnte Prophezeiung, wenn auch in anderm Sinn, an ihm erfüllt. In obiger Stelle ist noch bemerkenswerth, dass man von Syrakus die zur Deckung des Euryalos befehligten Truppen «hinausschickt»: ἐξέπεμψαν, während doch das Kastell einen integrierenden Bestandtheil des syrakusischen Festungsringes bildete. Das Nöthige hierüber ist bei Gelegenheit der athenischen Belagerung S. 125 f. gesagt. Der Abstand zwischen den bewohnten Theilen der Stadt und dem Kastell genügt, um das ἐκπέμπειν zu erklären. Dass auch die Kommunikation zwischen dem Kastell und der Stadt leicht unterbrochen werden konnte, haben wir in der Geschichte Dions gesehen.

Damit hätten wir die geringe Ausbeute, welche die Kriegsgeschichte des Agathokles für die syrakusische Topographie bietet, erschöpft. Auf das glückliche Bestehen der Karthagergefahr folgte



eine längere Glanzperiode von Stadt und Reich. Diodor spricht XVI 83 von dem wachsenden Wohlstande Siciliens seit Timoleon und hebt in Bezug auf Agathokles folgendes hervor: διὰ τὴν ἐκ τούτων εὐπορίαν πολλὰ καὶ μεγάλα κατεσκευάσθη κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους ἀναθήματα, ἐν μὲν ταῖς Συρακούσαις ὁ κατὰ τὴν Νῆσον οἶκος ὁ ἑξηκοντάκλινος ὀνομαζόμενος, τῶν κατὰ τὴν Σικελίαν ἔργων ὑπεραίρων τῷ μεγέθει καὶ τῇ κατασκευῇ, ὃν κατεσκεύασε μὲν Ἀγαθοκλῆς ὁ δυνάστης, διὰ δὲ τὸ βάρος τῶν ἔργων ὑπεραίρων τοὺς τῶν θεῶν ναοὺς ἐπισημασίας ἔτυχεν ὑπὸ τοῦ δαιμονίου κεραυνωθείς, οἵ τε παρὰ τὸν μικρὸν λιμένα πύργοι, τὰς μὲν ἐπιγραφὰς ἔχοντες ἐξ ἑτερογενῶν λίθων, σημαίνοντες δὲ τὴν τοῦ κατασκευάσαντος αὐτοὺς προσηγορίαν Ἀγαθοκλέους. In Bezug auf das sog. Haus der sechzig Lager lässt sich zweierlei bemerken: erstens, dass es nicht dasjenige Gebäude sein kann, welches gewöhnlich so heisst; denn dieses liegt nicht auf der Insel, sondern ausserhalb derselben; zweitens, dass eine auffallende Aehnlichkeit besteht zwischen dem Schicksal des von dem Tyrannen Agathokles errichteten Hauses und dem eines Agathokles und seines Hauses, wovon oben S. 92 f. bei Gelegenheit der Erbauung des Athenatempels nach einem Fragmente Diodors die Rede war. Zwar lässt sich nicht konstatieren, dass jene Geschichte sich nothwendigerweise auf Syrakus beziehen muss; indessen ist doch sehr bemerkenswerth die Gleichheit der Namen (Agathokles), der Thatsachen (das in Folge eines Verstosses gegen die Götter durch einen Blitzstrahl zerstörte Haus), der Ausdrücke (ἐπισημασία und ἐπισημῆναι). Wenn die Analogie beider Erzählungen keine zufällige ist, so ist doch kaum eine Möglichkeit die Frage zu entscheiden, welche von beiden Original, welche Copie ist.

Nach obiger Stelle hat Agathokles auch Thürme am kleinen Hafen errichtet und wir dürfen wohl annehmen, dass sie sowohl dem Schutze als dem Schmucke der Einfahrt galten. Dass der Name des Agathokles ἐξ ἑτερογενῶν λίθων auf den Thürmen angebracht war, deutet Schubring, *Achrad.* S. 31, auf Mosaik. Auch ist es wohl eine richtige Vermuthung desselben Gelehrten, dass der ganze Befestigungsorganismus, welcher seit Dionys I. den kleinen Hafen umgab, dann theils von Timoleon zerstört, theils verwahrlost worden war, von Agathokles sowohl zur Vertheidigung gegen äussere Feinde, als auch zur Sicherung der eignen Gewaltherrschaft wiederhergestellt worden ist. Dass Agathokles der Kriegsmarine seine Sorgfalt zugewendet hat, beweist die Geschichte seiner Kriege, während deren seine Flotte

in stetem Wachsen ist (s. oben S. 182); auch sagt Diod. XIX 9 ausdrücklich: πρὸς ταῖς ὑπαρχούσαις μακραῖς ναυσὶν ἑτέρας ἐναυπηγήσατο.

§ 5 Hieron II.

In den wirren Zeiten, welche auf des Agathokles Tod, 289 v. Chr., folgten, bemächtigten sich verschiedene Heerführer der Herrschaft von Syrakus, unter ihnen der Epirotenkönig Pyrrhos, welcher die Stadt von einer abermaligen karthagischen Belagerung befreite. Von seinem nur vorübergehenden Aufenthalt ist in der syrakusischen Topographie keinerlei Spur verblieben. Der einzige unter den Nachfolgern des Agathokles, welcher sich viele Jahre in dem Besitz der Herrschaft erhalten hat, ist Hieron II. gewesen. Er hat während seiner 60 jährigen Regierung Syrakus einen besonderen Charakter gegeben, von welchem wir uns jedoch bei der Spärlichkeit der Quellen keine ausreichende Vorstellung machen können. Erwähnt werden folgende von dem fried- und kunstliebenden Fürsten in Syrakus errichtete Werke.

An der oben citierten Stelle XVI 83 fährt Diodor fort: ὁμοίως δὲ τούτοις μικρὸν ὕστερον ὑπὸ Ἱέρω ος τοῦ βασιλέως τό τε κατὰ τὴν ἀγορὰν Ὀλύμπιον καὶ ὁ πλησίον τοῦ θεάτρου βωμός, τὸ μὲν μῆκος ὢν σταδίου, τὸ δὲ ὕψος καὶ πλάτος ἔχων τούτῳ κατὰ λόγον. Der Tempel des olympischen Zeus, welchen Hieron auf dem Markte zu Syrakus errichtete, ist nicht mit dem Olympieion zu verwechseln, welches schon seit Jahrhunderten ausserhalb der Stadt bestand. Auf das Olympieion am Markte bezieht sich eine Notiz bei Livius, welcher XXIV 21 erzählt, dass die Syrakuser, die an Waffen Mangel litten, inermes ex Olympii Jovis templo spolia Gallorum Illyriorumque dono data Hieroni a populo Romano fixaque ab eo detrahunt. Hieron hatte bei Gelegenheit des Krieges der Römer gegen die Gallier nach Rom Getreide geschickt (Diod. XXV 14), wofür er nach dem Siege seinen Beuteantheil erhielt: τῶν λαφύρων ταῖς τε συμμαχίσι μεταδοῦναι πόλεσι λαμπρῶς καὶ πρὸς Ἱέρωνα πολλὰ πέμψαι τὸν Συρακουσίων βασιλέα, φίλον ὄντα καὶ σύμμαχον. Plut. Marc. 8.

Ueber die umfassende Bauthätigkeit Hierons haben wir das Zeugniss Moschions bei Athen. V 206: ὁ δ᾽ Ἱέρων ὁ τῶν Συρακοσίων βασιλεύς, ὁ πάντα Ῥωμαίοις φίλος, ἐσπουδάκει μὲν καὶ περὶ ἱερῶν καὶ γυμνασίων κατασκευάς, ἦν δὲ καὶ περὶ ναυπηγίας φιλότιμος. Welches

ausser dem Olympieion am Markte die Tempel gewesen sind, wissen wir nicht; ebenso wenig, wo der König die Gymnasien angelegt hat. Im allgemeinen können wir konstatieren, dass die syrakusischen Regierungen in der Errichtung von solchen mit einander gewetteifert haben: Dionys I. hat grosse Gymnasien am Anapos gebaut (S. 186), die Syrakuser haben das Grab Timoleons mit einem Riesenbau der Art umgeben (S. 201); dazu kommen jetzt die Gymnasien Hierons II. Von all seinen Bauten lassen sich nur noch die mächtigen Reste seines Riesenaltars nachweisen (s. Buch III. Thl. II § 6).

Von seinem Palaste auf Ortygia spricht Cicero an mehreren Stellen. Verr. IV 53, 118: Insula . . . in qua domus est, quae Hieronis regis fuit, qua praetores uti solent; IV 28, 65 und V 12, 30 wird das praetorium oder die domus praetoria, IV 24, 54 und V 31, 80 die (domus) regia erwähnt. Da Hierons Residenz später den römischen Praetoren als Statthalterpalais diente, so können wir aus Ciceros Verrinen auch über jene manche Einzelheiten entnehmen; aber die Stellen dieser Reden, welche sich auf die Insel und die daselbst befindlichen Gebäude beziehen, enthalten manche fraglichen Punkte; so werden wir denn bei der Behandlung der römischen Epoche auf diesen Gegenstand zurückkommen. Hier genüge die vorläufige Konstatierung der höchst wahrscheinlichen Thatsache, dass der Palast Hierons da gestanden hat, wo einst der des Dionysios, d. h. an oder auf dem Isthmus. Wir haben gesehen, dass an Stelle des Tyrannenschlosses sich nach dem Willen des syrakusischen Volkes ein Gerichtsgebäude erhob. Ob dieses nun von Agathokles zerstört wurde, um für eine neue Zwingburg Raum zu schaffen, oder er den Sitz der Rechtsprechung neben seinem neuen Schlosse bestehen liess, darüber lässt uns die Ueberlieferung im Stiche.

Auch ein anderes Gebäude, welches in der Geschichte der letzten Schicksale des autonomen Syrakus erwähnt wird, verdankt ohne Zweifel Hieron II. seinen Ursprung: die öffentlichen Kornspeicher. Livius schildert sie XXIV 21 folgendermassen: in Insula . . . horrea publica, locus saxo quadrato saeptus atque arcis in modum emunitus. Bedenkt man, dass Hieron dem Ackerbau in seinem Reiche ganz besondere Sorgfalt zuwandte (dieses beweisen mehrere Umstände, wie die reichen Getreideschenkungen an befreundete Mächte und die lex Hieronica, welche die Beziehungen zwischen Produzenten und Regierung regelte), so kann es nicht unwahrschein-



lich sein, dass ein grossartiges Gebäude auf Ortygia, als Getreidemagazin dienend, gerade von Hieron II. errichtet worden ist. An welchem Punkte der Insel der Speicher stand, lässt sich nicht mehr feststellen. Mirabella, Nr. 8, weist ihm seinen Platz am Südende der Insel zu, wo heute das Kastell Maniace steht. Wir werden sehen, dass hier Verres Sommerfrische genoss. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit nimmt Bonanni, S. 36 der Palerm. Ausg., an, dass der Speicher in der Nähe der Marina am Westrande Ortygias gestanden habe.

Ein glänzendes Denkmal syrakusischer Kunst unter Hieron II. war das grosse Schiff, die Alexandreia, welches der König mit Korn gefüllt dem König Ptolemaios von Aegypten zum Geschenk schickte. Es war ein Werk des grossen Archimedes und ist von Athenaios V 206 ff. beschrieben.

In Aegypten, mit welchem Hieron in den freundschaftlichsten Beziehungen stand, blühten damals Künste und Wissenschaften; eine besonders hervorragende Stellung nahmen Architektur und Malerei ein. Wir können sicher sein, dass auch Syrakus an sich den Einfluss der hochentwickelten alexandrinischen Kunst verspürte. Aber auf die Fülle der königlichen Bauten und die grossartigste Prachtentfaltung der Ornamentik weisen uns mehr vereinzelte Spuren hin, als dass wir irgend welche umfassendere Ueberlieferung sei es bei Schriftstellern, sei es an Denkmälern selbst besässen.

Dass am Theater zu Syrakus unter Hieron II. irgend welche Umbauten stattfanden, darauf weisen wohl die dortigen Inschriften hin.

§ 6. Ortygia im Alterthum.

Jetzt, wo wir mit dem Ende der Herrschaft Hierons II. zugleich an das Ende der Glanzperiode von Syrakus gekommen sind, erscheint es nicht unangemessen, eine Thatsache festzustellen, welche aus der Gesamtheit der bisherigen Mittheilungen über die topographische Geschichte von Syrakus deutlich hervorgeht, dass nämlich die Insel Ortygia in den verschiedenen bis jetzt entwickelten Perioden, wie auch in den noch zu behandelnden, einen ganz verschiedenen Charakter gehabt haben muss.

Die Insel war von Anfang an der Sitz der ersten griechischen Kolonisten. Als später in der um Achradina vergrösserten Stadt die



republikanische Freiheit dem Tyrannenregimente wich, wurde Ortygia zur Fürstenresidenz; aber es ist wahrscheinlich, dass diese ersten Fürsten auf der Insel noch manche Privathäuser bestehen liessen. So blieb es auch unter der republikanischen Regierung des 5. Jahrhunderts.

Ein völlig verändertes Aussehen gewann die Insel unter Dionysios I. Zwar folgte er nur dem Vorgange von Gelon und Hieron, wenn er seine Residenz auf ihr aufschlug; aber er verwandelte zugleich die ganze Insel in eine grosse Festung. Sein Schloss stand, wie wir gesehen haben, auf dem Isthmus, und er hatte es in derselben Tendenz mit dem Arsenal in enge Verbindung gesetzt, derzufolge auch die Bourbonen in Neapel die Kriegsmarine direkt unter den Balkonen ihres Palastes haben wollten. Ferner liess Dionys — und darin lag eine wichtige Aenderung — auf Ortygia nur seine Anhänger und Söldner Wohnung nehmen, indem er die alten Insassen aus der Insel vertrieb.

Dieser Zustand dauerte auch unter Dion fort; aber eine völlige Umwälzung trat mit Timoleon ein. Er zerstörte die Burg mit allem, was sie enthielt, auch den Fürstengräbern. Er setzte eine neue Auftheilung des privaten Grundbesitzes durch, welche offenbar auch die Insel mit umfasste, so dass also von neuem Privatleute auf ihr wohnen durften.

Was in dieser Beziehung Agathokles that, wird nicht überliefert, jedoch führt uns alles zu der Annahme, dass er, ein Mensch ohne jede Rücksicht, den syrakusischen Bürgern das Wohnen in dem festesten Theile seiner Hauptstadt nicht gestatten konnte. Er hat, wie wir gesehen haben, zweifelsohne die Burg auf dem Isthmus wieder errichtet, ebenso das Arsenal in deren Nähe und die übrigen Citadellenanlagen des Dionys wiederhergestellt; durfte er auf Ortygia Bürger lassen, welche in jedem gegebenen Moment aus abwartender Haltung in offene Empörung überzugehen drohten? Wir müssen also eine abermalige Austreibung aller Privatleute aus der Insel annehmen, welche wiederum alleiniger Wohnsitz des Tyrannen und seiner Getreuen wurde.

Zwischen Agathokles und Hieron bietet die Geschichte keine Handhabe, eine Wiederherstellung des Eigenthums auf Ortygia anzunehmen; Ortygia musste lediglich Akropolis von Syrakus bleiben. Die Geschichte der römischen Belagerung wird zeigen, dass damals

keine Privatwohnungen auf der Insel gewesen sind. So lesen wir bei Liv. XXIV 22, dass von Andranodoros verlangt wird, portas insulae aperiat; die Thore der Insel wurden wie die einer Citadelle betrachtet. Ferner erlaubt Marcellus nach der Einnahme von Ortygia den Truppen nicht, sich ungebunden in demselben auszubreiten, damit nicht die regiae opes geplündert würden, XXV 30; von Privatbesitz ist keine Rede, während solcher bei der Einnahme von Achradina XXV 31 erwähnt wird; nur hier, sowie in Tycha und Neapolis wohnten die Privatleute.

So gewannen also die Römer Ortygia; nämlich als eine Citadelle, als eine Oertlichkeit, welche ganz und gar Staatseigenthum ist, und wir wissen, dass sie es Jahrhunderte lang unter demselben Gesichtspunkte betrachteten. Cicero sagt Verr. V 32, 84 ausdrücklich, dass es den Syrakusern nicht erlaubt sei, Ortygia zu bewohnen.

Demnach war von der Zeit des älteren Dionys an die eigentliche, d. h. die von dem Volke bewohnte Stadt Achradina, und nicht Ortygia. Erst dann wurde letzteres wieder Sitz der Bevölkerung, als eine römische Kolonie nach Syrakus kam. Dieser räumte Rom ohne Zweifel den Stadttheil ein, welchen es sich stets vorbehalten hatte, d. h. die Insel. In dieser Epoche, es ist die des Augustus, hatte sich Syrakus noch nicht völlig auf die Insel zurückgezogen; das dem Isthmus benachbarte Quartier war noch bewohnt. Im Verlauf der Zeit verlor der festländische Theil immer mehr an Bedeutung und schliesslich war Syrakus wieder auf Ortygia zusammengeschrumpft, die Urstadt des 8. Jahrhunderts vor Christus. Heute fängt die Stadt an sich wieder über den Isthmus hinaus auszudehnen und zahlreiche Landhäuser breiten sich über das Festlandterrain des alten Syrakus aus. — Doch kehren wir nunmehr wieder in das dritte Jahrhundert vor Christus zurück.

THEIL VI. — Römische Epoche.

§ 1. Hieronymus. Herstellung der Republik.

Auf Hieron II. folgte sein Neffe, der junge Hieronymus, dessen kurze Regierung für unsere Topographie ohne Interesse ist. Hieronymus wurde in Leontinoi von Verschworenen getödtet, worauf seine

[illegible] Syracusas contendunt. ceterum prae- [illegible] sed nuntius etiam ex regiis servis [illegible] Verwandter des Tyrannen) et Insulam et [illegible] poterat quaeque opportuna erant, praesidiis [illegible] Liv. XXIV 21. Die Zusammenstellung et Insulam et arcem bedeutet: die Insel Ortygia im allgemeinen und die Burg im besonderen. Wenn auch damals keine syrakusischen Bürger auf der Insel wohnten, so steht dies doch nicht im Wege, dass dort Wohnhäuser für das Gefolge des Fürsten standen; auch mussten dort offenbar Söldnerkasernen sein und diese konnten ausserhalb der Burg im engeren Sinne stehen. Letztere nahm eben nur einen Theil der Insel ein.

Livius fährt nun folgendermassen fort: Hexapylo Theodotus ac Sosis post solis occasum iam obscura luce invecti cum cruentam regiam vestem atque insigne capitis ostentarent, travecti per Tycham, simul ad libertatem simul ad arma vocantes in Achradinam convenire iubent. multitudo pars procurrit in vias, pars in vestibulis stat, pars ex tectis fenestrisque prospectant et, quid rei sit, rogitant. omnia luminibus conlucent strepituque vario complentur; armati locis patentibus congregantur; inermes ex Olympii Jovis templo spolia [illegible] Illyriorumque, dono data Hieroni a populo Romano fixaque [illegible] detrahunt . . . haec quoque multitudo stationibus per principes urbis dispositis adiungitur. in Insula inter cetera Andranodorus praesidiis firmarat horrea publica: locus saxo quadrato saeptus atque arcis in modum emunitus capitur ab iuventute, quae praesidio eius loci attributa erat, mittuntque nuntios in Achradinam horrea frumentumque in senatus potestate esse. 22. Luce prima populus omnis, armatus inermisque, in Achradinam ad curiam convenit. ibi pro Concordiae ara, quae in eo sita loco erat, ex principibus unus, nomine Polyaenus, contionem et liberam et moderatam habuit . . . in praesentia legatos ad Andranodorum mitti placere, qui denuntient, ut in potestate senatus ac populi sit, portas Insulae aperiat, dedat praesidium . . . ut ventum ad Andranodorum est, ipsum quidem movebat et civium consensus et cum aliae occupatae urbis partes, tum pars Insulae vel munitissima prodita atque alienata (der Kornspeicher) . . . postero die luce prima patefactis Insulae portis in forum Achradinae venit. ibi in aram Concordiae, ex qua pridie Polyaenus contionatus erat, escendit orationemque eam orsus est, qua primum

cunctationis suae veniam petivit . . . 23. Post hanc orationem claves portarum pecuniaeque regiae ante pedes eorum posuit. atque illo quidem die dimissi ex contione laeti circa fana omnia deum supplicaverunt cum coniugibus ac liberi, postero die comitia praetoribus creandis habita. creatus in primis Andranodorus, ceteri magna ex parte interfectores tyranni; duos etiam absentes, Sopatrum et Dinomenen, fecerunt. qui auditis iis, quae Syracusis acta erant, pecuniam regiam, quae in Leontinis erat, Syracusas devectam quaestoribus ad id ipsum creatis tradiderunt, et ea, quae in Insula erat, Achradinam tradita est; murique ea pars, quae ab cetera urbe nimis firmo munimento intersaepiebat Insulam, consensu omnium deiecta est.

In dieser Erzählung von der Wiedereinführung der Republik in Syrakus finden wir einige interessante topographische Angaben. Theodot und Sosis betreten Syrakus durch dasjenige Stadtthor, welches den Verkehr mit dem Norden vermittelt, das Hexapylon, und reiten zunächst durch Tycha. Aus den Worten des Livius ersieht man nicht, ob dieses Thor innerhalb von Tycha oder ausserhalb, in Epipolai, gewesen ist; aber die sonstigen Erwähnungen dieses Thores machen die letztere Annahme nothwendig.

Ueber den Tempel des olympischen Zeus am Markte und die Kornspeicher auf Ortygia ist schon S. 205 und 206 gesprochen worden.

Das syrakusische Volk versammelt sich in Achradina «ad curiam». Diese lag natürlich am Markte; wenn wir auch nicht geneigt sind, wie Schubring (s. oben S. 167), sie mit einem der von Dionys I. vor der Insel erbauten χρηματιστήρια zu identificieren. Auf dem Markte haben wir also auch den Altar der Concordia zu suchen. Andrerseits beweist der Umstand, dass das Volk, um die Reden seiner Führer zu hören, sich vor dem Altar der Concordia versammelte, auch wieder die Lage dieses Altars auf dem Markte. Wir haben also zwei von einander unabhängige Gründe dafür, den Altar und die Curie auf dem Markte anzunehmen, wohin den ersteren überdies Livius selbst verlegt.

Ferner ergibt sich aus den Worten des Livius die interessante Thatsache, dass, trotzdem sich die junge Mannschaft des Kornmagazins bemächtigt hatte, die Thore der Insel noch geschlossen und die Schlüssel im Besitz des Andranodoros waren: ein Beweis für die Richtigkeit unserer obigen Bemerkung über die ausschliessliche Bestimmung der Insel zu Staatszwecken.

Mörder Theodotus et Sosis . . . Syracusas contendunt. ceterum praevenerat non fama solum . . . sed nuntius etiam ex regiis servis. itaque Andranodorus (ein Verwandter des Tyrannen) et Insulam et arcem et alia, quae poterat quaeque opportuna erant, praesidiis firmarat. Liv. XXIV 21. Die Zusammenstellung et Insulam et arcem bedeutet : die Insel Ortygia im allgemeinen und die Burg im besonderen. Wenn auch damals keine syrakusischen Bürger auf der Insel wohnten, so steht dies doch nicht im Wege, dass dort Wohnhäuser für das Gefolge des Fürsten standen; auch mussten dort offenbar Söldnerkasernen sein und diese konnten ausserhalb der Burg im engeren Sinne stehen. Letztere nahm eben nur einen Theil der Insel ein.

Livius fährt nun folgendermassen fort: Hexapylo Theodotus ac Sosis post solis occasum iam obscura luce invecti cum cruentam regiam vestem atque insigne capitis ostentarent, travecti per Tycham, simul ad libertatem simul ad arma vocantes in Achradinam convenire iubent. multitudo pars procurrit in vias, pars in vestibulis stat, pars ex tectis fenestrisque prospectant et, quid rei sit, rogitant. omnia luminibus conlucent strepituque vario complentur; armati locis patentibus congregantur; inermes ex Olympii Jovis templo spolia Gallorum Illyriorumque, dono data Hieroni a populo Romano fixaque ab eo, detrahunt . . . haec quoque multitudo stationibus per principes regionum urbis dispositis adiungitur. in Insula inter cetera Andranodorus praesidiis firmarat horrea publica: locus saxo quadrato saeptus atque arcis in modum emunitus capitur ab iuventute, quae praesidio eius loci attributa erat, mittuntque nuntios in Achradinam horrea frumentumque in senatus potestate esse. 22. Luce prima populus omnis, armatus inermisque, in Achradinam ad curiam convenit. ibi pro Concordiae ara, quae in eo sita loco erat, ex principibus unus, nomine Polyaenus, contionem et liberam et moderatam habuit . . . in praesentia legatos ad Andranodorum mitti placere, qui denuntient, ut in potestate senatus ac populi sit, portas Insulae aperiat, dedat praesidium . . . ut ventum ad Andranodorum est, ipsum quidem movebat et civium consensus et cum aliae occupatae urbis partes, tum pars Insulae vel munitissima prodita atque alienata (der Kornspeicher) . . . postero die luce prima patefactis Insulae portis in forum Achradinae venit. ibi in aram Concordiae, ex qua pridie Polyaenus contionatus erat, escendit orationemque eam orsus est, qua primum

cunctationis suae veniam petivit . . . 23. Post hanc orationem claves portarum pecuniaeque regiae ante pedes eorum posuit. atque illo quidem die dimissi ex contione laeti circa fana omnia deum supplicaverunt cum coniugibus ac liberi, postero die comitia praetoribus creandis habita. creatus in primis Andranodorus, ceteri magna ex parte interfectores tyranni; duos etiam absentes, Sopatrum et Dinomenen, fecerunt. qui auditis iis, quae Syracusis acta erant, pecuniam regiam, quae in Leontinis erat, Syracusas devectam quaestoribus ad id ipsum creatis tradiderunt, et ea, quae in Insula erat, Achradinam tradita est; murique ea pars, quae ab cetera urbe nimis firmo munimento intersaepiebat Insulam, consensu omnium deiecta est.

In dieser Erzählung von der Wiedereinführung der Republik in Syrakus finden wir einige interessante topographische Angaben. Theodot und Sosis betreten Syrakus durch dasjenige Stadtthor, welches den Verkehr mit dem Norden vermittelt, das Hexapylon, und reiten zunächst durch Tycha. Aus den Worten des Livius ersieht man nicht, ob dieses Thor innerhalb von Tycha oder ausserhalb, in Epipolai, gewesen ist; aber die sonstigen Erwähnungen dieses Thores machen die letztere Annahme nothwendig.

Ueber den Tempel des olympischen Zeus am Markte und die Kornspeicher auf Ortygia ist schon S. 205 und 206 gesprochen worden.

Das syrakusische Volk versammelt sich in Achradina «ad curiam». Diese lag natürlich am Markte; wenn wir auch nicht geneigt sind, wie Schubring (s. oben S. 167), sie mit einem der von Dionys I. vor der Insel erbauten χρηματιστήρια zu identificieren. Auf dem Markte haben wir also auch den Altar der Concordia zu suchen. Andrerseits beweist der Umstand, dass das Volk, um die Reden seiner Führer zu hören, sich vor dem Altar der Concordia versammelte, auch wieder die Lage dieses Altars auf dem Markte. Wir haben also zwei von einander unabhängige Gründe dafür, den Altar und die Curie auf dem Markte anzunehmen, wohin den ersteren überdies Livius selbst verlegt.

Ferner ergibt sich aus den Worten des Livius die interessante Thatsache, dass, trotzdem sich die junge Mannschaft des Kornmagazins bemächtigt hatte, die Thore der Insel noch geschlossen und die Schlüssel im Besitz des Andranodoros waren: ein Beweis für die Richtigkeit unserer obigen Bemerkung über die ausschliessliche Bestimmung der Insel zu Staatszwecken.



317 v. Chr. ein Ende nahmen. In der Geschichte dieses grausamsten aller syrakusischen Tyrannen sind die topographischen Nachrichten sehr spärlich. Zuerst wird bei ähnlicher Veranlassung wie in Dions Geschichte das Demeterheiligthum erwähnt. Diod. XIX 5 sagt, dass Agathokles παραχθεὶς εἰς τὸ τῆς Δήμητρος ἱερὸν ὑπὸ τῶν πολιτῶν ὤμοσε μηδὲν ἐναντιώσεσθαι τῇ δημοκρατίᾳ. Aber er machte es wie Kallippos, brach seinen Eid und bemächtigte sich der Stadt, welche damals unter dem Regiment einer Oligarchie von 600 Männern stand. Als er sich nämlich des Beistandes seiner Söldner versichert und alles für den Staatsstreich vorbereitet hatte, versammelte er die Seinigen in dem Timoleonteion: τοῖς μὲν στρατιώταις παρήγγειλεν ἀπαντᾶν ἅμ' ἡμέρᾳ εἰς τὸ Τιμολεόντειον. Diod. XIX 6. Auch hieraus ergibt sich die bedeutende Grösse dieses Gymnasiums, da die hierhin entbotenen Soldaten an Zahl 3000 waren. Diese eröffneten ein Gemetzel unter den Oligarchen und ihren Anhängern. Mord und Plünderung herrschte zwei Tage lang in der Stadt. Diod. XIX 7 spricht von 4000 Schlachtopfern des ersten Tages. Dass diese in dem Timoleonteion selbst getödtet worden seien, wie Schubring, *Achrad.* S. 40, sagt, lässt sich nicht aus Diodor herauslesen.

Im J. 312 brach der Krieg mit den Karthagern aus. Diod. XIX 103: Καρχηδόνιοι καταπλεύσαντες εἰς τὸν μέγαν λιμένα τῶν Συρακοσίων πεντήκοντα σκάφεσιν ἄλλο μὲν οὐδὲν ἠδυνήθησαν πρᾶξαι, δυσὶ δὲ περιπεσόντες φορτηγοῖς πλοίοις τὴν μὲν ἐξ Ἀθηνῶν κατέδυσαν u. s. w. Agathokles, am Berge Eknomos geschlagen, fasste, trotzdem eine karthagische Belagerung seiner Hauptstadt bevorstand, den verwegenen Plan, den Krieg nach Afrika zu verlegen. Von seinen Vorbereitungen dazu sagt Diod. c. 110: ὁ δ' Ἀγαθοκλῆς ἀπαγαγὼν τὴν ὑπολελειμμένην δύναμιν εἰς Συρακούσας, τὰ πεπονηκότα τῶν τειχῶν ἐπεσκεύαζε καὶ τὸν ἀπὸ τῆς χώρας σῖτον ἀπεκόμιζε, διανοούμενος τῆς μὲν πόλεως τὴν ἱκανὴν ἀπολιπεῖν φυλακήν, τῆς δὲ δυνάμεως τὴν κρατίστην μετάγειν εἰς Λιβύην. Während er in der Ferne anfangs einen Erfolg nach dem andern errang, schlug Syrakus selbst zwei karthagische Angriffe siegreich zurück. Das erste Mal wählte der feindliche Feldherr Hamilkar zur Ausführung eines Ueberfalls den Moment, in welchem ein von Agathokles aus Afrika entsandtes Schiff sich Syrakus näherte und die Einwohner in hellen Haufen nach dem Hafen stürmten: ὑπολαβὼν εἶναι μέρος τι τοῦ τείχους ἀφύλακτον ἔπεμψε τῶν στρατιωτῶν τοὺς κρατίστους μετὰ κλιμάκων. οὗτοι δ' εὑρόντες ἐκλελειμμένας τὰς φυλακὰς ἔλαθον προσανα-

βάντες. καὶ σχεδὸν αὐτῶν μεσοπύργιον ἤδη κατειληφότων ἡ κατὰ τὸ σύνηθες ἐφοδεία παραγενομένη κατενόησε. XX 16. Die Ringmauer ist also mit Thürmen verstärkt, und ein Mauerabschnitt zwischen zwei Thürmen, μεσοπύργιον, war schon von den Feinden erstiegen; da eilten die Vertheidiger herbei, tödteten die einen und stürzten die andern von den Zinnen hinab: οὓς δ' ἀπὸ τῶν ἐπάλξεων κατεκρήμνισαν.

Endlich unternimmt Hamilkar einen grossen Sturm auf die Stadt: τὴν μὲν οὖν σιτοπομπίαν διεκώλυε πολὺν ἤδη χρόνον θαλαττοκρατῶν, τοὺς δ' ἐπὶ τῆς χώρας καρποὺς καταφθείρας ἐπεβάλετο καταλαβέσθαι τοὺς περὶ τὸ Ὀλύμπιον τόπους, κειμένους μὲν πρὸ τῆς πόλεως. εὐθὺς δὲ καὶ προσβάλλειν ἐξ ἐφόδου τοῖς τείχεσι διεγνώκει τοῦ μάντεως εἰρηκότος αὐτῷ κατὰ τὴν ἐπίσκεψιν τῶν ἱερῶν, ὅτι τῇ μετὰ ταύτην ἡμέρᾳ πάντως ἐν Συρακούσαις δειπνήσει. οἱ δ' ἐκ τῆς πόλεως αἰσθόμενοι τὴν ἐπίνοιαν τῶν πολεμίων ἐξέπεμψαν τῶν μὲν πεζῶν νυκτὸς περὶ τρισχιλίους καὶ τῶν ἱππέων περὶ τετρακοσίους προστάξαντες καταλαβέσθαι τὸν Εὐρύηλον. XX 29. In der Nacht steigen die Karthager zur Terrasse auf, wie einst die Athener unter Demosthenes, und mit demselben Misserfolg. Die Bemerkungen, welche bei diesem zurückgeschlagenen Ueberfall einfliessen, erinnern lebhaft an Thuk. VII 44. Hier wie dort spielen die στενοχωρία und die κρημνοὶ eine Hauptrolle. Der Sieg der Syrakuser geht jetzt vom Euryalos aus: καθ' ὃν δὴ χρόνον οἱ κατειληφότες τὸν Εὐρύηλον Συρακόσιοι μετὰ θορύβου προσιόντας τοὺς πολεμίους αἰσθόμενοι καὶ τόπους ἔχοντες ὑπερδεξίους ὥρμησαν ἐπὶ τοὺς πολεμίους (ebenda). Die Feinde werden hinuntergeworfen, ihr Feldherr selbst bei der Verwirrung und Flucht gefangen genommen, so dass sich die eben erwähnte Prophezeiung, wenn auch in anderm Sinn, an ihm erfüllt. In obiger Stelle ist noch bemerkenswerth, dass man von Syrakus die zur Deckung des Euryalos befehligten Truppen «hinausschickt»: ἐξέπεμψαν, während doch das Kastell einen integrierenden Bestandtheil des syrakusischen Festungsringes bildete. Das Nöthige hierüber ist bei Gelegenheit der athenischen Belagerung S. 125 f. gesagt. Der Abstand zwischen den bewohnten Theilen der Stadt und dem Kastell genügt, um das ἐκπέμπειν zu erklären. Dass auch die Kommunikation zwischen dem Kastell und der Stadt leicht unterbrochen werden konnte, haben wir in der Geschichte Dions gesehen.

Damit hätten wir die geringe Ausbeute, welche die Kriegsgeschichte des Agathokles für die syrakusische Topographie bietet, erschöpft. Auf das glückliche Bestehen der Karthagergefahr folgte

eine längere Glanzperiode von Stadt und Reich. Diodor spricht XVI 83 von dem wachsenden Wohlstande Siciliens seit Timoleon und hebt in Bezug auf Agathokles folgendes hervor: διὰ τὴν ἐκ τούτων εὐπορίαν πολλὰ καὶ μεγάλα κατεσκευάσθη κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους ἀναθήματα, ἐν μὲν ταῖς Συρακούσαις ὁ κατὰ τὴν Νῆσον οἶκος ὁ ἑξηκοντάκλινος ὀνομαζόμενος, τῶν κατὰ τὴν Σικελίαν ἔργων ὑπεραίρων τῷ μεγέθει καὶ τῇ κατασκευῇ, ὃν κατεσκεύασε μὲν Ἀγαθοκλῆς ὁ δυνάστης, διὰ δὲ τὸ βάρος τῶν ἔργων ὑπεραίρων τοὺς τῶν θεῶν ναοὺς ἐπισημασίας ἔτυχεν ὑπὸ τοῦ δαιμονίου κεραυνωθείς, οἵ τε παρὰ τὸν μικρὸν λιμένα πύργοι, τὰς μὲν ἐπιγραφὰς ἔχοντες ἐξ ἑτερογενῶν λίθων, σημαίνοντες δὲ τὴν τοῦ κατασκευάσαντος αὐτοὺς προσηγορίαν Ἀγαθοκλέους. In Bezug auf das sog. Haus der sechzig Lager lässt sich zweierlei bemerken: erstens, dass es nicht dasjenige Gebäude sein kann, welches gewöhnlich so heisst; denn dieses liegt nicht auf der Insel, sondern ausserhalb derselben; zweitens, dass eine auffallende Aehnlichkeit besteht zwischen dem Schicksal des von dem Tyrannen Agathokles errichteten Hauses und dem eines Agathokles und seines Hauses, wovon oben S. 92 f. bei Gelegenheit der Erbauung des Athenatempels nach einem Fragmente Diodors die Rede war. Zwar lässt sich nicht konstatieren, dass jene Geschichte sich nothwendigerweise auf Syrakus beziehen muss; indessen ist doch sehr bemerkenswerth die Gleichheit der Namen (Agathokles), der Thatsachen (das in Folge eines Verstosses gegen die Götter durch einen Blitzstrahl zerstörte Haus), der Ausdrücke (ἐπισημασία und ἐπισημῆναι). Wenn die Analogie beider Erzählungen keine zufällige ist, so ist doch kaum eine Möglichkeit die Frage zu entscheiden, welche von beiden Original, welche Copie ist.

Nach obiger Stelle hat Agathokles auch Thürme am kleinen Hafen errichtet und wir dürfen wohl annehmen, dass sie sowohl dem Schutze als dem Schmucke der Einfahrt galten. Dass der Name des Agathokles ἐξ ἑτερογενῶν λίθων auf den Thürmen angebracht war, deutet Schubring, *Achrad.* S. 31, auf Mosaik. Auch ist es wohl eine richtige Vermuthung desselben Gelehrten, dass der ganze Befestigungsorganismus, welcher seit Dionys I. den kleinen Hafen umgab, dann theils von Timoleon zerstört, theils verwahrlost worden war, von Agathokles sowohl zur Vertheidigung gegen äussere Feinde, als auch zur Sicherung der eignen Gewaltherrschaft wiederhergestellt worden ist. Dass Agathokles der Kriegsmarine seine Sorgfalt zugewendet hat, beweist die Geschichte seiner Kriege, während deren seine Flotte

in stetem Wachsen ist (s. oben S. 182); auch sagt Diod. XIX 9 ausdrücklich: πρὸς ταῖς ὑπαρχούσαις μακραῖς ναυσὶν ἑτέρας ἐναυπηγήσατο.

§ 5 Hieron II.

In den wirren Zeiten, welche auf des Agathokles Tod, 289 v. Chr., folgten, bemächtigten sich verschiedene Heerführer der Herrschaft von Syrakus, unter ihnen der Epirotenkönig Pyrrhos, welcher die Stadt von einer abermaligen karthagischen Belagerung befreite. Von seinem nur vorübergehenden Aufenthalt ist in der syrakusischen Topographie keinerlei Spur verblieben. Der einzige unter den Nachfolgern des Agathokles, welcher sich viele Jahre in dem Besitz der Herrschaft erhalten hat, ist Hieron II. gewesen. Er hat während seiner 60jährigen Regierung Syrakus einen besonderen Charakter gegeben, von welchem wir uns jedoch bei der Spärlichkeit der Quellen keine ausreichende Vorstellung machen können. Erwähnt werden folgende von dem fried- und kunstliebenden Fürsten in Syrakus errichtete Werke.

An der oben citierten Stelle XVI 83 fährt Diodor fort: ὁμοίως δὲ τούτοις μικρὸν ὕστερον ὑπὸ Ἱέρωνος τοῦ βασιλέως τό τε κατὰ τὴν ἀγορὰν Ὀλύμπιον καὶ ὁ πλησίον τοῦ θεάτρου βωμός, τὸ μὲν μῆκος ὢν σταδίου, τὸ δὲ ὕψος καὶ πλάτος ἔχων τούτῳ κατὰ λόγον. Der Tempel des olympischen Zeus, welchen Hieron auf dem Markte zu Syrakus errichtete, ist nicht mit dem Olympieion zu verwechseln, welches schon seit Jahrhunderten ausserhalb der Stadt bestand. Auf das Olympieion am Markte bezieht sich eine Notiz bei Livius, welcher XXIV 21 erzählt, dass die Syrakuser, die an Waffen Mangel litten, inermes ex Olympii Jovis templo spolia Gallorum Illyriorumque dono data Hieroni a populo Romano fixaque ab eo detrahunt. Hieron hatte bei Gelegenheit des Krieges der Römer gegen die Gallier nach Rom Getreide geschickt (Diod. XXV 14), wofür er nach dem Siege seinen Beuteantheil erhielt: τῶν λαφύρων ταῖς τε συμμαχίσι μεταδοῦναι πόλεσι λαμπρῶς καὶ πρὸς Ἱέρωνα πολλὰ πέμψαι τὸν Συρακουσίων βασιλέα, φίλον ὄντα καὶ σύμμαχον. Plut. Marc. 8.

Ueber die umfassende Bauthätigkeit Hierons haben wir das Zeugniss Moschions bei Athen. V 206: ὁ δ' Ἱέρων ὁ τῶν Συρακοσίων βασιλεύς, ὁ πάντα Ῥωμαίοις φίλος, ἐσπουδάκει μὲν καὶ περὶ ἱερῶν καὶ γυμνασίων κατασκευάς, ἦν δὲ καὶ περὶ ναυπηγίας φιλότιμος. Welches

ausser dem Olympieion am Markte die Tempel gewesen sind, wissen wir nicht; ebenso wenig, wo der König die Gymnasien angelegt hat. Im allgemeinen können wir konstatieren, dass die syrakusischen Regierungen in der Errichtung von solchen mit einander gewetteifert haben: Dionys I. hat grosse Gymnasien am Anapos gebaut (S. 186), die Syrakuser haben das Grab Timoleons mit einem Riesenbau der Art umgeben (S. 201); dazu kommen jetzt die Gymnasien Hierons II. Von all seinen Bauten lassen sich nur noch die mächtigen Reste seines Riesenaltars nachweisen (s. Buch III. Thl. II § 6).

Von seinem Palaste auf Ortygia spricht Cicero an mehreren Stellen. Verr. IV 53, 118: Insula . . . in qua domus est, quae Hieronis regis fuit, qua praetores uti solent; IV 28, 65 und V 12, 30 wird das praetorium oder die domus praetoria, IV 24, 54 und V 31, 80 die (domus) regia erwähnt. Da Hierons Residenz später den römischen Praetoren als Statthalterpalais diente, so können wir aus Ciceros Verrinen auch über jene manche Einzelheiten entnehmen; aber die Stellen dieser Reden, welche sich auf die Insel und die daselbst befindlichen Gebäude beziehen, enthalten manche fraglichen Punkte; so werden wir denn bei der Behandlung der römischen Epoche auf diesen Gegenstand zurückkommen. Hier genüge die vorläufige Konstatierung der höchst wahrscheinlichen Thatsache, dass der Palast Hierons da gestanden hat, wo einst der des Dionysios, d. h. an oder auf dem Isthmus. Wir haben gesehen, dass an Stelle des Tyrannenschlosses sich nach dem Willen des syrakusischen Volkes ein Gerichtsgebäude erhob. Ob dieses nun von Agathokles zerstört wurde, um für eine neue Zwingburg Raum zu schaffen, oder er den Sitz der Rechtsprechung neben seinem neuen Schlosse bestehen liess, darüber lässt uns die Ueberlieferung im Stiche.

Auch ein anderes Gebäude, welches in der Geschichte der letzten Schicksale des autonomen Syrakus erwähnt wird, verdankt ohne Zweifel Hieron II. seinen Ursprung: die öffentlichen Kornspeicher. Livius schildert sie XXIV 21 folgendermassen: in Insula . . . horrea publica, locus saxo quadrato saeptus atque arcis in modum emunitus. Bedenkt man, dass Hieron dem Ackerbau in seinem Reiche ganz besondere Sorgfalt zuwandte (dieses beweisen mehrere Umstände, wie die reichen Getreideschenkungen an befreundete Mächte und die lex Hieronica, welche die Beziehungen zwischen Produzenten und Regierung regelte), so kann es nicht unwahrschein-

lich sein, dass ein grossartiges Gebäude auf Ortygia, als Getreidemagazin dienend, gerade von Hieron II. errichtet worden ist. An welchem Punkte der Insel der Speicher stand, lässt sich nicht mehr feststellen. Mirabella, Nr. 8, weist ihm seinen Platz am Südende der Insel zu, wo heute das Kastell Maniace steht. Wir werden sehen, dass hier Verres Sommerfrische genoss. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit nimmt Bonanni, S. 36 der Palerm. Ausg., an, dass der Speicher in der Nähe der Marina am Westrande Ortygias gestanden habe.

Ein glänzendes Denkmal syrakusischer Kunst unter Hieron II. war das grosse Schiff, die Alexandreia, welches der König mit Korn gefüllt dem König Ptolemaios von Aegypten zum Geschenk schickte. Es war ein Werk des grossen Archimedes und ist von Athenaios V 206 ff. beschrieben.

In Aegypten, mit welchem Hieron in den freundschaftlichsten Beziehungen stand, blühten damals Künste und Wissenschaften; eine besonders hervorragende Stellung nahmen Architektur und Malerei ein. Wir können sicher sein, dass auch Syrakus an sich den Einfluss der hochentwickelten alexandrinischen Kunst verspürte. Aber auf die Fülle der königlichen Bauten und die grossartigste Prachtentfaltung der Ornamentik weisen uns mehr vereinzelte Spuren hin, als dass wir irgend welche umfassendere Ueberlieferung sei es bei Schriftstellern, sei es an Denkmälern selbst besässen.

Dass am Theater zu Syrakus unter Hieron II. irgend welche Umbauten stattfanden, darauf weisen wohl die dortigen Inschriften hin.

§ 6. Ortygia im Alterthum.

Jetzt, wo wir mit dem Ende der Herrschaft Hierons II. zugleich an das Ende der Glanzperiode von Syrakus gekommen sind, erscheint es nicht unangemessen, eine Thatsache festzustellen, welche aus der Gesamtheit der bisherigen Mittheilungen über die topographische Geschichte von Syrakus deutlich hervorgeht, dass nämlich die Insel Ortygia in den verschiedenen bis jetzt entwickelten Perioden, wie auch in den noch zu behandelnden, einen ganz verschiedenen Charakter gehabt haben muss.

Die Insel war von Anfang an der Sitz der ersten griechischen Kolonisten. Als später in der um Achradina vergrösserten Stadt die

republikanische Freiheit dem Tyrannenregimente wich, wurde Ortygia zur Fürstenresidenz; aber es ist wahrscheinlich, dass diese ersten Fürsten auf der Insel noch manche Privathäuser bestehen liessen. So blieb es auch unter der republikanischen Regierung des 5. Jahrhunderts.

Ein völlig verändertes Aussehen gewann die Insel unter Dionysios I. Zwar folgte er nur dem Vorgange von Gelon und Hieron, wenn er seine Residenz auf ihr aufschlug; aber er verwandelte zugleich die ganze Insel in eine grosse Festung. Sein Schloss stand, wie wir gesehen haben, auf dem Isthmus, und er hatte es in derselben Tendenz mit dem Arsenal in enge Verbindung gesetzt, derzufolge auch die Bourbonen in Neapel die Kriegsmarine direkt unter den Balkonen ihres Palastes haben wollten. Ferner liess Dionys — und darin lag eine wichtige Aenderung — auf Ortygia nur seine Anhänger und Söldner Wohnung nehmen, indem er die alten Insassen aus der Insel vertrieb.

Dieser Zustand dauerte auch unter Dion fort; aber eine völlige Umwälzung trat mit Timoleon ein. Er zerstörte die Burg mit allem, was sie enthielt, auch den Fürstengräbern. Er setzte eine neue Auftheilung des privaten Grundbesitzes durch, welche offenbar auch die Insel mit umfasste, so dass also von neuem Privatleute auf ihr wohnen durften.

Was in dieser Beziehung Agathokles that, wird nicht überliefert, jedoch führt uns alles zu der Annahme, dass er, ein Mensch ohne jede Rücksicht, den syrakusischen Bürgern das Wohnen in dem festesten Theile seiner Hauptstadt nicht gestatten konnte. Er hat, wie wir gesehen haben, zweifelsohne die Burg auf dem Isthmus wieder errichtet, ebenso das Arsenal in deren Nähe und die übrigen Citadellenanlagen des Dionys wiederhergestellt; durfte er auf Ortygia Bürger lassen, welche in jedem gegebenen Moment aus abwartender Haltung in offene Empörung überzugehen drohten? Wir müssen also eine abermalige Austreibung aller Privatleute aus der Insel annehmen, welche wiederum alleiniger Wohnsitz des Tyrannen und seiner Getreuen wurde.

Zwischen Agathokles und Hieron bietet die Geschichte keine Handhabe, eine Wiederherstellung des Eigenthums auf Ortygia anzunehmen; Ortygia musste lediglich Akropolis von Syrakus bleiben. Die Geschichte der römischen Belagerung wird zeigen, dass damals

keine Privatwohnungen auf der Insel gewesen sind. So lesen wir bei Liv. XXIV 22, dass von Andranodoros verlangt wird, portas insulae aperiat; die Thore der Insel wurden wie die einer Citadelle betrachtet. Ferner erlaubt Marcellus nach der Einnahme von Ortygia den Truppen nicht, sich ungebunden in demselben auszubreiten, damit nicht die regiae opes geplündert würden, XXV 30; von Privatbesitz ist keine Rede, während solcher bei der Einnahme von Achradina XXV 31 erwähnt wird; nur hier, sowie in Tycha und Neapolis wohnten die Privatleute.

So gewannen also die Römer Ortygia; nämlich als eine Citadelle, als eine Oertlichkeit, welche ganz und gar Staatseigenthum ist, und wir wissen, dass sie es Jahrhunderte lang unter demselben Gesichtspunkte betrachteten. Cicero sagt Verr. V 32, 84 ausdrücklich, dass es den Syrakusern nicht erlaubt sei, Ortygia zu bewohnen.

Demnach war von der Zeit des älteren Dionys an die eigentliche, d. h. die von dem Volke bewohnte Stadt Achradina, und nicht Ortygia. Erst dann wurde letzteres wieder Sitz der Bevölkerung, als eine römische Kolonie nach Syrakus kam. Dieser räumte Rom ohne Zweifel den Stadttheil ein, welchen es sich stets vorbehalten hatte, d. h. die Insel. In dieser Epoche, es ist die des Augustus, hatte sich Syrakus noch nicht völlig auf die Insel zurückgezogen; das dem Isthmus benachbarte Quartier war noch bewohnt. Im Verlauf der Zeit verlor der festländische Theil immer mehr an Bedeutung und schliesslich war Syrakus wieder auf Ortygia zusammengeschrumpft, die Urstadt des 8. Jahrhunderts vor Christus. Heute fängt die Stadt an sich wieder über den Isthmus hinaus auszudehnen und zahlreiche Landhäuser breiten sich über das Festlandterrain des alten Syrakus aus. — Doch kehren wir nunmehr wieder in das dritte Jahrhundert vor Christus zurück.

THEIL VI. — Römische Epoche.

§ 1. Hieronymus. Herstellung der Republik.

Auf Hieron II. folgte sein Neffe, der junge Hieronymus, dessen kurze Regierung für unsere Topographie ohne Interesse ist. Hieronymus wurde in Leontinoi von Verschworenen getödtet, worauf seine

Mörder Theodotus et Sosis . . . Syracusas contendunt. ceterum praevenerat non fama solum . . . sed nuntius etiam ex regiis servis. itaque Andranodorus (ein Verwandter des Tyrannen) et Insulam et arcem et alia, quae poterat quaeque opportuna erant, praesidiis firmarat. Liv. XXIV 21. Die Zusammenstellung et Insulam et arcem bedeutet: die Insel Ortygia im allgemeinen und die Burg im besonderen. Wenn auch damals keine syrakusischen Bürger auf der Insel wohnten, so steht dies doch nicht im Wege, dass dort Wohnhäuser für das Gefolge des Fürsten standen; auch mussten dort offenbar Söldnerkasernen sein und diese konnten ausserhalb der Burg im engeren Sinne stehen. Letztere nahm eben nur einen Theil der Insel ein.

Livius fährt nun folgendermassen fort: Hexapylo Theodotus ac Sosis post solis occasum iam obscura luce invecti cum cruentam regiam vestem atque insigne capitis ostentarent, travecti per Tycham, simul ad libertatem simul ad arma vocantes in Achradinam convenire iubent. multitudo pars procurrit in vias, pars in vestibulis stat, pars ex tectis fenestrisque prospectant et, quid rei sit, rogitant. omnia luminibus conlucent strepituque vario complentur; armati locis patentibus congregantur; inermes ex Olympii Jovis templo spolia Gallorum Illyriorumque, dono data Hieroni a populo Romano fixaque ab eo, detrahunt . . . haec quoque multitudo stationibus per principes regionum urbis dispositis adiungitur. in Insula inter cetera Andranodorus praesidiis firmarat horrea publica: locus saxo quadrato saeptus atque arcis in modum emunitus capitur ab iuventute, quae praesidio eius loci attributa erat, mittuntque nuntios in Achradinam horrea frumentumque in senatus potestate esse. 22. Luce prima populus omnis, armatus inermisque, in Achradinam ad curiam convenit. ibi pro Concordiae ara, quae in eo sita loco erat, ex principibus unus, nomine Polyaenus, contionem et liberam et moderatam habuit . . . in praesentia legatos ad Andranodorum mitti placere, qui denuntient, ut in potestate senatus ac populi sit, portas Insulae aperiat, dedat praesidium . . . ut ventum ad Andranodorum est, ipsum quidem movebat et civium consensus et cum aliae occupatae urbis partes, tum pars Insulae vel munitissima prodita atque alienata (der Kornspeicher) . . . postero die luce prima patefactis Insulae portis in forum Achradinae venit. ibi in aram Concordiae, ex qua pridie Polyaenus contionatus erat, escendit orationemque eam orsus est, qua primum

cunctationis suae veniam petivit . . . 23. Post hanc orationem claves portarum pecuniaeque regiae ante pedes eorum posuit. atque illo quidem die dimissi ex contione laeti circa fana omnia deum supplicaverunt cum coniugibus ac liberi, postero die comitia praetoribus creandis habita. creatus in primis Andranodorus, ceteri magna ex parte interfectores tyranni; duos etiam absentes, Sopatrum et Dinomenen, fecerunt. qui auditis iis, quae Syracusis acta erant, pecuniam regiam, quae in Leontinis erat, Syracusas devectam quaestoribus ad id ipsum creatis tradiderunt, et ea, quae in Insula erat, Achradinam tradita est; murique ea pars, quae ab cetera urbe nimis firmo munimento intersaepiebat Insulam, consensu omnium deiecta est.

In dieser Erzählung von der Wiedereinführung der Republik in Syrakus finden wir einige interessante topographische Angaben. Theodot und Sosis betreten Syrakus durch dasjenige Stadtthor, welches den Verkehr mit dem Norden vermittelt, das Hexapylon, und reiten zunächst durch Tycha. Aus den Worten des Livius ersieht man nicht, ob dieses Thor innerhalb von Tycha oder ausserhalb, in Epipolai, gewesen ist; aber die sonstigen Erwähnungen dieses Thores machen die letztere Annahme nothwendig.

Ueber den Tempel des olympischen Zeus am Markte und die Kornspeicher auf Ortygia ist schon S. 205 und 206 gesprochen worden.

Das syrakusische Volk versammelt sich in Achradina «ad curiam». Diese lag natürlich am Markte; wenn wir auch nicht geneigt sind, wie Schubring (s. oben S. 167), sie mit einem der von Dionys I. vor der Insel erbauten χρηματιστήρια zu identificieren. Auf dem Markte haben wir also auch den Altar der Concordia zu suchen. Andrerseits beweist der Umstand, dass das Volk, um die Reden seiner Führer zu hören, sich vor dem Altar der Concordia versammelte, auch wieder die Lage dieses Altars auf dem Markte. Wir haben also zwei von einander unabhängige Gründe dafür, den Altar und die Curie auf dem Markte anzunehmen, wohin den ersteren überdies Livius selbst verlegt.

Ferner ergibt sich aus den Worten des Livius die interessante Thatsache, dass, trotzdem sich die junge Mannschaft des Kornmagazins bemächtigt hatte, die Thore der Insel noch geschlossen und die Schlüssel im Besitz des Andranodoros waren: ein Beweis für die Richtigkeit unserer obigen Bemerkung über die ausschliessliche Bestimmung der Insel zu Staatszwecken.



Endlich ist beachtenswerth die Mittheilung, dass derjenige Mauerabschnitt von Ortygia, welcher dieses von der übrigen Stadt trennte, niedergerissen wurde. Es waren demnach in der That die beiden wichtigsten Stadttheile, Achradina und Ortygia in demselben Verhältniss zu einander geblieben, wie unter Dionys.

Nun folgen die Intriguen von Hippokrates und Epikydes, Karthagern griechischer Abstammung, welche Syrakus zu einem Bündniss mit Karthago verführen wollen. Andranodorus bemüht sich wieder in Besitz der Macht zu kommen, wird aber von dem tragischen Schauspieler Ariston als Verräther angezeigt, worauf die Praetoren praesidio ad fores posito ingressos curiam Themistum atque Andranodorum interfecerunt. c. 24. Auch deren Frauen — Tochter und Enkelin Hierons — werden getödtet, und ebenso Heraklia, eine andere Tochter Hierons, Gemahlin des Zoippos, nebst ihren beiden jugendlichen Töchtern (c. 25. 26). Hippokrates und Epikydes werden zu Praetoren erwählt (c. 27) und, ohne dazu von den Syrakusern autorisiert zu sein, begehen sie zu Leontinoi Feindseligkeiten gegen die Römer (c. 29); schliesslich bemächtigen sie sich der Stadt Syrakus. Bei dieser Gelegenheit liefert uns Livius einige erwähnenswerthe topographische Angaben. Die Praetoren, welche in Syrakus befehligten, hatten die Thore schliessen lassen, damit Hippokrates und Epikydes nicht in die Stadt hereinkommen könnten. Aber iam ad Hexapylum erant Hippocrates atque Epicydes, serebanturque conloquia per propinquos popularium, qui in exercitu erant, ut portas aperirent sinerentque communem patriam defendi ab impetu Romanorum. iam unis foribus Hexapyli apertis coepti erant recipi, cum praetores intervenerunt . . . sed surdae ad omnia aures concitatae multitudinis erant, nec minore intus vi quam foris portae effringebantur, effractisque omnibus toto Hexapylo agmen receptum est. praetores in Achradinam cum iuventute popularium confugiunt. mercennarii milites perfugaeque et quidquid regiorum militum Syracusis erat, agmen hostium augent. ita Achradina quoque primo impetu capitur praetorumque nisi qui inter tumultum effugerunt, omnes interficiuntur. c. 32.

Hier ist von Wichtigkeit die Notiz über das Hexapylon, das Thor, durch welches man von Norden her in die Stadt eintrat. Es ist offenbar dasselbe, durch welches Dion auf die Hekatompedos einmarschiert und durch welches Theodotus und Sosis in die Stadt hineingesprengt waren. Der Name bezeichnet ein Thor mit sechs Oeffnungen;

nur fragt es sich, ob diese Oeffnungen neben einander oder hinter einander waren. Es kann uns nicht einleuchten, dass ein antikes Festungsthor, wie das Hexapylon, derart angelegt sein sollte, dass es nach aussen hin sechs Eingänge neben einander enthalten hätte; man hätte es so dem Feinde allzu leicht gemacht, in den Platz einzudringen. Dagegen wurde der Eintritt, wie es sich bei einer Festung gebührt, bedeutend erschwert, wenn man sechs Thore hinter einander baute, so dass der Feind, nachdem er das erste genommen hatte, sich gezwungen sah, noch fünf andere zu erstürmen und dabei jedesmal nach der Einnahme eines derselben von neuem den Angriffen der Vertheidiger ausgesetzt war, welche von der Höhe der Mauern her die in engen Hofräumen zusammengedrängten Angreifer umzingelten. Ganz ebenso erklären wir auch das Pentapylon von Ortygia[1]. Das Hexapylon spielt auch noch in der römischen Belagerung eine Rolle.

§ 2. Der Krieg mit den Römern.

In der That haben es die beiden Karthager durchgesetzt, dass Syrakus die Partei Karthagos ergriff und so den Krieg mit Rom heraufbeschwur. Die Römer schickten eine Flotte und Heere um die Stadt wiederzugewinnen. Die römische Belagerung von Syrakus ist eine der denkwürdigsten der alten Geschichte wegen der Energie der Angreifer und der Umsicht der Vertheidiger, unter denen besonders Archimedes mit seinen Vertheidigungsmaschinen hervorragt. Unsere Quellen für diese Belagerung sind Polybius, Livius, Plutarch, Silius Italicus, Frontin, Zonaras (d. h. Dio Cassius), Appian. S. A. Müller, *De auctoribus rerum a M. Claudio Marcello in Sicilia gestarum*. Halle 1882. Da wir hier nur die topographische Seite der Belagerung zu betrachten haben, so beschränken wir uns rücksichtlich der Quellen auf die Bemerkung, dass die Hauptquelle

---

[1] Auch Weissenborn z. B. gibt dieselbe Erklärung. Die Oertlichkeit war für eine solche Anlage ebenso geeignet, wie der Nordwestabhang der Akropolis zu Athen für das pelasgische Enneapylon. S. Wachsmuth, *Die Stadt Athen*, Leipz. 1874 I. S. 291 ff. Hätte das Hexapylon sechs Thore neben einander gehabt, so wäre es nicht nöthig gewesen alle zu erbrechen (effractis omnibus). Sehr beachtenswerth ist für unsre, übrigens schon von d'Orville, Sicula S. 183 ff. vorgebrachte Erklärung des Hexapylon, dass Matthiae im Frankfurter Progr. von 1807 S. 20, statt unis foribus Hexapyli apertis vorschlägt zu lesen imis f. H. a. L.



Polybius ist, dessen Bericht indessen leider nicht vollständig zu unserer Verfügung steht. Von Polybius hängt Livius ab; seine Belagerungsgeschichte ist ganz auf uns gekommen. Die andern Schriftsteller sind nur in zweiter Linie zu berücksichtigen.

Trotzdem wir die Erzählung des Livius vollständig besitzen, bietet die Geschichte der Belagerung einige topographische Schwierigkeiten oder vielmehr Unmöglichkeiten. Sie lassen sich nur zum Theil durch die Annahme beseitigen, dass in dem Texte des bezüglichen Schriftstellers, besonders des Livius Irrthümer enthalten sind, welche entweder den Abschreibern oder dem Autor selbst zur Last fallen.

Die Römer hatten vor Syrakus zwei Feldherrn: Appius Claudius, welcher schon ein Jahr (215 v. Chr.) als Propraetor in Sicilien gewesen war und dort noch das folgende Jahr 214 als Legat des Consuls M. Claudius Marcellus blieb. Dieser war der zweite Feldherr, ausdrücklich zu dem Zwecke nach Sicilien geschickt, um Syrakus zu erobern.

§ 3. Belagerung von Syrakus.

Ueber den Anfang der Belagerung lesen wir Liv. XXIV 33: Ex Leontinis mota sunt extemplo castra ad Syracusas, et ab Appio legati per portum missi forte in quinqueremi erant. praemissa quadriremis cum intrasset fauces portus, capitur; legati aegre effugerunt. et iam non modo pacis, sed ne belli quidem iura relicta erant, cum Romanus exercitus ad Olympium — Jovis id templum est — mille et quingentos passus ab urbe castra posuit. inde quoque legatos praemitti placuit; quibus, ne intrarent urbem, extra portam Hippocrates atque Epicydes obviam cum suis processerunt... inde terra marique simul coeptae oppugnari Syracusae, terra ab Hexapylo, mari ab Achradina, cuius murus fluctu adluitur.

Hier tritt uns die erste Schwierigkeit entgegen. Die Römer schlagen ihr Lager am Olympieion südlich von der Stadt auf. Aber von welcher Seite greifen sie an? Von Norden und von Osten. Wir können annehmen, dass man die Schwierigkeit eines Landangriffs von Süden her erkannte und deshalb den Nordangriff als aussichtsvoller wählte. Aber zu dem Zwecke musste man zunächst das Lager von dem Olympieion im Süden der Stadt nach einem Punkte nörd-

lich von derselben verlegen. Wenn die Römer dies gethan haben, warum theilt es Livius nicht mit? Und nicht weniger auffallend ist es, dass die Flotte Syrakus an der Achradinaküste angegriffen habe. Achradina hat eine hohe, steil abfallende Küste; mit welcher Aussicht auf Erfolg konnte man hier die Stadt angreifen? Demnach könnte man die Nachricht des Livius, dass die Römer ihr Lager am Olympieion aufgeschlagen hätten, für falsch halten. Aber dagegen sprechen wieder folgende Erwägungen: Die römische Flotte bedurfte zum wenigsten für den Fall eines Sturmes, mancher Ausbesserungen; diese konnte an keinem geeigneteren Orte stattfinden als im grossen Hafen. Eine Schiffstation setzt auch Landbefestigungen voraus. Also war ein römisches Lager am Olympieion fast eine Nothwendigkeit. Und wirklich finden wir auch im weiteren Verlauf der Belagerung Spuren von der Existenz eines römischen Lagers in der dortigen Gegend. Liv. XXV 26 steht: Nam et Hippocrates castris ad magnum portum communitis signoque iis dato, qui Achradinam tenebant, castra vetera Romanorum adortus est, quibus Crispinus praeerat. Wenn Hippokrates ein Lager am grossen Hafen aufschlug und von da aus das alte römische Lager angriff, so muss auch letzteres in der Nähe dieses Hafens gewesen sein. Es wäre also die Nachricht des Livius gerechtfertigt, dass die Römer ein Lager am Olympieion gehabt haben. Deswegen wäre es aber doch sehr gut möglich, dass sie sich genöthigt sahen mit dem grössten Theil ihrer Streitkräfte aus diesem alten Lager nach der entgegengesetzten Seite von Syrakus umzusiedeln, um, was ja auch geschah, die Stadt am Hexapylon von Norden her anzugreifen. Livius hat es eben versäumt, diese Umsiedelung zu erwähnen. Indessen enden hier noch nicht die topographischen Schwierigkeiten der ersten römischen Angriffe.

Für die folgenden Ereignisse haben wir den Bericht des Polybius VIII 5: οἱ δὲ Ῥωμαῖοι πολιορκοῦντες τοὺς Συρακοσίους ἔργου εἴχοντο· Ἄππιος δ' ἦν ἡγεμών. καὶ τῇ μὲν πεζῇ δυνάμει κατὰ τὴν Σκυτικὴν στοὰν[1] προσαγορευομένην, καθ' ἣν ἐπ' αὐτῆς κεῖται τῆς κρηπῖδος τὸ τεῖχος παρὰ θάλατταν, περιστοιχίσαντες, ἑτοιμασάμενοί τε γέρρα καὶ βέλη καὶ τἄλλα τὰ πρὸς τὴν πολιορκίαν, ἐν ἡμέραις πέντε διὰ τὴν πολυχειρίαν κατήλπισαν

---

[1] Von Gronov an hat man diese «Lederhalle» durch Konjekturen zu beseitigen versucht; offenbar mit Unrecht, wie unter andren Gewerbslauben speziell die Coraria oder Coriaria (sc. porticus) in der 14. Region der Stadt Rom beweist. L.



καταταχήσειν τῇ παρασκευῇ τοὺς ὑπεναντίους οὐ λογισάμενοι τὴν Ἀρχιμήδους δύναμιν u. s. w. Hier ist die Behauptung des Textes unzulässig, dass das Landheer die Stadt an der Lederhalle angegriffen habe, wo die Mauer auf dem Felsenrande längs des Meeres erbaut sei. Denn wie wäre es möglich, dass eine Mauer auf dem Küstenrande längs des Meeres von einem Landheere angegriffen worden wäre? Es ist keine Frage, dass in dem Text des Polybius, der uns übrigens nur in den Excerpten erhalten ist, ein Fehler stecken muss; aber welcher Art der sei, wissen wir nicht. War die Lederhalle wirklich nahe bei der Mauer am Seeufer, so griffen dort die Römer nicht zu Land an; griffen sie aber zu Land an, so ist entweder eine Lücke zwischen προσαγορευομένην und καθ' ἣν anzunehmen oder es sind die Worte παρὰ θάλατταν zu entfernen.

Eher lässt sich hören, was Polybius kurz darauf sagt: Ὁ μὲν Ἄππιος ἔχων γέρρα καὶ κλίμακας ἐνεχείρει προσφέρειν ταῦτα τῷ συνάπτοντι τείχει τοῖς Ἑξαπύλοις ἀπὸ τῶν ἀνατολῶν. ὁ δὲ Μάρκος ἑξήκοντα σκάφεσι πεντηρικοῖς ἐποιεῖτο τὸν ἐπίπλουν ἐπὶ τὴν Ἀχραδινήν. Man griff also die Stadt zu Land in der Gegend östlich vom Hexapylon an, zur See auf der Seite von Achradina. Oestlich vom Hexapylon haben wir die Mauern von Tycha anzusetzen; also hätten die Römer dieses Quartier angegriffen. Was aber den Flottenangriff auf Achradina betrifft, so haben wir schon unser Bedenken auseinandergesetzt. Am ehesten liesse sich noch voraussetzen, dass Unterachradina südlich von den Kapuzinern den Angriffspunkt gebildet habe; denn hier hätte man wenigstens von den Schiffen aus die Mauerhöhe erreichen können. Aber gerade da, wo die dortige Küste am wenigsten steil war, nämlich in ihrem südlichen Theile, war sie in die starken Befestigungen des kleinen Hafens eingeschlossen und somit unzugänglich. Schubring, *Achrad.* S. 57, meint, dass doch die Mauer an dem Küstensaume zwischen dem Kap S. Bonagia und dem Küstenwinkel, mit welchem der kleine Hafen beginnt, jene «von der Meeresbrandung gepeitschte» Achradinamauer gewesen sei, welche Marcellus mit seinen Fünfruderern angriff. Aber es kommt ihm auch wieder fast unglaublich vor, dass der römische Admiral daran denken konnte, hier etwas auszurichten, da, wie Schubring selbst sagt, der Rand von Achradina 60-80 Fuss ins Meer abstürzt und noch von einer wenigstens 10 Fuss hohen Mauer mit Thürmen, Zinnen und Brustwehren gekrönt war.

Polybius gibt uns eine Beschreibung der Kriegsmaschinen, mit



welchen die Römer von den Schiffen aus die Mauern angriffen (der sog. Sambuken) und der Gegenmassregeln, welche Archimedes traf, um die Anstrengungen der Römer zu vereiteln; ferner lesen wir bei Zonaras und Tzetzes von seinen berühmten Brennspiegeln. Die Beschreibung aller dieser Maschinen, von denen besonders die des Archimedes eine grossartige Wirkung erzielt haben sollen, gehört nicht zu unsrer Aufgabe. Aber wir können nicht umhin zu bekennen, dass nach unsrer Meinung die Römer jene Erfindungen bedeutend übertrieben haben. Es mögen die römischen Schiffe etwas beschädigt worden sein, überliefert wird die Zerstörung keines einzigen. Wahrscheinlich haben die römischen Sambuken die Höhe der syrakusischen Mauern nicht erreicht und die Römer haben, sobald sie einsahen, dass ihre Schiffe mehr Schaden erlitten als zufügten, auf diese Art des Angriffs verzichtet. Die Uebertreibungen bezüglich der gewaltigen Wirkung der Archimedischen Maschinen dienten dazu den eignen Misserfolg zu bemänteln.

Ueber den Landangriff sagt dann Polybius VIII 9: Οἱ δὲ περὶ τὸν Ἄππιον εἰς παραπλησίους ἐμπεσόντες δυσχερείας ἀπέστησαν τῆς ἐπιβολῆς. ἔτι μὲν γὰρ ὄντες ἐν ἀποστήματι τοῖς τε πετροβόλοις καὶ καταπέλταις τυπτόμενοι διεφθείροντο, διὰ τὸ θαυμάσιον εἶναι τὴν τῶν βελῶν κατασκευὴν καὶ κατὰ τὸ πλῆθος καὶ κατὰ τὴν ἐνέργειαν, ὡς ἂν Ἱέρωνος μὲν χορηγοῦ γεγονότος, ἀρχιτέκτονος δὲ καὶ δημιουργοῦ τῶν ἐπινοημάτων Ἀρχιμήδους. συνεγγίζοντές γε μὴν πρὸς τὴν πόλιν οἱ μὲν ταῖς διὰ τοῦ τείχους τοξότισιν, ὡς ἐπάνω προεῖπον, κακούμενοι συνεχῶς εἴργοντο τῆς προσόδου, οἱ δὲ μετὰ τῶν γέρρων βιαζόμενοι ταῖς τῶν κατὰ κορυφὴν λίθων καὶ δοκῶν ἐμβολαῖς διεφθείροντο. οὐκ ὀλίγα δὲ καὶ ταῖς χερσὶ ταῖς ἐκ τῶν μηχανῶν ἐκακοποίουν, ὡς καὶ πρότερον εἶπα· σὺν αὐτοῖς γὰρ τοῖς ὅπλοις τοὺς ἄνδρας ἐξαίροντες ἐρρίπτουν. τὸ δὲ πέρας ἀναχωρήσαντες εἰς τὴν παρεμβολὴν καὶ συνεδρεύσαντες μετὰ τῶν χιλιάρχων οἱ περὶ τὸν Ἄππιον ὁμοθυμαδὸν ἐβουλεύσαντο πάσης ἐλπίδος πεῖραν λαμβάνειν πλὴν τοῦ διὰ πολιορκίας ἑλεῖν τὰς Συρακούσας, ὡς καὶ τέλος ἐποίησαν· ὀκτὼ γὰρ μῆνας τῇ πόλει προσκαθεζόμενοι τῶν μὲν ἄλλων στρατηγημάτων ἢ τολμημάτων οὐδενὸς ἀπέστησαν, τοῦ δὲ πολιορκεῖν οὐδέποτε πεῖραν ἔτι λαβεῖν ἐθάρρησαν. So beschliessen nun die Römer Syrakus zunächst nur zu blockieren: Καὶ ταῖς μὲν ναυσὶ τὰς κατὰ θάλατταν ἐπικουρίας αὐτῶν ἐκώλυον, τῷ δὲ πεζῷ στρατεύματι τὰς κατὰ γῆν. βουλόμενοι δὲ μὴ ποιεῖν ἄπρακτον τὸν χρόνον, ἐν ᾧ προσεδρεύουσι ταῖς Συρακούσαις, ἀλλ᾽ ἅμα τι καὶ τῶν ἐκτὸς χρησίμων κατασκευάζεσθαι, διεῖλον οἱ στρατηγοὶ σφᾶς αὐτοὺς καὶ τὴν

δύναμιν, ὥστε τὸν μὲν Ἄππιον ἔχοντα δύο μέρη προσκαθῆσθαι τοῖς ἐν τῇ πόλει, τὸ δὲ τρίτον ἀναλαβόντα Μάρκον ἐπιπορεύεσθαι τοὺς τὰ Καρχηδονίων αἱρουμένους κατὰ τὴν Σικελίαν.

Für die folgenden Ereignisse sind wir lediglich auf Livius angewiesen. Dieser erzählt XXIV 35 die Expedition des Marcellus gegen diejenigen Städte, welche die Partei der Karthager ergriffen hatten. Epikydes blieb in Syrakus, Hippokrates vereinigte sich mit Himilkon, nachdem er von Marcellus bei Acrillae (wahrscheinlich Biscari) geschlagen worden war. c. 36: Ea pugna deficientes ab Romanis cum cohibuisset Siculos, Marcellus Syracusas rediit; et post paucos dies Himilco adiuncto Hippocrate ad flumen Anapum, octo ferme inde milia, castra posuit (das Lager der beiden Feldherrn scheint südlich von Sortino gewesen zu sein). sub idem forte tempus et naves longae quinque et quinquaginta Carthaginiensium cum Bomilcare classis praefecto in magnum portum Syracusas ex alto decurrere, et Romana item classis, triginta quinqueremes, legionem primam Panormi exposuere; versumque ab Italia bellum, adeo uterque populus in Siciliam intentus fuit, videri poterat. Da die Karthager die Vereinigung der von Palermo anrückenden Legion mit den Truppen des Appius Claudius nicht verhindern konnten, so kehrte Bomilkar mit seiner, der römischen jetzt nicht mehr gewachsenen Flotte nach Karthago zurück, Himilkon aber wandte sich zu den sicilischen Städten, um sie zum Abfall von den Römern zu bringen. Auch gelang es ihm Murgantia zu nehmen, und er hätte wahrscheinlich auch das hochwichtige Henna gewonnen, wenn die Römer ihm nicht zuvorgekommen wären und ein entsetzliches Blutbad daselbst angerichtet hätten. c. 39: Hippocrates inde Murgantiam, Himilco Agrigentum sese recepit, cum acciti a proditoribus nequiquam ad Hennam exercitum admovissent. Marcellus retro in Leontinos redit frumentoque et commeatibus aliis in castra convectis praesidio modico ibi relicto ad Syracusas obsidendas venit. inde Appio Claudio Romam ad consulatum petendum misso T. Quinctium Crispinum in eius locum classi castrisque praeficit veteribus; ipse hibernacula quinque milia passuum ab Hexapylo — Leonta vocant locum — communiit aedificavitque. haec in Sicilia usque ad principium hiemis gesta.

Nach Livius geschah dies alles im Jahre 214. Indessen hat er wahrscheinlich die Ereignisse dieses und des folgenden Jahres zusammengefasst. S. Weissenborn, *Anm. zu Liv.* XXIV 39 a. E. —

Ueber die Stelle, wo wir Leon zu suchen haben, ist bei Gelegenheit des Athenerkrieges, S. 124, gesprochen worden. Wir haben dort gesehen, dass bei Livius wahrscheinlich ein Zahlenfehler vorliegt und statt quinque milia passuum mit Cluver mille et quingentis passibus zu lesen ist.

Schliesslich sei hier noch auf einen Irrthum des Historikers oder eines Abschreibers über das oben erwähnte Zusammentreffen des Appius Claudius und der römischen Legion aufmerksam gemacht. Es heisst Liv. XXIV 36: legio maritimis locis classe prosequente ad Appium Claudium Pachynum cum parte copiarum obviam progressum pervenit. Die römische Flotte, welche von Palermo nach Syrakus marschierte, konnte nicht den Weg längs der West- und Südküste wählen, da Agrigent in den Händen der Karthager war. Sie musste den naturgemässen Weg an der Nordküste ziehen. Livius hätte Pelorum an Stelle von Pachynum nennen müssen.

§ 4. Einnahme von Epipolai.

Im Jahre 212 entschied sich das Loos von Syrakus. Marcellus sah ein, dass die blosse Belagerung ihn nicht zum Ziele führe: nec vi capi videbat posse inexpugnabilem terrestri ac maritimo situ urbem nec fame, ut quam prope liberi a Carthagine commeatus alerent. Liv. XXV 23. Deshalb versuchte er es mit Verrath. Aber Epikydes erhält eine Anzeige, und die Verschwörer werden unter Foltern hingerichtet. Bald bietet sich eine andere Gelegenheit. Ein gewisser Damippos aus Lakedaimon war von den Syrakusern zum König Philipp von Makedonien gesandt, aber unterwegs von den Römern aufgegriffen worden. Epikydes wünschte ihn loszukaufen, und Marcellus war dem nicht entgegen, da die Lakedaimonier Verbündete der Aitoler waren, um deren Freundschaft es den Römern zu thun war. Ad colloquium de redemptione eius missis medius maxime atque utrisque opportunus locus ad portum Trogilorum propter turrim, quam vocant Galeagram, est visus. quo cum saepius commearent, unus ex Romanis ex propinquo murum contemplans, numerando lapides aestimandoque ipse secum, quid in fronte paterent singuli, altitudinem muri, quantum proxime coniectura poterat, permensus[1],

[1] Vgl. hiermit und mit dem Nächstfolgenden einige dürftige Fragmente Polyb. VIII 37. und Polyaen VIII 11. L.



humilioremque aliquanto pristina opinione sua et ceterorum omnium ratus esse et vel mediocribus scalis superabilem, ad Marcellum rem defert. c. 23.

Hier fragt es sich zunächst, wo der Thurm Galeagra gestanden habe. Gewöhnlich glaubt man, dass er einer der Ringmauerthürme von Syrakus gewesen sei und derselbe, von welchem Plutarch Marc. 18 spricht: χρόνῳ δὲ προϊόντι Δάμιππόν τινα Σπαρτιάτην ἐκ Συρακουσῶν λαβὼν ἐκπλέοντα αἰχμάλωτον, ἀξιούντων ἐπὶ λύτροις τῶν Συρακουσίων κομίσασθαι τὸν ἄνδρα, πολλάκις ὑπὲρ τούτου διαλεγόμενος καὶ συντιθέμενος πύργον τινὰ κατεσκέψατο φυλαττόμενον μὲν ἀμελῶς, ἄνδρας δὲ δυνάμενον δέξασθαι κρύφα, τοῦ τείχους ἐπιβατοῦ παρ' αὐτὸν ὄντος. ὡς οὖν τό τε ὕψος ἐκ τοῦ πολλάκις προσιέναι καὶ διαλέγεσθαι πρὸς τὸν πύργον εἰκάσθη καλῶς καὶ κλίμακες παρεσκευάσθησαν, ἑορτὴν Ἀρτέμιδι τοὺς Συρακουσίους ἄγοντας καὶ πρὸς οἶνον ὡρμημένους καὶ παιδιὰν παραφυλάξας ἔλαθεν οὐ μόνον τὸν πύργον κατασχὼν ἀλλὰ καὶ κύκλῳ τὸ τεῖχος παρεμπλήσας ὅπλων πρὶν ἡμέραν γενέσθαι καὶ τὰ Ἑξάπυλα διακόψας. Dass der Thurm der Ringmauer, wo die Stadt genommen wurde, der mit dem Namen Galeagra war, sagt ausdrücklich Dio Cassius bei Zonaras 9, 5: ἦν τι τοῖς Συρακουσίοις τοῦ τείχους ἐπίμαχον, ὃ Γαλεάγραν ὠνόμαζον, ὃ πρὶν μὲν ἐλάνθανε τοιοῦτον ὄν, τότε δὲ ἐφωράθη. τηρήσας οὖν τοὺς Συρακουσίους παννυχίδα Ἀρτέμιδι ἄγοντας πανδημεὶ ἐκέλευσε στρατιώταις τισὶ κατ' ἐκεῖνο τὸ χωρίον ὑπερβῆναι τὸ τεῖχος. Aber wenn Dio Cassius den Thurm zu einem Bestandtheile der Mauer macht, so ist Livius offenbar anderer Ansicht. Er sagt, dass der Ort, wo Römer und Syrakuser über den Loskauf der Damippos verhandelten, in der Mitte zwischen den beiden kriegführenden Parteien gelegen habe, d. h. also zwischen Leon und Syrakus, und er fügt hinzu, dass dieser beiden bequeme Ort in der Nähe des Thurmes Galeagra gewesen sei. Daraus folgt, dass derselbe Thurm Galeagra in einiger Entfernung von der Mauer stand. Das ist schon die Ansicht, welche Bonanni in einem besonderen Kapitel S. 161 ff. der Pal. Ausg. gegen Mirabella vertritt. Bei der Ausführlichkeit, mit welcher Livius den Vorgang erzählt, verdient er mehr Glauben als Dio Cassius. Bonanni meint, dass der Thurm den Unterhändlern als Unterkunft gedient habe; vielleicht mit Recht. Wir setzen also den Thurm im freien Felde an. Γαλεάγρα ist eigentlich eine Falle für Wiesel oder Marder; in der Bedeutung «Gefängniss» steht es auch Plut. Phoc. 33 u. a.

Livius fährt nun a. a. O. fort: Haud spernenda visa (sc. Marcello).

sed cum adiri locus, quia ob id ipsum intentius custodiebatur, non posset, occasio quaerebatur; quam obtulit transfuga nuntians diem festum Dianae per triduum agi et, quia alia in obsidione desint, vino largius epulas celebrari et ab Epicyde praebito universae plebei et per tribus a principibus diviso. Bezüglich der Beobachtung, welche jener Römer an der syrakusischen Mauer machte, könnten die Worte des Livius zu einem Irrthum verleiten. Man könnte meinen, dass die Römer nie Gelegenheit gehabt hätten an die Landmauer von Syrakus heranzukommen und deshalb über die Höhe und Zahl der einzelnen Quaderschichten bisher völlig in Unkenntniss geblieben wären; dass also das Verdienst jenes Römers darin bestanden hätte, die Höhe der Einzelschichten richtig taxiert und so durch eine Multiplikation die Gesamthöhe der Mauer gefunden zu haben. Das ist aber unzulässig. Sie hatten die Mauer schon zu Land wie zu Wasser angegriffen und kannten somit ihre Konstruktion und die Höhe der Schichten. Es handelte sich um etwas andres, was Livius nicht klar auseinander gesetzt hat. Das Terrain, auf dem die Mauer basierte, war ungleich, bald höher, bald niedriger. Die Mauer folgte nicht jeder kleinen Niveaudifferenz so, dass sie sich fortwährend mit dem Terrain hob und senkte; sie folgte in der Weise nur den bedeutenderen Abweichungen von der Horizontale und es blieb ihr oberer Rand in gerader Linie, wenn auch der Boden sich z. B. an einer Stelle einen Meter senkte, um nach zwanzig Schritten wieder zwei Meter zu steigen. Daraus folgt, dass an gewissen Stellen, wo sich plötzlich das Terrain etwas hob, die Mauer weniger hoch war als eine Strecke rechts oder links davon. Eine solche Stelle entdeckte der Römer. Es kam also weniger darauf an, dass er die Höhe der einzelnen Quaderschichten abschätzte, als dass er die Gesamthöhe der Mauer gerade an diesem Punkt ausrechnete. Und das Resultat seiner Berechnung theilte er dem Marcellus mit. Anstatt «ex propinquo murum contemplans» hätte Livius vielleicht sagen können: «propinquum murum contemplans», d. h. er beobachtete nicht die Mauer im allgemeinen, sondern einen besonderen Theil derselben. Dass es sich nur um diesen handelt, beweisen auch die zuletzt citierten Worte: «locus, quia ob id ipsum intentius custodiebatur.»

Den Verlauf der Einnahme von Syrakus geben wir nun im folgenden dem Charakter dieses Buches entsprechend mit des Livius eignen Worten, soweit sie wesentliche topographische Mittheilungen

Polybius ist, dessen Bericht indessen leider nicht vollständig zu unserer Verfügung steht. Von Polybius hängt Livius ab; seine Belagerungsgeschichte ist ganz auf uns gekommen. Die andern Schriftsteller sind nur in zweiter Linie zu berücksichtigen.

Trotzdem wir die Erzählung des Livius vollständig besitzen, bietet die Geschichte der Belagerung einige topographische Schwierigkeiten oder vielmehr Unmöglichkeiten. Sie lassen sich nur zum Theil durch die Annahme beseitigen, dass in dem Texte des bezüglichen Schriftstellers, besonders des Livius Irrthümer enthalten sind, welche entweder den Abschreibern oder dem Autor selbst zur Last fallen.

Die Römer hatten vor Syrakus zwei Feldherrn: Appius Claudius, welcher schon ein Jahr (215 v. Chr.) als Propraetor in Sicilien gewesen war und dort noch das folgende Jahr 214 als Legat des Consuls M. Claudius Marcellus blieb. Dieser war der zweite Feldherr, ausdrücklich zu dem Zwecke nach Sicilien geschickt, um Syrakus zu erobern.

§ 3. Belagerung von Syrakus.

Ueber den Anfang der Belagerung lesen wir Liv. XXIV 33: Ex Leontinis mota sunt extemplo castra ad Syracusas, et ab Appio legati per portum missi forte in quinqueremi erant. praemissa quadriremis cum intrasset fauces portus, capitur; legati aegre effugerunt. et iam non modo pacis, sed ne belli quidem iura relicta erant, cum Romanus exercitus ad Olympium — Jovis id templum est — mille et quingentos passus ab urbe castra posuit. inde quoque legatos praemitti placuit; quibus, ne intrarent urbem, extra portam Hippocrates atque Epicydes obviam cum suis processerunt... inde terra marique simul coeptae oppugnari Syracusae, terra ab Hexapylo, mari ab Achradina, cuius murus fluctu adluitur.

Hier tritt uns die erste Schwierigkeit entgegen. Die Römer schlagen ihr Lager am Olympieion südlich von der Stadt auf. Aber von welcher Seite greifen sie an? Von Norden und von Osten. Wir können annehmen, dass man die Schwierigkeit eines Landangriffs von Süden her erkannte und deshalb den Nordangriff als aussichtsvoller wählte. Aber zu dem Zwecke musste man zunächst das Lager von dem Olympieion im Süden der Stadt nach einem Punkte nörd-

lich von derselben verlegen. Wenn die Römer dies gethan haben, warum theilt es Livius nicht mit? Und nicht weniger auffallend ist es, dass die Flotte Syrakus an der Achradinaküste angegriffen habe. Achradina hat eine hohe, steil abfallende Küste; mit welcher Aussicht auf Erfolg konnte man hier die Stadt angreifen? Demnach könnte man die Nachricht des Livius, dass die Römer ihr Lager am Olympieion aufgeschlagen hätten, für falsch halten. Aber dagegen sprechen wieder folgende Erwägungen: Die römische Flotte bedurfte zum wenigsten für den Fall eines Sturmes, mancher Ausbesserungen; diese konnte an keinem geeigneteren Orte stattfinden als im grossen Hafen. Eine Schiffsstation setzt auch Landbefestigungen voraus. Also war ein römisches Lager am Olympieion fast eine Nothwendigkeit. Und wirklich finden wir auch im weiteren Verlauf der Belagerung Spuren von der Existenz eines römischen Lagers in der dortigen Gegend. Liv. XXV 26 steht: Nam et Hippocrates castris ad magnum portum communitis signoque iis dato, qui Achradinam tenebant, castra vetera Romanorum adortus est, quibus Crispinus praeerat. Wenn Hippokrates ein Lager am grossen Hafen aufschlug und von da aus das alte römische Lager angriff, so muss auch letzteres in der Nähe dieses Hafens gewesen sein. Es wäre also die Nachricht des Livius gerechtfertigt, dass die Römer ein Lager am Olympieion gehabt haben. Deswegen wäre es aber doch sehr gut möglich, dass sie sich genöthigt sahen mit dem grössten Theil ihrer Streitkräfte aus diesem alten Lager nach der entgegengesetzten Seite von Syrakus umzusiedeln, um, was ja auch geschah, die Stadt am Hexapylon von Norden her anzugreifen. Livius hat es eben versäumt, diese Umsiedelung zu erwähnen. Indessen enden hier noch nicht die topographischen Schwierigkeiten der ersten römischen Angriffe.

Für die folgenden Ereignisse haben wir den Bericht des Polybius VIII 5: οἱ δὲ Ῥωμαῖοι πολιορκοῦντες τοὺς Συρακοσίους ἔργου εἴχοντο· Ἄππιος δ' ἦν ἡγεμών. καὶ τῇ μὲν πεζῇ δυνάμει κατὰ τὴν Σκυτικὴν στοάν[1] προσαγορευομένην, καθ' ἣν ἐπ' αὐτῆς κεῖται τῆς κρηπῖδος τὸ τεῖχος παρὰ θάλατταν, περιστοιχίσαντες, ἑτοιμασάμενοί τε γέρρα καὶ βέλη καὶ τἄλλα τὰ πρὸς τὴν πολιορκίαν, ἐν ἡμέραις πέντε διὰ τὴν πολυχειρίαν κατήλπισαν

[1] Von Gronov an hat man diese « Lederhalle » durch Konjekturen zu beseitigen versucht; offenbar mit Unrecht, wie unter andren Gewerbslauben speziell die Coraria oder Coriaria (sc. porticus) in der 14. Region der Stadt Rom beweist. L.



κατασχήσειν τῇ παρασκευῇ τοὺς ὑπεναντίους οὐ λογισάμενοι τὴν Ἀρχιμήδους δύναμιν u. s. w. Hier ist die Behauptung des Textes unzulässig, dass das Landheer die Stadt an der Lederhalle angegriffen habe, wo die Mauer auf dem Felsenrande längs des Meeres erbaut sei. Denn wie wäre es möglich, dass eine Mauer auf dem Küstenrande längs des Meeres von einem Landheere angegriffen worden wäre? Es ist keine Frage, dass in dem Text des Polybius, der uns übrigens nur in den Excerpten erhalten ist, ein Fehler stecken muss; aber welcher Art der sei, wissen wir nicht. War die Lederhalle wirklich nahe bei der Mauer am Seeufer, so griffen dort die Römer nicht zu Land an; griffen sie aber zu Land an, so ist entweder eine Lücke zwischen προσαγορευομένην und καθ' ἣν anzunehmen oder es sind die Worte παρὰ θάλατταν zu entfernen.

Eher lässt sich hören, was Polybius kurz darauf sagt: Ὁ μὲν Ἄππιος ἔχων γέρρα καὶ κλίμακας ἐνεχείρει προσφέρειν ταῦτα τῷ συνάπτοντι τείχει τοῖς Ἑξαπύλοις ἀπὸ τῶν ἀνατολῶν. ὁ δὲ Μάρκος ἑξήκοντα σκάφεσι πεντηρικοῖς ἐποιεῖτο τὸν ἐπίπλουν ἐπὶ τὴν Ἀχραδινήν. Man griff also die Stadt zu Land in der Gegend östlich vom Hexapylon an, zur See auf der Seite von Achradina. Oestlich vom Hexapylon haben wir die Mauern von Tycha anzusetzen; also hätten die Römer dieses Quartier angegriffen. Was aber den Flottenangriff auf Achradina betrifft, so haben wir schon unser Bedenken auseinandergesetzt. Am ehesten liesse sich noch voraussetzen, dass Unterachradina südlich von den Kapuzinern den Angriffspunkt gebildet habe; denn hier hätte man wenigstens von den Schiffen aus die Mauerhöhe erreichen können. Aber gerade da, wo die dortige Küste am wenigsten steil war, nämlich in ihrem südlichen Theile, war sie in die starken Befestigungen des kleinen Hafens eingeschlossen und somit unzugänglich. Schubring, *Achrad.* S. 57, meint, dass doch die Mauer an dem Küstensaume zwischen dem Kap S. Bonagia und dem Küstenwinkel, mit welchem der kleine Hafen beginnt, jene «von der Meeresbrandung gepeitschte» Achradinamauer gewesen sei, welche Marcellus mit seinen Fünfruderern angriff. Aber es kommt ihm auch wieder fast unglaublich vor, dass der römische Admiral daran denken konnte, hier etwas auszurichten, da, wie Schubring selbst sagt, der Rand von Achradina 60-80 Fuss ins Meer abstürzt und noch von einer wenigstens 10 Fuss hohen Mauer mit Thürmen, Zinnen und Brustwehren gekrönt war.

Polybius gibt uns eine Beschreibung der Kriegsmaschinen, mit



welchen die Römer von den Schiffen aus die Mauern angriffen (der sog. Sambuken) und der Gegenmassregeln, welche Archimedes traf, um die Anstrengungen der Römer zu vereiteln; ferner lesen wir bei Zonaras und Tzetzes von seinen berühmten Brennspiegeln. Die Beschreibung aller dieser Maschinen, von denen besonders die des Archimedes eine grossartige Wirkung erzielt haben sollen, gehört nicht zu unsrer Aufgabe. Aber wir können nicht umhin zu bekennen, dass nach unsrer Meinung die Römer jene Erfindungen bedeutend übertrieben haben. Es mögen die römischen Schiffe etwas beschädigt worden sein, überliefert wird die Zerstörung keines einzigen. Wahrscheinlich haben die römischen Sambuken die Höhe der syrakusischen Mauern nicht erreicht und die Römer haben, sobald sie einsahen, dass ihre Schiffe mehr Schaden erlitten als zufügten, auf diese Art des Angriffs verzichtet. Die Uebertreibungen bezüglich der gewaltigen Wirkung der Archimedischen Maschinen dienten dazu den eignen Misserfolg zu bemänteln.

Ueber den Landangriff sagt dann Polybius VIII 9: Οἱ δὲ περὶ τὸν Ἄππιον εἰς παραπλησίους ἐμπεσόντες δυσχερείας ἀπέστησαν τῆς ἐπιβολῆς. ἔτι μὲν γὰρ ὄντες ἐν ἀποστήματι τοῖς τε πετροβόλοις καὶ καταπέλταις τυπτόμενοι διεφθείροντο, διὰ τὸ θαυμάσιον εἶναι τὴν τῶν βελῶν κατασκευὴν καὶ κατὰ τὸ πλῆθος καὶ κατὰ τὴν ἐνέργειαν, ὡς ἂν Ἱέρωνος μὲν χορηγοῦ γεγονότος, ἀρχιτέκτονος δὲ καὶ δημιουργοῦ τῶν ἐπινοημάτων Ἀρχιμήδους. συνεγγίζοντές γε μὴν πρὸς τὴν πόλιν οἱ μὲν ταῖς διὰ τοῦ τείχους τοξότισιν, ὡς ἐπάνω προεῖπον, κακούμενοι συνεχῶς εἴργοντο τῆς προσόδου, οἱ δὲ μετὰ τῶν γέρρων βιαζόμενοι ταῖς τῶν κατὰ κορυφὴν λίθων καὶ δοκῶν ἐμβολαῖς διεφθείροντο. οὐκ ὀλίγα δὲ καὶ ταῖς χερσὶ ταῖς ἐκ τῶν μηχανῶν ἐκακοποίουν, ὡς καὶ πρότερον εἶπα · σὺν αὐτοῖς γὰρ τοῖς ὅπλοις τοὺς ἄνδρας ἐξαίροντες ἐρρίπτουν. τὸ δὲ πέρας ἀναχωρήσαντες εἰς τὴν παρεμβολὴν καὶ συνεδρεύσαντες μετὰ τῶν χιλιάρχων οἱ περὶ τὸν Ἄππιον ὁμοθυμαδὸν ἐβουλεύσαντο πάσης ἐλπίδος πεῖραν λαμβάνειν πλὴν τοῦ διὰ πολιορκίας ἑλεῖν τὰς Συρακούσας, ὡς καὶ τέλος ἐποίησαν · ὀκτὼ γὰρ μῆνας τῇ πόλει προσκαθεζόμενοι τῶν μὲν ἄλλων στρατηγημάτων ἢ τολμημάτων οὐδενὸς ἀπέστησαν, τοῦ δὲ πολιορκεῖν οὐδέποτε πεῖραν ἔτι λαβεῖν ἐθάρρησαν. So beschliessen nun die Römer Syrakus zunächst nur zu blockieren: Καὶ ταῖς μὲν ναυσὶ τὰς κατὰ θάλατταν ἐπικουρίας αὐτῶν ἐκώλυον, τῷ δὲ πεζῷ στρατεύματι τὰς κατὰ γῆν. βουλόμενοι δὲ μὴ ποιεῖν ἄπρακτον τὸν χρόνον, ἐν ᾧ προσεδρεύουσι ταῖς Συρακούσαις, ἀλλ' ἅμα τι καὶ τῶν ἐκτὸς χρησίμων κατασκευάζεσθαι, διεῖλον οἱ στρατηγοὶ σφᾶς αὐτοὺς καὶ τὴν

δύναμιν, ὥστε τὸν μὲν Ἄππιον ἔχοντα δύο μέρη προσκαθῆσθαι τοῖς ἐν τῇ πόλει, τὸ δὲ τρίτον ἀναλαβόντα Μάρκον ἐπιπορεύεσθαι τοὺς τὰ Καρχηδονίων αἱρουμένους κατὰ τὴν Σικελίαν.

Für die folgenden Ereignisse sind wir lediglich auf Livius angewiesen. Dieser erzählt XXIV 35 die Expedition des Marcellus gegen diejenigen Städte, welche die Partei der Karthager ergriffen hatten. Epikydes blieb in Syrakus, Hippokrates vereinigte sich mit Himilkon, nachdem er von Marcellus bei Acrillae (wahrscheinlich Biscari) geschlagen worden war. c. 36: Ea pugna deficientes ab Romanis cum cohibuisset Siculos, Marcellus Syracusas rediit; et post paucos dies Himilco adiuncto Hippocrate ad flumen Anapum, octo ferme inde milia, castra posuit (das Lager der beiden Feldherrn scheint südlich von Sortino gewesen zu sein). sub idem forte tempus et naves longae quinque et quinquaginta Carthaginiensium cum Bomilcare classis praefecto in magnum portum Syracusas ex alto decurrere, et Romana item classis, triginta quinqueremes, legionem primam Panormi exposuere; versumque ab Italia bellum, adeo uterque populus in Siciliam intentus fuit, videri poterat. Da die Karthager die Vereinigung der von Palermo anrückenden Legion mit den Truppen des Appius Claudius nicht verhindern konnten, so kehrte Bomilkar mit seiner, der römischen jetzt nicht mehr gewachsenen Flotte nach Karthago zurück, Himilkon aber wandte sich zu den sicilischen Städten, um sie zum Abfall von den Römern zu bringen. Auch gelang es ihm Murgantia zu nehmen, und er hätte wahrscheinlich auch das hochwichtige Henna gewonnen, wenn die Römer ihm nicht zuvorgekommen wären und ein entsetzliches Blutbad daselbst angerichtet hätten. c. 39: Hippocrates inde Murgantiam, Himilco Agrigentum sese recepit, cum acciti a proditoribus nequiquam ad Hennam exercitum admovissent. Marcellus retro in Leontinos redit frumentoque et commeatibus aliis in castra convectis praesidio modico ibi relicto ad Syracusas obsidendas venit. inde Appio Claudio Romam ad consulatum petendum misso T. Quinctium Crispinum in eius locum classi castrisque praeficit veteribus; ipse hibernacula quinque milia passuum ab Hexapylo — Leonta vocant locum — communiit aedificavitque. haec in Sicilia usque ad principium hiemis gesta.

Nach Livius geschah dies alles im Jahre 214. Indessen hat er wahrscheinlich die Ereignisse dieses und des folgenden Jahres zusammengefasst. S. Weissenborn, *Anm. zu Liv.* XXIV 39 a. E. —

Ueber die Stelle, wo wir Leon zu suchen haben, ist bei Gelegenheit des Athenerkrieges, S. 124, gesprochen worden. Wir haben dort gesehen, dass bei Livius wahrscheinlich ein Zahlenfehler vorliegt und statt quinque milia passuum mit Cluver mille et quingentis passibus zu lesen ist.

Schliesslich sei hier noch auf einen Irrthum des Historikers oder eines Abschreibers über das oben erwähnte Zusammentreffen des Appius Claudius und der römischen Legion aufmerksam gemacht. Es heisst Liv. XXIV 36: legio maritimis locis classe prosequente ad Appium Claudium Pachynum cum parte copiarum obviam progressum pervenit. Die römische Flotte, welche von Palermo nach Syrakus marschierte, konnte nicht den Weg längs der West- und Südküste wählen, da Agrigent in den Händen der Karthager war. Sie musste den naturgemässen Weg an der Nordküste ziehen. Livius hätte Pelorum an Stelle von Pachynum nennen müssen.

§ 4. Einnahme von Epipolai.

Im Jahre 212 entschied sich das Loos von Syrakus. Marcellus sah ein, dass die blosse Belagerung ihn nicht zum Ziele führe: nec vi capi videbat posse inexpugnabilem terrestri ac maritimo situ urbem nec fame, ut quam prope liberi a Carthagine commeatus alerent. Liv. XXV 23. Deshalb versuchte er es mit Verrath. Aber Epikydes erhält eine Anzeige, und die Verschwörer werden unter Foltern hingerichtet. Bald bietet sich eine andere Gelegenheit. Ein gewisser Damippos aus Lakedaimon war von den Syrakusern zum König Philipp von Makedonien gesandt, aber unterwegs von den Römern aufgegriffen worden. Epikydes wünschte ihn loszukaufen, und Marcellus war dem nicht entgegen, da die Lakedaimonier Verbündete der Aitoler waren, um deren Freundschaft es den Römern zu thun war. Ad colloquium de redemptione eius missis medius maxime atque utrisque opportunus locus ad portum Trogilorum propter turrim, quam vocant Galeagram, est visus. quo cum saepius commearent, unus ex Romanis ex propinquo murum contemplans, numerando lapides aestimandoque ipse secum, quid in fronte paterent singuli, altitudinem muri, quantum proxime coniectura poterat, permensus[1],

[1] Vgl. hiermit und mit dem Nächstfolgenden einige dürftige Fragmente Polyb. VIII 37. und Polyaen VIII 11. L.



humilioremque aliquanto pristina opinione sua et ceterorum omnium ratus esse et vel mediocribus scalis superabilem, ad Marcellum rem defert. c. 23.

Hier fragt es sich zunächst, wo der Thurm Galeagra gestanden habe. Gewöhnlich glaubt man, dass er einer der Ringmauerthürme von Syrakus gewesen sei und derselbe, von welchem Plutarch Marc. 18 spricht: χρόνῳ δὲ προϊόντι Δάμιππόν τινα Σπαρτιάτην ἐκ Συρακουσῶν λαβὼν ἐκπλέοντα αἰχμάλωτον, ἀξιούντων ἐπὶ λύτροις τῶν Συρακουσίων κομίσασθαι τὸν ἄνδρα, πολλάκις ὑπὲρ τούτου διαλεγόμενος καὶ συντιθέμενος πύργον τινὰ κατεσκέψατο φυλαττόμενον μὲν ἀμελῶς, ἄνδρας δὲ δυνάμενον δέξασθαι κρύφα, τοῦ τείχους ἐπιβατοῦ παρ' αὐτὸν ὄντος. ὡς οὖν τό τε ὕψος ἐκ τοῦ πολλάκις προσιέναι καὶ διαλέγεσθαι πρὸς τὸν πύργον εἰκάσθη καλῶς καὶ κλίμακες παρεσκευάσθησαν, ἑορτὴν Ἀρτέμιδι τοὺς Συρακουσίους ἄγοντας καὶ πρὸς οἶνον ὡρμημένους καὶ παιδιὰν παραφυλάξας ἔλαθεν οὐ μόνον τὸν πύργον κατασχὼν ἀλλὰ καὶ κύκλῳ τὸ τεῖχος παρεμπλήσας ὅπλων πρὶν ἡμέραν γενέσθαι καὶ τὰ Ἑξάπυλα διακόψας. Dass der Thurm der Ringmauer, wo die Stadt genommen wurde, der mit dem Namen Galeagra war, sagt ausdrücklich Dio Cassius bei Zonaras 9, 5: ἦν τι τοῖς Συρακουσίοις τοῦ τείχους ἐπίμαχον, ὃ Γαλεάγραν ὠνόμαζον, ὃ πρὶν μὲν ἐλάνθανε τοιοῦτον ὄν, τότε δὲ ἐφωράθη. τηρήσας οὖν τοὺς Συρακουσίους παννυχίδα Ἀρτέμιδι ἄγοντας πανδημεὶ ἐκέλευσε στρατιώταις τισὶ κατ' ἐκεῖνο τὸ χωρίον ὑπερβῆναι τὸ τεῖχος. Aber wenn Dio Cassius den Thurm zu einem Bestandtheile der Mauer macht, so ist Livius offenbar anderer Ansicht. Er sagt, dass der Ort, wo Römer und Syrakuser über den Loskauf der Damippos verhandelten, in der Mitte zwischen den beiden kriegführenden Parteien gelegen habe, d. h. also zwischen Leon und Syrakus, und er fügt hinzu, dass dieser beiden bequeme Ort in der Nähe des Thurmes Galeagra gewesen sei. Daraus folgt, dass derselbe Thurm Galeagra in einiger Entfernung von der Mauer stand. Das ist schon die Ansicht, welche Bonanni in einem besonderen Kapitel S. 161 ff. der Pal. Ausg. gegen Mirabella vertritt. Bei der Ausführlichkeit, mit welcher Livius den Vorgang erzählt, verdient er mehr Glauben als Dio Cassius. Bonanni meint, dass der Thurm den Unterhändlern als Unterkunft gedient habe; vielleicht mit Recht. Wir setzen also den Thurm im freien Felde an. Γαλεάγρα ist eigentlich eine Falle für Wiesel oder Marder; in der Bedeutung «Gefängniss» steht es auch Plut. Phoc. 33 u. a.

Livius fährt nun a. a. O. fort: Haud spernenda visa (sc. Marcello).

sed cum adiri locus, quia ob id ipsum intentius custodiebatur, non posset, occasio quaerebatur; quam obtulit transfuga nuntians diem festum Dianae per triduum agi et, quia alia in obsidione desint, vino largius epulas celebrari et ab Epicyde praebito universae plebei et per tribus a principibus diviso. Bezüglich der Beobachtung, welche jener Römer an der syrakusischen Mauer machte, könnten die Worte des Livius zu einem Irrthum verleiten. Man könnte meinen, dass die Römer nie Gelegenheit gehabt hätten an die Landmauer von Syrakus heranzukommen und deshalb über die Höhe und Zahl der einzelnen Quaderschichten bisher völlig in Unkenntniss geblieben wären; dass also das Verdienst jenes Römers darin bestanden hätte, die Höhe der Einzelschichten richtig taxiert und so durch eine Multiplikation die Gesamthöhe der Mauer gefunden zu haben. Das ist aber unzulässig. Sie hatten die Mauer schon zu Land wie zu Wasser angegriffen und kannten somit ihre Konstruktion und die Höhe der Schichten. Es handelte sich um etwas andres, was Livius nicht klar auseinander gesetzt hat. Das Terrain, auf dem die Mauer basierte, war ungleich, bald höher, bald niedriger. Die Mauer folgte nicht jeder kleinen Niveaudifferenz so, dass sie sich fortwährend mit dem Terrain hob und senkte; sie folgte in der Weise nur den bedeutenderen Abweichungen von der Horizontale und es blieb ihr oberer Rand in gerader Linie, wenn auch der Boden sich z. B. an einer Stelle einen Meter senkte, um nach zwanzig Schritten wieder zwei Meter zu steigen. Daraus folgt, dass an gewissen Stellen, wo sich plötzlich das Terrain etwas hob, die Mauer weniger hoch war als eine Strecke rechts oder links davon. Eine solche Stelle entdeckte der Römer. Es kam also weniger darauf an, dass er die Höhe der einzelnen Quaderschichten abschätzte, als dass er die Gesamthöhe der Mauer gerade an diesem Punkt ausrechnete. Und das Resultat seiner Berechnung theilte er dem Marcellus mit. Anstatt «ex propinquo murum contemplans» hätte Livius vielleicht sagen können: «propinquum murum contemplans», d. h. er beobachtete nicht die Mauer im allgemeinen, sondern einen besonderen Theil derselben. Dass es sich nur um diesen handelt, beweisen auch die zuletzt citierten Worte: «locus, quia ob id ipsum intentius custodiebatur.»

Den Verlauf der Einnahme von Syrakus geben wir nun im folgenden dem Charakter dieses Buches entsprechend mit des Livius eignen Worten, soweit sie wesentliche topographische Mittheilungen

enthalten, um dann den Text des Schriftstellers einer zusammenhängenden Besprechung zu unterziehen.

XXV 23 heisst es im Anschluss an die letztcitierte Stelle: Id ubi accepit Marcellus, cum paucis tribunorum militum conlocutus electisque per eos ad rem tantam agendam audendamque idoneis centurionibus militibusque et scalis in occulto comparatis ceteris signum dari iubet, ut mature corpora curarent quietique darent: nocte in expeditionem eundum esse. inde ubi id temporis visum, quo de die epulatis iam vini satias principiumque somni esset, signi unius milites ferre scalas iussit; et ad mille ferme armati tenui agmine per silentium eo deducti. ubi sine strepitu ac tumultu primi evaserunt in murum, secuti ordine alii, cum priorum audacia dubiis etiam animum faceret. 24. Iam mille armatorum muri ceperant partem, cum ceterae admotae sunt copiae, pluribusque scalis in murum evadebant signo ab Hexapylo dato, quo per ingentem solitudinem erat perventum, quia magna pars in turribus epulati aut sopiti vino erant aut semigraves potabant. paucos tamen eorum improviso oppressos in cubilibus interfecerunt. prope Hexapylon est portula; ea magna vi refringi coepta et e muro ex composito tuba datum signum erat, et iam undique non furtim sed vi aperta gerebatur res. quippe ad Epipolas, frequentem custodiis locum, perventum erat, terrendique magis hostes erant, quam fallendi, sicut territi sunt. nam simulac tubarum est auditus cantus clamorque tenentium muros partemque urbis, omnia teneri custodes rati alii per murum fugere, alii salire de muro praecipitarique turba paventium. magna pars tamen ignara tanti mali erat et gravatis omnibus vino somnoque et in vastae magnitudinis urbe partium sensu non satis pertinente in omnia. sub luce Hexapylo effracto Marcellus omnibus copiis urbem ingressus excitavit convertitque omnes ad arma capienda opemque, si quam possent, iam captae prope urbi ferendam. Epicydes ab Insula, quam ipsi Nason vocant, citato profectus agmine, haud dubius, quin paucos per neglegentiam custodum transgressos murum expulsurus foret, occurrentibus pavidis, tumultum augere eos dictitans et maiora ac terribiliora vero adferre, postquam conspexit omnia circa Epipolas armis completa, lacessito tantum hoste paucis missilibus retro in Achradinam agmen convertit, non tam vim multitudinemque hostium metuens, quam ne qua intestina fraus per occasionem oreretur, clausasque inter tumultum Achradinae atque Insulae inveniret portas.

Marcellus ut moenia ingressus ex superioribus locis urbem omnium ferme illa tempestate pulcherrimam subiectam oculis vidit, inlacrimasse dicitur partim gaudio tantae perpetratae rei, partim vetusta gloria urbis. Atheniensium classes demersae et duo ingentes exercitus cum duobus clarissimis ducibus deleti occurrebant et tot bella cum Carthaginiensibus tanto cum discrimine gesta, tot tam opulenti tyranni regesque, praeter ceteros Hiero cum recentissimae memoriae rex, tum ante omnia, quae virtus ei fortunaque sua dederat, beneficiis in populum Romanum insignis. ea cum universa occurrerent animo subiretque cogitatio iam illa momento horae arsura omnia et ad cineres reditura, priusquam signa Achradinam admoveret, praemittit Syracusanos, qui intra praesidia Romana, ut ante dictum est, fuerant, ut adloquio leni inpellerent hostis ad dedendam urbem.

25. Tenebant Achradinae portas murosque maxume transfugae, quibus nulla erat per condiciones veniae spes: ei nec adire muros nec adloqui quemquam passi. itaque Marcellus postquam inceptum inritum fuit, ad Euryalum signa referri iussit. tumulus est in extrema parte urbis versus a mari viaeque imminens ferenti in agros mediterraneaque insulae, percommode situs ad commeatus excipiendos. praeerat huic arci Philodemus Argivus ab Epicyde impositus; ad quem missus a Marcello Sosis, unus ex interfectoribus tyranni, cum longo sermone habito dilatus per frustationem esset, rettulit Marcello tempus eum ad deliberandum sumpsisse. cum is diem de die differret, dum Hippocrates atque Himilco admoverent castra legionesque, haud dubius, si in arcem accepisset eos, deleri Romanum exercitum inclusum muris posse, Marcellus, ut Euryalum neque tradi neque capi vidit posse, inter Neapolim et Tycham — nomina ea partium urbis et instar urbium sunt — posuit castra timens, ne, si frequentia intrasset loca, contineri ab discursu miles avidus praedae non posset. legati eo ab Tycha et Neapoli cum infulis et velamentis venerunt precantes, ut a caedibus et ab incendiis parceretur. de quorum precibus quam postulatis magis consilio habito Marcellus ex omnium sententia edixit militibus, ne quis liberum corpus violaret: cetera praedae futura. castraque tectis parietum pro muro saepta. portis regione platearum patentibus stationes praesidiaque disposuit, ne quis in discursu militum impetus in castra fieri posset. inde signo dato milites discurrerunt; refractisque foribus cum omnia terrore ac tumultu streperent, a caedibus tamen temperatum est. rapinis nullus ante

modus fuit, quam omnia diuturna felicitate cumulata bona egesserunt. inter haec et Philodemus cum spes auxili nulla esset, fide accepta, ut inviolatus ad Epicydem rediret, deducto praesidio tradidit tumulum Romanis. aversis omnibus ad tumultum ex parte captae urbis Bomilcar noctem eam nactus, qua propter vim tempestatis stare ad ancoram in salo Romana classis non posset, cum triginta quinque navibus ex portu Syracusano profectus libero mari vela in altum dedit quinque et quinquaginta navibus Epicydae et Syracusanis relictis; edoctisque Carthaginiensibus, in quanto res Syracusana discrimine esset, cum centum navibus post paucos dies redit multis, ut fama est, donis ex Hieronis gaza ab Epicyde donatus.

§ 5. **Fortgang der Belagerung.**

26. Marcellus Euryalo recepto praesidioque addito una cura erat liber, ne qua ab tergo vis hostium in arcem accepta inclusos inpeditosque moenibus suis turbaret. Achradinam inde trinis castris per idonea dispositis loca spe ad inopiam omnium rerum inclusos redacturum circumsedit. cum per aliquot dies quietae stationes utrinque fuissent, repente adventus Hippocratis et Himilconis, ut ultro undique oppugnarentur Romani, fecit. nam et Hippocrates castris ad magnum portum communitis signoque iis dato, qui Achradinam tenebant, castra vetera Romanorum adortus est, quibus Crispinus praeerat, et Epicydes eruptionem in stationes Marcelli fecit, et classis Punica litori, quod inter urbem et castra Romana erat, adpulsa est, ne quid praesidii Crispino submitti a Marcello posset. tumultum tamen maiorem hostes praebuerunt quam certamen. nam et Crispinus Hippocraten non reppulit tantum munimentis, sed insecutus etiam est trepide fugientem, et Epicyden Marcellus in urbem compulit. satisque iam etiam in posterum videbatur provisum, ne quid ab repentinis eorum excursionibus periculi foret. accessit et ab pestilentia commune malum, quod facile utrorumque animos averteret a belli consiliis. nam tempore autumni et locis natura gravibus, multo tamen magis extra urbem quam in urbe, intoleranda vis aestus per utraque castra omnium ferme corpora movit . . . . multo tamen vis maior pestis Poenorum castra quam Romana — diu circumsedendo Syracusas caelo aquisque adsuerant magis — adfecerat. ex hostium exercitu Siculi, ut primum videre ex gravitate loci volgari morbos, in suas quisque

propinquas urbes dilapsi sunt; et Carthaginienses, quibus nusquam receptus erat, cum ipsis ducibus Hippocrate atque Himilcone ad internecionem omnes perierunt. Marcellus, ut tanta vis ingruebat mali, traduxerat in urbem suos infirmaque corpora tecta et umbrae recreaverant. multi tamen ex Romano exercita eadem peste absumpti sunt. 27. Deleto terrestri Punico exercitu Siculi, qui Hippocratis milites fuerant * haud magna oppida, ceterum et situ et munimentis tuta, tria milia alterum a Syracusis, alterum quindecim abest. eo et commeatus e civitatibus suis comportabant et auxilia accersebant. Da nähert sich Bomilkar mit einer gewaltigen Flotte, und Marcellus geht ihm mit der römischen Flotte nach dem Vorgebirge Pachynum entgegen. Aber der Karthager weicht einer Seeschlacht aus und fährt plötzlich aus den sicilischen Gewässern nach Tarent; der ungeheure Proviant, welchen er auf 700 Schiffen nach Sicilien übergesetzt hatte, kam nicht nach Syrakus. Epikydes, welcher die Hut Achradinas seinen Söldnerführern anvertraut hatte und Bomilkar entgegengefahren war, begab sich um seine Hoffnung betrogen nach Agrigent. 28. Quae ubi in castra Siculorum sunt nuntiata, Epicyden Syracusis excessisse, a Carthaginiensibus relictam insulam et prope iterum traditam Romanis, legatos de condicionibus dedendae urbis explorata prius per conloquia voluntate eorum, qui obsidebantur, ad Marcellum mittunt. cum haud ferme discreparet, quin, quae ubique regum fuissent, Romanorum essent, Siculis cetera cum libertate ac legibus suis servarentur, evocatis ad conloquium iis, quibus ab Epicyde creditae res erant, missos se simul ad Marcellum simul ad eos ab exercitu Siculorum aiunt, ut una omnium, qui obsiderentur quique extra obsidionem fuissent, fortuna esset, neve alteri proprie sibi paciscerentur quicquam. recepti deinde ab iis, ut necessarios hospitesque adloquerentur, expositis, quae pacta iam cum Marcello haberent, oblata spe salutis perpulere eos, ut secum praefectos Epicydis Polyclitum et Philistionem et Epicyden, cui Sindon cognomen erat, adgrederentur.

§ 6. **Einnahme von Achradina und Ortygia.**

Die drei Söldnerführer wurden getödtet und die syrakusische Bürgerschaft in einer Volksversammlung überredet, sich den Römern zu übergeben. c. 29. Neue Praetoren wurden erwählt und einige der-

selben an Marcellus geschickt, um mit ihm zu unterhandeln. Aber unterdessen erregten die römischen Ueberläufer aus Furcht vor Auslieferung einen Aufstand unter den Söldnern, welche Syrakus mit Mord und Plünderung heimsuchten. Auch die in der Stadt gebliebenen Prætoren wurden getödtet. Tum, ne sine ducibus essent, sex praefectos creavere, ut terni Achradinae ac Naso praeessent. sedato tandem tumultu exsequentibus sciscitando, quae acta cum Romanis essent, dilucere id quod erat coepit, aliam suam ac perfugarum causam esse. 30. In tempore legati a Marcello redierunt falsa eos suspicione incitatos memorantes, nec causam expetendae poenae eorum ullam Romanis esse. erat e tribus Achradinae praefectis Hispanus, Moericus nomine. ad eum inter comites legatorum de industria unus ex Hispanorum auxiliaribus est missus, qui sine arbitris Moericum nanctus primum, quo in statu reliquisset Hispaniam — et nuper inde venerat — exponit: omnia Romanis ibi obtineri armis. posse eum, si operae pretium faciat, principem popularium esse, seu militare cum Romanis seu in patriam reverti lubeat. contra si malle obsideri pergat, quam spem esse terra marique clauso? motus his Moericus, cum legatos ad Marcellum mitti placuisset, fratrem inter eos mittit, qui per eundem illum Hispanum secretus ab aliis ad Marcellum deductus, cum fidem accepisset composuissetque agendae ordinem rei, Achradinam redit. tum Moericus, ut ab suspicione proditionis averteret omnium animos, negat sibi placere legatos commeare ultro citroque, neque recipiendum quemquam neque mittendum, et quo intentius custodiae serventur, opportuna dividenda praefectis esse, ut suae quisque partis tutandae reus sit. omnes adsensi sunt. partibus dividendis ipsi regio evenit ab Arethusa fonte usque ad ostium magni portus. id ut scirent Romani, fecit. itaque Marcellus nocte navem onerariam cum armatis remulco quadriremis trahi ad Achradinam iussit exponique milites regione portae, quae prope fontem Arethusam est. hoc cum quarta vigilia factum esset, expositosque milites porta, ut convenerat, recepisset Moericus, luce prima Marcellus omnibus copiis moenia Achradinae adgreditur ita, ut non eos solum, qui Achradinam tenebant, in se converteret, sed ab Naso etiam agmina armatorum concurrerent relictis stationibus suis ad vim et impetum Romanorum arcendum. in hoc tumultu actuariae naves instructae iam ante circumvectaeque ad Nasum armatos exponunt. qui improviso adorti semiplenas stationes et adapertas fores portae,

qua paulo ante excurrerant armati, haud magno certamine Nasum cepere desertam trepidatione et fuga custodum. neque in ullis minus praesidii ant pertinaciae ad manendum quam in transfugis fuit, quia ne suis quidem satis credentes e medio certamine effugerunt. Marcellus, ut captam esse Nasum comperit, et Achradinae regionem unam teneri Moericumque cum praesidio suis aduinctum, receptui cecinit, ne regiae opes, quarum fama maior quam res erat, diriperentur. 31. Suppresso impetu militum ut iis, qui in Achradina erant, transfugis spatium locusque fugae datus est, Syracusani tandem liberi metu portis Achradinae apertis oratores ad Marcellum mittunt nihil petentis aliud quam incolumitatem sibi liberisque suis. Marcellus gibt eine ausweichende Antwort. Inde quaestor cum praesidio Nasum ad accipiendam pecuniam regiam custodiendamque missus. Achradina diripienda militi data est custodibus divisis per domos eorum, qui intra praesidia Romana fuerant. Nachdem darauf der Tod des Archimedes in kurzen Worten berichtet ist, schliesst Livius: Hoc maxume modo Syracusae captae, in quibus praedae tantum fuit quantum vix capta Carthagine tum fuisset, cum qua viribus aequis certabatur.

§ 7. Betrachtungen über den Bericht des Livius.

Dieser Bericht über den Fall von Syrakus bedarf eines Kommentars. Derselbe wird jedoch nicht alle Punkte völlig ausreichend erklären können. Es lässt sich durchaus nicht behaupten, dass die Schuld davon ausschliesslich der Autor trage, dass nämlich, was wir in den Handschriften lesen, auch aus der Feder des Livius geflossen sei. Der handschriftliche Text ist arg verdorben; er lässt manchmal kaum eine grammatische Erklärung zu und es bedarf der Konjekturen, um ihn einfach verständlich zu machen. Aber auch mit diesen bleiben, so viele Schwierigkeiten, so viele Dunkelheiten, dass wir nicht entscheiden können, ob die handgreiflichen topographischen Irrthümer, welche uns entgegentreten, dem Schriftsteller oder den Abschreibern zur Last fallen.

Den besten topographischen Kommentar der livianischen Erzählung verdanken wir Schubring (*Achrad.* S. 51 ff.); aber bei den grossen Schwierigkeiten des Textes müssen wir auch von ihm in einigen Punkten abweichen.

Die Römer hätten Syrakus nicht einnehmen können, wenn die Vertheidiger der Stadt wachsamer gewesen wären. Jene erstiegen die nördliche Mauer. Wo dies geschah, lässt sich nicht feststellen. Wahrscheinlich östlich vom Hexapylon; denn Livius sagt XXV 24: signo ab Hexapylo dato, quo per ingentem solitudinem erat perventum . . . prope Hexapylon est portula; ea magna vi refringi coepta . . . quippe ad Epipolas, frequentem custodiis locum, perventum erat. Man sieht, die Angreifer sind von Ost nach West vorgerückt; sie hätten demnach zuerst östlich vom Hexapylon die Mauer erklommen, wohl die von Tycha, wo sie jedoch nicht herabstiegen, sondern stets oben der Mauer entlang gingen, und, wie natürlich, sich zunächst dieser selbst und ihrer Thore zu bemächtigen suchten. Das Hexapylon war das Hauptthor an der Nordseite und stand zweifelsohne an der Stelle der heutigen Scala greca, wo die Strasse nach Catania zum Küstensaum hinabsteigt.

Bei der Erzählung von der Einnahme Epipolais während des Dianafestes erwähnt Livius mit keinem Worte die Betheiligung jenes Sosis, dem er XXVI 21 eine Hauptrolle bei dem Handstreich zuschreibt: Sosis Syracusanus et Moericus Hispanus, quorum altero duce nocturno Syracusas introitum erat. Der von Sosis den Römern geleistete Dienst muss sehr gross gewesen sein; denn er erhielt dafür eine glänzende Belohnung: das römische Bürgerrecht, 500 Morgen syrakusischen Ackers, «qui aut regis aut hostium populi Romani fuisset», und ein Haus in Syrakus, «cuius vellet eorum, in quos belli iure animadversum esset.» Dieser von den Römern so reich belohnte Sosis scheint nicht mit dem XXV 25 erwähnten, welchen Marcellus an Philodemos schickt, identisch zu sein. Denn der letztere, «unus ex interfectoribus tyranni» gehört zu den «principes iuventutis» XXVI 30, wogegen ersterer ebenda «faber aerarius» genannt wird. So Weissenborn zu XXVI 21. Aber ist es nicht sehr auffallend, dass ein Sosis die Römer beim Ersteigen unterstützt habe, ein andrer Sosis dann zu Philodemos geschickt worden sei; könnte nicht die Bezeichnung des Sosis als «faber» nur den Zweck der Herabsetzung haben, ohne gerade wörtlich genommen werden zu müssen? Offenbar folgt Livius im 26. Buch einer andern Version über die Einnahme von Syrakus als im 25.; hier war es der Scharfsinn des Römers, welcher durch seine Beobachtung der Mauer den Fall der Stadt herbeiführte; dort war es ein Verrath — und letztere



Wendung mag die richtige sein; gewiss haben die Römer nicht umsonst den Sosis so glänzend belohnt.

Aus Liv. XXV 25 ersieht man deutlich die grosse Bedeutung des Euryalos, welcher erst «tumulus», dann «arx» genannt wird. Es kann kein Zweifel darüber sein, dass er das noch heute sichtbare Kastell ist. Seine Wichtigkeit beweist schon der Umstand, dass Philodemos in dasselbe die Truppen des Hippokrates und Himilkon, wenn auch nur theilweise, aufnehmen wollte. Jedenfalls spricht dies für eine ziemliche Ausdehnung der Festung.

Marcellus besetzte nicht sofort die bewohnten Stadttheile, sondern schlug sein Lager zwischen Neapolis und Tycha auf. Diese hatten, wie aus dem Zusammenhang der Erzählung hervorgeht, keine besonderen Mauern. Die Worte c. 25: inter Neapolim et Tycham — nomina ea partium urbis et instar urbium sunt — posuit castra timens, ne, si frequentia intrasset loca, contineri ab discursu miles avidus praedae non posset, sind ein deutlicher Beweis dafür. Die «frequentia loca», welche Marcellus ohne weiters besetzen könnte, müssen Neapolis und Tycha sein. Das folgende: «castraque tectis parietum pro muro saepta» hat keinen Sinn, wie Weissenborn[1] richtig bemerkt. Livius meint, das Lager sei auf beiden Seiten durch die Wände der Häuser gedeckt gewesen. Jedenfalls ist klar, dass er hat sagen wollen, das Lager habe weder Wall noch Graben gehabt. Die Einwohner der beiden Stadttheile unterwarfen sich; ihre Habe wurde geplündert. Wenn die Thore des römischen Lagers gegenüber den Strassen von Tycha und Neapolis mündeten, so beweist das wiederum, dass zwischen diesen beiden Quartieren keine Mauern bestanden, wie auch nicht zwischen ihnen und Epipolai; die einzige Binnenmauer war die von Achradina.

Nach Kap. 26 errichtete Marcellus drei Lager gegen Achradina. Sie erstreckten sich offenbar, wie auch Schubring, *Achrad.* S. 51 bemerkt, in nordsüdlicher Linie längs der einzig angreifbaren Westseite von Achradina.

Die Namen der beiden Städte, in welchen nach Kap. 27 drei und fünfzehn Miglien (4440 und 22200 m) weit von Syrakus die Sikuler

---

[1] Den von ihm in der Anmerkung z. St. angeführten Konjekturen für das sinnlose tectis ist noch die Roebls, *Jahns Jahrb.* Bd. CXI S. 80, hinzuzufügen. Dieser meint, dass tectis aus dem ursprünglichen t e s t i s verderbt sei. L.



vom Heere des Hippokrates sich verschanzten, sind uns nicht bekannt. Wo in einem Abstand von 4440 m eine Stadt in syrakusischem Gebiet gestanden haben könne, ist gar nicht festzustellen. Es mag auf irgend einer Erhöhung des wellenförmigen Terrains ein Flecken gewesen sein.

Die sechs Præfekten, welche nach Kap. 29 zur Hälfte für Achradina, zur Hälfte für Ortygia gewählt wurden, beschlossen auf den Vorschlag des Moericus, dass jeder von ihnen die Hut eines bestimmten Theiles der Ringmauer mit ausschliesslicher Verantwortung übernehmen solle. So wurde der Verrath des Moericus ermöglicht. Bezüglich dessen sagt nun Livius c. 30: partibus dividendis ipsi regio evenit ab Arethusa fonte usque ad ostium magni portus. Wenn die Angabe genau ist, so hat Moericus von dem Gesamtumkreis von Achradina und Ortygia statt etwa den sechsten Theil einen verschwindend kleinen Abschnitt erhalten. Denn die genannte Strecke von der Arethusa bis zur Einfahrt in den grossen Hafen ist etwa 700 m lang, was bei ungefähr 19 km Ringmauerlänge der beiden Stadttheile der 27ste Theil des Gesamtumfangs wäre. Es ist nicht einzusehen, warum Moericus nicht eine längere Linie übertragen worden ist; wahrscheinlich liegt hier ein Irrthum vor.

Nunmehr beginnt der Verrath. In den Worten : «Marcellus nocte navem onerariam cum armatis remulco quadriremis trahi ad Achradinam iussit exponique milites regione portae, quae prope fontem Arethusam est.» ist die Arethusa nach Achradina versetzt; ein ungeheuerliches Versehen. Um Livius selbst von dem Makel einer solchen Ignoranz in der syrakusischen Topographie zu befreien, schiebt Schubring, *Achrad.* S. 51, die Worte «Nasum circum» ein und liest «trahi ad Nasum circum Achradinam iussit», da es gleich nachher ähnlich heisse: «in hoc tumultu actuariae naves instructae iam ante circumvectaeque ad Nasum armatos exponunt.» Weissenborn möchte statt «ad Achradinam» lesen: «ad Insulam» oder «iuxta (praeter) Achradinam», indem er, wie Schubring, voraussetzt, dass Livius recht wohl gewusst habe, wo der Platz der Quelle Arethusa gewesen sei. Diese letzte Frage ist schwer zu entscheiden. Wenn man bedenkt, dass kurz vorher Moericus als einer der drei Hauptleute in Achradina bezeichnet wird: «erat e tribus Achradinae praefectis», so kann man glauben, dass Livius wirklich die Arethusa in Achradina angesetzt habe. Dann würde sich auch

erklären, dass er jenem das Kommando von der Arethusa bis zur Mündung des grossen Hafens habe zuweisen können; die gesamte Westseite der Insel konnte recht gut einem der Hauptleute zufallen, wenn es deren für Achradina und Ortygia zusammen genommen sechs waren. Jedenfalls enthält der Text des Livius, so wie er uns vorliegt, irgend eine Verkehrtheit.

Es folgt jetzt in demselben Kap. 30 der Angriff des Marcellus auf Achradina. Die Besatzung von Ortygia eilt aus der Insel herbei, um gegen die Römer die Westmauer Achradinas zu vertheidigen. Diesen Umstand benutzt Marcellus, um römische Soldaten «ad Nasum» auszuschiffen, welche die halbverlassenen Posten und das offene Thor, durch welches kurz zuvor die Besatzung ausgerückt war, überrumpeln und sich so in den Besitz der Insel setzen. Welches war nun das Thor, «qua paulo ante excurrerant armati», und wo lag es? Nach Weissenborn war es das Pentapylon, d. h. das Verbindungsthor zwischen Ortygia und Achradina — welches wahrscheinlich von Timoleon niedergerissen und von Agathokles wieder aufgebaut worden war; Schubring hält es, wenn auch nicht für das Pentapylon, so doch für dasjenige Thor der Insel, durch welches die Soldaten den Vertheidigern von Achradina zu Hülfe geeilt waren. Aber wie konnte in diesem Falle Livius sagen: «improviso adorti semiplenas stationes et adapertas fores portae . . . Nasum cepere»? Die Worte bedeuten doch, dass durch den Angriff auf die Posten und das Thor Ortygia den Römern in die Hände fiel. Das offen gelassene Thor führte aus Ortygia nach Achradina. Wenn also die Römer diesen Umstand benutzten, um in Ortygia einzudringen, so müssen sie vorher in Achradina gewesen sein; das widerspricht aber dem thatsächlichen Verlauf der Eroberung, da die Römer zuerst die Insel eingenommen haben. Dasjenige, was Livius sagt, kann nur jemand sagen, der keine klare Vorstellung von der Oertlichkeit hat. Wohl möglich, dass die Römer ein offen gelassenes Thor fanden und so in die Stadt eindrangen. Aber die besondern Umstände, welche Livius mit dieser Thatsache verknüpft, zeigen, dass seine Worte sinnlos sind.

Ein paar Zeilen weiter sagt Livius, dass Marcellus nicht nur von der Einnahme der Insel Kunde erhält, sondern auch davon, dass ein Quartier von Achradina, offenbar das der Insel zunächstliegende, in Besitz seiner Truppen sei: «Achradinae regionem unam teneri». Aber wann ist dies geschehen? Was hat Livius davon berichtet? Er hat

nur erzählt, dass, als die Römer Achradina angriffen, alle Vertheidiger von Syrakus, auch aus Ortygia, sich dahin wandten, aber er hat nichts davon gesagt, dass die Römer einen Theil von Achradina genommen haben. Es hiess nur «Nasum cepere desertam». Nach XXIV 23: murique ea pars, quae ab cetera urbe nimis firmo munimento intersaepiebat Insulam, consensu omnium deiecta est, hatten die Syrakuser im J. 214 nach der Ermordung des Tyrannen die Mauer, welche Ortygia von Achradina abtrennte und zu einer Sonderfestung machte, niedergerissen. Livius hat nicht erzählt, dass diese Mauer wieder aufgebaut worden sei. Wenn sie es nicht war, konnten die Römer, nachdem sie Herren von Ortygia geworden waren, mit der grössten Leichtigkeit nach Achradina vordringen; und selbst wenn sie wieder aufgebaut war, konnten sie es nicht minder; denn die Festungswerke zwischen Insel und Achradina gehörten selbstverständlich, wie zu den Zeiten der Dionyse, zu ersterer. Die «regio una Achradinae» wird die Niederung der Insel gegenüber mit dem Markte und den Staatsgebäuden sein.

Wir haben oben gesehen, dass das Thor, «qua paulo ante excurrerant armati», durch welches die Römer in die Insel eingedrungen sein sollen, ein Verbindungsthor zwischen der Insel und Achradina gewesen sein muss, dass die «armati» ohne Zweifel dieselben sind, von denen kurz vorher die Rede war: «sed ab Naso etiam agmina armatorum concurrerunt». Wir haben ferner gesehen, dass in diesem Fall die Römer nur durch das von den Syrakusern vertheidigte und zunächst noch behauptete Achradina hindurch zu dem betreffenden Thor und dann in die Insel hätten gelangen können: eine Unmöglichkeit. Jedoch liesse sich noch ein Fall denken, in welchem es möglich wäre, das Eindringen der Römer durch jenes Thor zu erklären. Vielleicht führte es nicht nach Achradina selbst hinein, sondern auf den freien Raum vor den Mauern, und die Vertheidiger von Ortygia eilten durch dasselbe hinaus nicht gerade zu dem Zweck, sich mit den Vertheidigern von Achradina zu vereinigen, sondern um den angreifenden Römern in den Rücken zu fallen. Wenn dem so war, können die letzteren auch durch dies Thor eingedrungen sein, da es sich nach dem freien Feld oder dem Ufer hin öffnete.

Dagegen haben wir mehrere Einwände zu erheben: erstens, dass von alledem Livius kein Wort sagt; zweitens, dass diese Voraussetzung auch gar nicht wahrscheinlich ist; denn, wenn der Achra-

dinastadt die Gefahr der Eroberung drohte, werden die Vertheidiger von Ortygia, welche ihren Genossen zu Hülfe kommen wollten, sich vielmehr mit diesen vereinigt haben, um gemeinsam gegen die Feinde zu kämpfen, statt einen Sonderangriff auf dieselben zu richten. Drittens müsste sich überhaupt das alte Verhältniss von Achradina als Aussenstadt zu Ortygia als Binnenstadt geändert haben, wenn man von Ortygia ohne Achradina zu passieren, nach dem Feld oder den übrigen Stadttheilen von Syrakus hätte gelangen können; überliefert wenigstens wird von einer solchen Veränderung nichts. Endlich bleibt, wenn Syrakus auf diese Weise genommen wurde, unverständlich, wozu der Verrath des Moericus gedient habe. Und dies ist das gewichtigste Bedenken gegen die Erzählung des Livius. Nach ihm wurde die Insel genommen, weil die römischen Soldaten ein Thor offen fanden, durch welches die Vertheidiger ausgerückt waren. Wir fragen jetzt nicht, wie die Römer überhaupt durch dieses Thor haben eindringen können, sondern halten uns nur an die Thatsache. Wir mögen die schärfste Aufmerksamkeit und die rascheste Benutzung eines gebotenen Vortheils von Seiten der Römer annehmen; von Verrath ist da nicht die Rede; denn Livius sagt keineswegs, dass das Thor zu dem Zweck offen gelassen worden sei, damit die Römer hier eindringen könnten. Er denkt auch hier gar nicht an Verrath. Davon hatte er vorher gesprochen, wo er berichtete, dass Moericus die römischen Soldaten durch ein Thor an der Arethusa aufgenommen habe. Zwar nimmt Livius die Arethusa in Achradina an, aber das thut nichts zur Sache; er sagt ausdrücklich, dass Marcellus ein Schiff nach Achradina schickte und Soldaten hier an der Arethusa ausschiffen liess, wo diese «porta, ut convenerat, recepisset Moericus». Hier ist der Verrath. Derselbe bleibt aber ohne jeden Einfluss auf die Einnahme von Syrakus. Die hier heimlich in die Stadt eingedrungenen Soldaten kommen nicht wieder zum Vorschein; die Stadt wird von andern Soldaten genommen, welche durch ein anderes Thor eindringen.

Wir haben also in der Erzählung des Livius topographische Unmöglichkeiten, militärische Operationen, deren Entwicklung man nicht versteht, und andre als wichtig hervorgehobene Umstände, die trotzdem zu nichts dienen. Kurz, wer die Topographie von Syrakus kennt, kann der Darstellung des Livius keine Berechtigung zugestehen.

Nichtsdestoweniger glauben wir, dass man sich von der Art und

Weise, wie Syrakus genommen wurde, vermittelst der livianischen Erzählung eine Vorstellung machen kann; nur muss man diejenigen Thatsachen, welche wahrscheinlich sind, herauswählen und die andern bei Seite lassen. Die Hauptpunkte sind aber 1) der Verrath des Moericus durch die nächtliche Aufnahme der römischen Soldaten und 2) der Scheinangriff der Römer auf Achradina. Setzen wir diese beiden Thatsachen miteinander in Beziehung, so gelangen wir zu folgender Rekonstruktion der verschiedenen Phasen der Eroberung: Moericus nimmt in Ortygia eine kleine Abtheilung römischer Soldaten heimlich auf; diese genügen nicht zur Besetzung der Insel; sie würden wieder hinausgetrieben worden sein; es bedurfte einer grösseren Truppenmacht, und diese konnte nur zufolge einer Kriegslist hineinkommen. Deshalb greift Marcellus Achradina an, Moericus schickt dem bedrohten Quartier fast alle seine eignen Soldaten zu Hülfe, und Ortygia ist so von Vertheidigern entblösst. Nun sendet Marcellus andre Soldaten dorthin (in hoc tumultu actuariae naves instructae iam ante . . . armatos exponunt); die kleine Anzahl der schon in der Nacht aufgenommenen Römer öffnet den Neuangekommenen dasselbe Thor, durch welches sie selbst eingetreten waren, und so nehmen die Römer «Nasum desertam trepidatione et fuga custodum». Die Römer sind nicht durch zwei, sondern durch ein und dasselbe Thor in die Stadt hineingekommen.

Dies etwa wäre in allgemeinen Zügen der wahre Verlauf der Einnahme von Syrakus, welchen Livius arg entstellt und verdunkelt hat. Wer sich an seine Worte hält, kann den Fall der Stadt nicht erklären, und wer ihn erklärt, muss die Worte des Livius preisgeben. Die Thatsachen sind so arg verwirrt, dass es ein müssiger Versuch wäre, den Text der Wirklichkeit entsprechend umzugestalten. Es ist durchaus nicht erwiesen, dass die Fehler des Textes von den Abschreibern herrühren, und es ist wahrscheinlicher, dass Livius sie selbst verschuldet hat. Deshalb werden wir seine Darstellung unangetastet lassen und darauf verzichten müssen, sie zu korrigieren.

§ 8. Einige Bemerkungen über die Einnahme von Syrakus.

Wir fügen noch einige weitere Bemerkungen über die Einnahme von Syrakus hinzu (s. Müller, *De auctoribus* u. s. w. S. 11). Frontin Strat. III 3, 2 erzählt: M. Marcellus, cum Syracusanum quendam

Sosistratum ad proditionem sollicitasset, ex eo cognovit remissiores custodias fore die festo, quo Epicydes praebiturus esset vini epularumque copiam. Igitur insidiatus hilaritati et quae eam sequebatur socordiae, munimenta conscendit, vigilibusque caesis aperuit exercitui Romano urbem nobilibus victoriis claram. Wir halten nach dem oben Gesagten die Notiz für richtig; nur ist Sosistratos identisch mit jenem Sosis, von dem Livius in der Erzählung von der Ueberrumpelung von Epipolai schweigt, den er aber nachher erwähnt, wo er von seiner Belohnung spricht.

Florus I 22, 33 f. schreibt über die Einnahme von Syrakus: Sicilia mandata Marcello. nec diu restitit; tota enim insula in una urbe superata est. grande illud et ante id tempus invictum caput Syracusae, quamvis Archimedis ingenio defenderentur, aliquando cesserunt. longe illi triplex murus totidemque arces, portus ille marmoreus et fons celebratus Arethusae; nisi quod hactenus profuere, ut pulchritudini victae urbis parceretur. Es wäre ein müssiges Thun durch Aufspüren der drei Mauern und der drei Burgen die vollständige Rechtfertigung der Worte eines Epitomators wie Florus zu versuchen. Es handelt sich bei der römischen Belagerung um zwei Mauerringe und zwei Burgen (Euryalos und Ortygia); und Florus hätte sich so exakter ausgedrückt. Doch lässt sich annehmen, er habe ganz mit Recht gemeint, dass in Syrakus 1) die grosse Mauer war, welche Marcellus bei Gelegenheit des Dianafestes einnahm, 2) die Ringmauer von Achradina und Ortygia, 3) diejenige, welche aus Ortygia eine besondere Festung macht; demgemäss würden die drei Festungen sein 1) die ganze Stadt Syrakus, 2) Achradina-Ortygia, 3) Ortygia allein.[1]

Tzetzes Hist. II 133 erzählt das Ende des Archimedes, indem er sich betreffs der Einnahme von Syrakus auf Diodor und Dio Cassius beruft; er behauptet, dass Archimedes getödtet wurde, als bei Gelegenheit des Dianafestes die Stadt genommen und geplündert wurde:

εἴτε κατὰ τὸν Δίωνα Ῥωμαίοις πορθηθείσης
Ἀρτέμιδι τῶν πολιτῶν τότε παννυχιζόντων
τοιουτοτρόπως τέθνηκεν ὑπό τινι Ῥωμαίων.

[1] Vielleicht auch hat Florus nur an « die drei besonders befestigten Stadtkomplexe 1) Epipolae, Neapolis und Tyche, 2) Achradina, 3) die Insel », gedacht, wie Schubring, *Bewässerung* S. 622, erklärt.



Es ist klar, dass Tzetzes zwei zeitlich von einander völlig getrennte Ereignisse mit einander verwechselt, die Einnahme von Epipolai und die von Achradina; sie trennt von einander die Pest, welche das karthagische Heer vernichtete. Doch muss man gestehen, dass selbst Plutarch einen oberflächlichen Leser dazu verleiten könnte, die Ereignisse zwischen der Einnahme von Epipolai und der von Achradina zu übersehen; denn, nachdem er von der Gerührtheit des Marcellus, als er von der Epipolaihöhe die schon halberoberte Stadt Syrakus erblickte, gesprochen hat, fügt er sofort hinzu: καὶ γὰρ τὴν ἄλλην πόλιν οὐ μετὰ πολὺν χρόνον ἁλοῦσαν ἐκ προδοσίας ἐβιάσαντο διαρπάσαι πλὴν τῶν βασιλικῶν χρημάτων· ταῦτα δ' εἰς τὸ δημόσιον ἐξῃρέθη. μάλιστα δὲ τὸ Ἀρχιμήδους πάθος ἠνίασε Μάρκελλον. c. 19. Plutarch gebraucht die Worte οὐ μετὰ πολὺν χρόνον: somit konnte man leicht meinen, die Einnahme des Stadttheils, in welchem Archimedes getödtet wurde, sei die nothwendige und unmittelbare Folge des Eindringens der Römer in Syrakus während der Nacht des Dianafestes gewesen. Zonaras, welcher den von Tzetzes citierten Dio Cassius repräsentiert, berichtet auch demgemäss, indem er der Epidemie keine Erwähnung thut, aber wenigstens sagt, dass nach Eintritt der Festesnacht Achradina und Ortygia σὺν πόνῳ μὲν καὶ χρόνῳ eingenommen worden seien. IX 5.

Schliesslich noch folgendes: In der oben citierten Stelle des Polybius über die Belagerung von Syrakus wird ein Mangel von Lebensmitteln wenigstens angedeutet. Liv. XXV 23 sagt in dieser Beziehung: quia alia in obsidione desint, aber kurz vorher hatte er bemerkt, dass bei dem fast ungehinderten Verkehr mit Karthago auf eine Hungersnoth in der Stadt nicht zu rechnen sei. In jener ersten Periode der Belagerung wird also der Hunger noch kein Bundesgenosse der Römer gewesen sein. Schliesslich verlässt aber die karthagische Flotte Syrakus und es ist wohl anzunehmen, dass nun der Mangel an Lebensmitteln empfindlich geworden sei, so dass möglicherweise auch ohne den Verrath des Moericus eine Uebergabe erfolgt wäre. Auch sagt Liv. XXV 31, dass wenige Tage nach der Einnahme von Syrakus T. Otacilius Getreide nach Syrakus schickte, quod ni tam in tempore subvenisset, victoribus victisque pariter perniciosa fames instabat. Es drohte also nach Livius wirklich eine Hungersnoth. Nicht unglaublich ist auch die Ueberlieferung bei Diodor XXVI fr. 20, dass nach der Einnahme der Stadt Syrakuser (οἱ

Συρακούσιοι ist wohl eine Korruptel für πολλοὶ Συρ.) sich freiwillig an reiche Leute als Sklaven verkauft haben, da sie sich keine Lebensmittel verschaffen konnten.

§ 9. Marcellus und die Kunstwerke in Syrakus.

Marcellus beraubte Syrakus vieler Kunstwerke, im Gegensatz zu Q. Fabius, welcher Tarent seine Götterstatuen liess. Diese Gegenüberstellung macht Plutarch, Marc. 21, indem er von jenem sagt: τὰ πλεῖστα καὶ κάλλιστα τῶν ἐν Συρακούσαις ἐκίνησεν ἀναθημάτων, ὡς αὐτῷ τε πρὸς τὸν θρίαμβον ὄψις εἴη καὶ τῇ πόλει κόσμος. Und an der bekannten Stelle Liv. XXV 40 lesen wir: Marcellus captis Syracusis, cum cetera in Sicilia tanta fide atque integritate composuisset, ut non modo suam gloriam, sed etiam maiestatem populi Romani augerét, ornamenta urbis, signa tabulasque, quibus abundabant Syracusae, Romam devexit, hostium quidem illa spolia et parta belli iure; ceterum inde primum initium mirandi Graecarum artium opera licentiaeque huic sacra profanaque omnia vulgo spoliandi factum est, quae postremo in Romanos deos, templum id ipsum primum, quod a Marcello eximie ornatum est, vertit. visebantur enim ab externis ad portam Capenam dedicata a M. Marcello templa propter excellentia eius generis ornamenta, quorum exigua pars comparet.

Als den Anfang des Luxus in Rom bezeichnet Cato Liv. XXXIV 4 den an Syrakus verübten Kriegsraub: infesta, mihi credite, signa ab Syracusis illata sunt huic urbi. Die Gegenstände selbst wurden von Marcellus ohne Zweifel zum grössten Theil in den beiden von ihm an der Porta Capena erbauten Tempeln des Honos und der Virtus aufgestellt; s. Plut. Marc. 28. Wenn dies alles zu dem Resultate führt, dass Marcellus wirklich Syrakus seiner werthvollsten Kunstwerke beraubt hat, so lässt sich nicht als Gegenbeweis Cicero Verr. IV 55, 123 anführen: Et Marcellus, qui si Syracusas cepisset, duo templa se Romae dedicaturum voverat, is id, quod erat aedificaturus, iis rebus ornare, quas ceperat, noluit, — wonach er Syrakus nicht beraubt hätte. Cicero hat, um Verres gehässiger hinzustellen, das Gegentheil von der Wahrheit gesagt; und doch hat dieser genau dasselbe im Frieden gethan, was Marcellus im Kriege. Dass aber Cicero im Interesse seiner Sache an der citierten Stelle

unwahr ist, sehen wir aus seinen eignen Worten Verr. IV 54, 121: Romam quae adportata sunt, ad aedem Honoris et Virtutis itemque aliis in locis videmus. Nachdem darauf Cicero gesagt, dass Marcellus die aus Syrakus entführten Gegenstände nicht in seinen Häusern und Villen aufgestellt habe, fügt er hinzu: Syracusis autem permulta atque egregia reliquit: deum vero nullum violavit, nullum attigit. Es ist fraglich, ob diese letzte Behauptung richtig ist. Von Fabius, dem Eroberer Tarents, wird Liv. XXVII 16 überliefert: maiore animo generis eius praeda abstinuit Fabius quam Marcellus; qui interroganti scribae, quid fieri signis vellet ingentis magnitudinis; . . . deos iratos Tarentinis relinqui iussit. Aus dem Gegensatz erhellt, dass Marcellus den Syrakusern nicht alle ihre Götter gelassen hat. Cicero spricht in den Verrinen als Advokat, welcher nur, was seiner Sache nützlich ist, vorbringt. So erklärt sich auch, dass er Verr. II 2, 4 sogar von ihm sagt: urbem pulcherrimam, Syracusas . . . ita reliquit ornatam, ut esset idem monumentum victoriae, mansuetudinis, continentiae.

Um eine annähernde Idee von dem zu bekommen, was Marcellus nach der Einnahme der Stadt wirklich in Syrakus gethan hat, höre man die Worte der syrakusischen Gesandten in Rom, Liv. XXVI 30: certe praeter moenia et tecta exhausta urbis ac refracta ac spoliata deum delubra, dis ipsis ornamentisque eorum ablatis, nihil relictum Syracusis esse. Und sollten diese Klagen im Munde der um Entschädigung für die erlittenen Verluste flehenden Besiegten der Uebertreibung geziehen werden können, so sehen wir doch, dass Marcellus den Kunstraub in Syrakus gar nicht läugnet; Liv. XXVI 31: ego, patres conscripti, Syracusas spoliatas si negaturus essem, numquam spoliis earum urbem Romam exornarem.

Nach dem Gesagten können wir als an einer historischen Thatsache daran festhalten, dass Marcellus den grössten Theil der Statuen und andrer Kunstwerke aus Syrakus nach Rom entführt und wahrscheinlich nur einige Götterstatuen an ihrem Platze gelassen hat, welche fortzuschaffen zu schwierig war, oder weil man eben nicht alles wegschleppen konnte. Auf der andren Seite ist es nicht weniger sicher, dass den Worten Ciceros, welche dieser Annahme widersprechen, keine andre Bedeutung beizulegen ist, als die rhetorischer Wendungen.

§ 10. Syrakus bis zur Zeit Ciceros.

So war denn Syrakus zum ersten Male von den Feinden genommen und geplündert worden. Seitdem war es mit dem Glanze der Stadt vorbei, sie hat nie wieder die frühere Bedeutung und den früheren Reichthum erlangt. Unter Hieron II. war sie vielleicht auf ihrem Höhepunkt angekommen, unter den Römern ging es schnell mit ihr abwärts. Die Bevölkerung verminderte sich mehr und mehr, da von dem Augenblicke an, wo Syrakus Unterthanenstadt geworden war, der hohe politische Reiz, Bürger eines unabhängigen Staates zu sein, nicht mehr lockte. Zur Verdunkelung ihrer Stellung trug auch der Umstand bei, dass von nun an die Beziehungen zu der Hauptstadt Rom, welche von entscheidender Bedeutung für Sicilien waren, durch die Städte des Westens, besonders Panormos, vermittelt wurden. Syrakus wurde der vierten und letzten Klasse der sicilischen Städte zugewiesen, deren Landgebiet ager publicus des römischen Volkes war.

Eine unheilvolle Epoche bildeten die Sklavenkriege für viele sicilischen Städte. Einige derselben fielen in die Gewalt der Aufständischen; andre litten durch ihre Angriffe; wie es scheint, war Syrakus unter den letzteren. Auf dieses bezieht sich ohne Zweifel folgendes Fragment des Diodor XXXIV 9: ὅτι τοῖς καταφαγοῦσι τοὺς ἱερωμένους ἰχθῦς οὐκ ἦν παῦλα τῶν κακῶν· τὸ γὰρ δαιμόνιον ὥσπερ ἐπίτηδες εἰς παραδειγματισμὸν τοῖς ἄλλοις ἅπαντας τοὺς ἀπονενοημένους περιεῖδεν ἀβοηθήτους. οὗτοι μὲν οὖν ἀκολούθως τῇ παρὰ θεῶν κολάσει καὶ τῆς διὰ τῆς ἱστορίας βλασφημίας τετευχότες ἀπέλαυσαν τῆς δικαίας ἐπιτιμήσεως. Zwar wird in diesem Fragment der Name der Stadt, in welcher das Erzählte vorfiel, nicht genannt; dass es sich aber wirklich auf Syrakus bezieht, folgern wir aus Diod. V 3: Ἀρέθουσαν. ταύτην δ' οὐ μόνον κατὰ τοὺς ἀρχαίους χρόνους ἔχειν μεγάλους καὶ πολλοὺς ἰχθύας, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ἡμετέραν ἡλικίαν διαμένειν συμβαίνει τούτους, ἱεροὺς ὄντας καὶ ἀθίκτους ἀνθρώποις· ἐξ ὧν πολλάκις τινῶν κατὰ τὰς πολεμικὰς περιστάσεις φαγόντων παραδόξως ἐπεσήμηνε τὸ θεῖον καὶ μεγάλαις συμφοραῖς περίεβαλε τοὺς τολμήσαντας προσενέγκασθαι· περὶ ὧν ἀκριβῶς ἀναγράψομεν ἐν τοῖς οἰκείοις χρόνοις. Das Fragment des 34. Buches enthält offenbar die V 3 versprochene Geschichte; die πολεμικαὶ περιστάσεις waren die Sklavenkriege. Es scheint, dass die Sklaven damals, als sie Catania und Taormina eroberten, auch Syrakus durch Belagerung bedrängten. In dieser

Noth werden einige bei dem durch die Belagerung hervorgerufenen Mangel an Lebensmitteln sich an den heiligen Fischen der Arethusa vergriffen haben, und nach Diodor starben sie ἀβοήθητοι, d. h. ohne dass ärztliche Kunst ihnen helfen konnte. Uebrigens ist in dieser Erzählung die einzige Spur von einer Belagerung der Stadt Syrakus durch die Sklaven enthalten.

§ 11. Syrakus zur Zeit Ciceros.

Als Cicero in Sicilien von Lilybaeum aus seine Quæstur verwaltete, wusste er sich so sehr die Liebe und das Vertrauen der der Sikelioten zu erwerben, dass sie, um gegen die unerhörten Gewaltthätigkeiten und Räubereien der Prætors C. Verres in Rom Recht zu erhalten, ihre Zuflucht zu jenes Thätigkeit und Beredsamkeit nahmen. Und Cicero rechtfertigte vollständig die auf ihn gerichteten Erwartungen. Er zwang Verres, um einer Bestrafung auszuweichen, ins Exil zu gehen. Die von Cicero theils wirklich gehaltenen, theils nur niedergeschriebenen Reden dieses Prozesses sind glücklicherweise erhalten und bilden eine werthvolle Quelle für unsere Kenntniss der Zustände Siciliens in diesen Zeiten. Sie sind auch für die Topographie von Syrakus eine Fundgrube.

Wir beginnen mit der berühmten Beschreibung der Stadt, Verr. IV 52, 117—53, 119, eine Stelle, welche er selbst Orat. 62, 210 als Muster der numerosa oratio anführt. 117. Urbem Syracusas maximam esse Graecarum, pulcherrimam omnium, saepe audistis. Est, iudices, ita ut dicitur. Nam et situ est cum munito, tum ex omni aditu vel terra vel mari praeclaro ad adspectum, et portus habet prope in aedificatione amplexuque urbis inclusos; qui cum diversos inter se aditus habeant, in exitu coniunguntur et confluunt. eorum in coniunctione pars oppidi, quae appellatur Insula, mari diiuncta angusto, ponte rursus adiungitur et continetur. 118. Ea tanta est urbs, ut ex quattuor urbibus maximis constare dicatur; quarum una est ea, quam dixi, Insula, quae duobus portibus cincta in utriusque portus ostium aditumque proiecta est; in qua domus est, quae Hieronis regis fuit, qua praetores uti solent. in ea sunt aedes sacrae complures, sed duae, quae longe ceteris antecellant, Dianae una, et altera, quae fuit ante istius adventum ornatissima, Minervae. in hac insula extrema est fons aquae dulcis, cui nomen Arethusa est, incre-

dibili magnitudine, plenissimus piscium; qui fluctu totus operiretur, nisi munitione ac mole lapidum diiunctus esset a mari. 119. Altera autem est urbs Syracusis, cui nomen Achradina est; in qua forum maximum, pulcherrimae porticus, ornatissimum prytanium, amplissima est curia templumque egregium Iovis Olympii ceteraeque urbis partes, quae una via lata perpetua multisque transversis divisae privatis aedificiis continentur. Tertia est urbs, quae, quod in ea parte Fortunae fanum antiquum fuit, Tycha nominata est, in qua gymnasium amplissimum est et complures aedes sacrae, coliturque ea pars et habitatur frequentissime. Quarta autem est, quae, quia postrema coaedificata est, Neapolis nominatur, quam ad summam theatrum maximum, praeterea duo templa sunt egregia, Cereris unum, alterum Liberae, signumque Apollinis, qui Temenites vocatur, pulcherrimum et maximum, quod iste si portare potuisset, non dubitasset auferre.

Diese Beschreibung von Syrakus muss einem Schriftsteller entnommen sein, welcher die Stadt gut kannte; ohne Zweifel verdanken wir sie in erster Linie dem Timaios. Es beweist dies die Phrase: «maxima Graecarum et pulcherrima omnium». Dass sie dem Geschichtsschreiber von Tauromenion eigen ist, ersehen wir aus Cic. de rep. III 31, 43: Urbs illa praeclara, quam ait Timaeus Graecarum maxumam, omnium autem esse pulcherrimam, arx visenda, portus usque in sinus oppidis et ad urbis crepidines infusi, viae latae, porticus, templa, muri u. s. w. Das Bild also, welches Cicero von der Stadt entwirft, beweist nicht, dass sie noch zu seinen Zeiten so glänzend gewesen ist, wie er sie beschreibt; darauf kam es ihm als Advokaten nicht an. Vielleicht weist aber gerade auf Ciceros Zeit der Umstand hin, dass er nur 4 Stadttheile nennt und beschreibt, dagegen Epipolais mit keinem Worte gedenkt, während Strabon VI 270 ausdrücklich sagt, dass Syrakus ehemals 5 Städte umfasst habe. Es ist durchaus glaublich, dass eben die Zeit vorüber war, wo Epipolai eine Villenstadt war. Auch in den übrigen 4 Stadttheilen wird es damals zum Theil schon recht öde ausgesehen haben.

Von den «complures aedes sacrae» kennen wir nicht einmal mehr den Namen.

Cicero spricht zuletzt von dem «signum Apollinis, qui Temenites vocatur»; da er hier keine «aedes sacra» des Apollon erwähnt, so folgt daraus, dass, wenn es einen Tempel des Apollon gab, und

nicht bloss einen heiligen Bezirk, das Sehenswertheste der ganzen Anlage die Statue des Gottes war. Es war eine werthvolle Kolossalstatue; Tiberius entführte sie: Apollinem Temeniten et amplitudinis et artis eximiae, advectum Syracusis, ut in bibliotheca templi novi poneretur. Suet. Tib. 74.

Die Verrinen bieten noch weiteren Stoff für die Topographie, welcher zum Theil auch die obige Gesamtbeschreibung der Stadt erläutert.

Wir haben gesehen, dass auf Ortygia das Haus des Königs Hieron stand, und dass in ihm auch die römischen Praetoren residierten. Kein Syrakuser durfte auf der Insel wohnen. In Bezug darauf sagt Cicero Verr. V 32, 84: M. Marcellus . . . habitare in ea parte urbis, quae in Insula est, Syracusanum neminem voluit. hodie, inquam, Syracusanum in ea parte habitare non licet; est enim locus, quem vel pauci possint defendere. committere igitur eum non fidelissimis hominibus noluit, simul quod ab illa parte urbis navibus aditus ex alto est. quam ob rem, qui nostros exercitus saepe excluserant, iis claustra loci committenda non existimavit. Auch eine gleich folgende Stelle ist interessant, wo Cicero das Auftreten des Verres mit dem des Marcellus und der übrigen Römer alter Zeit vergleicht und sagt: Illi aditum litoris Syracusanis ademerunt: tu imperium maritimum concessisti (nämlich dem Syrakuser Kleomenes, welchen er zum Flottenkommandeur gemacht hatte), illi habitare in eo loco Syracusanum, qua naves accedere possent, noluerunt u. s. w. Wenn diese und obige Worte in ganz eigentlichem Sinn zu nehmen sind, so müsste man aus ihnen folgern, dass Ortygia alle Landungspunkte der Stadt enthielt, und dass man ausserhalb desselben überhaupt nicht an der Stadt anlanden konnte. Aber wenn, was ja Thatsache ist, das Meer auch Achradina bespült, so sind die Worte Ciceros nicht genau zu nehmen. Es kam ihm nicht auf absolute Genauigkeit des Ausdrucks an, er wollte eine wirksame Antithese aufstellen. Also können die Worte «illi aditum» u. s. w. nicht darthun, dass Achradina nicht den grossen oder den kleinen Hafen berührte, noch dass es unmöglich war, an Syrakus ausserhalb Ortygias anzulanden; wohl aber haben sie unseres Erachtens wenigstens den Sinn, dass in Ortygia besonders gute Landeplätze waren. An Ortygia konnte man bei der Arethusa anlegen (Diod. XVI 18), und wahrscheinlich waren die Landeplätze von Achradina in der Nähe der Insel von den

Festungswerken der letzteren umschlossen. Denn wenn auch die trennende Mauer zwischen Insel und Achradina nach dem Tode des Hieronymus niedergerissen worden war, so ist es doch klar, dass die Insel immer noch mehr oder weniger den Charakter einer Citadelle beibehielt, und es könnte sein, dass sie wenigstens die wichtigsten Landungspunkte im grossen und kleinen Hafen umschloss. Wir sind nicht geneigt Cicero von vornherein blindlings zu glauben, wenn das von ihm Behauptete Theil einer rhetorischen Antithese bildet; aber diesmal dürfte es nicht unmöglich sein, dass er zum Theil Recht hätte, und dass, wie einst die Tyrannen, so auch die Römer die Hauptverbindungen zwischen Stadt und Staden von Ortygia abhängig machten; freilich nicht alle, wie z. B. die Geschichte Dions zeigt (s. S. 192).

Ausser seiner Praetorenwohnung in Hierons Palast hatte aber Verres auf der Insel auch eine Sommerfrische. Davon wird uns aus zwei Stellen Ciceros Kunde, deren topographische Erklärung nicht ganz ohne Schwierigkeit ist. Zunächst lesen wir Verr. V 12. 29: Cum vero aestas summa esse coeperat, . . . cum concursant ceteri praetores, iste novo quodam genere imperator pulcherrimo Syracusarum loco stativa sibi castra faciebat. 30. nam in ipso aditu atque ore portus, ubi primum ex alto sinus ab litore ad urbem inflectitur, tabernacula carbaseis intenta velis collocabat. huc ex illa domo praetoria [quae regis Hieronis fuit] sic emigrabat, ut eum per illos dies nemo extra illum locum videre posset. Was bedeutet hier: « ubi primum ex alto sinus ab litore ad urbem inflectitur », d. h. da, wo der Golf von dem hohen Meere her anfängt sich von dem Gestade zur Stadt hin zu wenden? Es wäre also an der Mündung des Golfes ein Zwischenraum zwischen dem Gestade und der Stadt? Das ist nicht zu verstehen. Der Golf mündet an der Südspitze der Insel, und ebenda beginnt auch die Stadt. Ein wenig deutlicher drückt sich Cicero Verr. V 31, 80 aus: Nam aestate summa, quo tempore ceteri praetores obire provinciam et concursare consuerunt, aut etiam in tanto praedonum metu et periculo ipsi navigare, eo tempore ad luxuriem libidinesque suas domo sua regia [quae regis Hieronis fuit, qua praetores uti solent] contentus non fuit: tabernacula, quemadmodum consuerat temporibus aestivis, quod antea demonstravi, [carbaseis intenta velis] collocari iussit in litore, quod est litus in Insula Syracusis post Arethusae fontem propter ipsum introitum

atque ostium portus, amoeno sane et ab arbitris remoto loco. An dieser zweiten Stelle ist also der Platz, wo Verres sein sommerliches Lustlager aufschlug, deutlicher bezeichnet: hinter der Arethusa, an der Mündung des grossen Hafens. Wir hätten also anzunehmen, dass südlich von der Arethusa — post Arethusam ist natürlich von der nördlich liegenden Stadt aus gesagt — die schmale Inselspitze von Gebäuden frei und wahrscheinlich mit Bäumen bepflanzt war; es mochte wohl die ganze südliche Landzunge, welche jetzt noch einige Strassen und die Kastellbauten trägt, den Schauplatz der verrinischen Lüste bilden. Festungsmauern müssen wir jedoch auch hier annehmen; sonst hätte die Regierung Siciliens einen Punkt unvertheidigt gelassen, der im Falle eines direkten Angriffs auf Syrakus dem Feind nur allzu nützlich gewesen wäre.[1]

Ueber den Hafen von Syrakus spricht Cicero noch Verr. V 36, 95 ff.: Praedones . . . accedere incipiunt ad Syracusas. qui videlicet saepe audissent nihil esse pulchrius quam Syracusarum moenia ac portus statuerant se, si ea Verre praetore non vidissent, numquam esse visuros. 96. ac primo ad illa aestiva praetoris accedunt, ipsam illam ad partem litoris, ubi iste per eos dies tabernaculis positis castra luxuriae collocarat. quem postea quam inanem locum offenderunt et praetorem commovisse ex eo loco castra senserunt, statim sine ullo metu in ipsum portum penetrare coeperunt. cum in portum dico, iudices — explanandum est enim diligentius eorum causa, qui locum ignorant — in urbem dico atque in urbis intimam partem venisse piratas. non enim portu illud oppidum clauditur, sed urbe portus ipse cingitur et continetur, ut non adluantur mari moenia extrema, sed ipse influat in urbis sinum portus. 97. hic te praetore Heracleo pirata cum quattuor parvis myoparonibus ad arbitrium suum navigavit. pro di immortales! piraticus myoparo, cum imperatoris populi Romani nomen ac fasces essent Syracusis, usque ad forum Syracusanum et ad omnes crepidines urbis accessit, quo neque Carthaginiensium gloriosissimae classes, cum mari plurimum poterant, multis bellis saepe conatae umquam adspirare potuerunt, neque populi Romani invicta ante te praetorem gloria illa navalis umquam tot

[1] Ob wohl der von Polemon um 200 v. Chr. erwähnte Tempel und Altar der Hera (s. S. 93) damals noch auf dieser Inselspitze stand, und der schamlose Verres die strenge Schützerin weiblicher Zucht und Ehre durch sein Treiben angesichts dieser Kultusstätte förmlich herausgefordert hat? L.



Punicis Siciliensibusque bellis penetrare potuit; qui locus eiusmodi est, ut ante Syracusani in moenibus suis, in urbe, in foro hostem armatum ac victorem quam in portu ullam hostium navem viderint. 98. hic te praetore praedonum naviculae pervagatae sunt, quo Atheniensium classis sola post hominum memoriam trecentis navibus vi ac multitudine invasit: quae in eo ipso portu loci ipsius natura victa atque superata est. hic primum opes illius civitatis comminutae depressaeque sunt; in hoc portu Atheniensium nobilitatis, imperii, gloriae naufragium factum existimatur. eone pirata penetravit, quo simul atque adisset, non modo a latere, sed etiam a tergo magnam partem urbis relinqueret? Insulam totam praetervectus est, quae est urbs Syracusis suo nomine ac moenibus, quo in loco maiores, ut ante dixi, Syracusanum habitare vetuerunt, quod, qui illam partem urbis tenerent, in eorum potestatem portum futurum intellegebant . . . 100. postea quam e portu piratae non metu aliquo adfecti, sed satietate exierunt, tum coeperunt quaerere homines causam illius tantae calamitatis.

Wer unsern Untersuchungen über die syrakusische Topographie gefolgt ist, sieht leicht, welcher Uebertreibungen sich Cicero in dieser Erzählung schuldig gemacht hat. Wir wollen über die 300 athenischen Schiffe kein Wort verlieren; aber es ist ein wenig stark zu behaupten, dass weder die Karthager noch die Römer je in den grossen Hafen eingedrungen seien, dass nur die athenische Flotte ihn ungehindert befahren hätte. Man mag daraus erkennen, dass gebildete Römer den peloponnesischen Krieg besser kannten, als die Kriege des Dionys und selbst als die punischen; sonst hätte es der Redner nicht wagen können dergleichen handgreifliche Unwahrheiten vorzutragen. Gewiss, die Unverschämtheit der Seeräuber war gross; aber sie wussten ohne Zweifel, dass zu Syrakus keine Kriegsschiffe segelfertig waren, welche ihnen den Rückzug hätten verlegen können; so drangen sie, ohne irgend welche Gefahr zu laufen, in jenen Meerbusen ein, welcher den Namen des grossen Hafens führt. An einer andern Stelle bereut es Cicero sogar, die Athener in den grossen Hafen hereingelassen zu haben, und ruft aus: post Syracusas conditas quem in portum numquam hostis accesserat, in eo te praetore primum piratae navigaverunt. V 52, 138. Hier können wir den grossen Redner der Unwahrheit zeihen; wie oft dagegen sind wir gezwungen uns seiner Behauptungen als historischer Beweise zu bedienen, nur weil er der einzige ist, welcher von einer Thatsache berichtet!

Im Anschluss an obiges werden V 41, 106 auch der Markt und das Praetorium erwähnt: procedit iste repente e praetorio, inflammatus scelere, furore, crudelitate; in forum venit; wie man sieht, liegen sie nahe bei einander. Der Markt kehrt endlich IV 52, 116 wieder: ac iam illa omitto, quae disperse a me multis in locis dicentur ac dicta sunt, forum Syracusanorum, quod introitu Marcelli purum caede servatum est, id adventu Verris Siculorum innocentium sanguine redundasse; portum Syracusanorum, qui tum et nostris classibus et Carthaginiensium clausus fuisset, eum isto praetore Cilicum myoparoni praedonibusque patuisse — die gewohnten Uebertreibungen.

Ferner werden wir auf einige Oertlichkeiten und Denkmale von Syrakus bei Gelegenheit der dortigen Tempelschändungen des Verres hingewiesen: Von dem Minervatempel sagt Cicero IV 55, 122: Aedis Minervae est in Insula, de qua ante dixi: quam Marcellus non attigit, quam plenam atque ornatam reliquit, quae ab isto sic spoliata ac direpta est . . . pugna erat equestris Agathocli regis in tabulis picta; iis autem tabulis interiores templi parietes vestiebantur. nihil erat ea pictura nobilius, nihil Syracusis, quod magis visendum putaretur. . . . iste omnes eas tabulas abstulit . . . 123. viginti et septem praeterea tabulas pulcherrime pictas ex eadem aede sustulit, in quibus erant imagines Siciliae regum ac tyrannorum, quae non solum pictorum artificio delectabant, sed etiam commemoratione hominum et cognitione formarum . . . 124. iam vero quid ego de valvis illius templi commemorem? . . . confirmare hoc liquido, iudices, possum, valvas magnificentiores, ex auro atque ebore perfectiores, nullas umquam ullo in templo fuisse. incredibile dictu est, quam multi Graeci de harum valvarum pulchritudine scriptum reliquerint . . . ex ebore diligentissime perfecta argumenta erant in valvis: ea detrahenda curavit omnia. Gorgonis os pulcherrimum, cinctum anguibus, revellit atque abstulit: et tamen indicavit se non solum artificio, sed etiam pretio quaestuque duci. nam bullas aureas omnes ex iis valvis, quae erant multae et graves, non dubitavit auferre. Auch lange Lanzen von indischem Bambusrohr entführte Verres aus dem Tempel der Göttin.

Im Prytaneion von Syrakus war eine Sappho, ein Werk des Silanion, eines berühmten Bronzegiessers zur Zeit Alexanders des Grossen; Verres raubte sie (§ 125). Ein Paian, d. h. Apollon als Vater des

Asklepios, stand in dem Tempel des Asklepios; Verres raubte ihn (§ 128). Von dem Tempel spricht auch Athenaios XV 693: ἔτι δὲ δοθείσης τῆς τοῦ ἀγαθοῦ δαίμονος κράσεως ἔθος ἦν βαστάζεσθαι τὰς τραπέζας, ἔδειξε διὰ τῆς αὑτοῦ ἀσεβείας ὁ Σικελιώτης Διονύσιος. τῷ γὰρ Ἀσκληπιῷ ἐν ταῖς Συρακούσαις ἀνακειμένης τραπέζης χρυσῆς, προπιὼν αὐτῷ ἄκρατον ἀγαθοῦ δαίμονος ἐκέλευσε βασταχθῆναι αὖ τὴν τράπεζαν. In welcher Gegend von Syrakus der Asklepiostempel gestanden habe, wissen wir nicht. Im Museum der Stadt ist die Asklepiosstatue, welche Landolina an demselben Orte mit der bekannten Venus, nämlich in einem Garten nahe bei den Katakomben von S. Giovanni in Unterachradina gefunden hat. Cicero erwähnt noch in demselben Paragraph jährliche Opfer, welche dem Paian und Asklepios in Syrakus dargebracht wurden und nach Halm Παιώνεια oder Ἀσκληπίεια hiessen.

Aus dem Tempel des Liber oder Bacchus nahm Verres die Statue des Aristaios, eines landwirthschaftlichen Heros, welcher nach Diodor in Sicilien allgemeine Verehrung genoss. Dann fährt Cicero § 128 fort: Quid? ex aede Jovis religiosissimum simulacrum Jovis Imperatoris, quem Graeci Urion nominant, pulcherrime factum, nonne abstulisti? Zeus Urios verleiht den Seefahrern guten Wind; deshalb ist es wahrscheinlicher, dass der Zeustempel in Syrakus, welcher die Statue des Zeus Urios enthielt, jener vor der Stadt, gegenüber der Einfahrt in den grossen Hafen, gewesen sei, als derjenige, welchen Cicero als eines der Hauptbauwerke von Achradina erwähnt. S. auch S. 205.

Endlich spricht Cicero ebenda von einem Tempel der Libera: ex aede Liberae parinum caput illud pulcherrimum, quod visere solebamus, num dubitasti tollere? Libera ist, wie wir gesehen haben, Persephone; ihr Tempel wird der S. 101 f. besprochene in Neapolis sein. Mit dem Adjectiv parinum, welches die besten Handschriften bieten, weiss man nichts Rechtes anzufangen, man hat parvum, puerinum u. a. vermuthet. Wahrscheinlich steckt ein von einem Eigennamen abgeleitetes Adjectiv darin, welches jedoch schwer zu finden ist.

Weitere topographische Kunde über Syrakus verknüpft sich mit Ciceros Erwähnung von Verresstatuen, welche die Sikelioten errichten mussten: huius fornix in foro Syracusis est, in quo nudus filius stat, ipse autem ex equo nudatam ab se provinciam prospicit. II 63,



154. Fornix ist ein ächt römisches Bauwerk, welches im wesentlichen aus einem Bogen bestand und in glänzender Entwicklung durch eine Reihe von Triumphbögen aus der Kaiserzeit bezeugt ist. Sie trugen Statuen und Gespanne; in unserem Falle waren es die Standbilder des Verres und seines Sohnes, dessen Nacktheit griechischem Brauch entspricht. Wenn die nächstfolgenden Worte: huius statuae locis omnibus u. s. w. auch übertrieben sind, so spricht doch Cicero ausdrücklich von einer zweiten Statuengruppe von Vater und Sohn II 21, 50: deinde ut in curia Syracusis, quem locum illi buleuterion, honestissimo loco et apud illos clarissimo, ubi illius ipsius M. Marcelli, qui eum, quem eripere belli ac victoriae lege posset, conservavit ac reddidit, statua ex aere facta est, ibi inauratam istius et alteram filio statuam ponerent, ut, dum istius hominis memoria maneret, senatus Syracusanus sine lacrimis et gemitu in curia esse non posset. Und II 56, 160 lesen wir von einem Bildniss vor einem Tempel des Serapis: statuae sunt illius deiectae et eversae. at quo loco? celeberrimo ac religiosissimo: ante ipsum Serapim, in primo aditu vestibuloque templi. Der Ort dieses Serapeions ist uns unbekannt.

Leider sagt uns Cicero ebensowenig, wo die Palaestra, von von welcher er II 14, 36 spricht, gelegen und in welcher Beziehung sie zu den syrakusischen Gymnasien gestanden habe.

Hochinteressant ist dagegen der Bericht Ciceros über seine Wiederauffindung von dem Grabmal des Archimedes, Tusc. V 23, 64: ex eadem urbe humilem homunculum a pulvere et radio excitabo ... Archimedem. cuius ego quaestor ignoratum ab Syracusanis, cum esse omnino negarent, saeptum undique et vestitum vepribus et dumetis indagavi sepulcrum. tenebam enim quosdam senariolos, quos in eius monumento esse inscriptos acceperam, qui declarabant in summo sepulcro sphaeram esse positam cum cylindro. 65. ego autem, cum omnia conlustrarem oculis — est enim ad portas Achradinas magna frequentia sepulcrorum — animum adverti columellam non multum e dumis eminentem, in qua inerat sphaerae figura et cylindri. atque ego statim Syracusanis — erant autem principes mecum — dixi me illud ipsum arbitrari esse, quod quaererem. inmissi cum falcibus multi purgarunt et aperuerunt locum. 66. quo cum patefactus esset aditus, ad adversam basim accessimus. apparebat epigramma exesis posterioribus partibus versiculorum dimidiatis fere. ita nobilissima Graeciae civitas, quondam vero etiam doctissima, sui civis unius

acutissimi monumentum ignorasset, nisi ab homine Arpinate didicisset. Diese Entdeckung Ciceros fällt in das Jahr 75, wo er als Quaestor von Lilybaeum aus Syrakus besuchte. Statt ad portas Achradinas, was eine Handschrift überliefert und schon H. Stephanus vertheidigt, lautet die Vulgata ad portas Agragianas, wofür auch Acragantinas gelesen wird. Die Verbindung portas Achradinas überrascht auf den ersten Anblick; denn Achradina ist Substantiv, nicht Adjektiv. Aber es hat gar keine Schwierigkeit in Achradinas den in Syrakus üblichen dorischen Genetiv zu erkennen. Wir hätten in diesem Fall die in der Geschichte des älteren Dionys erwähnte πύλη τῆς Ἀχραδινῆς, welche in der Niederung lag; freilich können wir ihren Platz nicht mehr genau bestimmen. An dem Abhange, wo die Strasse nach Catania auf die syrakusische Terrasse hinaufsteigt, zeigt man, wie wir früher schon bemerkt haben, heute das Grab des Archimedes; aber seine Form, die in keiner Weise der Beschreibung des Cicero entspricht, erlaubt nicht dieser Volkstradition zu glauben.[1]

Die Latomien beschreibt Cicero mit Worten, welche im grossen und ganzen auch noch den heutigen Charakter der berühmten Anlagen wiedergeben, Verr. V 27, 68: Lautumias Syracusanas omnes audistis, plerique nostis. opus est ingens, magnificum, regum ac tyrannorum: totum est e saxo in mirandam altitudinem depresso et multorum operis penitus exciso: nihil tam clausum ad exitum, nihil tam saeptum undique, nihil tam tutum ad custodiam nec fieri nec cogitari potest. in has lautumias si qui publice custodiendi sunt, etiam ex ceteris oppidis Siciliae deduci imperantur. § 143 (s. S. 185) spricht er, wie wenn zu Syrakus nur von Dionys angelegte Latomien existierten (vgl. Luc. de merc. cond. 35). Es ist dies ein Irrthum. Aber gerade deswegen können wir nicht mit Sicherheit feststellen, welches denn eigentlich diejenigen Latomien sind, von denen Cicero redet.

Den Abschluss dieses Abschnittes machen wir mit dem Lob, welches Cicero dem Klima von Syrakus spendet: Primum temporibus hibernis ad magnitudinem frigorum et tempestatum vim ac fluminum praeclarum hoc sibi remedium compararat: urbem Syracusas elegerat,

[1] Eine Abbildung dieses Denkmals, welches sich als Kollektiv- oder Familiengrabkammer kundgibt und sich weder in seiner inneren Einrichtung noch durch seine dorische Façade von anderen syrakusischen Griechengräbern wesentlich unterscheidet, ist in der Titelvignette gegeben. Näheres darüber unten Thl. III. L.

cuius hic situs atque haec natura esse loci caelique dicitur, ut nullus umquam dies tam magna ac turbulenta tempestate fuerit, quin aliquo tempore eius diei solem homines viderint. Verr. V 10, 26.[1] Diese Worte kommen der Wahrheit ziemlich nahe; nur ist fast täglicher Sonnenschein nicht charakteristisch für Syrakus; dasselbe gilt für alle Städte der sicilischen Küste, z. B. für Palermo, und es würde in der That für Verres schwer gewesen sein, eine Residenz zu finden, welche ihm nicht denselben Vortheil geboten hätte. Aber Cicero weiss eben als guter Sachwalter aus jedem Umstand eine Waffe gegen den Widersacher zu schmieden.

§ 12. Letzte Schicksale von Syrakus im Alterthum.

Unter der Herrschaft des Sextus Pompejus hatte Syrakus zu leiden. Strabo VI 270: ἐφ' ἡμῶν δὲ Πομπηίου τάς τε ἄλλας κακώσαντος πόλεις καὶ δὴ καὶ τὰς Συρακούσσας, πέμψας ἀποικίαν ὁ Σεβαστὸς Καῖσαρ πολὺ μέρος τοῦ παλαιοῦ κτίσματος ἀνέλαβε. πεντάπολις γὰρ ἦν τὸ παλαιὸν ὀγδοήκοντα καὶ ἑκατὸν σταδίων ἔχουσα τὸ τεῖχος. ἅπαντα μὲν δὴ τὸν κύκλον τοῦτον ἐκπληροῦν οὐδὲν ἔδει, τὸ δὲ συνοικούμενον τὸ πρὸς τῇ νήσῳ τῇ Ὀρτυγίᾳ μέρος ᾠήθη δεῖν οἰκίσαι βέλτιον, ἀξιολόγου πόλεως ἔχον περίμετρον. Vgl. S. 186.

Augustus machte also Syrakus zu einer römischen Kolonie, und zwar 21 v. Chr., zu welchem Jahre auch Dio Cassius LIV 7 überliefert: ὁ δὲ Αὔγουστος τά τε ἄλλα ἐν τῇ Σικελίᾳ διοικήσας καὶ τὰς Συρακούσας, ἑτέρας τέ τινας πόλεις ἀποίκους Ῥωμαίων ἀποδείξας. Dass es als solche noch eine gewisse Bedeutung hatte, beweisen die grossartigen Reste des Amphitheaters, wo unter Nero Spiele bei Tac. Ann. XIII 49 erwähnt werden; dasselbe beweist auch das römische Gebäude in der Campagna Bufardeci. Caligula liess, wie es scheint, umfassende Restaurationsarbeiten vornehmen: Syracusis conlapsa vestutate moenia deorumque aedes refectae. Suet. Cal. 21. Aber mit dem Sinken des Reiches verfielen auch die Provinzialstädte. Im Jahre 278 plünderte eine Frankenschaar, welche in Thracien gestanden hatte, auf der Rückfahrt von da die Stadt Syrakus. Zosim. I 71.

---

[1] Auch die Geschichte, welche Cicero de off. III 14, 58 f. von dem Villenkauf des römischen Ritters Canius erzählt, lässt den Reiz, welchen Syrakus und Umgegend auf die vornehmen Römer ausübte, zwischen den Zeilen lesen.



Da mit der Verbreitung des Christenthums in den Provinzen des römischen Reiches eine ganz neue Periode der menschlichen Kultur beginnt, so sehen wir von einer Behandlung der topographischen Fragen ab, welche aus der Einführung der neuen Religion in Syrakus resultieren, und begnügen uns die Topographie der Stadt von ihrer Gründung bis zu dem Ausgange der klassischen Zeiten verfolgt zu haben.



Assinaros.

DRITTES BUCH.

Die wichtigsten der erhaltenen Bauwerke des alten Syrakus.

THEIL I. — Das Trinkwasser und die alten Wasserleitungen.

§ 1. Geologische Bildung der syrakusischen Landschaft.

Wie wir schon am Anfang des ersten Buches sahen, steht die Bildung des syrakusischen Terrains in engem Zusammenhang mit der des Gebirgsstockes und der Ausläufer des Monte Lauro. Von diesem Centrum senken sich sedimentäre Schichten in mächtigen Terrassen nach den Küsten des östlichen und südlichen Siciliens hin. Sie werden von tiefen Schluchten durchschnitten, deren Ränder durch atmosphärische Einflüsse allmählich erweitert und zerklüftet sind, da fortwährend Massen von Gestein sich loslösen und thalwärts rollen. Wie sich nun einerseits diese Erosionsprodukte an der Küste ablagern, so nagt andrerseits die mechanische Thätigkeit der Meereswogen und die auflösende Kraft des Salzwassers ohne Unterlass an den festen Gestaden, sie durch Detrite ersetzend.

Auch das syrakusische Territorium trägt auf seiner ganzen Oberfläche sedimentäres Gebilde. Und zwar lagert in der Niederung eine Oberfläche von Kalktuff auf einer Thonschicht. Dagegen bilden da, wo das Terrain sich höher erhebt, in Folge tellurischer Gründe Basalte und vulkanische Tuffe die Unterlage. Doch kommt auch hier Thon vor und eingemischt finden sich Lavastücke. An den Abhängen der Höhen, ruhen die Lagen von Kalktuff auf jenen kompakteren oder auf Thon; sie sind von fossilen Muscheln gebildet und führen den

Namen Pietra giuggiulena, Sesamstein, weil die Konchylienfragmente, aus denen sich die Masse zusammensetzt, das Aussehen und die Farbe von Sesamsamen haben.

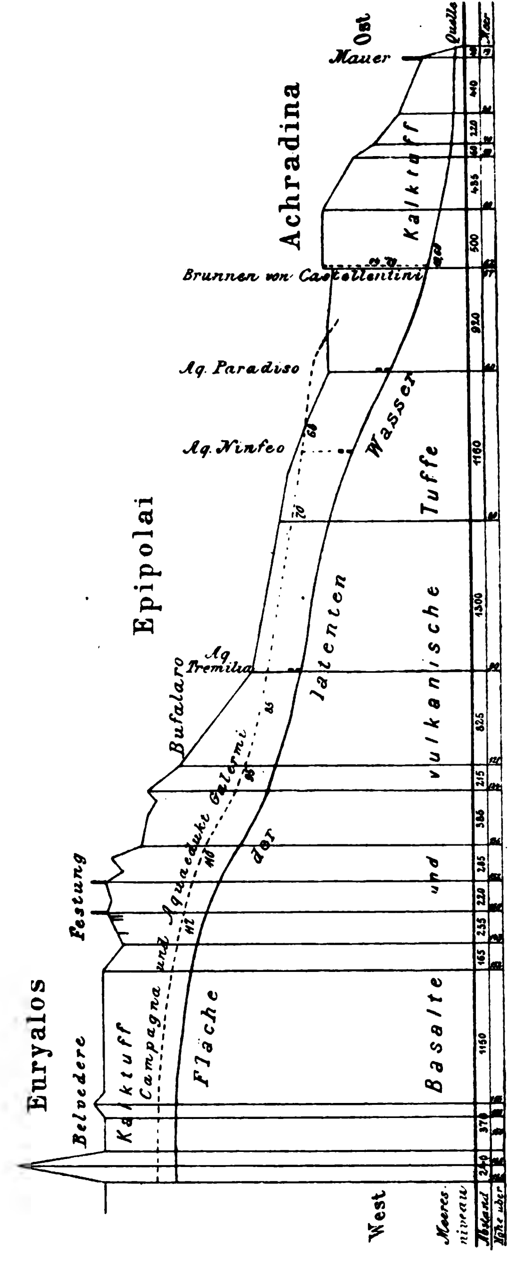
Das Sedimentärgebilde von Syrakus und Umgegend gehört nach G. Lyell zur Pliocenformation. Und zwar deuten die fossilen Konchylien des Giuggiulensteins bei ihrer Aehnlichkeit mit noch vorhandenen der Mittelmeerfauna auf jüngeren Pliocen, während der feinkörnige, magnesiareiche Kalktuff von weisslicher Bruchfläche (s. S. 33) und der kompaktere Tuff, aus welchem sich die Terrassen und die Randberge des syrakusischen Territoriums grösstentheils zusammensetzen, als älterer Pliocen und als Miocen zu bezeichnen wären, da sich in ihnen vorwiegend Fossilien erloschener Spezies finden.

Was nun die syrakusische Terrasse[1] betrifft, so hat die ihre ganze Oberfläche bedeckende Schicht von porösem Kalktuff, welche nur an den unteren Theilen der Abhänge die vulkanische Unterlage zu Tage treten lässt, eine Mächtigkeit von 16 bis 40 m. Sie erhebt sich samt dem vulkanischen Kern in langsamem, wellenförmigem Aufsteigen von dem Ostrande Achradinas bis zum Euryalos und Belvedere. Dagegen zeigt der nordsüdliche Querdurchschnitt der Terrasse die Oberfläche der oberen neptunischen, wie der unteren vulkanischen Masse in Form von zwei nach oben gewölbten, ungefähr parallelen Bogen. Südlich und östlich zieht sich am Fusse der Terrasse der konchylienhaltige Kalktuff in zahlreichen Giuggiulenbänken auf Thon- und Mergellager herum.

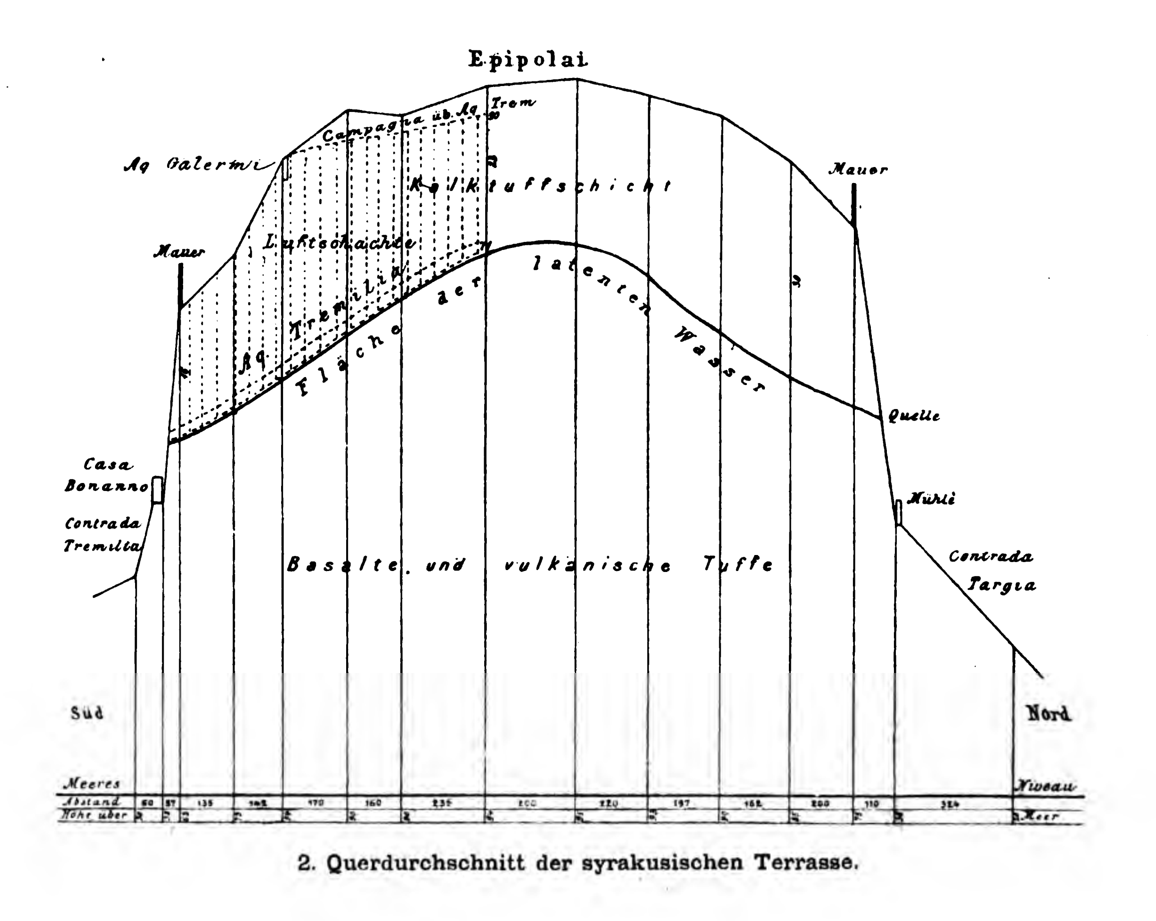
Abgesehen von geringfügigen Erdstössen, über welche unten bei Gelegenheit der Arethusa zu sprechen sein wird, hat die Gegend von Syrakus seit fast drei Jahrtausenden keine bemerkbaren geologischen Veränderungen erlitten. Dies beweisen die antiken Denkmäler, deren Anlage sich über das ganze erste Drittel dieses Zeitraums erstreckt. Es lässt sich nicht nachweisen, dass bei den Gebäuden, auch nicht, dass bei den sehr langen unterirdischen Aquaedukten das Niveau sich geändert habe. Auch an eine gleichmässige Hebung des gesamten Terrains im Verhältniss zum Meeresniveau, von der man wohl

[1] Wir geben auf den folgenden Seiten 1) ihren Längsdurchschnitt von Belvedere bis zu der Quelle zwischen dem Zollposten Buonservizio und dem kleinen Vorgebirge Nr. 44; 2) den Querdurchschnitt von der Casa Bonanno in Tremilia bis zu der Mühle in Targia.





1. Längsdurchschnitt der syrakusischen Terrasse.



2. Querdurchschnitt der syrakusischen Terrasse.

gesprochen hat, ist nicht zu denken; denn in der Thalebene sind die Fundamente, z. B. des römischen Gebäudes in der Campagna Bufardeci und der anderen, welche der Bau der Eisenbahnlinie Siracusa-Licata im untern Anaposthal zu Tage gefördert hat, so wenig über dem Meeresniveau, dass sie im Alterthum nicht noch tiefer gelegen haben können. Andererseits verbieten es auch wieder die Nachrichten der Alten von der Sumpfniederung, welche an den grossen Hafen im Nordwesten grenzte, anzunehmen, dass von dem Alterthum bis jetzt eine bedeutendere Senkung stattgefunden habe.

§ 2. Quellen und latente Wasser.

Die bedeutendste aller Quellen des syrakusischen Gebietes ist die Kyane. Sie strömt aus den zwei Kanalmündungen Pisma und Pismotta (s. S. 22) mit solcher Stärke und Wasserfülle, dass sie aus beträchtlicher Höhe von dem Stock oder den Ausläufern des M. Lauro herabkommen muss. Der Crimiti ist als Ursprung ausgeschlossen, weil zwischen diesem und der Kyane das Anaposbett und seine Sümpfe tief eingesenkt sind. Eine genaue Ausmessung der Tiefe beider Quellen ist bis jetzt bei der Heftigkeit, mit welcher das Wasser hervorbricht, nicht gelungen; auch ändert sich der Grund fortwährend; doch ist es sicher, dass sie bis auf oder unter das Meeresniveau hinabreichen. Die Oberfläche des Kyanewassers ist am Quellorte ungefähr 10 m über Meer.

Bei dieser absoluten Höhe wäre eine Leitung zur Versorgung von Unterneapolis und Ortygia mit Kyanewasser wohl möglich gewesen. Hätte man eine solche bauen wollen, so hätte man deren Ausmündung unterhalb Neapolis noch einen Meter über Meer halten können und doch bei einer gesamten Niveaudifferenz von 9 m auf c. 5500 m Länge ein für die Wasserübertragung ausreichendes Gefäll von von 0,00164 auf den laufenden Meter behalten. Die nach Nordost allmählich abfallende Ebene hätte für eine derartige Anlage gar keine Schwierigkeit geboten, und der Anapos konnte kein ernstliches Hinderniss in den Weg legen. Ob jedoch das S. 24 erwähnte Terrakottarohr und die aus verschiedenen Bauperioden stammenden Ueberreste einer alten Brücke in der Nähe des Zusammenflusses von Kyane und Anapos eine Beziehung zu der fraglichen Wasserleitung gehabt haben, lässt sich bis jetzt noch nicht feststellen.

Was die Menge des Wassers betrifft, so folgt auf die Kyane zwar zunächst, aber doch in grossem Abstand die Arethusa. Denn ihre Zuflüsse, samt den Quellen der Passeggiata pubblica längs des Weststadens von Ortygia erreichen nicht die Wasserfülle jener. Da über die Arethusa im Zusammenhang mit den Wasserverhältnissen Ortygias weiter unten ausführlich zu reden sein wird, so wenden wir uns nunmehr zu den Quellen der syrakusischen Terrasse.

Ihre Anzahl ist ziemlich gross. Sie entspringen an, vereinzelt auch unter der Scheidelinie, welche zwischen der oberen Sedimentärschicht und der vulkanischen Unterlage rings um die Terrasse hinläuft. Unter den 10 Quellen des Nordrandes, von denen 5 auf Epipolai und ebenso viele auf Tycha kommen, ist die bemerkenswertheste die sog. Fontana delle Palombe. Sie fliesst unterhalb Tychas 600 m westlich von der Bucht S. Bonagia und nur wenige Dezimeter über dem Meeresspiegel, so dass sie selbst bei geringem Seegang überfluthet wird. Vor ihr ziehen sich Spuren einer Mauer hin, welche offenbar einst zum Bollwerk gegen die Wogen diente. Man steigt zu der Quelle auf einer in die senkrechte Felsenwand in guter Technik eingehauenen, aber durch die Zeit und die Meeresbrandung verwitterten Treppe hinunter. Ebenso führt eine Felsentreppe auch zu der 350 m weiter östlich gelegenen Strandquelle hinab, deren Süsswasser in einer Höhle hervorquillt, um sich sofort mit dem Meerwasser zu vermischen.

Auf der ganzen Küstenlinie Achradinas von S. Bonagia bis zu den Klippen von Pietralunga finden sich zwar nur 2 kleine Quellen neben einander, bei dem Zollhaus Buonservizio etwa in der Mitte der Ostseite 6 m über dem Meer; dass aber der ganze dortige Untergrund voll latenten Wassers ist, beweisen mehrere neuerdings gebohrte Brunnen. Dagegen gibt sich der Wasserreichthum der südlichen Achradinaabdachung dadurch kund, dass auf der weiten Strecke zwischen Pietralunga und dem Isthmus zur Zeit der Ebbe ein ununterbrochenes Hervorrieseln unmittelbar am Rande des kleinen Hafens stattfindet.

Endlich fliessen nach dem Anaposthale hin einige Quellen am Südrande sowohl der unteren Terrasse del Fusco, als weiterhin an dem der oberen bis nach Tremilia, woselbst 2 Quellen aus dem vulkanischen Tuff hervorbrechen.

Wenn in den Zeiten des alten Syrakus alle oben beschriebenen Quellen, ausser der Kyane und Arethusa, besser gepflegt worden wären und sogar das Dreifache ihrer heutigen Wassermenge geliefert hätten, so wären sie nicht einmal für die Bedürfnisse einer der heutigen an Zahl gleichen Bevölkerung ausreichend gewesen. Man musste also auf weitere Mittel zur Beschaffung von Trinkwasser sinnen, und diese Mittel mit der Zunahme der städtischen Bevölkerung gleichen Schritt halten lassen. Den Anfang des später so weitverzweigten und grossartigen Wasserleitungsnetzes von Syrakus machten offenbar Rinnen, in welchen sich das am Terrassenrand von selbst hervorquellende Wasser ansammelte und bis zu den Ansiedlungsstätten fortgeleitet wurde. So fing man die 5 westlichsten Quellen des Nordrandes in einem ungefähr 3 km langen Kanale auf, welcher nach den noch vorhandenen zahlreichen Spuren c. 30 cm breit und hoch in die Felsenwand eingehauen war und längs derselben, gelegentlich auch Vorsprünge als unterirdischer Tunnel durchschneidend, bis nach Tycha hinlief. In geringer Entfernung nordöstlich von der Scala greca, wo die Anlage der Landstrasse nach Catania ihn unterbrochen hat, sind die letzten Spuren desselben; s. Karte I Nr. 94. 98. 100. 101. 102. Sein Gefäll beträgt auf den Meter 0,00833.[1]

Dagegen ist aus Mauerwerk aufgeführt ein Kanal, welcher sich noch 700 m weit zwischen der Contrada Tremilia und Galera verfolgen lässt: Karte I Nr. 75. Er besteht ganz aus Opus incertum: auf gemauertem Boden erheben sich zwei parallele Seitenwände, welche überwölbt sind. Die Stärke des Mauerwerks beträgt ringsum 0,45 m, der Hohlraum ist 0,40 breit und 1,45 hoch. Ein wasserdichter Verputz bedeckt den Boden und die Seitenwände 0,35 m hoch. Die Leitung lehnt sich an den schrägen Südabhang der Terrasse an und läuft theils unterirdisch, theils unter freiem Himmel. Sie wurde wohl einst von Tremiliawasser gespeist und führte zweifelsohne nach dem unteren Theile von Neapolis. Da sie somit in einer Länge von ungefähr 4 km aus einer absoluten Höhe von 50 m zu einer von durchschnittlich 15 m herabgestiegen sein würde, so hätten wir ein Gefäll von 0,009 auf den Meter.[2]

[1] Die Existenz dieser antiken Leitung ist erst neuerdings durch Crist. Cavallari festgestellt worden.

[2] Es ist kaum glaublich, aber einer der vielen Beweise für die Fortschritte der syrakusischen Topographie in den letzten Jahrzehnten, dass Serradifalco, *Ant.*



Zu solchen Anlagen kamen ferner unterirdische Aquaedukte, zahllose Brunnen, Cisternen und andre Werke hinzu, welche ausser dem in natürlichen Quellen fliessenden, aber bei weitem nicht genügenden Trinkwasser eine viel grössere Menge lieferten.

Aus den obigen Auseinandersetzungen ersehen wir, dass sowohl die Anaposniederung als auch die syrakusische Terrasse reiche unterirdische Wasseradern enthält, welche auf undurchdringlichen Schichten fliessen und zum Theil mit bedeutendem Druck hervorquellen, so dass man die Höhen des westlichen Gebirges als ihren Ausgangspunkt betrachten muss. Andererseits lehrt aber auch das Vorhandensein so vieler Brunnen, dass in Folge der Porosität des Kalktuffs sich überall in der Tiefe Wasser da ansammelt, wo die Sedimentärschicht auf dem vulkanischen Felsen auflagert (acqua di cinta). Nun ziehen sich aber alle Wasser wegen der Undichtigkeit des oberen Gesteins und wegen der nord-, süd- und ostwärts gerichteten Abdachung des undurchdringlichen Kernes, welcher auch die unterirdischen Wasseradern folgen, nach dem Niveau des Meeres hin, zum Theil sogar unter dasselbe. Daher kommt es, dass Süsswasserquellen hie und da aus dem Grunde des grossen und des kleinen Hafens emporsprudeln. Die wichtigste dieser Quellen ist ganz in der Nähe der Arethusa der sog. Occhio della Zilica (s. S. 77 f.). Dass auch das in Ortygia jetzt latente oder hervorquellende Trinkwasser durch natürliche Gänge von dem Festland her unter den beiden Häfen übergeführt wird, gewinnt nach dem Bisherigen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Diese wird im Weiteren zur Gewissheit werden.

§ 3. Die vermeintliche Crimitileitung.

Schon im 16. Jahrhundert begegnet uns in der eben entstehenden Topographie von Syrakus die Ansicht, dass die unterirdischen Wasserleitungen der syrakusischen Terrasse vom Crimiti ihren Ausgang nähmen. Fazello sagt: Caeterum ubi caput habeant (aquae), licet ad montem Crimitim conjectura ducamur, incertum tamen

Bd. IV. S. 79 diesen Wasserkanal wegen seiner beiden Seitenmauern mit der doppelten Einschliessungsmauer der Athener, Thuc. VI 103, und der ähnlichen, welche die Peloponnesier um Plataiai aufgeführt haben, in Verbindung bringen konnte.



tenemus. Subtili namque industria fontibus prorsus occlusis subterlabendo eo pertractae sunt. (S. 247 der Pal. Ausg. von 1717.) Er drückt sich, wie wir sehen, vorsichtig aus über die vermeintliche Herkunft des Wassers. Es kehrt aber bei den Topographen und in der Lokaltradition die Annahme immer wieder, dass die drei südlichen Aquaedukte Tremilia, del Ninfeo und del Paradiso, sowie die Quellen und Wasserläufe des Nordrandes nur Abzweigungen einer grossen Hauptleitung seien, die unterirdisch vom Crimiti, dem antiken Thymbris, nach Syrakus geführt worden wäre.

Aufs eingehendste hat sich Jul. Schubring mit der Frage beschäftigt und ist auf Grund persönlicher Untersuchungen an Ort und Stelle zu dem Resultat gekommen, dass eine solche Crimitileitung allerdings bestehe. Der erste Theil seiner vortrefflichen Abhandlung « *über die Bewässerung von Syrakus* » im Philol. XXII, 1864 S. 577—638 gipfelt in dem Satz, dass « der Endpunkt des grossen, viel verzweigten Crimitiaquaeduktes, dessen ganzes System auf dieses Ziel hingerichtet ist », die Arethusa sei (S. 608).

Die Möglichkeit, dass die Wasseradern im Innern der syrakusischen Terrasse zum Theil von dem Crimiti kommen, soll durchaus nicht in Abrede gestellt werden; wohl aber wird die folgende Auseinandersetzung darthun, dass ein durch Menschenhand hergestellter, etwa 16 km langer, unterirdischer Kanal vom Crimiti bis nach Tycha, wie ihn Schubring zu erweisen sucht, nie existiert hat.

Bei keinem alten Schriftsteller steht auch nur eine Silbe von einem solchen Tunnel, der doch ein imponierendes und der Erwähnung werthes Werk einer im Centrum der alten Geschichte gelegenen Stadt gewesen wäre. Wenn Thuk. VI 100, sagt: οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τούς τε ὀχετοὺς αὐτῶν, οἳ ἐς τὴν πόλιν ὑπονομηδὸν ποτοῦ ὕδατος ἠγμένοι ἦσαν, διέφθειραν, so ist diese Nachricht für unsere Frage ganz irrelevant; denn sie bezeugt lediglich das Vorhandensein von unterirdischen Wasserleitungen auf der syrakusischen Terrasse zur Zeit des Athenerkrieges, was durch topographische Thatsachen bestätigt wird (s. S. 96). Diese sind entweder alle oder wahrscheinlicher nur theilweise von den Athenern durch Zerstörung oder Verstopfung gesperrt worden. Denn von Wassermangel in der Stadt während der langen Belagerung meldet Thukydides nichts. Jedenfalls waren die Syrakuser von der Ankunft Gylipps und der Errichtung der nördlichen Quermauer an wieder im Besitz der S. 258 beschriebenen Tychaleitung.

Der angebliche Hauptkanal müsste natürlich, damit der Wasserstrom nicht die zur Erreichung des Terrassenniveaus nothwendige Höhe verlöre, dem Sattel zwischen Crimiti und Belvedere folgen und unter dem Euryaloskastell und seinen Gräben in die syrakusischen Festungswerke eintreten. Auf diesem Wege findet denn auch Schubring 4 viereckige Schacht- oder Brunnenöffnungen, 1 $^1/_2$ km nordwestlich von Belvedere. Ob dieselben aber, wie die 2 ersten, welche er auf der Crimitihöhe konstatiert hat, Wasser in ihrer Tiefe haben und über einem Kanale stehen, ist nicht festgestellt, da sie mit Schutt angefüllt sind. Auch entspricht die Richtung, in welcher sie auf einander folgen, nicht der des fraglichen Aquaedukts, sondern kreuzt dieselbe ungefähr rechtwinklig. Ueberhaupt hat sich die Beweiskraft solcher scheinbaren Schachtmündungen, deren Tiefe nicht untersucht ist, als hinfällig erwiesen. Innerhalb des Festungsringes nämlich zieht sich nach Schubrings Ansicht die Hauptleitung den Nordrand von Epipolai entlang bis zur Cava S. Bonagia. Auf der grösseren Hälfte dieser 5 km langen Strecke trifft er nur 2 Brunnenöffnungen (a. a. O. S. 586 mit Nr. 12 und 13 bezeichnet), die eine mitten im Westhofe des Euryalos, wo sie anscheinend unmittelbar aus dem Tunnel aufstieg, um diese wichtige Akropolis von Epipolai zu speisen, die andre ungefähr 1 $^1/_2$ km östlich von dem Kastell und etwa 100 m südlich von dem Nordrande Epipolais.

Wie steht es nun mit diesen 2 Brunnen, den ersten und fast einzigen[1] direkten Zeugen der Hauptleitung innerhalb der syrakusischen Ringmauer? Den ersten haben Holm und Sav. Cavallari ausräumen lassen und statt eines Brunnens nur rechteckig zusammengelegte Quadern gefunden, zwischen denen man in einer Tiefe von 2,50 m auf den festen Felsboden und nicht auf einen Wasserkanal stiess. Der andere, ebenfalls verschüttete Brunnen aber, von dem Schubring sowohl die Tremilia- wie die Nymphaeumleitung — jene erst 1, diese sogar erst 2 $^3/_4$ km weiter südlich und südöstlich wirklich nachweisbar — sich abzweigen lässt, ist nicht aufzufinden gewesen, trotzdem Cavallari Vater und Sohn mit zwei Bauern mehrere Tage lang die dortige kahle und flache Felsgegend durchsucht haben.

[1] Nur längs der beiden östlichsten Kilometer sind in der Nähe des nördlichen Terrassenrandes vereinzelt einige wenige Brunnen, welche Schubring auf seinem Hauptkanal stehen lässt.



Trotz aller Mühen hat man weder in dem wasserarmen Dorf Belvedere, welches doch gerade über dem Kanal stehen müsste, noch auf dem Joch vor der Euryalosfestung, wo man vergeblich einen alten viereckigen Brunnen ausgeräumt hat, Wasser finden können. Man muss sich mit einer grossen Cisterne, ein paar dürftigen Quellen der Umgegend und der den Südabhang des Joches begleitenden Leitung Galermi behelfen.

Auch im Innern und in der Nähe des Kastells sind einige Cisternen. Sie wären eigentlich überflüssig gewesen, wenn jener unterirdische Kanal so treffliche Gelegenheit zur Wasserbeschaffung geboten hätte. Dieser Kanal soll nach Schubring einst auch ein grosses Bassin nordöstlich von dem Kastell gespeist haben. Aber eine sorgfältige Untersuchung hat diese Annahme nicht bestätigt. Eine kleine offene Rinne diente dazu das Regenwasser zu sammeln und dem Bassin zuzuführen, was heute noch hier und bei anderen ähnlichen Anlagen auf der Terrasse geschieht.

Wenn man bei der Ausräumung der beiden vermeintlichen Brunnen, welche den Schlüssel zu der fraglichen Wasserleitung hätten bilden müssen, zu irgend einem positiven Resultat gelangt wäre, wenn sich irgend welche Spuren einer solchen Leitung hätten auffinden lassen, so hätte man von Seiten des kgl. Ministeriums alles aufgeboten, um der Sache weiter auf den Grund zu kommen, und hätte zu dem Zweck zunächst die Strecke zwischen dem Crimiti und Belvedere ins Auge gefasst. Denn seit 1854 hat die Regierung durch die Domänenadministration aufs angelegentlichste Nachforschungen über die Herkunft der syrakusischen Wasserläufe angestellt, da es sich um das seit vielen Jahren von Regierung und Privaten umstrittene Recht der Wasserableitung handelt, bisher aber nur in Bezug auf den Aquaedukt Galermi, dessen Ursprung man seit Jahrhunderten kennt, zu Gunsten des Staates entschieden werden konnte.

Oestlich von dem für die vermeintliche Verzweigung eines Hauptkanals so wichtigen, aber nicht mehr auffindbaren Brunnen Nr. 13 (die Oertlichkeit, wo ihn Schubring ansetzt, ist auf Karte I mit A bezeichnet) liegt in einer Entfernung von c. 600 m bei Casa Torgitto der nächste noch heute benutzte Brunnen, welcher (Nr. 61 bei Sch.) schon dem Nymphaeumstrang angehören soll. Sein Wasserniveau ist 55 m über Meer, 30 m unter dem Felsboden von Epipolai. Der erste offene Brunnen der Tremilialeitung (Nr. 21 bei Sch., = B auf

Karte I) ist 1 km von A entfernt und enthält fliessendes Wasser, dessen Oberfläche 71 m über dem Meer und 19 m unter der Erde sich befindet. Folgen wir der Annahme Schubrings, dass von A der Tremiliastrang ausgehe, und lassen wir ihn zwischen A und B nur ein Gefäll von 5 auf 1000 haben, so müsste das Wasser bei A, wo die Terrasse eine absolute Höhe von 85 m hat, 76 m hoch und nur 9 m unter der Erdoberfläche fliessen. Man käme also zu dem wunderbaren Resultat, dass die vermeintliche Wasserleitung von A bis B auf 1000 m Entfernung 5 m Gefäll hätte, dagegen von A bis zu dem Torgittobrunnen trotz ganz gleicher Niveauhöhe des Terrains auf nur 600 m Entfernung 21 m Gefäll!

Ein noch auffallenderes Verhältniss fände innerhalb desselben Wasserlaufes zwischen dieser ersten und der weiteren Strecke bis zu dem ersten der wirklich im Zusammenhang stehenden Brunnen der Nymphaeumsleitung statt. Dieser, bei der Casa de Franchis befindlich, hat eine Wasseroberfläche von 47 m absoluter Höhe, was von dem Torgittobrunnen an 8 m Gefäll auf etwas über 2 km Entfernung gäbe: also noch nicht 4 m auf 1000, im Anschluss an 21 m auf 600! Es lässt sich durchaus kein Grund zu einer so enormen Niveaudifferenz in demselben Aquaedukt einsehen. Bei der Gleichmässigkeit, mit welcher sich der vulkanische Kern im Innern der Terrasse ostwärts senkt, konnte die Absicht den Kanal stets auf der Oberfläche der undurchdringlichen Masse zu halten, was bei den drei südlichen Aquaedukten der Fall ist, nicht die Veranlassung zu solcher Ungleichmässigkeit sein.

Wie soll man es sich überhaupt erklären, dass die Schachte, welche bei den drei Leitungen von Tremilia, dem Nymphaeum und dem Paradies in regelmässigen Abständen auf einander folgen, plötzlich mitten auf der Terrasse aufhören, bis dahin aber sowohl diese vermeintlichen Nebenzweige wie der Hauptkanal viele Kilometer weit ohne Schachte geführt seien? An Verschüttung ist bei dem meist glatten Felsboden nicht zu denken. Die Sicherstellung vor Feinden hätte, wenn die drei erwähnten Leitungen vor der Dionysischen Ringmauer entstanden sind, für deren ganze Ausdehnung das Weglassen der Schachte erfordert; wenn aber die Tremilialeitung — denn die andern sind wohl beide älter — erst nach Aufführung dieser Mauer von jenem Hauptkanal aus gebohrt worden ist, war kein Grund, sie in ihrer südlichen Hälfte mit Schachten, in der nördlichen dagegen ohne solche zu führen.

Die Sache ist vielmehr von einem ganz andern Gesichtspunkte zu betrachten. Die bekannten unterirdischen Wasserleitungen des Alterthums, welche nicht bloss natürliche Gänge erweiterten, sind so gebaut, dass in gewissen Abständen senkrechte Luftschachte von oben her eingebohrt sind. Sie dienten dazu, der Leitung die vielfach wechselnde Richtung anzugeben, das Gefäll des Wassers zu bestimmen, die Cirkulation besserer Luft während des Baus herzustellen, die Wegschaffung des Materials zu erleichtern und zum Zwecke schnellerer Vollendung des gesamten Werkes gleichzeitiges Arbeiten an vielen Stellen zu ermöglichen. Vitruv überliefert VIII 7, 3 die Technik, welche sich bis zu seiner Zeit ausgebildet hatte, in den Worten: Sin autem medii montes erunt inter moenia et caput fontis, sic erit faciendum, uti specus fodiantur sub terra librenturque ad fastigium, quod supra scriptum est, et si tofus erit aut saxum, in suo sibi canalis excidatur, sin autem terrenum aut harenosum erit solum, parietes cum camera in specu struantur et ita perducatur; puteique ita sint facti, uti inter binos sint actus.

Diese Vorschrift ist wie bei den syrakusischen, so auch bei den samischen[1] und athenischen[2] Leitungen beobachtet worden, diese bei dem Emissar des Albanersees am Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. und bei dem des Fucinersees im 1. Jahrh. n. Chr.[3] Eine grosse Menge von Luftschachten steigt aus den Kanälen auf und läuft demnach genau in deren Linie. Da die drei oben erwähnten syrakusischen Wassertunnel alle 25-30 m einen Luftschacht haben, so würde nach dieser Technik der Hauptkanal einer Crimitileitung bei seiner Gesamtlänge von 16 km einer Anzahl von etwa 590 Luftschachten bedürfen. In Wirklichkeit finden wir mit Schubring kaum ein

[1] S. E. Fabricius, *Alterthümer auf Samos*, i. d. Mitth. d. deutsch. arch. Inst. in Athen 1884, S. 163-197.

[2] S. Ziller, *Untersuchungen über die antiken Wasserleitungen Athens*. Ebenda 1877, S. 107-131.

[3] Bezüglich der grossartigen Aquaedukte von Akragas, der sog. Phaiaken Therons (Diod. XI 25), scheint es, als ob die Akten noch nicht geschlossen seien. Schubring, *Histor. Topogr. v. Akragas*. Lpz. 1870, S. 40, erwähnt ausdrücklich Schachte, welche er theils auf der Erdoberfläche, theils aber auch in der Tiefe bei der Wanderung durch einen unterirdischen Wasserkanal von Zeit zu Zeit hat einmünden sehen, einen sogar von 100 m Höhe. Dagegen bezweifelt Cavallari die Gleichzeitigkeit ihrer Anlage mit derjenigen der Kanäle. Demnach müssen wir leider darauf verzichten, die offenbar noch nicht eingehend genug untersuchten Wasserleitungen von Akragas mit denen von Syrakus in Parallele zu stellen.

Dutzend, und einige von diesen sind ihm selbst von fraglicher Zugehörigkeit zu der vorausgesetzten Linie.

Man führe nun hier nicht den 1 km langen Tunnel an, welchen Eupalinos im Auftrag des Polykrates von Samos durch den Berg Kastro gebohrt hat. Dort handelt es sich um eine gerade Linie, die man sogar von den beiden Endpunkten aus zu beginnen wagte (s. Fabricius a. a. O. S. 178). Hier dagegen waren die nothwendigen Krümmungen nur vermittelst einer grösseren Anzahl von Schachten einzuhalten. Und gar im Crimiti selbst hätte ein solcher Tunnel mit Vermeidung der tiefen Schluchten von den 2 ersten Schubring'schen Brunnenschachten an bis zum Ostfuss des Gebirges in einer Strecke von über 3 km eine Niveaudifferenz von 230 m zu überwinden gehabt. Die 4 Schachte, welche er im ganzen feststellt, verschwinden gegen die hier zum mindesten erforderlichen 111.

Es wäre ja denkbar, dass die alten Syrakuser den grossartigen Plan eines unterirdischen Crimitiaquaeduktes gefasst hätten, und dass die wenigen viereckigen Löcher, welche Schubring gefunden hat, nicht als Brunnen, sondern als Luftschachte gebohrt worden wären, um die Möglichkeit eines solchen Werkes zu versuchen: zur Ausführung ist es, wie die genaue Untersuchung des ganzen Terrains bewiesen hat, nicht gekommen. An seiner Stelle hat man die fast noch einmal so lange Wasserleitung Galermi gebaut, aber diese unter freiem Himmel. Die 3 unterirdischen Leitungen der Terrasse aber beginnen erst in der Gegend, wo die obere Sedimentärschicht und der untere vulkanische Kern die höchste Höhe ihrer Bogenwölbung (s. die Durchschnitte S. 254 f.) erreicht haben, d. h. südlich von einer das Terrassendreieck in der Richtung von West nach Ost halbierenden Linie, und senken sich von da unmittelbar auf dem für Wasser undurchdringlichen Gestein bis zum Südrande herab.

§ 4. Die antiken Wasserleitungen von Syrakus.

Die sicher und auf längere Strecken hin verfolgbaren Kunstleitungen sind theils unter freiem Himmel angelegt, theils im Innern der Erde gebohrt. Zu den § 2 erwähnten fraglichen Spuren einer Kyaneleitung und deutlichen Resten von langen Kanälen längs des Nord- und Südrandes der Terrasse kommen folgende Aquaedukte, in denen noch heute das Wasser fliesst.

1) *Leitung Galermi.*

In einer Länge von 29 km begleitet diese Leitung das linke Ufer des Anapos. Sie empfängt ihr Wasser am Ostabhang des Monte Venere zuerst aus der Grotta delle Maraviglie in einem ganz engen Seitenthal des mittleren Flusslaufs, durch welches der Bach Bottiglieria fliesst, und zieht nach dessen Einmündung in den Anapos etwa 2 km weit diesem parallel, bis sie sich mit einer Ableitung desselben vereinigt. Dann bleibt der Kanal, so lange der Fluss die Gebirgslandschaft durchströmt, ziemlich nahe an seiner Seite; erst an der Südostecke des Crimiti, dessen Südfuss bis dahin beide Wasserläufe wie ein Doppelsaum begleitet haben, entfernt er sich allmählich vom Anapos und zieht anfangs den Südwestabhang des Verbindungskammes zwischen Crimiti und Belvedere entlang nach letzterem hin, dann südlich von diesem und dem Euryalos. Endlich betritt er zwischen dem Bufalaro und der Contrada Tremilia die Terrasse und läuft auf dieser in schwachen Abweichungen von der geraden Linie quer über die Aquaedukte Tremilia und des Nymphaeums hinweg, ohne indessen irgendwie mit ihnen in Berührung zu kommen, bis zur Casa dell' Acqua nördlich vom Theater und Nymphaeum. Von hier vertheilt sich sein Wasser in die Mühlen am dortigen Terrassenrand.

Der Anfang der Leitung an der Grotta delle Maraviglie ist c. 190 m über Meer, ihr Ende an der Casa dell' Acqua 57. Der Niveauunterschied von 133 m verglichen mit der erwähnten Gesamtlänge ergibt ein Gefäll von 0,0046 auf den Meter.

Fast der ganze Kanal läuft in einer Breite von etwa einem halben Meter[1] unter freiem Himmel und war mit Steinplatten, z. Th. auch mit Bruchsteingewölben bedeckt. Wo er durch zerbröckelndes Gestein hindurchgeht, sind auch die Seiten und der Boden gemauert. Viereckige Luftschachte mit Brüstungen und Steinplatten als Decken finden sich in regelmässigen Zwischenräumen in Menge, sobald er in eine gewisse Tiefe unter den Erdboden hinabsteigt.

Was die Bauzeit betrifft, so ist bei dem absoluten Mangel jeder Ueberlieferung und infolge der starken Umbauten, welche wieder-

[1] Da die noch immer ununterbrochen benutzte Galermileitung fortwährenden Umgestaltungen ausgesetzt war und ist, so lässt sich die ursprüngliche Breite kaum mehr feststellen; die jetzige variiert je nach den verschiedenen Stellen.



holt stattgefunden haben, das Urtheil sehr erschwert. Das Ursprüngliche ist von dem Nachträglichen förmlich überwuchert, und eine Datierung bis jetzt noch nicht möglich. Es ist eine ganz andersartige Anlage als die bedeutend tieferen, unterirdischen Leitungen auf der Terrasse.

2) *Leitungen nördlich von der Terrasse.*

Westlich von der Casa Targia ziehen zwei Kanäle neben einander in südnördlicher Richtung die Abdachung hinab, welche sich zwischen dem Terrassenrand und dem Meere erstreckt. Der eine, 100 m lang im Bogen laufend, mündet in ein Bassin (Karte I Nr. 91), welches der andre, östliche, durchschneidet; diesen hat man bis jetzt 200 m weit in gerader Linie verfolgen können. Beide sind im wesentlichen ähnlich dem Aquaedukt Galermi von der Erdoberfläche an eingetieft und, wo das Terrain nicht haltbar genug ist, wie jener in Opus incertum gemauert, darauf mit Platten zugedeckt und der über diesen etwa noch übrig bleibende Raum bis zum Niveau der Campagna ausgefüllt. Nur zum geringeren Theil sind sie unterirdisch durch den Fels, hier meist vulkanischen Tuff, gebrochen. Auch einige Luftschachte sind noch vorhanden. Die Höhe der Kanäle misst c. 1,50, die Breite c. 0,50 m. Ihre Sohle geht höchstens einige Meter unter die Erdoberfläche hinab. Den Charakter hohen Alterthums tragen beide Anlagen nicht gerade an sich.

Gespeist werden sie nicht etwa aus einem Hauptkanal am Nordrande der Terrasse, sondern aus den natürlichen Wasseradern des Terrasseninnern; auch quillt das Wasser durch die Wände der Gänge hindurch in dieselben. Wohin es aber schliesslich durch den zweiten Kanal unterirdisch geleitet wird, noch nicht feststeht.

Der Aquaedukt, welchen Schubring a. a. O. S. 600 auf dem Kamm zwischen Belvedere und Crimiti sich von dem vermeintlichen Hauptkanal abzweigen und ostwärts die Targia durchziehen lässt, hat nicht ausfindig gemacht werden können, obgleich ihm Schubring 50—60 Brunnen zuschreibt. Die Ansicht, dass der eben besprochene zweite Kanal mit diesem Targiakanal identisch sei, dürfte sich nur dann gewinnen lassen, wenn jener — was weder erwiesen, noch wahrscheinlich ist — seine nördliche Richtung plötzlich in eine östliche verwandelte.

Der Wasserreichthum und die Fruchtbarkeit dieser ganzen Ab-

dachung, die vermuthlich beibehaltene Richtung obiger Leitung führt von selbst zu dem Gedanken, dass in der Nähe einst ein grösserer Wohnungskomplex gestanden habe, und da liegt es nahe, sich an die von Thukydides bei Gelegenheit der athenischen Landung erwähnte Oertlichkeit Leon zu erinnern.

3) *Die Leitung Tremilia*

nimmt ihren Anfang ein wenig östlich von der Contrada Bufalaro und läuft bis zum Rande der Hochebene bei der Casa Bonanno, wo ihr Wasser eine Mühle treibt. In einer Länge von 815 m verfolgt sie in gerader Linie die Richtung von Nordnordost nach Südsüdwest und gibt sich auf der Campagna durch c. 20 Luftschachte kund. Der äusserste Schacht am Nordende ist verschüttet; der zweite (B auf Karte I) ist 19 m tief, sein Wasser ist 71 m über dem Meere.

Da nun am Südende 35 m vom Absturz entfernt das Wasser eines Schachtes 16 m unter der Erde eine absolute Höhe von 47 m hat, so beträgt bei dem Niveauunterschied von 24 m das starke Gefäll 3 cm auf den laufenden Meter, und zugleich erkennen wir, dass die obere Kalktuffschicht, durch deren Basis der Kanal auf dem vulkanischen Gestein läuft, in dieser Linie 16—19 m dick ist. Dies tritt auch an der Front des Terrassenabhanges hervor.

4) *Die Leitung des Nymphaeums*

unterscheidet sich von den beiden andern unterirdischen Aquaedukten dadurch, dass ihre Richtung nicht geradlinig ist. Wenn sie in der Nähe des Jesuitengebäudes plötzlich auf eine kurze Strecke direkt nach Osten umbiegt, so muss dies durch eine abnorme Formation des undurchdringlichen Kernes oder vielleicht eine eingesprengte Lavamasse begründet sein, wovon aber die ganz ebene und gleichförmige Terrassenoberfläche kein Merkmal an sich trägt. Man könnte hierin einen neuen Beweis dafür finden, dass diese unterirdischen Gänge dem Laufe der Wasseradern zwischen der vulkanischen und neptunischen Schicht folgen.

Die Gesamtlänge unserer Leitung, die von Nordwest nach Südost, nämlich von der Casa de Franchis bis zum Nymphaeum, [1]

[1] Ueber diese von den Ciceroni so genannte Grotte oberhalb des Theaters wird im folgenden Theile zu sprechen sein.



zieht, beträgt 1385 m. Auf dieser Strecke sind c. 40 Schachte gezählt worden; noch einige andere, welche den ziemlich regelmässigen Abständen nach da sein müssen, sind verschüttet, würden sich aber leicht auffinden lassen.

Der nördlichste Schacht hat 29 m unter der Erde ein Wasserniveau von 47 m absoluter Höhe; der Ausfluss am Nymphaeum, von wo das Wasser seit 1869 nach der Inselstadt geleitet ist, 37 m. Somit resultiert für den antiken Aquaedukt ein Gefäll von 0,007 auf 1 m.

5) *Die Leitung des Paradieses*

zieht sich in gerader Linie von der Casa Buonincontro nach der Paradieslatomie von Nordnordwest nach Südsüdost und begleitet auf dem grössten Theil dieser 1565 m langen Strecke die Landstrasse nach Catania auf ihrer Westseite. Die Zahl der c. 30 Luftschachte würde durch kleine Grabungen in Zwischenräumen von 25—30 m leicht zu vermehren sein. Es scheint eine Eigenthümlichkeit dieser Leitung gewesen zu sein, dass die Deckplatten der Luftschachte den Buchstaben A als Kennzeichen getragen haben.[1]

Da der erste Schacht am Nordende in einer Tiefe von 22,70 m verschüttet ist, so sind wir zur Tiefenmessung und Bestimmung des Gefälls auf einen benachbarten, welchen der Besitzer Buonincontro vor kurzem hat ausgraben lassen, und einen, der sich 100 m weiter südlich befindet, angewiesen. Jener ist 29 m tief, in diesem ist das Wasserniveau 28,50 m unter der Erde und 33,50 m über Meer. Von letzterem bis zu einem Schacht am Südende zwischen der Mühle Greco und der kleinen Kirche S. Nicolò, wo 4 m unter dem Boden das Wasserniveau 24 m über dem Meeresspiegel ist, beträgt die Entfernung 1405 m. Auf diese haben wir also einen Niveauunterschied von 9,50 m und ein Gefäll von 0,007 auf den laufenden Meter.

Die Technik der drei letzten Wasserleitungen ist bei allen dieselbe. Je zwei durch eine Felsschicht von wenigen Metern getrennte Stollen sind übereinander durch das lebendige Gestein gebrochen,

---

[1] Schubring, *Bewäss.* S. 589 schreibt dieses A dem Nymphaeumaquaedukt zu. Hierbei muss ein Irrthum vorliegen. Denn laut brieflicher Mittheilung hat Crist. Cavallari bei seinen gründlichen Untersuchungen das A nicht ein einziges Mal an der Nymphaeumsleitung, wohl aber an der des Paradieses, gefunden.



ohne dass sich irgend eine Spur von Bekleidung mit Mauerwerk findet. Ihr Querschnitt bildet ein Rechteck, dessen Höhe zwischen 1,70 und 3 m, dessen Breite zwischen 0,50 und 1 m schwankt. Die Decke ist zum Theil im Bogen gewölbt. In regelmässigen Zwischenräumen von 25-30, selten bis zu 40 m stehen rechteckige oder quadratische[1] Schachte von c. 1-2 m Seitenbreite senkrecht auf dem Stollenpaare und setzen diese mit einander und der Erdoberfläche in Verbindung.

Ueber den Zweck dieser Schachte ist oben S. 264 gesprochen. Zur Bestätigung des dort Gesagten möge folgendes dienen. Zwischen je zwei Schachten finden sich oft in den Gängen die Spuren dafür, dass, wie beim grossen samischen Tunnel (s. o. S. 265), von zwei Seiten aus gebohrt und die Richtung etwas verfehlt worden ist, worauf man den Fehler durch Abschrägung der Wände korrigiert hat. Dass die Schachte im Alterthum nicht als Brunnen dienten, beweisen die mächtigen Steinplatten, mit welchen sie bedeckt waren und zum Theil noch sind. So ist eine Mündung der Paradiesleitung von 0,90 × 1,30 m mit zwei Platten bedeckt, deren jede über 500 kg wiegt. Es finden sich solche Deckplatten von mehr als 900 kg Gewicht.

In dem unteren der beiden Stollen läuft das Wasser. Weshalb aber hat man den oberen gebaut? Wir stehen hier vor demselben Räthsel, wie bei der Leitung des Eupalinos, die ähnliches aufweist.[2] Wenn der obere Gang nur der Versuch einer Wasserleitung war, nach dessen Fehlschlagen man erst den unteren bohrte, warum verlängerte man jenen bis zu dem letzten Brunnen vor dem Auslauf des Wassers am Terrassenrande? Ueberhaupt fand man ja, wenn die Schachte, wie nachgewiesen, vor den Stollen angelegt waren, von vorneherein durch jene selbst die Tiefe, bis zu der man hinabzugehen hatte, um auf das Niveau des natürlichen Wasserlaufes zu kommen. Auch konnte der obere Gang nicht für die am Bau beschäftigten Arbeiter als Zuflucht bei einer etwa eintretenden Hochfluth gebohrt sein. Denn durch die senkrechten Schachte konnte man ebenso gut gleich auf die Erdoberfläche hinaufflüchten: In allen

[1] Dieser viereckige Querschnitt unterscheidet die Schachte deutlich und scharf von den runden Brunnen, über welche unten im § 6 gesprochen werden wird.

[2] S. Fabricius a. a. O. S. 186. — Auch in Akragas scheint eine der vielen unterirdischen Leitungen aus zwei Paralleltunneln über einander bestanden zu haben. S. Schubring, *Akragas*. Leipz. 1870, S. 43.

Schachten sind an zwei gegenüberliegenden oder auch an allen vier Wänden in passenden Zwischenräumen von oben nach unten Einschnitte angebracht, in welche entweder Querpfosten leiterartig eingelassen wurden oder in die man, mit den Händen an einem Tau sich haltend, beim Auf- und Absteigen die Füsse einsetzen konnte.

Am wahrscheinlichsten ist es, dass der obere Stollen den Wassermeistern zur Ueberwachung und Reinigung der Leitung diente. Zu dem Zwecke brauchte nur ein Schacht oder wenige geöffnet zu werden, der trockene Gang gestattete einen leichten Verkehr längs der ganzen Wasserbahn. Zugleich förderte er in Verbindung mit den Schachten nicht nur während des Baus, sondern auch in der Folgezeit die Luftventilation, welche bei dem vulkanischen und gashaltigen Untergrund, ganz abgesehn von den Beamten und Arbeitern der Wasserleitungen, für die Gesundheit und Schmackhaftigkeit des Wassers nothwendig war.

Ausser den bis jetzt besprochenen Leitungen gibt es noch andere, die in derselben Technik oder auch mit Hülfe von Terrakottaröhren angelegt waren. Aber zum Theil verschüttet und zerstört, funktionieren sie nicht mehr. Die Gegend rings um die Paradieslatomie weist theils auf, theils unter der Erde manche antike Reste und Spuren auf. Diese verlieren sich jedoch bald, da sowohl das dortige Terrain, wie die durch dasselbe führenden Wasserleitungen in alter und neuer Zeit viele Veränderungen erlitten haben. Es wird kaum möglich sein, über die Verzweigung des antiken Leitungsnetzes in der Niederung von Neapolis und Achradina zu einer klaren Vorstellung zu kommen. Deshalb begnügen wir uns hier nur noch folgendes hervorzuheben, bezüglich des Details auf Schubring, *Bew.* S. 603 ff., verweisend.

In den Katakomben von S. Giovanni in Unterachradina stösst man auf deutliche Reste von Wasserleitungstunneln, welche zur Zeit des Baues jener nicht mehr in Betrieb waren. Ihre rechteckigen Luftschachte wurden als Oberlichtöffnungen benutzt.

Von besonderem Interesse ist eine Wasseranlage an der Südwestecke des katholischen Friedhofs zwischen den Latomien Casale und der Kapuziner. Eine Treppe von 104 Stufen führt in eine Tiefe von 24 m unter der Erde bis auf das Niveau des Wassers und steht



mit 4 kurzen Gängen in Verbindung.[1] Der Zweck des Ganzen ist unklar. Hätte es sich bloss darum gehandelt, Wasser auf die Oberfläche der Erde zu schaffen, so hätte ein einfacher, senkrechter Brunnen genügt. Es scheint der Versuch eines grösseren Wasserleitungssystems gewesen zu sein, welcher aber fehlschlug, weil man das Trinkwasser erst auf dem Niveau des Meeres fand, so dass eine weitere Ueberführung nicht möglich war.[2]

§ 5. Höhenverhältnisse der latenten Wasser von Syrakus.

Wir haben im § 3 nachgewiesen, dass die Wasser im Innern der syrakusischen Terrasse nicht durch eine grosse Kunstleitung mit einander in Verbindung gebracht sind. Sie fliessen, wie wir aus den beiden Durchschnitten ersehen, in Folge der natürlichen Abdachung des festeren Kernes auf demselben nach Norden, Süden und Osten hin ab. Diese grosse Wasserfläche lässt sich einer ellipsenförmigen

---

[1] Dagegen hüte man sich in manchen Brunnen, z. B. dem Pozzo dell' Ingegnere, scheinbare Kanaleingänge unter dem Wasserniveau für Beweise der Zugehörigkeit dieser Brunnen zu einem unterirdischen Aquaedukte zu halten. Es sind nur ganz kurze Stollen (pozzi a ripiano), welche lediglich den Zweck haben, die Tufffläche und den Hohlraum am Fusse des Brunnens zu erweitern und so eine grössere Menge durchsickernden Wassers in dem Reservoir zu vereinigen. Von diesem in Sicilien vielfach üblichen System der Brunnenanlage bieten ausser Syrakus besonders Palermo und Catania eine Menge Beispiele.

[2] Wahrscheinlich ist diese Anlage identisch mit einer der zwei von Mirabella a. a. O. S. 46 der Palerm. Ausg. beschriebenen Grotte dei Laghi, welche er in den Gärten von S. Maria di Gesù und in der Nähe des Terrassenabsturzes kennt. — Bei Gelegenheit dieses Wasserreservoirs erinnern wir an einen anderen unterirdischen Hohlraum nahe am Südrande der Terrasse Galera. Er bildet ein grosses Rechteck von 5,50 m Breite, 22 m Länge und 1,80 Höhe. Acht quadratische Lichtöffnungen von 0,70 m Seitenlänge gehen in der Richtung der Längenachse durch die nur 1 m dicke Felsendecke nach der Erdoberfläche. Die eine der beiden Schmalseiten hat eine kleine apsisartige Ausbauchung. Auf der entgegengesetzten Schmalseite ist der 1,40 m breite Eingang, zu welchem man auf einer Felsentreppe von 24 Stufen hinabsteigt. Zu einem endgültigen Urtheil über den Zweck dieses Souterrains lassen die geringfügigen Ausgrabungen, welche in dieser Gegend 1839 gemacht wurden, noch nicht kommen. Doch weisen bedeutende Trümmer in der Nähe auf römische Zeit hin, und die Vergleichung mit der gleichfalls römischen Piscina von S. Nicolò sowie mit andren ganz ähnlichen Wasserreservoirs auf italischem Boden, z. B. der Piscina auf der Villa des Cassius zu Tivoli (s. Lanciani in den *Atti d. R. Acc. dei Lincei* 1879—80, Bd. IV, S. 259 u. Taf. I 8) führt uns auch bei dem Bau in der Contrada Galera zu der Ueberzeugung, dass wir es mit einer Piscina zu thun haben.



Kalotte vergleichen, deren Längenachse sich von dem Euryalos nach der Achradinaküste hin senkt und deren Querachse von Nord nach Süd läuft. Die relativ höchste Erhebung wird durch die eben erwähnte Längenachse angedeutet; sie liegt ungefähr in der Mitte aller Querdurchschnitte. Diese sind mehr oder weniger dem obigen auf S. 255 ähnlich. Das beweist die Vergleichung des Wasserniveaus in den über der Terrasse vertheilten Brunnen oder in den zu den drei Tiefleitungen gehörigen Luftschachten.[1]

Besonders tief senkt sich die Fläche des Süsswassers in Unterachradina. In den meisten dortigen Brunnen steht es auf dem Meeresniveau und schmeckt desto salziger, je näher es dem Meere kommt, das vom Ufer her landeinwärts durchsickert. Dasselbe findet auch in den zahlreichen antiken Rundbrunnen Ortygias statt.

Dass das Wasser in dem grossen unterirdischen Reservoir nicht bloss durch Filtration an Ort und Stelle zusammenkommt, dass ausserdem isolierte Adern, vielleicht vom Crimiti her, das Innere durchströmen und unter dem Meeresgrunde des kleinen oder auch beider Häfen bis nach Ortygia hinüberziehen, thun folgende Erwägungen dar. In den Brunnen und Höhlungen der Insel erhebt sich das Wasser über das Meeresniveau. Das wäre aber nach physikalischem Gesetze nicht möglich, wenn das Inselwasser mit demjenigen in Zusammenhang stände, welches an unzähligen Stellen der Terrasse bis

---

[1] Beispiele stellen wir aus drei, dem erwähnten ungefähr parallelen Querdurchschnitten hier zusammen:

		Niveau des Wassers über Meer.
1)	a. Quelle in der Contrada Fusco	6,00 m
	b. Südende der Nymphaeumleitung	37,00 »
	c. Nordende derselben	47,00 »
	d. Brunnen bei der Casa Agnetta Reale	25,50 »
2)	a. Brunnen im römischen Gebäude der Campagna Bufardeci	0,24 »
	b. Brunnen der Eisenbahnstation	1,30 »
	c. Südende der Paradiesleitung	24,00 »
	d Nordende derselben	33,50 »
	e. Quelle an der Scala Greca	20,00 »
3)	a. Pozzo dell' Ingegnere	0,50 »
	b. Brunnen nördlich von S. Maria di Gesù	19,00 »
	c. Brunnen der Casa Castellentini (42,40 m tief, der tiefste der Terrasse)	19,60 »
	d. Quelle an der Cava di S. Bonagia	0,00 »

auf das Meeresniveau hinab mit der Luft in Berührung kommt. Es wäre nicht möglich, dass in den Zuflüssen der Arethusa das Wasser 0,70 m über dem Meeresniveau strömte. Hier muss in natürlichen Kanälen eine Pression aus der Ferne wirken und hier wie in der Umgegend des berühmten Quellbeckens so viele Sprudel theils unter den Felsfundamenten der Häuser, theils an der Passeggiata pubblica am grossen Hafen emporspringen lassen. Vgl. das S. 256 über die Kyane Gesagte.

In das grosse halbrunde Arethusabassin, welches 1862 hergestellt und mit dem charakteristischen Papyrusschmuck von der Kyane her bepflanzt worden ist, münden zwei natürliche und vier künstliche Kanäle ein. Diese verbinden das Becken mit drei unterirdischen Reservoirs und mit natürlichen Wasseradern, welche sich durch den Felsen gebohrt haben und mit welchen nachweislich alle künstlich angelegten Kanäle in direkter Verbindung stehen.

Auf eine ausgedehnte Verzweigung der unterirdischen Wasserläufe, aus welchen die Arethusa entspringt, ist schon S. 76 ff. hingewiesen. Ereignisse wie die dort aus den Jahren 1170 und 1506 berichteten, haben sich mehrmals wiederholt. So in den Jahren 1577 und 1793, wie Capodieci erzählt. In der Neuzeit versiegten am 9. Aug. 1870 plötzlich die Zuflüsse der Arethusa. Zugleich aber verloren in einem Umkreis von 130 m um dieselbe alle Brunnenwasser ihren Salzgeschmack und wurden süss, auch hob sich ihr Niveau um einige Dezimeter. Dagegen wurde das in der Arethusa gebliebene Wasser vollständig bitter. An dem Gestade des grossen Hafens, wo in derselben Zeit mit der Arethusa die bestehenden Quellen zu fliessen aufgehört hatten, brach plötzlich ein Dutzend neuer Quellsprudel hervor. 26 Tage währte diese Wasserrevolution im Schosse Ortygias. Am 4. Sept. aber begann die Arethusa wieder zu strömen und ebenso kehrte in den übrigen Quellen und Brunnen der alte Zustand zurück.

§ 6. Die syrakusischen Brunnen.

Wie sehr es die alten Syrakuser verstanden haben, das reiche Wasserreservoir unter ihren Füssen auszubeuten, wie wenig im Falle einer Belagerung die Stadt von Seiten etwaiger Wassernoth zu befürchten hatte (s. S. 260), ersehen wir aus der grossen Menge von

Brunnen, welche sich vornehmlich über Ortygia und Unterachradina ausbreiten. Sie liegen entweder offen zu Tag, wie an den Ostufern, wo manche schon eine Beute des vordringenden Meeres geworden sind (s. S. 18 f.), oder sind durch spätere Bauanlagen verdeckt und verwischt. In den Katakomben Cassia bei S. Maria di Gesù bilden einige von ihnen die Lichtöffnungen und beweisen ihr höheres Alter dadurch, dass senkrecht unter diesen Rundlöchern in der Decke die ehemalige untere Fortsetzung der Brunnen mit dem gleichen Durchmesser in den Boden hineinreicht, wo freilich bei Einrichtung der Katakomben durch Schuttausfüllung dieser Löcher ein gleiches Niveau hergestellt worden ist. Eines jedoch ist frei geblieben : in seiner Tiefe kann man ebenso, wie aus einem Brunnen in der Krypta von S. Marziano unter der Kirche S. Giovanni, noch heute Trinkwasser schöpfen. Auch der Hohlraum unter der Kirche S. Filippo und ein Keller der Casa Bianca auf Ortygia haben mehrere Brunnen quer durchschnitten, deren Reste an der Decke und im Boden fortdauern.

Alle diese Brunnen sind als kreisrunde Cylinder senkrecht in den Felsen hinunter gebrochen und haben den gleichen Durchmesser von 0,80—0,85 m. Bemerkenswerth ist bei der verhältnissmässigen Enge des Raumes die Sauberkeit der Arbeit, mit welcher sie zum Theil bis zu 18 m Tiefe ausgeführt sind.

THEIL II. — Andere Bauwerke.

§ 1. Das Kastell Euryalos.

Das 1½ km lange Höhenjoch, welches den spitzen Kegel von Belvedere mit dem Scheitel des syrakusischen Terrassendreieckes verbindet, verengt sich an seinem Ostende auf eine Strecke von 500 m zu einem Sattel von nur 50-60 m Breite und setzt sich dann in derselben Richtung am Südrande des Epipolaiplateaus in einem Grate, welcher steil und scharf wie ein Fischrücken hinläuft, noch 200 m weiter, bis zu einem kleinen Hügel fort. Da wo sich der Sattel in den Grat zuspitzt, nähert sich auch der abschüssige Nordrand von Epipolai am meisten dem gleichsteilen Südrande, und hier an der engsten Stelle der Hochebene — sie heisst heute Mongibéllisi — schloss das Euryaloskastell, in einer Gesamtlänge von 400 m jenen Sattel ein-

nehmend, die Riesenfestung Syrakus im Westen ab. In der That ein würdiger Abschluss. Die feste und beherrschende Lage, das mächtige ganz in Quaderblöcken aufgeführte Mauerwerk, das komplicierte System von Thürmen, Mauern, Gräben, Tunneln vereinigen sich mit der Schönheit der Rundsicht auf Land und Meer, auf Gebirg und Ebene, auf Buchten, Häfen, Inseln und Halbinseln, um die Ueberzeugung hervorzurufen, dass diese Akropolis einer Stadt wie Syrakus in jeder Hinsicht ebenbürtig gewesen ist. Dem entsprechend ist auch ihr Auftreten in der Geschichte. Kein äusserer Feind hat sie je erobert. Ihre letzte Erwähnung im Alterthum meldet den von Marcellus gewährten freien Abzug ihrer Besatzung.

Diesem Festungsschlüssel sind drei parallele Gräben vorgelegt, welche mit senkrechten Wänden den erwähnten Sattel von Nord nach Süd quer durch- und abschneiden. Vollständig geschieht dies eigentlich nur durch den westlichsten und äussersten, welcher 170 m von der Kastellfront entfernt ist. In gleichmässiger Breite von 6 m und geradlinig läuft er in die südliche und nördliche Abdachung aus. Er hat also nur eine Ost- und eine Westwand und diente demgemäss nicht bloss als Vertheidigungsmittel, sondern zugleich als Kommunikation zwischen den Feldmarken von Syrakus und Megara. Seine Tiefe steht in Folge von arger Verschüttung nicht fest.

Die beiden andern Gräben reichen nicht von dem einen Abhang bis zu dem andern, sondern lassen zu beiden Seiten noch eine schmale Passage auf der Höhe selbst frei. Der mittlere, 86 m östlich von jenem ersten, ist 50 m in gerader Linie lang, 24 m breit und $7^1/_2$ m tief. In Lünettenform kehrt er die Spitze seines stumpfen, gleichschenkligen Winkels nach Westen. Von der einst seinen Ostrand krönenden Mauer liegen viele Quadern noch in seiner Tiefe. In der Mitte derselben Seite führt eine Treppe herauf und setzt sich oben in einem schmalen Gang (Rondengang) fort, welcher zwischen der Brüstungsmauer und einer zweiten mit ihr parallelen südwärts bis zur Aussenmauer und zum Rande des dritten Grabens läuft.[1]

Mit diesem ist nämlich der zweite nördlich und südlich durch je eine Mauer verbunden, und es entsteht so ein rings umschlossener Hof von etwa 1000 qm Flächenraum. Von den mancherlei Resten und

---

[1] Eine zweite Treppe, welche ebenfalls von Osten in den Graben 2 hinabgeht, ist wahrscheinlich aus viel späterer Zeit.



Spuren einstiger Bauten, welche in arger Verwüstung und deshalb nicht mehr klarer Bestimmung den Platz erfüllen, erwähnen wir nur, dass aus seiner Mitte eine unterirdische Treppe nach dem nun folgenden Graben hinabführt, und dass von seinem Südende aus letzterer überbrückt war, wie ein gemauerter Mittel- und zwei Landpfeiler an den beiden Wänden beweisen.

Die Gestalt des Grabens 3 ist ganz unregelmässig. Er bildet umgekehrt wie der mittlere ein ostwärts gerichtetes Knie, ist am Südende 9,50 m, am Nordende 16,50 m breit und bis 9,50 m tief. Da er nordwärts bis zu dem Abhange durchgebrochen ist, so hat er nur 3 senkrechte Felsenwände. Seine vierte, offene Seite wird aber in der Nähe des Nordendes durch eine 2,75 m dicke Quadermauer mit einem Pförtchen von 1 m Breite quer abgeschlossen.

Nach einem abermaligen Zwischenraum von ca. 1000 qm, welcher offenbar gleichfalls einst ein fester Hof war, folgt endlich die westwärts gerichtete Front des Kastells selbst. Sie ist nur 32 m breit und setzt sich aus 5 thurmartigen massiven Pfeilern von je 4 m Breite und 6 m Tiefe zusammen, deren 3 m breite Zwischenräume mit gleich dicken Mauern ausgefüllt sind. Wie hoch diese Front und besonders die Thürme gewesen sind, lässt sich nur noch mit Benutzung folgender Anhaltspunkte vermuthen. Der höchste der 5 Thürme erhebt sich jetzt noch 9,60 m über dem antiken Boden, diesen bedeckt eine grosse Menge herabgefallener Quadern, und endlich fand sich 1863 an der Nordwestecke der Frontlinie ein sehr grosser Panther- oder Löwenkopf, der einst als Wasserspeier des Dachgesimses diente. Man kann wohl auf eine ursprüngliche Thurmhöhe von ungefähr 15 m schliessen.

Das Kastell zerfällt in eine grössere südliche und eine kleinere nördliche Hälfte. Erstere besteht aus zwei von 2,75 m dicken Mauern umgebenen Höfen, von denen der westliche fast genau rechteckig ist, der östliche unregelmässig polygonal, aber doch im grossen und ganzen ein Dreieck mit ostwärts gekehrter Spitze bildet. Hier folgt eben die Befestigung genau den von dem oben beschriebenen Terrain vorgezeichneten Linien. Durch die Trennungsmauer beider Höfe führt ein nur 1 m breiter Durchgang mit Falzen an den Seiten- und Deckquadern zum Einsetzen der Thür. In dem westlichen Hofe lehnen sich an die Südmauer zwei, in dem östlichen an die Nordmauer ein kleines Gemach an, jedes etwa 10 qm gross mit Mauern von 0,75 m Dicke. Spuren eines vierten Gebäudes zeigt die Nordwestecke des Ost-

hofes. Auch dieser war ausser seinen Mauern durch Thürme geschützt. Von zweien ist noch der völlig massive Unterbau erhalten. Der eine schliesst in einem Quadrat von 11,25 m Seitenlänge die Nordspitze des Hofes ab und trägt noch die Reste von zwei quadernumschlossenen, gegen 7 qm grossen Gelassen. Der andre füllt die Ostspitze der Burgfläche aus. Sein gleichfalls massiver Mauerkern von der Grundform eines unregelmässigen Polygons hat die gewaltige Länge von 24 m bei einer grössten Breite von 14 m. Auch auf ihm stehen noch Zimmerwände, und in der Mitte seiner Oberfläche ist aus dem Quadermauerwerk eine Cisterne ausgespart. Eine andere Cisterne ist 50 m weiter westlich im Hofe selbst nahe an der Südmauer angelegt. Bemerkenswerth sind schliesslich noch 5 Vertiefungen, welche unmittelbar vor der letzterwähnten Thurmmasse in die Nordmauer der hier ganz schmalen Hofecke horizontal nebeneinander eingelassen sind und vielleicht als Pferdekrippen dienten. Dass auch in der Südwestecke des Osthofes ein starker Thurm stand, beweisen mächtige Quadermauerreste. Von der diesen Hof und somit das ganze Kastell von Epipolai abschliessenden Binnenmauer ist nur die östliche Hälfte erhalten. In der spurlos verschwundenen westlichen muss das einzige Eingangsthor der Burg gewesen sein. Denn sonst ist der ganze Doppelhof ringsum ohne Unterbrechung von den Mauern umgeben.

Mit diesem 220 m langen und an der breitesten Stelle 65 m breiten Kastell, dessen Mauern, Thürme und Höfe einen Flächenraum von 7000 qm einnehmen, verbindet eine von dem Nordthurm des Osthofes nordöstlich laufende Mauer von 2 m Dicke und 20 m Länge eine kleinere Befestigung, welche den Zweck hatte, ein Doppelthor (Dipylon) von 3,10 und 3,50 m Breite durch zwei Thürme und, wie es scheint, vier unregelmässige, mauerumschlossene und zum Theil Gebäude enthaltende Höfe zu decken. Der ganze Komplex mag gegen 2000 qm Fläche bedeckt haben. An seine Nordseite schliesst sich die bis zum antiken Labdalon nordöstlich laufende Nordmauer von Epipolai an, wie an jenen Ostthurm des Südkastells die Südmauer, welche zunächst 200 m weit den eingangs dieses Abschnittes erwähnten Felsengrat krönt.

Dies sind die zu Tage liegenden Theile der Burg.[1] Sie repräe-

[1] Es lässt sich noch für das durch ununterbrochene Festungswerke gebildete Doppelkastell folgender Flächenraum zusammenstellen :



sentieren ein ungemein festes, aber wegen der im ganzen und im einzelnen durchgeführten, fast völligen Abgeschlossenheit auch wieder die freie Bewegung der Vertheidiger und den Verkehr zwischen seinen verschiedenen Theilen hemmendes Fortifikationssystem. Deshalb fügte man zu den Mauern, Thürmen und Gräben ein ganzes Netz unterirdischer Gänge hinzu, welche man 2-3 m breit und hoch in einer Gesamtlänge von 480 m durch den Tuffelsen brach. Alle diese Tunnel gehen von dem innersten der drei oben beschriebenen Festungsgräben aus. In dessen Escarpe münden nämlich 11 kurze Gänge, welche wenige Meter weiter östlich durch einen mit jener parallel laufenden Gang — eine Art Escarpengallerie — unter einander verbunden sind. Von dieser Gallerie aus ziehen sich 4 Tunnel nach Osten. Die beiden mittleren und kürzeren steigen in Knien und Windungen, zum Theil auch vermittelst Treppen noch ausserhalb des durch die 5 Thürme vertheidigten Südwesthofes, jedenfalls aber innerhalb anderer, jetzt nur noch ganz fragmentarisch nachweisbarer Festungsmauern, zur Erdoberfläche empor. Die Vorsicht, mit welcher man bei ihrer Anlage, wie auch bei derjenigen der beiden andern Tunnel, es vermied, den Untergrund der Oberbauten zu durchbrechen und zu schwächen, beweist, dass dies ganze Tunnelsystem erst eine Konsequenz des Gesamtplanes war.

Von dem Südende der Escarpengallerie gehen zwei Gänge aus, sie vereinigen sich aber bald zu einem Tunnel und dieser mündet in einen vierten Festungsgraben, welcher fast die ganze Länge der Südmauer des Westhofes begleitet. An seinem Ostende setzt sich der Tunnel unter einer Decke von mächtigen Steinplatten bis in den Osthof fort und vermittelt dessen Verbindung mit den Aussenwerken. Der vierte unterirdische Gang endlich führt von dem Nordende der erwähnten Gallerie in einer Länge von 172,50 m bis in das kleinere Nordkastell. Er ist in derselben Methode gebaut, wie die unterirdischen Aquaedukte: 10 über seine Gesamtlänge vertheilte Oeffnungen sind die Reste von Schachten, welche, sowohl um die Richtung und das

---

Graben 2, 3, 4 des Südkastells	qm	2495
Die beiden Vorhöfe zwischen Graben 2. 3 und den 5 Thürmen .		2127
Das Südkastell selbst		7036
Das Nordkastell	c.	2000
Summa	c.	13658 qm



Niveau zu bestimmen, als auch um durch gleichzeitiges Arbeiten an vielen Stellen die Vollendung zu beschleunigen, in die Tiefe getrieben und, nachdem der Tunnel fertig gestellt war, mit kolossalen Steinplatten und Erde zugedeckt wurden.[1]

Alle vier Tunnelausgänge hatten ganz besondere Deckungen. Die beiden westlichen steigen gerade unterhalb der fünf Westthürme des Hauptkastells auf, neben der Mündung des nördlichen Gangs stand ein fünfeckiger Thurm, und der südliche führte, wie es scheint, sogar unter einem Thurm hindurch in den Osthof.

Damit haben wir aber den Theil der Euryalosfestung, welcher sich unter der Erde hinzieht, noch nicht erschöpft. Denn auch in die Westwand, die Contrescarpe, des Grabens 3 laufen gegenüber den erwähnten 11 Tunnelmündungen 4 Gänge aus. Sie haben alle ungefähr dieselben Dimensionen : bei 1,70 m Höhe und 2,75 m Breite reichen sie 11-15 m weit in den Felsen hinein. Ihre horizontale Sohle liegt tiefer als der Boden des Grabens, von dem aus man in jeden derselben auf einer Treppe 2,80 m hinabsteigt. Welchem Zweck sie dienten, ist fraglich. Man hat sie für Wassermagazine, Vorrathskammern oder ähnliches gehalten und darauf 4 noch unenträthselte Inschriften am Rande jedes Eingangs als Zahlen oder Numerierungen bezogen.[2] Aber dazu dürfte doch die Aussenwand eines Festungsgrabens kaum geeignet sein. Es ist deshalb wahrscheinlicher, dass diese tiefer als der Graben selbst liegenden Stollen wesentlich Reservoirs für das aus dem Graben hierher zusammenfliessende Regenwasser waren. Dieser hat sonst keinen Wasserabfluss und war doch offenbar zum Beschreiten und Manœuvrieren, vielleicht sogar auch zu gelegentlichem Aufenthalt für Pferde mitbestimmt, wenn einige aus dem Felsen der Südwand und an dem Ausgang des nördlichsten Tunnels ausgehauene Ringe mit 4 cm weiten Oeffnungen wirklich zum Anbinden jener und nicht von

---

[1] Doch waren diese Schachte nicht, wie die der Aquaedukte, senkrecht, sondern offenbar zur Erleichterung der Materialförderung, in Form von schrägen Treppengängen als Schleppschachte angelegt, was noch ersichtlich ist an den oberen Stufen, welche mit der Felsschicht zwischen der Tunneldecke und der Erdoberfläche erhalten geblieben sind.

[2] Die von J. Schubring in *Jahns Jahrb.* Supplementband IV S. 672 veröffentlichten Inschriften, jede 0,15 m hoch, sind folgende :

C IIIh bbbb   ЄIIIH Ƃ   C IIIIH bbb   C IIIH bbb



Gefangenen dienten. Da in den Gängen keine Spur von wasserdichtem Bewurf zu finden ist, mochte man das sich hier ansammelnde Wasser allmählich von dem porösen Tuff aufsaugen lassen.

Der unterirdische Theil der Euryalosfestung ist nicht der unwesentlichste des Ganzen[1]. Er ist es, welcher die Werke zu einer belebten Einheit verbindet und vornehmlich dazu beiträgt, ihnen die Richtung nach der Westspitze und dem dortigen Festungsgraben zu geben. Der innerste dieser Gräben ist durch das Tunnelsystem gleichsam Kopf und Hirn des Kastells geworden, von dem aus die Lebensfäden nach den verschiedenen Theilen der Burg auseinander gingen und nach dem hin sich wiederum die Lebensthätigkeit der Vertheidigung koncentrierte. Gelang es dem Feind wirklich auf dem Sattel soweit vorzudringen, dass er Herr des Hofes zwischen Graben 2 und 3 wurde, so sah er sich bei jedem Versuch weiteren Vorrückens von allen Seiten angegriffen, von den fünf Thürmen, von dem Hof hinter Graben 3, von den elf Tunnelmündungen und der Gallerie her, welche den Vertheidigern die beste Deckung gewährte; ja aus den erwähnten vier Stollen an der Westwand des Grabens konnten eventuell Angriffe sogar von hinten gegen etwa schon hinabsteigende Feinde gerichtet werden. Zugleich war von hier aus stets die Verbindung nach allen andern etwa bedrohten Theilen frei und gesichert. Nur der Westhof des Südforts hatte keinen unterirdischen Tunnel. Er war völlig in sich selbst abgeschlossen und auf sich selbst angewiesen. Das einzige schmale Ostpförtchen konnte leicht mit Quadern unpassierbar gemacht werden, die Thürme und Mauern aber waren bei einiger Wachsamkeit der Besatzung uneinnehmbar. Hier war die letzte, sichere Zuflucht (Réduit) der Vertheidiger.

Nun gab es für einen horizontalen Frontangriff nur noch einen Weg, nämlich unmittelbar nördlich von dem Hauptkastell gegen die Befestigung des Dipylon. Hier aber war ein Vordringen sehr er-

---

[1] Dass man in einem Lande wie Sicilien, wo das verhältnissmässig leicht zu bearbeitende Tuffgestein mit seinen vielen natürlichen Höhlen zur Ausführung von unterirdischen Hohlräumen förmlich einlud, schon bei antiken Festungswerken den Hochbau durch den Tiefbau ergänzte, dazu hat vor 3 Jahren auch die Nachbarstadt von Syrakus, Leontinoi, einen neuen Beweis geliefert. Dort ziehen sich verschiedene Tunnel unter einer der Akropolen hin, welche auf der Anhöhe Tirone stand, und vermittelten so auch unter der Erde einen Verkehr zum Zweck der Vertheidigung. S. die *Not. d. Scavi* (*Lincei*) Juli 1884. S 254.



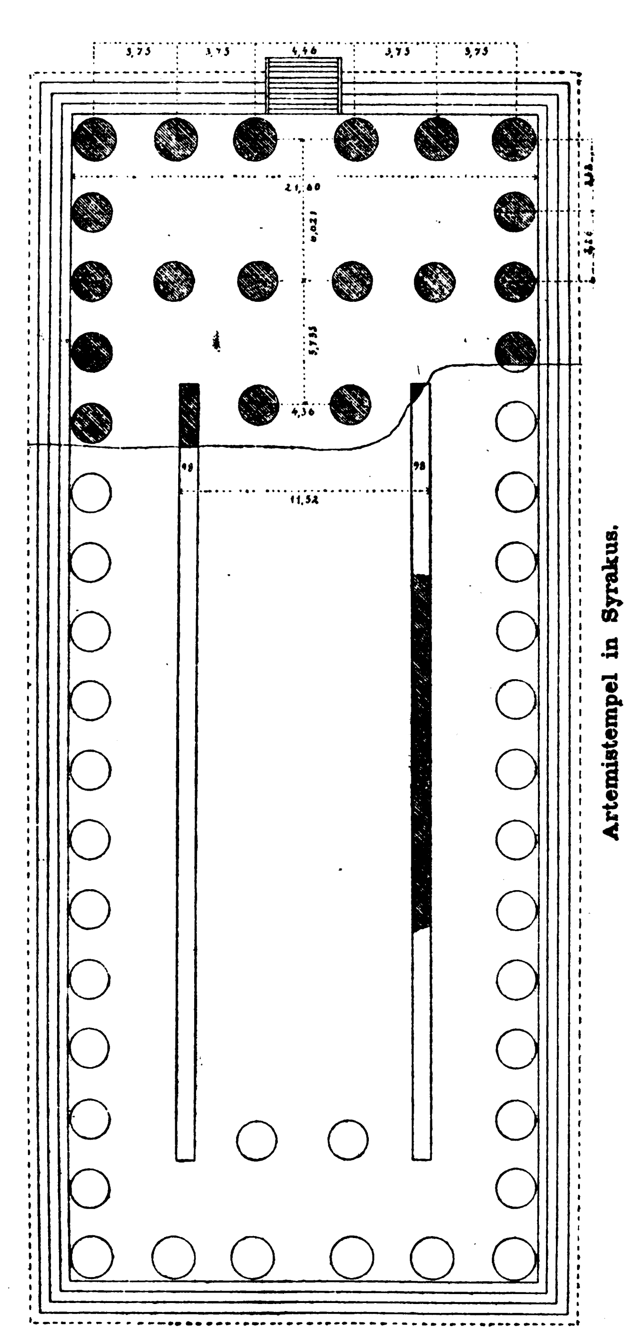
schwert. Von Süden her bestrichen die Geschosse von den hohen Kastellmauern herab den Zugang, vor den Angreifern starrten die Werke des Dipylon selbst, und nördlich engte diese ganze Strecke über 100 m weit ein Steinbruch ein, welcher die Quadern für den Bau der Festung zum grossen Theil geliefert haben mochte und nun den dortigen Abhang noch unzugänglicher machte. Auch kann es nicht zweifelhaft sein, dass, wie schon oben S. 279 gesagt, gerade in dieser Gegend noch Befestigungen vorhanden waren, welche die Lücke ausfüllten und den Festungskopf vervollständigten.

Was die Erbauung der Burg auf dem Euryalos betrifft, über welche kein alter Schriftsteller spricht, so haben wir zwar S. 173 (s. auch 125 ff.) gefunden, dass sie dem älteren Dionys zuzuschreiben ist, aber es gilt diese Ansetzung doch nur im grossen und ganzen. Denn mehrere Umstände weisen auf verschiedene Entstehungszeit oder wenigstens Umbauten hin. Die 5 Westthürme stehen mit den an sie angrenzenden und von ihnen eingeschlossenen Befestigungstheilen nicht in Mauerverband. Ihre Steine sind viel verwitterter als die der Seitenmauern, obschon sie von gleicher Qualität und in gleicher Weise dem Wetter ausgesetzt sind.[1]

Demnach sind die 5 Thürme die ältesten, vielleicht schon vordionysischen Bestandtheile. Sie mögen ein festes Tetrapylon an dem einzigen in horizontaler Linie zugänglichen Punkt der syrakusischen Terrasse gebildet haben. Dann wurde diese Passage der grösseren Sicherheit wegen gänzlich geschlossen und weiter nordöstlich auf geneigtem Terrain und in Deckung durch den Südbau das befestigte Dipylon angelegt, wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Dionysischen Terrassenbefestigung. Natürlich konnte vor dieser Zumauerung der Front auch nicht die Absperrung des Doppelhofes durch die beiden nur mit ganz schmalen Pforten versehenen Ostmauern und somit die Gründung des Südkastells stattfinden. Das Tunnelnetz, welches so sorgfältig um die Festungsmauern desselben herumgeführt ist, verdankt ebenfalls seine Entstehung erst der Verlegung des Thorbaus nach der nördlichen Abdachung und der Errichtung des Doppelkastells. Am spätesten ist die Brücke, welche über das

[1] Wenn dagegen auch die Füllmauern zwischen den 5 Thürmen eine arg verwitterte Aussenseite zeigen, so liegt das an dem ersichtlich schlechteren Material, welches bei ihnen verwandt worden ist.





Artemistempel in Syrakus.

Südende des Grabens 3 führt, entstanden. Denn ihr östlicher Landpfeiler ist gerade vor die südlichste der 11 Tunnelmündungen so gebaut, dass für diese ein schmälerer Ausgang durch den Pfeiler selbst führt.

§ 2. Die syrakusischen Tempel.

Nur drei Tempel sind noch durch Reste bezeugt. Von den zwar geringfügigen, aber als sehr alt erkennbaren Ueberbleibseln des Olympieion ist schon S. 23 und 84 f. zur Genüge gesprochen worden.[1] Deshalb wenden wir uns gleich zu den beiden Tempeln auf Ortygia, von denen bedeutend mehr erhalten ist.

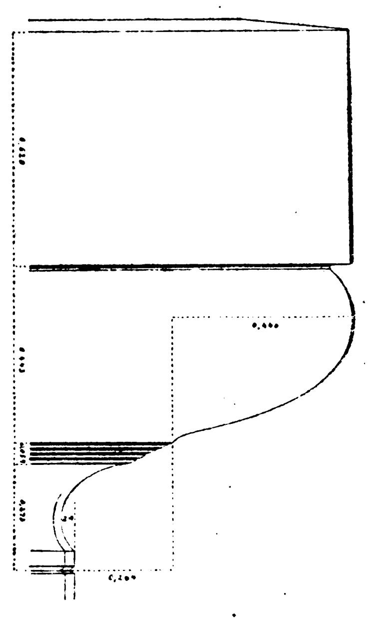
Der nördlichere, für welchen oben S. 78 ff. der Name der Artemis in Anspruch genommen ist, hat schon verschiedene ebenda erwähnte Besprechungen gefunden. Leider hat, seit dem Erscheinen der letzten derselben, da keine weiteren Ausgrabungen stattgefunden haben, der Fundbestand sich nicht vermehrt. Wir basieren also im Folgenden die Darstellung und unser Urtheil auf das seit 10 Jahren vorliegende reale und litterarische Material.

Die 1864 begonnene Ausgrabung und Blosslegung des Tempels hat bis jetzt den Stereobat des Pronaos mit den Resten und Spuren von 19 Säulen und den unteren Quadern der beiden Anten wieder ans Tageslicht gefördert. Dem Stereobat liegen, wie es scheint, 4 je $^1/_2$ m breite Stufen vor; die unterste derselben ist jedoch nur zum Theil aufgedeckt. Zum bequemen Aufsteigen ist gerade vor dem mittleren Frontinterkolumnium eine 3,34 m breite Steintreppe mit 12 niedrigeren Stufen angebracht. Auf der Basis erhob sich der Tempel selbst als Hexastylos Peripteros, dessen Pteroma eine Cella mit 2 Säulen in antis und einer Zwischenporticus von 4 Säulen umschliesst. Diese 4 Säulen korrespondieren aber nicht mit den beiden Langwänden der Cella, sondern mit den Säulen des Pteroma,

---

[1] Es wird nicht zu weit gegangen sein, wenn man auf Grund der schweren Proportionen der nur von 16 Rinnen umgebenen Monolithsäulen und der Ueberlieferung, dass zur Zeit des Hippokrates von Gela, Anfang des 5. Jahrhunderts, der Tempel nicht nur schon stand, sondern auch kostbar geschmückt war (s. S. 96) mit Fr. di Giovanni im *Archiv. stor. Sic.* anno III. Pal. 1876, S. 520, die Gründung dieses Tempels bis an das Ende des 7. Jahrhunderts zurückdatiert.

und darin schliessen sich ihnen die 2 Säulen in antis nur in Bezug auf die Vorhalle an. Zwei Säulen, die 3. und die 4. der südlichen Langseite, sind, wenn auch durch Behauen bei der einstigen Verbauung arg mitgenommen, doch noch in ihrer Monolithie samt den in starker Ausladung zu archaischer Rundung geschwellten und von einem eingekehlten Hals getragenen Kapitälen erhalten[1] und gewähren dem Beschauer einen vortrefflichen Anhalt für die Vergegenwärtigung des Eindrucks, welchen die einstige Schönheit der Formen bei aller schwerwuchtigen Gedrungenheit machte.



5 cm von dem Rande des Stylobats entfernt ist die Flucht des Peristyls, dessen auffallende Unregelmässigkeiten sich auch auf das bis jetzt fast völlig verlorene Gebälk übertragen haben müssen. Die an dem aufgegrabenen Theil des Tempels erkennbaren Masse sind nämlich folgende:

Volle Höhe der Säulen	m 8,00
Deren Schafthöhe	6,61
Kapitälhöhe	1,39
Davon kommt auf den Abakus	0,62
Dessen Breite	2,79
Unterer Durchmesser der Frontecksäulen	2,04
Unterer Durchmesser der 4 mittleren Frontsäulen	2,01
Unterer Durchmesser aller andern Säulen	1,91
Oberer Durchmesser aller andern Säulen	1,36
Mittelstes Interkolumnium der Front	2,45
Die 2 äusseren Frontinterkolumnien	1,73
Die 2 übrigen Frontinterkolumnien	1,74

[1] Aus der Photographie dieser zwei allein noch erhaltenen Kapitäle bei Cavallari in dem *Bull. d. Comm. Sic.* Nr. VIII Taf. IV zeigt sich deutlich, dass die Zeichnung des Echinusprofils auf Taf. V ebenda allzusehr der strafferen Form, wie sie schon der Athenatempel in der Kathedrale hat, angenähert ist. Deshalb und infolge eigenen Augenscheins weicht die hier gegebene Profilierung von der Cavallaris a. a. O. ab und nähert sich der bei Serradifalco *Ant.* IV. Taf. IX an.



Die Interkolumnien der Langseite	1,35
Zwischenraum zwischen den 2 Abakus der Südseite .	0,47
Gesamtbreite der Cella	11,52
Davon kommt auf jede der beiden Cellawände . . .	0,98
Tiefe der Vorhalle von dem vorderen Stylobatrande bis zur Antenfront	12,37
Breite des Stylobats	21,60

Aus dieser Zusammenstellung ergeben sich vier wichtige Resultate: 1) Die Höhe der 6 Frontsäulen beträgt weniger als 4, die der übrigen Säulen $4\,^1/_5$ untere Durchmesser: also sehr gedrungene Proportionen, denen auch das Verhältniss der Kapitälhöhe zur Säulenhöhe entspricht und welche nach archaischer Weise mit starker Verjüngung des Schaftes verbunden sind. — 2) Das mittelste Frontinterkolumnium ist erheblich breiter als die vier andern,[1] von denen wiederum die beiden Eckinterkolumnien an Breite ein wenig verlieren. — 3) Die Interkolumnien der Langseite sind fast $^1/_2$ m schmäler als die vier äusseren Frontinterkolumnien, infolge dessen der Zwischenraum zwischen dem fast 3 m breiten Abakus nicht einmal $^1/_2$ m beträgt. — 4) Ueberhaupt ist der Tempel in so einzig hohem Grad pyknostylos, dass alle Interkolumnien mit Ausnahme des mittelsten der Frontseite schmäler sind als der untere Durchmesser aller Säulen und z. B. an den Langseiten der untere Säulendurchmesser über $^1/_2$ m grösser ist als das Interkolumnium.

Der Architrav ist 1,67 m hoch und ganz glatt. Indessen gehört offenbar ein 0,245 m breites und an der Vorderseite mit 3 parallelen dreikantigen Rinnen versehenes Werkstück, welches sonst nirgends an dem Tempel untergebracht werden kann, zu einer über dem Architrav hinlaufenden Taenia. Dann ist die Höhe des ganzen Architravs 1,91 m und gleich dem untern Durchmesser der Langseitensäulen, die Taenia aber der entsprechenden am ältesten Tempel zu Selinunt ähnlich gewesen. Von den Regulae und Guttae ist bis jetzt ebensowenig eine Spur zu Tag gekommen, wie von dem Fries und Gesims.

Die Vertheilung der Triglyphen und Metopen über den Fries, dessen Höhe wir nicht einmal kennen, stösst bei der Ungleichheit

---

[1] Ebendasselbe ist bei dem in seiner Anlage sehr alten Brunnenheiligthum zu Cadacchio auf Kerkyra der Fall. S. u. a. Baumeister, *Denkmäler des klass. Alterth.* Bd. I. S. 270.



der Abstände zwischen den Säulenachsen auf grosse Schwierigkeiten. Setzen wir mit Zugrundelegung der Proportionen an den ältesten dorischen Tempeln Siciliens die Frieshöhe auf 1,50 m an, so hätten wir über den zwei Mittelsäulen der Front und ihrem Interkolumnium 3 Triglyphen von je 1 m Breite — weniger kann man bei der enormen Breite des Abakus kaum rechnen — und 2 Metopen, deren jede 1,23 m breit wäre.[1] Dieses ungefähr normale Verhältniss wird aber sofort durch die vier andern Frontinterkolumnien stark modificiert. Hier haben wir nur 3,75 m zu vertheilen, und es bleiben bei gleicher Triglyphenbreite kaum 0,88 m für jede Metope. An den Langseiten nun gar beträgt der Achsenabstand der Säulen nur 3,26 m. Man steht also vor der Frage, ob man hier sogar nur 0,80 m breite Triglyphen und 0,83 m breite Metopen ansetzen oder annehmen soll, dass über jedem Interkolumnium nur 1 Metope gewesen sei. In letzterem Falle wären diese Metopen bei Triglyphen von 1 m je 1,26 m breit gewesen: also fast genau dieselben Dimensionen wie in der Mitte der Frontseite.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit hatten die Langseiten je 17 Säulen und nicht 19, was ein in Sicilien wenigstens unerhörtes Verhältniss zu den 6 Frontsäulen ergäbe. Der Stylobat wäre demnach 54,33 m lang und stände bei seiner Breite von 21,60 m in dem Verhältniss von 3:8. Ebendasselbe hat der älteste Tempel auf der Akropolis zu Selinunt (C), mit welchem unserer überhaupt eine auffallende Uebereinstimmung zeigt. Hier und dort ein Pteroma von 6 × 17 Säulen, von welchen die an den Schmalseiten dicker sind als die an den Langseiten,[2] und welche hier, wie es scheint, durchweg, dort wenigstens zum Theil monolith waren und 16 Rinnen hatten; hier und dort keine oder doch nur sehr geringe Korrespondenz der Cellawände mit dem Pteroma, so dass also die organische Verbindung zwischen diesen beiden wesent-

---

[1] Der Achsenabstand der beiden Säulen, 4,46 m, vertheilt sich auf 1 ganze und 2 halbe Triglyphen (zusammen 2 m) und 2 Metopen (zusammen 2,46). — Die Differenz von 1,23 m Breite und 1,50 m Höhe bei den Metopen würde sich durch Annahme einer glatten Basis von 0,27 m oder eines oberen und eines unteren Saumes leicht ausgleichen. Vgl. Benndorf, *Die Metopen zu Selinunt*, Berl. 1873, S. 38 die Restauration des Tempels C.

[2] Bei dem Tempel C haben die dickeren Säulen 1,94 m, die dünneren 1,77 m im unteren Durchmesser; also hier eine Differenz von 17 cm, an dem Artemision eine von 10-13 cm.



lichen Theilen des Aufbaus fehlt;[1] hier und dort Zerlegung der Vorhalle in zwei Hälften durch eine der Aussenfront parallele Querreihe von 4 Säulen zwischen den beiden dritten der Langreihen. Nur einen Theil dieser Eigenthümlichkeiten haben unsere beiden Tempel mit den andern zwei älteren selinuntischen D und F gemein. Und wenn das syrakusische Artemision Säulen zwischen Cellaanten hat, was für ein Zeichen etwas späteren Ursprungs gelten könnte, so steht es hierin in Analogie mit dem selinuntischen Tempel D, welcher dem Tempel C den Rang des Alters streitig macht. Denn D hat zwar keine Antenpfeiler, schliesst aber die beiden Langmauern der Cella nach vorne mit 2 Dreiviertelsäulen ab, zwischen denen 2 andere ganz wie zwischen Anten in einer Flucht stehen. Ein solcher Abschluss von Wänden kehrt bekanntlich viel später in dem Tempel bei Phigalia wieder. Hierin wie in so manchen andern Punkten ist besonders die ältere Kunstentwicklung suchend und versuchend in lebendiger Wellenbewegung begriffen, weit entfernt ein bestimmtes Schema gleichmässig zu verfolgen.

Dies ist auch der Standpunkt, von dem aus wir an die Frage nach dem Alter des Artemision herantreten. Auf seine Datierung hat die Meinung ungünstig eingewirkt, dass die S. 80 erwähnte Inschrift den Namen Gelons enthalte und dass ihre Entstehungszeit zugleich die des Tempels sei. Allerdings weist auch der Schriftcharakter auf den Anfang des 5. Jahrhunderts hin. Indessen hat eine genauere Untersuchung der Inschrift gelehrt, dass durch sie gar nichts für Gelon, sondern dass etwas dem Apelon oder Apellon — so die dorische Form für Apollon — geweiht wurde. Damit kann aber nicht der Tempel selbst gemeint sein. Schon die Stelle, wo man die Inschrift angebracht hat, spricht dagegen. Wohl aber mögen dem Bruder der Artemis in der Vorhalle von deren Tempel ein oder mehrere Weihgeschenke aufgestellt gewesen sein, auf welche die darunter stehende Inschrift sich bezog. Zur Bestimmung, wie lange das Artemision schon vorher bestanden hat, können wir nur ganz

[1] Wie schon oben angedeutet, findet nur ein indirekter Bezug der Cella auf das Pteroma insofern statt, als die 2 Säulen zwischen den Anten, wenn auch ebenso wenig wie diese mit je 2 Säulen der Langreihen in einer Flucht stehend, doch mit denjenigen der Vorhalle korrespondieren. Die Anten selbst aber stehen so hinter den Säulen der Vorhalle, dass die Verlängerung der Aussenfläche der Cellalangwände auf die Achse der vor ihr stehenden Säulen trifft.



im allgemeinen und mit Jahrhunderten rechnen. Vergleicht man es nach Stilcharakter und Eigenthümlichkeiten mit dem Athenatempel in der Kathedrale, so ist es keine Frage, dass jenem ein bedeutend höheres Alter beizumessen ist. Es steht mindestens auf der Zeitstufe des ältesten selinuntischen und des korinthischen Tempels, mit dem es unter anderm die primitiv schweren Säulenproportionen gemein hat. Wir halten demnach das Heiligthum der Hauptgottheit Ortygias für eines der ältesten von Syrakus, welches dem 7., wenn nicht schon dem 8. Jahrhundert angehören kann.[1]

Der Athenatempel auf Ortygia (s. S. 92 ff.) verdankt die verhältnissmässig gute Erhaltung vieler seiner Theile demselben Umstand, welcher auch den Concordiatempel in Akragas gerettet hat. Er wurde nämlich im J. 640 von dem Bischof Zosimus in eine christliche Kirche verwandelt und erlitt infolge dessen zwar erhebliche Umbauten und Verluste, zeigt uns aber doch noch seinen Stereobat nebst einem Theil seiner 3 Stufen, die Mehrzahl seiner Säulen mit Architrav und Fries und die Langwände seiner Cella. 12 Säulen der nördlichen Langseite des Pteroma sind samt dem über ihnen befindlichen Architrav und Fries in die eine Aussenwand des Domes eingemauert, die beiden Cellawände aber sind wie die des erwähnten Concordiatempels mit einer Reihe von Rundbogen durchbrochen worden, und 9 Pteromasäulen der südlichen Langseite stehen innerhalb der Kirche. Auch eine Säule der Ostfront und die 2 Säulen zwischen den westlichen Anten stehen noch an ihrem Platze. Dagegen ist das ganze Gesims verschwunden.

Der Tempel, dessen Anlage in manchen Punkten mit der des Artemisions übereinstimmt, war auch ein Hexastylos Peripteros mit Anten an beiden Frontseiten. Die Zahl der Säulen an den Langseiten des Pteroma betrug 14. Auf diese hat die Cella wie bei dem Artemistempel keinen Bezug; dagegen korrespondieren auch hier wieder sowohl die beiden Säulen zwischen den Anten mit den zwei mittleren Frontsäulen, als auch die Aussenflächen der Cellawände mit den Achsen der zweiten und vierten Frontsäule. Ebenso ist das

---

[1] In dieser Datierung stimme ich mit Fr. di Giovanni, im *Archiv. stor. Sic.* anno III. Pal. 1876, S. 512-522 überein. — In römischer Zeit mag der Tempel einer ägyptischen Gottheit gewidmet worden sein; denn man hat bei seiner Blosslegung eine ägyptische Granitstatue gefunden.

Verhältniss zwischen Breite und Länge des Stylobats bei beiden Tempeln das gleiche. Am Athenatempel haben wir $22^1/_2$ m zu $56^3/_4$ m, also auch 3 : 8. Aber die Proportionen des Peristyls und des Gebälks sind leichter geworden. Die Säulen haben schon 20 Rinnen und verjüngen sich lange nicht mehr so stark. Das Interkolumnium ist grösser als der untere Säulendurchmesser. Dieser beträgt 2,05 m und verhält sich zur Säulenhöhe von 8,66 m wie 1 : $4^1/_4$. Der Architrav ist 1,64 m hoch, der Fries 1,43 m, und dessen Metopen sind anderthalb mal so breit als die schlanken Triglyphen. Auch das Kapitäl ohne Halsausschnitt hat die Schwerwuchtigkeit verloren; sein Echinus ist straffer geworden, sein Abakus viel dünner. Die Cella ist lang und schmal wie bei den beiden ältesten Tempeln zu Selinunt C und D, sie hat im Lichten auch ungefähr dasselbe Verhältniss 1 : $4^1/_2$. Es ist im Hinblick auf diese Proportionen und Formen kein Grund dem Fragment Diodors zu misstrauen und die Erbauung des Tempels nicht in die Zeit der Geomoren, d. h. vor Gelon und ins 6. Jahrhundert, anzusetzen.[1]

§ 3. Das Theater.

In diesem und den folgenden Paragraphen wenden wir uns zu einer Gegend, welche durch die Menge, die Grösse, die historische und künstlerische Bedeutung der hier vereinigten Bauwerke ganz einzig in ihrer Art ist. Wenn auf der ungeheuren Hochterrasse selbst nur noch ganz vereinzelte Spuren von der einst so grossen, so schönen, so mächtigen Stadt zu Tage liegen, so ist hier in dem Theater, der Nekropolis oberhalb desselben, der Latomie des Paradieses mit dem Ohre des Dionys, dem grossen Altar, dem Amphi-

[1] S. auch Serradifalco im 4. Bd. der *Antichità* und Krell, *Gesch. des dor. Styls*, Stuttg. 1870, S. 75 über diesen Tempel. Ein Stück bunten Terrakottaflechtbandes von seiner Geisonverkleidung ist in Gegenwart Adlers bei der Kathedrale ausgegraben worden. Die dekorative Behandlung ist derjenigen der Terrakottenfragmente vom Olympieion (s. S. 23 f.), vom Geloerschatzhaus in Olympia, vom Tempel C in Selinunt, also verhältnissmässig alten Bauwerken, sehr ähnlich. S. Dörpfeld im 4. Winkelmannsprogr. 1881 S. 10 u. Taf. 4. — Es bleibe schliesslich nicht unerwähnt, dass 1881-1882 bei Gelegenheit einer Ausbesserung des Fussbodens im Innern der Kathedrale Architektur- und Skulpturfragmente von Marmor zu Tage kamen, welche den Charakter des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. an sich tragen. So auch ein 1,80 m langes Basrelief von einem Sarkophag mit 9 Figuren neben einander.



theater eine Anzahl von Bauten zusammengeschart, welche in Ermangelung jeder schriftlichen Ueberlieferung und aller andern materiellen Ueberbleibsel allein genügen würden, um vollgültiges Zeugniss von dem antiken Syrakus aus den verschiedensten Zeiten seines Bestehens abzulegen. Einst ragte hier auf vorspringender Felsenecke der Tempel des Apollon Temenites, mit den zugehörigen und angrenzenden Befestigungen ein Schlüsselpunkt für den ganzen Landverkehr von Syrakus; jetzt ist die Stätte des Heiligthums öde und leer, dieses selbst spurlos verschwunden von der Anhöhe mit der berühmten Aussicht und dem berühmten Denkmälerkranz. In diesem ist uns Apollon Temenites, einst Prophet und Schirmherr der blühenden Korintherkolonie, noch jetzt Verkünder und Bestätiger ihrer längst dahingeschwundenen Herrlichkeit.

Das Theater ist das grösste in Sicilien und überhaupt eines der grössten, welche wir aus dem griechischen Alterthum kennen. Nach Diod. XVI 83 war es einst auch das schönste auf der Insel. Es liegt 1½ km nordwestlich von dem Isthmus am Südabhang der Temenitesplatte. Sein Zuschauerraum, ein wenig grösser als ein Halbkreis, ist fast vollständig aus dem natürlichen Felsen herausgebrochen und bietet, indem er sich in direkt südlicher Richtung öffnet, über und neben der Bühne vorbei dem Blick ein durch Schönheit, Grossartigkeit und Mannigfaltigkeit ausgezeichnetes Panorama dar. Wie die Cavea seitlich abschloss, ob in parallelen Linien mit der Vorderwand des Prosceniums oder schiefwinklig zu dieser, muss unentschieden bleiben; denn ihre beiden Enden sind nicht mehr erhalten. Von der Orchestra aufwärts breiten sich noch 46 concentrische Sitzreihen im Zusammenhang aus, der grösste Theil derselben, von den Unbilden der Zeit und Witterung abgesehen, ziemlich wohlerhalten. Jede ist ungefähr 80 cm breit, und zerfällt in eine vordere höhere Hälfte zum Aufsitzen und eine hintere, etwas vertiefte, für die Füsse der in der nächsthöheren Reihe Sitzenden. Diese erhaltenen Sitzstufen bilden aber durchaus nicht allein die gesamte Cavea; vielmehr weist die Gleichmässigkeit, mit welcher der Hohlraum oberhalb jener sich fortsetzt, und der Umstand, dass sich auch wirklich etwas weiter oben nach Nordwesten hin Reste einiger Sitzstufen gefunden haben, auf einen bedeutend grösseren Umfang hin. Demnach hatte die Cavea einen Durchmesser von ungefähr 134 m mit einigen 60 Sitzreihen. Sie wird durch 8 radial durchlaufende Treppen in 9 Keile,

von denen wenigstens die 7 mittleren einander gleich waren, und durch eine 2,32 m breite Praecinction oberhalb der 23. Sitzreihe in zwei concentrische Hälften getheilt.[1] Die untere, ungleich kleinere Hälfte gliedert sich noch einmal in einen ersten und einen zweiten Rang. Denn zwischen der 11. und 12. Sitzreihe läuft eine Stufe um, welche höher als zwei der andern Stufen, offenbar nicht zum Sitzen, sondern zur Abtrennung der 11 untersten Reihen bestimmt war. Diese untersten Plätze waren die vornehmsten und allein in der ganzen Cavea mit Marmorplatten bekleidet, wovon Logoteta und Serradifalco noch Reste fanden. Ob auch oberhalb der grossen Praecinction noch eine Unterabtheilung war, ist nicht mehr zu erkennen, da die Zerstörung des oberen Theiles der Cavea die Spuren der Stufenbildung, wie schon gesagt, fast vollständig verwischt hat.

Die Zugänge zu dem Zuschauerraum waren sowohl durch die oberen Enden der Treppen, wo vielleicht eine Säulenhalle das Halbrund abschloss, als auch von den Seiten her durch die Praecinctionen gegeben. Sie sind zwar mit der gesamten Peripherie und den Seiten der Cavea jetzt verschwunden, ihre einstige Existenz aber wird schon durch die blosse Zugänglichkeit der Lokalität und die Richtung antiker Strassenreste erwiesen. Dagegen führen noch jetzt zwei unterirdische Gänge zu beiden Seiten des Bühnengebäudes von der Strasse her durch den Felsen in das Innere; sie münden am unteren Ende der beiden äussersten Cunei, wo also deren Sitzreihen wegfielen, nach dem Halbrund der Orchestra hin. Ueber dieses erhebt sich nur um eine Stufe ein 1,53 m breiter Umgang, welcher zwischen der Orchestra und der untersten Sitzreihe hinläuft und von dem die 8 Treppen bis zur Peripherie der Cavea aufsteigen.

Ehe wir die Besprechung der Cavea abschliessen, müssen wir nochmals auf die grosse Praecinction zurückkommen. Viele viereckige und runde Löcher in derselben mögen einst der Aufrichtung von Balken gedient haben, mit deren Hülfe das Theater mit Segeltuch überspannt wurde. Während der Umgang nach der Bühne zu jetzt nur noch durch einen niedrigen, glatten Rand hinter der nächsten Sitzstufe begrenzt ist, auf welchem jedoch im Alterthum eine Brüstung gestanden zu haben scheint, war ihre höhere Rückwand mit einer

---

[1] S. die perspektivische Ansicht bei Guhl u. Koner, *D. Leben d. Griech. u. Röm.* 4. Aufl. S. 145.



Basis und einem Randgesims geziert. Unter letzterem läuft ein 20 cm breiter Streifen, auf welchem Inschriften aus der Zeit Hierons II. in grossen Buchstaben eingemeisselt sind. Ursprünglich waren es 9 Inschriften, an jedem Cuneus eine; jetzt lassen sich an der vielfach verwitterten und zerfressenen Wand nur noch 5 feststellen, während Landolina zu Anfang dieses Jahrhunderts in 3 weiteren Cunei einzelne Buchstaben sah. Gehen wir die Praecinction von Westen nach Osten herum, so finden wir gleich im ersten Cuneus keine Inschrift mehr. Im zweiten lesen wir **ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΝΗΡΗΙΔΟΣ**, im dritten **ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ**, im vierten wahrscheinlich βΑΣΙΛεως ἱερωΝΟΣ, im fünften und mittelsten **ΔΙΟΣ ΟΛΥμΠΙΟΥ**, im sechsten nichts mehr, im siebenten nach der glaubwürdigsten Vermuthung ἡρΑΚλΕΟς κΡΑτεροΦΡΟΝος (s. Hom. Il. XIV 524). Im achten und neunten sind die Inschriften gänzlich zerstört. Die Bedeutung derselben wird durch Tac. Ann. II 83 klar, wo ein Cuneus im römischen Theater dem Germanicus zu Ehren genannt wird. An Sitzplätze für die betreffenden fürstlichen Personen und Priester der erwähnten Gottheiten ist nicht zu denken. Denn den ersten Rang bildeten stets die untersten Sitzstufen; und sollte man geneigt sein hier eine Ausnahme anzunehmen, so verbietet dies das durch die Existenz der Inschriften im Tuff bewiesene Fehlen einer Marmorbekleidung, wie sie die untersten Stufen hatten.[1]

Von der Orchestra und der Bühne ist kaum mehr als der Platz und einige Herrichtungen des Felsterrains selbst zum Zweck der Anlage jener erhalten. Der die Orchestra nach dem Zuschauerraum hin abschliessende Halbkreis, welcher seinen Umgang, von dem aus die Caveatreppen aufsteigen, einbegriffen einen Durchmesser von 29,28 m hat, zeigt nur noch den nackten Felsboden, und so sehr sind auch weiterhin die Spuren einstigen Aufbaus verwischt, dass sich nicht einmal mehr die Grenzen der Bühne genau bestimmen lassen. Zwar sind noch folgende Vertiefungen scharf und deutlich in das Gestein eingeprägt: 1) da, wo wir etwa die vordere Grenze der griechischen Bühne ansetzen müssen, und parallel mit deren Front zwei über 1 m breite und tiefe Gräben, welche augenscheinlich für Stricke, Vorhang oder andre Theatermaschinerien bestimmt waren; der vordere mündet östlich in eine kreisförmige Vertiefung mit einem

---

[1] Die Litteratur über diese Inschriften s. bei Holm. *Gesch. Sic.* Bd. II. S. 502 f.



stehen gelassenen Felsblock in der Mitte, der andere hat an beiden Rändern eine Anzahl eckiger und runder Auszackungen; 2) zwischen den beiden Gräben und der Orchestra eine halb so breite, mit jenen parallele Rinne, aus deren Mitte das von der Cavea her angesammelte Regenwasser in einem $1^1/_2$ m tief in den jetzigen Boden eingeschnittenen Kanal mitten unter der Bühne hin südwärts abfloss; 3) mehrere auf der Westseite hinter der griechischen Bühne in den Felsboden hinabgehende Löcher, zwei derselben mit Treppen. Aber über die Erdoberfläche erheben sich nur noch zwei mächtige quadratische Felsenpfeiler von ca. 12 m an jeder Seite und von einander 30 m entfernt, 8 m hinter der erwähnten Rinne, welche den Abschluss der Orchestra nach der Bühne hin begleitet haben muss. Man hat sie beim Austiefen des Theaters als Kern der Seitenflügel des Bühnengebäudes stehen lassen. Zwischen ihnen und jener Rinne, also innerhalb eines Raumes von c. 30 m Breite und 8 m Tiefe, muss die griechische Bühne sich erstreckt haben, wenn sie nicht nach rechts und links bis vor die Front der breiten Felsenpfeiler übergriff. Sie war demnach jedenfalls nicht über 8 m tief, kann aber über 30 m breit gewesen sein. So war es möglich, auch von den äussersten Cunei aus alle Vorgänge auf der Bühne zu sehen.

Die ehemalige Ausschmückung von Orchestra und Bühne bezeugen noch einige marmorne Architektur- und Skulpturfragmente römischen Charakters, welche an Ort und Stelle gefunden und dem Museum zu Syrakus einverleibt sind. Serradifalco, *Ant.* Bd. IV, Taf. 21, gibt u. a. die Abbildungen eines Kranzgesimses mit Mutuli und Guttae, einer weiblichen Gewandstatue ohne Kopf, der unteren Hälfte eines ausdrucksvollen Porträtkopfes, eines Faunes in Relief. Von grösserem Interesse aber ist eine auf der westlichen Seite des Prosceniums gefundene, ungefähr kubische Marmorbasis von 1 m Höhe, welche mit der glatten Rückseite einst an die Vorderwand des Prosceniums gelehnt, auf den 3 andern Reliefdarstellungen römischen Stiles trägt. Zwei Streifen feiner Akanthus- und Figurenornamentik bilden den Fuss, auf welchem 2 glatte, oben zerstörte Ecksäulchen mit attischer Basis die 3 Bildflächen von einander abscheiden. Diese stellen auf den beiden fast ganz gleichen Seiten die Hom. Il. II 303 ff. erzählte Kalchasprophezeiung von der mehr als neunjährigen Dauer des trojanischen Krieges dar: eine Schlange verschlingt am Fuss eines als Platane charakterisierten Baumes einen Vogel, während ein anderer

ihr in den Schwanz beisst. Ein dritter umflattert ängstlich den Wipfel des Baumes, auf welchem sich ein Nest voll 6 junger Vögel befindet. Auf der Vorderseite aber steht mit prophetisch erhobener Hand in das Priestergewand gehüllt und mit spitzer Mütze bedeckt, gerade wie in der unteren Hälfte der Tabula Iliaca, Kalchas.[1] Der Gegenstand ist nicht unpassend gewählt. Verdankt doch die griechische Bühne ihre Stoffe vornehmlich dem Sagenkreise des Trojanerkrieges.

§ 4. Die Gräberstrasse oberhalb des Theaters.

Das Halbrund des Theaters wird zu zwei Dritteln von zwei imponierenden Resten aus dem Alterthum eng umschlossen, der Gräberstrasse im Norden und der Paradieslatomie im Osten. Ehe das Theater ausgehöhlt worden ist, scheint der dortige Abhang von oben bis unten mit jenen Grabstätten bedeckt gewesen zu sein, an welchen der südliche Terrassenrand in Achradina und Neapolis so unendlich reich ist. Einen deutlichen Beweis dafür dürften die beiden grossen Pfeiler rechts und links von der Bühne liefern. Es hat nämlich den Anschein, als ob auf ihnen noch ein Stück ursprünglicher Oberfläche des abgetragenen Abhangs erhalten wäre, und wir sehen in sie, besonders aber in den westlichen, Vertiefungen eingehauen, welche völlig den griechischen Loculi in Syrakus gleichen, als solche aber nicht mehr nach der Anlage des Theaters entstanden sein können. Auch waren in der Felsenwand östlich vom Theater an der antiken Strasse, welche zu der grossen Caveapraecinction aufsteigt, noch bis vor kurzem, wo sie durch Weghauen von Gestein zerstört worden sind, einige jener viereckigen Löcher vorhanden, welche die griechisch-syrakusischen Begräbnisstätten charakterisieren (s. S. 45 f.).

Am oberen Terrassenrand jedoch ist in Gestalt einer c. 250 m langen Gräberstrasse ein sehr stattlicher Theil eines alten Friedhofes auf uns gekommen. Die Strasse beginnt nordöstlich von der Theatercavea gerade über dem sog. Ohre des Dionysios, wo ihre östliche Fortsetzung durch die Paradieslatomie zerstört und weggeschnitten worden ist, zieht sich oberhalb des Theaters erst westwärts,

---

[1] S. Serradifalco *Ant.* Bd. IV. S. 141 ff. und Taf. 22.

läuft dann im Bogen nach Norden und wendet sich schliesslich in scharfem Knie wieder östlich, um sich bald in die Hochebene zu verlieren. Sie war offenbar ursprünglich so in die Felsenfläche eingeschnitten, dass sie überall rechts und links von unterirdischen Grabkammern begleitet wurde, deren Thüren seitlich in sie mündeten. So hat sich auch noch die ganze westliche Krümmung der Strasse als $5^1/_2$ m breiter und 5 m tiefer Hohlweg erhalten. Der längere Abschnitt unmittelbar oberhalb des Theaters aber hat bei dem Bau desselben, sei es dass die Cavea von Anfang an so hoch hinaufgeführt oder erst später so weit ausgedehnt worden ist, seine Südwand verloren, und es ist vor der über 5 m hohen nördlichen Felswand noch der alte Weg als lange, in der Mitte jetzt durch ein modernes Gebäude unterbrochene Platform geblieben, welche nach einer noch erhaltenen Basis zu schliessen, an dem durch eine Stufe abgeschlossenen Aussenrand mit Statuen geschmückt war. Solche mögen auch die Peripherie der Cavea selbst begleitet haben; dagegen ist es fraglich, ob diese von einer Säulenhalle umgeben war. Denn die obersten Sitzreihen des Halbkreises mit dem oben gefundenen Durchmesser von 134 m mussten nordöstlich so nahe an den Rand der Latomie heranreichen, dass zwischen der äussersten Stufe und dem jähen Abgrund kaum für eine zu den Gräbern führende und noch bestehende Strasse Raum übrig blieb.

In der Felsenfront hinter der Platform sind östlich und westlich je 4 rechteckige Grabkammern eingebrochen, zwischen denen 2 Treppen aufsteigen, die östliche, breitere bis zu jener vielbesprochenen Felsenkammer, welche mit dem Ohre des Dionys in Verbindung steht. Eine der 4 westlichen grösseren Grabkammern ist das jetzt allgemein so genannte Nymphaeum. Es unterscheidet sich von den andern lediglich dadurch, dass ein kleiner Seitenarm der nach ihm genannten Wasserleitung vermittelst einer Vertiefung an seiner Wand durch dasselbe hindurch geführt war, und dass von dem jetzt fast völlig verschwundenen Façadenschmuck aller dieser Gräber gerade hier der dorische Giebel mit seinen Triglyphen und Metopen ein wenig besser erhalten ist. Sonst hat es im Innern gerade wie die andern Grabkammern Nischen und Steinbänke für die Aschenvasen. An ein Nymphenheiligthum an dieser Stätte des Todes ist selbstverständlich nicht zu denken. Der Wasserrinne verdankt die Grotte ihren modernen Namen.

§ 5. Die Latomie des Paradieses mit dem Ohre des Dionys und der Piscina di S. Nicolò.

Die beiden Latomien, welche sich östlich an das Theater anschliessen und selbst von einander nur durch ein c. 50 m breit stehen gelassenes Stück des natürlichen Abhanges mit Strassenspuren und Grabkammern getrennt sind, führen die Namen del Paradiso und di S. Venera. Mit ersterer haben wir uns hier zu beschäftigen. Sie ist vor den übrigen syrakusischen Steinbrüchen ebenso ausgezeichnet durch die Anmuth der gut bewässerten und in der Ueppigkeit südlicher Pflanzenpracht prangenden Gartenanlagen, woher sie auch ihren Namen erhalten hat, wie durch die ungeheure Grösse des theils von senkrechten Felswänden, theils von hohen Mauern umschlossenen Raumes. Zwar hat die Latomie der Kapuziner ungefähr ebensoviel Steinmaterial geliefert, aber in mehrere Abtheilungen zerrissen und zerklüftet, macht sie weniger den Eindruck der Grösse als den wilder Romantik, während die Latomie des Paradieses demselben Blick sowohl die Kolossalität des von Menschenhand ausgehöhlten Abgrundes, als auch die das Ungeheure und Schauerliche mildernde Schönheit der Vegetation darbietet. Die ununterbrochene, fast quadratische Fläche, aus welcher nur der S. 41 f. erwähnte Pfeiler emporragt, bemisst sich auf 40,000 qm, d. h. mehr als das Fünffache der Theatercavea.

An der Nordseite sind in die c. 30 m hohe Felsenwand 4 grosse Seitengrotten eingebrochen (s. S. 41), von welchen das sogenannte Ohr des Dionysios wegen der eigenthümlichen Bildung und der sich daran anknüpfenden Sagen besondere Beachtung verdient. Während nämlich die 3 östlichen die Form gewaltiger, etwa rechteckiger Nischen haben, welche von ausgesparten Riesenpfeilern gestützt sind, zieht sich das Ohr des Dionys von der Nordwestecke der Latomie als schmale und hohe Halle in Form eines umgekehrten S in das Felseninnere hinein. Die Grotte ist einige 60 m tief, über 20 m hoch und in ihrer übrigens verschütteten Basis am Anfang und Ende 6-7, in der Mitte, wo ausserdem noch eine tiefe Nische ostwärts eingebrochen ist, 12 m breit. Die beiden Wände nähern sich nach oben in geschwungenen Flächen bis auf einen ganz schmalen Streifen horizontal laufender Decke, und dieser setzt sich in einem engen,

gewundenen Gange fort, welcher sich oben von dem innersten Ende der Grotte noch 12 m weiter südwestlich zieht, bis er in jene im vorigen Paragraph erwähnte Kammer an der Gräberstrasse mündet (s. S. 42).

Dass die Höhle gerade dergestalt angelegt ist, erklärt sich uns zum Theil aus der Formation der werthvolleren Kerne, welche in den weicheren Tuff eingesprengt sind (s. S. 33); zum andern Theil wirkten unabhängig davon uns unbekannte Beweggründe. Man folgte einem älteren Gange, welcher sich gleicherweise von der Gräberstrasse her durch den Schoss des Felsens bis nach Unterneapolis hinabwand und erweiterte ihn ins Ungeheure. Die Thatsache der ausgezeichneten Schallfortpflanzung längs der glatten Seiten der trompetenartig gekrümmten Höhle gerade nach dem oberen Gange hin, die Spuren von eisernen Klammern an den Wänden, die antiken Ueberlieferungen von der Benutzung der Latomien zu Gefängnissen und von dem Spioniersystem des ebenso argwöhnischen wie grausamen Dionys I. haben ums Jahr 1600 den Maler Michel Angelo da Caravaggio gegen Mirabella die scherzende Vermuthung aussprechen lassen, Dionys habe zu dem Zwecke die Gefangenen zu belauschen, die Höhle in Gestalt eines Ohres brechen lassen. Diese Vermuthung hat ihr den seitdem üblichen Namen gegeben.[1]

Dem Ohre des Dionys diagonal gegenüber liegt am Südostende der Paradieslatomie die sog. Piscina di S. Nicolò unter der kleinen Kirche dieses Heiligen. Es ist ein grosser oblonger Hohlraum, welcher 19,24 m lang und 6,87 m breit sich von Nord nach Süd derart durch den Felsen zieht, dass die beiden Langseiten aus dem natürlichen Gestein bestehen, die beiden Querseiten aber durch dicke Quadermauern gebildet werden. Durch 2 Reihen von je 7 vierkantigen Pfeilern, über welche je ein aus Keilsteinen zusammengesetzter Architrav hinläuft, werden 3 Langschiffe hergestellt, und diese sind von 3 Halbkreistonnengewölben überdeckt, welche auf den Wänden und Architraven aufliegen und sich $4^1/_2$ m über den Fussboden erheben. Dieser liegt ungefähr 5 m unter dem Niveau des Platzes vor der Kirche S. Nicolò.

[1] Fazelli erwähnt S. 245 der Palerm. Ausg. Mirabellas die Höhle als berühmt wegen ihres Echos, ohne ihr einen Namen zu geben; Mirabella selbst erzählt a. a. O. S. 99 den Ursprung des modernen Namens.



Die Bauanlage selbst lehrt uns ihre Geschichte und ihre wechselnde Bestimmung. Ursprünglich war das an den beiden Schmalseiten offene Oblong lediglich ein durch den Fels gebrochener Ausgang der Latomie nach der südlichen Niederung hin und wurde ganz als Theil jener behandelt, wie an den Wänden mehrere viereckige Löcher, dergleichen ja die Latomien in Menge aufweisen, und sogar eine Grabnische mit Loculus darthun. In römischer Zeit schloss man den Gang nördlich und südlich durch die beiden Quadermauern ab und machte aus dem so gewonnenen Becken einen Wasserbehälter für das Amphitheater. Der Einfluss ist in der Nordostecke oben an der Wand, der Ausflusskanal unten in der Südwestecke noch erhalten. Nach dem Aufhören der Amphitheaterspiele schloss man den Raum durch Errichtung der Pfeiler und die über sie gespannten Gewölbe in Opus incertum und mag ihn dem Andenken irgend eines Märtyrers gewidmet haben. Schliesslich baute man im Mittelalter mit Orientierung von West nach Ost quer über diese Krypta die Kirche S. Nicolò.

§ 6. Der grosse Altar Hierons II.

Nach Diodor XI 72 (s. S. 112) haben die Syrakuser zur Erinnerung an die Befreiung von der Tyrannis der Deinomeniden das jährliche Fest der Eleutheria nebst einem Opfer von 450 Ochsen eingeführt. Es scheint, dass dergleichen grossartige Hekatomben bis in die letzten Zeiten der Selbständigkeit von Syrakus in Brauch geblieben sind. Denn derselbe Diodor berichtet (s. S. 205), dass Hieron II. in der Nähe des Theaters einen Altar von der Länge eines Stadions und in entsprechender Höhe und Breite erbaut hat. Die Ueberreste dieses Altars hat man im Jahr 1839 wieder aufgedeckt. Leider zeigen sie uns kaum mehr als den aus dem Felsterrain unmittelbar südlich von der Paradieslatomie ausgehauenen Unterbau des Ganzen. Dessen Gesamtlänge, eingerechnet den in Stufen und Simsgliederungen weit ausladenden Sockel, beträgt 198,40 m, seine Gesamtbreite am Nordende 21,80 m, am Südende 22,60 m, die erhaltene Höhe etwa 6 m. Demnach ist die Angabe der Länge bei Diodor nur eine annähernde; sie bleibt hinter der Wirklichkeit zurück, selbst wenn wir das grössere, olympische Stadion zu Grunde

legen. Wir wissen nur von einem Altar, dem in Parion, dass er grösser als dieser war; denn er mass ein Stadion im Quadrat.

Ueber die Art des Aufbaus gibt uns der trümmerhafte Zustand der Riesenbasis und der dürftige Fundbestand von ganz wenigen Architektur- und Skulpturfragmenten nur sehr ungenauen Aufschluss. Der Aufgang war von dem Nordende der westlichen Langseite her. Einige Stufen führen geradeaus zu einem breiten Vorplatz, welcher sich längs der nördlichen Schmalseite auf der Basis hinzieht. Nach aussen begrenzt ihn eine über 2 m dicke Mauer, nach dem Altar selbst hin eine von 0,70 m. Wendet man sich von dem erwähnten Treppenaufgang gleich rechts, so steigt man auf abermals 4 Stufen zu einem offenen Gang empor, welcher, wie es scheint, die ganze Westseite des Altars begleitete und nach aussen von einer 1 m dicken Brüstungsmauer abgeschlossen wurde. Dem nördlichen Aufgang entspricht nicht, wie man erwarten könnte, ein gleicher am Südende der Westseite in symmetrischer Korresponsion; sondern hier ist die Ecke rechtwinklig eingebrochen, und in dem so entstandenen viereckigen Raum steht ein Steinblock, welcher wahrscheinlich einst einer Statue als Basis diente. Dieser Umstand und die Lage des Aufgangs an dem andern Ende derselben Westseite erweisen diese als die vordere und den Platz vor ihr als denjenigen der Festversammlungen (s. S. 42).

Von der Ornamentik haben sich Fragmente eines Triglyphenfrieses und eines gleichfalls dorischen Gesimses mit Löwenköpfen gefunden. Demselben Stile gehört auch ein Pfeilerkapitäl und die Oberschwelle einer Thür an. Reichere Verzierung bezeugen die Fragmente eines grossen Adlers und von Karyatiden. Wie aber diese Funde für die Rekonstruction des ungeheuren Bauwerkes zu verwerthen sind, lässt sich nicht mehr erkennen. Jedenfalls stieg der Altar entsprechend seiner Längenausdehnung zu beträchtlicher Höhe auf, wie das die Vergleichung mit anderen ähnlichen Gebäuden, z. B. des grossen Altars in Olympia (Paus. V, 13) oder des pergamenischen darthut. Auch sind Spuren von Mauerwerk auf der Felsenbasis selbst erhalten.[1]

---

[1] Die Restauration, welche Serradifalco, *Ant. di Sic.* Bd. IV, S. 116 gibt, ist in wesentlichen Theilen falsch. Damals kannte man z. B. noch nicht den Aufgang, die Gestaltung der Südwestecke, den Gang längs der ganzen Frontseite.



§ 7. Das Amphitheater.

Trotzdem wir von der Erbauungszeit des syrakusischen Amphitheaters gar keine Notizen bei den alten Schriftstellern haben, ja dasselbe gar nicht direkt von ihnen erwähnt wird, können wir doch seine Anlage chronologisch annähernd genau bestimmen. Cicero weiss noch nichts von ihm. Es ist auch an und für sich nicht anzunehmen, dass hier, auf sicilisch-griechischem Boden, so früh ein derartiger Schauplatz für öffentliche Belustigungen erbaut worden sei. Das älteste Amphitheater, welches wir kennen, ist das zu Pompeji, in einer Provinz, wo Fechterspiele von jeher sehr im Schwang waren. Dies ist wahrscheinlich eben in den Zeiten, als Cicero gegen Verres auftrat, errichtet worden (s. Overbeck-Mau, *Pompeji* S. 185). Die Stürme der folgenden Jahrzehnte bis zum Ende der römischen Republik waren nicht geeignet in Syrakus einen solchen Bau früher zur Ausführung bringen zu lassen, als in Rom selbst, wo erst unter des Augustus Regierung Statilius Taurus ein Amphitheater wenigstens theilweise aus Stein aufführte. Nun war es aber gerade Augustus, welcher im J. 21 v. Chr. der sinkenden Stadt Syrakus durch die Gründung einer römischen Kolonie aufhalf. Und Valerius Maximus, der unter Tiberius schrieb, erwähnt zuerst Gladiatorenspiele zu Syrakus: cum gladiatorium munus Syracusis ederetur, I 7, 8. Auch Tacitus spricht Ann. XIII 49 von solchen unter Nero: Non referrem vulgarissimum senatus consultum, quo civitati Syracusanorum egredi numerum edendis gladiatoribus finitum permittebatur, nisi Paetus Thrasea contra dixisset, und kurz darauf: An solum emendatione dignum, ne Syracusis spectacula largius ederentur? Ob Sueton Cal. 20: Edidit et peregre spectacula, in Sicilia Syracusis asticos ludos, gerade Spiele im Amphitheater meint, ist fraglich; die Bezeichnung astici ludi weist eher auf griechische Aufführungen hin. Wir sind also betreffs der Erbauung des Amphitheaters zu Syrakus mit Serradifalco (Bd. IV. S. 108 f. 128) einverstanden und verlegen sie in die Zeit des Augustus. Er wird seine neugegründete Kolonie auch nach der Seite hin ausgestattet haben.

Von der Südostecke der Latomie des Paradieses führt eine gegen 100 m lange Strasse, welche in das dortige Terrain eingetieft ist, zu der weiten Ellipse des Amphitheaters. Dessen Dimensionen stehen

zwar denen des Colosseums zu Rom und des Amphitheaters zu Capua weit nach, übertreffen aber die des Pompejanums und erreichen fast die des Veroneser Baus. Freilich lassen sie sich bei der Zerstörung, welcher die Peripherie der Cavea anheimgefallen ist, nur annähernd bestimmen. Die Längenachse des Ganzen hat über 140 m, die Querachse c. 119. Die Arena allein misst in der Länge 69,30 m, in der Breite 39,20.[1] Wie der grosse Altar, so ist auch das Amphitheater in seiner Längenausdehnung jenem ungefähr parallel von Nordwest nach Südost gerichtet, d. h. auf den Isthmus von Ortygia hin. Dies war auch die Richtung der Verkehrsstrassen zwischen der Insel und Neapolis, und die beiden Hauptzugänge führen in dieser Linie der Längenachse unter der Cavea hin in die Arena. Da das Terrain sich von dem Temeniteshügel und den beiden Latomien her nach Süden senkt, ist der grössere nördliche Theil aus dem Felsen herausgehauen, nach Südwesten hin aber die Cavea aufgemauert.

Die horizontale Fläche der Arena ist in der Mitte durch eine grosse, oblonge Vertiefung unterbrochen, deren senkrechte Wände in Quadersteinen ausgemauert sind. Sie ist 15,5 m lang, 8,5 m breit und 4,5 tief. Ihre Längenachse wird durch zwei Pfeiler in drei gleiche Theile getheilt. Diese dienten offenbar dazu, um Querbalken zu tragen, auf welchen die Holzbedeckung des Hohlraums in gleichem Niveau mit dem Arenaboden auflag. Dass wir es mit einem Wasserbassin zu thun haben, beweisen zwei jetzt nach oben offene Kanäle, welche, der eine in der Richtung nach dem Südosteingang, der andre in der südwestlichen Querachsenlinie die Arena durchziehen und sich dann unterirdisch fortsetzen.

Den Abschluss der Arena gegen die Cavea bildet eine 2,70 m hohe Brüstungsmauer von Quadersteinen, hinter deren oberem Rande die Sitzreihen aufstiegen. Auf derselben lief ausserdem noch eine in manchen Stücken erhaltene Brustlehne von Marmor um. Ihr Randgesims zeigt auf seiner im Halbkreiswulst abgerundeten Vorderseite eingemeisselt die Namen von Besitzern einzelner Plätze, wie LOCVS

---

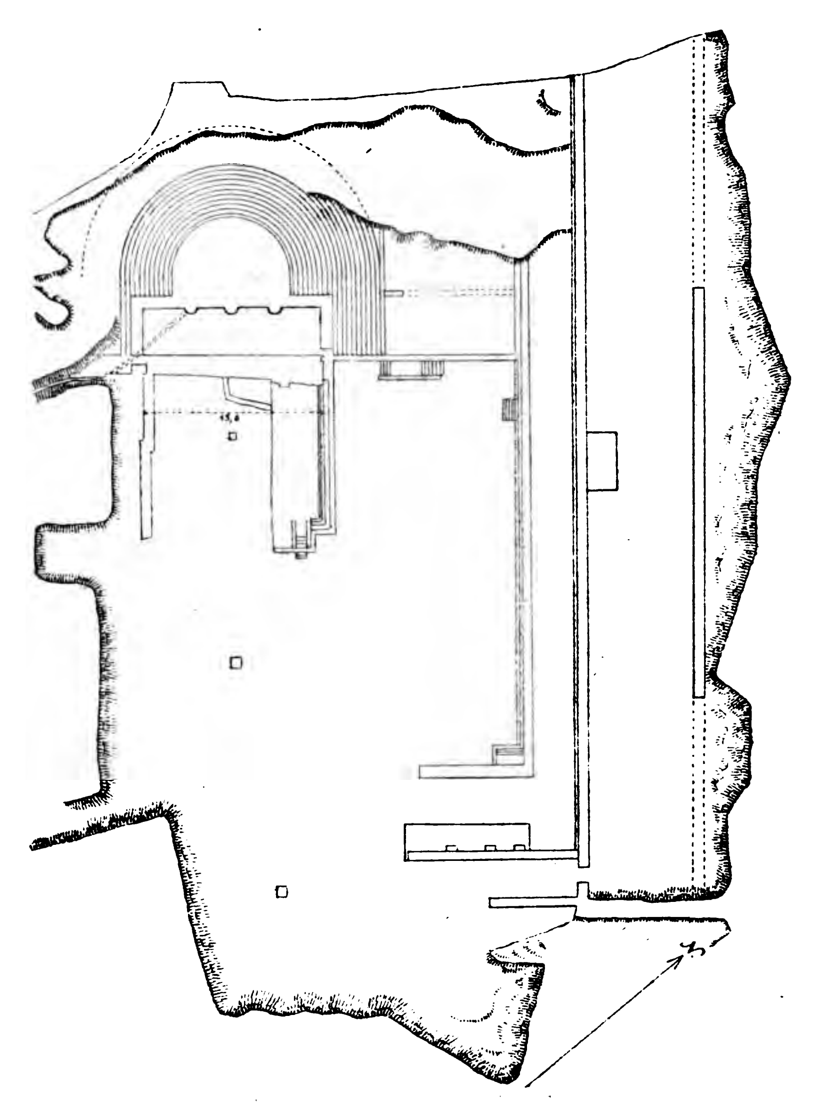
[1] Hierzu stellen sich die andern vier genannten Amphitheater folgendermassen:

	Gesamtdimensionen.			Arenadimensionen,		
Rom	m 185	und	156	m 77	und	46,5
Capua	170	»	140	76	»	46
Verona	153	»	123	73,7	»	44,5
Pompeji	130	»	102	69	»	37

STATILI u. a. Nun ist aber dieser Mauerkranz der Arena nicht bloss von aussen her durch die beiden Haupteingänge unterbrochen, sondern es führen noch 8 kleinere Oeffnungen aus einem gewölbten Gange, welcher unter den untersten Sitzreihen und mit diesen parallel rings umläuft, in die Arena. Dieser unterirdische Gang mündet ausserhalb der Arena mit 4 Oeffnungen in die beiden Haupteingänge, von denen er durchschnitten wird; mit der Cavea aber steht er in gar keiner Verbindung. Deshalb ist es keine Frage, dass er den Gladiatoren und den in Käfigen aufbewahrten Bestien nach dem üblichen Umzug zum Aufenthalte diente, bis sie für die einzelnen Kämpfe durch jene 8 Thüren in die Arena eintraten. Damit stimmt auch überein, dass aus diesem elliptischen Gange auf der Westseite ein Gang und eine Treppe ebenfalls unterirdisch nach aussen führen: wahrscheinlich der Weg, auf welchem die Leichen von der Arena unter der Cavea hindurch ins Freie geschafft wurden.

Der Zuschauerraum ist durch 2 Praecinctionen in 3 von unten nach oben an Sitzreihen zunehmende Ränge (ima, media, summa cavea) eingetheilt und hat seine Zugänge theils unter freiem Himmel, indem Treppen von den beiden Haupteingängen aus hinaufführten, und einst auch Vomitorien von der Peripherie des Ganzen her sich öffneten; theils münden radiale, in ihrem letzten Abschnitt nach oben offene Gänge aus den unter den Sitzplätzen rings umlaufenden Gewölben, welche selbst wieder von den beiden Haupteingängen und von der Peripherie her vermittelst Treppen betreten werden, in die Cavea ein. Diese wird sowohl durch die Mündungsgänge, als auch durch Treppen in eine grössere Anzahl von Cunei mannigfaltig eingetheilt; indessen müssen wir bei der schlechten Erhaltung der oberen Partien des Zuschauerraums uns enthalten, auf das Verhältniss der unteren Cunei zu denen des obersten Ranges näher einzugehen.

Die Bauart zeigt manche Differenzen, welche auch auf zeitliche Abstände in der Ausführung schliessen lässt. Bei dem ältesten Bau sind am Podium, an den Haupteingängen und überhaupt da, wo unter freiem Himmel nicht der natürliche Fels hergerichtet wurde, Quadersteine verwandt. Dann hat man mit Gussmasse und Bruchsteinen hineingebaut. Die unterirdischen Gänge sind theils in sorgfältigem Netzverband (Opus reticulatum), theils in Bruchsteinmauerwerk (Opus incertum) ausgeführt. Dieses letztere wird an den Wöl-



Römisches Gebäude in der Campagna Bufardeci.

bungen in bestimmten Abständen von behauenen Keilsteinen unterbrochen. Da in Syrakus überall so vortreffliches Material vorhanden ist, das sich verhältnissmässig leicht in alle zweckdienlichen Formen behauen lässt, so kann man da, wo Bruchsteine verwandt und mit ihnen die Gewölbe zum Theil recht nachlässig gebaut sind, nur an späte Zeiten denken.

Auch das Amphitheater hat uns, wie das Theater und der grosse Altar, nur noch sehr geringe Reste von seinem einstigen Skulpturenschmuck aufbewahrt. 1839 fand man in dem Osteingang nahe bei einander zwei stattliche Marmorfragmente. Es waren dies erstens der imposante und bei allen Zeichen des späteren römischen Ursprungs doch ausdrucksvolle und nicht unschöne Zeuskopf von 65 cm Höhe und zweitens der Torso einer Feldherrn- oder Kaiserstatue, deren Panzer reich mit Reliefs geschmückt ist. Ein drittes Bildwerk endlich ist das schon S. 45 erwähnte Relief, welches links oberhalb des Nordwesteingangs in einer viereckigen Vertiefung der Felsenwand eingemeisselt ist. Es scheint in keiner Beziehung zu dem Amphitheater zu stehen, sondern gleicher Art mit den a. a. O. besprochenen quadratischen Reliefs und Nischen zu sein. Auch hat man neuerdings ähnliche Vertiefungen, aber ohne Skulpturen, nahebei an einer künstlich hergerichteten Felsenwand zwischen dem Amphitheater und der Kirche S. Nicolò gefunden.

§ 8. Das römische Gebäude in der Campagna Bufardeci.

Für die Fülle von Schätzen, welche der Erdboden zwischen den Latomien und Ortygia, an dem einstigen Brennpunkte des städtischen und staatlichen Lebens von Syrakus, noch immer birgt, hat die Ausgrabung dieses Gebäudes einen neuen Beweis geliefert. Schon einige Jahre hatten gelegentliche Funde von Marmorskulpturen 200 m westlich von der Rotunde am Pozzo dell' Ingegnere und 100 m nördlich von dem jetzigen Ufer des grossen Hafens auf diesen Punkt zwischen den beiden Strassen nach Floridia und nach Noto aufmerksam gemacht. Da liess im J. 1864 die damalige Commissione di antichità e belle arti di Sicilia eingehendere Untersuchungen anstellen und förderte durch Ausgrabung den nicht nur durch seine Grösse hervorragenden Bau zu Tage. Viele Fragmente von Wandbekleidungen

aus Porphyr, blauem Cipollin, Verde antico und anderen Marmorarten, Säulenschäfte mit und ohne Kanellierung, einer auch nur halbkanelliert, dorische Kapitäle, römisch gegliederte Architrav- und Friesstücke, Simsfragmente mit Löwenköpfen, Statuen und Statuentheile — das meiste davon aus weissem Marmor und Cipollin — legen auch von glänzender Pracht Zeugniss ab.

J. Schubring hat in den *Monatsber. der kön. Ak. d. Wiss. z. Berlin*. 1865, S. 362 ff. eine ausführliche Beschreibung des Bauwerkes veröffentlicht und derselben 2 Karten beigefügt, von denen die eine viele interessante Architekturstücke, die andre einen nicht völlig richtigen, weil bloss auf Schrittmessung beruhenden Plan enthält. Deshalb begnügen wir uns hier mit einer übersichtlichen Darstellung und einer nach genauen Messungen wiedergegebenen Zeichnung des Grundrisses, soweit derselbe überhaupt blossgelegt ist.

Wir haben es mit einer rechteckigen und, wie es scheint, symmetrischen Anlage von 50 m Breite und mindestens 68 m Länge zu thun, deren Längenachse von Nordwest nach Südost, d. h. auf den Isthmus hin gerichtet ist und deren Haupteingang an eben dieser Südostseite gewesen sein muss. Parallele Mauern, von denen 2 an der Nordostseite, 3 an der Südostseite zum Theil ausgegraben sind, umschliessen einen quadratischen Centralbau von je 15 m Seitenlänge. Leider ist aber von diesem nur das 1,60 m über den Erdboden erhöhte Basament nebst unteren Mauerpartien theilweise erhalten. An der Ostecke seiner Front ist eine schmale Aufgangstreppe, welche einst ein Eckinterkolumnium ausgefüllt zu haben scheint und welcher an der Südwestecke eine gleiche Treppe entsprochen haben wird. Die Mitte des Stereobats nimmt in einem der Längenachse nach ausgesparten Gang ein kleiner viereckiger Brunnen mit Marmorfassung ein. Sein Wasser steht in gleicher Höhe mit dem Meeresniveau und ist brackig. Der Umstand, dass der Brunnen den Mittelpunkt des Ganzen bildet, sichert ihm eine besondere Bedeutung zu, welche indessen bis jetzt ebenso wenig erkannt ist, wie die des gesamten Baus.[1] Die gerade

[1] Die wenigen von Schubring a. a. O. S. 372 veröffentlichten Inschriftenfragmente geben auch keinen Aufschluss. Oder sollte man ein Recht haben, aus der Silbe GYM auf einem derselben zu schliessen, dass das hier bis jetzt Ausgegrabene Theil eines Gymnasiums war, deren Syrakus ja eine Anzahl besass? Nur weitere Ausgrabungen in der hier ziemlich hohen Schutt- und Erdschicht können zu einem Resultate führen.

hier gefundenen, schönen Bauglieder in werthvolleren Steinarten beweisen, dass man das über dem Brunnen sich erhebende Mittelgebäude auch architektonisch besonders ausgezeichnet hat. Während Fundstücke an den Einfriedigungsmauern auf dorische Säulenreihen aus Tuff hinweisen, sind hier die Formen des vollentwickelten römisch-korinthischen Stils angewandt worden, wenn auch gerade korinthische Kapitäle sich zufällig nicht mehr gefunden haben. Auch Bruchstücke einer mit Lavagestein cementartig zusammengesetzten Gewölbedecke liegen auf dem Basament.

Dem Centralbau liegt nach Südosten, also nach dem Eingange hin, ein oblonger Hof quer vor. Auch dieser enthält wieder fast genau in der Längenachse der ganzen Bauanlage einen viereckigen Brunnen mit marmorner Einfassung und in der Mitte zwischen den beiden Brunnen ein Postament aus Kalktuff.

Auf der rechten, und wahrscheinlich auch auf der linken, noch nicht ausgegrabenen Seite des Mittelbaus wurde der ganze Zwischenraum bis zur inneren der zwei Umfassungsmauern, wieder 15 m im Quadrat, von einem vertieften Schwimmbassin, wie es scheint, ausgefüllt. Dafür sprechen die Steinstufen, welche an zwei Wänden entlang laufen, zwei hinabführende Treppen und eine kleine Kanalrinne, durch welche von Norden her das Wasser zuströmte. Freilich ist von einem südöstlichen Mauerabschluss des Beckens nichts mehr zu sehen.

Die interessanteste und augenfälligste Partie des Gebäudes ist die nordwestliche. Hier schliesst sich an den Centralbau eine theaterartige, aber von Mauern rechteckig umschlossene Anlage von 27 × 19 m Länge und Breite an. Da ihr der Orchestra entsprechender Mittelraum, dessen Niveau 22 cm niedriger ist als das des Meeres, beständig unter Wasser steht, so hat man auch hier an ein Badebassin gedacht und das ganze Gebäude Bagno di Diana oder römische Thermen genannt. Es wäre aber nichts verkehrter als in dem Halbrund mit seinen theatralisch aufsteigenden und durch 3 Treppen in 4 Keile getheilten Sitzstufen, seinem Orchestraplatz, seinem einer Bühne ähnlichen Podium ein Bad sehen zu wollen.[1] Auf der andern Seite

[1] Ein kleiner Kanal, welcher sich unter dem Podium hindurch nach dem grossen Hafen hinzieht, dient wie der die Bühne des grossen Theaters durchschneidende, dem Abfluss des Regen- oder Reinigungswassers von der Cavea her.

spricht auch gegen ein kleines Theater die für römische Verhältnisse etwas geringe Tiefe der vermeintlichen Bühne: sie ist nämlich bei einer Erhebung von 0,41 m über den vor ihr im Halbkreis ausgebreiteten Boden zwar 16,95 m breit, aber nur 4,30 m tief. Ferner fehlt das Bühnengebäude; denn in dem oben skizzierten Centralbau kann man ein solches nicht erkennen. Es fehlen auch die Hohlräume unter dem Proscenium. So wird man denn wohl an eine Art Exedra oder Odeum zu denken haben, welche zum Anhören von Vorträgen und dergl. bestimmt war.[1] Auch hier sind die noch gut erhaltenen fünf untersten Sitzstufen von Marmor und der marmorbelegte Orchesterfussboden, in dessen Mitte geometrische Figuren aus bunten Stücken zusammengesetzt sind, Zeugnisse von Reichthum und Geschmack.

Von der äusseren Nordostmauer $8^3/_4$ m entfernt, hat man einen Abschnitt der Aussenfront der S. 40 erwähnten Quadermauer, welche mit jener parallel läuft, aus dem Schutte ausgegraben. Wenn nicht weiter westlich noch eine Festungslinie gezogen war,[2] so wäre unser Gebäude demnach als Suburbanum zu bezeichnen, zwischen welchem und der Stadtmauer eine Strasse sich westlich hinzog. Ob es aber als solches unter der Mauer von Neapolis oder von Achradina lag, lässt sich noch nicht entscheiden. Nach dem S. 101 Auseinandergesetzten wäre es die Mauer der Gelonischen Unterstadt Achradina, mit der wir es hier zu thun hätten.

Ebenso wie bei den S. 39 besprochenen Bauanlagen in der Anaposniederung nimmt es Wunder, hier auf einem so niedrigen Niveau, wo in der Neuzeit die ungesundesten Ausdünstungen dem sumpfigen Boden entsteigen, ein so herrlich ausgestattetes Gebäude anzutreffen, zumal da erst in den wenigen Jahren seit der Ausgrabung desselben gerade hier das Meer Dutzende von Metern zurückgewichen ist und fruchtbarem Lande Platz gemacht hat (s. S. 21). Indessen

---

[1] Von Bauwerken ähnlicher Art lässt sich das nicht viel grössere Theater zu Knidos, in welchem man ebenfalls ein Odeum erkennen will, am ehesten zur Vergleichung heranziehen. Unter anderm ist auch dessen Cavea von rechtwinkligen Mauern eingeschlossen. S. die Abbildung bei Guhl und Koner, *D. Leben d. Griech. u. Röm.* 4. Aufl. S. 143.

[2] Ungefähr 100 m nördlich von der Quadermauer hat man beim Bau der Eisenbahnstation eine grosse Menge von Quaderblöcken ausgegraben, welche denen unserer Festungsmauer völlig glichen und somit auf eine weitere Verzweigung der Festungswerke in dieser Gegend hinweisen.



müssen wir uns in Bezug auf diesen letzten Punkt erinnern, dass schon bei Thukydides von Dammbauten in dieser Gegend die Rede ist, und solche von den Zeiten der Selbständigkeit und des Glanzes der Stadt bis tief in die römische Periode hinein erhalten denken. Sie dienten einerseits zum Schutz gegen Wogenprall und Ueberschwemmung, andererseits aber auch zum Halt für die Anschwemmungen, welche von dem Terrassenrand her die dortige Senkung ausfüllten und so erst bewohnungsfähig machten. Gebäude, wie das in Frage stehende, setzen demnach Dämme und Hafenbauten voraus, von denen zwar die alte Litteratur uns wiederholt Kunde gibt, in Wirklichkeit aber keine Spur mehr vorhanden ist. Ein grosser Theil des südlichen Neapolis war nicht oder nur wenig höher fundamentiert, und dass sich gerade an unsern Bau andere in derselben Tieflage anschlossen, zeigen viele Architekturstücke von Marmor oder Kalktuff, welche 1879-81 bei Gelegenheit von Häuserfundamentierung oder landwirthschaftlichen Arbeiten in nächster Umgebung gefunden worden sind.

Nun ist aber durch das Bestehen von antiken Ufermauern und Molen nur eine halbe Erklärung gegeben. Die Höhe des Grundwassers muss trotz jener hier in der Strandgegend, wo der Untergrund aus einer leicht durchdringbaren Masse besteht, sich stets nach dem Meeresniveau gerichtet haben, und wenn dieses sich zu dem Uferlande ebenso verhielt, wie heutigen Tages, so musste schon im Alterthum der Boden des besprochenen theaterartigen Baus unter Wasser stehen und die S. 322 Anm. erwähnte Abflussrinne nutzlos sein, weil sie ebenfalls vollständig unter dem Niveau des grossen Hafens läuft. Einen Ausweg aus dieser Schwierigkeit dürfte vielleicht nur die Annahme einer Senkung in der Zeit zwischen damals und jetzt bieten. Dabei stünden wir vor der Alternative, dass entweder diese ganze Ufergegend samt den in ihr errichteten Gebäuden im Verhältniss zum Meere niedriger geworden sei, oder dass in dem weichen Boden die Gebäudefundamente sich im Laufe der Jahrhunderte ganz allmählich etwas gesenkt haben. Für die erste Hypothese fehlt uns jeder Anhalt, ja man müsste vielmehr bei den fortwährenden Anschwemmungen von der Hochterrasse und dem grossen Hafen her an eine stetige Erhöhung des gesamten dortigen Terrains denken. Somit bleibt nur der zweite Fall übrig. Die in Verfall gerathenen Dämme und Staden boten dem von oben herabkommenden Geröll kein Hemmniss mehr.

Dieses schob sich immer weiter in den grossen Hafen vor und verflachte ihn an seinem Nordrande mehr und mehr. Zugleich versanken die Bauwerke langsam und gleichmässig Linie um Linie tiefer in den lockeren Grund.

THEIL III. — Die syrakusischen Gräber.

§ 1. Gräber vorhellenischen Charakters.

Unter den antiken Denkmälern auf dem einstigen Stadtgebiet von Syrakus beschäftigen uns schliesslich die Grabstätten. Ihre Bedeutung ist sowohl wegen ihrer grossen Menge, als auch wegen ihrer verschiedenen Form und Technik keine geringe. Auf Grund der letztern können wir die wechselnden Weisen der Bestattung von dem Dunkel der ältesten oder sikelischen Periode über die Jahrhunderte des Hellenenthums bis in die Zeiten der Römerherrschaft und schliesslich der christlichen Katakomben verfolgen. Oertlich vertheilen sich die Gräber in ganz ungleicher Häufigkeit und mit grossen Lücken bald einzeln, bald in kleineren oder grösseren Gruppen hauptsächlich rings um den Rand der syrakusischen Terrasse, hie und da auf die Hochebene selbst hinauf- oder in die Niederung hinabsteigend.

Wir beginnen mit denjenigen Grabanlagen, welche ihr alterthümlicher Charakter und ihre Uebereinstimmung mit den unzähligen Grottengräbern besonders des südöstlichen Siciliens als sikelische kennzeichnen.[1] In der näheren Umgegend von Syrakus waren solche auf der Halbinsel Plemmyrion-Maddalena schon längere Zeit bekannt, als in den Jahren 1876 und 1879 Sav. Cavallari auch auf der Halbinsel Thapsos-Magnisi über dritthalbhundert entdeckte.[2] Zu der gleichen Anlage des Ganzen kommen die in ihnen gefundenen Vasenfragmente hinzu, welche in Form, Thon, Farbe und Technik keinerlei Abweichung von den Gefässen jener andern Grabstätten zeigen. Auf dem Boden des alten Syrakus selbst haben erst in den letzten Jahren Cavallari Vater und Sohn das Vorhandensein von vielen solchen Sikelergräbern festgestellt. Der Auffindung des ersten am Terrassen-

---

[1] S. Holm, *Gesch. Sic.* Bd. I. S. 101-107.

[2] S. Cavallari, *Thapsos,* im *Archiv. stor. Sic.* anno V. Pal. 1880.

rande oberhalb der Contrada Fusco durch den Ingenieur Cavallari folgte die von ganzen Reihen an dem in Stufen abfallenden Nordrande des Plateaus, etwa 1 km westlich von der Scala greca. Hier breiten sich die Grabkammern sowohl innerhalb, wie ausserhalb der Dionysischen Mauer aus, viele sind augenscheinlich durch deren Errichtung zerstört worden. Endlich kamen noch einige Gruppen von Gräbern gleicher Art am Südrande zum Vorschein: bei Tremilia, dem Bufalaro und auf der Le Grotte genannten Abdachung an der Latomia di S. Venera, wo aber viele in griechischer und römischer Zeit umgestaltet worden sind.

Leider hat diese, wie überhaupt die antiken Gräber Siciliens das Schicksal getroffen, schon von alten Zeiten her durchstöbert und ausgeplündert zu werden. Deshalb ist das Suchen nach irgend welchen Gegenständen in denselben, welche für die Urheber und ersten Benutzer Zeugniss ablegen könnten, in Syrakus meist fruchtlos geblieben. Indessen stiess man in einer solchen Kammer bei der Villa Agnetta Reale auf menschliche Gebeine, das Fragment einer 12 cm dicken Verschlussplatte von Tuff und auf Scherben von röthlich braunen Terrakottavasen mit rohen Graffiti in geometrischen Figuren. Letztere, jetzt in dem Nationalmuseum zu Palermo, sind denen von Thapsos und so vielen andern Fundstätten Ostsiciliens und vornehmlich seines südlichen Berglandes in den Museen zu Palermo, Syrakus und Girgenti völlig entsprechend. Aus dieser Gleichartigkeit, welche viele Tausende von Grabkammern und die in ihnen noch gefundenen Reliquien Ostsiciliens charakterisiert, lassen sich werthvolle Schlüsse ziehen. Da jene sich nicht nur längs der Küste erstrecken, sondern auch über das ganze Binnenland ausgebreitet sind, ist an phœnikischen Ursprung nicht zu denken. Im Innern der Insel haben sich eben Phœniker nicht angesiedelt. Wir müssen eine zahlreiche Bevölkerung annehmen, welche vor der Ankunft der Griechen Sicilien bewohnte, ihre eigenthümliche Kultur auch nachher noch bewahrte und erst ganz allmählich infolge von kriegerischen und friedlichen Beziehungen mit den hellenischen Ankömmlingen verschmolz. Diese Urbevölkerung bildeten aber nach den Ueberlieferungen der griechischen Schriftsteller im Osten die Sikeler, im Westen die Sikaner. Auf Ortygia hat Archias bei seiner Landung Sikeler angetroffen und sie von dem Inselchen verdrängt. Das ganze Hinterland von Syrakus, das weithin gelagerte Gebirge, dessen Centrum der Monte Lauro ist, war von Sike-

lern bewohnt.[1] Wir haben also in diesem ausgedehnten Gebiete nur an Sikelergrabstätten zu denken, und wie wir die Annahme von phœnikischen Anlagen zurückweisen, haben wir auch andererseits den deutlichen Unterschied zwischen den nicht römischen oder griechischen antiken Gräbern in Ost- und in Westsicilien nicht zu verkennen. Die im folgenden zunächst zu besprechenden syrakusischen sind uns Beispiele sikelischer Grabkammern, welche sich mit wenigen Ausnahmen östlich von den beiden Himeraflüssen über die Insel ausbreiten.[2]

---

[1] S. Holm, *Griech. Gesch.* Bd. I. S. 65 ff. und die litterarischen Nachweise ebenda S. 361 ff.

[2] Holm a. a. O. S. 101 ff., wozu die Litteratur S. 379 f., macht in seiner Aufzählung und Besprechung der von Menschenhand hergestellten Grotten noch keinen spezielleren Unterschied zwischen sikanischen und sikelischen Gräbern. Für letztere bringt Schubring, *Akrae-Palazzolo*, in Jahns Jahrb. Supplementbd IV. 1861-67 S. 661-672 den einheimischen Namen Ddiéri bei, v. Andrian, *Praehistor. Stud. aus Sic.* S. 87 nennt sie wegen der fensterartigen Eingänge « Fenstergräber ». Sav. Cavallari klassificiert zuerst in seiner Abhandlung *Le città e le opere di escavazione in Sicilia anteriori ai Greci* im Archiv. stor. Sicil. 1877.

Es dürfte hier am Orte sein eine gedrängte Uebersicht über die nicht hellenischen Gräber auf sicilischem Gebiete zu geben. Was Form und Technik anbetrifft, lassen sich 4 Gruppen unterscheiden. Deren topographische Vertheilung ist für unsre Untersuchung von Bedeutung.

1) Auf der vulkanischen Insel Pantelleria südwestlich von Sicilien sind in der Nähe eines aus sog. Kyklopenmauern aufgeführten Kastells über 20 kuppelartige Hügel, aus rohen Lavablöcken aufgeschichtet. Sie heissen Sesi. Im J. 1874 hat Sav. Cavallari den grössten derselben, welcher 8 m Höhe und an der Basis 22 m Durchmesser hat, genauer untersucht. S. seine Veröffentlichung in dem *Bull. d. Comm.* Nr. VII, 1874. 9 jetzt offene Gänge, 1,10 m hoch und an der Basis 0,75 m breit, nach oben aber sich verengend, stossen radienartig auf eine centrale Rundkammer von 1,70 m Durchmesser und 2 m Höhe, aus deren Boden Menschengebeine ausgegraben worden sind. Dabei befindliche Thierknochen rühren wohl von Eindringlingen her. Die Bauart dieser Gräber, wie des Kastells, ist bedeutend primitiver als die der sog. Kyklopenbauten in Cefalù, Eryx, Collesano auf Sicilien. Ueber ihre Urheber ist noch keine Entscheidung möglich.

2) Die zweite Gruppe ist bis jetzt nur durch 5 Exemplare vertreten, welche durch blossen Zufall auf dem Inselchen S. Maria, nördlich von dem alten Motye (j. S. Pantaleon) und bei Castronuovo, etwa in der Mitte der Strasse von Palermo nach Girgenti, entdeckt worden sind. Unter dem flachen Boden, bedeckt von Erde und Steinen, gehen sie trichterförmig in den Felsen hinunter. In dem Grabe zu Castronuovo stiess man auf eine rohgearbeitete und schlecht gebrannte Thonvase, und unter derselben auf ein Menschenskelett.

Dies also nur vereinzelte Grabanlagen. Wir treten nunmehr an die zahlreichen. ja zahllosen Gräber heran, welche der Boden Siciliens selbst trägt. Sie zerfallen deutlich in 2 Gruppen.

3) Westsicilien ist vornehmlich vertreten durch viele Gräber, welche sich

Auf Ortygia hat die griechische Ansiedlung jede Spur von etwa vorhandenen Sikelergräbern verwischt. In der Festlandstadt aber lassen sich deutlich folgende drei Gruppen unterscheiden:

1) Die Gräber längs des südlichen Terrassenrandes von Fusco bis Tremilia, oberhalb der Anaposniederung.

2) Die Gräber in der Contrada delle Grotte, am Aufgange der Strasse von Ortygia nach Catania.

---

von Palermo westlich nach der Bucht von Castellamare hinziehen, aber leider durch die Tuffbrecher immer mehr zerstört werden. Eines jedoch hat der Principe di Scalea unversehrt aus dem Felsen herausheben und nach dem Museum von Palermo schaffen lassen. Es liegt nahe, hier a priori von sikanischen Bauten zu sprechen. Dazu kommt aber noch, dass die Gräber bei Carini dem antiken Hykkara angehören, welches Thuc. VI 62 ausdrücklich als sikanische Stadt bezeugt wird. S. Holm, *Gesch. Sic.* Bd. I S. 60. Die rohe Form der Grabkämmerchen und der in ihnen befindlichen Töpferei, verglichen mit den Funden in Ostsicilien, weist auf ein relativ höheres Alter oder einen tieferen Kulturstandpunkt des betreffenden Volksstammes hin. Sie gehen nicht seitwärts in steile Felswände hinein, sondern sind unter dem flachen Feld versteckt. Nach Aushebung von Erde und oft vielen Steinen, welche vielleicht absichtlich den Zugang verdecken sollten, stösst man in einer scheinbar natürlichen Tuffgrube c. 1 $^1/_2$ m unter der Oberfläche auf ein Loch, welches seitwärts in einen kleinen Raum von unregelmässigeren Proportionen als die der folgenden Gruppe führt. Meistens ist das Loch noch durch eine Tuffplatte geschlossen und mit Steinen verrammelt. In diesem Falle finden sich stets ein oder mehrere Menschenskelette nebst schlecht gebrannten Thonvasen, welche ohne Hülfe der Töpferscheibe ausgeführt sind. Oft sind es blosse Näpfe, andre wirkliche Vasen mit einem oder zwei Henkeln. S. die Berichte von Salinas und die Abbildungen in den *Not. d. Scavi* (*Lincei*) Sept. 1880. S. 356 ff. Febr. 1881. S. 68.

4) Die vierte Gruppe endlich ist die ostsicilische. In erstaunlich grossen Mengen kommen die Grabkammern namentlich in den Heraeischen Bergen und dem Gebirgsstocke des M. Lauro vor. Unter all den Fundstätten, die Holm a. a. O. aufzählt, ist die berühmteste das Grottenthal Ispica in den südlichen Gebirgsausläufern nach dem Kap Pachynum hin. Westlich der beiden Himeraflüsse sind nur vereinzelte Stellen zu verzeichnen, wo Gräber und Vasen mit denen Ostsiciliens übereinstimmen; doch reichen sie ziemlich weit den Südrand des sicilischen Gebirges entlang. Da ist der Monserrato bei Girgenti, dann die Berge von Caltabellotta und endlich in der Gegend von Salemi, dem antiken Halikyai, ein Berg, welcher wahrscheinlich von den fensterartig die Felsenwand durchlöchernden Grabkammern Finestrelle genannt wird. Wie die Gräber, mit deren Charakter die Besprechung der syrakusischen im Texte bekannt machen soll, so sind auch fast alle in ihnen gefundenen Vasen von demselben Typus. Davon kann man sich am besten in dem Nationalmuseum zu Palermo überzeugen, in dessen Vasensammlung durch Vermittlung von Sav. Cavallari die charakteristischsten Exemplare von Monserrato, Pantalica, Thapsos und Syrakus gekommen sind, so dass hier die Unterschiede zwischen diesen Vertretern der einheimischen Keramik Ostsiciliens und sowohl den westsicilischen, wie den griechischen am besten festgestellt werden können.

3) Die Gräber am nördlichen Terrassenrand oberhalb des megarischen Meerbusens, nordöstlich von der Casa dello Stampatore.

Dazu kommen noch 4) die Gräber auf der Halbinsel Maddalena. Hier sind die an dem Ufer grossentheils durch das Meer zerstört; doch lässt sich an den Resten noch die ursprüngliche Form des Ganzen erkennen. Wo das Terrain nur eine horizontale Fläche bietet, gehen wie auf Thapsos brunnenartige Löcher von kaum $1^1/_2$ m Tiefe senkrecht in den Felsboden hinab und von ihnen kommt man seitwärts in die Grabkammern hinein. Die meisten jedoch sind in die Tuffwände, welche Maddalena nach Südwesten hin von den Terre di Milocca abgrenzen, horizontal eingetrieben.

Aus der topographischen Vertheilung dieser vier zum Theil weit auseinander liegenden Gräbergruppen lässt sich mit Sicherheit auf ebenso viele Sikelerniederlassungen schliessen, welche in der Nähe jener einst bestanden und deren Bevölkerung sich um die von Archias aus Ortygia vertriebenen Sikeler vermehrt haben mochte. Die trefflichen Buchten und Häfen bei Syrakus waren in ihren Händen, sie beherrschten dieselben von der Insel Ortygia, von den beiden Halbinseln Plemmyrion und Thapsos, endlich von dem nördlichen und dem südlichen Terrassenrande aus. Von Ortygia rückten die Griechen den Sikelern aufs Festland nach, und gerade an der nächstgelegenen Gräbergruppe delle Grotte sehen wir das Vordringen der ersteren durch die Umgestaltung der ursprünglich ungriechischen Anlage in die griechische — wie auch weiterhin in die römische — deutlich erwiesen.

Welche Merkmale unterscheiden nun die sikelischen Gräber von den griechischen?

Erstens haben jene keine Loculi (s. unten § 2), sondern bestehen aus in den Fels gebrochenen Grabkammern mit fensterartigen Oeffnungen von ungefähr 0,50 zu 0,75 m, welche immer vermittelst einer von aussen eingefalzten und vermauerten Steinplatte von c. 12 cm Dicke verschlossen waren. Die Schwelle dieser Oeffnungen ist verhältnissmässig hoch und bildet oft eine förmliche Brüstung. Die Form des Hohlraums ist die eines umgestülpten Topfes; nur selten sind die Wände senkrecht und geradlinig. Die Kammern sind entweder isoliert oder es sind mehrere untereinander wieder durch kleine viereckige Oeffnungen von den gleichen Dimensionen wie die Haupteingänge verbunden. Viele derselben haben an den Wänden

arkosoliumartige Nischen mit Halbbogenwölbung, deren Boden fast immer etwas höher als der der Kammern selbst liegt.

Charakteristisch ist zweitens die Kleinheit und besonders die geringe Höhe der fast kreisrunden und flachgewölbten Kammern: in bei weitem den meisten kann ein Mensch nur kauern, aber nicht aufrecht stehen, wie auch die Eingänge nur ein Einkriechen, nicht ein Eintreten gestatten. In Syrakus selbst hat die grösste der gemessenen Kammern einen Durchmesser von 2,55 m, die meisten kommen kaum auf 2 m. Einige etwas geräumigere sind auf der Halbinsel Maddalena, die grösste in der näheren Umgegend von Syrakus auf Magnisi: sie hat 4,80 m im Durchmesser, eine andre von elliptischer Grundfläche 4,15 zu 3,60 m. Beide haben c. 2 m Höhe.

Diese geringen Dimensionen, besonders in vertikaler Linie, sind, abgesehen von den Menschenskeletten und Vasen, welche man in solchen Kammern gefunden hat, ein Hauptbeweis gegen die Annahme, sie seien als menschliche Wohnungen angelegt worden. Dazu kommt die Art des Verschlusses, welcher durch die erwähnten Platten nur von aussen stattfinden konnte. Endlich aber sind sehr viele der Kammern, z. B. von Akrai, Pantalica, Valle d'Ispica in so enormer Höhe an der senkrechten Felswand angebracht, dass man bei dem Mangel innerer Verbindungsgänge oder Schachte nur vermittelst 20 bis 30 m hoher Leitern von unten her oder langer Seile von oben her durch die Oeffnungen hätte hineinkriechen können. Zu dem Zwecke hätte man obendrein stets die Hülfe anderer nöthig gehabt. Die grösseren und bequemer gelegenen dieser Grabstätten mögen später, nachdem man ihren durch die sorgsam eingemauerten Verschlussplatten gegen Raubvögel und andere Thiere geschützten Inhalt entfernt hatte, gelegentlich als Wohnstätten gedient haben; ursprünglich war dies jedenfalls nicht ihr Zweck.

Ein dritter Unterschied ferner zwischen diesen Gräbern und den griechischen ist der, dass nur den letzteren an der äusseren Felsenwand jene S. 45 f. besprochenen viereckigen Löcher zur Aufnahme von Relief- oder Inschriftplatten beigesellt sind. Die vorhellenischen Gräber in Syrakus haben das Fehlen derselben mit allen Sikelergräbern z. B. in dem Thal von Ispica, in der Nähe von Akrai, bei Mellili, auf Thapsos u. s. w. gemein.

Die Leichname sind in den grösseren derselben auf dem Boden ausgestreckt gefunden worden, in den kleineren, also der Mehrzahl,

zusammengekauert. Beigegeben waren ihnen Vasen, und deren Gleichheit in Thon, Technik, Form, Farben und Graffiti ist gerade das charakteristischste Merkmal. Wenn jüngst zu Pantalica gefundene und im Museum zu Syrakus aufbewahrte Vasen von grösserer Vollendung sind, so beweist dies nur, dass die Sikeler nach der Ansiedlung der Griechen zwar ihre besondere Bestattungsweise beibehielten, aber von den Fremden eine vollkommenere Keramik annahmen und ihre Vasen, ohne die herkömmliche Form zu ändern, nunmehr auf der Töpferscheibe bildeten.

Die auf S. 317 und 318 zusammengestellten Grundrisse, Durchschnitte und eine Ansicht mögen das über die Beschaffenheit der Sikelergräber zu Syrakus Gesagte veranschaulichen und darthun, dass trotz aller Abwechslung doch der oben beschriebene Grundcharakter gewahrt bleibt.

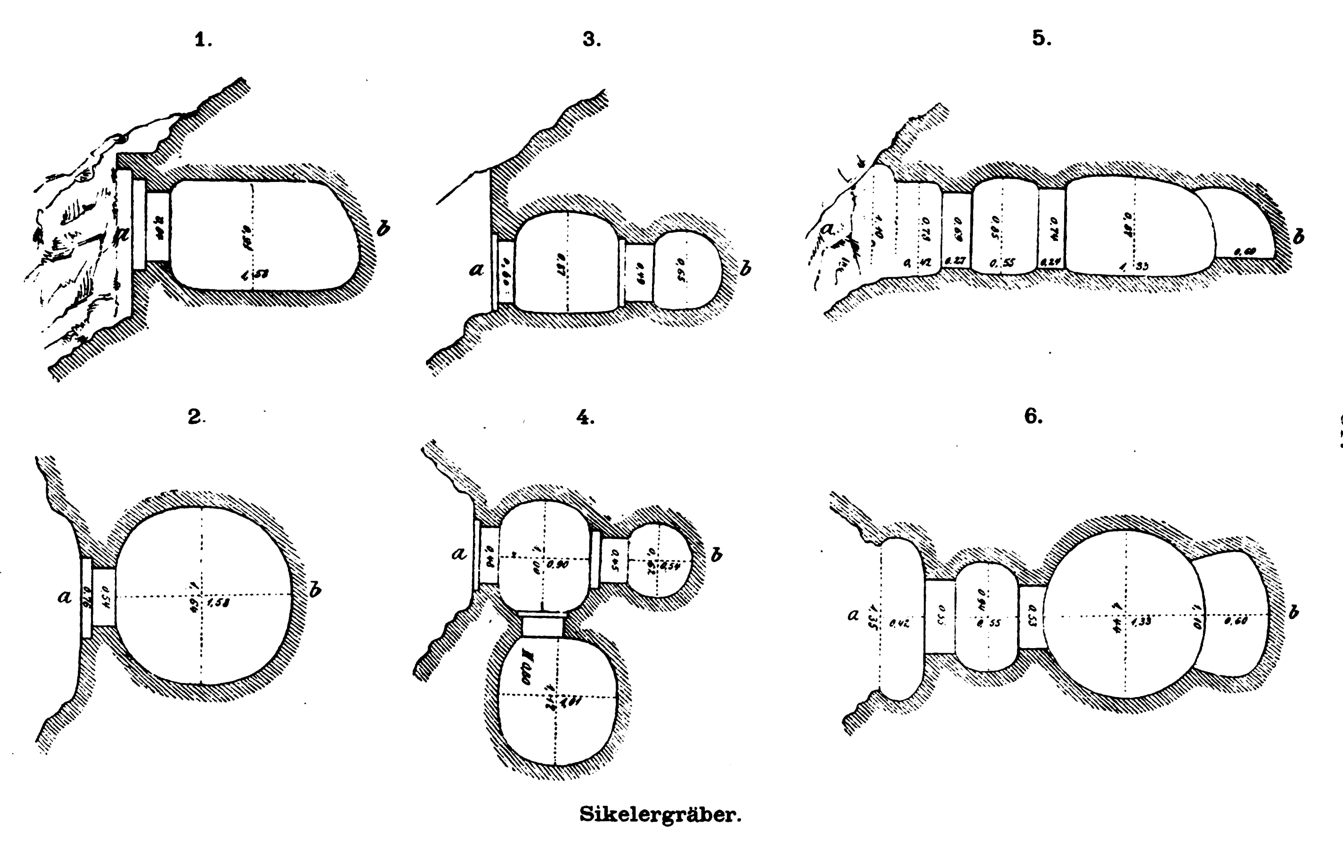
Nr. 1 und 2: eine einfache Grotte am Nordrande der Terrasse, etwa $^1/_2$ km westlich von der Casa Agnetta Reale, Nr. 96 auf der Karte I.

Nr. 3 und 4: eine dreifache Grotte nordwestlich von der Contrada Fusco am obern Terrassenrande, Karte I Nr. 66.

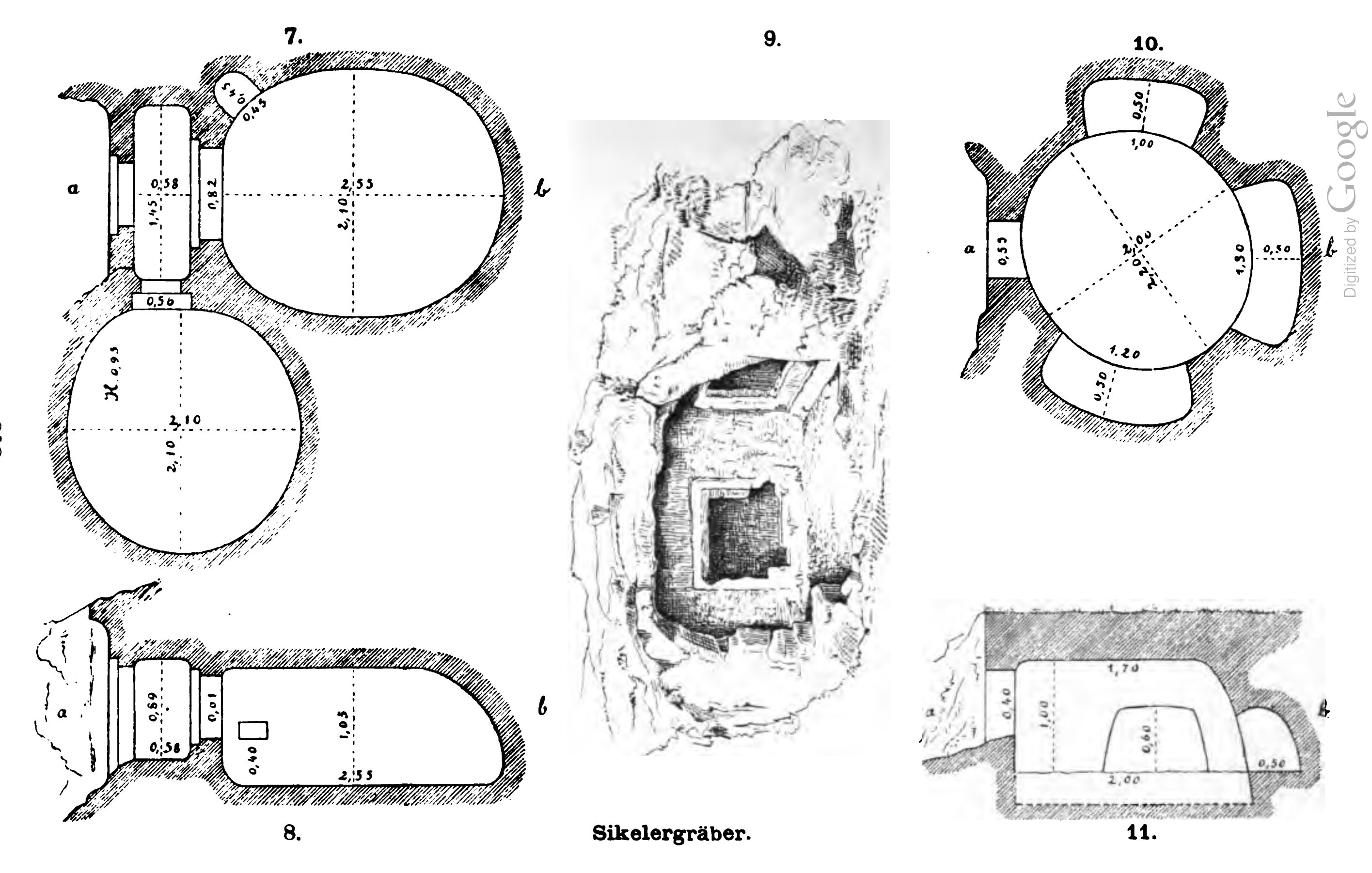
Nr. 5 und 6: ebenfalls am Nordrand der Terrasse und westlich von Nr. 7. 8. 9. In gerader Richtung entwickeln sich hintereinander und durch viereckige Oeffnungen miteinander verbunden zwei längliche und ein fast kreisrunder Raum, welcher mit einer Nische in Halbbogenwölbung abschliesst. Der Eingang von aussen, sicherlich auch einst mit einer Platte verschliessbar, ist zerstört.

Nr. 7. 8. 9: westlich von Nr. 1 und 2, eine Doppelgrotte mit einem Vestibulum und einer kleinen Nische. Als Unicum ist bemerkenswerth, dass die Oeffnung, welche zu der rechts von dem Vestibulum gelegenen Kammer führt, den Falz für das Einsetzen der Verschlussplatte innen, und nicht aussen hat.

Nr. 10 und 11: eines der Plemmyriongräber, fast kreisrund und drei im Halbbogen gewölbte Nischen enthaltend. Wie tief der verschüttete Boden unter die Grundfläche dieser Nischen hinabgeht, ist noch nicht festgestellt.



Sikelergräber.



Sikelergräber.

§ 2. Griechische und griechisch-römische Grabanlagen.

Die Hauptmasse der sehr zahlreichen griechischen Gräber zieht sich längs dem Südrande der syrakusischen Terrasse von dem Kapuzinerkloster an westwärts über die Contrada delle Grotte und des Theaters hinaus. Besonders die gerade wegen der Menge der hier vereinigten Gräber Le Grotte genannte Gegend nördlich von der Latomie S. Venera, wo die moderne Strasse nach Catania und neben ihr eine antike Strasse auf die Terrasse hinaufsteigt, ist bedeckt mit Grabkammern und Einzelgräbern, welche unter freiem Himmel in den Felsboden hinabgehen. Sie begleiten regelmässig antike Strassen, wie die noch vorhandenen Radfurchen deutlich zeigen. Auffallender Weise setzen sich die Gräber, mit ganz vereinzelten Ausnahmen an der sog. Grotta santa, nicht der Ostseite von Achradina entlang fort. Dagegen beginnen sie wieder an der Cava S. Bonagia und dem Nordrande von Tycha und reichen westwärts über die Scala greca hinaus.

Die Form der griechischen Gräber ist für den, welcher einmal eine solche Nekropolis untersucht hat, auf den ersten Blick wiederzuerkennen. Charakteristisch vor allem sind die stets vorkommenden besonderen Leichenbehälter oder Loculi, mögen sie in den Fels eingehauen oder aus Platten zusammengesetzt sein, mögen sie aus Terrakotta- oder Marmorsarkophagen bestehen. Gewöhnlich sind die Loculi rechteckig und richten sich in ihren Dimensionen, wie natürlich, nach der Grösse der in sie zu bettenden Leichen. Sie sind bedeckt mit einer oder mehreren Platten, welche auf den Seitenwänden aufliegen, wenn der Loculus selbst aus Platten zusammengesetzt ist, oder auf dem Felsen, wenn das Grab in diesen, sei es innerhalb einer Kammer oder unter freiem Himmel eingehauen ist. Zum grösseren Schutz liegen manchmal mehrere Deckplatten über einander, wovon Selinunt Beispiele aufweist. Auch ist gelegentlich in der Bodenplatte des Loculus ein Loch angebracht, durch welches bei der Zersetzung des Leichnams die Flüssigkeit einen Ausweg nach einem unteren Hohlraum fand. Diese Eigenthümlichkeit, ebenfalls schon in der Nekropolis von Galera Bagliazzo zu Selinunt beobachtet, kehrt in einigen Gräbern der griechischen Nekropolis del Fusco wieder, wo sonst die regelmässige Form der Loculi herrschend ist.

Die Mehrzahl der Thongräber besteht aus grossen oblongen Platten, welche der Länge nach dachförmig gegeneinander gestellt, zugemauert und dann mit Erde zugedeckt sind. Zuweilen haben sie die Form eines hohlen vierseitigen Prismas, welches auf eine Längskante gelegt ist. Die beiden unteren Platten enthalten den Leichnam, während die beiden oberen blos als Deckel dienen.[1]

Das augenfälligste Merkmal der Griechengräber zu Syrakus sind die S. 45 f. erwähnten, ungefähr quadratischen Flachnischen mit schräger Rückwand, so dass sie oben noch weniger tief sind als unten: sie bedecken alle Felsenwände der griechischen Nekropolen. Mit diesen treten sie uns als Grenzscheide ehemaliger Stadtquartiere entgegen an den Strassen, welche Ober- und Unterachradina verbinden, ferner in der Gräberstrasse delle Grotte, in der oberhalb des Theaters u. s. w. Ihre Dimensionen sind verschieden. Die grössten, oberhalb des Kapuzinerklosters und des Theaters, sind gegen 2 m hoch, über 1 m breit und unten im Durchschnitt 0,50, oben bis gegen 0,30 m tief eingehauen. Gerade die grössere Tiefe an der Basis aller Nischen ist eine Hauptstütze der a. a. O. ausgesprochenen Ueberzeugung, dass sie einst mit Inschrift- oder Reliefplatten feineren Materials ausgefüllt waren.

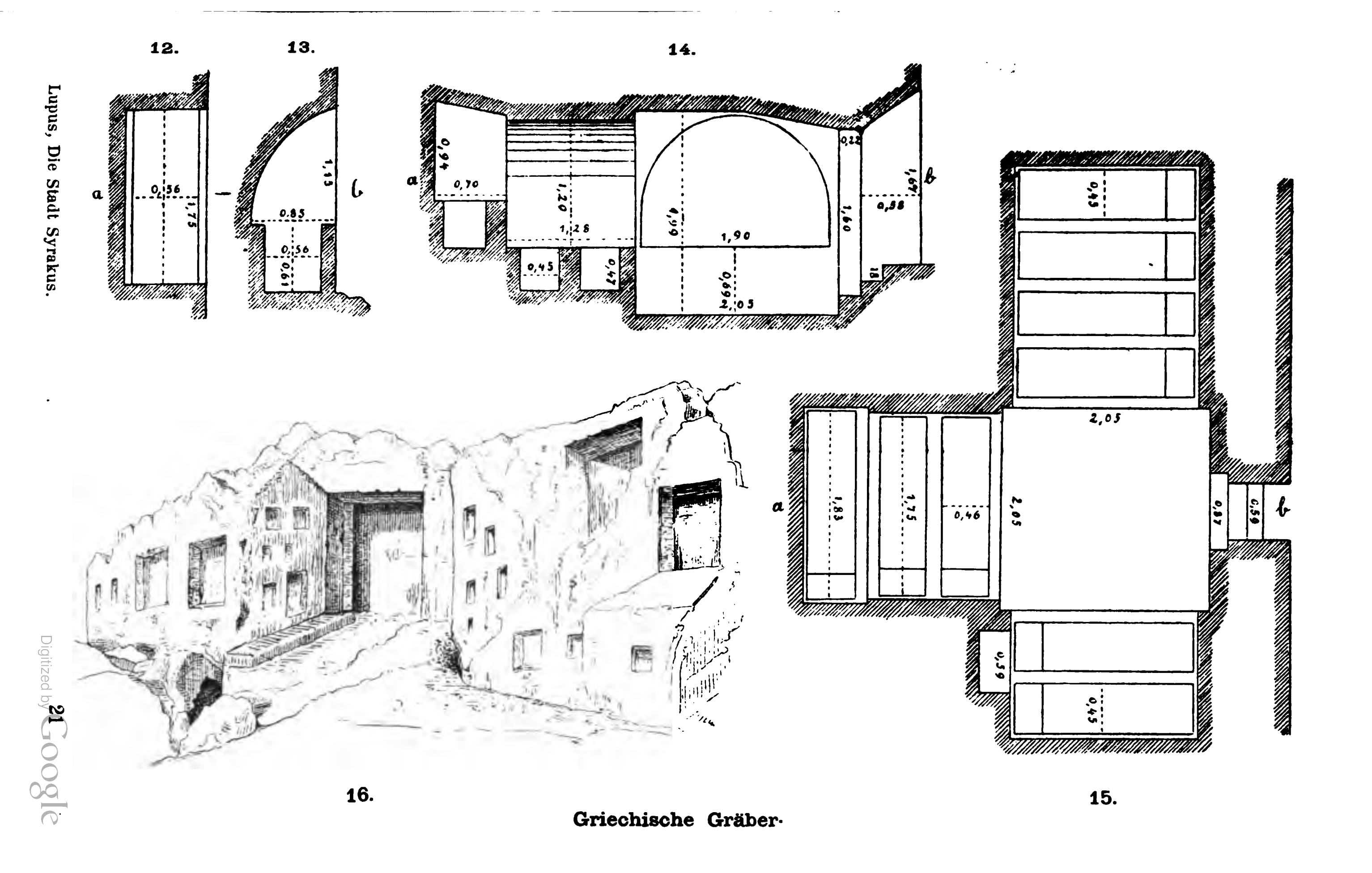
Zur Veranschaulichung dieser Flachnischen wählen wir einen Abschnitt der Felswände nordöstlich von der Latomie S. Venera (Nr. 16 auf S. 321) und geben von den Gräbern selbst zwei Beispiele. Das erste, Nr. 12 und 13, ist ein isolierter Loculus, welcher unter einer Halbbogennische und hinter einer stehen gelassenen Brüstung in die senkrechte Felswand eingehauen ist (Arcosolium).

Nr. 14 und 15 zeigen eine vollentwickelte Grabkammer von der Strasse zwischen der Latomie des Paradieses und S. Venera. Die Kammern der Gräberstrassen an dem Theater und der Paradieslatomie, geräumig und rechtwinklig, enthalten einen oder mehrere Loculi, welche in den Felsen eingetieft sind. Ihre Eingänge sind meist weiter als die unseres Beispiels, jedoch zum Theil offenbar erst später vergrössert worden. Die abgebildete Kammer repraesentiert einen späteren Typus, wo Form und Vertheilung der Loculi schon ganz den Gräbern in den stattlichen syrakusischen Katakomben von

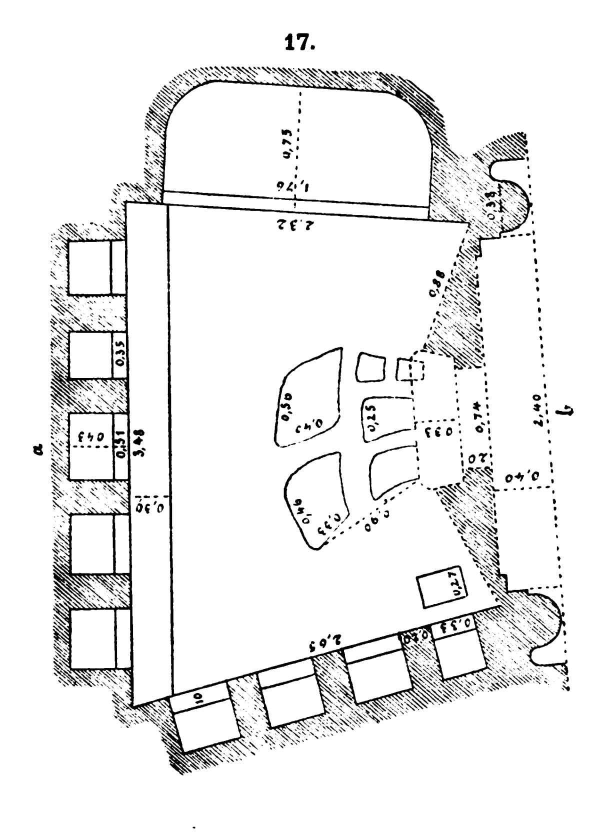
---

[1] Ein Exemplar dieser Art, von Sav. Cavallari in der Nekropolis von Manicalunga bei Selinunt gefunden, ist in dem Museum zu Palermo.





Griechische Gräber.



Griechisch-römisches Grab.

S. Marziano u. s. w. entsprechen, mit dem einzigen Unterschied, dass unsere Grabanlage für sich allein besteht, während die Grabkammern der Katakomben mit einander in Verbindung stehen und ausgedehnte, weitverzweigte Nekropolen unter der Erde bilden. Der kleine dritte Loculus links vom Eingang bei Nr. 15 war für eine Kindesleiche bestimmt.

Es fehlt auch nicht an Verbindungen und Uebergängen verschiedener Typen. So ist am Nordabhange von Epipolai ein rechteckiges Griechengrab direkt über einem kreisförmigen Sikelergrab angelegt, so dass beide nur durch eine dünne übrig gebliebene Zwischendecke aus Tuff von einander geschieden sind (s. Karte I Nr. 97). Anderswo ist ein rechteckiger Loculus in den Boden eines krummlinigen Sikelergrabes eingelassen. Besonders in den Nekropolen del Fusco und delle Grotte finden sich umgeformte Gräber verschiedener Epochen bis in die römische Zeit hinein.

Als Beispiel diene das fälschlich sog. Grab des Archimedes aus der letztgenannten Gruppe neben der Cataniastrasse (Nr. 17, 18 und die Titelvignette). Im Jahre 1881 wurde die bis dahin als Stall benutzte Gruft von der fast 2 m hohen Schicht von Erde und Mist, welche ihren Boden bedeckte, befreit und unter die Obhut des staatlichen Custoden gestellt. Es ist eine mässig grosse, flachgewölbte Grabkammer, deren Grundfläche ein unregelmässiges Viereck bildet und deren Eingang mit einer kleinen, aus dem Fels herausgemeisselten dorischen Façade geschmückt ist. Auf zwei Halbsäulen, von denen noch die links vom Beschauer erhalten ist, ruht ein vollständiges dorisches Gebälk, Architrav, Triglyphenfries, beide zur grösseren, rechten Hälfte zerstört, und ein simsumrahmter Giebel. Zwischen den Säulchen war die, jetzt zerstörte, Vorderwand der Kammer stehen gelassen, und durch dieselbe die Eingangsthür gebrochen, welche nach Spuren am Boden 0,74 m breit und, wie bei allen diesen Kammern, verschliessbar war. Die Gesamthöhe der Front beträgt 4,59 m, die Gesamtbreite an dem unteren Säulenrand 3,16 m. Die Kammer selbst, deren Seitenwände von 2,32 bis 3,48 m breit sind und deren Höhe 2,47 m beträgt, enthält eine Anzahl von Hohlräumen, welche theils zur Beisetzung des ganzen Leichnams, theils zur Aufnahme von Gebeinen oder Asche bestimmt waren. Jenem ersteren Zwecke diente eine grosse überwölbte Nische mit Loculus von normaler Grösse: sie nimmt fast die ganze Seite rechts vom Eingang ein. In der diesem

gegenüber liegenden Wand sind 5 Arkosolien eingehauen, hinter deren Brüstungen Reste von Leichnamen aufbewahrt wurden. Desgleichen enthält die linke Wand 4 solcher Nischen. Schliesslich gehen in den Boden noch einige theils recht- theils schiefwinklige Löcher bis zu 0,80 m Tiefe hinab, in welchen man noch Gebeine und römische Urnen gewöhnlicher Mache gefunden hat.

In denselben Felsblock ist unmittelbar neben dieser Grabkammer, aber etwas tiefer, eine andre eingehauen, welche ihr, was die Grösse und die Nischen betrifft, ziemlich ähnlich ist. In ihr fand sich ein Sarkophag aus zwei oblongen, dachförmig über einem Leichnam zusammengestellten und mit Kalk vermauerten Terrakottaplatten. Eine Merkwürdigkeit aber, welche sich bis jetzt nur in dieser Kammer gefunden hat, zeigt der Boden derselben. Es laufen nämlich in ihm vier Abflussrinnen, welche mit einander in Verbindung stehen und sich von 12 bis 16 cm abtiefen. Wahrscheinlich hatten sie denselben Zweck, wie die oben erwähnten Abflusslöcher mancher Loculi, indem sie die Zersetzungsflüssigkeit der auf den Boden der Kammer hingelegten Leichen aufnahmen und so deren Auflösung beförderten, worauf die Gebeine gesammelt und beigesetzt wurden.

§ 3. Einige Bemerkungen über die syrakusischen Katakomben.

Ueber den Ursprung und die Entwicklung der syrakusischen Katakomben fehlt es an jeglicher Ueberlieferung. Auch ist die Ausgrabung und Untersuchung derselben noch nicht so weit gediehen, um völlig sichere Resultate in der Frage zu ermöglichen. Schon im vorigen Paragraph haben wir angedeutet, dass der Typus der Gräber in diesen Katakomben mit demjenigen der Gräber aus der späteren heidnischen Zeit identisch ist. Es liegt also nahe, hieraus auf die Entstehung der fast ausschliesslich christliche Gegenstände bergenden Katakomben nach der heidnischen Aera und ihre Entwicklung aus dem heidnischen Grabtypus der Jahrhunderte um Christi Geburt zu schliessen. Jedenfalls konnte die sehr ausgedehnte unterirdische Todtenstadt, von der bis jetzt ansehnliche Abschnitte auf einem Gebiete von mehr als einem halben Quadratkilometer in Unterachradina bekannt geworden sind, sich nicht in einer Zeit ausgebildet haben, in welcher noch ein blühendes Stadtleben ebenda auf der Erdoberfläche wogte. Es mögen einzelne Gänge und Hohlräume in den

Katakomben aus der vorchristlichen römischen oder gar griechischen Zeit herstammen, wie dies nachweislich mit Aquaedukten, Brunnen, Wasserbehältern und Treppengängen in der dortigen Gegend der Fall ist (s. S. 271 f. 275): dass jene aber schon vor der römischen Periode, in der erst die Festlandstadt mehr und mehr verödete, zu Begräbnisszwecken angelegt worden seien, lässt sich durchaus nicht nachweisen. Vielmehr spricht alles dafür, dass die Katakomben als christliche Begräbniss- und auch Versammlungsstätten von vornherein nach einem bestimmten, selbständigen Plane gebaut worden sind. Nur vereinzelt hat sich bis jetzt die Benutzung von, oder der räumliche Anschluss an heidnische Gräber, welche unzweifelhaft erst aus der römischen Zeit stammen, nachweisen lassen.[1]

Wie die römischen, so bilden auch die syrakusischen Katakomben ein ausgedehntes Netz von Gängen und Grabkammern, welche zugleich als Kapellen für sepulkrale Feierlichkeiten dienen mochten. Diese Grabkammern sind vielfach durch Weite und Stattlichkeit die römischen übertreffende Rotunden mit kuppelförmiger Decke, in deren Mitte eine cylindrische Lichtöffnung durch den Felsen nach der Oberwelt aufsteigt. Dass man zu solchen Oberlichtern gelegentlich antike Brunnenschachte in ihrem obersten Abschnitt benutzte, haben wir schon S. 275 gesehen: ein Beweis dafür, dass die Katakomben erst, als das über ihnen befindliche Terrain nicht mehr bevölkert war, entstanden sein können. Die Leichenbehälter sind entweder Loculi, welche in den Boden hinabgehen, oder Sarkophage. Sind die Gräber in die Wände eingelassen, so haben sie die Form von Arkosolien (vgl. Nr. 13. 14 und 17. 18 auf S. 321 und 322). Dagegen fehlen an den Wänden vollständig jene viereckigen Einsatzlöcher für Relief- oder Inschriftplatten, welche in so zahlloser Menge über alle griechischen Nekropolen ausgebreitet sind. Inschriften sind in den letzten Dezennien etwa anderthalb hundert von Sav. Cavallari in den Katakomben von S. Marziano entdeckt worden. Meist stehen sie auf den Grabplatten am Fussboden. Sie sind fast alle griechisch-byzantinisch und rühren aus den Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit her. Nur vier derselben sind lateinisch, von denen eine auf das Jahr 356 nach Chr. datiert ist, eine andre den mit

[1] S. Schultze, *Die Katakomben*, Lpz. 1882, S. 36 f. und die Litteratur S. 47; auch Carini im *Archiv. stor. Sic.* anno III. Pal. 1876, S. 508.

Reliefdarstellungen aus dem alten und neuen Testament reichgeschmückten Sarkophag der clarissima femina Adelfia, der Gattin eines comes Balerius, kennzeichnet.[1]

Am ausgedehntesten sind bis jetzt die Katakomben bei der Kirche S. Giovanni aufgedeckt. Sie heissen gewöhnlich die von S. Marziano, weil die Krypta dieses Heiligen unter den Resten einer, wie es scheint, dem 4. Jahrhundert nach Chr. angehörenden Basilika an dem jetzigen Eingang zu denselben liegt.[2]

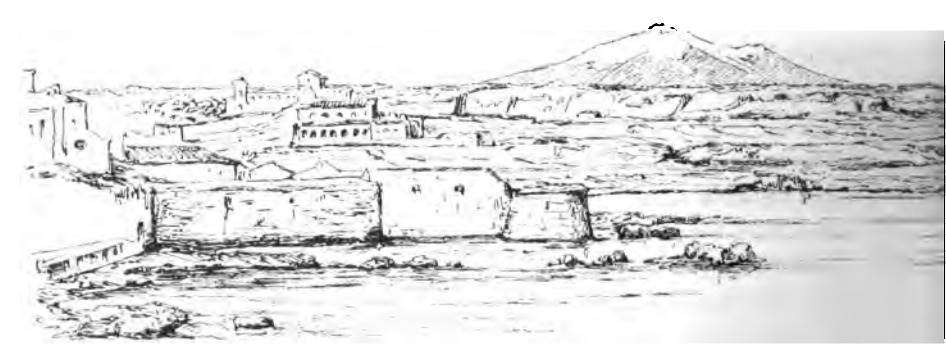
Südöstlich von diesen sind die Katakomben in der Vigna Cassia bei dem Kloster S. Maria di Gesù. Sie unterscheiden sich von den vorigen dadurch, dass die Gänge in dem hier bröckeligen Tuff bedeutend enger sind, und dass Rotunden und Kapellen in ihnen fehlen. Manche Spuren, wie Einschnitte in den Seitenwänden der Gänge, weisen auf Benutzung von heidnischen Grabkammern hin, welche hier schon vorher bestanden hatten.

In noch höherem Grade ist dies der Fall bei den weiter östlich in der Nähe des Hauses S. Giuliano liegenden Katakomben rechts von der Strasse, welche nach dem katholischen Camposanto führt. Die unterirdische Todtenstadt bildet hier eigentlich nur die Fortsetzung einer Reihe von Grabkammern des im § 2 Nr. 14 und 15

---

[1] S. Carini im *Bull. d. Comm. Sic.* Nr. V. Pal. 1872. S. 27 ff. *Corp. inscr. lat.* Bd. X. Thl. II. Nr. 7123.

[2] S. den Grundriss eines Theiles dieser Katakomben bei Schultze a. a. O. S. 60.

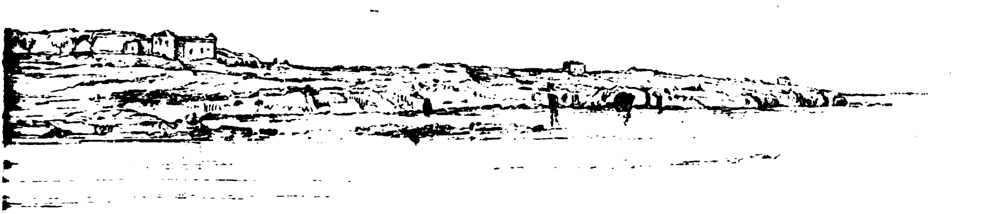


S. Maria di Gesù. **S. Lucia.** **Ortygia.** **Aetna.** **Achradina.** **Kleiner Hafen.**

vorgeführten Typus, welche in die senkrechte Felswand eines grossen Steinbruchs eingehauen sind. Einige von diesen, unzweifelhaft heidnischen Ursprungs, tragen das Gepräge der Umwandlung in christliche Grabstätten.

Südlich von S. Giuliano sind zwei Katakombengruppen. Unter dem Kloster von S. Lucia erstreckt sich im Anschluss an das isolierte Oktogongrab der Heiligen eine weite, noch vor wenigen Jahren zur Bestattung benutzte Nekropole. Nicht nur diese ihre Ausdehnung, sondern auch die in Roth an ihre Wände gemalten Ornamente, Pfauen, Anagramme machen sie den Katakomben von S. Giovanni am ähnlichsten. — Ungefähr bis zu gleichem Umfang sind andre Katakomben anderthalbhundert Meter östlich von diesen in dem Landgute di Boni entdeckt, aber noch wenig erforscht worden. Eigenthümlich ist diesen, dass wiederholt eine grosse Menge von Loculi, jedesmal mehr als 30, mit Zwischenwänden von nur 20 cm dicht aneinander gereiht ist. Vielleicht Familien- oder Genossenschaftsgräber. Ein Aquaedukt zieht sich unter dieser Nekropole hin.

Zum Schluss sei noch erwähnt das sog. Bagno di Venere, 250 m südlich von S. Giovanni. Die hier gefundene schöne Venus im syrakusischen Museum hat dem unterirdischen Bau, mit welchem der Anfang einer christlichen Katakombe gemacht zu sein scheint, seinen Namen gegeben. Auf einer Treppe steigt man in einen grossen viereckigen Saal hinab, welcher durch eine weite Lichtöffnung in der Decke erhellt wird und von Grabkammern umgeben ist.



Erklärung der Karten.

Die folgenden Nummern beziehen sich auf die einfachen Zahlen, welche den antiken Ueberresten, auf der Karte I in Roth, beigesetzt sind. Die Zahlen zwischen zwei Punkten auf Karte I, zumeist bei den Höhenkurven, bedeuten die Höhe der betreffenden Stellen über dem Meeresspiegel in Metern.

Karte I.

1. Artemistempel, z. Th. ausgegraben, z. Th. in der nördlichen Häuserreihe der Via Diana (Resalibera) und dem Quartier militare versteckt.
2. Athenatempel, in welchen die jetzige Kathedrale hineingebaut ist.
3. Arethusa. In ihr modernes Bassin ergiesst sich das Wasser z. Th. vermittelst antiker Kanäle.
4. Antike unterirdische Felsenaushöhlungen nebst Wasserkanälen gleich denen der Arethusa.
5. Sogenanntes Bagno della Regina, eine unterirdische Kammer mit Zugangstreppe unter dem Kastell Maniace.
6. Mündungen antiker Rundbrunnen oder Cisternen in Verbindung mit Fundamentierungsbettungen im Felsboden.
7. Unterirdische Kammer nebst Zugangstreppe unter einem Casa Bianca genannten Gebäude. Durch die Decke und in den Boden der Kammer hinein reichen cylindrische Brunnen.
8. Unterirdische Kammer nebst Treppe und Rundbrunnen unter der Kirche S. Filippo. In einem der Brunnen ist eine Wendeltreppe.
9. Parallele Einschnitte in dem Felsboden am Ufer des Landungsplatzes von S. Lucia und der Nordspitze von Ortygia, theils oberhalb, theils unterhalb der Wasserlinie: Reste der antiken Schiffshäuser.

(10. Grosser Verbindungskanal zwischen den beiden Häfen, in welchem Schiffe von 500 Tonnen ankern können.

11. Zwei flache Kanäle, welche beide Häfen verbinden und als Festungsgräben dienen.)

12. Reste einer grossen Säulenhalle; s. S. 28.
13. Antike Mauerreste.
14. Grosses römisches Gebäude; s. S. 305 ff.
15. Unterirdischer, zum Theil ausgegrabener Hohlraum, in welchem sich Architekturstücke gefunden haben. Nach der Tradition sollen daselbst auch Säulen eines grossen Gebäudes vergraben liegen.
16. Reste eines grossen Gebäudes mit Treppen und Souterrains, die sog. Casa dei 60 letti des Agathokles.
17. Rundbrunnen und rechtwinklige Bearbeitungen des Felsens, mit Resten sehr festen Bewurfes; theilweise unter dem Meeresniveau. Mehrere der Brunnen stehen in ihrem unteren Theile mit einander in Verbindung.

18. Aufgang vom Meere zu der Terrasse.
19. Katakomben de Boni, 1880 entdeckt.
20. Katakomben von S. Lucia.
21. Katakomben in dem Landgute Spagna, gewöhnlich Bagno di Venere genannt.
22. Rechtwinklige Felsenkammer mit Stuckbewurf und Fresken.
23. Einschnitt im Felsen mit plattenbedeckten Loculi, in welchen sich menschliche Gebeine und Vasen mit schwarzen Figuren auf rothem Grund gefunden haben.
24. Katakomben in dem Landgute Cassia.
25. Rechtwinklige Grabkammern mit Loculi, einige derselben als Wohnungen oder Ställe benutzt.
26. Steingruben und Bettungen im Felsboden zur Fundamentierung von Gebäuden.
27. Katakomben von S. Giuliano.
28. Vereinzelte Katakomben und sonstige Souterrains.
29. Felsentreppen am Terrassenrand, welche zum Theil zu Quellen am Meeresufer hinabführen.
30. Katakomben von S. Giovanni bei der Basilika von S. Marziano.
31. Unterirdische Wasseranlage mit einer Zugangstreppe von 104 Stufen.
32. Loculi im Felsboden, zum Theil mit Steinplatten bedeckt.
33. Unterirdischer Gang in einer Latomie.
34. Verschüttete Kammer, zu welcher ein unterirdischer Gang führt.
35. Unterirdischer Gang in der Latomie Broggi.
36. Runde Brunnenmündungen, verschüttet.
37. Unterirdische (Grab-) Kammer nebst Zugangstreppe.
38. Natürliche Grotten mit rechtwinkligen Flachnischen an den Wänden, einige derselben mit Stuckresten.
39. Künstliche Felsenebnung mit senkrechten Wänden, in welche rechtwinklige Flachnischen eingehauen sind.
40. Steinbrüche und Vertiefungen in dem Felsboden zur Lieferung des Materials für die Festungsmauer, zu deren Quadern die rechtwinkligen Löcher im Felsen stimmen.
41. Natürliche Höhle mit künstlichen Oberlichtöffnungen in der Felsendecke.
42. Natürliche Grotten.
43. Antike Festungsmauer. — Unter 43a ist die S. 49 erwähnte Mauer eingezeichnet, welche voriges Jahr von Sav. Cavallari in der Contrada Fusco auf eine Strecke von über 200 m ausgegraben worden ist. Leider haben die Notizie degli Scavi (Lincei) bis jetzt noch nicht den Fundbericht gebracht. Deshalb müssen wir uns auch hier einer eingehenderen Beschreibung und eines endgültigen Urtheils über die hochwichtige Entdeckung enthalten. Folgendes genüge: Die beinahe 6 m dicke aus Quadern von c. 1,50 × 0,70 m zusammengesetze Mauer läuft zwar in mehrmals gebrochener Linie, aber doch in der Hauptrichtung von Südsüdost nach Nordnordwest; sie kreuzt 50 m westlich von der Barriera di Floridia in spitzem Winkel die Fahrstrasse und durchschneidet den nördlich von dieser neu angelegten Friedhof. Die Kolossalität der Dimensioneu, die Uebereinstimmung der Quadernmasse mit denen der syrakusischen Ringmauer (s. S. 51) und die Richtung auf die Portella del Fusco hin lässt mich an der oben ausgesprochenen Vermuthung festhalten. dass die Mauer zu dem grossen Festungsringe gehörte. Dieser hätte sich also, wenn nicht weitere

Ausgrabungen in der dortigen Gegend dem widersprechen, meiner Ansicht nach von der Portella del Fusco quer über die Contrada Fusco bis zu deren Südrande hingezogen und denselben wenig östlich von der dortigen Oelmühle erreicht, um ihn zunächst zu begleiten und dann in die Niederung des römischen Gebäudes in der Campagna Bufardeci hinabzusteigen. In welchem Zusammenhange aber die dortige Festungsmauer (s. S. 40 und 308) mit unserer einst gestanden hat, ist immer noch eine ungelöste Frage.

44. Kastellreste und Felsenplanierung auf einem kleinen Vorgebirg; s. S. 253 Anm.
45. Sockelbau eines grossen Thurmes aus Quaderblöcken.
46. Zugänge zur oberen Achradinaterrasse.
47. Senkrechte Felsenwand, welche zum westlichen Abschluss von Achradina von der Casa Castellentini an südwärts künstlich ausgehauen worden ist. An ihr sind kleine rechtwinklige Flachnischen in geringer Zahl eingehauen.
48. Sogenanntes Grab des Archimedes.
49. Andere Felsengräber, theils sikelisch, theils griechisch.
50. Gräberstrasse an der Mühle des Commendatore Greco. Eines der Gräber ist S. 320 Nr. 14 und 15 als Beispiel gewählt.
51. Piscina unter der Kirche S. Nicolò.
52. Senkrecht hergerichtete Felsenwand mit Flachnischen, 1880 aufgedeckt.
53. Römisches Amphitheater.
54. Grosser Altar.
55. Sogenanntes Bagno della Falconara bei der Casa Impellizzeri in den Felsen eingehöhlt.
56. Griechisches Theater.
57. Gräberstrasse mit Kammern und Flachnischen oberhalb des Theaters.
58. Rechtwinklige Grabkammern ähnlich dem S. 320 Nr. 14 und 15 beigebrachten Typus.
59. Nekropolis del Fusco.
60. Ausgrabungen, welche bei Gelegenheit des Baues der Eisenbahn Syracusa-Licata gemacht wurden, wahrscheinlich eine Via sacra von Neapolis nach dem Olympieion; s. S. 39. An beiden Enden Quadermauern.
61. Rechtwinklige Brunnenmündungen, noch nicht weiter erforscht.
62. Antiker Brunnen mit Trinkwasser, welches aus zwei Kanälen reichlich zuströmt.
63. Rechtwinklige Kammer unter dem Felsboden. Hier hat sich ein Granitsäulenstumpf gefunden, welcher vielleicht herabgestürzt war von
64. einer rechtwinkligen Aedicula von 10,80 zu 8,20 m, deren Längenachse nach Osten hin gerichtet ist.
65. Sockelreste von Festungsthürmen.
66. Vorhellenisches Grab, S. 316 Nr. 3 und 4.
67. Dem ähnliche Gräber.
68. Römische Gräber, noch nicht erforscht. Hier haben sich viele Architekturfragmente von Tuff und Thon gefunden, welche 1880 in das Museum zu Syrakus gebracht worden sind.
69. Basrelief an der Felsenwand.
70. Wasserbassin im Felsboden.
71. Reste der Quadermauern eines grossen antiken Gebäudes. Säulenschäfte und ein korinthisches Kapitäl römischer Zeit.

72. Unterirdische Galerie, la Galera genannt, mit 8 Oberlichtöffnungen im Fels; s. S. 272 Anm.
73. Felsengräber mit später umgeformten Zugangsschachten, zum Theil verschüttet. In einem sind undeutliche Malereien.
74. Gräber verschiedener Typen an einer Gräberstrasse, einige gut erhalten, andere durch Steinbrecher zerstört.
75. Wasserleitung; s. S. 258.
76. Reste der Quadermauern eines Gebäudes.
77. Grosser aus Quadern zusammengesetzter Fussboden eines Gebäudes.
78. Felsenebnung für ein grosses Gebäude, dessen Mauern zum Theil aus dem stehen gelassenen Felsen selbst gebildet werden.
79. Befestigungen zur Deckung eines Eingangs durch die Epipolaimauer, ähnlich dem nördlichen Theil des Euryaloskastells.
80. Andre Zugänge zur Epipolaiterrasse, deren Deckungen durch Thürme und Flankierungsmauern zum Theil noch vorhanden sind.
81. Rechtwinklige Gebäudebettungen im Felsboden.
82. Vorhellenische Gräber, welche noch 1881 bestanden, aber jetzt beim Steinbrechen zerstört sind; s. S. 44 f.
83. Künstlich ausgehauene Felsenwand mit einer kleinen kreisrunden Grabkammer und einem Loculus in Halbbogennische.
84. Zwei grosse rechtwinklige Felsengruben, wahrscheinlich einst als Wasserbassins dienend. Dem nördlichen floss das Wasser in einer noch erhaltenen Kanalrinne zu; s. S. 262.
85. Antike Gebäudereste und Felsentreppe.
86. Die sogenannte Latomia del Filosofo nebst Grabkammern von dem Typus S. 320 Nr. 14 und 15.
87. Steingruben und Felsenbettungen für Gebäude. An einigen Wänden sind rechtwinklige Flachnischen.
88. Euryaloskastell; die Einzelheiten auf dem Nebenkärtchen.
89. Viereckiger Brunnen; s. S. 262.
90. Gewaltiger Steinhaufen von c. 2000 cbm Inhalt, nebst einer rohen Treppe, umgeben von Olivenbäumen.
91. Wasserbassin und 2 unterirdische Kanäle.
92. Fünf Trinkwasserquellen am Fusse des Terrassenabhangs mit künstlichen, in den Felsen eingeschnittenen Leitungen.
93. Trümmer eines antiken Gebäudes, darunter ein dorisches Kapitäl, marmorne Karniesfragmente und antike Ziegel.
94. Zwei Grabkammern im Felsen, die östliche rechteckig, die westliche rund. An ihrer Eingangsschwelle läuft der antike Wasserkanal von der Contrada Targia nach Tycha; s. S. 258.
95. Aufgang zur Terrasse in weiten Stufenabsätzen.
96. Vorhellenische Gräber; s. S. 316 Nr. 1, 2; 5, 6; 7, 8, 9.
97. Zwei Grabkammern von verschiedenem Typus über einander; s. S. 323.
98. Zwei rechtwinklige Bassins im Felsboden, in deren nördliches ein kleiner Kanal das Targiawasser führte.
99. Felsenebnung für ein grosses Gebäude.



100. Guterhaltene Strasse, welche westlich von Tycha durch die Festungsmauer auf die Terrasse hinaufführte. Unterhalb der Mauer läuft ein Stück des Targiakanals.
101. Natürliche Grotte, rechts von ihr rechtwinklige Flachnischen an den Felswänden. Durch sie führt der Targiakanal, welcher sich östlich von ihr fortsetzt.
102. Letzte Spuren des Targiakanals.
103. Grosse Aushöhlung des Felsenbodens mit senkrecht eingeschnittenen Wänden.
104. Vier rechtwinklige Grabkammern mit Loculi, an der Aussenwand zwei grosse rechtwinklige Flachnischen.
105. Sockel eines Festungsthurmes aus Quadern, welcher zur Deckung des antiken Hexapylon diente. In den letzten Jahren sind die Reste dieses Thurmes wie auch der Befestigung westlich von der Strasse zerstört worden.
106. Reste eines grossen, aus Quadern aufgeführten Gebäudes.
107. Felsentreppe, welche zur Fontana delle Palombe am Meeresstrande hinabführt. 300 m weiter östlich führt
108. eine Treppe zu einer malerischen Grotte, in welcher Quell- und Meerwasser sich mit einander mischen.

Nebenkärtchen A.

Das Euryaloskastell.

1. Die vier Festungsgräben.
2. Felsentreppe, welche in den zweiten Graben hinabführt.
3. Treppe, welche unterirdisch nach dem dritten Graben hinunterführt.
4. Befestigungsreste hinter dem zweiten Graben.
5. Drei Pfeiler einer Verbindungsbrücke, welche über den dritten Graben führte.
6. Vier Treppen, welche auf der Westseite des dritten Grabens in ebenso viele unterirdische Gänge hinunterführen.
7. Befestigungsreste hinter dem dritten Graben.
8. Verschlussmauer des dritten Grabens nach Norden hin.
9. Treppenzugänge zu den vier Tunnel, welche westwärts nach dem dritten Graben hinlaufen.
10. Fünf Thürme, welche mit dem zwischen ihnen befindlichen Mauerwerk die Kastellfront bilden.
11. Westhof des Kastells.
12. Vermeintlicher antiker Brunnen; s. S. 261.
13. Verbindungspforte zwischen dem Westhof und dem
14. Osthof des Kastells.
15. Cisterne.
16. Fünf Nischen neben einander in der nördlichen Mauer des Osthofes, vielleicht Pferdekrippen.
17. Thurmsockel, zum Theil mit Resten innerer Abtheilungsmauern.
18. Südmauer von Epipolai.
19. Nördliches Dipylon mit vorliegenden Vertheidigungsmauern und Höfen.
20. Nordmauer von Epipolai.
21. Steinbruch, welcher vielleicht die Werkstücke zum Bau der Euryalosfestung geliefert hat und zugleich den Angriff auf sie erschwerte.

(22. Custodenhaus).

Nebenkärtchen B.

Das Theater und seine Umgebung.

1. Gräberstrasse mit Felsenkammern oberhalb des Theaters.
2. Antike Radspuren im Felsenboden.
3. Basrelief in einer rechtwinkligen Flachnische der Felsenwand.
4. In den Felsen eingehauene Treppen.
5. Nymphaeumsaquaedukt.
6. Antiker Brunnen am Nymphaeum.
7. Nymphaeum.
8. Platform vor dem Nymphaeum.
9. Statuenbasis.
10. Viereckige Felsenkammer, aus der ein Gang in das sog. Ohr des Dionys führt.
11. Antike Strasse, welche die Ostseite des Theaters umläuft und nach der grossen Praecinction führte.
12. Theater.
13. Unterirdische Eingänge des Theaters zu beiden Seiten des Prosceniums. Sie münden südwärts nach aussen.
14. Kreisrunde Felsenkammer mit einem ausgesparten Block in der Mitte.
15. Gräben und viereckige Löcher im Boden der Bühne.
16. Grosse Felsenpfeiler rechts und links von dem hinteren Theil der Bühne.
17. Antike Grabkammer, jetzt als Weinkeller benutzt.
18. Latomie des Paradieses.
19. Sogenanntes Ohr des Dionys.
20. Ungeheure Seitengrotten der Latomie des Paradieses; die mittlere von den in ihr befindlichen Seilereien Grotta dei Cordari genannt.
21. Mächtiger Pfeiler aus dem natürlichen Felsen, auf seiner Spitze Mauerreste.
22. Ueberhängende Seitenwände der Paradieslatomie.
(23. Hohe Einschliessungsmauern an dem flachen südwestlichen Theil der Latomie.)
24. Paradiesaquaedukt.
25. Gräberstrasse mit Felsenkammern an der Mühle des Commendatore Greco zwischen den beiden Latomien.
26. Latomie S. Venera.
27. Piscina unter der Kirche S. Nicolò.
28. Der grosse Altar Hierons II.
29. Aufgang zu demselben.
30. Vermuthliche Statuenbasis.
31. Römisches Amphitheater.
32. Basrelief in einer viereckigen Felsennische.
33. Künstlich hergerichtete Felsenwand mit vielen rechtwinkligen Flachnischen.
(34. Mühlen.
35. Casa Greco.)

Alle modernen Gebäude, Strassen, Wasserleitungen, sowie die Ausgrabungsgrenzen sind in punktierten Linien angegeben.

√

Karte II.

Die Zahlen auf der Hauptkarte (A) geben die absolute Höhe in Metern an. Diejenigen auf der Nebenkarte (B) bedeuten :

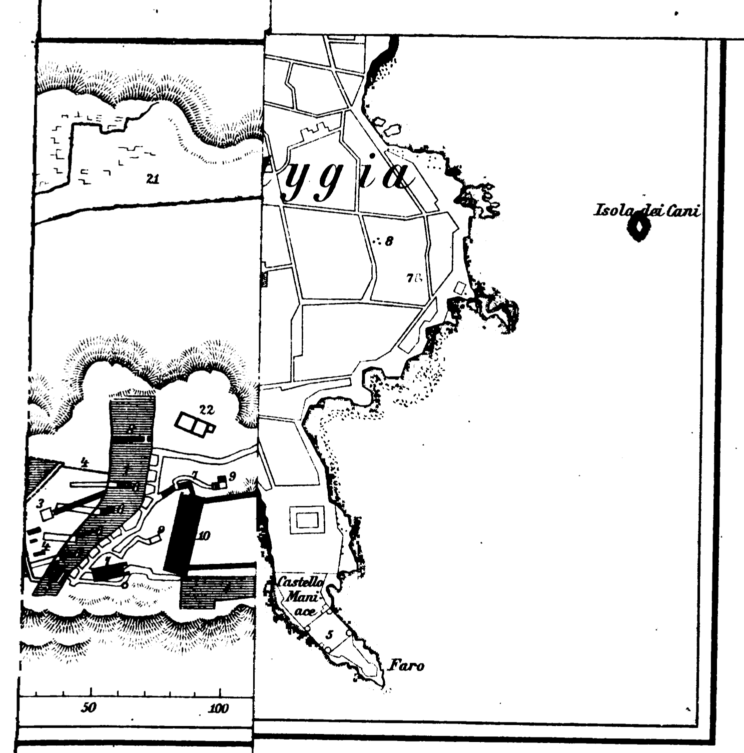
1. Schloss und Grabmal des älteren Dionys.
2. Seine Isthmusmauer.
3. Pentapyla.
4. Werfte.
5. Provisorische Mauer Dions.
6. Markt mit Sonnenuhr, Timoleonteion u. s. w.
7. Achradinathor.
8. Amphitheater.
9. Grosser Altar.
10. Theater.
11. Temenitesthor.
12. Die Dionysische Epipolaimauer. Ihre muthmassliche Fortsetzung von der Portella del Fusco bis zum grossen Hafen ist in punktierter Linie angegeben.
13. Tempel der Demeter und Kore an der muthmasslichen Fuscomauer.
14. Euryaloskastell.
15. Hexapyla.
16. Hekatompedosstrasse.
17. Karthagische Kastelle.

Die lateinischen Zahlen I-VIII auf dem kleinen Kärtchen des Marsches der Athener bis zum Assinaros bezeichnen die Stellung der Athener am Ende jedes der acht Tage.

REGISTER.

Berichtigungen.

S. 24 Z. 1 lies *und anderwärts* statt *und Athen*.
127 » 1 » κατὰ τὸν Εὐρύηλον, u. s. w.
267 » 11 v. u. lies *steht noch nicht fest*.



Ed. Heitz (Heitz & M raphie und Druck von C. Flemming in Glogau



